KARL MARX · FRIEDRICH ENGELS

WERKE · BAND 8

INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS BEIM ZK DER SED

KARL MARX
FRIEDRICH ENGELS

WERKE



DIETZ VERLAG BERLIN

1960

INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS BEIM ZK DER SED

KARL MARX
FRIEDRICH ENGELS

BAND 8



DIETZ VERLAG BERLIN

1960

Die deutsche Ausgabe
fußt auf der vom Institut für Marxismus-Leninismus
beim ZK der KPdSU
besorgten Ausgabe in russischer Sprache

Vorwort

Der achte Band der Werke von Karl Marx und Friedrich Engels enthält die von August 1851 bis März 1853 geschriebenen Arbeiten.

Unter den Bedingungen der über Europa hereinbrechenden Reaktion sahen Marx und Engels ihre Hauptaufgabe darin, die Erfahrungen der revolutionären Kämpfe von 1848/49 theoretisch zu verallgemeinern, die Kräfte des revolutionären Proletariats zu erhalten und zu sammeln und Kader für eine proletarische Partei heranzubilden. In dieser Zeit orientierten Marx und Engels ihre Kampfgefährten darauf, sich in mühseliger und beharrlicher Arbeit Kenntnisse anzueignen, um bei Beginn eines neuen Aufschwungs der revolutionär-demokratischen und der proletarischen Bewegungen gut gewappnet zu sein.

Große Bedeutung maßen Marx und Engels der Weiterentwicklung ihrer revolutionären Theorie bei. Hauptgegenstand der wissenschaftlichen Forschungen von Marx wurde jetzt die Politische Ökonomie. Während Marx bis 1848 sein Hauptaugenmerk auf die philosophische Begründung des wissenschaftlichen Kommunismus gerichtet hatte und sich in den Jahren 1848/49 auf die Entwicklung seiner politischen Ideen konzentrierte, rückte in den fünfziger und sechziger Jahren die ökonomische Lehre in den Vordergrund. Als Marx Ende 1850 seine bereits in den vierziger Jahren begonnenen kritischen Untersuchungen der bürgerlichen politischen Ökonomie wieder aufnahm, hoffte er, diese Arbeit bald abzuschließen. Daß ihm das nicht gelang, hatte seinen Grund nicht nur in den schweren Lebensbedingungen, denen Marx in der Emigration ausgesetzt war, nicht nur in seiner erfolglosen Suche nach einem Verleger, sondern auch in der großen wissenschaftlichen Gründlichkeit, die Marx veranlaßte, immer wieder neue Quellen und neue Literatur kritisch zu untersuchen, immer wieder die neuen Tatsachen und Ereignisse, die das Leben lieferte, zu verarbeiten. Marx' Hefte mit den Vorarbeiten zeugen davon, daß er neben den eigentlichen ökonomischen Wissen-

schaften eine umfangreiche Literatur über die Geschichte der Technik und der Kultur, über Mathematik, Agrochemie und andere Wissenschaften studierte, die für ihn im Zusammenhang mit seinen Studien der Politischen Ökonomie von Interesse waren. Marx hat jeden Schritt auf allen Gebieten der Wissenschaft verfolgt und sich kritisch alle neuen Errungenschaften des menschlichen Denkens angeeignet.

Hauptgegenstand der Forschungen von Engels waren in dieser Zeit die Militärwissenschaften und die Geschichte der Kriegskunst. Schon die Erfordernisse des revolutionären Kampfes in den Jahren 1848/49 hatten Engels veranlaßt, sich mit militärischen Fragen zu beschäftigen, in erster Linie mit den Fragen des bewaffneten Aufstands. Nachdem er im November 1850 nach Manchester übergesiedelt war, begann er das Militärwesen systematisch und gründlich zu studieren, Die ersten Ergebnisse dieses Studiums waren das Manuskript „Bedingungen und Aussichten eines Krieges der Heiligen Allianz gegen ein revolutionäres Frankreich im Jahre 1852" (siehe Band 7 unserer Ausgabe, S. 468–493) und der im vorliegenden Band veröffentlichte Artikel „England". Danach wollte Engels eine Arbeit über die Kriege von 1848/49 schreiben, insbesondere über den Revolutionskrieg in Ungarn. Der Hauptgrund, der ihn zum Studium des Militärwesens veranlaßte, lag in der tiefen Erkenntnis der gewaltigen Rolle, die die Fragen des bewaffneten Kampfes in den zukünftigen revolutionären Ereignissen spielen mußten.

Neben seiner Arbeit auf dem Gebiete der Militärwissenschaften studierte Engels Sprachen und befaßte sich mit Fragen der Sprachwissenschaft. Engels, der viele europäische Sprachen vollkommen beherrschte, begann im Dezember 1850 mit dem Studium der russischen Sprache und anderer slawischer Sprachen. Er lernte Sprachen in Verbindung mit dem Studium der Geschichte, Kultur und Literatur des betreffenden Volkes. Beim Sprachstudium ging Engels nicht nur vom wissenschaftlichen Interesse aus, sondern auch von den Erfordernissen der praktischen internationalen revolutionären Arbeit, die Marx und er leisteten und auch in Zukunft zu leisten hatten.

Ihre theoretischen Studien verbanden Marx und Engels mit der parteipolitischen Arbeit, die auf die Organisierung der proletarischen Partei und auf die Erziehung der Parteikader im Geiste des wissenschaftlichen Kommunismus gerichtet war. Zu jener Zeit spitzte sich besonders der Kampf zu, den Marx, Engels und ihre Anhänger gegen die sektiererische Fraktion Willich-Schapper führten, die im September 1850 die Spaltung des Bundes der Kommunisten verursacht hatte. Indem Marx und Engels den sektiererischen Elementen in der demokratischen und Arbeiterbewegung entschlossen eine Abfuhr erteilten und die Intrigen der verschiedenen Emigrantengruppen

sowie deren abenteuerliche Pläne zur Organisierung von Verschwörungen und Aufständen entlarvten, verteidigten sie zugleich die ideologischen Prinzipien der proletarischen Partei und begründeten ihre Taktik unter den Bedingungen der wieder aufkommenden Reaktion.

Trotz der Schwierigkeiten, mit denen damals die Verteidigung ihrer Anschauungen in der Presse verbunden war, stellten Marx und Engels ihre publizistische Tätigkeit nicht ein. Viele Jahre hindurch verfochten sie in den Spalten der Chartistenorgane „Notes to the People" und „The People's Paper" den proletarischen Standpunkt in den wichtigsten politischen Fragen und nahmen Stellung zu den Hauptereignissen der damaligen Zeit. Im Herbst 1851 begann die regelmäßige, mehr als zehn Jahre währende Mitarbeit von Marx an der damals fortschrittlichen amerikanischen Zeitung „New-York Daily Tribune". Die Mitarbeit an dieser Zeitung gab Marx die Möglichkeit, bei fast völligem Fehlen einer Arbeiterpresse sein kämpferisches publizistisches Wirken fortzusetzen und, wenn auch indirekt, auf die öffentliche Meinung im Sinne der proletarischen Partei einzuwirken. Da die Arbeit für die „New-York Daily Tribune" Marx' ganze Zeit zu verschlingen und ihn von den Untersuchungen auf dem Gebiete der Politischen Ökonomie, der Marx und Engels erstrangige Bedeutung beimaßen, loszureißen drohte, schrieb Engels auf Marx' Bitte eine große Anzahl der Artikel und Korrespondenzen für die Zeitung, darunter die Artikelserie „Revolution und Konterrevolution in Deutschland", mit der der vorliegende Band beginnt.

In der heute unter dem Titel „Revolution und Konterrevolution in Deutschland" bekannten Schrift legte Engels, ausgehend von den Positionen des historischen Materialismus, die Voraussetzungen, den Charakter und die Triebkräfte der deutschen Revolution von 1848/49 dar. Die Artikel ziehen die Bilanz aus der Tätigkeit, die die Begründer des Marxismus während dieser Revolution von der Tribüne der „Neuen Rheinischen Zeitung" aus entfaltet haben. Ausgehend von den Lehren der Revolution bewies Engels, wie richtig die politische Plattform der proletarischen Partei war, die auf die Vereinigung Deutschlands auf revolutionärem Wege und auf eine konsequente demokratische Umgestaltung seiner gesellschaftlichen und politischen Ordnung hinzielte. In seinen Artikeln entwarf Engels ein klares Bild der nationalen und internationalen Situation, in der sich die deutsche Revolution vollzog. Er untersuchte die sozialökonomischen Bedingungen im Deutschland der damaligen Zeit und zeigte ihren Einfluß auf den Verlauf der Bewegung; er charakterisierte die wichtigsten Etappen der Revolution und die Rolle, die die verschiedenen Klassen in ihr spielten, und deckte schließlich die Ursachen ihrer Niederlage auf. Engels' Schrift ist ein hervorragendes

Beispiel für die marxistische Untersuchung eines verwickelten Komplexes historischer Ereignisse.

In dieser Arbeit fanden die wichtigsten Thesen des historischen Materialismus ihre Weiterentwicklung und Konkretisierung. Am Beispiel des Deutschlands der Jahre 1848/49 wies Engels auf die bestimmende Rolle der ökonomischen Basis der Gesellschaft in der Geschichte hin, auf die Notwendigkeit, sie zu analysieren, um die Geschichte der politischen Ereignisse und die Geschichte der gesellschaftlichen Ideen zu verstehen; er zeigte die Rolle des Klassenkampfes bei der Entwicklung der antagonistischen Gesellschaft sowie die Gesetzmäßigkeit der Revolution als Ausdruck der dringendsten Bedürfnisse und Anliegen der Völker, deren Befriedigung durch die überlebte gesellschaftliche und politische Ordnung verhindert wird. Aufbauend auf dem tiefen Gedanken von Marx, daß die Revolutionen die „Lokomotiven der Geschichte“ sind, charakterisiert Engels die Revolution als „mächtige Triebkraft des sozialen und politischen Fortschritts“, die „eine Nation ... in fünf Jahren weiter vorankommen“ läßt „als unter normalen Verhältnissen in einem Jahrhundert“. (Siehe vorl. Band, S. 36.)

Bei der Analyse der Triebkräfte der deutschen Revolution an Hand eines reichen Tatsachenmaterials entwickelt Engels den Gedanken, der sich wie ein roter Faden bereits durch seine und durch Marx' Artikel in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ gezogen hatte – den Gedanken von der Unfähigkeit der deutschen liberalen Bourgeoisie, die Führung in der bürgerlichen Revolution zu übernehmen, von ihrem Abgleiten auf konterrevolutionäre Positionen, von ihrem Verrat an den Interessen der Bauernschaft, ihres unentbehrlichsten Verbündeten im Kampf gegen den Feudalismus. Diese Schlußfolgerung war für die spätere Geschichte nicht nur Deutschlands, sondern auch mehrerer anderer Länder äußerst wichtig. So hat Lenin des öfteren an diese Schlußfolgerung von Marx und Engels erinnert, als er bei der Analyse des Charakters und der Triebkräfte der Revolution von 1905–1907 in Rußland die von ihm aufgestellte These von der Hegemonie des Proletariats in der bürgerlich-demokratischen Revolution verteidigte.

Ausführlich charakterisiert Engels in seiner Schrift die Führer der kleinbürgerlichen Demokratie, die in den kritischen Etappen der Revolution immer wieder politische Kurzsichtigkeit, Kleinmütigkeit und Unentschlossenheit an den Tag legten und damit zur Niederlage der Revolution beitrugen. Engels geißelt den „parlamentarischen Kretinismus“ der kleinbürgerlichen Führer, ihren Glauben an die Allmacht der Parlamentsinstitutionen, ihren Widerwillen gegen außerparlamentarische Kampfformen, ihre Furcht, an das Volk zu appellieren, ihre Angst vor der Unterstützung durch die

bewaffneten Massen. Er beweist, daß die konsequenteste und wirklich kämpferische Kraft der Revolution die Arbeiterklasse war, die „die richtig verstandenen, wahren Interessen der gesamten Nation" vertrat. (Siehe vorl. Band, S. 99.)

Von außerordentlich großer Bedeutung sind die von Engels in seiner Analyse gegebenen Verallgemeinerungen zur Taktik des revolutionären Kampfes. Von der revolutionären Klasse und ihrer Partei forderte Engels Entschiedenheit, Kühnheit, Selbstaufopferung und die Fähigkeit, energische, offensive Operationen durchzuführen. Er schreibt: „... in der Revolution wie im Kriege ist es immer notwendig, dem Feind die Spitze zu bieten, und wer angreift, ist im Vorteil." (Siehe vorl. Band, S. 77.) Besonders hoch schätzte Lenin den in dieser Schrift dargelegten Gedanken, „daß es Augenblicke in der Revolution gebe, wo die kampflose Preisgabe von Positionen an den Feind die Massen mehr demoralisiere als eine Niederlage im Kampfe". (Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Band 16, S. 353, russ.)

„Revolution und Konterrevolution in Deutschland" enthält die Grundlagen der marxistischen Lehre vom bewaffneten Aufstand. In dem Abschnitt „Nun ist der Aufstand eine Kunst, genau wie der Krieg oder irgendeine andere Kunst ..." (siehe vorl. Band, S. 95) sind zum ersten Mal die wichtigsten Regeln definiert, von denen sich die revolutionäre Partei im Aufstand leiten lassen muß. Als Lenin die marxistische Lehre vom Aufstand entwickelte, wies er darauf hin, daß in diesen Regeln die Lehren aller vorhergegangenen Revolutionen in bezug auf den bewaffneten Aufstand verallgemeinert sind.

Große Aufmerksamkeit widmete Engels in dieser Schrift der nationalen Frage. Er verteidigte die Prinzipien des proletarischen Internationalismus und brandmarkte die Politik der nationalen Unterdrückung und der Aufwiegelung der Völker gegeneinander, die von den herrschenden Klassen Österreichs und Preußens betrieben wurde. Engels verurteilte entschieden die verräterische Haltung der deutschen Bourgeoisie gegenüber der nationalen Befreiungsbewegung der Polen, Ungarn und Italiener und begründete die konsequente internationale Position des proletarischen Flügels der deutschen Demokratie, diesen Völkern die Unabhängigkeit zu gewähren.

In diesen Artikeln berührt Engels auch die Frage der nationalen Bewegung der slawischen Völker, die damals zur österreichischen Monarchie gehörten (Tschechen, Slowaken, Kroaten u.a.). Es ist bekannt, daß Marx und Engels in der ersten Etappe der Revolution von 1848/49, als es in der nationalen Bewegung der Tschechen und anderer slawischer Völker Österreichs starke revolutionär-demokratische Tendenzen gab (der Prager

Aufstand im Juni 1848, die antifeudalen Massenaktionen auf dem Lande), für den Kampf dieser Völker große Sympathie hegten. Als jedoch nach der Unterdrückung der demokratischen Kräfte in der tschechischen und in anderen slawischen Bewegungen innerhalb Österreichs die rechten bürgerlich-gutsherrlichen Elemente die Oberhand gewannen, gelang es der Habsburger Monarchie und dem russischen Zarismus, die nationale Bewegung dieser Völker für ihren Kampf gegen die deutsche und die ungarische Revolution auszunutzen. Marx und Engels, die die nationale Frage immer unter dem Gesichtswinkel der Interessen der Revolution betrachteten, änderten folglich ihre Einstellung zur nationalen Bewegung dieser Völker, denn höher als alles übrige stellten sie die Interessen der Revolution, die Interessen des Kampfes gegen ihre Feinde, in erster Linie gegen den Zarismus, den damaligen Hauptstützpunkt der Reaktion in Europa. „Aus diesem und nur aus diesem Grunde waren Marx und Engels gegen die nationale Bewegung der Tschechen und Südslawen." (Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Band 22, S. 325, russ.)

„Revolution und Konterrevolution in Deutschland" sowie auch die früher von Engels geschriebenen Artikel „Der magyarische Kampf" und „Der demokratische Panslawismus" (siehe Band 6 unserer Ausgabe, S. 165 bis 176 und 270–286) enthalten neben der richtigen Einschätzung der objektiven Rolle der nationalen Bewegungen der slawischen Völker Österreichs unter den konkreten Bedingungen der Jahre 1848 und 1849 auch einige unrichtige Betrachtungen über das historische Schicksal dieser Völker. Engels entwickelte den Gedanken, daß diese Völker bereits nicht mehr fähig seien zu einer selbständigen nationalen Existenz und daß es ihr unvermeidliches Los sei, von ihren kraftvolleren Nachbarn aufgesaugt zu werden. Diese Schlußfolgerung erklärt sich hauptsächlich aus Engels' damaliger allgemeiner Vorstellung vom historischen Schicksal der kleinen Völker. Engels war der Meinung, daß die historische Entwicklung, deren Haupttendenz unter dem Kapitalismus die Zentralisation und die Schaffung großer Staaten beinhalte, zur Aufsaugung der kleinen Völker durch die größeren Nationen führe, wie es z. B. der Fall war mit den Wallisern in England, mit den Basken in Spanien, mit den Niederbretonen in Frankreich und mit den spanischen und französischen Kreolen, deren Territorium von den Vereinigten Staaten von Amerika besetzt worden war. Bei der richtigen Einschätzung der dem Kapitalismus eigenen Tendenz zur Zentralisation und zur Schaffung großer Staaten hat Engels eine andere Tendenz nicht berücksichtigt – den Kampf der kleinen Völker gegen die nationale Unterdrückung und für ihre Unabhängigkeit, ihr Streben nach Schaffung eines eigenen Staatswesens. Je mehr die Volksmassen in den nationalen Befreiungskampf einbezogen wurden, je

mehr ihre Bewußtheit und Organisiertheit wuchsen, desto mehr bekam die nationale Befreiungsbewegung der kleinen Völker, darunter auch der slawischen Völker Österreichs, einen demokratischen, fortschrittlichen Charakter und half die Front des revolutionären Kampfes verbreitern. Wie die Geschichte gezeigt hat, haben die kleinen slawischen Völker, die früher zur österreichischen Monarchie gehörten, nicht nur die Fähigkeit zu einer selbständigen nationalen Entwicklung, zur Schaffung eines eigenen Staatswesens bewiesen, sondern sind auch in die Reihen der Schöpfer der fortschrittlichsten Gesellschaftsordnung aufgerückt.

Das im vorliegenden Band veröffentlichte Werk von Marx „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte" gehört zu den hervorragendsten Schriften des wissenschaftlichen Kommunismus. Genial sowohl in der Analyse der historischen Ereignisse als auch in den theoretischen Verallgemeinerungen, ist es gleichzeitig ein wahres Meisterwerk revolutionärer Publizistik. In ihm hat, nach Wilhelm Liebknechts Worten, „der empörte Ernst eines Tacitus sich mit dem tödlichen Witz eines Juvenal, dem heiligen Zorn eines Dante vereinigt". („Erinnerungen an Karl Marx," Berlin 1953, S. 122.)

„Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte" ist gleichsam eine Fortsetzung der Arbeit „Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850" (siehe Band 7 unserer Ausgabe). Wie auch in jener ersten Schrift dienten Marx die von ihm entdeckten Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung, die materialistische Geschichtsauffassung und die Theorie des Klassenkampfes als Schlüssel zur Erklärung der Geschichte Frankreichs während der Revolution.

Durch die Anwendung der materialistischen Dialektik konnte Marx in dieser Arbeit, die er unmittelbar nach den Ereignissen schrieb, eine klassische Analyse der Hauptetappen der französischen Revolution von 1848 geben, die Gruppierung der Klassenkräfte zur Zeit der Zweiten Republik verfolgen und wissenschaftlich die wahren Ursachen des konterrevolutionären Staatsstreichs von Louis Bonaparte im Dezember 1851 erklären. „Dies eminente Verständnis der lebendigen Tagesgeschichte", schrieb Engels, „dies klare Durchschauen der Begebenheiten, im Moment, wo sie sich ereignen, ist in der Tat beispiellos." (Siehe vorl. Band, S. 561.)

Am konkreten Beispiel Frankreichs wies Marx auf die Rolle des Klassenkampfes als Triebkraft der Geschichte hin. Marx verfolgte alle wesentlichen Veränderungen in der Lage der einzelnen politischen Parteien in den verschiedenen Etappen der Revolution und deckte so den Klassencharakter dieser Parteien, die verborgenen Triebfedern ihrer Tätigkeit, auf. Von gewaltigem Interesse sind die tiefen Gedanken, die Marx über die Rolle der politischen

Parteien im gesellschaftlichen Leben, über das Verhältnis der politischen und literarischen Vertreter dieser oder jener Klasse zur Masse dieser Klasse entwickelt. Am Beispiel der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien, die sich in den Jahren der Zweiten Republik in der politischen Arena Frankreichs betätigten, zeigte Marx, daß man zwischen den Phrasen und Illusionen dieser oder jener politischen Partei und ihrem wirklichen Wesen grundlegend unterscheiden muß. Dabei warnte er vor der vulgären Vorstellung, daß der Ideologe dieser oder jener Klasse in der Praxis selbst so lebe wie seine Klasse. So müssen die Ideologen des Kleinbürgertums nicht unbedingt Krämer sein. Zu Vertretern dieser Klasse mache sie ihr theoretischer Horizont, der dem engen Rahmen entspricht, in dem das Leben des Kleinbürgertums verläuft; deshalb kämen sie auch theoretisch zu jenen Aufgaben und Lösungen, zu denen das Kleinbürgertum von seinen materiellen Interessen her praktisch gelangt. „Dies ist überhaupt das Verhältnis der *politischen* und *literarischen Vertreter* einer Klasse zu der Klasse, die sie vertreten." (Siehe vorl. Band, S. 142.)

Im Gegensatz zur idealistischen Erklärung der Ursachen des Staatsstreiches vom 2. Dezember 1851, die alles auf die Gewalttat des Usurpators Louis Bonaparte und seiner Clique zurückführte und so die Person des Usurpators bewußt oder unbewußt vergrößerte, hat Marx den bonapartistischen Staatsstreich als notwendiges Ergebnis der vorhergegangenen Ereignisse betrachtet. Er sah in ihm den logischen Abschluß einer ganzen Reihe konterrevolutionärer Taten der herrschenden Bourgeoisie in den Jahren der Republik, ihrer ständigen Angriffe auf die demokratischen Rechte des Volkes, ihrer pausenlosen Anschläge auf die revolutionären Errungenschaften. Der Staatsstreich war die gesetzmäßige Folge des Anwachsens der konterrevolutionären Haltung der Bourgeoisie, des Bankrotts der feigen und schwankenden Politik der bürgerlichen Parteien, die aus Furcht vor dem „roten Gespenst" den bonapartistischen Verschwörern eine Position nach der anderen überließen. Die französische bürgerliche Revolution Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich im Gegensatz zur Revolution Ende des 18. Jahrhunderts, wie Marx sagte, „in absteigender Linie"; die führende Rolle in der Revolution ging mit jeder Wendung auf weiter rechts stehende Parteien über. „Sie befindet sich in dieser rückgängigen Bewegung, ehe die letzte Februarbarrikade weggeräumt und die erste Revolutionsbehörde konstituiert ist." (Siehe vorl. Band, S. 135.) In diesem Marxschen Gedanken kommt die Besonderheit der bürgerlichen Revolution unter Bedingungen zum Ausdruck, in denen die Bourgeoisie schon als volksfeindliche, konterrevolutionäre Kraft auftritt, während das Proletariat noch zu schwach ist, um dem Angriff der Konter-

revolution entgegenzutreten. In einer solchen Situation zeigt sich besonders deutlich die Brüchigkeit der bürgerlich-demokratischen Ordnung, und es entstehen Bedingungen für Restaurationsversuche jeder Art.

Mit großer Eindringlichkeit zeigt Marx die Begrenztheit und Widersprüchlichkeit der bürgerlichen Demokratie, beweist er, daß sie bloß formal und dem Schein nach eine Demokratie ist. Ein anschauliches Beispiel dafür war die Verfassung der Zweiten Republik; jeder ihrer Paragraphen enthielt nach Marx' treffender Definition „seine eigene Antithese, sein eignes Ober- und Unterhaus in sich, nämlich in der allgemeinen Phrase die Freiheit, in der Randglosse die Aufhebung der Freiheit". (Siehe vorl. Band, S. 127.)

Durch die Aufdeckung der wahren Ursachen der Errichtung des konterrevolutionären bonapartistischen Regimes in Frankreich gab Marx eine eingehende Charakteristik des Wesens des Bonapartismus. Spezifisch für sein Wesen war die Politik des Lavierens zwischen den Klassen, die scheinbare Selbständigkeit der Staatsmacht, das demagogische Appellieren an alle Gesellschaftsschichten, die die Verteidigung der Interessen der ausbeutenden Oberschicht verdeckte. Indem Marx die bonapartistische Diktatur als Form der unverschämten Herrschaftsmethoden der konterrevolutionärsten Elemente der Bourgeoisie entlarvte, zeigte er, daß die Bourgeoisie in ihrem Bestreben, die Ausbeuterordnung aufrechtzuerhalten, die Macht den zügellosesten Abenteurern übergibt und blutige Exzesse der Militärclique, Benutzung der Verbrecherwelt, Erpressung, Bestechung, Demagogie und andere schmutzige Mittel zuläßt. Marx enthüllte diese abstoßenden Züge des bonapartistischen Regimes und prophezeite den unvermeidlichen Zusammenbruch der restaurierten, von tiefen inneren Widersprüchen erschütterten bonapartistischen Monarchie.

Im „Achtzehnten Brumaire des Louis Bonaparte" widmet Marx der französischen Bauernschaft und ihrem Verhältnis zum bonapartistischen Staatsstreich große Aufmerksamkeit. Er stellt fest, daß die bonapartistische Agitation unter den Bauern Erfolg hatte, hebt aber gleichzeitig hervor, daß die Stütze Louis Bonapartes nicht die revolutionäre, sondern die konservative Bauernschaft war. Diese Bauernschaft gab ihm ihre Stimme, weil sie politisch rückständig, eingeschüchtert und vom kulturellen Leben der Städte unberührt war, weil sie infolge der Existenzbedingungen voneinander isolierter Parzellenbauern einen beschränkten Gesichtskreis hatte. Die Politik der bürgerlichen konstituierenden und der gesetzgebenden Nationalversammlung, die in den Bauern nur ein Objekt sahen, aus dem man Steuern pressen kann, stieß die Bauernschaft von der Revolution ab und veranlaßte sie, Louis Bonaparte zu unterstützen. Sie unterstützten ihn um so leichter, weil

diese bäuerlichen Eigentümer, die an ihrer Parzelle hingen, in der napoleonischen Dynastie ihren traditionellen Schutzherrn sahen. Über die Dynastie Bonaparte schrieb Marx, die zwiespältige Natur der Bauernschaft unterstreichend, „sie repräsentiert nicht die Aufklärung, sondern den Aberglauben des Bauern, nicht sein Urteil, sondern sein Vorurteil, nicht seine Zukunft, sondern seine Vergangenheit ...". (Siehe vorl. Band, S. 199.) Bei der Analyse der ökonomischen Entwicklung des Parzelleneigentums kommt Marx zu dem Schluß, daß mit der fortschreitenden Ruinierung der bäuerlichen Parzellenwirtschaft, ihrer wachsenden Versklavung durch die kapitalistischen Wucherer eine immer größere Masse von Bauern sich vom demoralisierenden Einfluß der „napoleonischen Illusion" frei machen wird. Die Vernunft der Bauern, ihre richtig verstandenen Interessen, das Anwachsen der Widersprüche zwischen Bauernschaft und Bourgeoisie – das alles muß notwendigerweise die Bauern zur Herstellung der Aktionseinheit mit der Arbeiterklasse bringen. „Sie finden also", schrieb Marx, „ihren natürlichen Verbündeten und Führer in dem *städtischen Proletariat*, dessen Aufgabe der Umsturz der bürgerlichen Ordnung ist." (Siehe vorl. Band, S. 202.)

Diese Schlußfolgerung ist eine Weiterentwicklung des schon in den „Klassenkämpfen in Frankreich" formulierten Gedankens vom Bündnis der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft bei führender Rolle der Arbeiterklasse. Im „Achtzehnten Brumaire des Louis Bonaparte" gibt Marx dieser äußerst wichtigen These, die aus der gesamten Erfahrung der revolutionären Kämpfe der Jahre 1848/49 hervorging, eine noch umfassendere Begründung.

Zu den wichtigsten theoretischen Verallgemeinerungen, die Marx in diesem Werk gibt, gehört die geniale Darlegung des grundlegenden Unterschieds zwischen der bürgerlichen und der proletarischen Revolution. Die proletarische Revolution unterscheidet sich von der bürgerlichen durch ihre grandiosen Aufgaben – sie führt zu einer bedeutend tieferen Umwälzung der bestehenden Ordnung, zu ihrer radikalen Umgestaltung. Die bürgerliche Revolution ist kurzlebig, erreicht schnell ihren Höhepunkt. Die proletarische Revolution unterscheidet sich von ihr durch ihre Gründlichkeit, sie kritisiert sich beständig selbst, ständig ist sie unzufrieden mit dem Erreichten, ständig bestrebt, die eigenen Fehler furchtlos aufzudecken und zu berichtigen, unaufhaltsam drängt sie vorwärts.

Eine besonders große theoretische und politische Bedeutung haben die von Marx im „Achtzehnten Brumaire des Louis Bonaparte" aufgestellten Thesen über das Verhältnis der proletarischen Revolution zum bürgerlichen Staat. Marx bereichert seine Lehre vom Staat, von der Diktatur des Proletariats durch eine Schlußfolgerung von gewaltiger Wichtigkeit, die er auf Grund der

Erfahrungen und Lehren der Revolution zieht. Er deckt am Beispiel der Geschichte Frankreichs das Wesen des bürgerlichen Staates, dessen charakteristischen Züge und verschiedenen Formen auf und kommt zu dem Schluß, daß alle bürgerlichen Revolutionen die schon zur Zeit der absoluten Monarchie entstandene militärisch-bürokratische zentralisierte Staatsmaschine nicht erschüttert, sondern immer mehr zur Unterdrückung der ausgebeuteten Klassen befähigt haben. „Alle Umwälzungen vervollkommneten diese Maschine statt sie zu brechen." (Siehe vorl. Band, S. 197.) Die proletarische Revolution, die einen völlig anderen Typus der Macht und der staatlichen Zentralisation braucht, kann dieses seiner ganzen Natur nach parasitäre und ausbeuterische Werkzeug zur Unterdrückung der Massen nicht unangetastet lassen. Marx sieht die Aufgabe der proletarischen Revolution in bezug auf die alte Staatsmaschine darin, „alle ihre Kräfte der Zerstörung gegen sie zu konzentrieren" und sie zu zerbrechen. „In diesen großartigen Ausführungen", schrieb Lenin, „macht der Marxismus im Vergleich zum ‚Kommunistischen Manifest' einen gewaltigen Schritt vorwärts. Dort wird die Frage des Staates noch äußerst abstrakt, in ganz allgemeinen Begriffen und Wendungen behandelt. Hier wird die Frage konkret gefaßt, und es wird eine äußerst genaue, bestimmte, praktisch-greifbare Schlußfolgerung gezogen: Alle früheren Revolutionen haben die Staatsmaschinerie vervollkommnet, man muß sie aber zerschlagen, zerbrechen. Diese Folgerung ist das Hauptsächliche, das Grundlegende in der Lehre des Marxismus vom Staat." (Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Band 25, S. 378, russ.)

Als Grundlage für diese wichtigste Marxsche Schlußfolgerung diente, wie Lenin hervorhob, die historische Erfahrung der Revolution von 1848 bis 1851. „Die Lehre von Marx ist wie stets, so auch hier, eine von tiefer philosophischer Weltanschauung und reicher Kenntnis der Geschichte durchdrungene *Zusammenfassung der Erfahrung*." (Ebenda, S. 379.)

Inhaltlich schließt sich an Marx' „Achtzehnten Brumaire des Louis Bonaparte" Engels' Artikel „Die wirklichen Ursachen der verhältnismäßigen Inaktivität der französischen Proletarier im vergangenen Dezember" an. In diesem Artikel werden ebenfalls die Ursachen für die Errichtung des bonapartistischen Regimes in Frankreich, sein Wesen und die ihm eigenen Widersprüche bloßgelegt. Engels weist die Versuche bürgerlicher Schriftsteller und Journalisten zurück, die Schuld am Staatsstreich auf das französische Proletariat abzuwälzen. Er legt dar, daß die im Juni 1848 besiegte Arbeiterklasse infolge der konterrevolutionären Haltung der Bourgeoisie entwaffnet war und deshalb die reale Möglichkeit verloren hatte, die Errichtung der bonapartistischen Diktatur zu verhindern, und hebt gleichzeitig hervor, wie

unversöhnlich sich das Proletariat zu dieser Diktatur verhielt und daß es an der schnellsten Wiederherstellung der demokratischen Freiheiten interessiert war.

Die gemeinsam von Marx und Engels verfaßte Schrift „Die großen Männer des Exils", die zu Lebzeiten der Verfasser nicht veröffentlicht wurde, ist ein gegen die Führer der kleinbürgerlichen Demokratie, in erster Linie gegen ihre deutschen Vertreter – Kinkel, Ruge, Heinzen, Struve und andere – gerichtetes Pamphlet. In ihm setzten Marx und Engels die Entlarvung der Ideologie und Taktik der verschiedenen kleinbürgerlichen Strömungen fort, mit der sie schon vor der Revolution 1848 begonnen hatten. Das Hauptziel, das sie damit verfolgten, bestand in der Verteidigung der Selbständigkeit und Reinheit der ideellen und taktischen Positionen des Proletariats, in der Bewahrung der Arbeiterklasse vor dem schädlichen Einfluß der kleinbürgerlichen Illusionen und der kleinbürgerlichen Ideologie überhaupt. Außerdem sollte das Pamphlet auf die zahlreichen verleumderischen Ausfälle der kleinbürgerlichen Führer gegen die proletarischen Revolutionäre antworten.

Das Pamphlet „Die großen Männer des Exils" ist mit seiner glänzenden Anwendung aller Methoden der politischen Satire – der schonungslosen Verspottung des Gegners, der Zuspitzung besonders widerlicher Seiten der kritisierten Erscheinung – eine harte Anklage gegen die Laster des deutschen Kleinbürgertums und seiner politischen und literarischen Vertreter. Mit wahrhaft künstlerischer Ausdruckskraft zeichnen Marx und Engels eine Porträtgalerie der „großen Männer" der deutschen kleinbürgerlichen Emigration. Schonungslos decken sie die armselige, philisterhafte geistige Welt dieser „großen Männer" auf, die Flachheit und Begrenztheit ihrer philosophischen und politischen Anschauungen, ihre grenzenlose Unbeständigkeit in der Politik, das für den kleinen Bourgeois charakteristische Umschwenken von einem Extrem ins andere, von der kriecherischen Liebedienerei und Prinzipienlosigkeit zum schreienden anarchistischen pseudorevolutionären Gehabe. Marx und Engels lüften den Schleier vom Alltag des Emigrantenlebens der deutschen kleinbürgerlichen Führer und zeichnen in ihrem Pamphlet ein abstoßendes Bild von den kleinlichen Zänkereien und Streitigkeiten, die unter dem Deckmantel prinzipieller Auseinandersetzungen vor sich gingen; sie brandmarken schonungslos jede Phrasendrescherei und Schwätzerei, die demagogische Spekulation mit Tiraden von der Revolution, die Verwandlung der politischen Arena in einen Tummelplatz des Karrierismus, der Klatscherei und Intrige. Dieser Emigrantenlärm gab den Regierungen den geeigneten Vorwand für Verhaftungen und Verfolgungen innerhalb Deutschlands. Die kleinbürgerlichen Führer erniedrigten und verflachten die

große Sache der Revolution und dienten damit den konterrevolutionären Kräften – das ist die Hauptlehre, die sich aus dem Pamphlet „Die großen Männer des Exils" ergibt.

Als die preußische Regierung viele Funktionäre der Arbeiterbewegung in Deutschland verhaften ließ und in Köln einen Prozeß gegen die Kommunisten organisierte, richteten Marx, Engels und ihre Kampfgenossen ihre Anstrengungen während vieler Monate der Jahre 1851 und 1852 darauf, den Angeklagten Hilfe zu erweisen und die ehrlosen Machenschaften zu entlarven, deren sich die preußische Regierung und preußische Polizei gegen die Kommunisten bedienten. Im vorliegenden Band werden mehrere Erklärungen veröffentlicht, mit denen Marx und Engels aus Anlaß des Kölner Prozesses in der Presse auftraten. Sowohl in diesen Erklärungen als auch in Engels' Artikel „Der Kommunisten-Prozeß zu Köln" und besonders in Marx' Schrift „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln" wird das faule System der Polizeiprovokationen, der Spionage, der falschen Aussagen und Urkundenfälschungen, mit deren Hilfe der Prozeß fabriziert wurde, sichtbar. Diese Schrift ist ein Dokument von gewaltiger anklagender Kraft gegen die Hetzjagd durch Polizei und Justiz auf Vertreter der revolutionären Klasse, gegen die Organisatoren abscheulicher Gewaltakte gegen fortschrittliche Kräfte. Vor der ganzen Welt tritt Marx nicht nur als Verteidiger der Kölner Angeklagten auf, sondern auch als Ankläger: Nicht nur die unmittelbaren Organisatoren des Prozesses überführt er verbrecherischer Handlungen, sondern er stellt das ganze bürokratische Polizeisystem, den ganzen verfaulenden preußischen Staat an den Schandpfahl.

Marx entlarvt schonungslos die reaktionäre Tendenz der preußischen Gerichtsbarkeit, den Klassencharakter der bürgerlichen „Rechtspflege". In der Person der Angeklagten stand vor dem bürgerlichen Gericht das unbewaffnete revolutionäre Proletariat; deshalb waren die Angeklagten schon von vornherein verurteilt. Der Kölner und andere Prozesse zeigten anschaulich, „daß die Jury ein Standgericht der privilegierten Klassen ist, eingerichtet, um die Lücken des Gesetzes durch die Breite des bürgerlichen Gewissens zu überbrücken". (Siehe vorl. Band, S. 470.)

In seiner Schrift widerlegt Marx die verlogenen Anklagen gegen die Mitglieder des Bundes der Kommunisten wegen verschwörerischer Absichten. Er hebt hervor, daß eine verschwörerische abenteuerliche Taktik mit den wahren Aufgaben der Organisierung der proletarischen Partei und der Herausbildung des Klassenbewußtseins des Proletariats unvereinbar ist. Am Beispiel der spalterischen, desorganisierenden Tätigkeit der Fraktion Willich-Schapper beweist Marx, daß eine solche Taktik zur Loslösung von den

Massen führt, der Arbeiterbewegung Schaden zufügt und einen günstigen Boden für Polizeiprovokationen schafft. Dem Abenteurertum und Sektierertum in der Politik, bemerkt Marx, entspricht es, wenn der materialistischen Weltanschauung der Voluntarismus und subjektive Idealismus unterschoben und ersehnte und erträumte Bedingungen für wirkliche Bedingungen des revolutionären Kampfes gehalten werden. In der Sitzung der Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten am 15. September 1850 trat Marx gegen die abenteuerliche Position der Fraktion Willich-Schapper auf, die zum sofortigen bewaffneten Aufstand und zur Machtergreifung durch das Proletariat aufrief; er entwickelte den Gedanken, daß die Vorbereitung auf die sozialistische Revolution, und auch die Revolution selbst, ein langer Prozeß ist, in dessen Verlauf die Arbeiterklasse sich selbst umerziehen muß. „Ihr habt 15, 20, 50 Jahre Bürgerkriege und Völkerkämpfe durchzumachen, nicht nur um die Verhältnisse zu ändern, sondern um euch selbst zu ändern und zur politischen Herrschaft zu befähigen ...". (Siehe vorl. Band, S. 412.)

Nach dem Kölner Prozeß und der damit in Zusammenhang stehenden Zerschlagung der proletarischen Organisationen war ein Weiterbestehen des Bundes der Kommunisten faktisch unmöglich geworden. Im November 1852 erklärte sich der Bund auf Marx' Vorschlag für aufgelöst. Der von Marx und Engels geschaffene Bund der Kommunisten ging in die Geschichte ein als Keim einer proletarischen Partei, als erste Organisation proletarischer Revolutionäre, deren programmatisches Dokument das unsterbliche „Manifest der Kommunistischen Partei" war. Nach der Auflösung des Bundes setzten Marx, Engels und ihre Kampfgefährten ihre Tätigkeit zum Zusammenschluß des Proletariats und zur Verbreiterung der Ideen des wissenschaftlichen Kommunismus in anderer Form fort.

Einen bedeutenden Platz nehmen im Band die von Marx bis 18. März 1853 für die „New-York Daily Tribune" geschriebenen Artikel ein. Hauptthema dieser Artikel ist die ökonomische und politische Lage Englands. Die Wirtschaft Englands bot Marx reiches Material für die Erforschung der kapitalistischen Produktionsweise. Schon in diesen ersten Artikeln für die „New-York Daily Tribune" zeigt Marx am Beispiel Englands das Wirken mehrerer ökonomischer Gesetze des Kapitalismus und deckt die dem Kapitalismus eigenen Widersprüche auf. Marx lenkt die Aufmerksamkeit auf den zyklischen Charakter der Entwicklung der kapitalistischen Produktion und beweist die Unvermeidlichkeit ökonomischer Krisen. Er tritt auf gegen den falschen Optimismus der bürgerlichen Vulgärökonomen und hebt hervor, daß die damals eingetretene Belebung in Industrie und Handel eine zeitweilige und nicht imstande ist, die absolute und relative Verelendung der werktätigen

Massen, das Ansteigen der Arbeitslosigkeit und des Pauperismus aufzuhalten. In dem Artikel „Erzwungene Emigration – Kossuth und Mazzini – Die Flüchtlingsfrage – Wahlbestechung in England – Mr. Cobden" behandelt Marx die Frage der Übervölkerung. Wenn sie im Altertum, wie Marx feststellt, durch ungenügende Entwicklung der Produktivkräfte hervorgerufen wurde, so ist es im Kapitalismus „die Zunahme an Produktivkräften", die „eine Verringerung der Bevölkerung" verlangt und „den Überschuß durch Hungersnot oder durch Auswanderung" beseitigt. (Siehe vorl. Band, S. 544.) Marx erläutert, daß die Schöpfungs- und Entwicklungsgeschichte der Produktivkräfte unter dem Kapitalismus die Märtyrergeschichte der Arbeiter gewesen ist; um dem ein Ende zu setzen, müssen sich die Werktätigen dieser Kräfte bemächtigen, deren Macht sie bisher unterworfen waren.

Von großem Interesse ist der Beitrag „Wahlen – Trübe Finanzlage – Die Herzogin von Sutherland und die Sklaverei", in dem Marx auf eine grundlegende Besonderheit der ursprünglichen kapitalistischen Akkumulation in England aufmerksam macht, nämlich auf die rücksichtslose Enteignung der bäuerlichen Bevölkerung durch die Landmagnaten, auf ihre Verjagung von ihrem alteingesessenen Boden. „Wenn man vom Eigentum je hat behaupten können, es sei *Diebstahl* – dann ist es buchstäblich wahr vom Eigentum der britischen Aristokratie. Der Raub der Kirchengüter, die betrügerische Veräußerung der Staatsdomänen, der Diebstahl des Gemeindeeigentums, die betrügerische, von Mord und Totschlag begleitete Umwandlung des feudalen und patriarchalischen Eigentums in modernes Privateigentum – das sind die Rechtstitel der britischen Aristokratie auf ihre Besitztümer." (Siehe vorl. Band, S. 505.) Die in diesem Artikel zusammengetragenen Materialien über die Geschichte der Bereicherung der Familie Sutherland sowie auch die Unterlagen aus mehreren anderen in der „Tribune" veröffentlichten Artikeln verwendete Marx später im „Kapital".

Die Mißstände der kapitalistischen Ordnung entlarvt Marx auch im Artikel „Die Todesstrafe – Herrn Cobdens Pamphlet – Anordnungen der Bank von England". Er untersucht dabei die sozialen Ursachen einer solchen Erscheinung wie das Anwachsen des Verbrechertums. Er prangert den barbarischen Charakter des bürgerlichen Strafsystems an und kritisiert die philosophische Rechtstheorie der Bourgeoisie, die dieses System gutheißt. Bei der Behandlung der von Kant und Hegel aufgestellten Theorie der Bestrafung hebt Marx als eine charakteristische Besonderheit der idealistischen Philosophie hervor, „daß der deutsche Idealismus hier, wie in den meisten anderen Fällen, nur die Gesetze der bestehenden Gesellschaft durch übersinnliche Argumente sanktioniert." (Siehe vorl. Band, S. 508.) Marx beweist

in seinem Artikel, daß das Verbrechertum nur durch die Liquidierung der unvermeidlich das Verbrechen erzeugenden bürgerlichen Gesellschaft wirksam bekämpft werden kann.

In mehreren seiner Artikel für die „New-York Daily Tribune" – so in „Die Wahlkorruption", „Die Wahlresultate" und in anderen – charakterisiert Marx allseitig die politische Ordnung in England und enthüllt das volksfeindliche Wesen des Regimes der bürgerlich-aristokratischen Oligarchie. Er geißelt den antidemokratischen Charakter des englischen Parlaments und des Wahlsystems, das der Mehrheit des Volkes das Wahlrecht raubt, und zeichnet ein grelles Bild von den Bestechungen und Einschüchterungen, die bei den Wahlen angewandt werden. In den Artikeln „Die politischen Konsequenzen des kommerziellen Paroxysmus", „Die Niederlage des Ministeriums", „Eine altersschwache Regierung – Die Aussichten des Koalitionsministeriums usw." übt Marx eine scharfe Kritik an der reaktionären Politik des Tory-Kabinetts Derby-Disraeli und des ihm Ende 1852 folgenden Koalitionsministeriums Aberdeen. Diese Politik spiegelte das Streben der oligarchischen Kreise der Landaristokratie und der Spitzen der Bourgeoisie wider, das Monopol an der Staatsmacht in ihren Händen zu behalten und jegliche fortschrittliche Veränderung im Staatsaufbau, außer den notwendigsten Zugeständnissen an die industrielle Bourgeoisie, zu verhindern. In mehreren seiner Korrespondenzen behandelt Marx die reaktionäre Rolle der anglikanischen Kirche.

Eine Gruppe von Marx' Artikeln – „Die Wahlen in England – Tories und Whigs", „Die politischen Parteien und Perspektiven" und andere – vermittelt eine klare Vorstellung vom traditionellen englischen Zweiparteiensystem, das in der wechelnden Ausübung der Macht durch die Tories, d.h. die Konservativen, und die Whigs, d.h. die Liberalen, besteht. Marx charakterisiert die Tories als Interessenvertreter der Grundbesitzer und die Whigs als aristokratische Vertreter der Bourgeoisie. Er weist auf die beginnende Zersetzung der alten Parteien der bürgerlich-aristokratischen Oligarchie hin und stellt gleichzeitig fest, wie gemäßigt und inkonsequent die oppositionellen Aktionen der Vertreter der industriellen Bourgeoisie – der Anhänger des Freihandels – gegen die Oligarchie sind. Marx deckt das Wesen der freihändlerischen Politik auf, nämlich „Ausschluß des Volkes von der Vertretung des Landes und strikte Aufrechterhaltung ihres besonderen Klasseninteresses". (Siehe vorl. Band, S. 519.) Er hob hervor, daß sich die bürgerlichen Freihändler vor der Arbeiterklasse fürchteten und zu einem Kompromiß mit der Aristokratie bereit waren und schrieb: „Lieber aber wollen sie mit dem schwindenden Gegner paktieren, als den heranwachsenden Feind, dem die Zukunft gehört, durch Konzessionen stärken,

die von mehr als nur scheinbarer Bedeutung sind." (Siehe vorl. Band, S. 344.)

Den verschiedenen Fraktionen der in England herrschenden Klassen stand, wie Marx zeigt, die Hauptmasse des Volkes gegenüber: das Proletariat und andere Schichten der Werktätigen. In seinen Artikeln analysierte Marx sorgfältig alle irgendwie bedeutsamen Aktionen der englischen Arbeiter zur Verteidigung ihrer ökonomischen Interessen, wie er auch jede Äußerung politischer Aktivität des englischen Proletariats mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgte. Wo immer die Gelegenheit sich bot, unterstützte er die besten, von Ernest Jones geführten Vertreter des Proletariats in ihren Bemühungen, die chartistische Agitation auf neuer, sozialistischer Basis wiedererstehen zu lassen. In dem Artikel „Die Chartisten" weist Marx auf die Bedeutung des von den Chartisten aufgestellten Programms für die Demokratisierung der politischen Ordnung Englands hin, dessen zentraler Punkt die Forderung nach dem allgemeinen Wahlrecht war. Dieser Artikel zeugt davon, daß Marx und Engels, die die gewaltsame Revolution für das einzig mögliche Mittel zur Errichtung der Diktatur des Proletariats in den Ländern des Kontinents hielten, für England unter den damals bestehenden Bedingungen eine Ausnahme machten. Unter Berücksichtigung der Besonderheiten Englands – zu jener Zeit fehlte ein entwickelter militärisch-bürokratischer Apparat und war England das einzige Land in Europa, in dem das Proletariat die Mehrheit der Bevölkerung ausmachte – hielten es Marx und Engels für möglich, daß die englische Arbeiterklasse die Macht auf friedlichem, parlamentarischem Wege erkämpfen könne. Die wichtigste Bedingung zur Verwirklichung dieser Möglichkeit sahen sie in der Erhöhung des politischen Bewußtseins und der Aktivität des englischen Proletariats, in der Einführung des allgemeinen Wahlrechts und der radikalen Umgestaltung des Parlamentssystems.

In seinen „Tribune"-Artikeln beleuchtet Marx ebenfalls eine Reihe von Ereignissen auf dem Kontinent, darunter den Mailänder Aufstand gegen die österreichische Herrschaft im Februar 1853. Marx sah in dieser Bewegung das Symptom einer heranreifenden neuen revolutionären Krise. Er schätzte das Heldentum der Proletarier, die daran teilgenommen hatten, hoch ein, verurteilte aber gleichzeitig die verschwörerische Taktik der Initiatoren der „improvisierten Revolutionen" – Mazzinis und seiner Mitkämpfer. „Revolutionen werden nicht auf Befehl gemacht", hob Marx hervor. (Siehe vorl. Band, S. 527.) Er warnte die Führer der italienischen sowie der ungarischen revolutionären Emigration vor der Gefahr, daß die nationale Bewegung durch konterrevolutionäre bonapartistische Kreise ausgenutzt werden könne.

Marx bewies die ganze Vergänglichkeit der Hoffnungen, daß Louis Bonaparte den unterdrückten Nationen Hilfe bringen werde, und riet den italienischen revolutionären Patrioten, engeren Kontakt mit dem Volke zu halten, in erster Linie mit dem Proletariat und der Bauernschaft, denn „selbst bei nationalen Erhebungen gegen fremden Despotismus gäbe es solch ein Ding wie Klassenunterschiede, und es seien nicht die oberen Klassen, von denen man in unserer Zeit revolutionäre Bewegungen erwarten dürfe". (Siehe vorl. Band, S. 549.)

In den Beilagen zu diesem Band wird das Protokoll der Sitzung des Bundes der Kommunisten vom 15. September 1850 veröffentlicht, aus dem Marx in seiner Arbeit „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln" kurz zitiert (siehe vorl. Band, S. 412/413). Dieses Protokoll spiegelt den Kampf von Marx, Engels und ihren Anhängern gegen die abenteuerlich-sektiererischen Elemente innerhalb des Bundes der Kommunisten wider. Wie aus dem Dokument ersichtlich ist, machte Marx alle Anstrengungen, um die Einheit des Bundes zu erhalten, während die Schuld an der Spaltung allein die Fraktion Willich-Schapper trägt. In den Beilagen werden gleichfalls zwei Aufrufe zur Unterstützung der in Köln verurteilten Vertreter des Proletariats und ihrer Familien veröffentlicht. Diese Aufrufe, die einen kurzen Appell an die deutschen Arbeiter in Amerika enthalten, den Marx im Namen des Komitees zur Organisierung der Hilfe für die im Kölner Prozeß Verurteilten verfaßte, wurden auf Marx' Initiative in der amerikanischen demokratischen Presse veröffentlicht.

Institut für Marxismus-Leninismus
beim ZK der KPdSU

Der vorliegende achte Band der deutschen Ausgabe enthält gegenüber dem achten Band der russischen Ausgabe zusätzlich folgende Beilagen: *Karl Marx*, Vorwort zur zweiten Ausgabe (1869) „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte", „Kölner Kommunistenprozeß" (Beilage 4 zu „Herr Vogt") und das Nachwort (1875) zu „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln"; *Friedrich Engels*, Vorrede zur dritten Auflage (1885) „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte" und die Skizze „Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten".

Der Text des vorliegenden Bandes wurde nach Originalen oder Photokopien überprüft. Bei jeder Arbeit ist die zum Abdruck herangezogene Quelle vermerkt.

Die von Marx und Engels angeführten Zitate wurden überprüft, soweit die Originale zur Verfügung standen. Längere Zitate werden zur leichteren Übersicht in kleinerem Druck gebracht. Fremdsprachige Zitate und im Text vorkommende fremdsprachige Wörter sind in Fußnoten übersetzt. Die Übersetzungen der fremdsprachigen Arbeiten wurden überprüft oder neu angefertigt.

Rechtschreibung und Zeichensetzung sind, soweit vertretbar, modernisiert. Der Lautstand der Wörter in den deutschsprachigen Texten wurde nicht verändert. Alle in eckigen Klammern stehenden Wörter oder Wortteile stammen von der Redaktion; offensichtliche Druck- oder Schreibfehler wurden stillschweigend korrigiert. In Zweifelsfällen wurde in Fußnoten die Schreibweise des Originals angeführt.

Fußnoten von Marx und Engels sind durch Sternchen gekennzeichnet, Fußnoten der Redaktion durch eine durchgehende Linie vom Text abgetrennt und durch Ziffern kenntlich gemacht.

Zur Erläuterung ist der Band mit Anmerkungen versehen, auf die im Text durch hochgestellte Zahlen in eckigen Klammern hingewiesen wird; außerdem sind ein Personenverzeichnis, ein Verzeichnis der literarischen und mythologischen Namen, Daten über das Leben und die Tätigkeit von Marx und Engels, ein Literaturverzeichnis und eine Erklärung der Fremdwörter beigefügt.

Institut für Marxismus-Leninismus
beim ZK der SED

KARL MARX

und

FRIEDRICH ENGELS

August 1851 — März 1853

FRIEDRICH ENGELS

Revolution und Konterrevolution in Deutschland[1]

Geschrieben August 1851 bis September 1852.
Aus: „New-York Daily Tribune".
In der Zeitung erschienen die Artikel wie folgt:

I - 25. Oktober 1851	XI - 19. März 1852
II - 28. Oktober 1851	XII - 9. April 1852
III - 6. November 1851	XIII - 17. April 1852
IV - 7. November 1851	XIV - 24. April 1852
V - 12. November 1851	XV - 27. Juli 1852
VI - 28. November 1851	XVI - 19. August 1852
VII - 27. Februar 1852	XVII - 18. September 1852
VIII - 5. März 1852	XVIII - 2. Oktober 1852
IX - 15. März 1852	XIX - 23. Oktober 1852
X - 18. März 1852	

Aus dem Englischen.

I

[Deutschland am Vorabend der Revolution]

Der erste Akt des revolutionären Dramas auf dem europäischen Kontinent ist zu Ende. Die „Mächte der Vergangenheit" vor dem Sturm von 1848 sind wieder die „Mächte der Gegenwart", und die mehr oder weniger populären Eintagsherrscher, provisorischen Regenten, Triumvirn, Diktatoren, alle mit ihrem Gefolge von Abgeordneten, Zivilkommissaren, Militärkommissaren, Präfekten, Richtern, Generalen, Offizieren und Soldaten, sind an fremde Küsten verschlagen und „über See verschickt", nach England oder Amerika, um dort neue Regierungen „in partibus infidelium"[2], europäische Komitees, Zentralkomitees, nationale Komitees zu bilden und ihr Kommen in Proklamationen anzukündigen, nicht minder feierlich als die eines weniger imaginären Potentaten.

Eine schwerere Niederlage als die, welche die Revolutionspartei – oder besser die Revolutionsparteien – auf dem Kontinent an allen Punkten der Kampflinie erlitten, ist kaum vorstellbar. Doch was will das besagen? Umfaßte nicht das Ringen des britischen Bürgertums um die soziale und politische Vorherrschaft achtundvierzig, das des französischen Bürgertums vierzig Jahre beispielloser Kämpfe? Und waren sie ihrem Triumph nicht gerade dann am nächsten, als die wiederhergestellte Monarchie sich fester im Sattel wähnte denn je? Die Zeiten jenes Aberglaubens, der Revolutionen auf die Bösartigkeit einer Handvoll Agitatoren zurückführt, sind längst vorüber. Alle Welt weiß heutzutage, daß jeder revolutionären Erschütterung ein gesellschaftliches Bedürfnis zugrunde liegen muß, dessen Befriedigung durch überlebte Einrichtungen verhindert wird. Das Bedürfnis mag noch nicht so dringend, so allgemein empfunden werden, um einen unmittelbaren Erfolg zu sichern; aber jeder Versuch einer gewaltsamen Unterdrükkung wird es nur immer stärker hervortreten lassen, bis es seine Fesseln zerbricht. Sind wir also einmal geschlagen, so haben wir nichts anderes zu tun, als wieder von vorn anzufangen. Und die wahrscheinlich nur sehr kurze

Ruhepause, die uns zwischen dem Schluß des ersten und dem Anfang des zweiten Aktes der Bewegung vergönnt ist, gibt uns zum Glück die Zeit für ein sehr notwendiges Stück Arbeit: für die Untersuchung der Ursachen, die unweigerlich sowohl zu der letzten Erhebung wie zu ihrem Mißlingen führten; Ursachen, die nicht in den zufälligen Bestrebungen, Talenten, Fehlern, Irrtümern oder Verrätereien einiger Führer zu suchen sind, sondern in dem allgemeinen gesellschaftlichen Zustand und in den Lebensbedingungen einer jeden, von Erschütterungen betroffenen Nation. Daß die plötzlichen Bewegungen des Februar und März 1848 nicht das Werk Einzelner waren, sondern der spontane, unwiderstehliche Ausdruck nationaler Bedürfnisse, die mehr oder weniger klar verstanden, aber sehr deutlich empfunden werden von einer ganzen Anzahl von Klassen in allen Ländern – das ist eine allgemein anerkannte Tatsache; wenn man aber nach den Ursachen der Erfolge der Konterrevolution forscht, so erhält man von allen Seiten die bequeme Antwort, Herr X oder Bürger Y habe das Volk „verraten". Diese Antwort mag zutreffen oder auch nicht, je nach den Umständen, aber unter keinen Umständen erklärt sie auch nur das Geringste, ja sie macht nicht einmal verständlich, wie es kam, daß das „Volk" sich derart verraten ließ. Und wie jämmerlich sind die Aussichten einer politischen Partei, deren ganzes politisches Inventar in der Kenntnis der einen Tatsache besteht, daß dem Bürger Soundso nicht zu trauen ist.

Überdies ist es vom historischen Standpunkt aus von größter Bedeutung, daß sowohl die Ursachen der revolutionären Erschütterung wie die ihrer Unterdrückung untersucht und dargestellt werden. All die kleinlichen persönlichen Zänkereien und Beschuldigungen, all die einander widersprechenden Behauptungen, Marrast oder Ledru-Rollin oder Louis Blanc oder ein anderes Mitglied der Provisorischen Regierung oder alle zusammen hätten die Revolution mitten in die Klippen hineingesteuert, an denen sie scheiterte – welches Interesse können sie bieten, welches Licht auf die Ereignisse werfen für einen Amerikaner oder Engländer, der all diese verschiedenen Bewegungen aus einer Entfernung beobachtete, die zu groß ist, um ihn Einzelheiten der Vorgänge unterscheiden zu lassen? Kein vernünftiger Mensch wird jemals glauben, daß elf Männer[3], zumeist von recht mittelmäßiger Begabung im Guten wie im Bösen, imstande gewesen seien, im Verlauf von drei Monaten eine Nation von sechsunddreißig Millionen zugrunde zu richten, es sei denn, diese sechsunddreißig Millionen waren sich über den einzuschlagenden Weg genauso im unklaren wie jene elf. Aber wie es kam, daß diese sechsunddreißig Millionen, obwohl sie zum Teil im ungewissen umhertappten, auf einmal berufen waren, nach eigenem Gutdünken zu ent-

scheiden, welcher Weg beschritten werden solle, wie sie sodann in die Irre gerieten und ihre alten Führer vorübergehend wieder die Führung erlangen durften – das ist gerade die Frage.

Wenn wir also versuchen, den Lesern der „Tribune“[4] die Ursachen auseinanderzusetzen, die mit Notwendigkeit die Revolution von 1848 hervorriefen und ebenso unvermeidlich zu ihrer zeitweiligen Unterdrückung in den Jahren 1849 und 1850 führten, so darf man von uns nicht erwarten, daß wir eine vollständige Geschichte der Ereignisse geben, wie sie sich in Deutschland abgespielt haben. Spätere Ereignisse und das Urteil der Nachwelt werden entscheiden, was von dieser verworrenen Masse scheinbar zufälliger, zusammenhangloser und nicht miteinander vereinbarer Tatsachen bestimmt ist, in die Weltgeschichte einzugehen. Die Zeit für eine solche Aufgabe ist noch nicht gekommen; wir müssen uns in den Grenzen des Möglichen halten und uns zufriedengeben, wenn es uns gelingt, vernunftgemäße, auf unleugbaren Fakten beruhende Ursachen zu finden, die die wichtigsten Ereignisse, die entscheidenden Wendepunkte jener Bewegung erklären und uns Aufschluß über die Richtung geben, in die der nächste, vielleicht gar nicht so ferne Ausbruch das deutsche Volk lenken wird.

Zunächst, welches war der Zustand Deutschlands bei Ausbruch der Revolution?

Die Zusammensetzung der verschiedenen Klassen des Volkes, die die Grundlage eines jeden politischen Organismus bilden, war in Deutschland komplizierter als in irgendeinem anderen Lande. Während in England und Frankreich eine mächtige, reiche, in großen Städten und namentlich in der Hauptstadt konzentrierte Bourgeoisie den Feudalismus völlig vernichtet oder wenigstens, wie in dem erstgenannten Lande, auf einige wenige, bedeutungslose äußere Formen reduziert hatte, war dem Feudaladel in Deutschland ein großer Teil seiner alten Privilegien erhalten geblieben. Fast überall herrschte noch das System des feudalen Grundbesitzes. Die Grundherren hatten sogar die Gerichtsbarkeit über ihren Gutsbezirk behalten. Obzwar ihrer politischen Vorrechte, des Rechtes, die Fürsten zu kontrollieren, beraubt, hatten sie doch fast ihre ganzen mittelalterlichen Hoheitsrechte über die Bauernschaft ihrer Ländereien sowie die Steuerfreiheit bewahrt. Der Feudalismus war in manchen Gegenden mehr in Blüte als in anderen, aber außer auf dem linken Rheinufer war er nirgends völlig beseitigt. Dieser seinerzeit außerordentlich zahlreiche und zum Teil sehr reiche Feudaladel galt offiziell als der erste „Stand“ im Lande. Er stellte die höheren Staatsbeamten, er besetzte fast ausschließlich die Offiziersstellen in der Armee.

Die Bourgeoisie Deutschlands war bei weitem nicht so reich und konzen-

triert wie die Frankreichs oder Englands. Die alten Manufakturen Deutschlands waren durch das Aufkommen der Dampfkraft und durch die sich rasch ausbreitende Vorherrschaft der englischen Industrie zugrunde gerichtet worden; die moderneren Industrien, die, unter dem napoleonischen Kontinentalsystem[5] ins Leben gerufen, in anderen Teilen des Landes errichtet worden waren, boten keinen Ausgleich für den Verlust der alten und reichten nicht aus, um einen Kreis an der Industrie Interessierter zu bilden, der stark genug gewesen wäre, Regierungen, die jeder Anhäufung nichtadeligen Reichtums und nichtadeliger Macht argwöhnisch gegenüberstanden, zur Rücksicht auf ihre Bedürfnisse zu zwingen. Während Frankreich seine Seidenindustrie siegreich über fünfzig Revolutions- und Kriegsjahre hinwegbrachte, büßte Deutschland im gleichen Zeitraum fast seine ganze alte Leinenindustrie ein. Überdies waren die deutschen Industriebezirke dünn gesät und weit verstreut; sie lagen tief im Innern des Landes, benutzten für ihre Ein- und Ausfuhr vorwiegend ausländische, holländische oder belgische Häfen und hatten daher wenig oder gar keine gemeinsamen Interessen mit den großen Hafenstädten an der Nord- und Ostsee; vor allem aber waren sie außerstande, große Industrie- und Handelszentren zu bilden wie Paris und Lyon, London und Manchester. Die Rückständigkeit der deutschen Industrie hatte mannigfaltige Ursachen, aber zwei werden schon zu ihrer Erklärung genügen: die ungünstige geographische Lage des Landes, seine Entfernung vom Atlantischen Ozean, der zur großen Heerstraße des Welthandels geworden war, sowie die ständigen Kriege, in die Deutschland verwickelt war und die vom sechzehnten Jahrhundert an bis auf den heutigen Tag auf seinem Boden ausgefochten wurden. Diese zahlenmäßige Schwäche und namentlich ihre geringe Konzentration machten es der deutschen Bourgeoisie unmöglich, jene politische Machtstellung zu erringen, deren sich die englische Bourgeoisie seit 1688 erfreut und die die französische Bourgeoisie 1789 erobert hat. Und doch war in Deutschland der Reichtum und mit dem Reichtum die politische Bedeutung der Bourgeoisie seit 1815 in ständigem Wachstum begriffen. Die Regierungen waren gezwungen, wenn auch widerwillig, wenigstens ihren unmittelbaren materiellen Interessen Rechnung zu tragen. Man kann sogar mit Recht sagen, daß von 1815 bis 1830 und von 1832 bis 1840 jedes Stückchen an politischem Einfluß, das der Bourgeoisie in den Verfassungen der kleineren Staaten eingeräumt worden war und ihr in den erwähnten beiden Perioden politischer Reaktion wieder entrissen wurde – daß jedes derartige Stückchen durch eine Konzession praktischerer Art aufgewogen wurde. Jede politische Niederlage der Bourgeoisie zog einen Sieg auf dem Gebiete der Handelsgesetzgebung nach sich. Und sicherlich war der preußische Schutz-

zolltarif von 1818 und die Gründung des Zollvereins[6] für die deutschen Kaufleute und Fabrikherren ein gut Teil mehr wert als das zweifelhafte Recht, in der Kammer des einen oder anderen Duodezstaats Ministern, die über solche Abstimmungen nur lachten, ihr Mißtrauen auszusprechen. So gelangte die Bourgeoisie mit wachsendem Reichtum und zunehmender Ausdehnung ihres Handels bald zu einem Stadium, wo sie sich in der Entfaltung ihrer wichtigsten Interessen durch die politische Verfassung des Landes gehemmt sah: durch dessen kunterbunte Zersplitterung unter sechsunddreißig Fürsten mit gegensätzlichen Bestrebungen und Launen; durch die feudalen Fesseln, die die Landwirtschaft und die mit ihr verbundenen Gewerbe beengten; durch die aufdringliche Überwachung, der eine unwissende, anmaßende Bürokratie alle ihre Geschäfte unterzog. Gleichzeitig führten die Ausdehnung und Festigung des Zollvereins[1], die allgemeine Einführung der Dampfkraft in den Verkehr, die wachsende Konkurrenz auf dem inneren Markt zur gegenseitigen Annäherung der kommerziellen Klassen der verschiedenen Staaten und Provinzen, zur Ausgleichung ihrer Interessen und zur Zentralisation ihrer Kraft. Die natürliche Folge war der Übergang aller dieser Elemente ins Lager der liberalen Opposition und der siegreiche Ausgang des ersten ernstlichen Kampfes der deutschen Bourgeoisie um politische Macht. Diesen Umschwung kann man von 1840 datieren, von dem Zeitpunkt, zu dem die preußische Bourgeoisie an die Spitze der Bewegung der deutschen Bourgeoisie trat. Wir werden auf diese Bewegung der liberalen Opposition von 1840 bis 1847 später noch zurückkommen.[2]

Die große Masse der Nation, die weder dem Adel noch der Bourgeoisie angehörte, bestand in den Städten aus der Klasse der Kleinbürger und der Arbeiterschaft, auf dem Lande aus der Bauernschaft.

Die Klasse der Handwerker und Kleinhändler ist in Deutschland außerordentlich zahlreich, eine Folge des Umstands, daß die großen Kapitalisten und Industriellen als Klasse in ihrer Entwicklung gehemmt waren. In den größeren Städten bildet sie beinahe die Mehrheit der Bevölkerung, in den kleineren überwiegt sie völlig, da es dort an reicheren Mitbewerbern um den maßgebenden Einfluß fehlt. Dieses Kleinbürgertum, in jedem modernen Staat und bei allen modernen Revolutionen von höchster Bedeutung, ist besonders wichtig in Deutschland, wo es bei den jüngsten Kämpfen meist die entscheidende Rolle gespielt hat. Seine Zwischenstellung zwischen der Klasse der größeren Kapitalisten, Kaufleute und Industriellen, der eigentlichen Bourgeoisie, und dem Proletariat oder der Arbeiterklasse ist für seinen

[1] In der „N.-Y.D.T." deutsch – [2] siehe vorl. Band, S. 14–23

Charakter bestimmend. Es strebt nach der Stellung der Bourgeoisie, aber das geringste Mißgeschick schleudert die Angehörigen des Kleinbürgertums hinab in die Reihen des Proletariats. In monarchischen und feudalen Ländern bedarf das Kleinbürgertum, um existieren zu können, der Kundschaft des Hofes und des Adels; der Verlust dieser Kundschaft würde es zu einem großen Teil zugrunde richten. In kleineren Städten bildet häufig eine Garnison, eine Kreisregierung, ein Gerichtshof und deren ganzer Anhang die Grundlage seines Wohlstands; entzieht man sie ihm, so ist es um die Krämer, Schneider, Schuhmacher, Schreiner geschehen. Das ewige Hin- und Hergerissensein zwischen der Hoffnung, in die Reihen der wohlhabenderen Klasse aufzusteigen, und der Furcht, auf das Niveau von Proletariern oder gar Paupers hinabgedrückt zu werden; zwischen der Hoffnung, seine Interessen durch Eroberung eines Anteils an der Leitung der Staatsgeschäfte zu fördern, und der Furcht, durch ungelegene Opposition den Zorn einer Regierung zu erregen, von der seine Existenz völlig abhängt, da sie die Macht hat, ihm die besten Kunden zu entziehen; die Geringfügigkeit seines Besitzes, dessen Unsicherheit im umgekehrten Verhältnis steht zur Größe – all dies macht das Kleinbürgertum äußerst wankelmütig in seinen Anschauungen. Demütig und kriecherisch unterwürfig unter einer starken feudalen oder monarchischen Regierung, wendet es sich dem Liberalismus zu, wenn die Bourgeoisie im Aufstieg ist; sobald die Bourgeoisie ihre eigene Herrschaft gesichert hat, wird es von heftigen demokratischen Anwandlungen befallen, versinkt aber jämmerlich in Furcht und Zagen, sobald die Klasse unter ihm, das Proletariat, eine selbständige Bewegung wagt. Wir werden im weiteren sehen, wie das deutsche Kleinbürgertum abwechselnd aus dem einen dieser Stadien ins andere übergeht.

Die Arbeiterklasse Deutschlands ist in ihrer gesellschaftlichen und politischen Entwicklung ebenso weit hinter der Englands und Frankreichs zurück wie die deutsche Bourgeoisie hinter der Bourgeoisie jener Länder. Wie der Herr, so der Knecht. Die Entwicklung der Existenzbedingungen für ein zahlreiches, starkes, konzentriertes und intelligentes Proletariat geht Hand in Hand mit der Entwicklung der Existenzbedingungen für eine zahlreiche, wohlhabende, konzentrierte und mächtige Bourgeoisie. Die Arbeiterbewegung selbst ist niemals unabhängig, sie trägt niemals ausschließlich proletarischen Charakter, solange nicht alle die verschiedenen Teile der Bourgeoisie, namentlich ihr fortschrittlichster Teil, die großen Fabrikherren, die politische Macht erobert und den Staat ihren Bedürfnissen entsprechend umgestaltet haben. Dann ist der Augenblick gekommen, wo der unvermeidliche Konflikt zwischen Fabrikherren und Lohnarbeitern in drohende Nähe

rückt und nicht länger hinausgeschoben werden kann, der Augenblick, wo sich die Arbeiterklasse nicht länger mit trügerischen Hoffnungen und niemals erfüllbaren Versprechungen abspeisen läßt, wo endlich das große Problem des neunzehnten Jahrhunderts, die Aufhebung des Proletariats, mit voller Klarheit und in seinem wahren Lichte in den Vordergrund rückt. Nun wurde aber in Deutschland die große Masse der Arbeiterklasse nicht von jenen modernen Industriefürsten beschäftigt, von denen Großbritannien so prachtvolle Exemplare aufweist, sondern von kleinen Handwerksmeistern, deren ganze Arbeitsweise lediglich ein Überbleibsel aus dem Mittelalter ist. Und wie zwischen einem großen Baumwoll-Lord und einem kleinen Flickschuster oder Schneidermeister ein himmelweiter Unterschied besteht, genau so weit voraus sind die aufgeweckten Fabrikarbeiter eines modernen Babylon der Industrie den schüchternen Schneider- oder Schreinergesellen eines kleinen Landstädtchens, deren Lebensverhältnisse und Arbeitsmethoden sich von denen ihrer Zunftgenossen vor fünfhundert Jahren nur wenig unterscheiden. Die natürliche Begleiterscheinung des allgemeinen Fehlens moderner Lebensverhältnisse und moderner industrieller Produktionsweisen war ein fast ebenso allgemeines Fehlen moderner Ideen, und daher ist es nicht verwunderlich, wenn ein großer Teil der arbeitenden Klassen bei Ausbruch der Revolution den Ruf nach sofortiger Wiederherstellung der Zünfte und der mittelalterlichen privilegierten Handwerkerinnungen erhob. Zwar bildete sich unter dem Einfluß der Industriebezirke, wo das moderne Produktionssystem vorherrschte, und infolge der Möglichkeiten gegenseitigen Verkehrs und geistiger Entwicklung, die das Wanderleben zahlreicher Arbeiter mit sich brachte, ein starker Kern von Elementen, deren Ideen über die Emanzipation ihrer Klasse bedeutend klarer waren und mit der praktischen Wirklichkeit und der historischen Notwendigkeit weit besser in Einklang standen, aber sie bildeten nur eine kleine Minderheit. Wenn die aktive Bewegung der Bourgeoisie von 1840 datiert werden kann, so nimmt die der Arbeiterklasse ihren Anfang mit den Erhebungen der schlesischen und böhmischen Fabrikarbeiter im Jahre 1844[7], und wir werden bald Gelegenheit haben, einen Überblick zu gewinnen über die verschiedenen Stadien, die diese Bewegung durchlief.

Schließlich gab es noch die große Klasse der kleinen Landwirte, die Bauernschaft, die mit ihrem Anhang von Landarbeitern die große Mehrheit des ganzen Volkes darstellt. Aber diese Klasse zerfiel selbst wieder in verschiedene Schichten. Da waren, erstens, die wohlhabenderen Landwirte, die in Deutschland als Groß- und Mittelbauern[1] bezeichnet werden, die Eigen-

[1] In der „N.-Y.D.T." beide Bezeichnungen deutsch

tümer mehr oder weniger umfangreicher Wirtschaften sind und von denen jeder über die Dienste mehrerer Landarbeiter verfügt. Für diese Klasse, die zwischen den steuerfreien feudalen Grundherren einerseits, den Kleinbauern und Landarbeitern andrerseits stand, war aus leicht begreiflichen Gründen ein Bündnis mit der antifeudalen städtischen Bourgeoisie die natürlichste Politik. Dann gab es, zweitens, die freien Kleinbauern, die im Rheinland vorherrschten, wo der Feudalismus den wuchtigen Schlägen der großen französischen Revolution erlegen war. Ähnliche unabhängige Kleinbauern gab es auch da und dort in anderen Provinzen, wo es ihnen gelungen war, die feudalen Lasten, die ehedem auf ihren Grundstücken ruhten, mit Geld abzulösen. Diese Klasse war jedoch nur dem Namen nach eine Klasse von freien Bauern, da ihre Wirtschaft gewöhnlich in so hohem Grade und unter so drückenden Bedingungen mit Hypotheken belastet war, daß nicht der Bauer, sondern der Wucherer, der das Geld vorgestreckt, der wirkliche Eigentümer des Landes war. Drittens, die feudalen Hintersassen, die nicht leicht von ihrem Stück Land vertrieben werden konnten, die aber eine ewige Pacht zu entrichten oder auf ewig eine gewisse Menge Arbeit für den Gutsherrn zu leisten hatten. Endlich die Landarbeiter, deren Lage auf vielen großen Gütern genau die gleiche war wie die derselben Klasse in England und die ausnahmslos als arme, unterernährte Sklaven ihrer Herren lebten und starben. Die drei letztgenannten Klassen der Landbevölkerung, die freien Kleinbauern, die feudalen Hintersassen und die Landarbeiter, hatten sich vor der Revolution über Politik nie viel Kopfzerbrechen gemacht; aber es ist ohne weiteres klar, daß dieses Ereignis ihnen einen neuen Weg voll der glänzendsten Aussichten eröffnen mußte. Ihnen allen bot die Revolution Vorteile, und war die Bewegung erst einmal ordentlich im Gange, so stand zu erwarten, daß sich ihr der Reihe nach alle anschließen würden. Gleichzeitig aber ist es ebenso klar und durch die Geschichte aller modernen Länder gleichermaßen bestätigt, daß die Landbevölkerung niemals selbständig eine erfolgreiche Bewegung zustande bringen kann; denn sie ist über ein zu großes Gebiet verstreut, und es hält schwer, unter einem erheblicheren Teil eine Verständigung zu erzielen; den Anstoß muß ihr die Initiative der aufgeweckteren und beweglicheren Bevölkerung geben, die in den Städten konzentriert ist.

Die vorstehende gedrängte Skizze der wichtigsten Klassen, aus denen sich bei Ausbruch der jüngsten Bewegungen die deutsche Nation zusammensetzte, wird bereits genügen, um den Mangel an äußerem Zusammenhang und innerer Übereinstimmung sowie die offenkundigen Widersprüche, die dieser Bewegung das Gepräge gaben, zu einem großen Teil zu erklären.

Wenn so verschiedenartige, so gegensätzliche, so merkwürdig sich durchkreuzende Interessen heftig aufeinanderprallen; wenn diese sich gegenseitig bekämpfenden Interessen in jedem Bezirk, in jeder Provinz verschieden gemischt sind; wenn es vor allem kein großes Zentrum im Lande gibt, kein London, kein Paris, dessen Entscheidung so viel Gewicht hat, daß nicht der gleiche Zwist in jeder Gegend immer wieder von neuem durchgefochten zu werden braucht: was kann man da anders erwarten, als daß der Kampf sich in eine Menge unzusammenhängender Einzelkämpfe auflöst, in denen ungeheuer viel Blut, Energie und Kapital aufgewendet wird, und die trotz alledem ohne ein entscheidendes Ergebnis bleiben?

Die politische Zerstückelung Deutschlands in drei Dutzend mehr oder minder bedeutende Fürstentümer erklärt sich gleichfalls aus dieser Vielfalt und Verworrenheit der Elemente, aus denen sich die Nation zusammensetzt und die wiederum in jeder Gegend verschieden sind. Wo es keine Gemeinsamkeit der Interessen gibt, da kann es auch keine Gemeinsamkeit der Ziele, geschweige des Handelns geben. Der Deutsche Bund ist allerdings auf ewige Zeiten für unauflösbar erklärt worden; und doch haben der Bund und sein Organ, der Bundestag[8], niemals die deutsche Einheit repräsentiert. Das Höchstmaß von Zentralisation, zu dem man es in Deutschland je gebracht hat, war die Gründung des Zollvereins[1]; dadurch sahen sich auch die Staaten an der Nordsee gezwungen, eine eigene Zollvereinigung zu bilden[9], während Österreich sich auch weiterhin hinter seiner besonderen Zollmauer verschanzte. Deutschland konnte zufrieden sein, daß es für alle praktischen Zwecke nur mehr in drei selbständige Mächte zerfiel, statt wie vorher in sechsunddreißig. An der aus dem Jahre 1814 stammenden unumschränkten Oberhoheit des russischen Zaren änderte sich dadurch natürlich nichts.

Nachdem wir einleitend diese Schlußfolgerungen aus unsern Prämissen gezogen, werden wir zunächst untersuchen, wie die erwähnten verschiedenen Klassen des deutschen Volkes eine nach der anderen in Bewegung kamen und welchen Charakter die Bewegung nach dem Ausbruch der französischen Revolution von 1848 annahm.

London, September 1851

---

[1] In der „N.-Y.D.T." deutsch

II

[Der preußische Staat]

Die politische Bewegung der Mittelklasse oder Bourgeoisie in Deutschland kann vom Jahre 1840 datiert werden. Ihr gingen Anzeichen voraus, die zeigten, daß die kapitalbesitzende und industrielle Klasse dieses Landes zu einem Zustand heranreifte, der ihr nicht länger gestattete, den Druck eines halbfeudalen, halbbürokratischen monarchischen Regimes apathisch und passiv hinzunehmen. Die kleineren deutschen Fürsten gewährten einer nach dem anderen Verfassungen von mehr oder weniger liberalem Charakter, teils um sich größere Unabhängigkeit gegenüber der Vormachtstellung Österreichs und Preußens oder gegenüber dem Einfluß des Adels in ihren eigenen Staaten zu sichern, teils um die zusammenhanglosen Provinzen, die der Wiener Kongreß[10] unter ihrer Herrschaft vereinigt hatte, zu einem einheitlichen Ganzen zusammenzufassen. Sie konnten das tun, ohne selbst Gefahr zu laufen; denn wenn der Bundestag, diese Marionette in den Händen Österreichs und Preußens, ihre Unabhängigkeit als souveräne Fürsten anzutasten versuchte, konnten sie sicher sein, daß ihren Widerstand gegen jedes diktatorische Eingreifen die öffentliche Meinung und die Kammern unterstützen würden; und wenn umgekehrt die Kammern zu stark wurden, konnten sie ohne weiteres über die Macht des Bundestags verfügen, um jede Opposition zu brechen. Die verfassungsmäßigen Einrichtungen in Bayern, Württemberg, Baden oder Hannover konnten unter solchen Umständen keinen ernstlichen Kampf um die politische Macht hervorrufen, und daher hielt sich die deutsche Bourgeoisie in ihrer großen Mehrheit von dem kleinlichen Gezänk in den Parlamenten der Kleinstaaten fern, denn sie wußte sehr wohl, daß ohne grundlegende Änderung in der Politik und Verfassung der beiden deutschen Großmächte alle Kämpfe und Siege von zweitrangiger Bedeutung zwecklos sein würden. Gleichzeitig aber kam in diesen kleinen Parlamenten eine Art liberaler Advokaten auf, die berufsmäßig Opposition machten: die Rotteck,

Welcker, Römer, Jordan, Stüve, Eisenmann, jene großen „Volksmänner“[1], die nach zwanzig Jahren mehr oder minder lärmender, immer aber erfolgloser Opposition durch die revolutionäre Sturmflut von 1848 auf den Gipfel der Macht getragen, sich, nachdem sie dort ihre völlige Unfähigkeit und Nichtigkeit gezeigt, rasch wieder ins Nichts zurückgeschleudert sahen. Diese ersten Exemplare von Geschäftspolitikern und Berufsoppositionellen in Deutschland gewöhnten das deutsche Ohr durch ihre Reden und Schriften an die Sprache des Konstitutionalismus und verkündeten durch ihre bloße Existenz das Nahen einer Zeit, in der die Bourgeoisie die politischen Phrasen, mit denen diese geschwätzigen Advokaten und Professoren um sich zu werfen pflegten, ohne ihren ursprünglichen Sinn groß zu verstehen, aufgreifen und ihnen damit ihre eigentliche Bedeutung zurückgeben würde.

Auch die deutsche Literatur konnte sich dem Einfluß der politischen Erregung nicht entziehen, in die ganz Europa durch die Ereignisse des Jahres 1830[11] versetzt worden war. Ein grobschlächtiger Konstitutionalismus und ein noch gröberer Republikanismus wurden von fast allen Schriftstellern jener Zeit gepredigt. Immer mehr wurde es zur Gewohnheit, besonders unter den minderwertigen Literaten, den Mangel an Geist in ihren Werken durch politische Anspielungen wettzumachen, die bestimmt Aufsehen erregten. Gedichte, Romane, Rezensionen, Dramen, kurz, die ganze literarische Produktion strotzte nur so von dem, was man „Tendenz“ nannte, das heißt von mehr oder weniger schüchternen Äußerungen oppositioneller Gesinnung. Um die in Deutschland nach 1830 herrschende Verwirrung der Ideen vollständig zu machen, vermengten sich mit diesen Elementen politischer Opposition halbverdaute Universitätserinnerungen an die deutsche Philosophie und mißverstandene Brocken von französischem Sozialismus, namentlich Saint-Simonismus, und die Clique von Schriftstellern, die sich des langen und breiten über dieses heterogene Konglomerat von Ideen erging, nannte sich anmaßend Junges Deutschland oder die Moderne Schule[12]. Sie haben seither ihre Jugendsünden bereut, aber ihren Stil nicht verbessert.

Endlich hatte sich auch die deutsche Philosophie, dieses komplizierteste, gleichzeitig aber zuverlässigste Thermometer der Entwicklung des deutschen Geistes, auf die Seite der deutschen Bourgeoisie gestellt, als nämlich Hegel in seiner „Philosophie des Rechts“ die konstitutionelle Monarchie als die höchste, vollkommenste Regierungsform bezeichnete. Mit anderen Worten, er kündigte den bevorstehenden Aufstieg der deutschen Bourgeoisie zur politischen Macht an. Nach seinem Tode blieb seine Schule dabei nicht

[1] In der „N.-Y.D.T.“ deutsch

stehen. Während der fortgeschrittenere Teil seiner Anhänger einerseits jeden religiösen Glauben der Feuerprobe einer strengen Kritik unterzog und das altehrwürdige Gebäude des Christentums bis auf seine Grundfesten erschütterte, entwickelte er andrerseits politische Auffassungen, wie sie kühner bisher deutsche Ohren noch nie zu hören bekommen, und versuchte, das Andenken an die Helden der ersten französischen Revolution wieder zu Ehren zu bringen. Wenn aber die abstruse philosophische Sprache, in die diese Ideen gekleidet waren, den Geist des Autors wie den des Lesers umnebelte, so blendete sie nicht minder die Augen des Zensors, und so kam es, daß die Junghegelianer sich einer Pressefreiheit erfreuten, wie kein anderer Zweig der Literatur sie kannte.

Somit war klar, daß in der öffentlichen Meinung in Deutschland eine große Wandlung im Gange war. Nach und nach schloß sich die große Mehrheit jener Klassen, die dank ihrer Bildung oder Lebensstellung auch unter einer absoluten Monarchie die Möglichkeit hatten, einiges an politischen Kenntnissen zu erwerben und sich eine einigermaßen selbständige politische Meinung zu bilden, zu einer einzigen, machtvollen Phalanx der Opposition gegen die bestehende Ordnung zusammen. Und wenn man über die Langsamkeit der politischen Entwicklung in Deutschland urteilt, darf man keinesfalls die Schwierigkeiten außer Betracht lassen, sich über eine beliebige Frage richtige Informationen zu verschaffen in einem Lande, wo die Nachrichtenquellen der Kontrolle der Regierung unterstehen und wo nirgends, von der Dorf- und Sonntagsschule bis zur Zeitung und Universität, etwas gesagt, gelehrt, gedruckt oder veröffentlicht wird ohne die vorherige Genehmigung der Regierung. Nehmen wir z.B. Wien. Die Bevölkerung Wiens, die an Gewerbefleiß und Arbeitsfertigkeit vielleicht hinter keiner anderen in Deutschland zurücksteht, die an Geist, Mut und revolutionärer Energie sich jeder anderen weit überlegen erwiesen, kannte sich dennoch in ihren wirklichen Interessen weniger aus und beging während der Revolution mehr Fehler als irgendeine andere, und daran war großenteils die fast völlige Unwissenheit in bezug auf die allereinfachsten politischen Fragen schuld, in der die Metternich-Regierung sie zu halten vermocht.

Es bedarf keiner weiteren Erklärung, warum unter einem solchen System die politische Information das fast ausschließliche Monopol solcher Gesellschaftsklassen war, die es sich leisten konnten, ihre Einschmuggelung in das Land zu bezahlen, ganz besonders aber jener, deren Interessen durch die bestehenden Verhältnisse am schwersten betroffen wurden, nämlich der industriellen und kommerziellen Klassen. Sie waren daher die ersten, die sich als Masse gegen den Fortbestand eines mehr oder minder verhüllten

Absolutismus zusammenschlossen, und von dem Augenblick ihres Übergangs in die Reihen der Opposition muß man den Beginn der wirklich revolutionären Bewegung in Deutschland datieren.

Als Zeitpunkt der offen proklamierten Opposition der deutschen Bourgeoisie kann man das Jahr 1840 betrachten, das Todesjahr des Vorgängers des jetzigen Königs von Preußen, des letzten damals überlebenden Gründers der Heiligen Allianz[13] von 1815. Vom neuen König war bekannt, daß er kein Freund der vorwiegend bürokratischen Militärmonarchie seines Vaters sei. Was die französische Bourgeoisie von der Thronbesteigung Ludwigs XVI. erwartet hatte, das erhoffte die deutsche Bourgeoisie bis zu einem gewissen Grade von Friedrich Wilhelm IV. von Preußen. Man war sich auf allen Seiten darüber einig, daß das alte System überlebt und bankrott sei, daß es aufgegeben werden müsse, und was man unter dem alten König schweigend ertragen, wurde jetzt laut als unerträglich proklamiert.

Aber wenn Ludwig XVI., „Louis le Désiré"[1], ein einfacher anspruchsloser Trottel gewesen, seiner eigenen Nichtigkeit halb bewußt, ohne feste Ideen, in der Hauptsache gelenkt von den Gewohnheiten, die er während seiner Erziehung erworben, war „Friedrich Wilhelm le Désiré" ganz anderer Art. Während er sein französisches Vorbild an Charakterschwäche zweifellos übertraf, mangelte es ihm weder an Prätentionen noch an Ideen. Auf Dilettantenart hatte er sich mit den Anfangsgründen der meisten Wissenschaften vertraut gemacht und hielt sich daher für gelehrt genug, um über jede Frage das entscheidende Urteil abzugeben. Er war überzeugt, ein Redner ersten Ranges zu sein, und sicherlich gab es keinen Handlungsreisenden in Berlin, der es an langatmiger Fülle vermeintlichen Witzes und Zungenfertigkeit mit ihm aufnehmen konnte. Und vor allem, er hatte seine Ideen. Er haßte und verachtete das bürokratische Element der preußischen Monarchie, aber nur, weil alle seine Sympathien dem feudalen Element gehörten. Als einer der Gründer und Hauptmitarbeiter des „Berliner politischen Wochenblatts"[14], der sogenannten Historischen Schule[15] (einer Schule, die von den Ideen Bonalds, de Maistres und anderer literarischer Vertreter der ersten Generation der französischen Legitimisten[16] zehrte), war er bestrebt, die beherrschende soziale Stellung des Adels so vollständig wie möglich wiederherzustellen. Der König, der erste Edelmann seines Reiches, umgeben in erster Linie von einem glanzvollen Hofstaat mächtiger Vasallen, Fürsten, Herzöge und Grafen, in zweiter Linie von einem zahlreichen, begüterten niederen Adel, nach Gutdünken herrschend über seine getreuen Bürger und Bauern und auf diese

[1] „Ludwig der Ersehnte"

Weise das Haupt einer vollständigen Hierarchie sozialer Abstufungen oder Kasten, deren jede sich ihrer besonderen Privilegien erfreuen und von allen andern durch die fast unübersteigbare Schranke der Geburt oder einer unabänderlich festgelegten sozialen Stellung getrennt sein sollte, wobei alle diese Kasten oder „Reichsstände" einander an Macht und Einfluß so trefflich die Waage zu halten hätten, daß dem König volle Handlungsfreiheit verbliebe – das war das beau idéal[1], das Friedrich Wilhelm IV. zu verwirklichen sich vorgenommen und das er gegenwärtig erneut zu verwirklichen strebt.

Es dauerte einige Zeit, bis die in theoretischen Fragen nicht sonderlich beschlagene preußische Bourgeoisie hinter den wirklichen Sinn der Absichten ihres Königs kam. Was sie aber sehr bald herausfand, war die Tatsache, daß er zu Dingen entschlossen war, die ihren Wünschen schnurstracks entgegengesetzt waren. Kaum war das Mundwerk des neuen Königs durch den Tod seines Vaters entfesselt, da fing er auch schon an, seine Absichten in Reden sonder Zahl kundzutun, und jede seiner Reden, jede seiner Handlungen war dazu angetan, ihm die Sympathien der Bourgeoisie noch mehr zu entfremden. Das hätte ihm wenig verschlagen, hätte es nicht einige harte, beunruhigende Tatsachen gegeben, die ihn in seinen poetischen Träumen störten. Ach, warum versteht sich die Romantik so schlecht aufs Rechnen, und warum macht der Feudalismus seit Don Quijote immer die Rechnung ohne den Wirt? Friedrich Wilhelm IV. hatte zu viel von jener Verachtung für bares Geld an sich, die seit jeher das vornehmste Erbe der Söhne der Kreuzfahrer gewesen ist. Er fand bei seiner Thronbesteigung ein wenn auch knauserig eingerichtetes, so doch kostspieliges Regierungssystem und einen mäßig gefüllten Staatsschatz vor. Innerhalb zweier Jahre war jede Spur eines Überschusses für höfische Feste, königliche Reisen, reiche Schenkungen, Unterstützungen an hungernde und lungernde, gierige und schmierige Adelige usw. vertan, und die regelmäßigen Steuereingänge reichten nicht mehr für die Bedürfnisse des Hofes noch für die des Staates. Und so befand sich Seine Majestät sehr bald in der Klemme zwischen einem gähnenden Defizit auf der einen und einem Gesetz aus dem Jahre 1820 auf der andern Seite, das jede neue Anleihe und jede Erhöhung der bestehenden Steuern ohne Zustimmung der „künftigen Volksvertretung" für ungesetzlich erklärte. Diese Volksvertretung existierte nicht; der neue König war noch weniger als selbst sein Vater geneigt, sie zu schaffen, und wenn er es gewesen wäre, so wußte er, daß die öffentliche Meinung seit seinem Regierungsantritt sich erstaunlich gewandelt hatte.

In der Tat, die Bourgeoisie, die zum Teil erwartet hatte, der neue König

[1] schöne Ideal

werde sofort eine Verfassung gewähren, Pressefreiheit proklamieren, Schwurgerichte einführen usw. usf., kurz, sich selbst an die Spitze jener friedlichen Revolution stellen, die sie brauchte, um die politische Macht zu erlangen – die Bourgeoisie hatte ihren Irrtum erkannt und sich wütend gegen den König gewandt. In der Rheinprovinz und mehr oder minder in ganz Preußen war sie so erbittert, daß sie sich in Ermangelung genügender eigener Leute, die fähig waren, sie in der Presse zu vertreten, bis zu einem Bündnis mit jener extremen philosophischen Richtung verstieg, von der wir oben gesprochen. Die Frucht dieses Bündnisses war die „Rheinische Zeitung"[17] in Köln, ein Blatt, das nach fünfzehnmonatigem Bestehen unterdrückt wurde, von dem man aber den Beginn des modernen Zeitungswesens in Deutschland datieren kann. Das war im Jahre 1842.

Der arme König, dessen geschäftliche Schwierigkeiten die schärfste Satire auf seine mittelalterlichen Neigungen waren, fand sehr bald heraus, daß er nicht weiter regieren könne, wenn er sich nicht zu einem geringfügigen Zugeständnis an die allgemeine laute Forderung nach jener „Volksvertretung" verstand, die als letzter Rest der längst vergessenen Versprechungen von 1813 und 1815 in dem Gesetz von 1820 Ausdruck gefunden hatte. Diesem lästigen Gesetz zu genügen, indem er die ständischen Ausschüsse der Provinziallandtage zusammenberief, hielt er für den annehmbarsten Weg. Die Einrichtung der Provinziallandtage stammte aus dem Jahre 1823. Sie waren in allen acht Provinzen des Königreichs zusammengesetzt: 1. aus dem Hochadel, den ehemals regierenden Häusern des deutschen Reichs, deren Häupter von Geburt Mitglieder des Landtages waren; 2. aus den Vertretern der Ritterschaft oder des niederen Adels; 3. aus Vertretern der Städte und 4. aus Abgeordneten der Bauernschaft oder der Klasse der kleinen Landwirte. Das Ganze war so eingerichtet, daß in jeder Provinz die beiden Gruppen des Adels immer die Mehrheit im Landtag hatten. Jeder dieser acht Provinziallandtage wählte einen Ausschuß, und diese acht Ausschüsse wurden nun nach Berlin berufen, um eine Volksvertretung zu bilden, die die so heiß begehrte Anleihe bewilligen sollte. Man erklärte, die Staatskasse sei gefüllt und die Anleihe werde nicht zur Deckung laufender Ausgaben benötigt, sondern für den Bau einer Staatseisenbahn. Doch die Vereinigten Ausschüsse antworteten dem König mit einer glatten Ablehnung, indem sie erklärten, sie seien nicht befugt, als Vertreter des Volkes zu handeln, und sie forderten Seine Majestät auf, das Versprechen einer Repräsentativverfassung einzulösen, das sein Vater gegeben, als er der Hilfe des Volkes gegen Napoleon bedurfte.

Die Tagung der Vereinigten Ausschüsse bewies, daß der oppositionelle Geist sich nicht mehr auf die Bourgeoisie beschränkte. Ein Teil der Bauern-

schaft hatte sich ihr angeschlossen, und viele Adlige, die auf ihren eigenen Gütern selbst Großwirtschaft betrieben und mit Getreide, Wolle, Spiritus und Flachs handelten, hatten sich gleichfalls gegen die Regierung und für eine Repräsentativverfassung ausgesprochen, da auch sie Garantien gegen den Absolutismus, die Bürokratie und die Restauration des Feudalsystems brauchten. Der Plan des Königs war völlig gescheitert; er hatte kein Geld bekommen und den Einfluß der Opposition gestärkt. Die folgende Tagung der Provinziallandtage selbst verlief noch unglücklicher für den König. Alle forderten sie Reformen, Erfüllung der Versprechungen von 1813 und 1815, eine Verfassung und Pressefreiheit; die diesbezüglichen Resolutionen einiger von ihnen führten eine recht respektlose Sprache, und die übellaunigen Antworten des aufgebrachten Königs machten den Schaden noch größer.

Mittlerweile steigerten sich die finanziellen Schwierigkeiten der Regierung immer mehr. Durch widerrechtliche Verwendung von Mitteln, die für verschiedene öffentliche Einrichtungen bestimmt waren, und durch betrügerische Manipulationen mit der „Seehandlung"[18], einem kommerziellen Unternehmen, das auf Rechnung und Gefahr des Staates spekulierte und Handel trieb und für ihn seit langem als Geldmakler tätig war, gelang es eine Zeitlang, den Schein zu wahren; vermehrte Emissionen von staatlichem Papiergeld lieferten gleichfalls einige Mittel; und alles in allem wurde das Geheimnis recht gut gehütet. Aber diese Kunstgriffe waren bald alle erschöpft. Jetzt versuchte man es mit einem anderen Plan: der Gründung einer Bank, deren Kapital teils der Staat, teils private Aktionäre aufbringen sollten; die oberste Leitung sollte in Händen des Staates liegen, um so der Regierung die Möglichkeit zu verschaffen, der Bank hohe Beträge zu entziehen und so die gleichen betrügerischen Manipulationen zu wiederholen, die mit der „Seehandlung" nicht länger möglich waren. Aber natürlich waren keine Kapitalisten zu finden, die ihr Geld unter solchen Bedingungen hergeben wollten; die Statuten der Bank mußten geändert und das Eigentum der Aktionäre gegen Übergriffe des Finanzministers gesichert werden, ehe Aktien gezeichnet wurden. Nachdem dieser Plan gescheitert war, blieb somit nichts anderes übrig, als es mit einer Anleihe zu versuchen – wenn Kapitalisten zu finden waren, die ihr Geld herliehen, ohne die Bewilligung und Garantie jener geheimnisvollen „künftigen Volksvertretung" zu verlangen. Man wandte sich an Rothschild, und der erklärte, wenn diese „Volksvertretung" die Anleihe garantiere, übernehme er sie auf der Stelle; wenn nicht, wolle er mit dem Geschäft nichts zu tun haben.

So war jede Hoffnung, Geld zu erhalten, geschwunden, und es bestand keine Möglichkeit, der fatalen „Volksvertretung" zu entrinnen. Rothschilds

Absage wurde im Herbst 1846 bekannt, und im Februar des nächsten Jahres berief der König alle acht Provinziallandtage nach Berlin, um aus ihnen einen „Vereinigten Landtag" zu bilden. Dieser Landtag sollte die Aufgabe bewältigen, die in dem Gesetz von 1820 für den Notfall vorgesehen war; er sollte Anleihen und erhöhte Steuern bewilligen, darüber hinaus aber keine Rechte haben. An der Gesetzgebung im allgemeinen sollte er nur beratend mitwirken; zusammentreten sollte er nicht in regelmäßigen Zeitabständen, sondern nur, wenn der König es für gut befand; diskutieren sollte er nur über Fragen, die ihm die Regierung vorzulegen geruhte. Natürlich waren die Mitglieder von der ihnen zugedachten Rolle recht wenig erbaut. Sie wiederholten die Wünsche, die sie bereits auf den Tagungen der Provinziallandtage bekanntgegeben hatten; ihre Beziehungen mit der Regierung spitzten sich bald heftig zu, und als man von ihnen die wieder mit der angeblichen Notwendigkeit von Bahnbauten begründete Anleihe forderte, lehnten sie die Bewilligung abermals ab.

Diese Abstimmung bereitete ihrer Tagung sehr bald ein Ende. Immer mehr erbittert, schickte sie der König mit einem Tadel nach Hause, blieb aber nach wie vor ohne Geld. Und in der Tat hatte er alle Ursache, über seine Lage beunruhigt zu sein, wenn er sah, daß die liberale Partei, die unter Führung der Bourgeoisie stand, einen großen Teil des niederen Adels und alle die vielerlei Unzufriedenen umfaßte, die sich in den verschiedenen Teilen der unteren Schichten angesammelt –, daß diese liberale Partei entschlossen war, ihre Forderungen durchzusetzen. Vergeblich hatte der König in seiner Eröffnungsrede erklärt, er werde niemals, niemals eine Verfassung im modernen Sinne des Wortes gewähren[19]; die liberale Partei bestand auf einer solchen modernen, antifeudalen Repräsentativverfassung mit allen ihren Konsequenzen: Pressefreiheit, Schwurgerichte usw. Und bevor sie die nicht erhielt – nicht einen Groschen würde sie bewilligen. Eines war klar: lange konnten die Dinge so nicht weitergehen; entweder mußte eine der beiden Seiten nachgeben, oder es mußte zum Bruch, zum blutigen Kampfe kommen. Und die Bourgeoisie wußte, daß sie am Vorabend einer Revolution stand, und sie bereitete sich darauf vor. Sie war auf jede erdenkliche Weise bemüht, sich die Unterstützung der Arbeiterklasse in den Städten und der Bauernschaft auf dem Lande zu verschaffen, und bekanntlich gab es gegen Ende des Jahres 1847 kaum einen einzigen namhaften Politiker in der Bourgeoisie, der sich nicht als „Sozialist" ausgab, um sich die Sympathien des Proletariats zu sichern. Wir werden diese „Sozialisten" bald am Werke sehen.

Der Eifer, mit dem sich die tonangebende Bourgeoisie wenigstens äußerlich den Anschein des Sozialismus gab, war die Folge einer großen Ver-

änderung, die in der arbeitenden Klasse Deutschlands vor sich gegangen war. Ein Teil der deutschen Arbeiter hatte seit 1840 auf Wanderschaft in Frankreich und der Schweiz mehr oder minder die noch recht groben sozialistischen und kommunistischen Ideen in sich aufgenommen, die damals unter den französischen Arbeitern im Schwange waren. Die zunehmende Beachtung, die derlei Ideen seit 1840 in Frankreich gezollt wurde, brachten Sozialismus und Kommunismus auch in Deutschland in Mode, und schon ab 1843 waren alle Zeitungen voll von Erörterungen über soziale Fragen. Sehr bald bildete sich in Deutschland eine Schule von Sozialisten[20], die sich mehr durch die Unklarheit als durch die Neuheit ihrer Ideen auszeichnete. Ihre Tätigkeit bestand hauptsächlich darin, die Lehren von Fourier, Saint-Simon und anderen Franzosen in die abstruse Sprache der deutschen Philosophie zu übertragen. Die Schule der deutschen Kommunisten, die grundverschieden ist von dieser Sekte, bildete sich ungefähr um dieselbe Zeit.

1844 kam es zu den Aufständen der schlesischen Weber, gefolgt von der Erhebung der Kattundrucker in Prag. Diese Unruhen, die blutig unterdrückt wurden, Erhebungen von Arbeitern, die sich nicht gegen die Regierung, sondern gegen die Unternehmer richteten, machten tiefen Eindruck und gaben der sozialistischen und kommunistischen Propaganda unter den Arbeitern neuen Antrieb. Die gleiche Wirkung hatten die Brotkrawalle im Hungerjahr 1847[21]. Kurz, ebenso wie die konstitutionelle Opposition die große Masse der besitzenden Klassen (mit Ausnahme der großen feudalen Grundbesitzer) um ihr Banner scharte, so erwartete die Arbeiterklasse der größeren Städte ihre Befreiung von den sozialistischen und kommunistischen Lehren, obgleich man ihr unter der Herrschaft der damaligen Pressegesetze nur sehr wenig darüber vermitteln konnte. Sonderlich klare Vorstellungen über ihre Ziele durfte man von den Arbeitern nicht erwarten; sie wußten nur, daß das Programm der konstitutionellen Bourgeoisie nicht alles enthielt, was sie brauchten, und daß ihre Bedürfnisse in dem konstitutionellen Ideenkreis überhaupt nicht enthalten waren.

Eine besondere republikanische Partei gab es damals nicht in Deutschland. Die Leute waren entweder konstitutionelle Monarchisten oder mehr oder weniger ausgesprochene Sozialisten oder Kommunisten.

Unter solchen Voraussetzungen mußte der geringste Zusammenstoß zu einer großen Revolution führen. Während der höhere Adel und die älteren Beamten und Offiziere die einzig sichere Stütze der bestehenden Ordnung bildeten; während der niedere Adel, die industrielle und kommerzielle Bourgeoisie, die Universitäten, die Lehrer jeglichen Ausbildungsgrades und selbst die unteren Ränge der Bürokratie und der Offiziere sich alle gegen die

Regierung zusammenschlossen; während hinter ihnen die unzufriedenen Massen der Bauernschaft und der Proletarier der großen Städte standen, die zwar vorläufig noch die liberale Opposition unterstützten, aber bereits befremdliche Andeutungen laut werden ließen von der Absicht, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen; während die Bourgeoisie bereit war, die Regierung zu stürzen, und das Proletariat Vorbereitungen traf, im weiteren Verlauf die Bourgeoisie zu stürzen – während alledem verfolgte die Regierung halsstarrig einen Kurs, der zu einem Zusammenstoß führen mußte. Deutschland befand sich zu Beginn des Jahres 1848 am Vorabend einer Revolution, und diese Revolution wäre bestimmt gekommen, auch wenn ihr Ausbruch nicht durch die französische Februarrevolution beschleunigt worden wäre.

Welche Wirkungen diese Pariser Revolution auf Deutschland hatte, werden wir in unserem nächsten Artikel sehen.

London, September 1851

III

[Die übrigen deutschen Staaten]

In unserm letzten Artikel haben wir uns fast ausschließlich auf jenen Staat beschränkt, der während der Jahre 1840 bis 1848 die weitaus größte Bedeutung für die Bewegung in Deutschland hatte, nämlich auf Preußen. Wir müssen jetzt aber einen raschen Blick auf die übrigen deutschen Staaten während des gleichen Zeitraums werfen.

Die Kleinstaaten waren seit den revolutionären Bewegungen von 1830 vollständig unter die Diktatur des Bundestags, d. h. Österreichs und Preußens, geraten. Die verschiedenen Verfassungen, die ebensosehr zum Schutz vor den Diktaten der größeren Staaten erlassen worden waren wie zu dem Zweck, die Popularität ihrer fürstlichen Urheber zu sichern und den durch den Wiener Kongreß ohne jeglichen leitenden Grundgedanken bunt zusammengewürfelten Provinzen ein einheitliches Gepräge zu geben – diese Verfassungen hatten sich, so illusorisch sie auch waren, in den unruhigen Zeiten von 1830 und 1831 doch als eine Gefahr für die Autorität der kleinen Fürsten selbst erwiesen. Sie wurden so gut wie vernichtet; was man bestehen ließ, führte kaum noch ein Schattendasein, und es gehörte die geschwätzige Selbstgefälligkeit eines Welcker, Rotteck und Dahlmann dazu, um sich einzubilden, die mit entwürdigender Kriecherei vermischte untertänige Opposition, die sie in den ohnmächtigen Kammern der Kleinstaaten an den Tag legen durften, könne überhaupt Ergebnisse zeitigen.

Der energischere Teil der Bourgeoisie in diesen Kleinstaaten gab sehr bald nach 1840 alle Hoffnungen auf, die er früher auf die Entfaltung eines parlamentarischen Regimes in diesen Anhängseln Österreichs und Preußens gesetzt. Kaum hatten die preußische Bourgeoisie und die mit ihr verbündeten Klassen sich ernstlich entschlossen gezeigt, für ein parlamentarisches Regime in Preußen zu kämpfen, da überließ man ihnen auch schon die Führung der konstitutionellen Bewegung im ganzen nicht-österreichischen Deutschland. Es ist eine jetzt wohl kaum mehr bestrittene Tatsache, daß der Kern jener

mitteldeutschen Konstitutionalisten, die später aus der Frankfurter Nationalversammlung ausschieden und nach dem Ort, wo sie ihre Separatsitzungen abhielten, die Gothaer genannt wurden, lange vor 1848 einen Plan erwog, den sie 1849 mit geringen Abänderungen den Vertretern ganz Deutschlands vorlegten. Sie beabsichtigten den völligen Ausschluß Österreichs aus dem Deutschen Bund, die Gründung eines neuen Bundes unter dem Schutze Preußens mit einem neuen Grundgesetz und mit einem Bundesparlament sowie die Einverleibung der unbedeutenden Staaten in die größeren. Das alles sollte durchgeführt werden, sobald Preußen in die Reihe der konstitutionellen Monarchien eintrat, die Pressefreiheit herstellte, zu einer von Rußland und Österreich unabhängigen Politik überging und so den Konstitutionalisten der kleineren Staaten die Möglichkeit verschaffte, eine wirkliche Kontrolle über ihre Regierungen auszuüben. Der Erfinder dieses Plans war Professor Gervinus aus Heidelberg (Baden). Die Emanzipation der preußischen Bourgeoisie sollte also das Signal sein für die Emanzipation der Bourgeoisie in ganz Deutschland und für den Abschluß eines Schutz- und Trutzbündnisses gegen Rußland wie gegen Österreich; denn Österreich wurde, wie wir gleich sehen werden, als ein ganz barbarisches Land betrachtet, über das man nur sehr wenig wußte, und dieses Wenige war nicht eben schmeichelhaft für seine Bewohner; Österreich galt daher nicht als wesentlicher Bestandteil Deutschlands.

Die anderen Gesellschaftsklassen in den kleineren Staaten traten, die einen schneller, die anderen langsamer, in die Fußtapfen ihrer Klassengenossen in Preußen. Die Kleinbürger wurden immer unzufriedener mit ihren Regierungen, mit dem Anwachsen der Steuerlast, mit der Beschränkung jener politischen Scheinrechte, mit denen sie so stolz taten, wenn sie sich mit den „Sklaven des Despotismus" in Österreich und Preußen verglichen; aber einstweilen fehlte ihrer Opposition noch jeder bestimmte Inhalt, der ihr das Gepräge einer sich von dem Konstitutionalismus der bürgerlichen Oberschicht unterscheidenden selbständigen Partei verleihen konnte. Auch in der Bauernschaft war die Unzufriedenheit im Ansteigen, aber bekanntlich bringt dieser Teil des Volkes in ruhigen, friedlichen Zeiten seine Interessen niemals zur Geltung und tritt niemals als selbständige Klasse auf, außer in Ländern, wo das allgemeine Wahlrecht besteht. Die Handwerker und Fabrikarbeiter in den Städten begannen vom „Gift" des Sozialismus und Kommunismus verseucht zu werden; da es aber außerhalb Preußens nur wenige einigermaßen bedeutende Städte und noch weniger Fabrikbezirke gab, machte die Bewegung dieser Klasse infolge Mangels an Aktions- und Propagandazentren äußerst langsame Fortschritte in den kleineren Staaten.

Sowohl in Preußen wie in den kleineren Staaten erzeugten die Schwierigkeiten, die der Entfaltung einer politischen Opposition im Wege standen, eine Art religiöser Opposition in Gestalt der Parallelbewegungen des Deutschkatholizismus und der Freien Gemeinden[22]. Die Geschichte liefert uns zahlreiche Beispiele, daß in Ländern, die sich der Segnungen einer Staatskirche erfreuen und in denen die politische Diskussion geknebelt ist, die gefährliche profane Opposition gegen die weltliche Macht sich unter der Maske eines höhere Weihe tragenden und anscheinend selbstloseren Kampfes gegen die Knechtung des Geistes verbirgt. So manche Regierung, die keinerlei Erörterung ihrer Handlungen duldet, wird es sich gründlich überlegen, bevor sie Märtyrer schafft und den religiösen Fanatismus der Massen weckt. So galten 1845 in allen deutschen Staaten entweder die römisch-katholische oder die protestantische Religion oder beide als wesentlicher Bestandteil des im Lande herrschenden Rechts. Und ebenso bildete in allen diesen Staaten der Klerus der anerkannten Konfession oder Konfessionen einen wesentlichen Bestandteil des bürokratischen Regierungsapparats. Ein Angriff auf die protestantische oder katholische Orthodoxie, ein Angriff auf das Pfaffentum bedeutete also einen versteckten Angriff auf die Regierung selbst. Was die Deutschkatholiken anbelangt, so war schon ihre bloße Existenz ein Angriff auf die katholischen Regierungen in Deutschland, besonders auf die Österreichs und Bayerns; und so wurde es von diesen Regierungen auch aufgefaßt. Die Freigemeindler, protestantische Dissidenten, die eine gewisse Ähnlichkeit mit den englischen und amerikanischen Unitariern[23] aufweisen, machten keinen Hehl aus ihrer Gegnerschaft gegen die klerikalen, streng orthodoxen Tendenzen des Königs von Preußen und seines Günstlings, des Kultusministers Eichhorn. Die beiden neuen Sekten, die vorübergehend rasche Verbreitung fanden, die eine in katholischen, die andere in protestantischen Gegenden, unterschieden sich nur durch ihren Ursprung; was ihre Lehren betrifft, so stimmten sie in dem wichtigsten Punkt überein: daß jede dogmatische Festlegung vom Übel sei. Dieser Mangel an Bestimmtheit bildete den Kern ihres Wesens; sie behaupteten, sie bauten jenen großen Tempel, unter dessen Dach sich alle Deutschen zusammenfinden könnten; sie repräsentierten also in religiöser Form eine andere politische Idee jener Tage, die Idee der deutschen Einheit, und konnten doch selbst nie untereinander einig werden.

Die Idee der deutschen Einheit, die die eben erwähnten Sekten wenigstens auf religiösem Gebiet zu verwirklichen suchten, indem sie eine gemeinsame Religion für alle Deutschen erfanden, die eigens auf ihre Bedürfnisse, ihre Gewohnheiten und ihren Geschmack zugeschnitten war – diese Idee

war in der Tat weit verbreitet, besonders in den kleineren Staaten. Seitdem Napoleon den Zerfall des Deutschen Reiches[24] herbeigeführt, war der Ruf nach Vereinigung all der disjecta membra[1] Deutschlands der allgemeinste Ausdruck der Unzufriedenheit mit der bestehenden Ordnung gewesen, und zwar am meisten in den kleineren Staaten, wo der Aufwand für den Hof, die Staatsverwaltung, das Heer, kurz, das ganze tote Gewicht der Besteuerung in direktem Verhältnis zur Kleinheit und Ohnmacht des Staates wuchs. Wie diese deutsche Einheit aber in der Wirklichkeit aussehen sollte, das war eine Frage, über die die Meinungen der Parteien auseinandergingen. Die Bourgeoisie, die keine gefährlichen revolutionären Erschütterungen wünschte, wäre mit einer Lösung zufrieden gewesen, die sie, wie wir gesehen, für „praktikabel" hielt, nämlich mit einem Bund, der mit Ausnahme Österreichs ganz Deutschland umfaßte, unter Vorherrschaft eines konstitutionell regierten Preußen; und sicher konnte man damals nicht mehr erreichen, ohne bedrohliche Stürme heraufzubeschwören. Das Kleinbürgertum und die Bauernschaft, soweit sich letztere überhaupt um dergleichen Dinge kümmerte, gelangten nie zu einer Definition jener deutschen Einheit, die sie so laut forderten; einige wenige Träumer, in ihrer Mehrzahl feudalistische Reaktionäre, erhofften die Wiedererrichtung des Deutschen Reiches; ein paar unwissende soi-disant[2] Radikale, voller Bewunderung für die Einrichtungen der Schweiz, mit denen sie noch nicht jene praktische Bekanntschaft gemacht, die ihnen später so lächerlich die Augen öffnete, erklärten sich für eine föderative Republik; und nur die extremste Partei wagte es damals, für die eine und unteilbare deutsche Republik einzutreten[25]. So war die deutsche Einheit selbst eine Frage, die Uneinigkeit, Zwietracht und unter Umständen sogar Bürgerkrieg in ihrem Schoße barg.

Kurz zusammengefaßt war dies der Zustand Preußens und der kleineren deutschen Staaten zu Ende des Jahres 1847: Die Bourgeoisie, im Bewußtsein ihrer Kraft, war entschlossen, nicht länger die Fesseln zu tragen, mit denen ein feudaler und bürokratischer Despotismus ihre kommerziellen Geschäfte, ihre industrielle Leistungsfähigkeit, ihr gemeinsames Handeln als Klasse einengte; ein Teil der adligen Grundherren war so weit zu reinen Warenproduzenten geworden, daß sie die gleichen Interessen wie die Bourgeoisie hatten und mit ihr gemeinsame Sache machten; das Kleinbürgertum war unzufrieden, murrte über die Steuern, über die Hindernisse, die seiner gewerblichen Tätigkeit in den Weg gelegt wurden, hatte aber kein bestimmtes Reformprogramm, das seine Stellung in Staat und Gesellschaft zu sichern imstande war; die

[1] zerstreuten Glieder – [2] sogenannte

Bauernschaft war hier bedrückt durch feudale Lasten, durch Geldverleiher, Wucherer und Advokaten; das arbeitende Volk in den Städten, ebenfalls erfaßt von der allgemeinen Unzufriedenheit, haßte gleichermaßen die Regierung wie die großen industriellen Kapitalisten und war immer mehr durch sozialistische und kommunistische Ideen angesteckt; kurz, eine heterogene oppositionelle Masse, getrieben von den verschiedensten Interessen, aber mehr oder minder unter der Führung der Bourgeoisie, in deren vorderster Reihe wiederum die preußische Bourgeoisie, namentlich die der Rheinprovinz marschierte. Auf der anderen Seite Regierungen, die in vieler Hinsicht uneinig waren, voll Mißtrauen gegeneinander, besonders aber gegenüber Preußen, auf dessen Schutz sie doch angewiesen waren; in Preußen eine Regierung, aufgegeben von der öffentlichen Meinung, aufgegeben sogar von einem Teil des Adels, gestützt auf ein Heer und eine Bürokratie, die von Tag zu Tag mehr mit den Ideen der oppositionellen Bourgeoisie verseucht und von ihrem Einfluß erfaßt wurden – eine Regierung zu alledem, ohne einen Pfennig Geld im buchstäblichen Sinne des Wortes und nicht in der Lage, auch nur einen Groschen zur Deckung ihres wachsenden Defizits aufzutreiben, ohne sich auf Gnade oder Ungnade der oppositionellen Bourgeoisie auszuliefern. Wo hätte sich die Bourgeoisie jemals in einer glänzenderen Position befunden in ihrem Kampf um die Macht gegen die bestehende Regierung?

London, September 1851

IV

[Österreich]

Wir müssen uns jetzt mit Österreich befassen, jenem Land, das bis zum März 1848 für andere Völker fast ebensosehr ein Buch mit sieben Siegeln war wie China vor dem letzten Kriege mit England[26].

Natürlich können wir uns hier nur mit Deutschösterreich befassen. Die Angelegenheiten der Österreicher polnischen, ungarischen oder italienischen Ursprungs gehören nicht zu unserem Thema, und soweit sie seit 1848 das Schicksal der Deutschösterreicher beeinflußt haben, werden wir später darauf zu sprechen kommen müssen.

Die Regierung des Fürsten Metternich drehte sich um zwei Angelpunkte: erstens suchte sie jede einzelne der verschiedenen Nationen, die unter österreichischer Herrschaft standen, durch alle übrigen Nationen, die sich in gleicher Lage befanden, in Schach zu halten; zweitens, und das war immer das Grundprinzip absoluter Monarchien, stützte sie sich auf zwei Klassen, die feudalen Grundherren und die Börsenfürsten; gleichzeitig aber spielte sie den Einfluß und die Macht dieser beiden Klassen so gegeneinander aus, daß die Regierung selbst volle Handlungsfreiheit behielt. Die adligen Grundherren, deren ganzes Einkommen aus den verschiedensten feudalen Revenuen bestand, konnten nicht umhin, eine Regierung zu unterstützen, die ihren einzigen Schutz gegen jene niedergetretene Klasse von Leibeigenen bildete, von deren Ausplünderung sie lebten; und wenn die weniger begüterten Adligen, wie 1846 in Galizien, sich einmal zur Opposition gegen die Regierung aufrafften, ließ Metternich sehr rasch ebendiese Leibeigenen gegen sie los, die auf jeden Fall die Gelegenheit benützten, um an ihren nächsten Unterdrückern furchtbare Rache zu üben.[27] Die großkapitalistischen Börsenspekulanten waren ihrerseits durch die Riesenbeträge, die der Staat ihnen schuldete, an die Regierung Metternich gekettet. Österreich, das 1815 seine volle Macht wiedererlangt, das 1820 die absolute Monarchie in Italien wiederhergestellt hatte und seitdem aufrechterhielt, das sich durch den Bankrott von 1810 eines Teils seiner Verbindlichkeiten entledigt hatte, war nach Abschluß des Friedens auf

den großen europäischen Geldmärkten sehr bald wieder kreditfähig geworden und hatte in dem Maße, wie sein Kredit stieg, neue Schulden aufgenommen. So hatten alle großen Geldmänner Europas erhebliche Teile ihres Kapitals in österreichischen Staatspapieren angelegt; sie waren daher alle an der Aufrechterhaltung des Kredits dieses Landes interessiert, und da die Aufrechterhaltung des österreichischen Staatskredits immer neue Anleihen erforderte, sahen sie sich gezwungen, von Zeit zu Zeit neues Kapital vorzustrecken, um das Vertrauen in jene Schuldverschreibungen aufrechtzuerhalten, für die sie bereits Geld vorgeschossen hatten. Der lange Frieden nach 1815 und die anscheinende Unmöglichkeit, ein tausend Jahre altes Reich wie Österreich umzustürzen, steigerten den Kredit der Metternich-Regierung in erstaunlichem Maße und machten sie sogar unabhängig von der Gunst der Wiener Bankiers und Börsenspekulanten; denn solange Metternich reichlich Geld in Frankfurt und Amsterdam bekommen konnte, hatte er natürlich die Genugtuung, die österreichischen Kapitalisten zu seinen Füßen zu sehen. Übrigens waren sie auch in jeder anderen Hinsicht in seiner Gewalt; die großen Profite, die Bankiers, Börsenspekulanten und Staatslieferanten immer aus einer absoluten Monarchie zu ziehen verstehen, wurden wettgemacht durch die fast unumschränkte Gewalt der Regierung über ihre Person und ihr Vermögen; daher war von dieser Seite auch nicht die leiseste Spur einer Opposition zu erwarten. So war Metternich der Unterstützung der beiden mächtigsten, einflußreichsten Klassen des Reiches sicher, und obendrein verfügte er über eine Armee und eine Bürokratie, wie sie für die Zwecke des Absolutismus nicht besser geeignet sein konnten. Die Beamten und Offiziere in österreichischen Diensten sind eine Gattung für sich; ihre Väter haben schon dem Kaiser gedient, und ihre Söhne werden desgleichen tun; sie gehören keiner der mannigfaltigen Nationen an, die unter den Fittichen des Doppeladlers versammelt sind; sie werden und wurden von jeher von einem Ende des Reiches ans andere versetzt, von Polen nach Italien, von Deutschland nach Transsylvanien; sie verachten gleichermaßen jedes Individuum, ob Ungar, Pole, Deutscher, Rumäne, Italiener, Kroate, sie haben keine Nationalität, oder vielmehr: sie allein bilden die wirkliche österreichische Nation. Es ist klar, welch geschmeidiges und zu gleicher Zeit machtvolles Instrument eine solche zivile und militärische Hierarchie in den Händen eines intelligenten, energischen Staatsoberhaupts bilden mußte.

Was die übrigen Klassen der Bevölkerung betrifft, so kümmerte sich Metternich, ganz im Geiste eines Staatsmanns des ancien régime[1], wenig um ihre

[1] der alten Ordnung

Unterstützung. Ihnen gegenüber kannte er nur eine Politik: soviel wie möglich in Form von Steuern aus ihnen herauszupressen und sie gleichzeitig ruhig zu halten. Die Handels- und Industriebourgeoisie entwickelte sich in Österreich nur langsam. Der Donauhandel war verhältnismäßig unbedeutend; das Land besaß nur einen Seehafen, Triest, und der Handel dieses Hafens war sehr beschränkt. Die Fabrikanten erfreuten sich weitgehenden Schutzes, der in den meisten Fällen bis zum völligen Ausschluß jeglicher ausländischen Konkurrenz ging; aber diese Vorzugsstellung war ihnen hauptsächlich im Hinblick auf die Steigerung ihrer Zahlungsfähigkeit beim Steueramt eingeräumt worden und wurde weitgehend aufgewogen durch Beschränkungen der Industrie im Innern, durch Privilegien der Zünfte und anderer feudaler Korporationen, die ängstlich aufrechterhalten wurden, solange sie nicht den Zwecken und Absichten der Regierung im Wege standen. Die kleinen Handwerker waren eingezwängt in die engen Schranken dieser mittelalterlichen Zünfte, die eine ewige Fehde zwischen den verschiedenen Gewerbezweigen um ihre Privilegien im Gange hielten und den Mitgliedern dieser Zwangsvereinigungen eine Art erblicher Stabilität verliehen, indem sie Angehörigen der Arbeiterklasse die Möglichkeit sozialen Aufstiegs fast völlig versperrten. Die Bauern und Arbeiter endlich wurden als bloße Steuerobjekte behandelt, und man kümmerte sich um sie nur, um sie möglichst an die Lebensbedingungen zu fesseln, unter denen sie existierten und unter denen bereits ihre Väter existiert hatten. Zu diesem Zweck wurde jede alt eingewurzelte Autorität in der gleichen Weise hochgehalten wie die Autorität des Staates: die Autorität des Grundherrn über den kleinen Pächter, des Fabrikanten über den Fabrikarbeiter, des kleinen Handwerksmeisters über den Gesellen und Lehrjungen, des Vaters über den Sohn wurde von der Regierung allenthalben strengstens gewahrt, und jede Art von Unbotmäßigkeit ebenso geahndet wie eine Gesetzesübertretung, mit dem Universalwerkzeug der österreichischen Justiz – dem Stock.

Schließlich, um alle diese Bemühungen zur Schaffung einer künstlichen Stabilität in ein allumfassendes System zu bringen, wurde die dem Volke erlaubte geistige Nahrung mit der peinlichsten Sorgfalt ausgewählt und ihm so spärlich wie möglich zugeteilt. Die Erziehung lag überall in den Händen der katholischen Geistlichkeit, deren Oberhäupter genauso wie die großen feudalen Grundherren an der Erhaltung des bestehenden Systems aufs stärkste interessiert waren. Die Universitäten waren so organisiert, daß sie nur Spezialisten hervorbringen konnten, die allenfalls auf einzelnen Sondergebieten der Wissenschaft sich hervortun mochten, daß sie aber auf keinen Fall jene freisinnige Allgemeinbildung vermitteln konnten, die man sonst von

Universitäten erwartet. Zeitungen gab es überhaupt nicht, außer in Ungarn, und die ungarischen Blätter waren in allen anderen Teilen der Monarchie verboten. Was die Literatur im allgemeinen anbelangt, so hatte sich ihr Bereich im Laufe eines Jahrhunderts nicht erweitert; nach dem Tode Josephs II. wurden ihr sogar wieder engere Grenzen gesteckt. Und überall an der Grenze, wo immer die österreichischen Staaten an ein zivilisiertes Land stießen, war in Verbindung mit dem Kordon von Zollbeamten ein Kordon von Literaturzensoren errichtet, die kein ausländisches Buch, keine ausländische Zeitung nach Österreich hineinließen, bevor sein Inhalt nicht zwei- oder dreimal gründlich geprüft und völlig frei selbst von der leisesten Befleckung durch den verruchten Geist des Jahrhunderts befunden worden war.

Ungefähr dreißig Jahre lang, von 1815 an, wirkte dieses System mit erstaunlichem Erfolg. Österreich blieb für Europa beinahe unbekannt, und ebensowenig kannte man Europa in Österreich. Der gesellschaftliche Stand der einzelnen Klassen der Bevölkerung und der Bevölkerung in ihrer Gesamtheit hatte scheinbar nicht die geringste Veränderung erfahren. Was auch an Feindseligkeit zwischen den Klassen vorhanden sein mochte – und das Vorhandensein dieser Feindseligkeit war eine der Hauptbedingungen des Metternichschen Regimes, das sie sogar förderte, indem es die höheren Klassen als Werkzeug jeder drückenden staatlichen Maßnahme benutzte und so den Haß auf sie ablenkte –, wie sehr das Volk auch die unteren Staatsbeamten hassen mochte: mit der Zentralregierung war man alles in allem nicht unzufrieden. Der Kaiser wurde angebetet, und die Tatsachen schienen dem alten Franz I. recht zu geben, wenn er seine eigenen Zweifel an der Dauerhaftigkeit des Systems selbstgefällig einschränkte: „Immerhin, mich und den Metternich halt's noch aus."

Und doch ging unter der Oberfläche eine langsame Bewegung vor sich, die alle Bemühungen Metternichs zuschanden machte. Der Reichtum und Einfluß der Industrie- und Handelsbourgeoisie nahmen zu. Die Einführung von Maschinen und Dampfkraft in der Industrie wälzte in Österreich, wie überall, die alten Verhältnisse und Lebensbedingungen ganzer Gesellschaftsklassen vollständig um; sie befreite die Leibeigenen, sie verwandelte die Kleinbauern in Fabrikarbeiter; sie untergrub die alten feudalen Handwerkerzünfte und raubte vielen von ihnen jede Möglichkeit des Weiterbestehens. Die neue kommerzielle und industrielle Bevölkerung geriet überall in Widerstreit mit den alten feudalen Einrichtungen. Die Bourgeoisie wurde durch ihre Geschäfte immer häufiger zu Reisen ins Ausland veranlaßt und brachte von dort manch märchenhafte Kunde von zivilisierten Ländern mit, die jenseits der kaiserlichen Zollschranken lagen; und schließlich beschleunigte der

Bau von Eisenbahnen die industrielle wie die geistige Entwicklung. Zudem gab es im österreichischen Staatsgefüge selbst einen gefährlichen Bestandteil: die ungarische Feudalverfassung mit ihren parlamentarischen Verhandlungen und ihren Kämpfen der verarmten, oppositionellen Masse des Adels gegen die Regierung und deren Verbündete, die Magnaten. Preßburg[1], der Sitz des Reichstags, lag dicht vor den Toren Wiens. Alle diese Elemente trugen dazu bei, in der städtischen Bourgeoisie einen Geist, wenn auch nicht gerade der Opposition – denn eine Opposition war noch nicht möglich –, so doch der Unzufriedenheit zu erzeugen, einen allgemeinen Wunsch nach Reformen mehr administrativer als konstitutioneller Art. Und genau wie in Preußen schloß sich ein Teil der Bürokratie der Bourgeoisie an. In dieser erblichen Beamtenkaste waren die Traditionen Josephs II. noch unvergessen; die gebildeteren Regierungsbeamten, die bisweilen selbst mit der Möglichkeit imaginärer Reformen kokettierten, gaben dem fortschrittlichen, aufgeklärten Despotismus jenes Kaisers entschieden den Vorzug vor dem „väterlichen" Despotismus Metternichs. Ein Teil des ärmeren Adels schlug sich gleichfalls auf die Seite der Bourgeoisie, und was die unteren Klassen der Bevölkerung anbetrifft, die immer reichlich Grund zur Unzufriedenheit mit den höheren Klassen, wo nicht mit der Regierung gehabt hatten, so konnten sie in den meisten Fällen nicht umhin, sich den Reformwünschen der Bourgeoisie anzuschließen.

Ungefähr um diese Zeit, um 1843 oder 1844, entfaltete sich in Deutschland ein besonderer Literaturzweig, der diesen Veränderungen entsprach. Einige österreichische Literaten, Romanschriftsteller, Literaturkritiker, schlechte Poeten, durchweg recht mäßig begabt, aber mit jener spezifischen Betriebsamkeit ausgestattet, die der jüdischen Rasse eigen ist, ließen sich in Leipzig und anderen deutschen Städten außerhalb Österreichs nieder und veröffentlichten hier, außer Reichweite Metternichs, eine Anzahl Bücher und Flugschriften über österreichische Fragen. Sie und ihre Verleger machten damit ein reißendes Geschäft. Ganz Deutschland war begierig, in die Geheimnisse der Politik von Europäisch-China eingeweiht zu werden; und noch neugieriger waren die Österreicher selbst, die diese Veröffentlichungen auf dem Wege über den im großen betriebenen Schmuggel an der böhmischen Grenze erhielten. Natürlich waren die Geheimnisse, die in diesen Veröffentlichungen verraten wurden, nicht von großer Bedeutung, und die Reformpläne, die ihre wohlmeinenden Verfasser ausbrüteten, trugen den Stempel einer an politische Jungfräulichkeit grenzenden Harmlosigkeit. Eine Verfassung und Pressefreiheit für Österreich galten als unerreichbar; administrative Reformen,

[1] Bratislava

Erweiterung der Rechte der Provinziallandtage, Zulassung ausländischer Bücher und Zeitungen und Milderung der Zensur – weiter gingen die untertänigst ergebenen Wünsche dieser braven Österreicher kaum.

Auf jeden Fall trug das immer sinnlosere Unterfangen, den literarischen Verkehr Österreichs mit dem übrigen Deutschland, und durch Deutschland mit der übrigen Welt, zu verhindern, viel zur Bildung einer regierungsfeindlichen öffentlichen Meinung bei und machte einem Teil der Österreicher wenigstens etwas an politischer Information zugänglich. So wurde gegen Ende des Jahres 1847 Österreich, wenn auch in geringerem Maße, von jener politischen und politisch-religiösen Agitation erfaßt, die damals in ganz Deutschland überhandnahm, und wenn sie sich in Österreich auch weniger geräuschvoll entwickelte, so fand sie doch genügend revolutionäre Elemente vor, auf die sie wirken konnte. Da war der Bauer, Leibeigener oder Zinsbauer, zu Boden gedrückt durch die Abgaben, die der Grundherr oder die Regierung aus ihm herauspreßte; dann der Fabrikarbeiter, den der Polizeistock zwang, sich zu jeglicher Bedingung abzurackern, die der Fabrikant festzusetzen beliebte; dann der Handwerksgeselle, dem die Zunftgesetze jede Aussicht versperrten, sich in seinem Gewerbe jemals selbständig zu machen; dann der Kaufmann, der in seinem Geschäft auf Schritt und Tritt über sinnlose Vorschriften stolperte; dann der Fabrikant, in stetem Konflikt mit den eifersüchtig über ihre Privilegien wachenden Handwerkerzünften oder mit gierigen Beamten, die in alles ihre Nase steckten; dann der Lehrer, der Gelehrte, der gebildetere Beamte, alle in vergeblichem Kampf mit einem unwissenden, anmaßenden Pfaffentum oder mit stupiden, herrschsüchtigen Vorgesetzten. Kurz, es gab keine einzige Klasse, die zufrieden gewesen wäre; denn die kleinen Zugeständnisse, zu denen sich die Regierung hin und wieder gezwungen sah, gingen nicht auf deren eigene Kosten – das wäre über die Kräfte der Staatskasse gegangen –, sondern auf Kosten des Hochadels und des Klerus; und was die großen Bankiers und Besitzer von Staatspapieren anbelangt, so waren die jüngsten Ereignisse in Italien, die wachsende Opposition des ungarischen Reichstags, der ungewohnte Geist der Unzufriedenheit und der Schrei nach Reformen, der im ganzen Reiche laut wurde, nicht dazu angetan, ihr Vertrauen in die Solidität und Zahlungsfähigkeit des österreichischen Kaiserreichs zu stärken.

So reifte auch in Österreich langsam, aber sicher ein gewaltiger Umschwung heran, als plötzlich in Frankreich ein Ereignis eintrat, das nunmehr den drohenden Sturm sogleich entfesselte und die Behauptung des alten Franz Lügen strafte, zu seinen und Metternichs Lebzeiten werde der Bau schon noch halten.

London, September 1851

V

[Der Wiener Märzaufstand]

Am 24. Februar 1848 wurde Louis-Philippe aus Paris verjagt und die französische Republik ausgerufen. Am folgenden 13. März brach das Volk von Wien die Macht des Fürsten Metternich und zwang ihn zu schimpflicher Flucht aus dem Lande. Am 18. März griff das Volk von Berlin zu den Waffen und erlebte nach einem erbitterten, achtzehnstündigen Kampf die Genugtuung, daß der König vor ihm kapitulierte. Um dieselbe Zeit kam es auch in den Hauptstädten der kleineren Staaten Deutschlands zu mehr oder minder heftigen Ausbrüchen, und zwar überall mit dem gleichen Ergebnis. Wenn das deutsche Volk seine erste Revolution auch nicht bis zu Ende durchgeführt hat, so hat es die revolutionäre Bahn doch wenigstens wirklich betreten.

Auf die Einzelheiten der verschiedenen Erhebungen können wir hier nicht eingehen; was wir klarzulegen haben, ist ihr Charakter und die Stellung, die die verschiedenen Klassen der Bevölkerung ihnen gegenüber einnahmen.

Die Revolution in Wien wurde von einer, man kann sagen, fast einmütigen Bevölkerung gemacht. Die Bourgeoisie – mit Ausnahme der Bankiers und der Börsenspekulanten –, das Kleinbürgertum, die gesamte Arbeiterschaft erhoben sich gleichzeitig wie ein Mann gegen eine Regierung, die von allen verabscheut, eine Regierung, die so allgemein verhaßt war, daß die kleine Minderheit von Adligen und Geldfürsten, die sie unterstützt hatte, gleich beim ersten Ansturm von der Bildfläche verschwand. Die Bourgeoisie war von Metternich in einer derartigen politischen Unwissenheit gehalten worden, daß die Nachrichten aus Paris über die Herrschaft von Anarchie, Sozialismus und Terror und über bevorstehende Kämpfe zwischen der Kapitalistenklasse und der Arbeiterklasse völlig unverständlich für sie blieben. In ihrer politischen Unschuld vermochte sie aus diesen Nachrichten entweder überhaupt nicht schlau zu werden, oder sie hielt sie für teuflische Erfindungen Metter-

nichs, um sie durch Angst zum Gehorsam zu bringen. Zudem hatte sie noch niemals gesehen, daß die Arbeiter als Klasse handelten oder sich für ihre eigenen, besonderen Klasseninteressen erhoben. Auf Grund ihrer bisherigen Erfahrungen konnte sie sich nicht vorstellen, daß es zwischen Klassen, die eben in so herzlicher Eintracht eine allen verhaßte Regierung gestürzt hatten, zu Differenzen kommen könnte. Sie sah, daß das arbeitende Volk mit ihr in allen Punkten einig war: in der Frage einer Verfassung, der Schwurgerichte, der Pressefreiheit usw. Sie war daher, zum mindesten im März 1848, mit Leib und Seele bei der Bewegung, und die Bewegung ihrerseits erhob die Bourgeoisie – wenigstens in der Theorie – sogleich zur herrschenden Klasse im Staat.

Aber es ist das Schicksal aller Revolutionen, daß dies Bündnis verschiedener Klassen, das bis zu einem gewissen Grade immer die notwendige Voraussetzung jeder Revolution ist, nicht von langer Dauer sein kann. Kaum ist der Sieg über den gemeinsamen Feind errungen, da beginnen die Sieger sich in verschiedene Lager zu scheiden und die Waffen gegeneinander zu kehren. Gerade die rasche, heftige Entwicklung des Klassenantagonismus macht in alten, komplizierten gesellschaftlichen Organismen die Revolution zu einer so mächtigen Triebkraft des sozialen und politischen Fortschritts; gerade das unaufhörliche, schnelle Emporschießen neuer Parteien, die nacheinander an der Macht sind, läßt eine Nation in Zeiten so heftiger Erschütterungen in fünf Jahren weiter vorankommen als unter normalen Verhältnissen in einem Jahrhundert.

Die Revolution in Wien machte die Bourgeoisie theoretisch zur herrschenden Klasse; das heißt, die der Regierung abgerungenen Zugeständnisse hätten, einmal in der Praxis angewandt und eine Zeitlang aufrechterhalten, die Herrschaft der Bourgeoisie unbedingt sichergestellt. Aber in Wirklichkeit war die Herrschaft dieser Klasse keineswegs fest begründet. Durch die Schaffung einer Nationalgarde, die der Bourgeoisie und dem Kleinbürgertum Waffen in die Hand gab, erlangte diese Klasse zwar Macht und Einfluß; durch die Einsetzung eines „Sicherheitsausschusses", einer Art revolutionärer, niemandem verantwortlicher Regierung, in der die Bourgeoisie das entscheidende Wort hatte, gelangte sie an die Spitze der Macht. Aber gleichzeitig wurde auch ein Teil der Arbeiter bewaffnet; sie und die Studenten hatten die Hauptlast des Kampfes getragen, soweit es einen Kampf überhaupt gegeben hatte; und die Studenten, an die 4000 Mann stark, gut bewaffnet und weit besser diszipliniert als die Nationalgarde, bildeten den Kern, die eigentliche Stärke der revolutionären Streitmacht, und sie waren keineswegs gewillt, bloß Werkzeug in den Händen des Sicherheitsausschusses zu sein. Wenn sie ihn auch an-

erkannten, ja sogar seine begeisterten Verteidiger waren, so stellten sie doch eine Art selbständiger, ziemlich turbulenter Truppe dar, die in der „Aula" ihre eigenen Beratungen abhielt, eine Mittelstellung zwischen Bourgeoisie und Arbeiterklasse einnahm, durch ständige Unruhe dafür sorgte, daß die Dinge nicht wieder in den alten, gemächlichen Trott des Alltags zurückfielen und oftmals dem Sicherheitsausschuß ihre Beschlüsse aufzwang. Die Arbeiter wiederum, die fast sämtlich Lohn und Brot verloren hatten, mußten auf Staatskosten mit öffentlichen Arbeiten beschäftigt werden, und die Mittel für diesen Zweck hatte natürlich der Geldbeutel der Steuerzahler oder die Kasse der Stadt Wien aufzubringen. Das alles mußte für die Wiener Geschäftsleute recht unangenehm werden. Die Fabriken der Stadt, auf den Bedarf der reichen aristokratischen Hofhaltungen eines großen Landes berechnet, waren durch die Revolution, infolge der Flucht der Aristokratie und des Hofes, naturgemäß völlig lahmgelegt; der Handel lag darnieder, und die Unruhe, die Erregung, die von den Studenten und Arbeitern unausgesetzt geschürt wurde, war gewiß nicht das geeignete Mittel, um „das Vertrauen wiederherzustellen", wie die Redensart lautete. So entwickelte sich sehr bald ein ziemlich kühles Verhältnis zwischen der Bourgeoisie auf der einen, den turbulenten Studenten und Arbeitern auf der andern Seite; und wenn diese Kühle sich längere Zeit nicht zu offener Feindschaft auswuchs, so nur darum, weil das Ministerium, und namentlich der Hof, in ihrer Ungeduld, die alten Zustände wiederherzustellen, immer wieder den Argwohn und die stürmische Regsamkeit der entschiedeneren revolutionären Gruppen rechtfertigten und sogar vor den Augen der Bourgeoisie immer wieder das Schreckgespenst des alten Metternichschen Despotismus heraufbeschworen. So kam es am 15. und dann wieder am 26. Mai zu neuen Erhebungen aller Klassen in Wien, weil die Regierung versucht hatte, einige der neuerrungenen Freiheiten anzutasten oder zu untergraben, und bei jeder dieser Gelegenheiten wurde das Bündnis zwischen der Nationalgarde – d.h. der bewaffneten Bourgeoisie –, den Studenten und den Arbeitern nochmals für einige Zeit gefestigt.

Was die anderen Klassen der Bevölkerung anbelangt, so waren die Aristokratie und die großen Geldleute verschwunden, und die Bauernschaft war allenthalben emsig am Werke, den Feudalismus mit Haut und Haar auszurotten. Mit Rücksicht auf den Krieg in Italien[28] und auf die Sorgen, die Wien und Ungarn dem Hofe bereiteten, ließ man die Bauern frei gewähren, und daher gelang ihnen das Werk ihrer Befreiung in Österreich besser als in irgendeinem andern Teile Deutschlands. Der österreichische Reichstag brauchte kurz darauf nur die Schritte zu bestätigen, die die Bauernschaft praktisch bereits unternommen, und was die Regierung des Fürsten Schwarzenberg sonst

auch wiederherzustellen imstande sein mag, so wird es doch niemals in ihrer Macht stehen, die feudale Knechtschaft der Bauern wieder einzuführen. Und wenn Österreich augenblicklich wieder verhältnismäßig ruhig, ja sogar stark ist, so hauptsächlich deshalb, weil die große Mehrheit des Volkes, die Bauern, durch die Revolution wirklich etwas gewonnen hat und weil, was immer die wiederhergestellte Regierung auch sonst beseitigt hat, diese handgreiflichen materiellen Vorteile, die die Bauern errangen, bisher unangetastet geblieben sind.

London, Oktober 1851

VI

[Der Berliner Aufstand]

Der zweite Brennpunkt der revolutionären Bewegung war Berlin. Und nach dem, was wir in unseren früheren Artikeln dargelegt haben, wird es nicht überraschen, daß diese Bewegung dort keineswegs jene einmütige Unterstützung fast aller Klassen fand, von der sie in Wien begleitet war. In Preußen war die Bourgeoisie bereits in wirkliche Kämpfe mit der Regierung verwickelt gewesen; das Ergebnis des „Vereinigten Landtags" war ein offener Bruch, eine Bourgeoisrevolution war im Anzug, und diese Revolution hätte, wenigstens zu Anfang, genauso einmütig sein können wie die in Wien, wenn es nicht die Pariser Februarrevolution gegeben hätte. Dieses Ereignis überstürzte die ganze Entwicklung, obwohl es sich unter einem völlig anderen Banner vollzog als jenes, unter dem die preußische Bourgeoisie sich zur Kampfansage an ihre Regierung anschickte. Durch die Februarrevolution wurde in Frankreich gerade die Regierungsform vernichtet, die die preußische Bourgeoisie in ihrem eigenen Lande eben errichten wollte. Die Februarrevolution kündigte sich an als eine Revolution der Arbeiterklasse gegen die Bourgeoisie; sie proklamierte den Sturz der bürgerlichen Regierung und die Emanzipation des Arbeiters. Nun hatte aber die preußische Bourgeoisie in letzter Zeit gerade genug an Unruhen der Arbeiterklasse im eigenen Lande gehabt. Nachdem der erste Schreck über die schlesischen Unruhen überstanden war, hatte sie sogar versucht, diese Bewegung in eine Richtung zu lenken, die ihr selbst zum Vorteil war; aber ein heilsamer Schrecken vor dem revolutionären Sozialismus und Kommunismus war ihr geblieben; und als sie daher an der Spitze der Regierung in Paris Männer sah, die sie als die gefährlichsten Feinde von Eigentum, Ordnung, Religion, Familie und der sonstigen Penaten[1] des modernen Bourgeois betrachtete, kühlte sich ihre eigene revolutionäre Glut sofort erheblich ab. Sie wußte, daß es den Augenblick zu

[1] Hausgötter

nutzen galt und daß sie ohne die Unterstützung der Arbeitermassen unterliegen werde; und dennoch ließ ihr Mut sie im Stich. Deshalb stellte sie sich bei den ersten vereinzelten Erhebungen in der Provinz auf seiten der Regierung, bemühte sich, das Volk in Berlin ruhig zu halten, das sich fünf Tage lang in dichten Massen vor dem königlichen Schlosse drängte, um die Neuigkeiten zu erörtern und Änderungen in der Regierung zu verlangen; und als der König schließlich, auf die Nachricht vom Sturze Metternichs hin, einige geringe Zugeständnisse machte, betrachtete die Bourgeoisie die Revolution für beendet und beeilte sich, Seiner Majestät für die Erfüllung aller Wünsche seines Volkes zu danken. Aber dann folgten der Angriff des Militärs auf die Menge, die Barrikaden, der Kampf und die Niederlage des Königtums. Jetzt bekam alles ein anderes Gesicht. Gerade die Arbeiterklasse, die die Bourgeoisie im Hintergrunde zu halten bestrebt gewesen, war in den Vordergrund gedrängt worden, sie hatte gekämpft und gesiegt und gelangte mit einem Schlag zum Bewußtsein der eigenen Kraft. Beschränkungen des Wahlrechts, der Pressefreiheit, des Rechts, Geschworener zu sein, des Versammlungsrechts – Beschränkungen, die der Bourgeoisie sehr angenehm gewesen wären, weil sie nur solche Klassen betrafen, die unter ihr standen – waren jetzt nicht länger möglich. Es drohte die Gefahr einer Wiederholung der Pariser Szenen der „Anarchie". Angesichts dieser Gefahr verschwanden alle früheren Zwistigkeiten. Dem siegreichen Arbeiter gegenüber, mochte er auch noch gar keine eigenen Forderungen aufgestellt haben, verbanden sich die Freunde mit ihren langjährigen Feinden, und das Bündnis zwischen der Bourgeoisie und den Anhängern des gestürzten Systems wurde noch auf den Barrikaden von Berlin geschlossen. Die notwendigen Zugeständnisse, aber nicht mehr als unvermeidlich, sollten gemacht, ein Ministerium aus den Führern der Opposition im Vereinigten Landtag gebildet werden, und zum Dank für seine Verdienste um die Rettung der Krone sollte ihm der Beistand aller Stützen des alten Regimes, des Feudaladels, der Bürokratie, des Heeres zuteil werden. Das waren die Bedingungen, unter denen die Herren Camphausen und Hansemann die Kabinettsbildung übernahmen.

So groß war die Furcht der neuen Minister vor den erregten Massen, daß in ihren Augen jedes Mittel recht war, wenn es nur dahin zielte, die erschütterten Grundlagen der Autorität zu festigen. Diese armen betrogenen Wichte glaubten, jede Gefahr einer Wiederaufrichtung des alten Systems sei vorüber, und daher setzten sie den ganzen alten Staatsapparat in Bewegung, um die „Ordnung" wiederherzustellen. Nicht ein einziger Bürokrat oder Offizier wurde entlassen, nicht die leiseste Änderung im alten bürokratischen Verwaltungssystem vorgenommen. Diese trefflichen konstitutionellen verant-

wortlichen Minister setzten sogar jene Beamten wieder in ihre Stellen ein, die das Volk in der ersten Hitze des revolutionären Eifers wegen früherer bürokratisch anmaßender Handlungen davongejagt. Nichts wurde in Preußen geändert außer der Person der Minister; selbst der Beamtenstab der verschiedenen Ministerien blieb unangetastet, und der ganzen Meute der konstitutionellen Postenjäger, die den Chor der frischgebackenen Staatslenker gebildet und auf ihren Anteil an Macht und Würden gerechnet, wurde bedeutet zu warten, bis die Wiederherstellung gefestigter Zustände Veränderungen im Beamtenpersonal gestatte, die im Augenblick nicht ungefährlich seien.

Der König, der nach dem Aufstand vom 18. März völlig zusammengebrochen war, kam sehr bald dahinter, daß er für diese „liberalen" Minister ebenso notwendig war wie sie für ihn. Der Thron war vom Aufstand verschont geblieben; der Thron verblieb als einzige Schranke gegen die „Anarchie"; die liberale Bourgeoisie und ihre Führer, die jetzt in der Regierung saßen, hatten daher alle Ursache, das beste Einvernehmen mit der Krone zu wahren. Der König und seine nächste Umgebung, die reaktionäre Kamarilla, hatten das bald entdeckt und nutzten diesen Umstand, um das Vorgehen des Ministeriums selbst bei jenen winzigen Reformen zu hemmen, zu denen es zeitweise einen Anlauf nahm.

Die erste Sorge des Ministeriums ging dahin, den jüngsten gewaltsam erzwungenen Veränderungen eine Art gesetzlichen Anstrichs zu geben. Ohne Rücksicht auf den Widerspruch im ganzen Volke wurde der Vereinigte Landtag einberufen, um als das gesetz- und verfassungsmäßige Organ des Volkes ein neues Wahlgesetz für die Wahl einer Versammlung zu beschließen, die mit der Krone eine neue Verfassung vereinbaren sollte. Die Wahlen sollten indirekt sein, dergestalt, daß die Masse der Wähler eine Anzahl Wahlmänner wählte, die dann ihrerseits die Abgeordneten zu wählen hätten. Trotz aller Opposition fand dieses indirekte Wahlsystem Annahme. Der Vereinigte Landtag wurde dann um eine Anleihe von fünfundzwanzig Millionen Taler angegangen, die gegen den Widerspruch der Volkspartei gleichfalls bewilligt wurde.

Dank diesem Vorgehen des Ministeriums nahm die Volkspartei, oder wie sie sich jetzt nannte, die demokratische Partei, einen außerordentlich raschen Aufschwung. Diese Partei, die unter Führung der Klasse der Handwerker und Kleinhändler stand und zu Beginn der Revolution auch die große Mehrheit der Arbeiter um ihr Banner scharte, forderte das allgemeine und direkte Wahlrecht nach französischem Muster, eine einzige gesetzgebende Versammlung und völlige, offene Anerkennung der Revolution vom 18. März als Grund-

lage des neuen Regierungssystems. Ihr gemäßigter Flügel wollte sich mit einer auf diese Weise „demokratisierten" Monarchie zufriedengeben, der fortgeschrittenere forderte als Endziel die Errichtung der Republik. Beide waren sich darin einig, daß sie die Deutsche Nationalversammlung in Frankfurt als höchste Gewalt des Landes anerkannten, während die Konstitutionalisten und Reaktionäre vor der Souveränität dieser Körperschaft, die sie als eine durch und durch revolutionäre hinstellten, einen heftigen Abscheu zur Schau trugen.

Die selbständige Bewegung der Arbeiterklasse hatte durch die Revolution eine zeitweise Unterbrechung erfahren. Die unmittelbaren Bedürfnisse und Umstände der Bewegung gestatteten es nicht, auch nur eine der besonderen Forderungen der proletarischen Partei in den Vordergrund zu stellen. In der Tat, solange der Boden für ein selbständiges Vorgehen der Arbeiter nicht geebnet, solange das allgemeine, direkte Wahlrecht nicht eingeführt war, solange noch die 36 größeren und kleineren Staaten bestanden, durch die Deutschland in zahllose Gebietsfetzen zerrissen wurde – was blieb da der proletarischen Partei anders übrig, als die für sie hochwichtige Bewegung in Paris aufmerksam zu verfolgen und gemeinsam mit dem Kleinbürgertum um jene Rechte zu kämpfen, die ihr später ermöglichen würden, ihre eigene Schlacht zu schlagen?

Es gab somit nur drei Punkte, in denen sich die proletarische Partei in ihrem politischen Auftreten von der Partei der Klasse der Kleinbürger oder, richtiger ausgedrückt, von der sogenannten demokratischen Partei wesentlich unterschied: erstens, die verschiedene Beurteilung der Vorgänge in Frankreich, insofern nämlich die Demokraten die Partei der äußersten Linken in Paris angriffen, während die proletarischen Revolutionäre sie verteidigten; zweitens, das Eintreten für die Notwendigkeit der Errichtung der einen, unteilbaren deutschen Republik, während selbst die Allerradikalsten unter den Demokraten nur nach einer föderativen Republik zu seufzen wagten; und drittens, jene bei jeder Gelegenheit bewiesene revolutionäre Kühnheit und Aktionsbereitschaft, die einer von Kleinbürgern geführten und hauptsächlich aus Kleinbürgern zusammengesetzten Partei immer fehlen wird.

Der proletarischen, der wirklich revolutionären Partei gelang es nur sehr allmählich, die Masse der Arbeiter dem Einfluß der Demokraten zu entziehen, deren Anhängsel sie zu Beginn der Revolution bildeten. Aber die Unentschlossenheit, Schwäche und Feigheit der demokratischen Führer taten zu gegebener Zeit das ihrige, und man kann heute sagen: eines der wichtigsten Ergebnisse der Erschütterungen der letzten Jahre besteht darin, daß sich die Arbeiterklasse überall, wo sie in einigermaßen beträchtlichen Massen konzen-

triert ist, völlig von jenem demokratischen Einfluß frei gemacht hat, der sie in den Jahren 1848 und 1849 zu einer endlosen Reihe von Fehlern und Mißgeschicken geführt hat. Doch wir greifen besser nicht vor; die Ereignisse dieser beiden Jahre werden uns reichlich Gelegenheit geben, die demokratischen Herrschaften am Werke zu sehen.

Die Bauernschaft hatte in Preußen, genau wie in Österreich – nur weniger energisch, da hier der Feudalismus alles in allem nicht ganz so schwer auf ihr lastete –, die Revolution dazu benutzt, sich mit einem Schlag aller feudalen Fesseln zu entledigen. Hier aber wandte sich die Bourgeoisie, aus den oben angeführten Gründen, sofort gegen die Bauernschaft, ihren ältesten, unentbehrlichsten Verbündeten. Die Demokraten, denen die sogenannten Angriffe auf das Privateigentum den gleichen Schrecken einjagten wie der Bourgeoisie, ließen sie ebenfalls im Stich; so kam es, daß nach einer Emanzipation von drei Monaten, nach blutigen Kämpfen und militärischen Exekutionen, insbesondere in Schlesien, der Feudalismus durch die gestern noch antifeudale Bourgeoisie wiederhergestellt wurde. Damit hat sie sich selbst aufs schärfste verurteilt. Niemals im Lauf der Geschichte hat eine Partei an ihrem besten Bundesgenossen, ja an sich selbst, einen solchen Verrat verübt, und was dieser Bourgeoispartei an erniedrigenden Demütigungen noch bevorstehen mag, sie hat sie schon durch diese eine Tat vollauf verdient.

London, Oktober 1851

VII

[Die Frankfurter Nationalversammlung]

Wie unseren Lesern vielleicht noch erinnerlich ist, haben wir in den sechs bisherigen Artikeln die revolutionäre Bewegung in Deutschland bis zu den zwei großen Siegen verfolgt, die das Volk am 13. März in Wien und am 18. März in Berlin davontrug. Wir haben gesehen, daß in Österreich wie in Preußen konstitutionelle Regierungen errichtet und daß liberale, d. h. bourgeoise Grundsätze als Richtschnur der ganzen künftigen Politik verkündet wurden; und der einzige merkliche Unterschied zwischen den beiden großen Brennpunkten der Bewegung bestand darin, daß in Preußen die liberale Bourgeoisie in Person zweier reicher Kaufleute, der Herren Camphausen und Hansemann, unmittelbar die Zügel der Macht ergriff, während in Österreich, wo die Bourgeoisie politisch weit weniger geschult war, die liberale Bürokratie in die Ämter einzog und beteuerte, die Macht als Treuhänder der Bourgeoisie auszuüben. Wir haben weiter gesehen, wie die Parteien und Gesellschaftsklassen, die bis dahin durch die Opposition gegen das alte Regime alle geeint gewesen, sich nach dem Siege oder sogar noch während des Kampfes entzweiten und wie dieselbe liberale Bourgeoisie, die allein aus dem Siege Nutzen zog, sofort gegen ihre Verbündeten von gestern Front machte, eine feindliche Haltung gegen jede weiter fortgeschrittene Klasse oder Partei einnahm und mit den besiegten feudalen und bürokratischen Mächten ein Bündnis schloß. In der Tat war schon bei Beginn des revolutionären Dramas deutlich erkennbar, daß die liberale Bourgeoisie sich gegen die besiegten, aber nicht vernichteten feudalen und bürokratischen Parteien nur behaupten konnte, wenn sie sich auf die im Volk wurzelnden radikaleren Parteien stützte, und daß sie gegen den Ansturm dieser fortgeschritteneren Massen gleichermaßen auf die Unterstützung des Feudaladels und der Bürokratie angewiesen war. Daraus ergab sich deutlich genug, daß die Bourgeoisie in Österreich und Preußen nicht genügend Kraft besaß, um sich an der Macht zu halten und die Staatseinrichtungen entsprechend ihren Bedürfnissen und Auffassungen umzugestalten.

Das liberale Bourgeoisministerium war nur eine Zwischenstation, von dem aus das Land, je nach der Wendung, die die Dinge nehmen würden, entweder zu der höheren Stufe der einheitlichen Republik vorwärtsschreiten oder in das alte klerikal-feudale und bürokratische Regime zurückfallen mußte. Auf alle Fälle war die eigentliche Entscheidungsschlacht erst noch zu schlagen; die März ereignisse hatten den Kampf nur eingeleitet.

Da Österreich und Preußen die beiden führenden deutschen Staaten waren, wäre jeder entscheidende revolutionäre Sieg in Wien oder Berlin für ganz Deutschland von entscheidender Bedeutung gewesen. Und so weit die Ereignisse des März 1848 in diesen beiden Städten gediehen, waren sie für den Verlauf der Dinge in ganz Deutschland entscheidend. Man brauchte daher auf die Vorgänge, die sich in den kleineren Staaten abspielten, gar nicht einzugehen, und wir könnten uns sehr wohl ausschließlich auf die Betrachtung der österreichischen und preußischen Angelegenheiten beschränken, wenn das Vorhandensein dieser kleineren Staaten nicht der Anlaß zur Bildung einer Körperschaft gewesen wäre, die durch die bloße Tatsache ihres Bestehens der schlagendste Beweis für die anomale Lage in Deutschland und für die Unvollständigkeit der jüngsten Revolution war – einer Körperschaft, so abnorm, so lächerlich schon durch die Stellung, die sie einnahm, und dabei so erfüllt von ihrer eigenen Wichtigkeit, daß die Geschichte höchstwahrscheinlich nie ein Gegenstück dazu liefern wird. Diese Körperschaft war die sogenannte *Deutsche Nationalversammlung* in Frankfurt am Main.

Nach den Siegen des Volkes in Wien und Berlin verstand es sich von selbst, daß eine Repräsentativversammlung für ganz Deutschland zusammentreten müsse. Diese Körperschaft wurde also gewählt und trat in Frankfurt neben dem alten Bundestag zusammen. Von der Deutschen Nationalversammlung erwartete das Volk, sie werde alle strittigen Fragen lösen und als höchste gesetzgebende Gewalt des ganzen Deutschen Bundes tätig sein. Dabei hatte aber der Bundestag, der sie einberufen, ihre Befugnisse in keiner Weise festgelegt. Niemand wußte, ob ihre Beschlüsse Gesetzeskraft haben oder der Bestätigung durch den Bundestag und die einzelnen Regierungen unterliegen sollten. In dieser verworrenen Lage hätte die Versammlung, wenn sie auch nur einen Funken von Energie besessen, den Bundestag – die bei weitem unpopulärste Körperschaft in Deutschland – ohne weiteres auflösen, nach Hause schicken und durch eine aus ihrer eigenen Mitte gewählte Bundesregierung ersetzen müssen. Sie hätte sich zum einzig gesetzlichen Ausdruck des souveränen Willens des deutschen Volkes erklären und damit jedem ihrer Beschlüsse Gesetzeskraft verleihen müssen. Sie hätte sich vor allem eine organisierte bewaffnete Macht im Lande verschaffen müssen, stark genug, um

jeden Widerstand seitens der Regierungen zu brechen. Und das alles war leicht, sehr leicht in jenem Anfangsstadium der Revolution. Aber das hieß viel zuviel erwarten von einer Versammlung, die sich in ihrer Mehrheit aus liberalen Advokaten und doktrinären Professoren zusammensetzte, einer Versammlung, die zwar den Anspruch erhob, die Blüte deutschen Geistes und deutscher Wissenschaft zu verkörpern, die aber in Wirklichkeit nichts anderes war als eine Bühne, auf der alte, längst überlebte politische Figuren ihre unfreiwillige Lächerlichkeit und ihre Impotenz im Denken wie im Handeln vor den Augen ganz Deutschlands zur Schau stellten. Diese Versammlung alter Weiber hatte vom ersten Tag ihres Bestehens mehr Angst vor der geringsten Volksbewegung als vor sämtlichen reaktionären Komplotten sämtlicher deutscher Regierungen zusammengenommen. Sie hielt ihre Beratungen unter den Augen des Bundestages ab, ja, sie bettelte förmlich um die Bestätigung ihrer Beschlüsse durch den Bundestag, denn ihre ersten Beschlüsse mußten durch diese verhaßte Körperschaft verkündet werden. Statt ihre eigene Souveränität zu behaupten, ging sie der Erörterung derart gefährlicher Fragen geflissentlich aus dem Wege. Statt sich mit einer Volkswehr zu umgeben, ging sie über alle gewalttätigen Übergriffe der Regierungen hinweg zur Tagesordnung über. Mainz wurde vor ihrer Nase in Belagerungszustand versetzt und die Bevölkerung der Stadt entwaffnet, aber die Nationalversammlung rührte sich nicht.[29] Später wählte sie den Erzherzog Johann von Österreich zum deutschen Reichsverweser und erklärte, alle ihre Beschlüsse sollten Gesetzeskraft haben; dann aber wurde der Erzherzog Johann in seine neue Würde erst eingesetzt, nachdem die Zustimmung aller Regierungen eingeholt worden war, und die Einsetzung erfolgte nicht durch die Nationalversammlung, sondern durch den Bundestag; und was die Gesetzeskraft der von der Versammlung gefaßten Beschlüsse betrifft, so wurde dieser Punkt von den größeren Regierungen niemals anerkannt und von der Nationalversammlung selbst nie nachdrücklich geltend gemacht; er blieb daher in der Schwebe. So erlebten wir das seltsame Schauspiel einer Versammlung, die den Anspruch erhob, die einzig gesetzliche Vertretung einer großen souveränen Nation zu sein, die aber gleichwohl nie den Willen oder die Kraft besaß, die Anerkennung ihrer Ansprüche zu erzwingen. Die Debatten dieser Körperschaft blieben ohne das geringste praktische Ergebnis; sie waren nicht einmal von theoretischem Wert, da sie nur die abgedroschensten Gemeinplätze veralteter philosophischer und juristischer Schulen wiederkäuten; es gab keinen Satz, der in dieser Versammlung gesprochen oder vielmehr hergestammelt wurde, der nicht unendlich oft und tausendmal besser längst gedruckt gewesen.

So beließ die vorgeblich neue deutsche Zentralgewalt alles beim alten. Weit davon entfernt, die lang ersehnte deutsche Einheit herbeizuführen, entthronte sie nicht einmal die allerunbedeutendsten Fürsten, die Deutschland beherrschten; sie unternahm nichts, um ein festeres einigendes Band zwischen den einzelnen Ländern zu knüpfen; sie rührte keinen Finger, um die Zollschranken niederzureißen, die Hannover von Preußen und Preußen von Österreich trennten; sie machte nicht einmal den leisesten Versuch, die lästigen Gebühren abzuschaffen, die allenthalben in Preußen die Binnenschiffahrt behindern. Aber je weniger die Versammlung leistete, desto voller nahm sie den Mund. Sie schuf eine deutsche Flotte – auf dem Papier; sie annektierte Polen und Schleswig; sie ließ Deutschösterreich gegen Italien Krieg führen, während sie den Italienern verbot, den Österreichern in ihre sicheren Schlupfwinkel in Deutschland zu folgen; sie ließ die Französische Republik hoch- und nochmals hochleben und empfing Abgesandte aus Ungarn, die sicher mit weit verworreneren Vorstellungen über Deutschland heimkehrten, als sie bei ihrer Ankunft gehabt.

Diese Versammlung war zu Beginn der Revolution das Schreckgespenst aller deutschen Regierungen gewesen. Sie hatten mit ausgesprochen diktatorischem, revolutionärem Vorgehen der Versammlung gerechnet – gerade wegen der großen Unbestimmtheit, in der man ihre Befugnisse hatte belassen müssen. Die Regierungen spannen daher ein weitreichendes Netz von Intrigen, um den Einfluß dieser gefürchteten Körperschaft zu schwächen; es stellte sich jedoch heraus, daß sie mehr Glück als Verstand hatten, denn die Nationalversammlung besorgte die Geschäfte der Regierungen besser, als sie sie selbst hätten besorgen können. Zu den Intrigen gehörte vor allem die Einberufung lokaler gesetzgebender Versammlungen, und so beriefen denn nicht nur die kleineren Staaten Parlamente ein, sondern auch Österreich und Preußen ließen verfassunggebende Versammlungen zusammentreten. Wie im Frankfurter Abgeordnetenhaus hatten auch in diesen die liberale Bourgeoisie oder die mit ihr im Bunde stehenden liberalen Advokaten und Bürokraten die Mehrheit, und die Dinge nahmen überall so ziemlich die gleiche Wendung – mit dem einzigen Unterschied, daß die Deutsche Nationalversammlung das Parlament eines imaginären Landes war, da sie die Aufgabe, deren Erfüllung doch ihre erste Lebensbedingung war, nämlich die Schaffung eines geeinten Deutschlands, von sich gewiesen hatte, und daß sie die imaginären Maßnahmen einer von ihr selbst geschaffenen imaginären Regierung diskutierte, die nie verwirklicht werden sollten, und imaginäre Beschlüsse faßte, um die sich kein Mensch kümmerte. In Österreich und Preußen dagegen waren die konstituierenden Körperschaften wenigstens wirkliche Parlamente, die wirk-

liche Regierungen stürzten und einsetzten und mindestens eine Zeitlang den Fürsten, mit denen sie im Kampfe lagen, ihre Beschlüsse aufzwangen. Auch sie waren feige, und es fehlte ihnen der Weitblick für revolutionäre Beschlüsse; auch sie verrieten das Volk und legten die Macht wieder zurück in die Hände des feudalen, bürokratischen und militärischen Despotismus. Aber sie waren dabei wenigstens gezwungen, praktische Fragen von unmittelbarem Interesse zu erörtern und auf der Erde zu leben mit den anderen Menschen, während die Frankfurter Schwätzer niemals glücklicher waren, als wenn sie „im Luftreich des Traums“[30] umherschwärmen konnten. Daher bilden die Verhandlungen der Wiener und Berliner verfassunggebenden Versammlungen einen wichtigen Abschnitt der deutschen Revolutionsgeschichte, während die gequälten Ergüsse des Frankfurter Narrenkollegiums nur für Sammler literarischer und antiquarischer Kuriositäten Interesse bieten.

Das deutsche Volk, tief durchdrungen von der Notwendigkeit, mit der schädlichen territorialen Zerrissenheit aufzuräumen, die die Gesamtkraft der Nation zersplitterte und wirkungslos machte, erwartete von der Frankfurter Nationalversammlung eine Zeitlang wenigstens den Anbruch einer neuen Ära. Aber das kindische Gebaren dieser Gesellschaft von Neunmalweisen kühlte die Begeisterung der Nation rasch ab. Die schmachvollen Vorgänge anläßlich des Waffenstillstands von Malmö (September 1848)[31] führten zu einem Entrüstungssturm des Volkes gegen eine Körperschaft, von der man erhofft hatte, sie werde der Nation freies Feld für ihre Betätigung schaffen, und die statt dessen, getrieben von einer Feigheit ohnegleichen, nur die Grundlagen, auf denen das jetzige konterrevolutionäre System sich erhebt, in alter Festigkeit wiederhergestellt hat.

London, Januar 1852

VIII

[Polen, Tschechen und Deutsche[32]]

Aus den Darlegungen in den bisherigen Artikeln ist bereits klar ersichtlich, daß es in Deutschland, wenn der Revolution vom März 1848 nicht eine neue folgte, unvermeidlich wieder zu den alten Zuständen kommen mußte. Die geschichtliche Erscheinung, auf die wir einiges Licht zu werfen versuchen, ist jedoch so komplizierter Natur, daß die späteren Ereignisse ohne Berücksichtigung dessen, was man die auswärtigen Beziehungen der deutschen Revolution nennen kann, nicht völlig verständlich sind. Und diese auswärtigen Beziehungen waren ebenso verwickelter Natur wie die inneren Angelegenheiten.

Die ganze östliche Hälfte Deutschlands bis zur Elbe, zur Saale und zum Böhmerwald ist bekanntlich im Verlauf der letzten tausend Jahre den slawischen Stämmen, die dort eingedrungen waren, wieder abgerungen worden. Der größere Teil dieser Gebiete wurde so gründlich germanisiert, daß die slawische Nationalität und Sprache dort seit mehreren Jahrhunderten völlig verschwunden sind; und wenn man von einigen ganz isolierten Resten absieht, die alles in allem nicht einmal hunderttausend Seelen umfassen (Kassuben in Pommern, Wenden oder Sorben in der Lausitz), so sind ihre Bewohner in jeder Beziehung Deutsche. Anders verhält es sich aber längs der ganzen Grenze des ehemaligen Polens und in den Ländern tschechischer Sprache, in Böhmen und Mähren. Hier sind die beiden Nationalitäten in jedem Bezirk gemischt, wobei die Städte in der Regel mehr oder weniger deutsch sind; auf dem platten Lande herrscht das slawische Element vor, aber auch dort wird es infolge des ständigen Vordringens des deutschen Einflusses allmählich zersetzt und zurückgedrängt.

Dieser Stand der Dinge findet in folgendem seine Erklärung. Seit der Zeit Karls des Großen haben sich die Deutschen mit der größten Ausdauer und Beharrlichkeit um die Eroberung, Kolonisation oder zum mindesten Zivilisierung des östlichen Europas bemüht. Die Eroberungen des Feudaladels zwischen Elbe und Oder und die feudalen Kolonien der kriegerischen Ritter-

orden in Preußen und Livland legten nur das Fundament für ein weit umfassenderes, wirksameres System der Germanisierung durch das kommerzielle und industrielle Bürgertum, das in Deutschland wie im übrigen Westeuropa seit dem 15. Jahrhundert zu sozialer und politischer Bedeutung aufstieg. Die Slawen, namentlich die Westslawen (Polen und Tschechen), sind im wesentlichen ein Volk von Ackerbauern; Handel und Industrie standen bei ihnen niemals in besonderem Ansehen. Daraus ergab sich, daß mit dem Anwachsen der Bevölkerung und dem Entstehen von Städten in diesen Gegenden die Herstellung aller Industrieartikel in die Hände deutscher Einwanderer fiel und daß der Austausch dieser Waren gegen landwirtschaftliche Erzeugnisse das ausschließliche Monopol der Juden wurde, die, wenn sie überhaupt zu einer Nationalität gehören, in diesen Ländern sicher eher Deutsche als Slawen sind. Das war, wenn auch im geringeren Grade, im ganzen Osten Europas der Fall. Der Handwerker, der kleine Krämer, der kleine Fabrikant ist in Petersburg, in Budapest, in Jassy[1] und selbst in Konstantinopel bis auf den heutigen Tag ein Deutscher, während der Geldverleiher, der Schankwirt, der Hausierer – eine sehr wichtige Persönlichkeit in jenen dünn bevölkerten Gebieten – in den allermeisten Fällen ein Jude ist, dessen Muttersprache ein schauderhaft verdorbenes Deutsch ist. Die Bedeutung des deutschen Elements in den slawischen Grenzgebieten, die mit dem Wachstum der Städte, des Handels und der Industrie zunahm, steigerte sich noch, als es sich zeigte, daß fast alles, was zur geistigen Kultur gehört, aus Deutschland eingeführt werden mußte; nach dem deutschen Kaufmann und Handwerker begann der deutsche Geistliche, der deutsche Schulmeister, der deutsche Gelehrte sich auf slawischem Boden niederzulassen. Schließlich kamen der eherne Schritt erobernder Armeen und der behutsame, wohlüberlegte Griff der Diplomatie nicht immer nach der langsam aber sicher fortschreitenden Entnationalisierung, die die soziale Entwicklung mit sich brachte, sondern sie gingen ihr oftmals voraus. So wurden große Teile von Westpreußen und Posen seit der ersten Teilung Polens germanisiert, indem man Land aus Staatsdomänen an deutsche Kolonisten verkaufte oder verlieh, deutsche Kapitalisten bei der Errichtung von Fabriken usw. in jenen Landstrichen unterstützte und sehr oft auch äußerst despotische Maßnahmen gegen die polnischen Bewohner des Landes ergriff.

Auf diese Weise hat sich die Grenzlinie zwischen der deutschen und der polnischen Nationalität in den letzten siebzig Jahren völlig verschoben. Da mit der Revolution von 1848 die unterdrückten Nationen sofort den Anspruch

[1] Jaşi

auf selbständige Existenz und auf das Recht erhoben, ihre eigenen Angelegenheiten selbst zu regeln, war es ganz natürlich, daß die Polen ohne weiteres die Wiederherstellung ihres Staates innerhalb der Grenzen der alten polnischen Republik vor 1772 forderten. Zwar war diese Grenze als Trennungslinie zwischen der deutschen und polnischen Nationalität schon zu jener Zeit überholt und entsprach ihr mit fortschreitender Germanisierung von Jahr zu Jahr immer weniger; aber nun hatten die Deutschen eine solche Begeisterung für die Wiederherstellung Polens an den Tag gelegt, daß sie erwarten mußten, man werde als ersten Beweis für die Echtheit ihrer Sympathien den Verzicht auf *ihren* Anteil an der Beute verlangen. Andrerseits mußte man sich fragen, sollten ganze Landstriche, hauptsächlich von Deutschen bewohnt, sollten große, völlig deutsche Städte einem Volk überlassen werden, das bisher noch nicht bewiesen hatte, daß es fähig sei, sich über einen auf bäuerlicher Leibeigenschaft beruhenden Feudalzustand hinaus zu entwickeln? Die Frage war verwickelt genug. Die einzig mögliche Lösung lag in einem Kriege mit Rußland. Dadurch wäre die Frage der Abgrenzung zwischen den verschiedenen revolutionierten Nationen untereinander zu einer sekundären geworden gegenüber der Aufgabe, erst eine gesicherte Grenze gegen den gemeinsamen Feind zu schaffen. Hätten die Polen ausgedehnte Gebiete im Osten erhalten, so hätten sie über den Westen eher ein vernünftiges Wort mit sich reden lassen, und Riga und Mitau[1] wären ihnen schließlich ebenso wichtig erschienen wie Danzig und Elbing. Die radikale Partei in Deutschland, die einen Krieg mit Rußland im Interesse der Bewegung auf dem Kontinent für notwendig hielt und glaubte, daß die nationale Wiederherstellung auch nur eines Teils von Polen unbedingt zu einem solchen Krieg führen würde, unterstützte daher die Polen; die regierende liberale Bourgeoispartei dagegen sah klar voraus, daß ein nationaler Krieg gegen Rußland zu ihrem Sturze führen mußte, da er Männer von größerer Tatkraft und Entschiedenheit ans Ruder bringen würde, heuchelte deshalb Enthusiasmus für die Erweiterung des Bereichs der deutschen Nation und erklärte Preußisch-Polen, den Hauptsitz der polnischen revolutionären Bewegung, zum integrierenden Bestandteil des kommenden deutschen Reiches. Die den Polen in der Erregung der ersten Tage gegebenen Versprechungen wurden schmählich gebrochen. Die mit Zustimmung der Regierung aufgestellten polnischen Streitkräfte wurden zerstreut und durch preußische Artillerie niederkartätscht, und bereits im April 1848, binnen sechs Wochen nach der Revolution in Berlin, war die polnische Bewegung niedergeschlagen und die alte nationale Feindschaft zwischen Polen und Deutschen

[1] Jelgava

zu neuem Leben erweckt. Dieser ungeheure, unschätzbare Dienst wurde dem russischen Selbstherrscher von den liberalen Kaufleuten auf dem Ministersessel, Camphausen und Hansemann, erwiesen. Dazu kommt noch, daß diese Polenkampagne der erste Schritt war, um jene preußische Armee zu reorganisieren und ihr das Selbstvertrauen wiederzugeben, die später die liberale Partei zum Teufel jagte und die Bewegung zu Boden schlug, an deren Zustandekommen die Herren Camphausen und Hansemann so viel Mühe gewendet. „Womit sie gesündigt, damit sollen sie geplagt werden." Das war das Schicksal aller Emporkömmlinge von 1848 und 1849, von Ledru-Rollin bis Changarnier und von Camphausen bis hinunter zu Haynau.

Die Nationalitätenfrage rief noch einen weiteren Kampf in Böhmen hervor. Dieses Land, bewohnt von zwei Millionen Deutschen und drei Millionen Slawen tschechischer Zunge, schaute auf große historische Ereignisse zurück, die fast alle mit der früheren Vorherrschaft der Tschechen zusammenhingen. Seit den Hussitenkriegen[33] im fünfzehnten Jahrhundert ist aber die Kraft dieses Zweigs der slawischen Völkerfamilie gebrochen. Die Gebiete tschechischer Sprache waren auseinandergerissen, ein Teil bildete das Königreich Böhmen, ein anderer das Fürstentum Mähren; ein dritter, das karpatische Bergland der Slowaken, gehörte zu Ungarn. Die Mähren und Slowaken hatten längst jede Spur nationalen Empfindens und nationaler Lebenskraft verloren, obgleich sie ihre Sprache größtenteils bewahrten. Böhmen war auf drei Seiten von rein deutschen Gebieten umgeben. In Böhmen selbst hatte das deutsche Element große Fortschritte gemacht; sogar in der Hauptstadt, in Prag, hielten sich die beiden Nationalitäten so ziemlich die Waage, und allenthalben befanden sich Kapital, Handel, Industrie und geistige Kultur in den Händen der Deutschen. Der Hauptkämpe der tschechischen Nationalität, Professor Palacký, ist selbst nur ein übergeschnappter deutscher Gelehrter, der bis auf den heutigen Tag die tschechische Sprache nicht korrekt und ohne fremden Akzent sprechen kann. Aber wie das häufig der Fall ist, machte die im Absterben begriffene tschechische Nationalität – im Absterben nach allen bekannten Tatsachen ihrer Geschichte in den letzten vierhundert Jahren – 1848 eine letzte Anstrengung, ihre frühere Lebenskraft wiederzuerlangen, eine Anstrengung, deren Scheitern, unabhängig von allen revolutionären Erwägungen, beweisen sollte, daß Böhmen künftig nur mehr als Bestandteil Deutschlands existieren könne, wenn auch ein Teil seiner Bewohner noch auf Jahrhunderte hinaus fortfahren mag, eine nichtdeutsche Sprache zu sprechen.

London, Februar 1852

IX

[Der Panslawismus – Der Krieg in Schleswig-Holstein]

Böhmen und Kroatien (ein anderes losgerissenes Glied der slawischen Völkerfamilie, mit dem die Ungarn so zu Werke gingen wie die Deutschen mit Böhmen) waren die Heimat jener Erscheinung, die man auf dem europäischen Kontinent „*Panslawismus*" nennt. Weder Böhmen noch Kroatien waren stark genug, um als Nation eine selbständige Existenz zu führen. Die eine wie die andere Nationalität, nach und nach durch die Wirkung geschichtlicher Ursachen untergraben, die unvermeidlich zu ihrer Aufsaugung durch kraftvollere Stämme führen, konnte nur dann hoffen, wieder eine gewisse Selbständigkeit zu erlangen, wenn sie sich mit andern slawischen Völkern verband. Es gab zweiundzwanzig Millionen Polen, fünfundvierzig Millionen Russen, acht Millionen Serben und Bulgaren; warum also nicht eine mächtige Konföderation aus den ganzen achtzig Millionen Slawen bilden und die Eindringlinge vom heiligen slawischen Boden vertreiben oder sie vernichten – den Türken, den Ungarn und vor allen den verhaßten, aber unentbehrlichen „Njemez", den Deutschen? So wurde in den Studierstuben einer Handvoll slawischer Dilettanten der Geschichtswissenschaft jene lächerliche, antihistorische Bewegung aufgezogen, eine Bewegung, die sich kein geringeres Ziel setzte als die Unterjochung des zivilisierten Westens durch den barbarischen Osten, der Stadt durch das flache Land, des Handels, der Industrie und des Geisteslebens durch den primitiven Ackerbau slawischer Leibeigener. Aber hinter dieser lächerlichen Theorie stand die furchtbare Wirklichkeit des *russischen Reiches*, jenes Reiches, das mit jedem seiner Schritte den Anspruch erhebt, ganz Europa als Domäne der slawischen Rasse, insbesondere des einzig kraftvollen Teils dieser Rasse, der Russen, zu betrachten; jenes Reiches, das, trotz zweier Hauptstädte wie Petersburg und Moskau, solange nicht seinen Schwerpunkt gefunden hat, bis nicht die „*Stadt des Zaren*" (Konstantinopel, auf russisch Zarigrad – Zarenstadt), die jedem russischen Bauern als seine wahre religiöse und nationale Hauptstadt gilt,

tatsächlich die Residenz seines Kaisers geworden ist; jenes Reiches, das bei jedem Krieg, den es im Lauf der letzten 150 Jahre begonnen, nie Gebiete verloren, sondern immer gewonnen hat. Und man weiß in Mitteleuropa recht gut, durch welche Intrigen die russische Politik das neu in Mode gekommene System des Panslawismus gefördert, ein System, wie es passender für seine Zwecke gar nicht erfunden werden konnte. Die böhmischen und kroatischen Panslawisten arbeiteten also im direkten Interesse Rußlands, die einen bewußt, die andern, ohne es zu wissen; sie verrieten die Sache der Revolution für das Schemen einer Nationalität, die bestenfalls das Schicksal der polnischen Nationalität unter russischer Herrschaft geteilt hätte. Zur Ehre der Polen muß indessen gesagt werden, daß sie niemals ernstlich in die panslawistische Falle gingen, und wenn einige wenige Aristokraten wütende Panslawisten wurden, so wußten sie, daß sie unter dem russischen Joch weniger zu verlieren hatten als durch eine Revolte ihrer eigenen hörigen Bauern.

Die Böhmen und Kroaten beriefen nun einen allgemeinen Slawenkongreß nach Prag[34] zur Vorbereitung einer allumfassenden slawischen Allianz. Dieser Kongreß hätte auch ohne das Eingreifen des österreichischen Militärs einen entschiedenen Mißerfolg erlitten. Die einzelnen slawischen Sprachen unterscheiden sich voneinander ebenso stark wie das Englische, das Deutsche und das Schwedische, und als die Verhandlungen eröffnet wurden, fehlte es an einer gemeinsamen slawischen Sprache, in der sich die Redner verständigen konnten. Man versuchte es mit dem Französischen, aber die Mehrzahl kam auch damit nicht zurecht, und so waren die armen slawischen Enthusiasten, deren einziges gemeinsames Empfinden der gemeinsame Haß gegen die Deutschen war, schließlich gezwungen, sich der verhaßten deutschen Sprache zu bedienen, weil sie die einzige war, die alle verstanden! Gerade damals versammelte sich aber in Prag noch ein anderer Slawenkongreß in der Gestalt galizischer Ulanen, kroatischer und slowakischer Grenadiere, böhmischer Kanoniere und Kürassiere, und dieser reale, bewaffnete slawische Kongreß unter dem Kommando von Windischgrätz jagte in weniger als vierundzwanzig Stunden die Begründer einer imaginären slawischen Oberherrschaft zur Stadt hinaus und zerstreute sie in alle Winde.

Die böhmischen, mährischen, dalmatinischen und ein Teil der polnischen Abgeordneten (die Aristokratie) im österreichischen verfassunggebenden Reichstag führten in dieser Versammlung einen systematischen Kampf gegen das deutsche Element. Die Deutschen und ein Teil der Polen (der verarmte Adel) waren in der Versammlung die Hauptvertreter des revolutionären Fortschritts; die Masse der slawischen Abgeordneten, die gegen sie auf-

traten, begnügten sich jedoch nicht damit, auf diese Weise deutlich die reaktionäre Tendenz ihrer ganzen Bewegung zu zeigen, sondern waren tief genug gesunken, um mit der gleichen österreichischen Regierung, die ihre Versammlung in Prag auseinanderjagte, zu intrigieren und zu konspirieren. Auch sie erhielten für dieses schmähliche Verhalten ihren Lohn; nachdem sie sich während des Oktoberaufstands 1848, der ihnen schließlich die Mehrheit im Reichstag verschaffte, auf die Seite der Regierung gestellt, wurde der nunmehr fast ausschließlich slawische Reichstag ebenso durch österreichische Soldaten auseinandergetrieben wie der Prager Kongreß, und den Panslawisten wurde mit dem Kerker gedroht, falls sie sich nochmals rühren sollten. Und sie haben nur das eine erreicht, daß die slawische Nationalität jetzt überall durch die österreichische Zentralisation untergraben wird, ein Ergebnis, das sie ihrem eigenen Fanatismus und ihrer eigenen Blindheit zu danken haben.

Wären die Grenzen zwischen Ungarn und Deutschland irgendwie problematisch gewesen, so wäre bestimmt auch dort ein Streit entstanden. Aber zum Glück gab es dazu keinen Vorwand, und da die Interessen der beiden Nationen eng miteinander verknüpft waren, kämpften sie gegen die gleichen Feinde, nämlich die österreichische Regierung und den panslawistischen Fanatismus. Ihr gutes Einvernehmen wurde nicht einen Augenblick getrübt. Dagegen verwickelte die Revolution in Italien wenigstens einen Teil Deutschlands in einen für beide Seiten mörderischen Krieg, und als Beweis dafür, wie weit es dem Metternichschen System gelungen war, die Entwicklung des politischen Denkens allgemein hintanzuhalten, muß hier festgestellt werden, daß im Verlauf der ersten sechs Monate des Jahres 1848 die gleichen Männer, die in Wien auf die Barrikaden gestiegen, voll Begeisterung zu der Armee eilten, die gegen die italienischen Patrioten kämpfte. Diese bedauerliche Ideenverwirrung war indessen nicht von langer Dauer.

Endlich gab es noch den Krieg mit Dänemark wegen Schleswig und Holstein. Diese Länder, der Nationalität, Sprache und Neigung nach unzweifelhaft deutsch, sind auch aus militärischen, maritimen und kommerziellen Gründen für Deutschland notwendig. Ihre Bewohner haben während der letzten drei Jahre einen harten Kampf gegen das Eindringen der Dänen geführt. Überdies war nach den Staatsverträgen das Recht auf ihrer Seite. Die Märzrevolution brachte sie in offene Kollision mit den Dänen, und Deutschland unterstützte sie. Aber während in Polen, in Italien, in Böhmen und später in Ungarn die militärischen Operationen mit dem größten Nachdruck betrieben wurden, ließ man die Truppen in diesem Krieg, dem einzigen, der populär, dem einzigen, der wenigstens zum Teil revolutionär war, geflissentlich nutzlos hin und her marschieren und nahm die Einmischung auswärtiger

Diplomatie hin, was nach manchem heldenmütigen Gefecht zu einem höchst kläglichen Ende führte. Die deutschen Regierungen übten an der schleswig-holsteinischen revolutionären Armee bei jeder Gelegenheit Verrat und ließen sie, wenn sie verstreut oder geteilt war, absichtlich von den Dänen zersprengen. Mit den deutschen Freiwilligenkorps verfuhr man in gleicher Weise.

Aber während so der deutsche Name auf allen Seiten nichts als Haß erntete, rieben sich die deutschen konstitutionellen und liberalen Regierungen vergnügt die Hände. Es war ihnen gelungen, die Bewegung in Polen und Böhmen niederzuwerfen. Überall hatten sie die alten nationalen Gegensätze zu neuem Leben erweckt, die so lange einem guten Einvernehmen und gemeinsamen Vorgehen von Deutschen, Polen und Italienern im Wege gestanden. Sie hatten das Volk an Bürgerkrieg und militärische Unterdrückung gewöhnt. Die preußische Armee hatte in Polen, die österreichische in Prag ihr Selbstvertrauen wiedergefunden; und während die von Patriotismus überströmende revolutionäre, aber kurzsichtige Jugend (die „patriotische Überkraft"[1], wie Heine es nannte[35]) nach Schleswig und in die Lombardei gelenkt wurde, damit sie unter den Kartätschen des Feindes verblutete, gab man der regulären Armee, dem wirklichen Werkzeug in der Hand sowohl Preußens wie auch Österreichs, durch Siege über das Ausland Gelegenheit, sich bei der Öffentlichkeit wieder in Gunst zu setzen. Wir wiederholen jedoch: Kaum hatten diese Armeen, von den Liberalen neu gestärkt, um gegen die fortgeschrittenere Partei eingesetzt zu werden, ihr Selbstvertrauen und ihre Disziplin einigermaßen wiedererlangt, da wendeten sie sich gegen die Liberalen und verhalfen den Männern des alten Systems wieder zur Macht. Als Radetzky in seinem Lager jenseits der Etsch die ersten Befehle der „verantwortlichen Minister" in Wien erhielt, rief er aus: „Wer sind diese Minister? Sie sind nicht die österreichische Regierung. Österreich existiert jetzt nur mehr in meinem Lager; ich und meine Armee, wir sind Österreich; wenn wir erst die Italiener geschlagen haben, werden wir das Reich für den Kaiser zurückerobern!" Und der alte Radetzky hatte recht – nur die schwachköpfigen „verantwortlichen" Minister in Wien achteten nicht auf ihn.

London, Februar 1852

[1] In der „N.-Y. D.T." deutsch

X

[Der Pariser Aufstand – Die Frankfurter Nationalversammlung]

Schon Anfang April 1848 war die revolutionäre Flut auf dem ganzen europäischen Kontinent eingedämmt durch das Bündnis, das jene Gesellschaftsklassen, die aus den ersten Siegen Nutzen gezogen, sofort mit den Besiegten eingingen. In Frankreich hatten sich das Kleinbürgertum und der republikanische Teil der Bourgeoisie mit der monarchistischen Bourgeoisie gegen das Proletariat zusammengetan; in Deutschland und Italien hatte die siegreiche Bourgeoisie eifrig für die Unterstützung des Feudaladels, der staatlichen Bürokratie und der Armee gegen die Masse des Volkes und der Kleinbürger geworben. Gar bald bekamen die vereinigten konservativen und konterrevolutionären Parteien wieder Oberwasser. In England gestaltete sich eine zur Unzeit abgehaltene, schlecht vorbereitete Volkskundgebung (10. April)[36] zu einer vollständigen und entscheidenden Niederlage der Bewegungspartei. In Frankreich wurden zwei ähnliche Bewegungen (am 16. April und am 15. Mai)[37] gleichfalls niedergeschlagen. In Italien erlangte König Bomba am 15. Mai mit einem einzigen Schlage wieder die alte Macht.[38] In Deutschland festigten sich die verschiedenen neuen Bourgeoisregierungen und ihre konstituierenden Versammlungen, und wenn der ereignisreiche 15. Mai in Wien zu einem Sieg des Volkes führte, so war das ein Geschehnis von bloß untergeordneter Bedeutung, das als das letzte erfolgreiche Aufflackern der Volksenergie betrachtet werden kann. In Ungarn schien die Bewegung in das ruhige Fahrwasser völliger Gesetzlichkeit einzulenken, und die polnische Bewegung wurde, wie wir in unserem letzten Artikel gesehen, durch preußische Bajonette im Keim erstickt. Aber noch war die Wendung, die die Dinge schließlich nehmen sollten, in keiner Weise entschieden, und jeder Zollbreit Boden, den die revolutionären Parteien in den verschiedenen Ländern verloren, war für sie nur ein Ansporn, ihre Reihen immer enger zu schließen zum entscheidenden Kampf.

Der entscheidende Kampf rückte näher. Er konnte nur in Frankreich ausgefochten werden; denn solange England an dem revolutionären Ringen

nicht teilnahm und Deutschland zersplittert blieb, war Frankreich dank seiner nationalen Unabhängigkeit, seiner Zivilisation und Zentralisierung das einzige Land, das den Ländern ringsum den Anstoß zu einer gewaltigen Erschütterung geben konnte. Als daher am 23. Juni 1848 das blutige Ringen in Paris begann, als jedes neue Telegramm, jede neue Post vor den Augen Europas immer klarer die Tatsache enthüllte, daß dieser Kampf zwischen der Masse des arbeitenden Volkes einerseits und allen übrigen, von der Armee unterstützten Klassen der Pariser Bevölkerung andrerseits, geführt wurde, als sich der Kampf mehrere Tage hinzog, mit einer Erbitterung, die in der Geschichte des modernen Bürgerkriegs ohnegleichen ist, jedoch ohne erkennbaren Vorteil für die eine oder die andere Seite – da wurde es jedermann klar, daß dies die große Entscheidungsschlacht war, die, wenn der Aufstand siegte, den ganzen Kontinent mit erneuten Revolutionen überfluten, wenn er aber unterlag, zum mindesten vorübergehend zur Wiederaufrichtung des konterrevolutionären Regimes führen mußte.

Die Proletarier von Paris wurden geschlagen, dezimiert, zerschmettert, dermaßen, daß sie sich von dem Schlag bis heute noch nicht wieder erholt haben. Und sofort erhoben in ganz Europa die neuen und alten Konservativen und Konterrevolutionäre das Haupt mit einer Frechheit, die zeigte, wie gut sie die Bedeutung der Ereignisse verstanden. Überall fiel man über die Presse her, das Vereins- und Versammlungsrecht wurde geschmälert, jeder unbedeutende Vorfall in irgendeiner kleinen Provinzstadt zum Vorwand genommen, das Volk zu entwaffnen, den Belagerungszustand zu verhängen, die Truppen in den neuen Manövern und Kunstgriffen zu drillen, die Cavaignac gelehrt. Zudem war zum erstenmal seit dem Februar bewiesen worden, daß es ein Irrtum war, eine Volkserhebung in einer großen Stadt für unbesiegbar zu halten; die Ehre der Armee war wiederhergestellt; die Truppen, die bisher in jedem Straßenkampf von Bedeutung den kürzeren gezogen, gewannen wieder die Zuversicht, auch dieser Art Kampf gewachsen zu sein.

Von dieser Niederlage der ouvriers[1] von Paris an kann man die ersten entschiedenen Schritte und bestimmten Pläne der alten feudal-bürokratischen Partei in Deutschland datieren, sich sogar ihres augenblicklichen Verbündeten, der Bourgeoisie, zu entledigen und in Deutschland wieder den Zustand herzustellen, in dem es sich vor den Märzereignissen befand. Die Armee war wieder die entscheidende Macht im Staate, und die Armee gehörte nicht der Bourgeoisie, sondern eben jener Partei. Selbst in Preußen, wo vor 1848 bei einem Teil der Offiziere der unteren Rangstufen eine beträchtliche

[1] Arbeiter

Neigung für ein konstitutionelles Regime beobachtet worden war, führte die durch die Revolution in die Armee hineingetragene Unordnung diese räsonierenden jungen Leute zu strammer Unterordnung zurück; sobald sich der einfache Soldat ein wenig Freiheit gegenüber den Offizieren herausnahm, schwand bei ihnen sofort jeder Zweifel an der Notwendigkeit von Disziplin und stummem Gehorsam. Die besiegten Adligen und Bürokraten begannen jetzt zu erkennen, welchen Weg sie einschlagen mußten; die Armee, stärker geeint denn je, mit gehobenem Selbstgefühl infolge des Sieges über kleinere Aufstände und in Kriegen mit anderen Ländern, eifersüchtig auf den großen Erfolg, den das französische Militär soeben errungen – diese Armee brauchte man nur ständig in kleine Konflikte mit dem Volke zu bringen, und sie konnte, war der entscheidende Augenblick erst einmal gekommen, mit einem großen Schlage die Revolutionäre zermalmen und mit den Anmaßungen der bürgerlichen Parlamentarier Schluß machen. Und der geeignete Augenblick für einen solchen entscheidenden Schlag kam bald genug.

Wir übergehen die zuweilen merkwürdigen, meist aber langweiligen parlamentarischen Verhandlungen und lokalen Kämpfe, die in Deutschland die verschiedenen Parteien während des Sommers beschäftigten. Es genüge zu sagen, daß die Verfechter der Interessen der Bourgeoisie, trotz zahlreicher parlamentarischer Triumphe, von denen nicht ein einziger zu irgendeinem praktischen Ergebnis führte, im allgemeinen fühlten, daß ihre Stellung zwischen den extremen Parteien von Tag zu Tag unhaltbarer wurde und daß sie sich daher gezwungen sahen, heute ein Bündnis mit den Reaktionären zu suchen und morgen um die Gunst der beim Volke beliebteren Parteien zu buhlen. Dieses ständige Schwanken gab ihrem Ansehen in der öffentlichen Meinung vollends den Rest, und bei der Wendung, die die Dinge nahmen, kam die Verachtung, der sie verfielen, für den Augenblick hauptsächlich den Bürokraten und den Anhängern des Feudalismus zugute.

Zu Beginn des Herbstes war die Stellung der verschiedenen Parteien zueinander so gereizt und kritisch geworden, daß eine Entscheidungsschlacht nicht mehr zu vermeiden war. Das erste Treffen in diesem Krieg zwischen den demokratischen und revolutionären Massen und der Armee fand in Frankfurt statt. Obwohl nur von untergeordneter Bedeutung, brachte es doch den Truppen den ersten bemerkenswerten Vorteil gegenüber den Aufständischen und hatte eine große moralische Wirkung. Der von der Frankfurter Nationalversammlung eingesetzten Scheinregierung war von Preußen aus sehr durchsichtigen Gründen erlaubt worden, einen Waffenstillstand mit Dänemark zu schließen, der nicht nur die Deutschen in Schleswig der dänischen Rache preisgab, sondern auch die mehr oder weniger revolutionären

Grundsätze, die bei dem dänischen Krieg nach allgemeiner Ansicht eine maßgebende Rolle spielten, völlig verleugnete. Dieser Waffenstillstand wurde von der Frankfurter Versammlung mit einer Mehrheit von zwei oder drei Stimmen abgelehnt. Die Abstimmung hatte eine Scheinkrise des Ministeriums zur Folge, aber drei Tage später kam die Versammlung auf ihren Beschluß zurück und ließ sich tatsächlich dazu bringen, ihn umzustoßen und den Waffenstillstand zu billigen. Dieses schmachvolle Verhalten erregte im Volk Empörung. Barrikaden wurden errichtet, aber es waren bereits genügend Truppen nach Frankfurt beordert worden, und nach sechsstündigem Kampf war die Erhebung niedergeschlagen. Im Zusammenhang mit diesem Ereignis fanden in anderen Teilen Deutschlands (Baden, Köln) ähnliche, wenn auch weniger bedeutende Bewegungen statt, die aber gleichfalls niedergeschlagen wurden.

Dieses Vorgefecht brachte der konterrevolutionären Partei den einen großen Vorteil, daß jetzt die einzige Regierung, die – wenigstens dem Anschein nach – ausschließlich aus Volkswahlen hervorgegangen war, die Reichsregierung zu Frankfurt, ebenso wie die Nationalversammlung, in den Augen des Volkes erledigt war. Diese Regierung und diese Versammlung waren gezwungen gewesen, gegenüber der Kundgebung des Volkswillens an die Bajonette der Truppen zu appellieren. Sie waren kompromittiert, und so gering das Ansehen auch war, auf das sie bisher Anspruch erheben konnten, diese Verleugnung ihres Ursprungs, diese Abhängigkeit von den volksfeindlichen Regierungen und deren Truppen machten fortan den Reichsverweser, seine Minister und seine Abgeordneten vollends zu Nullen. Wir werden bald sehen, wie zuerst Österreich, dann Preußen und schließlich auch die kleineren Staaten jede Verfügung, jedes Ansuchen, jede Abordnung dieser Gesellschaft impotenter Träumer, die bei ihnen vorsprach, mit Verachtung behandelten.

Wir kommen jetzt zu dem großen Gegenstück der französischen Junischlacht in Deutschland, jenem Ereignis, das für Deutschland ebenso entscheidend war, wie der Kampf des Pariser Proletariats es für Frankreich gewesen: Wir meinen die revolutionäre Erhebung und darauffolgende Erstürmung Wiens im Oktober 1848. Dieser Kampf ist aber von solcher Bedeutung und die Erklärung der verschiedenen Umstände, die für seinen Ausgang in erster Linie mitbestimmend waren, wird so viel Raum der „Tribune" in Anspruch nehmen, daß wir genötigt sind, sie in einem besonderen Brief zu behandeln.

London, Februar 1852

XI

[Der Wiener Oktoberaufstand]

Wir kommen jetzt zu jenen entscheidenden Ereignissen, die in Deutschland das revolutionäre Gegenstück zum Pariser Juniaufstand bilden und mit einem Schlag entscheidend zugunsten der konterrevolutionären Partei in die Waagschale fielen – zum Wiener Aufstand vom Oktober 1848.

Wir haben gesehen, welche Stellung die verschiedenen Klassen in Wien nach dem Siege vom 12. März einnahmen. Wir haben ferner gesehen, wie die Bewegung in Deutschösterreich mit den Vorgängen in den nichtdeutschen Gebieten Österreichs verflochten und durch sie gehemmt war. Wir brauchen also nur noch kurz einen Blick auf die Ursachen zu werfen, die zu dieser letzten und gewaltigsten Erhebung in Deutschösterreich führten.

Der Hochadel und die Börsen-Bourgeoisie, die inoffiziell die Hauptstützen des Metternichschen Regimes gewesen, waren sogar nach den Märzereignissen noch fähig, ihren maßgebenden Einfluß auf die Regierung zu behaupten, nicht nur dank dem Hof, der Armee und der Bürokratie, sondern mehr noch infolge der tödlichen Angst vor der „Anarchie", die in der Bourgeoisie reißend um sich griff. Sehr bald wagten diese Kreise einige Fühler auszustrecken in Gestalt eines Pressegesetzes[39], einer unbeschreiblich aristokratischen Verfassung und eines Wahlgesetzes, das auf der alten Einteilung in „Stände" beruhte[40]. Das sogenannte konstitutionelle Ministerium, das aus halbliberalen, ängstlichen, unfähigen Bürokraten bestand, wagte am 14. Mai sogar einen direkten Angriff auf die revolutionären Organisationen der Massen, indem es das Zentralkomitee der Delegierten der Nationalgarde und der Akademischen Legion[41] auflöste, eine Körperschaft, die ausdrücklich zu dem Zweck gebildet worden war, die Regierung zu überwachen und im Notfall die Kräfte des Volkes gegen sie aufzurufen. Dieses Vorgehen führte jedoch nur zu der Erhebung vom 15. Mai, durch die die Regierung gezwungen wurde, das Komitee anzuerkennen, die Verfassung und das Wahlgesetz zu widerrufen und einen auf Grund des all-

gemeinen Wahlrechts gewählten konstituierenden Reichstag mit der Ausarbeitung des Entwurfs eines neuen Staatsgrundgesetzes zu betrauen. All das wurde am folgenden Tag durch eine kaiserliche Proklamation bestätigt. Aber die reaktionäre Partei, die gleichfalls ihre Vertreter im Ministerium hatte, brachte es bald zuwege, ihre „liberalen" Kollegen zu einem neuen Angriff auf die Errungenschaften des Volkes zu veranlassen. Die Akademische Legion, die Hochburg der Bewegungspartei, war gerade als Zentrum unausgesetzter Agitation den gemäßigteren Wiener Bürgern besonders zuwider geworden; am 26. wurde sie durch ministerielle Verfügung aufgelöst. Vielleicht wäre dieser Streich geglückt, wenn man die Ausführung einem Teil der Nationalgarde allein übertragen hätte; aber die Regierung, die auch dieser nicht traute, bot Militär auf; daraufhin schwenkte die Nationalgarde sofort gegen die Regierung ein, machte mit der Akademischen Legion gemeinsame Sache und vereitelte so den ministeriellen Plan.

Mittlerweile hatte jedoch der Kaiser[1] mit seinem Hof am 16. Mai Wien verlassen und in Innsbruck Zuflucht genommen. Hier, inmitten der bigotten Tiroler, deren Loyalität angesichts der Gefahr eines Einfalls der sardinisch-lombardischen Armee in ihr Land erneut aufflammte, gestützt auf die Nähe der Truppen Radetzkys, in deren Schußbereich Innsbruck lag, hier fand die konterrevolutionäre Partei ein Asyl, von dem aus sie unkontrolliert, unbeobachtet und ungefährdet ihre zersprengten Kräfte sammeln und wiederherstellen und von neuem das Netz ihrer Verschwörungen über das ganze Land spinnen konnte. Mit Radetzky, Jellachich und Windischgrätz sowie mit den zuverlässigen Leuten innerhalb der administrativen Hierarchie der verschiedenen Provinzen wurden die Verbindungen wiederaufgenommen, mit den Führern der Slawen Ränke geschmiedet. Auf diese Weise wurde eine wirkliche Macht geschaffen, die der konterrevolutionären Kamarilla zur Verfügung stand, während man den machtlosen Ministern in Wien gestattete, ihre kurzlebige, schwache Popularität in ständigen Reibereien mit den revolutionären Massen und in den Debatten der demnächst zusammentretenden konstituierenden Versammlung abzunützen. So war die Taktik, die Bewegung in der Hauptstadt eine Zeitlang sich selbst zu überlassen, eine Taktik, die in einem zentralisierten und homogenen Lande wie Frankreich unbedingt dazu geführt hätte, daß die Bewegungspartei allmächtig geworden wäre, hier in Österreich, diesem Mischmasch heterogener politischer Kräfte, eines der Mittel, die unfehlbar der Reaktion wieder in den Sattel verhelfen mußten.

Die Wiener Bourgeoisie, die sich einredete, nach drei aufeinanderfolgen-

[1] Ferdinand I.

den Niederlagen und angesichts einer auf dem allgemeinen Wahlrecht beruhenden konstituierenden Versammlung sei der Hof als Gegner nicht mehr zu fürchten, verfiel mehr und mehr jener müden Gleichgültigkeit und jener ewigen Sehnsucht nach Ruhe und Ordnung, die diese Klasse nach heftigen, mit Störungen des Geschäftsgangs verbundenen Erschütterungen noch überall befallen hat. Die Industrie der österreichischen Hauptstadt beschränkt sich fast ausschließlich auf Luxusartikel, nach denen seit der Revolution und der Flucht des Hofes naturgemäß nur sehr geringe Nachfrage bestand. Der Ruf nach Rückkehr zu einem geordneten Regierungssystem und nach Rückkehr des Hofes – beides Dinge, von denen man eine geschäftliche Wiederbelebung erwartete – dieser Ruf wurde jetzt allgemein in der Bourgeoisie. Der Zusammentritt der konstituierenden Versammlung im Juli wurde jubelnd begrüßt als das Ende der revolutionären Ära, ebenso die Rückkehr des Hofes, der sich nach den Siegen Radetzkys in Italien und nach Bildung des reaktionären Ministeriums Doblhoff stark genug fühlte, dem Ansturm des Volkes zu trotzen, und der in Wien gleichzeitig notwendig war, um seine Intrigen mit der slawischen Mehrheit des Reichstags zum Abschluß zu bringen. Während der konstituierende Reichstag die Gesetze über die Befreiung der Bauernschaft von den Fesseln des Feudalismus und der Leistung von Frondiensten für den Adel beriet, brachte der Hof ein Meisterstück zuwege. Man bewog den Kaiser, am 19. August eine Truppenschau über die Nationalgarde abzunehmen; die kaiserliche Familie, der Hofstaat, die Generalität überboten einander in Schmeicheleien an die Adresse der bewaffneten Bürger, denen der Stolz, sich derart öffentlich als eine der ausschlaggebenden Mächte des Staates anerkannt zu sehen, schon berauschend zu Kopf gestiegen war; aber unmittelbar darauf erschien mit der Unterschrift des Herrn Schwarzer, des einzigen populären Ministers im Kabinett, ein Erlaß, der den Arbeitslosen die bisher gewährte staatliche Unterstützung entzog. Der Trick hatte Erfolg. Die Arbeiter veranstalteten eine Demonstration; die Bourgeois von der Nationalgarde erklärten sich für den Erlaß ihres Ministers; sie wurden auf die „Anarchisten" losgelassen, fielen wie Tiger über die unbewaffneten, keinen Widerstand leistenden Arbeiter her und richteten am 23. August ein großes Blutbad unter ihnen an. So wurde die Einheit und Macht der revolutionären Kräfte zerschlagen; der Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat war auch in Wien blutig zum Ausbruch gekommen, und die konterrevolutionäre Kamarilla sah den Tag herannahen, an dem sie es wagen konnte, zu ihrem großen Schlag auszuholen.

Die ungarischen Angelegenheiten gaben ihr bald Gelegenheit, offen zu verkünden, nach welchen Grundsätzen sie vorzugehen gedachte. Am

5. Oktober erklärte ein kaiserlicher Erlaß in der „Wiener Zeitung" – ein Erlaß, der von keinem der verantwortlichen Minister für Ungarn gegengezeichnet war – den ungarischen Reichstag für aufgelöst und ernannte den Banus Jellachich von Kroatien zum Zivil- und Militärgouverneur in Ungarn – Jellachich, den Führer der südslawischen Reaktion, einen Mann, der sich mit den gesetzlichen Gewalten Ungarns im Kriegszustand befand. Gleichzeitig erhielten die Truppen in Wien den Befehl zum Abmarsch und zur Vereinigung mit der Armee, die Jellachichs Autorität gewaltsam durchsetzen sollte. Damit ließ man aber den Pferdefuß allzu deutlich sehen; jedermann in Wien fühlte, daß Krieg gegen Ungarn Krieg gegen das Prinzip einer konstitutionellen Regierung bedeutete, ein Prinzip, das durch den erwähnten Erlaß mit Füßen getreten worden war, denn der Kaiser hatte versucht, ohne Gegenzeichnung eines verantwortlichen Ministers Verordnungen mit Gesetzeskraft zu erlassen. Das Volk, die Akademische Legion, die Wiener Nationalgarde erhoben sich am 6. Oktober in Massen und widersetzten sich dem Ausmarsch der Truppen. Einige Grenadiere gingen zum Volke über. Ein kurzer Kampf entspann sich zwischen den bewaffneten Kräften des Volkes und den Truppen. Der Kriegsminister Latour wurde vom Volke erschlagen, und am Abend war das Volk Sieger. Inzwischen war der Banus Jellachich, bei Stuhlweißenburg[1] von Perczel geschlagen, auf deutschösterreichisches Gebiet unweit Wien geflüchtet. Die Wiener Truppen, die ihm zu Hilfe eilen sollten, nahmen jetzt eine ausgesprochen feindliche, abwehrbereite Stellung ihm gegenüber ein, und der Kaiser mitsamt dem Hof war wiederum geflüchtet, diesmal nach Olmütz[2], auf halbslawisches Gebiet.

In Olmütz befand sich der Hof indessen in einer ganz anderen Lage als seinerzeit in Innsbruck. Umgeben von den slawischen Abgeordneten der Konstituante, die scharenweise nach Olmütz eilten, und von slawischen Enthusiasten aus allen Teilen der Monarchie, war er jetzt imstande, ohne weiteres den Feldzug gegen die Revolution zu eröffnen. Dieser Feldzug sollte in ihren Augen ein Krieg für die Wiederaufrichtung des Slawentums werden, ein Vernichtungskrieg gegen die beiden Eindringlinge in das von ihnen als slawisch betrachtete Gebiet, gegen die Deutschen und die Magyaren. Windischgrätz, der Eroberer von Prag, jetzt der Befehlshaber der Armee, die man rings um Wien konzentrierte, wurde mit einemmal zum slawischen Nationalhelden. Und seine Armee wurde rasch von überallher zusammengezogen. Aus Böhmen, Mähren, der Steiermark, Oberösterreich und Italien marschierte Regiment auf Regiment in Richtung Wien, um sich mit den Truppen

[1] Székesfehérvár – [2] Olomouc

Jellachichs und der früheren Garnison der Hauptstadt zu vereinigen. So waren gegen Ende Oktober über 60000 Mann zusammengezogen, die bald begannen, die Kaiserstadt von allen Seiten einzuschließen, bis sie am 30. Oktober so weit vorgedrungen waren, daß sie den entscheidenden Angriff wagen konnten.

In Wien herrschten unterdessen Verwirrung und Ratlosigkeit. Die Bourgeoisie war nach dem Sieg alsbald wieder ihrem alten Mißtrauen gegen die „anarchische" Arbeiterklasse verfallen. Die Arbeiter, die die ihnen sechs Wochen zuvor von den bewaffneten Krämern zuteil gewordene Behandlung so wenig vergessen hatten wie die unstete, schwankende Politik des Bürgertums überhaupt, wollten diesem die Verteidigung der Stadt nicht anvertrauen und verlangten Waffen und eine eigene militärische Organisation. Die Akademische Legion, die darauf brannte, gegen den kaiserlichen Despotismus zu kämpfen, war völlig außerstande, den tieferen Sinn der Entfremdung zwischen den beiden Klassen zu verstehen oder die Erfordernisse der Lage sonst zu begreifen. Verwirrung herrschte in den Köpfen des Volkes, Verwirrung in den führenden Kreisen. Der Rest des Reichstags – deutsche Deputierte und ein paar Slawen, die, von einigen revolutionären polnischen Abgeordneten abgesehen, für ihre Freunde in Olmütz Spitzeldienste leisteten – tagten in Permanenz; aber statt eine entschiedene Haltung einzunehmen, vertrödelten sie ihre ganze Zeit mit nutzlosen Debatten über die Möglichkeit eines Widerstandes gegen die kaiserliche Armee, ohne die Grenzen der konstitutionellen Formen zu überschreiten. Der Sicherheitsausschuß, zusammengesetzt aus Abgeordneten fast aller Organisationen des Volkes von Wien, war wohl zum Widerstand entschlossen, stand aber unter der Herrschaft einer Mehrheit von Pfahlbürgern und Kleinkrämern, die ihn nie zu konsequent entschlossenem, tatkräftigem Handeln kommen ließen. Der Ausschuß der Akademischen Legion faßte heroische Beschlüsse, war aber völlig unfähig, die Führung zu übernehmen. Die Arbeiter, mit Mißtrauen betrachtet, ohne Waffen, ohne Organisation, der Geistesknechtung des alten Regimes kaum entronnen, eben erst erwachend, nicht zum Bewußtsein, sondern zum rein instinktiven Erfassen ihrer gesellschaftlichen Lage und der sich daraus ergebenden politischen Haltung, konnten sich nur durch laute Demonstrationen Gehör verschaffen; man durfte von ihnen nicht erwarten, sie würden die Schwierigkeiten des Augenblicks meistern. Aber sie waren – wie überall in Deutschland während der Revolution – bereit, bis zum Äußersten zu kämpfen, sobald sie nur Waffen erhielten.

So standen die Dinge in Wien. Draußen die reorganisierte österreichische Armee, berauscht von den Siegen Radetzkys in Italien, sechzig- bis siebzig-

tausend Mann, gut bewaffnet, gut organisiert, und wenn die Führung auch nicht viel taugte, so doch immerhin mit Führern versehen. Drinnen Verwirrung, Klassenspaltung, Desorganisation; eine Nationalgarde, von der ein Teil entschlossen war, überhaupt nicht zu kämpfen, während ein anderer Teil noch zu keinem Entschluß gekommen und nur der kleinste Teil zum Handeln bereit war; eine proletarische Masse, stark an Zahl, aber ohne Führer, ohne jede politische Schulung, ebenso leicht geneigt zu Panik wie zu beinahe grundlosen Wutausbrüchen, eine Beute jedes falschen Gerüchts, das ausgestreut wurde, durchaus bereit zu kämpfen, doch ohne Waffen, wenigstens zu Beginn, und auch später, als man sie schließlich zum Kampfe führte, nur unvollständig bewaffnet und fast gar nicht organisiert; ein hilfloser Reichstag, der noch über theoretische Haarspaltereien diskutierte, als ihm schon fast das Dach über dem Kopfe brannte; ein leitender Ausschuß ohne innere Triebkraft und Energie. Alles war anders geworden seit den Tagen des März und Mai, als im Lager der Konterrevolution völlige Verwirrung herrschte und nur eine einzige organisierte Macht bestand: die von der Revolution geschaffene. Über den Ausgang eines solchen Kampfes konnte es kaum einen Zweifel geben, und wenn es noch einen gab, so wurde er behoben durch die Ereignisse des 30. und 31. Oktober und des 1. November.

London, März 1852

XII

[Die Erstürmung Wiens – Der Verrat an Wien]

Als die konzentrierte Armee unter Windischgrätz schließlich zum Angriff auf Wien überging, waren die Kräfte, die zur Verteidigung Wiens verfügbar waren, gänzlich unzureichend für diesen Zweck. Von der Nationalgarde konnte nur ein Teil auf die Schanzen gebracht werden. Allerdings hatte man zuletzt in aller Eile eine proletarische Garde gebildet; aber da der Versuch, auf diese Weise den zahlreichsten, mutigsten, tatkräftigsten Teil der Bevölkerung heranzuziehen, viel zu spät kam, war sie mit dem Gebrauch der Waffen und mit den allerersten Anfängen der Disziplin zu wenig vertraut, um erfolgreich Widerstand zu leisten. So war die Akademische Legion, 3000 bis 4000 Mann stark, gut einexerziert und bis zu einem gewissen Grade diszipliniert, tapfer und voll Enthusiasmus, vom militärischen Standpunkt aus die einzige Streitkraft, die mit Aussicht auf Erfolg eingesetzt werden konnte. Doch was war sie, zusammen mit den paar verläßlichen Nationalgarden und mit der wirren Masse bewaffneter Proletarier, gegenüber der an Zahl weit überlegenen regulären Armee unter Windischgrätz, gar nicht zu reden von den räuberischen Horden Jellachichs, die durch die ganze Art ihrer Gepflogenheiten für einen Kampf von Haus zu Haus, von Gasse zu Gasse wie geschaffen waren? Und was hatten die Aufständischen, abgesehen von ein paar alten, abgenutzten, schlecht bespannten und schlecht bedienten Geschützen, der zahlreichen, vorzüglich ausgerüsteten Artillerie entgegenzusetzen, von der Windischgrätz so rücksichtslos Gebrauch machte?

Je näher die Gefahr heranzog, um so größer wurde die Verwirrung in Wien. Der Reichstag konnte sich bis zum letzten Augenblick nicht dazu aufraffen, die ungarische Armee Perczels zu Hilfe zu rufen, die wenige Meilen unterhalb der Hauptstadt lagerte. Der Sicherheitsausschuß faßte einander widersprechende Beschlüsse, denn er ließ sich gleich den bewaffneten Massen des Volkes von dem Auf und Nieder der wogenden Flut von Gerüchten und Gegengerüchten treiben. Nur in einem Punkte waren sich alle einig: daß das

Eigentum respektiert werden müsse, und das in einem für solche Zeiten geradezu lächerlichen Maße. Zur endgültigen Ausarbeitung eines Verteidigungsplanes geschah sehr wenig. Bem, der einzige Mann am Ort, der – wenn überhaupt jemand – Wien hätte retten können, war ein damals in Wien fast unbekannter Fremdling, von Geburt Slawe; er gab die Sache auf, erdrückt von dem allgemeinen Mißtrauen. Hätte er ausgeharrt, so wäre er vielleicht als Verräter gelyncht worden. Messenhauser, der die aufständischen Streitkräfte befehligte, mehr ein Romanschreiber als ein sei es auch nur subalterner Offizier, war der Aufgabe in keiner Weise gewachsen; und doch hatte die Volkspartei nach acht Monaten revolutionärer Kämpfe keinen Militär von größeren Fähigkeiten hervorgebracht oder für sich gewonnen als ihn. Unter solchen Bedingungen begann der Kampf. Wenn man berücksichtigt, daß ihre Verteidigungsmittel völlig unzureichend waren, daß militärische Kenntnisse und militärische Organisation bei den Mannschaften vollständig fehlten, so leisteten die Wiener heldenmütig Widerstand. An vielen Stellen wurde der Befehl, den Bem noch als Kommandant erteilt hatte, buchstäblich ausgeführt, „den Posten bis auf den letzten Mann zu verteidigen". Aber die Übermacht war zu groß. In den langen, breiten Straßen, die die Hauptverkehrsadern der Vorstädte bilden, wurde eine Barrikade nach der andern von der kaiserlichen Artillerie hinweggefegt, und am Abend des zweiten Kampftags fiel die Häuserreihe am Glacis der Altstadt in die Hände der Kroaten. Ein schwacher, ungeordneter Angriff der ungarischen Armee hatte eine völlige Niederlage erlitten, und während eines Waffenstillstands, als einige Abteilungen in der Altstadt kapitulierten, andere unschlüssig waren und Verwirrung verbreiteten, während die Reste der Akademischen Legion neue Verschanzungen aushoben, drangen die Kaiserlichen ein und nahmen in dem allgemeinen Durcheinander die Altstadt.

Die unmittelbaren Folgen dieses Sieges, die Grausamkeiten und standrechtlichen Erschießungen, die unerhörten Greuel und Schandtaten der auf Wien losgelassenen slawischen Horden sind so bekannt, daß sie hier nicht in ihren Einzelheiten geschildert zu werden brauchen. Die weiteren Folgen, die völlig neue Wendung, die die deutschen Angelegenheiten durch die Niederlage der Revolution in Wien erfuhren, werden wir später zu behandeln haben. Hier haben wir nur noch zwei Punkte zu betrachten, die mit der Erstürmung Wiens im Zusammenhang stehen. Die Bevölkerung dieser Hauptstadt hatte zwei Bundesgenossen: die Ungarn und das deutsche Volk. Wo waren sie in der Stunde der Prüfung?

Wir haben gesehen, daß sich die Wiener mit der ganzen Hochherzigkeit eines eben befreiten Volkes für eine Sache erhoben hatten, die, wenn auch in

letzter Instanz ihre eigene, doch zunächst und vor allem die Sache der Ungarn war. Ehe sie duldeten, daß die österreichischen Truppen gegen Ungarn marschierten, wollten sie sich ihrem ersten und furchtbarsten Ansturm lieber selbst aussetzen. Und während sie so edelmütig ihre Verbündeten unterstützten, trieben die Ungarn Jellachich, gegen den sie erfolgreich gekämpft, in Richtung Wien und verstärkten durch ihren Sieg die Kräfte, die diese Stadt angreifen sollten. Unter diesen Umständen war es zweifellos Ungarns Pflicht, ohne Zögern und mit allen verfügbaren Kräften nicht dem Wiener Reichstag, nicht dem Sicherheitsausschuß oder sonst einer Körperschaft in Wien, sondern der *Wiener Revolution* zu Hilfe zu kommen. Und selbst wenn Ungarn vergessen haben sollte, daß Wien die erste Schlacht Ungarns geschlagen, so durfte es der eigenen Sicherheit wegen nicht vergessen, daß Wien der einzige Vorposten der ungarischen Unabhängigkeit war und daß nach dem Fall von Wien nichts den Vormarsch der kaiserlichen Truppen gegen Ungarn aufhalten konnte. Nun ist uns aber sehr wohl bekannt, was die Ungarn alles zur Rechtfertigung ihrer Untätigkeit während der Einschließung und Erstürmung Wiens vorbringen können und vorgebracht haben: die Unzulänglichkeit ihrer eigenen Streitkräfte, die Weigerung des Reichstags und aller übrigen offiziellen Körperschaften in Wien, sie herbeizurufen, die Notwendigkeit, auf dem Boden der Verfassung zu bleiben und Komplikationen mit der deutschen Zentralgewalt zu vermeiden. Was aber die Unzulänglichkeit der ungarischen Armee betrifft, so steht fest, daß in den ersten Tagen nach Ausbruch der Revolution in Wien und nach dem Eintreffen Jellachichs keinerlei reguläre Truppen nötig gewesen wären, da die österreichische reguläre Armee noch lange nicht zusammengezogen war, und daß eine kühne, rücksichtslose Ausnutzung des Anfangserfolgs über Jellachich, sei es auch nur mit dem Landsturm[1], der bei Stuhlweißenburg gefochten, genügt hätte, um die Verbindung mit den Wienern herzustellen und jede Konzentrierung einer österreichischen Armee auf ein halbes Jahr hinauszuschieben. Im Krieg, und besonders im revolutionären Krieg, ist Schnelligkeit des Handelns, bis ein entscheidender Erfolg errungen, die oberste Regel, und wir tragen keine Bedenken zu sagen, daß Perczel aus *rein militärischen Gründen* nicht hätte haltmachen dürfen, ehe die Verbindung mit den Wienern hergestellt war. Wohl war einige Gefahr damit verbunden, aber wer hat je eine Schlacht gewonnen, ohne etwas zu wagen? Und hatte das Volk von Wien denn nichts gewagt, als es sich selbst – einer Bevölkerung von 400000 Menschen – die Streitkräfte auf den Hals zog, die zur Niederwerfung von

[1] In der „N.-Y.D.T." deutsch

12 Millionen Ungarn ausmarschieren sollten? Der militärische Fehler, der darin bestand, zu warten, bis sich die Österreicher vereinigt hatten, und das schwächliche Scheinmanöver bei Schwechat zu unternehmen, das verdientermaßen mit einer unrühmlichen Niederlage endete – dieser militärische Fehler brachte sicher größere Gefahren mit sich als ein entschlossener Vormarsch auf Wien gegen die zügellosen Horden Jellachichs.

Aber, wendet man ein, ein solcher Vorstoß der Ungarn, ohne Wissen und Willen irgendeiner offiziellen Körperschaft, wäre eine Verletzung deutschen Gebiets gewesen, hätte Verwicklungen mit der Zentralgewalt in Frankfurt heraufbeschworen und vor allem eine Abkehr von der gesetzlichen und konstitutionellen Politik bedeutet, in der die Stärke der ungarischen Sache begründet läge. Aber die offiziellen Körperschaften in Wien waren doch Nullen! War es der Reichstag, waren es die demokratischen Ausschüsse, die sich für Ungarn erhoben hatten, oder war es das Volk von Wien, und nur das Volk allein, das zum Gewehr gegriffen, um den ersten Anprall im Kampfe um Ungarns Unabhängigkeit aufzufangen? Es galt nicht, diese oder jene offizielle Körperschaft in Wien aufrechtzuerhalten – alle diese Körperschaften konnten und mußten mit dem Fortschritt der revolutionären Entwicklung sehr bald beseitigt werden –, sondern es handelte sich einzig und allein um den Aufschwung der revolutionären Bewegung, den ununterbrochenen Fortschritt der Volksaktion selbst, und das allein konnte Ungarn vor dem Einmarsch des Feindes retten. Welche Formen diese revolutionäre Bewegung später annehmen mochte, das war Sache der Wiener und nicht der Ungarn, solange Wien und ganz Deutschösterreich im Kampf gegen den gemeinsamen Feind weiterhin ihre Verbündeten waren. Aber es fragte sich, ob man in diesem hartnäckigen Verlangen der ungarischen Regierung nach einer sozusagen gesetzlichen Ermächtigung nicht das erste deutliche Anzeichen jenes Bestrebens zu erblicken hat, sich in ihrem Verhalten hinter einer recht zweifelhaften Gesetzlichkeit zu verschanzen, die, wenn sie Ungarn auch nicht gerettet hat, so doch immerhin in einem späteren Zeitpunkt bei einem englischen Bourgeoispublikum eine ausgezeichnete Wirkung erzielte.

Was den Vorwand möglicher Konflikte mit der deutschen Zentralgewalt in Frankfurt anbelangt, so ist er völlig gegenstandslos. Die Frankfurter Machthaber waren durch den Sieg der Konterrevolution in Wien *de facto* schon gestürzt; sie wären ebenso gestürzt worden, wenn die Revolution dort die Unterstützung gefunden hätte, die sie brauchte, um ihre Feinde zu besiegen. Und schließlich mag das gewichtige Argument, daß Ungarn den gesetzlichen und konstitutionellen Boden nicht verlassen durfte, vielleicht auf englische Freihändler Eindruck machen, aber vor dem Richterstuhl der

Geschichte wird es nimmer bestehen. Angenommen, das Volk von Wien hätte sich am 13. März und 6. Oktober ängstlich in den Grenzen „gesetzlicher und konstitutioneller" Mittel gehalten, was wäre dann aus der „gesetzlichen und konstitutionellen" Bewegung und all den glorreichen Kämpfen geworden, die Ungarn zum erstenmal die Aufmerksamkeit der zivilisierten Welt verschafften? Gerade der gesetzliche und konstitutionelle Boden, auf dem sich die Ungarn 1848 und 1849 angeblich bewegten, wurde für sie durch die äußerst ungesetzliche und verfassungswidrige Wiener Volkserhebung vom 13. März erkämpft. Wir beabsichtigen hier nicht, die Geschichte der ungarischen Revolution zu erörtern, aber angebracht erscheint uns die Bemerkung, daß es nicht den geringsten Nutzen bringt, sich ausdrücklich nur gesetzlicher Mittel zu bedienen gegenüber einem Feinde, der solche Bedenken nur verachtet, und daß überdies ohne diesen ewigen Vorwand der Gesetzlichkeit, den Görgey sich zu eigen machte und gegen die Regierung ausspielte, weder die Ergebenheit der Görgeyschen Armee für ihren Feldherrn noch die schmachvolle Katastrophe von Világos[42] möglich gewesen wären. Und als die Ungarn schließlich, um die Ehre zu retten, gegen Ende Oktober 1848 über die Leitha setzten – war das nicht ebenso ungesetzlich, wie es ein sofortiger entschlossener Angriff gewesen wäre?

Man weiß, daß wir gegen Ungarn keine unfreundlichen Gefühle hegen. Wir haben zu Ungarn während des Kampfes gestanden; wir dürfen wohl sagen, daß unsere Zeitung, die „Neue Rheinische Zeitung"[43], mehr als irgendeine andere getan hat, Ungarns Sache in Deutschland populär zu machen, indem sie das Wesen des Kampfes zwischen den Magyaren und den Slawen erklärte und den ungarischen Krieg in einer Reihe von Artikeln verfolgte, denen die Anerkennung zuteil wurde, in fast jedem späteren Buch über den Gegenstand plagiiert zu werden, die Arbeiten von gebürtigen Ungarn und „Augenzeugen" nicht ausgenommen. Auch jetzt noch betrachten wir Ungarn als notwendigen und natürlichen Bundesgenossen Deutschlands bei jeder künftigen Erschütterung auf dem Kontinent. Wir sind jedoch streng genug gegen unsere eigenen Landsleute gewesen, um ein Recht zu haben, auch über unsere Nachbarn ein offenes Wort zu sprechen; überdies, wenn wir hier die Tatsachen mit der Unparteilichkeit der Geschichtsschreibung registrieren, müssen wir erklären, daß in diesem besonderen Fall die hochherzige Kühnheit des Volkes von Wien nicht nur weit edler, sondern auch viel weitblickender war als die ängstliche Vorsicht der ungarischen Regierung. Und als Deutschem sei es mir ferner erlaubt zu sagen, daß wir alle die glanzvollen Siege und ruhmreichen Schlachten des ungarischen Feldzugs nicht eintauschen möchten für die spontane, isolierte Erhebung und den

heldenhaften Widerstand des Volks von Wien, unserer Landsleute, wodurch Ungarn Zeit gewann, die Armee aufzustellen, die so große Dinge vollbringen konnte.[44]

Der zweite Bundesgenosse Wiens war das deutsche Volk. Aber dieses war überall in den gleichen Kampf verwickelt wie die Wiener. Frankfurt, Baden, Köln waren soeben besiegt und entwaffnet worden. In Berlin und Breslau[1] stand das Volk der Armee in offener Feindschaft gegenüber und erwartete täglich den Ausbruch des Kampfes. So stand es allerorts in den lokalen Zentren der Bewegung. Überall waren Fragen in der Schwebe, die nur mit Waffengewalt entschieden werden konnten, und jetzt wurden zum erstenmal die unheilvollen Folgen des Fortbestehens der alten Zerrissenheit und Dezentralisation Deutschlands aufs schwerste fühlbar. Die verschiedenen Fragen waren in jedem Staat, in jeder Provinz, in jeder Stadt im Grunde genommen dieselben; aber sie tauchten überall unter verschiedenen Formen und Vorwänden auf und hatten überall verschiedene Reifegrade erreicht. So kam es, daß man zwar allerorts fühlte, von welch entscheidender Wichtigkeit die Wiener Ereignisse waren, daß aber gleichwohl nirgends ein wuchtiger Schlag geführt werden konnte, von dem sich erwarten ließ, daß er den Wienern Hilfe bringen oder ein Ablenkungsmanöver zu ihren Gunsten sein werde; und so blieb ihnen keine andere Hilfe als das Parlament und die Zentralgewalt in Frankfurt. Von allen Seiten wurden sie angefleht; aber was taten sie?

Das Frankfurter Parlament und der Bastard, den es als Folge seines blutschänderischen Verkehrs mit dem alten Bundestag in die Welt gesetzt, die sogenannte Zentralgewalt, machten sich die Wiener Vorgänge zunutze, um ihre eigene völlige Nichtigkeit an den Tag zu legen. Diese verächtliche Versammlung hatte, wie wir gesehen, längst ihre Jungfernschaft preisgegeben und begann bei all ihrer Jugend bereits grauhaarig zu werden und sich alle Schliche geschwätziger, pseudodiplomatischer Prostitution anzueignen. Von den Träumen, von den Illusionen über deutsche Wiedergeburt, Macht und Einheit, die sie anfangs erfüllten, war nichts geblieben als eine Anzahl bombastischer teutscher Phrasen, die bei jeder Gelegenheit aufgetischt wurden, und der feste Glaube eines jeden einzelnen Abgeordneten an seine eigene Wichtigkeit und an die Leichtgläubigkeit des Publikums. Die ursprüngliche Naivität war verflogen; die Vertreter des deutschen Volkes waren praktische Männer geworden, das heißt, sie hatten herausgefunden, daß ihre Stellung als Schiedsrichter über das Schicksal Deutschlands um so

[1] Wrocław

sicherer sei, je weniger sie taten und je mehr sie schwatzten. Nicht etwa, daß sie ihre Verhandlungen für überflüssig hielten; ganz im Gegenteil. Aber sie waren dahintergekommen, daß alle wirklich großen Fragen für sie verbotenes Gebiet waren, dem sie sich am besten fernhielten, und gleich einem Konzilium byzantinischer Doktoren des oströmischen Kaiserreichs diskutierten sie daher mit einer Wichtigtuerei und Ausdauer, würdig des Schicksals, das sie schließlich ereilte, theoretische Dogmen, die in allen Teilen der zivilisierten Welt längst erledigt sind, oder nur mit der Lupe wahrnehmbare praktische Fragen, die nie zu einem praktischen Ergebnis führten. Da die Nationalversammlung somit eine Art Lancasterschule[45] zur gegenseitigen Belehrung ihrer Mitglieder war und darum für sie sehr wichtig, war sie überzeugt, sie leiste sogar mehr, als das deutsche Volk von ihr zu erwarten ein Recht habe, und sie betrachtete jeden als Landesverräter, der die Unverschämtheit besaß, ihr zuzumuten, sie solle zu einem Ergebnis gelangen.

Als der Aufstand in Wien ausbrach, gab es darüber einen Haufen Interpellationen, Debatten, Motionen und Amendements, die natürlich zu nichts führten. Die Zentralgewalt sollte einschreiten. Sie sandte zwei Kommissare nach Wien, Welcker, den ehemaligen Liberalen, und Mosle. Die Fahrten Don Quijotes und Sancho Pansas sind Stoff zu einer Odyssee, verglichen mit den Heldentaten und wunderbaren Abenteuern dieser zwei irrfahrenden Ritter der deutschen Einheit. Zu feige, nach Wien zu gehen, ließen sie sich von Windischgrätz anschnauzen, von dem idiotischen Kaiser anglotzen und von dem Minister Stadion aufs unverschämteste foppen. Ihre Depeschen und Berichte sind vielleicht der einzige Teil der Frankfurter Protokolle, der in der deutschen Literatur einen ständigen Platz finden wird; sie sind ein wahres Musterexemplar der satirischen Romanze und ein ewiges Denkmal der Schande für die Frankfurter Nationalversammlung und ihre Regierung.

Auch die Linke der Nationalversammlung hatte zwei Kommissare nach Wien geschickt, um dort ihre Autorität zur Geltung zu bringen, die Herren Fröbel und Robert Blum. Als die Lage bedrohlich wurde, gelangte Blum zu der richtigen Erkenntnis, daß hier die Entscheidungsschlacht der deutschen Revolution zum Austrag kommen werde, und entschloß sich ohne Zögern, sein Leben für die Sache einzusetzen. Fröbel dagegen war der Meinung, es sei seine Pflicht, sich für die wichtigen Aufgaben seines Frankfurter Postens zu erhalten. Blum galt als einer der besten Redner der Frankfurter Versammlung; sicher war er der populärste. Den Anforderungen einer erfahrenen parlamentarischen Versammlung hätte seine Beredsamkeit nicht standgehalten; er liebte zu sehr das seichte Pathos eines deutschen Dissidenten-

predigers, und seinen Argumenten fehlte es an philosophischer Schärfe wie an Kenntnis der praktischen Wirklichkeit. Politisch gehörte er zur „gemäßigten Demokratie", einer ziemlich unbestimmten Richtung, die sich aber gerade wegen dieses Mangels an Bestimmtheit ihrer Prinzipien großer Beliebtheit erfreute. Bei alledem war Blum jedoch seinem ganzen Wesen nach durch und durch ein Plebejer, wenn auch mit einem gewissen Schliff, und in entscheidenden Augenblicken gewannen sein plebejischer Instinkt und seine plebejische Energie die Oberhand über die Unbestimmtheit und daher Unentschiedenheit seiner politischen Meinung und Einsicht. In solchen Augenblicken erhob er sich weit über das gewöhnliche Maß seiner Fähigkeiten.

So sah er in Wien auf den ersten Blick, daß hier und nicht in den Debatten in Frankfurt mit ihrem vergeblichen Streben nach Eleganz die Entscheidung über das Schicksal seines Landes fallen müsse. Sofort faßte er seinen Entschluß, gab jeden Gedanken an Rückzug auf, übernahm ein Kommando in der revolutionären Armee und legte außerordentliche Kaltblütigkeit und Festigkeit an den Tag. Ihm war es zu danken, daß die Einnahme der Stadt geraume Zeit verzögert wurde, er war es, der eine ihrer Seiten gegen den Angreifer sicherte, indem er die Taborbrücke über die Donau in Brand steckte. Allgemein bekannt ist, wie er nach der Erstürmung verhaftet, vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen wurde. Er starb wie ein Held. Die Frankfurter Versammlung aber, obwohl starr vor Entsetzen, machte doch nach außen gute Miene zu dem blutigen Schimpf. Eine Resolution wurde gefaßt, die durch den sanften Ton und die diplomatische Zurückhaltung ihrer Sprache eher eine Verunglimpfung des Grabes des gemordeten Märtyrers war als ein Verdammungsurteil über Österreich. Aber man durfte ja nicht erwarten, diese verächtliche Versammlung werde über die Ermordung eines ihrer Mitglieder empört sein, zumal es sich um einen Führer der Linken handelte.

London, März 1852

XIII

[Die preußische konstituierende Versammlung – Die Frankfurter Nationalversammlung]

Am 1. November fiel Wien, und am 9. desselben Monats zeigte die Auflösung der konstituierenden Versammlung in Berlin, wie sehr dies Ereignis sofort den Mut und die Kraft der konterrevolutionären Partei in ganz Deutschland gehoben hatte.

Die Ereignisse des Sommers 1848 in Preußen sind bald erzählt. Die konstituierende Versammlung, oder richtiger „die Versammlung, die gewählt war, um mit der Krone eine Verfassung zu vereinbaren", und ihre aus Vertretern der Bourgeoisinteressen bestehende Mehrheit hatten sich längst um jede Achtung der Öffentlichkeit gebracht, weil sie sich aus Angst vor dem energischeren Teil der Bevölkerung zu allen Intrigen des Hofes hergaben. Sie hatten die verhaßten feudalen Vorrechte bestätigt oder vielmehr wiederhergestellt und so die Freiheit und die Interessen der Bauernschaft verraten. Sie hatten sich weder als fähig erwiesen, einen Verfassungsentwurf auszuarbeiten, noch die Gesetzgebung überhaupt zu verbessern. Sie hatten sich fast ausschließlich mit theoretischen Haarspaltereien befaßt, bloßen Formalitäten und Fragen der konstitutionellen Etikette. Die Versammlung war tatsächlich mehr eine Schule des parlamentarischen savoir-vivre[1] für ihre Mitglieder als eine Körperschaft, der das Volk Interesse entgegenbringen konnte. Überdies waren die großen Gruppen ziemlich gleich stark, und fast immer gaben die wankelmütigen Abgeordneten des Zentrums den Ausschlag, deren Schwankungen von rechts nach links und umgekehrt erst den Sturz des Ministeriums Camphausen, dann den des Ministeriums Auerswald-Hansemann herbeiführten. Aber während so die Liberalen, hier wie überall sonst, den günstigen Augenblick ungenutzt verstreichen ließen, sammelte der Hof die Kräfte wieder, auf die er sich im Adel und bei dem zurückgebliebensten Teil der Landbevölkerung wie auch in der Armee und der Bürokratie stützen konnte. Nach

[1] guten Tons

dem Sturze Hansemanns wurde ein Ministerium von Bürokraten und Offizieren gebildet, lauter eingefleischten Reaktionären, das aber zum Schein den Wünschen des Parlaments nachgab; und die Versammlung, die nach dem bequemen Grundsatz verfuhr, nur auf die „Maßnahmen und nicht auf die Männer“ komme es an, ließ sich tatsächlich derart übertölpeln, daß sie dieses Ministerium mit Beifall begrüßte, während sie natürlich kein Auge für die Konzentration und Organisierung der konterrevolutionären Kräfte hatte, die dies selbe Ministerium recht offen betrieb. Als schließlich der Fall von Wien das Signal gegeben, entließ der König seine Minister und ersetzte sie durch „Männer der Tat“ unter Führung des jetzigen Ministerpräsidenten, des Herrn Manteuffel. Da wurde sich die traumversunkene Versammlung auf einmal der Gefahr bewußt; sie sprach dem Kabinett ihr Mißtrauen aus, was sofort durch einen Erlaß[46] beantwortet wurde, der den Sitz der Versammlung von Berlin, wo sie im Fall eines Konflikts auf die Unterstützung der Massen zählen konnte, nach Brandenburg verlegte, einer kleinen Provinzstadt, die völlig von der Regierung abhing. Die Versammlung erklärte jedoch, sie könne ohne ihr Einverständnis weder vertagt noch verlegt, noch aufgelöst werden. Mittlerweile rückte General Wrangel an der Spitze von etwa 40000 Mann in Berlin ein. In einer Zusammenkunft der städtischen Behörden und der Offiziere der Bürgerwehr wurde beschlossen, von Widerstand abzusehen. Und nun, nachdem die Versammlung und die liberale Bourgeoisie, aus der sie hervorgegangen, den vereinigten Kräften der Reaktion gestattet hatte, alle wichtigen Posten zu besetzen und ihren Händen fast jede Verteidigungsmöglichkeit zu entwinden, begann jene grandiose Komödie des „passiven Widerstands im Rahmen der Gesetze“, die sie zu einer glorreichen Nachahmung des Beispiels von Hampden[47] und der ersten Maßnahmen der Amerikaner im Unabhängigkeitskrieg[48] zu gestalten dachte. Über Berlin wurde der Belagerungszustand verhängt – und Berlin blieb ruhig; die Bürgerwehr wurde von der Regierung aufgelöst – und ihre Waffen wurden mit der größten Pünktlichkeit abgeliefert. Die Versammlung wurde vierzehn Tage lang von einem Sitzungssaal zum anderen gejagt und überall durch Militär auseinandergetrieben – und die Mitglieder der Versammlung beschworen die Bürger, Ruhe zu bewahren. Von der Regierung zuletzt für aufgelöst erklärt, beschloß die Versammlung, die Steuererhebung für ungesetzlich zu erklären, und dann zerstreuten sich ihre Mitglieder über das ganze Land, um die Steuerverweigerung zu organisieren. Aber sie mußten entdecken, daß sie sich in der Wahl ihrer Mittel kläglich vergriffen hatten. Nach einigen bewegten Wochen, denen strenge Maßnahmen der Regierung gegen die Opposition folgten, gab man allgemein den Gedanken auf, einer praktisch abgestorbenen

Versammlung zuliebe, die nicht einmal den Mut zur Selbstverteidigung aufgebracht, die Steuern zu verweigern.

Ob es Anfang November 1848 bereits zu spät war, den bewaffneten Widerstand zu versuchen, oder ob ein Teil der Armee, wäre er auf ernstliche Gegenwehr gestoßen, sich auf die Seite der Versammlung geschlagen und so die Sache zu ihren Gunsten entschieden hätte, ist eine Frage, die wohl für immer ungelöst bleiben wird. Aber in der Revolution wie im Kriege ist es immer notwendig, dem Feind die Spitze zu bieten, und wer angreift, ist im Vorteil; und in der Revolution wie im Kriege ist es unbedingt notwendig, im entscheidenden Augenblick alles zu wagen, wie die Chancen auch stehen mögen. Es gibt keine einzige erfolgreiche Revolution in der Geschichte, die nicht die Richtigkeit dieser Axiome beweist. Für die preußische Revolution war nun aber im November 1848 der entscheidende Augenblick gekommen; die Versammlung, die offiziell an der Spitze der ganzen revolutionären Bewegung stand, bot dem Feind jedoch nicht die Stirn, sondern wich bei jedem feindlichen Vorstoß zurück; noch weniger ging sie zum Angriff über – zog sie doch vor, sich nicht einmal zu verteidigen; und als der entscheidende Augenblick gekommen, als Wrangel an der Spitze von 40000 Mann an die Tore Berlins pochte, da fand er nicht jede Straße mit Barrikaden verrammelt, jedes Fenster in eine Schießscharte verwandelt, wie er und alle seine Offiziere bestimmt erwartet hatten, sondern er fand die Tore offen und auf den Straßen als einziges Hindernis friedliche Berliner Bürger, die sich köstlich über den Streich belustigten, den sie Wrangel dadurch gespielt, daß sie sich, an Händen und Füßen gebunden, den erstaunten Soldaten auslieferten. Allerdings hätten Versammlung und Volk im Falle des Widerstands geschlagen werden können, Berlin konnte bombardiert werden, und viele Hunderte wären dabei vielleicht ums Leben gekommen, ohne den schließlichen Sieg der Königspartei zu verhindern. Aber das war kein Grund, ohne weiteres die Waffen zu strecken. Eine Niederlage nach schwerem Kampf ist eine Tatsache von ebenso großer revolutionärer Bedeutung wie ein leicht errungener Sieg. Die Niederlagen von Paris im Juni 1848 und von Wien im Oktober haben zur Revolutionierung der Bevölkerung dieser beiden Städte sicher weit mehr beigetragen als die Siege vom Februar und März. Die Versammlung und das Volk von Berlin hätten wahrscheinlich das Schicksal jener beiden Städte geteilt; aber sie wären ruhmvoll unterlegen und hätten in den Herzen der Überlebenden das Verlangen nach Rache hinterlassen, das in revolutionären Zeiten eine der stärksten Triebfedern zu energischem, leidenschaftlichem Handeln bildet. Bei jedem Kampf ist es selbstverständlich, daß derjenige, der den Handschuh aufnimmt, Gefahr läuft, geschlagen zu werden; aber ist das ein Grund, sich

geschlagen zu geben und das Joch auf sich zu nehmen, ohne das Schwert gezogen zu haben?

Wer in einer Revolution eine entscheidende Stellung befehligt und sie dem Feind übergibt, statt ihn zu zwingen, einen Sturm auf sie zu wagen, verdient unter allen Umständen, als Verräter behandelt zu werden.

Der gleiche Erlaß des Königs von Preußen, der die konstituierende Versammlung auflöste, verkündete auch eine neue Verfassung, die auf dem von einem Ausschuß der Versammlung ausgearbeiteten Entwurf beruhte, wobei jedoch in manchen Punkten die Befugnisse der Krone erweitert, in anderen die des Parlaments in Frage gestellt wurden. Diese Verfassung sah zwei Kammern vor, die demnächst zusammentreten sollten, um die Verfassung zu revidieren und zu bestätigen.

Wir brauchen kaum zu fragen, wo die Deutsche Nationalversammlung während des „legalen und friedlichen" Kampfes der preußischen Konstitutionalisten war. Sie war, wie gewöhnlich, in Frankfurt damit beschäftigt, höchst zahme Resolutionen gegen das Vorgehen der preußischen Regierung zu fassen und das „imposante Schauspiel des passiven, gesetzlichen, einmütigen Widerstandes eines ganzen Volkes gegen brutale Gewalt" zu bewundern. Die Zentralregierung sandte Kommissare nach Berlin, die zwischen dem Ministerium und der Versammlung vermitteln sollten; aber sie fanden dasselbe Schicksal wie ihre Vorgänger in Olmütz und wurden höflich hinauskomplimentiert. Die Linke der Nationalversammlung, d. h. die sogenannte radikale Partei, entsandte ebenfalls Kommissare; aber nachdem sie sich von der völligen Hilflosigkeit der Berliner Versammlung gebührend überzeugt und ihrerseits ebenso große Hilflosigkeit an den Tag gelegt hatten, kehrten sie nach Frankfurt zurück, um über den Stand der Dinge zu berichten und die bewundernswert friedliche Haltung der Berliner zu bezeugen. Ja, noch mehr! Als Herr Bassermann, einer der Kommissare der Zentralregierung, berichtete, die jüngsten scharfen Maßnahmen des preußischen Ministeriums seien nicht unbegründet, da man in letzter Zeit allerhand verwegen aussehende Gestalten in den Straßen Berlins habe herumstrolchen sehen, wie sie immer am Vorabend anarchischer Bewegungen auftauchten (und die seitdem den Namen „Bassermannsche Gestalten" erhalten haben), da erhoben sich in allem Ernst jene würdigen Abgeordneten der Linken und entschiedenen Verfechter der revolutionären Belange, um zu beschwören und zu bezeugen, daß dem nicht so sei! So hatte sich im Verlauf zweier Monate die völlige Unfähigkeit der Frankfurter Versammlung klar erwiesen. Schärfer konnte nicht mehr bewiesen werden, daß diese Körperschaft ihrer Aufgabe nicht im geringsten gewachsen war, ja, daß sie nicht im entferntesten einen Begriff davon hatte, was

in Wirklichkeit ihre Aufgabe war. Die Tatsache, daß die Entscheidung über das Schicksal der Revolution in Wien und Berlin fiel, daß in diesen beiden Hauptstädten die wichtigsten Lebensfragen erledigt wurden, ohne daß man von der Existenz der Frankfurter Versammlung auch nur die leiseste Notiz nahm – diese Tatsache allein genügt, um festzustellen, daß diese Körperschaft ein bloßer Debattierklub war, bestehend aus einer Ansammlung leichtgläubiger Tröpfe, die sich von den Regierungen als parlamentarische Marionetten mißbrauchen ließen, um zur Belustigung der Krämer und Handwerker kleiner Staaten und Städte ein Schauspiel zu geben, solange man es für angezeigt hielt, die Aufmerksamkeit dieser Herrschaften abzulenken. Wie lange man das für angezeigt hielt, werden wir bald sehen. Aber es ist eine bemerkenswerte Tatsache, daß unter all den „hervorragenden" Männern dieser Versammlung nicht ein einziger war, der auch nur die geringste Ahnung von der Rolle hatte, die man sie zu spielen zwang, und daß bis auf den heutigen Tag Exmitglieder des Frankfurter Klubs unwandelbar ganz eigengeartete Organe für das Erfassen geschichtlicher Vorgänge besitzen.

London, März 1852

XIV

[Die Wiederherstellung der Ordnung – Reichstag und Kammern]

Die ersten Monate des Jahres 1849 wurden von der österreichischen und preußischen Regierung dazu benutzt, die im Oktober und November des Vorjahres errungenen Vorteile weiter zu verfolgen. Der österreichische Reichstag hatte seit der Einnahme Wiens ein reines Schattendasein in dem kleinen mährischen Landstädtchen Kremsier[1] geführt. Hier widerfuhr den slawischen Abgeordneten, die mitsamt ihren Wählern hauptsächlich dazu beigetragen hatten, die österreichische Regierung aus ihrer tiefen Erniedrigung wieder emporzuheben, eine einzigartige Züchtigung für ihren Verrat an der europäischen Revolution. Kaum hatte die Regierung ihre Kraft wiedererlangt, da begann sie den Reichstag und seine slawische Mehrheit mit der größten Verachtung zu behandeln, und als nach den ersten Erfolgen der kaiserlichen Waffen eine rasche Beendigung des Kriegs in Ungarn zu erwarten stand, wurde der Reichstag am 4. März aufgelöst und seine Abgeordneten mit Waffengewalt auseinandergetrieben. Jetzt erkannten die Slawen endlich, daß man sie zum Narren gehalten, und jetzt erhoben sie den Ruf: Auf nach Frankfurt, laßt uns dort die Opposition weiterbetreiben, die uns hier unmöglich gemacht wird! Aber jetzt war es zu spät, und die bloße Tatsache, daß sie keine andere Wahl mehr hatten, als sich still zu verhalten oder in die machtlose Frankfurter Versammlung einzutreten – diese Tatsache allein bewies zur Genüge ihre völlige Hilflosigkeit.

So endeten für jetzt und höchstwahrscheinlich für immer die Versuche der Slawen Deutschlands, wieder zu nationaler Selbständigkeit zu gelangen. Zersplitterte Reste zahlreicher Nationen, deren Nationalität und politische Lebenskraft längst erloschen waren und die sich daher seit beinahe einem Jahrtausend gezwungen sahen, den Spuren einer stärkeren Nation zu folgen, die sie überwunden, wie die Walliser in England, die Basken in Spanien, die

[1] Kroměříž

NEW-YORK DAILY TRIBUNE, TUESDAY, JULY 27, 1852.

Teil einer Seite der „New-York Daily Tribune" mit einem Artikel aus der Serie „Revolution und Konterrevolution in Deutschland"

Niederbretonen in Frankreich und in jüngerer Zeit die spanischen und französischen Kreolen in den neuerdings von den Angloamerikanern besetzten Teilen Nordamerikas – diese sterbenden Völkerstämme, die Böhmen, Kärntner, Dalmatiner usw., hatten versucht, sich die allgemeine Verwirrung des Jahres 1848 zunutze zu machen, um den politischen Status quo wiederherzustellen, der A.D. 800 bestanden. Die Geschichte eines Jahrtausends müßte ihnen gezeigt haben, daß ein solcher Rückschritt nicht möglich war; daß, wenn das ganze Gebiet östlich der Elbe und der Saale einstmals von miteinander verwandten slawischen Völkerschaften besiedelt gewesen, diese Tatsache nur die geschichtliche Tendenz und die physische und intellektuelle Fähigkeit der deutschen Nation bewies, ihre alten östlichen Nachbarn zu unterwerfen, aufzusaugen und sie zu assimilieren; daß diese absorbierende Tendenz der Deutschen stets eines der mächtigsten Mittel gewesen und noch ist, wodurch die westeuropäische Zivilisation in Osteuropa verbreitet wurde; daß diese Tendenz erst dann aufhören konnte, als der Prozeß der Germanisierung auf die Grenze starker, geschlossener, ungebrochener Nationen stieß, die imstande waren, ein selbständiges nationales Leben zu führen wie die Ungarn und in gewissem Grade die Polen; und daß es deshalb das natürliche unvermeidliche Schicksal dieser sterbenden Nationen war, diesen Prozeß der Auflösung und Aufsaugung durch ihre stärkeren Nachbarn sich vollenden zu lassen. Das ist allerdings keine sehr schmeichelhafte Aussicht für den nationalen Ehrgeiz der panslawistischen Schwärmer, die es fertiggebracht, einen Teil der Böhmen und Südslawen in Bewegung zu setzen; aber können sie erwarten, die Geschichte werde um tausend Jahre zurückschreiten, einigen schwindsüchtigen Völkerschaften zuliebe, die auf den von ihnen bewohnten Gebieten überall mitten unter Deutschen und in deutscher Umgebung leben, die seit fast undenklichen Zeiten für jede Äußerung kulturellen Lebens keine andere Sprache haben als die deutsche und denen die ersten Bedingungen nationaler Existenz fehlen: größere Bevölkerung und Geschlossenheit des Gebiets? Daher prallte die panslawistische Welle, unter der sich überall in den slawischen Gegenden Deutschlands und Ungarns das Streben nach Wiederherstellung der Unabhängigkeit all dieser ungezählten kleinen Nationen verbarg, überall mit der revolutionären Bewegung Europas zusammen; und mochten die Slawen auch vorgeben, für die Freiheit zu kämpfen, so waren sie doch (mit Ausnahme des demokratischen Teils der Polen) unwandelbar auf seiten des Despotismus und der Reaktion zu finden. So war es in Deutschland, so war es in Ungarn und hier und da sogar auch in der Türkei. Verräter an der Sache des Volkes, Helfershelfer und Hauptstützen des Ränkespiels der österreichischen Regierung, brachten sie sich durch ihr Verhalten bei allen

revolutionären Nationen in Acht und Bann. Und obwohl die Masse des Volkes sich nirgends an dem kleinlichen Gezänk über Nationalitäten beteiligte, das die panslawistischen Führer anzettelten, schon aus dem einfachen Grunde, weil sie zu unwissend war, wird es doch für immer unvergessen bleiben, daß in Prag, einer halbdeutschen Stadt, Scharen slawischer Fanatiker jubelnd den Ruf aufnahmen: „Lieber die russische Knute als die deutsche Freiheit!" Nachdem ihre erste Anstrengung 1848 nutzlos verpufft war und nach der Lehre, die ihnen die österreichische Regierung erteilte, ist kaum anzunehmen, daß sie bei späterer Gelegenheit einen neuen Versuch unternehmen. Aber wenn sie noch einmal versuchen sollten, sich unter ähnlichen Vorwänden mit den Mächten der Konterrevolution zu verbinden, so ist die Pflicht Deutschlands klar. Kein Land, das sich im Zustand der Revolution und im Krieg mit dem Ausland befindet, kann eine Vendée[49] innerhalb des Landes dulden.

Auf die Verfassung, die der Kaiser[1] gleichzeitig mit der Auflösung des Reichstags erließ, brauchen wir nicht zurückzukommen, denn sie ist praktisch niemals wirksam geworden und ist jetzt bereits völlig beseitigt. Der Absolutismus ist in Österreich seit dem 4. März 1849 in jeder Beziehung vollständig wiederhergestellt.

In Preußen traten im Februar die Kammern zusammen, um die vom König erlassene neue Verfassung zu revidieren und zu bestätigen. Sie tagten etwa sechs Wochen, unterwürfig und demütig genug in ihrem Verhalten gegenüber der Regierung, aber doch nicht ganz so gefügig, wie der König und seine Minister sie haben wollten. Deshalb wurden sie auch bei der ersten passenden Gelegenheit aufgelöst.

Damit war man fürs erste in Österreich wie in Preußen der Fesseln der parlamentarischen Kontrolle ledig. Die beiden Regierungen konzentrierten jetzt die gesamte Macht bei sich allein und konnten sie überall einsetzen, wo sie gerade gebraucht wurde, Österreich gegen Ungarn und Italien, Preußen gegen Deutschland. Denn auch Preußen rüstete zu einem Feldzug, durch den die „Ordnung" in den kleineren Staaten wiederhergestellt werden sollte.

Nachdem jetzt in den beiden großen Mittelpunkten der Bewegung in Deutschland, in Wien und Berlin, die Konterrevolution wieder das Heft in der Hand hatte, blieben nur die kleineren Staaten, in denen der Kampf noch nicht entschieden war, obgleich sich die Waage auch dort immer mehr zuungunsten der Revolution senkte. Diese kleineren Staaten hatten, wie schon bemerkt, einen gemeinsamen Mittelpunkt in der Frankfurter Nationalversammlung gefunden. Nun war aber diese sogenannte Nationalversamm-

[1] Franz Joseph I.

lung, mochte auch ihr reaktionärer Charakter längst so offenkundig geworden sein, daß das Volk in Frankfurt selbst die Waffen gegen sie erhob, ihrem Ursprung nach doch mehr oder weniger revolutionärer Natur. Sie hatte im Januar eine abnorme, revolutionäre Stellung eingenommen. Ihre Zuständigkeit war niemals abgegrenzt worden, und schließlich hatte sie sich zu dem – von den größeren Staaten allerdings niemals anerkannten – Entschluß aufgerafft, ihren Beschlüssen Gesetzeskraft zu verleihen. Unter diesen Umständen, und da die konstitutionell-monarchistische Partei infolge des Wiedererstarkens des Absolutismus ihre Stellung völlig verändert sah, ist es nicht verwunderlich, daß die liberale monarchistische Bourgeoisie fast in ganz Deutschland ihre letzte Hoffnung auf die Mehrheit dieser Versammlung setzte, ebenso wie das Kleinbürgertum, der Kern der demokratischen Partei, in seiner wachsenden Bedrängnis sich um jene Minderheit der gleichen Körperschaft scharte, die in der Tat die letzte geschlossene parlamentarische Phalanx der Demokratie darstellte. Auf der anderen Seite erkannten die größeren Regierungen und besonders die preußische immer mehr die Unvereinbarkeit einer solchen regelwidrigen, aus Wahlen hervorgegangenen Körperschaft mit dem wiederhergestellten monarchischen System inDeutschland, und wenn sie nicht sofort ihre Auflösung erzwangen, so nur darum, weil die Zeit dazu noch nicht gekommen war und weil Preußen sie zunächst noch zur Förderung seiner eigenen ehrgeizigen Pläne ausnutzen wollte.

Inzwischen verfiel diese klägliche Versammlung selbst in immer größere Verwirrung. Ihre Deputationen und Kommissare waren in Wien wie in Berlin mit der größten Verachtung behandelt, eines ihrer Mitglieder, trotz seiner parlamentarischen Immunität, in Wien als gemeiner Rebell hingerichtet worden. Ihre Erlasse wurden nirgends beachtet; wenn die größeren Staaten sie überhaupt zur Kenntnis nahmen, so nur in Protestnoten, die der Versammlung das Recht abstritten, Gesetze anzunehmen und Beschlüsse zu fassen, die für ihre Regierungen bindend seien. Das Vertretungsorgan der Versammlung, die Zentrale Exekutivgewalt, war mit fast allen Kabinetten Deutschlands in diplomatische Händel verwickelt, und trotz aller ihrer Bemühungen konnten weder die Versammlung noch die Zentralregierung Österreich oder Preußen dazu bringen, ihre Ansichten, Pläne und Forderungen endgültig darzulegen. Endlich begann die Versammlung wenigstens klar zu erkennen, daß sie sich alle Macht hatte entgleiten lassen, daß sie Österreich und Preußen auf Gnade und Ungnade ausgeliefert war und daß sie, wenn sie überhaupt eine Reichsverfassung für Deutschland zustande bringen wollte, sofort und allen Ernstes an diese Aufgabe herangehen mußte. Und viele ihrer schwankenden Mitglieder erkannten jetzt ebenfalls klar, daß sie von den Regierungen gründ-

lich zum Narren gehalten worden waren. Aber was konnten sie bei ihrer Ohnmacht jetzt tun? Der einzige Schritt, der sie noch retten konnte, war der schleunige, entschiedene Übergang in das Lager des Volkes, obgleich der Erfolg selbst dieses Schrittes mehr als zweifelhaft geworden; und bei alledem, wo waren in diesem hilflosen Haufen unentschlossener, kurzsichtiger, aufgeblasener Geschöpfe, die, wenn der ewige Lärm widerspruchsvoller Gerüchte und diplomatischer Noten sie völlig betäubte, ihren einzigen Trost und Halt in der endlos wiederholten Versicherung suchten, daß sie die besten, die größten, die weisesten Männer des Landes seien, die allein Deutschland retten könnten – wo waren, fragen wir, unter diesen Jammergestalten, die ein einziges Jahr parlamentarischen Lebens zu völligen Idioten gemacht, wo waren da die Männer, die einen raschen, kraftvollen Entschluß fassen, geschweige denn tatkräftig und konsequent handeln konnten?

Endlich ließ die österreichische Regierung die Maske fallen. In ihrer Verfassung vom 4. März erklärte sie Österreich zur unteilbaren Monarchie mit gemeinsamem Finanz- und Zollsystem und gemeinsamem Heerwesen, um so alle trennenden Schranken zwischen den deutschen und nichtdeutschen Provinzen zu beseitigen. Diese Erklärung stand in schroffem Widerspruch zu Resolutionen und Artikeln der künftigen Reichsverfassung, die von der Frankfurter Versammlung bereits angenommen worden waren. Das war der Fehdehandschuh, den ihr Österreich hinwarf, und der armen Versammlung blieb keine andere Wahl, als ihn aufzunehmen. Sie tat dies mit einiger Prahlerei, was Österreich im Bewußtsein seiner Macht und der völligen Bedeutungslosigkeit der Versammlung ruhig hingehen lassen konnte. Und diese Vertretung des deutschen Volkes, wie diese köstliche Versammlung sich selbst betitelte, wußte, um sich für diesen Schimpf an Österreich zu rächen, nichts Besseres zu tun, als sich, an Händen und Füßen gebunden, der preußischen Regierung zu Füßen zu werfen. So unglaublich es auch scheinen mag, sie beugte das Knie vor denselben Ministern, die sie als verfassungswidrig und volksfeindlich gebrandmarkt und auf deren Entlassung sie vergeblich gedrungen. Die Einzelheiten dieser schmachvollen Verhandlungen und die tragikomischen Ereignisse, die ihnen folgten, werden den Gegenstand unseres nächsten Briefes bilden.

London, April 1852

XV

[Preußens Triumph]

Wir kommen jetzt zu dem letzten Kapitel in der Geschichte der deutschen Revolution: dem Konflikt der Nationalversammlung mit den Regierungen der verschiedenen Staaten, namentlich Preußens, der Erhebung von Süd- und Westdeutschland und ihrer schließlichen Niederwerfung durch Preußen.

Wir haben bereits die Frankfurter Nationalversammlung an der Arbeit gesehen. Wir haben gesehen, wie sie von Österreich mit Fußtritten traktiert, von Preußen beschimpft, wie ihr von den kleineren Staaten der Gehorsam verweigert, wie sie zum Narren gehalten wurde von ihrer eigenen ohnmächtigen Zentral„regierung", die sich wiederum von allen und jedem Fürsten an der Nase herumführen ließ. Zuletzt nahmen die Dinge jedoch eine für diese schwächliche, schwankende, abgeschmackte gesetzgebende Versammlung bedrohliche Gestalt an. Wohl oder übel mußte sie sich zu dem Schlusse bequemen, daß der „erhabene Gedanke der deutschen Einheit in seiner Verwirklichung bedroht sei", was nicht mehr und nicht weniger bedeutete, als daß die Frankfurter Versammlung mit allem, was sie getan und noch tun wollte, sich höchstwahrscheinlich in blauen Dunst auflösen würde. Deshalb machte sie sich allen Ernstes an die Arbeit, um so schnell wie möglich ihr großes Werk zu vollenden, die „Reichsverfassung".

Dabei ergab sich jedoch eine Schwierigkeit. Welcher Art sollte die Exekutivgewalt sein? Ein Vollzugsausschuß? Nein, das hieße, dachten sie in ihrer Weisheit, Deutschland zur Republik machen. Ein „Präsident"? Das wäre auf das gleiche hinausgelaufen. Also mußte man die alte Kaiserwürde wieder hervorkramen. Aber – da natürlich ein Fürst Kaiser werden sollte – wer sollte es sein? Natürlich keiner der dii minorum gentium[1] von Reuß-Greiz-Schleiz-Lobenstein-Ebersdorf bis Bayern; weder Österreich noch Preußen hätte sich das bieten lassen. Nur Österreich oder Preußen konnte es sein. Aber wer

---

[1] kleineren Götter

von den beiden? Kein Zweifel, wären die sonstigen Umstände günstiger gewesen, die erhabene Versammlung säße noch heute beisammen und diskutierte über dieses wichtige Dilemma, ohne zu einem Entschluß kommen zu können, hätte nicht die österreichische Regierung den gordischen Knoten durchhauen und ihr die Mühe erspart.

Österreich wußte sehr wohl, daß von dem Augenblick, in dem es vor Europa wieder als Herr aller seiner Provinzen, als starke europäische Großmacht auftreten konnte, schon allein das Gesetz der politischen Schwerkraft den Rest Deutschlands in seinen Machtbereich ziehen würde, ohne daß es dazu der Autorität bedurfte, die ihm eine von der Frankfurter Versammlung zugesprochene Kaiserkrone verleihen konnte. Österreich war viel stärker, viel freier in seinen Bewegungen, seit es die machtlose deutsche Kaiserkrone abgeschüttelt – eine Krone, die seiner eigenen selbständigen Politik hinderlich war, ohne seiner Macht innerhalb wie außerhalb Deutschlands auch nur ein Jota hinzuzufügen. Und gesetzt den Fall, daß Österreich sich aus Italien und Ungarn zurückziehen müßte, dann wäre es auch um seine Macht in Deutschland geschehen, und es könnte niemals wieder den Anspruch auf eine Krone erheben, die ihm entglitten, als es sich noch im Vollbesitz seiner Macht befand. Daher erklärte sich Österreich sofort gegen jede Restauration des Kaisertums und verlangte rundheraus die Wiederherstellung des Deutschen Bundestags als der einzigen deutschen Zentralregierung, die in den Verträgen von 1815 erwähnt und anerkannt war, und am 4. Mai 1849 erließ es jene Verfassung, die nichts anderes bezweckte, als Österreich zu einer unteilbaren, zentralisierten selbständigen Monarchie zu erklären, völlig getrennt sogar von jenem Deutschland, das die Frankfurter Versammlung wieder aufrichten wollte.

Diese offene Kriegserklärung ließ den Frankfurter Neunmalweisen in der Tat keine andere Wahl, als Österreich aus Deutschland auszuschließen und aus dem Rest dieses Landes eine Art lower empire[50], ein „Kleindeutschland" zu schaffen, dessen ziemlich schäbiger Kaisermantel Seiner Majestät, dem König von Preußen, um die Schultern gelegt werden sollte. Das war, wie man sich erinnern wird, die Wiederbelebung eines alten Plans, den einige sechs oder acht Jahre vorher eine Gesellschaft süd- und mitteldeutscher liberaler Doktrinäre ausgeheckt, die in den entwürdigenden Umständen, unter denen man jetzt ihre alte Schrulle als „neuesten Schachzug" zur Rettung des Vaterlandes wieder hervorholte, eine Fügung Gottes erblickten.

Die Versammlung brachte also im Februar und März 1849 die Debatte über die Reichsverfassung samt Grundrechten und Reichswahlgesetz zum Abschluß, jedoch nicht ohne sich in sehr vielen Punkten zu den widersprechendsten Konzessionen genötigt zu sehen – heute an die konservative

oder, richtiger, reaktionäre Partei, morgen an die radikaleren Gruppen der Versammlung. Es war eine offenkundige Tatsache, daß die Führung der Versammlung, die früher in den Händen der Rechten und des rechten Zentrums (der Konservativen und Reaktionäre) gelegen, allmählich, wenn auch nur langsam, auf die Linke des Hauses, auf die Demokraten, überging. Die ziemlich fragwürdige Stellung der österreichischen Abgeordneten in einer Versammlung, die ihr Heimatland aus Deutschland ausgeschlossen hatte, in der sie aber gleichwohl auch weiterhin sitzen und abstimmen sollten, begünstigte diese Verschiebung ihres Gleichgewichts; daher befanden sich das linke Zentrum und die Linke mit Hilfe der österreichischen Stimmen schon Ende Februar sehr häufig in der Mehrheit, während an anderen Tagen die konservative Gruppe der Österreicher ganz plötzlich spaßeshalber mit der Rechten stimmte und dadurch den Ausschlag wieder zugunsten der anderen Seite gab. Sie wollte die Versammlung durch diese jähen soubresauts[1] in Verruf bringen, was jedoch ganz unnötig war, da die Masse des Volkes von der völligen Hohlheit und Nichtigkeit all dessen, was von Frankfurt kam, längst überzeugt war. Welcher Art die Verfassung war, die mittlerweile bei solchem Hin- und Herspringen zustande gekommen, kann man sich leicht vorstellen.

Die Linke der Versammlung – diese Elite und dieser Stolz des revolutionären Deutschlands, wofür sie sich selbst hielt – war förmlich berauscht von den paar armseligen Erfolgen, die sie davongetragen, dank dem Wohlwollen oder, richtiger, Übelwollen einer Handvoll österreichischer Politiker, die auf Veranlassung und im Interesse des österreichischen Despotismus handelten. Jedesmal, wenn die Frankfurter Versammlung einem Vorschlag, der auch nur im entferntesten an ihre eigenen keineswegs klar umrissenen Grundsätze erinnerte, in homöopathisch verdünnter Form eine Art Sanktion erteilte, verkündeten diese Demokraten, sie hätten Vaterland und Volk gerettet. Diese armseligen Schwachköpfe waren im ganzen Verlauf ihres meist recht obskuren Lebens so wenig an so etwas wie einen Erfolg gewöhnt, daß sie tatsächlich glaubten, ihre lumpigen Amendements, die mit zwei oder drei Stimmen Mehrheit durchkamen, würden das Antlitz Europas verändern. Seit Beginn ihrer parlamentarischen Laufbahn waren sie mehr als jede andere Fraktion der Versammlung von jener unheilbaren Krankheit, dem *parlamentarischen Kretinismus*, verseucht, einem Leiden, das seine unglücklichen Opfer mit der erhabenen Überzeugung erfüllt, daß die ganze Welt, deren Vergangenheit und deren Zukunft, durch die Stimmenmehrheit gerade jener Vertretungskörperschaft gelenkt und bestimmt wird, die die Ehre hat, sie zu ihren Mit-

[1] Sprünge

gliedern zu zählen, und daß alles und jedes, was es außerhalb der Mauern ihres Hauses gibt – Kriege, Revolutionen, Eisenbahnbauten, die Kolonisierung ganzer neuer Kontinente, kalifornische Goldfunde, zentralamerikanische Kanäle, russische Armeen und was sonst vielleicht noch Anspruch erheben kann, die Geschicke der Menschheit zu beeinflussen –, daß all das nichts ist im Vergleich mit jenen unermeßlich wichtigen Ereignissen, die mit der ausnahmslos bedeutungsvollen Frage zusammenhängen, der das hohe Haus gerade seine Aufmerksamkeit widmet. Dadurch, daß es der demokratischen Partei der Versammlung gelang, ein paar ihrer Zauberformeln in die „Reichsverfassung" einzuschmuggeln, ergab sich zunächst die Verpflichtung, sich für die Verfassung einzusetzen, obwohl sie in jedem wesentlichen Punkt ihren eigenen, oft verkündeten Grundsätzen direkt ins Gesicht schlug; und als diese Zwitterschöpfung schließlich von ihren Haupturhebern aufgegeben und den Demokraten vermacht wurde, nahmen diese die Erbschaft an und hielten wacker fest an dieser *monarchischen* Verfassung, auch wenn sie in Gegensatz gerieten zu allen, die *jetzt* ihre eigenen *republikanischen* Grundsätze verkündeten.

Man muß jedoch zugeben, daß dieser Widerspruch nur ein scheinbarer war. Der unbestimmte, widerspruchsvolle, unausgereifte Charakter der Reichsverfassung spiegelte getreu die unreifen, verworrenen, einander widersprechenden politischen Ideen dieser Herren Demokraten wider. Und wenn ihre eigenen Reden und Schriften – soweit sie schreiben konnten – das nicht genügend bewiesen, ihre Handlungen würden diesen Beweis erbringen; denn unter vernünftigen Menschen versteht es sich von selbst, daß man einen Menschen nicht nach seinen Worten, sondern nach seinen Taten beurteilt, nicht danach, was er vorgibt, zu sein, sondern danach, was er tut und was er wirklich ist; und die Taten dieser Helden der deutschen Demokratie sprechen, wie wir des weiteren noch sehen werden, laut genug für sich. Indessen, die Reichsverfassung mit all ihrem Drum und Dran wurde schließlich angenommen; und am 28. März wurde der König von Preußen mit 290 Stimmen bei 248 Enthaltungen und in Abwesenheit von etwa 200 Abgeordneten zum Kaiser von Deutschland (minus Österreich) gewählt. Die Ironie der Geschichte war vollständig: die Kaiserposse, die Friedrich Wilhelm IV. in den Straßen des erstaunten Berlin drei Tage nach der Revolution vom 18. März 1848[51] in einem Zustand aufführte, der anderswo unter das Trunkenheitsgesetz fiele – diese widerliche Posse erhielt genau ein Jahr später die Sanktion der Versammlung, die angeblich ganz Deutschland vertrat. Das also war das Ergebnis der deutschen Revolution!

XVI

[Die Nationalversammlung und die Regierungen]

Nachdem die Frankfurter Nationalversammlung den König von Preußen zum Kaiser von Deutschland (minus Österreich) erkoren, sandte sie eine Abordnung nach Berlin, um ihm die Krone anzubieten, und vertagte sich dann. Am 3. April empfing Friedrich Wilhelm die Abgeordneten. Er erklärte ihnen, daß er zwar das Recht des Vorrangs vor allen anderen Fürsten Deutschlands, den ihm der Beschluß der Volksvertreter verliehen, annehme, daß er aber die Kaiserkrone nicht anzunehmen vermöge, solange er nicht sicher sei, ob seine Oberhoheit und die Reichsverfassung, die ihm jene Rechte übertrage, von den übrigen Fürsten anerkannt würden. Es sei Sache der deutschen Regierungen, fügte er hinzu, zu prüfen, ob diese Verfassung von ihnen gutgeheißen werden könne. Auf jeden Fall, schloß er, ob Kaiser oder nicht, werde man ihn immer bereit finden, sein Schwert gegen jeden äußeren oder inneren Feind zu ziehen. Wir werden bald sehen, wie er dieses Versprechen in einer Art und Weise hielt, die die Nationalversammlung einigermaßen verblüffte.

Die Frankfurter Neunmalweisen kamen nach tiefgründiger diplomatischer Untersuchung zu guter Letzt zu dem Schluß, diese Antwort komme einer Ablehnung der Krone gleich. Sie beschlossen daher (am 12. April)[52], die Reichsverfassung sei Landesgesetz und müsse aufrechterhalten werden; und da sie sich gar keinen Rat wußten, wählten sie einen Dreißigerausschuß, der einen Vorschlag ausarbeiten sollte, wie die Verfassung durchgeführt werden könnte.

Dieser Beschluß löste den Konflikt aus, der jetzt zwischen der Frankfurter Versammlung und den deutschen Regierungen ausbrach.

Die Bourgeoisie und namentlich das Kleinbürgertum hatten sich ganz plötzlich für die neue Frankfurter Verfassung erklärt. Sie konnten den Augenblick nicht mehr erwarten, der „die Revolution abschließen" sollte. In Österreich und Preußen war die Revolution vorläufig durch das Eingreifen der bewaffneten Macht zum Abschluß gelangt. Die erwähnten Klassen hätten eine weniger gewaltsame Methode für die Durchführung dieser Operation vor-

gezogen, aber es blieb ihnen keine andere Wahl; die Sache war geschehen, und sie mußten sich damit zufrieden geben, ein Entschluß, den sie sogleich faßten und höchst heroisch durchführten. In den kleineren Staaten, wo die Dinge verhältnismäßig glatt vor sich gegangen waren, waren diese Klassen längst in jene äußerlich blendende, aber ergebnislose, weil machtlose parlamentarische Agitation zurückgefallen, die ihrem Wesen so trefflich entsprach. Betrachtete man also die verschiedenen deutschen Staaten jeden für sich, so schienen sie die neue, endgültige Form erlangt zu haben, von der man annahm, sie werde ihnen fortan das Einlenken in den Pfad friedlicher konstitutioneller Entwicklung ermöglichen. Nur eine Frage war offen geblieben, die Frage der neuen politischen Organisation des Deutschen Bundes. Und die Lösung dieser Frage, der einzigen, die noch Gefahren zu bergen schien, hielt man für unverzüglich notwendig. Daher der Druck, den die Bourgeoisie auf die Frankfurter Versammlung ausübte, um sie zu bewegen, die Verfassung so schnell wie möglich fertigzustellen; daher die Entschlossenheit der oberen wie der unteren Schichten der Bourgeoisie, diese Verfassung, ob gut oder schlecht, anzunehmen und für sie einzutreten, um unverzüglich geordnete Zustände zu schaffen. Von allem Anfang an also entsprang die Agitation für die Reichsverfassung reaktionären Gefühlen und ging von jenen Klassen aus, die der Revolution seit langem überdrüssig waren.

Die Sache hatte aber noch eine andere Seite. Die ersten, grundlegenden Prinzipien der künftigen deutschen Verfassung waren in den ersten Monaten des Frühjahrs und Sommers 1848 beschlossen worden, zu einer Zeit, als die Volksbewegung noch in vollem Gange war. Die zu jener Zeit gefaßten Beschlüsse, die *damals* freilich ganz reaktionär waren, erschienen jetzt, nach den Willkürakten der österreichischen und preußischen Regierung, außerordentlich liberal, ja demokratisch. Der Vergleichsmaßstab war ein anderer geworden. Die Frankfurter Versammlung konnte, ohne moralisch Selbstmord zu begehen, diese einmal beschlossenen Bestimmungen nicht streichen und die Reichsverfassung nach dem Muster jener Verfassungen gestalten, die die Regierungen Österreichs und Preußens mit dem Schwert in der Hand diktiert hatten. Überdies hatte sich, wie wir gesehen, die Mehrheit in der Nationalversammlung verschoben, und der Einfluß der liberalen und demokratischen Partei war im Ansteigen. Die Reichsverfassung zeichnete sich also nicht nur dadurch aus, daß sich ihr Ursprung anscheinend ausschließlich vom Volke herleitete, sondern sie war auch bei all ihren Widersprüchen gleichzeitig noch die liberalste Verfassung in ganz Deutschland. Ihr größter Fehler war, daß sie bloß ein Stück Papier war, ohne jede Macht, ihren Bestimmungen Geltung zu verschaffen.

Unter diesen Umständen war es ganz natürlich, daß die sogenannte demokratische Partei, das heißt die Klasse des Kleinbürgertums, sich an die Reichsverfassung klammerte. Diese Klasse war in ihren Forderungen immer fortschrittlicher gewesen als die liberale monarchistisch-konstitutionelle Bourgeoisie; sie war kühner aufgetreten, hatte nicht selten mit bewaffnetem Widerstand gedroht und mit Versprechungen um sich geworfen, Gut und Blut im Kampf für die Freiheit zu opfern; sie hatte aber schon vielfach bewiesen, daß sie in der Stunde der Gefahr nirgends zu finden war und daß ihr niemals wohler zumute war als am Tage nach einer entscheidenden Niederlage, wenn zwar alles verloren war, sie aber wenigstens den Trost hatte zu wissen, die Sache *war* jetzt so oder so erledigt. Während somit die Zustimmung der großen Bankiers, Fabrikanten und Kaufleute reservierteren Charakter trug, mehr in der Art einer einfachen Demonstration zugunsten der Frankfurter Verfassung, tat die Klasse unmittelbar unter ihnen, unsere wackeren demokratischen Kleinbürger, gar großartig und verkündete wie gewöhnlich, sie werde eher ihren letzten Blutstropfen vergießen, als die Reichsverfassung fallenlassen.

Unterstützt von diesen beiden Parteien, den Bourgeois, die für die konstitutionelle Monarchie waren, und den mehr oder weniger demokratischen Kleinbürgern, gewann die Agitation für die sofortige Einführung der Reichsverfassung rasch an Boden und fand ihren stärksten Ausdruck in den Parlamenten der einzelnen Staaten. Die Kammern in Preußen, Hannover, Sachsen, Baden und Württemberg erklärten sich für sie. Der Kampf zwischen den Regierungen und der Frankfurter Versammlung nahm bedrohliche Gestalt an.

Die Regierungen handelten indessen rasch. Die preußischen Kammern wurden aufgelöst, was in Widerspruch zur Verfassung stand, da sie die preußische Verfassung zu revidieren und zu bestätigen hatten; in Berlin kam es zu Krawallen, die von der Regierung absichtlich provoziert wurden; und am nächsten Tag, am 28. April, erließ das preußische Ministerium eine Zirkularnote, in der die Reichsverfassung als ein höchst anarchisches und revolutionäres Dokument hingestellt wurde, das die deutschen Regierungen umgestalten und reinigen müßten. Preußen bestritt also rund heraus jene souveräne verfassunggebende Gewalt, deren sich die weisen Männer von Frankfurt immer gerühmt, für die sie aber nie feste Grundlagen geschaffen hatten. So wurde denn ein Kongreß von Fürsten[53], der alte Bundestag in neuer Form, berufen, der über die bereits als Gesetz verkündete Verfassung zu Gericht sitzen sollte. Und zur gleichen Zeit konzentrierte Preußen Truppen bei Kreuznach, drei Tagemärsche von Frankfurt entfernt, und forderte die kleineren Staaten auf, seinem Beispiel zu folgen und ebenfalls ihre Kammern auf-

zulösen, sobald diese sich für die Frankfurter Versammlung erklärten. Dieses Beispiel wurde von Hannover und Sachsen schleunigst befolgt.

Eine Entscheidung des Kampfes durch Waffengewalt war offensichtlich unvermeidlich geworden. Die Feindseligkeit der Regierungen, die Gärung im Volke kamen von Tag zu Tag heftiger zum Ausdruck. Überall wurde das Militär von den demokratischen Bürgern bearbeitet, in Süddeutschland mit großem Erfolg. Überall wurden große Massenversammlungen abgehalten, auf denen beschlossen wurde, für die Reichsverfassung und die Nationalversammlung einzutreten, nötigenfalls durch Waffengewalt. In Köln fand zu dem gleichen Zweck eine Versammlung von Abgeordneten aller Gemeinderäte Rheinpreußens statt. In der Pfalz, im Bergischen, in Fulda, in Nürnberg, im Odenwald kamen die Bauern in hellen Scharen zusammen und ließen sich von der Begeisterung mitreißen. Um dieselbe Zeit löste sich die französische Konstituante auf, und die Vorbereitungen zur Neuwahl gingen unter heftiger Erregung vor sich, während an der östlichen Grenze Deutschlands die Ungarn innerhalb eines Monats durch eine Reihe glänzender Siege die Hochflut der österreichischen Invasion von der Theiß an die Leitha zurückgedrängt hatten und man täglich erwartete, sie würden Wien im Sturme nehmen. Weil aber die Phantasie des Volkes so von allen Seiten aufs höchste erregt und die aggressive Politik der Regierung mit jedem Tage bestimmtere Gestalt annahm, war ein gewaltsamer Zusammenstoß unvermeidlich, und nur feige Schwachköpfigkeit konnte sich einreden, der Konflikt könne auf friedlichem Weg beigelegt werden. Aber diese feige Schwachköpfigkeit war in der Frankfurter Versammlung ausgiebigst vertreten.

London, Juli 1852

XVII

[Der Aufstand]

Der unvermeidliche Konflikt zwischen der Frankfurter Nationalversammlung und den Regierungen der deutschen Staaten brach in den ersten Maitagen 1849 endlich in offene Feindseligkeiten aus. Die österreichischen Abgeordneten, von ihrer Regierung abberufen, hatten die Versammlung bereits verlassen und waren nach Hause gefahren, mit Ausnahme einiger Mitglieder der Linken oder der demokratischen Partei. Die konservativen Mitglieder, die merkten, welche Wendung die Dinge zu nehmen drohten, zogen sich in ihrer überwiegenden Mehrheit sogar schon zurück, noch ehe sie von ihren betreffenden Regierungen dazu aufgefordert wurden. Ganz abgesehen von den Gründen, die, wie in unseren früheren Artikeln dargelegt, den Einfluß der Linken stärkten, genügte somit die bloße Tatsache, daß die Mitglieder der Rechten von ihren Posten desertierten, um die frühere Minderheit in die Mehrheit der Versammlung zu verwandeln. Die neue Mehrheit, die sich früher ein solches Glück nicht einmal im Traum hätte einfallen lassen, hatte ihre Oppositionsstellung dazu benutzt, gegen die Schwäche, die Unentschlossenheit, die Lässigkeit der alten Mehrheit und ihres Reichsverwesers große Reden zu führen. Jetzt war *sie* auf einmal dazu berufen, an die Stelle der alten Mehrheit zu treten. *Sie* sollte jetzt zeigen, was sie leisten könne. Natürlich, *ihre* Herrschaft konnte nur eine Herrschaft der Energie, Entschlossenheit und Tatkraft sein. *Sie*, die Elite Deutschlands, würde bald imstande sein, den senilen Reichsverweser und seine schwankenden Minister vorwärtszutreiben, und falls das nicht möglich sein sollte, würden sie – daran konnte kein Zweifel bestehen – kraft des souveränen Rechts des Volkes jene unfähige Regierung absetzen und durch eine energische, unermüdliche Exekutivgewalt ersetzen, die Deutschlands Rettung gewährleisten würde. Arme Teufel! *Ihre* Regierung – wenn von Regierung die Rede sein kann, wo niemand gehorcht – fiel noch lächerlicher aus als selbst die ihrer Vorgänger.

Die neue Mehrheit erklärte, trotz aller Hindernisse müsse die Reichsverfassung durchgeführt werden, und zwar *sofort;* am nächsten 15. Juli solle das Volk die Abgeordneten zum neuen Reichstag wählen, und dieser solle darauf am 15. August in Frankfurt zusammentreten. Das war nun aber eine offene Kriegserklärung an jene Regierungen, die die Reichsverfassung nicht anerkannt hatten, darunter in erster Reihe Preußen, Österreich und Bayern, die mehr als Dreiviertel der Bevölkerung Deutschlands umfaßten – eine Kriegserklärung, die von ihnen eiligst angenommen wurde. Auch Preußen und Bayern beriefen jetzt die Abgeordneten ab, die von ihren Gebieten nach Frankfurt entsandt worden waren, und beschleunigten ihre militärischen Vorbereitungen gegen die Nationalversammlung. Auf der anderen Seite nahmen (außerhalb des Parlaments) die Demonstrationen der demokratischen Partei zugunsten der Reichsverfassung und der Nationalversammlung einen immer stürmischeren und gewaltsameren Charakter an, und die Masse des arbeitenden Volkes, geführt von Männern der extremsten Partei, war bereit, zu den Waffen zu greifen für eine Sache, die, wenn sie auch nicht ihre eigene war, ihnen wenigstens eine Möglichkeit gab, ihren Zielen durch die Säuberung Deutschlands von seinem alten monarchischen Ballast etwas näherzukommen. So standen sich Volk und Regierung überall mit äußerster Erbitterung gegenüber, der Ausbruch war unvermeidlich; die Mine war geladen, und ein Funke genügte, um sie zur Explosion zu bringen. Die Auflösung der Kammern in Sachsen, die Einberufung der Landwehr[1] in Preußen, der offene Widerstand der Regierungen gegen die Reichsverfassung waren solche Funken; sie fielen, und im Nu stand das ganze Land in Flammen. In Dresden bemächtigte sich das Volk am 4. Mai siegreich der Stadt und verjagte den König, während sämtliche umliegenden Bezirke den Aufständischen Verstärkungen sandten. In Rheinpreußen und in Westfalen weigerte sich die Landwehr auszumarschieren, besetzte die Zeughäuser und bewaffnete sich zum Schutz der Reichsverfassung. In der Pfalz bemächtigte sich das Volk der bayrischen Regierungsbeamten und der öffentlichen Gelder und setzte einen Verteidigungsausschuß ein, der die Provinz unter den Schutz der Nationalversammlung stellte. In Württemberg zwang das Volk den König, die Reichsverfassung anzuerkennen; und in Baden zwang die Armee im Verein mit dem Volk den Großherzog zur Flucht und errichtete eine provisorische Regierung. In anderen Teilen Deutschlands wartete das Volk nur auf das entscheidende Zeichen der Nationalversammlung, um zu den Waffen zu eilen und sich ihr zur Verfügung zu stellen.

---

[1] In der „N.-Y. D.T." deutsch

Die Lage der Nationalversammlung war weit günstiger, als nach ihrer unrühmlichen Vergangenheit erwartet werden konnte. Die westliche Hälfte Deutschlands hatte ihretwegen zu den Waffen gegriffen; die Truppen waren überall schwankend; in den kleineren Staaten standen sie der Bewegung zweifellos freundlich gegenüber. Österreich war durch den siegreichen Vormarsch der Ungarn gelähmt, und Rußland, diese Reserve der deutschen Regierungen, spannte alle Kräfte an, um Österreich gegen die Heere der Magyaren zu unterstützen. Es galt nur, Preußen zu bezwingen, und bei den revolutionären Sympathien, die dort vorhanden waren, bestand zweifellos Aussicht, dies Ziel zu erreichen. So hing alles vom Verhalten der Nationalversammlung ab.

Nun ist der Aufstand eine Kunst, genau wie der Krieg oder irgendeine andere Kunst, und gewissen Regeln unterworfen, deren Vernachlässigung zum Verderben der Partei führt, die sich ihrer schuldig macht. Diese Regeln, logische Schlußfolgerungen aus dem Wesen der Parteien und der Verhältnisse, mit denen man in einem solchen Falle zu tun hat, sind so klar und einfach, daß die kurze Erfahrung von 1848 die Deutschen ziemlich bekannt mit ihnen gemacht hat. Erstens darf man nie mit dem Aufstand spielen, wenn man nicht fest entschlossen ist, alle Konsequenzen des Spiels auf sich zu nehmen. Der Aufstand ist eine Rechnung mit höchst unbestimmten Größen, deren Werte sich jeden Tag ändern können; die Kräfte des Gegners haben alle Vorteile der Organisation, der Disziplin und der hergebrachten Autorität auf ihrer Seite; kann man ihnen nicht mit starker Überlegenheit entgegentreten, so ist man geschlagen und vernichtet. Zweitens, hat man einmal den Weg des Aufstands beschritten, so handle man mit der größten Entschlossenheit und ergreife die Offensive. Die Defensive ist der Tod jedes bewaffneten Aufstands; er ist verloren, noch bevor er sich mit dem Feinde gemessen hat. Überrasche deinen Gegner, solange seine Kräfte zerstreut sind, sorge täglich für neue, wenn auch noch so kleine Erfolge; erhalte dir das moralische Übergewicht, das der Anfangserfolg der Erhebung dir verschafft hat; ziehe so die schwankenden Elemente auf deine Seite, die immer dem stärksten Antrieb folgen und sich immer auf die sicherere Seite schlagen; zwinge deine Feinde zum Rückzug, noch ehe sie ihre Kräfte gegen dich sammeln können; um mit den Worten Dantons, des größten bisher bekannten Meisters revolutionärer Taktik, zu sprechen: *de l'audace, de l'audace, encore de l'audace!*[1]

Was hatte also die Frankfurter Nationalversammlung zu tun, um dem

[1] *Kühnheit, Kühnheit, und abermals Kühnheit!*

sicheren Verderben zu entgehen, das ihr drohte? Vor allem mußte sie die Situation klar erfassen und sich überzeugen, daß sie keine andere Wahl mehr hatte, als sich entweder bedingungslos den Regierungen zu unterwerfen oder sich rückhaltlos und ohne Zaudern auf die Seite des bewaffneten Aufstands zu stellen. Zweitens mußte sie sich öffentlich zu all den Erhebungen bekennen, die bereits ausgebrochen, überall das Volk aufrufen, die Waffen zur Verteidigung der Vertreter der Nation aufzunehmen und alle Fürsten, Minister und alle anderen für vogelfrei erklären, die es wagen sollten, sich dem souveränen, von seinen Beauftragten vertretenen Volk zu widersetzen. Drittens mußte sie sofort den deutschen Reichsverweser absetzen, eine starke, aktive, *rücksichtslose* Exekutivgewalt schaffen, aufständische Truppen zu ihrem unmittelbaren Schutz nach Frankfurt rufen und damit zugleich einen gesetzlichen Vorwand für das Umsichgreifen des Aufstands liefern, alle zu ihrer Verfügung stehenden Kräfte zu einem geschlossenen Ganzen zusammenfassen, kurz, rasch und ohne Zögern jedes zu Gebote stehende Mittel benützen, um die eigene Stellung zu stärken und die des Gegners zu schwächen.

Von alledem taten die tugendhaften Demokraten in der Frankfurter Versammlung das gerade Gegenteil. Nicht damit zufrieden, den Dingen ihren Lauf zu lassen, gingen diese Biederen so weit, durch ihren Widerstand alle sich vorbereitenden Aufstandsbewegungen zu unterdrücken. Das tat z.B. Herr Karl Vogt in Nürnberg. Sie sahen zu, wie die Aufstände in Sachsen, in Rheinpreußen und in Westfalen niedergeschlagen wurden, ohne ihnen anders beizustehen als durch einen Nachruf, einen sentimentalen Protest gegen die gefühllose Brutalität der preußischen Regierung. Sie unterhielten einen geheimen diplomatischen Verkehr mit den Aufständischen in Süddeutschland, hüteten sich aber, sie durch offene Anerkennung zu unterstützen. Sie wußten, daß der Reichsverweser mit den Regierungen unter einer Decke steckte, und dennoch wandten sie sich an *ihn*, der sich die ganze Zeit nicht rührte, mit dem Verlangen, den Intrigen dieser Regierungen entgegenzutreten. Die Reichsminister, alte Konservative, machten sich in jeder Sitzung über diese impotente Versammlung lustig, und sie ließ es sich gefallen. Und als Wilhelm Wolff, ein Abgeordneter aus Schlesien und einer der Redakteure der „Neuen Rheinischen Zeitung", sie aufforderte, den Reichsverweser für vogelfrei zu erklären, den er mit Recht als den ersten und größten Reichsverräter bezeichnete, da wurde er von der einmütigen, tugendhaften Entrüstung dieser demokratischen Revolutionäre niedergebrüllt! Kurz, sie fuhren fort, zu parlieren, zu protestieren, zu proklamieren, zu deklarieren, hatten aber nie den Mut oder den Verstand, zu handeln. Mittlerweile rückten

ihre Feinde, die Truppen der Regierungen, näher und näher, während ihre eigene Exekutivgewalt, der Reichsverweser, eifrig über ihre rasche Beseitigung mit den deutschen Fürsten konspirierte. So verlor diese verächtliche Versammlung selbst die letzte Spur von Ansehen; den Aufständischen, die sich zu ihrem Schutz erhoben hatten, wurde sie völlig gleichgültig, und als sie schließlich, wie wir noch sehen werden, ein schmähliches Ende nahm, verschied sie, ohne daß ihr ehrloser Abgang auch nur die mindeste Beachtung gefunden hätte.

London, August 1852

XVIII

[Die Kleinbürger]

In unserem letzten Artikel haben wir gezeigt, wie der Kampf zwischen den deutschen Regierungen auf der einen und dem Frankfurter Parlament auf der andern Seite schließlich eine solche Heftigkeit erreichte, daß in den ersten Maitagen ein großer Teil Deutschlands sich in offenem Aufstand erhob, erst Dresden, dann die bayrische Pfalz, Teile der preußischen Rheinprovinz und zuletzt Baden.

In allen diesen Fällen bestand der *wirklich kämpfende* Kern der Aufständischen, jener Kern, der zuerst zu den Waffen griff und sich mit den Truppen schlug, aus den *Arbeitern der Städte*. Ein Teil der ärmeren Landbevölkerung, Landarbeiter und Kleinbauern, schloß sich ihnen im allgemeinen nach dem tatsächlichen Ausbruch des Kampfes an. Die Mehrzahl der jungen Männer aller unterhalb der Kapitalistenklasse stehenden Klassen war, wenigstens eine Zeitlang, in den Reihen der aufständischen Truppen zu finden, aber dieser ziemlich bunt zusammengewürfelte Haufen junger Leute lichtete sich sehr bald, als die Dinge eine etwas ernstere Wendung nahmen. Namentlich die Studenten, diese „Vertreter der Intelligenz", wie sie sich gern selbst bezeichneten, waren die ersten, die fahnenflüchtig wurden, soweit sie nicht durch Verleihung des Offiziersrangs, wozu sie sich natürlich sehr selten eigneten, zurückgehalten wurden.

Die Arbeiterklasse beteiligte sich an diesem Aufstand, wie sie sich an jedem andern beteiligt hätte, von dem sie erwarten durfte, er werde einige Hindernisse auf ihrem Wege zur politischen Herrschaft und zur sozialen Revolution aus dem Wege räumen oder wenigstens die einflußreicheren, aber weniger mutigen Gesellschaftsklassen in eine entschiedenere revolutionärere Richtung drängen, als sie bisher eingeschlagen. Die Arbeiterklasse griff zu den Waffen in dem vollen Bewußtsein, daß dieser Kampf in seiner unmittelbaren Zielsetzung nicht ihrer eigenen Sache gelte; sie befolgte jedoch die für sie allein richtige Taktik, keiner Klasse, die (wie die Bourgeoisie im Jahre 1848) auf ihren Schultern emporgestiegen, die Festigung ihrer Klassen-

herrschaft zu gestatten, ohne mindestens dem Kampf der Arbeiterklasse für ihre eigenen Interessen freie Bahn zu eröffnen und auf jeden Fall eine Krise herbeizuführen, die entweder die Nation mit unwiderstehlicher Gewalt auf den Weg der Revolution trieb, oder aber den vorrevolutionären Status quo soweit wie möglich wiederherstellte und damit eine neue Revolution unvermeidlich machte. In beiden Fällen vertrat die Arbeiterklasse die richtig verstandenen, wahren Interessen der gesamten Nation, indem sie den Verlauf der Revolution möglichst beschleunigte, jener Revolution, die für die veralteten Gesellschaftssysteme des zivilisierten Europas jetzt eine geschichtliche Notwendigkeit geworden ist, bevor sie daran denken können, ihre Kräfte wieder ruhiger und gleichmäßiger zu entfalten.

Die Landbevölkerung, die sich dem Aufstand anschloß, wurde der Revolutionspartei in der Hauptsache teils durch die unverhältnismäßig schweren Steuerlasten, teils durch die drückenden Feudalleistungen in die Arme getrieben. Ohne eigene Initiative, stellte sie ein Anhängsel der andern Klassen dar, die in den Aufstand getreten, und schwankte zwischen den Arbeitern auf der einen und dem Kleinbürgertum auf der andern Seite hin und her. Fast in jedem einzelnen Fall entschied ihre besondere soziale Lage, welcher Seite sie sich zuwandte; die Landarbeiter schlossen sich in der Regel den städtischen Arbeitern an; die Kleinbauern waren geneigt, mit den Kleinbürgern Hand in Hand zu gehen.

Diese Klasse der Kleinbürger, auf deren große Bedeutung und Einfluß wir bereits wiederholt hingewiesen, kann als die führende Klasse des Maiaufstands 1849 betrachtet werden. Da diesmal keine der großen Städte Deutschlands unter den Brennpunkten der Bewegung war, gelang es dem Kleinbürgertum, das in Mittel- und Kleinstädten immer vorherrscht, die Führung der Bewegung in die Hand zu bekommen. Überdies haben wir gesehen, daß in diesem Kampf für die Reichsverfassung und die Rechte des deutschen Parlaments die Interessen gerade dieser Klasse auf dem Spiele standen. In jeder der provisorischen Regierungen, die in allen aufständischen Gebieten gebildet wurden, vertrat die Mehrheit diesen Teil des Volkes, und ihre Leistungen können daher mit Recht als Maß dessen genommen werden, wessen das deutsche Kleinbürgertum fähig ist – wie wir sehen werden, zu nichts anderm als dazu, jede Bewegung zugrunde zu richten, die sich seinen Händen anvertraut.

Dem Kleinbürgertum, groß im Prahlen, fehlt die Kraft zur Tat, und es scheut ängstlich vor jedem Wagnis zurück. Der mesquine[1] Charakter seiner

[1] kleinliche

Handelsgeschäfte und Kreditoperationen ist hervorragend dazu geeignet, ihm den Stempel mangelnder Tatkraft und Unternehmungslust aufzuprägen; daher ist zu erwarten, daß die gleichen Eigenschaften auch sein politisches Auftreten kennzeichnen. Demgemäß munterte das Kleinbürgertum mit hochtrabenden Worten und prahlerischem Rühmen der Taten, die es verrichten werde, zum Aufstand auf; kaum war der Aufstand, sehr gegen seinen Willen, ausgebrochen, suchte es gierig, die Macht an sich zu reißen, machte aber von dieser Macht nur Gebrauch, um den Erfolg des Aufstands zunichte zu machen. Wo immer ein bewaffneter Zusammenstoß zu einer ernstlichen Krise führte, waren die Kleinbürger entsetzt über die gefahrvolle Lage, in die sie geraten; entsetzt über das Volk, das ihren großsprecherischen Ruf zu den Waffen ernst genommen; entsetzt über die Macht, die ihnen aufgezwungen; entsetzt vor allem über die Folgen der Politik, auf die sie sich notgedrungen eingelassen, für sich selbst, für ihre gesellschaftliche Stellung, für ihren Besitz. Wurde von ihnen nicht erwartet, für die Sache des Aufstands „Gut und Blut" einzusetzen, wie sie zu sagen pflegten? Waren sie nicht gezwungen, amtliche Stellungen im Aufstand einzunehmen und damit im Fall der Niederlage den Verlust ihres Vermögens zu riskieren? Und im Fall des Sieges, waren sie nicht sicher, sogleich aus Amt und Würden gejagt zu werden und durch die siegreichen Proletarier, die die Hauptmasse ihrer Kampftruppe bildeten, ihre ganze Politik umgestoßen zu sehen? In dieser Lage, zwischen zwei Feuern, die sie links und rechts bedrohten, wußte das Kleinbürgertum mit seiner Macht nichts anderes anzufangen, als den Dingen einfach ihren Lauf zu lassen, wobei natürlich auch die geringe Aussicht auf Erfolg, die vielleicht noch bestehen mochte, verlorenging, so daß der Zusammenbruch des Aufstandes unausbleiblich wurde. Seine Taktik oder vielmehr sein Mangel an Taktik war überall gleich, und darum waren die Erhebungen des Mai 1849 in allen Teilen Deutschlands alle über denselben Leisten geschlagen.

In Dresden währte der Kampf in den Straßen der Stadt vier Tage lang. Die Dresdener Kleinbürger, die „Bürgerwehr", beteiligten sich nicht nur nicht am Kampfe, sondern unterstützten in zahlreichen Fällen die Truppen bei ihrem Vorgehen gegen die Aufständischen. Diese wiederum bestanden fast ausschließlich aus Arbeitern der umliegenden Fabrikbezirke. Sie fanden *einen fähigen, kaltblütigen Führer in dem russischen Flüchtling Michail Bakunin,* der später in Gefangenschaft geriet und gegenwärtig in den Kasematten von Munkács in Ungarn eingekerkert ist. Durch das Eingreifen einer starken preußischen Truppenmacht wurde dieser Aufstand niedergeschlagen.

In Rheinpreußen kam es nur zu unbedeutenden bewaffneten Kämpfen. Da alle großen Städte Festungen waren, die von Zitadellen beherrscht

wurden, konnten die Aufständischen nur einige Scharmützel liefern. Sobald eine genügende Anzahl Truppen zusammengezogen war, war es mit dem bewaffneten Widerstand vorbei.

Mit der Pfalz und mit Baden dagegen fielen den Aufständischen eine reiche, fruchtbare Provinz und ein ganzer Staat in die Hände. Geld, Waffen, Soldaten, Kriegsvorräte, alles stand zur Verfügung. Selbst die Soldaten der regulären Armee schlossen sich den Aufständischen an, ja, in Baden standen sie in ihren vordersten Reihen. In Sachsen und in Rheinpreußen opferten sich die Aufständischen auf, um Zeit für die Organisierung der Bewegung in Süddeutschland zu gewinnen. Niemals hatte eine so günstige Lage für einen provinziellen Teilaufstand bestanden wie hier. Man erwartete eine Revolution in Paris, die Ungarn standen vor den Toren Wiens; in allen Staaten Mitteldeutschlands neigten nicht nur die Volksmassen, sondern auch die Truppen stark auf die Seite des Aufstands und warteten nur auf eine Gelegenheit, um sich ihm offen anzuschließen. Und doch war die Bewegung, einmal in die Hände des Kleinbürgertums geraten, von vornherein zum Scheitern verurteilt. Die kleinbürgerlichen Regenten, namentlich in Baden – an ihrer Spitze Herr Brentano –, vergaßen keinen Augenblick, daß sie durch Usurpierung des Platzes und der Prärogative des „gesetzlichen" Souveräns, des Großherzogs, Hochverrat begingen. Sie setzten sich in ihre Ministersessel mit Schuldbewußtsein im Herzen. Was kann man von solchen Feiglingen erwarten? Nicht nur, daß sie den Aufstand seiner eigenen spontanen Entwicklung überließen, ohne einheitliche Leitung und daher ohne rechte Wirkung, sie taten faktisch alles, was in ihren Kräften stand, um der Bewegung die Spitze abzubrechen, sie zu entmannen und zugrunde zu richten. Und sie taten das mit Erfolg, dank der eifrigen Unterstützung jener Sorte unergründlicher Politiker, der „demokratischen" Helden des Kleinbürgertums, die tatsächlich glaubten, „das Vaterland zu retten", dieweil sie sich von einer Handvoll geriebener Leute vom Schlag des Herrn Brentano an der Nase herumführen ließen.

Was die Kämpfe selbst betrifft, so sind militärische Operationen noch niemals nachlässiger und dümmer durchgeführt worden als unter dem badischen Oberbefehlshaber Sigel, einem früheren Leutnant der regulären Armee. Alles wurde durcheinandergebracht, jede günstige Gelegenheit versäumt, jeder kostbare Augenblick mit dem Ausspinnen gewaltiger, aber undurchführbarer Pläne vertrödelt, bis, als schließlich der begabte Pole Mieroslawski den Befehl übernahm, die Armee desorganisiert, geschlagen, entmutigt, mangelhaft versorgt einem viermal so starken Feind gegenüberstand, so daß dem neuen Befehlshaber nichts übrigblieb, als bei

Waghäusel eine ruhmvolle, aber erfolglose Schlacht zu schlagen, einen geschickten Rückzug durchzuführen, ein letztes, aussichtsloses Gefecht unter den Mauern von Rastatt zu liefern und abzudanken. Wie bei jedem Insurrektionskrieg, wo sich die Truppen aus geschulten Soldaten und aus ungeübten Aufgeboten zusammensetzen, gab es in der revolutionären Armee zahlreiche Fälle von Heldenmut und zahlreiche Fälle von unsoldatischer, oftmals unbegreiflicher Panik; aber so unvollkommen diese Armee notwendigerweise auch sein mußte, sie hatte wenigstens die Genugtuung, daß man eine vierfache Überzahl nicht für ausreichend hielt, um sie zu schlagen, und daß der Einsatz von hunderttausend Mann regulärer Truppen in einem Feldzug gegen zwanzigtausend Aufständische militärisch eine so hohe Einschätzung bekundete, wie wenn es sich um einen Kampf mit der alten Garde Napoleons gehandelt hätte.

Im Mai war der Aufstand ausgebrochen, Mitte Juli 1849 war er gänzlich niedergeworfen. Die erste deutsche Revolution war zu Ende.

XIX

[Das Ende des Aufstandes]

Während der Süden und Westen Deutschlands sich in offenem Aufstand befanden und während die Regierungen von der Eröffnung der Feindseligkeiten in Dresden bis zur Übergabe von Rastatt etwas mehr als zehn Wochen brauchten, um dieses letzte Aufflammen der ersten deutschen Revolution zu ersticken, verschwand die Nationalversammlung von der politischen Bühne, ohne daß man ihrem Abgang die geringste Aufmerksamkeit geschenkt hätte.

Wir verließen diese erhabene Körperschaft in Frankfurt, bestürzt über die unverschämten Angriffe der Regierungen auf ihre Würde, über die Ohnmacht und verräterische Sorglosigkeit der von ihr selbst geschaffenen Zentralgewalt, über die Erhebung des Kleinbürgertums zu ihrem Schutze und die der Arbeiterklasse für ein revolutionäreres Endziel. Unter ihren Mitgliedern herrschten tiefste Niedergeschlagenheit und Verzweiflung; die Ereignisse hatten mit einem Schlag eine so endgültige und entscheidende Wendung genommen, daß die Illusionen dieser gelahrten Gesetzgeber über ihre wirkliche Macht und Bedeutung binnen weniger Tage völlig zusammengebrochen waren. Die Konservativen hatten sich auf das von ihren Regierungen gegebene Zeichen hin bereits aus einer Körperschaft zurückgezogen, die nur mehr als Herausforderung der gesetzlichen Obrigkeit fortbestehen konnte. Die Liberalen gaben die Sache in völliger Verwirrung verloren und legten gleichfalls ihre Mandate nieder. Die Herren Abgeordneten nahmen zu Hunderten Reißaus. Ursprünglich acht- bis neunhundert an der Zahl, waren sie so rasch zusammengeschmolzen, daß zur Beschlußfähigkeit zunächst die Anwesenheit von hundertfünfzig und wenige Tage später von hundert Mitgliedern für genügend erklärt wurde. Und selbst diese waren schwer zusammenzubringen, obwohl die ganze demokratische Partei dageblieben war.

Der Weg, den diese Überbleibsel eines Parlaments einzuschlagen hatten, lag klar genug zutage. Sie mußten sich nur offen und entschieden auf die

Seite des Aufstands stellen und ihm damit so viel Kraft vermitteln, wie die Gesetzlichkeit ihm verleihen konnte, während sie selbst mit einem Schlag ein Heer zu ihrem eigenen Schutz erhielten. Sie mußten die Zentralgewalt auffordern, alle Feindseligkeiten sofort einzustellen, und wenn diese Gewalt, wie vorauszusehen, das weder konnte noch wollte, so mußten sie diese sofort beseitigen und durch eine andere, energischere Regierung ersetzen. War es nicht möglich, Truppen der Aufständischen nach Frankfurt zu bringen (was im Anfang, als die Regierungen der Einzelstaaten schlecht vorbereitet und noch unschlüssig waren, leicht geschehen konnte), dann hätte die Versammlung ihren Sitz ohne weiteres mitten ins Aufstandsgebiet verlegen können. Dies alles, sofort und entschlossen und nicht später als Mitte oder Ende Mai getan, hätte sowohl dem Aufstand wie der Nationalversammlung noch Aussichten auf Erfolg eröffnen können.

Aber solch ein entschiedenes Vorgehen war von den Vertretern der deutschen Spießbürgerherrschaft nicht zu erwarten. Diese strebsamen Staatsmänner waren noch immer nicht von ihren Illusionen befreit. Jene Abgeordneten, die ihren verhängnisvollen Glauben an die Macht und Unverletzlichkeit des Parlaments verloren hatten, hatten sich bereits auf die Strümpfe gemacht; die Demokraten, die dablieben, waren nicht so leicht dazu zu bringen, die Träume von Macht und Größe aufzugeben, in denen sie zwölf Monate lang geschwelgt. Treu der Methode, die sie bisher befolgt, scheuten sie vor entschiedenem Handeln zurück, bis jede Aussicht auf Erfolg, ja jede Möglichkeit eines Untergangs in Ehren, geschwunden war. Um eine erkünstelte, geschäftige Aktivität zu entfalten, deren reine, mit hohen Ansprüchen gepaarte Ohnmacht nur Mitleid und Spott hervorrufen konnte, richteten sie auch weiterhin Resolutionen, Adressen und Ansuchen an einen Reichsverweser, der sie nicht einmal zur Kenntnis nahm, und an Minister, die offen mit dem Feind paktierten. Und als schließlich Wilhelm Wolff, der Abgeordnete für Striegau[1], einer der Redakteure der „Neuen Rheinischen Zeitung", der einzige wirkliche Revolutionär in der ganzen Versammlung, ihnen sagte, wenn es ihnen ernst sei mit ihren Reden, müßten sie dem Geschwätz ein Ende machen und den Reichsverweser, diesen obersten Reichsverräter, sofort für vogelfrei erklären, da brach die ganze zusammengeballte tugendhafte Entrüstung dieser Herren Parlamentarier mit einer Wucht hervor, die sie niemals aufgebracht, wenn die Regierungen sie mit Schimpf und Spott überhäuften. Natürlich – denn Wolffs Vorschlag war das erste vernünftige Wort, das innerhalb der Mauern der Paulskirche gesprochen wurde;

[1] Strzegom

natürlich, denn es war gerade das, was getan werden mußte; und eine derart offene Sprache, die so direkt auf das Ziel losging, konnte jene Schar empfindsamer Seelen nur verletzen, bei denen nichts entschieden war als die Unentschiedenheit, und die, zum Handeln zu feige, ein für allemal übereingekommen waren, daß nichts tun gerade das sei, was getan werden müsse. Jedes Wort, das einem Blitze gleich die verblendete, aber beabsichtigte Vernebelung ihrer Hirne erhellte, jeder Fingerzeig, der geeignet war, sie aus dem Labyrinth herauszuführen, in dem sie solange wie möglich zu verweilen sich versteiften, jede klare Auffassung vom wirklichen Stand der Dinge war naturgemäß ein Verbrechen gegen die Majestät dieser souveränen Versammlung.

Bald nachdem die Stellung der Herren Abgeordneten in Frankfurt trotz aller Aufrufe, Resolutionen, Interpellationen und Proklamationen unhaltbar geworden war, zogen sie sich zurück, aber nicht ins Aufstandsgebiet – das wäre ein zu entschiedener Schritt gewesen. Sie gingen nach Stuttgart, wo die württembergische Regierung eine Art abwartender Neutralität wahrte. Hier erklärten sie endlich den Reichsverweser seines Amtes für enthoben und wählten aus ihrer eigenen Mitte eine Regentschaft von fünf Mitgliedern. Diese Regentschaft machte sich schleunigst daran, ein Milizgesetz[54] annehmen zu lassen, das tatsächlich in gebührender Form allen deutschen Regierungen übermittelt wurde.

Sie, die ausgesprochenen Feinde der Nationalversammlung, wurden aufgefordert, Truppen zu deren Verteidigung auszuheben! Weiter wurde – auf dem Papier natürlich – eine Armee zur Verteidigung der Nationalversammlung geschaffen. Divisionen, Brigaden, Regimenter, Batterien, alles war genau geregelt und verordnet. Nichts fehlte als die Wirklichkeit, denn diese Armee wurde natürlich nie ins Leben gerufen.

Noch ein letztes Mittel bot sich der Nationalversammlung. Aus allen Teilen des Landes entsandte die demokratische Bevölkerung Deputationen, um sich dem Parlament zur Verfügung zu stellen und es zu energischem Handeln anzuspornen. Das Volk, das die Absichten der württembergischen Regierung kannte, beschwor die Nationalversammlung, diese Regierung zu offener, aktiver Teilnahme am Aufstand im Nachbarlande zu zwingen. Aber nein! Indem sie nach Stuttgart ging, hatte sich die Nationalversammlung der württembergischen Regierung auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Die Abgeordneten wußten das und drosselten die Bewegung im Volke. Dadurch verloren sie den letzten Rest von Einfluß, der ihnen noch geblieben sein mochte. Sie ernteten die Verachtung, die sie verdienten, und auf Drängen Preußens und des Reichsverwesers machte die württembergische

Regierung dem demokratischen Possenspiel ein Ende, indem sie am 18. Juni 1849 den Sitzungssaal des Parlaments absperrte und die Mitglieder der Regentschaft des Landes verwies.

Sie gingen nunmehr nach Baden, ins Lager des Aufstands; aber dort waren sie jetzt überflüssig. Niemand schenkte ihnen Beachtung. Die Regentschaft indessen blieb – im Namen des souveränen deutschen Volkes – eifrig um die Rettung des Vaterlandes bemüht. Sie unternahm einen Versuch, von fremden Mächten anerkannt zu werden, indem sie *Pässe* ausstellte für jeden, der gewillt war, sie zu nehmen. Sie erließ Proklamationen und sandte Kommissare aus, um dieselben Gebiete Württembergs zum Aufstand zu bringen, deren aktiven Beistand sie verschmäht hatte, als es noch Zeit gewesen. Natürlich ohne Erfolg. Wir haben gerade einen Originalbericht vor uns, den einer dieser Kommissare, der Abgeordnete für Öls, Herr Rösler, der Regentschaft erstattete und dessen Inhalt recht bezeichnend ist. Er trägt das Datum Stuttgart, den 30. Juni 1849. Nachdem er die Abenteuer eines halben Dutzend dieser Kommissare bei ihrer ergebnislosen Suche nach barem Geld beschrieben, gibt er eine Reihe Entschuldigungen zum besten, weshalb er noch nicht auf seinen Posten gegangen, und ergeht sich dann in gar gewichtigen Betrachtungen über mögliche Differenzen zwischen Preußen, Österreich, Bayern und Württemberg und die möglichen Konsequenzen daraus. Nachdem er sich ausführlich damit beschäftigt, kommt er jedoch zu dem Schlusse, daß die Sache hoffnungslos sei. Danach macht er den Vorschlag, einen Postdienst aus zuverlässigen Männern für die Beförderung von vertraulichen Nachrichten und ein Spionagesystem zur Ausforschung der Absichten des württembergischen Ministeriums und der Truppenbewegungen zu schaffen. Dieser Brief ist nie beim Adressaten angelangt, denn als er geschrieben wurde, war die „Regentschaft" bereits völlig an das „Ministerium des Äußeren", d. h. nach der Schweiz übergegangen; und während der bedauernswerte Herr Rösler sich noch über die Absichten des furchtbaren Ministeriums eines Königreichs sechsten Ranges den Kopf zerbrach, hatten bereits hunderttausend preußische, bayrische und hessische Soldaten die ganze Sache in der letzten Schlacht unter den Mauern von Rastatt erledigt.

So verschwand das deutsche Parlament und mit ihm die erste und letzte Schöpfung der deutschen Revolution. Seine Einberufung war das erste sichtbare Zeichen gewesen, daß in Deutschland eine Revolution wirklich *stattgefunden hatte;* und es bestand solange, wie diese erste Revolution des modernen Deutschlands noch nicht zum Abschluß gebracht worden war. Gewählt unter dem Einfluß der Kapitalistenklasse von einer zerstückelten, verstreuten Landbevölkerung, die größtenteils erst aus der Dumpfheit des

Feudalismus erwachte, diente dies Parlament dazu, alle die großen, volkstümlichen Namen aus der Zeit von 1820 bis 1848, vereinigt in einer Körperschaft, auf die politische Bühne zu bringen und sie dann völlig zu erledigen. Alle Berühmtheiten des bürgerlichen Liberalismus waren hier versammelt. Die Bourgeoisie erwartete Wunder; sie erntete Schande für sich und ihre Vertreter. Die Klasse der Industrie- und Handelskapitalisten erlitt in Deutschland eine schwerere Niederlage als in irgendeinem anderen Lande; sie wurde zuerst in jedem einzelnen deutschen Staat besiegt, gedemütigt und aus den Ämtern gejagt und dann im zentralen deutschen Parlament aufs Haupt geschlagen, mit Schmähungen überhäuft und verspottet. Der Liberalismus in der Politik, die Herrschaft der Bourgeoisie, gleichviel ob unter monarchischer oder republikanischer Regierungsform, ist fortan in Deutschland unmöglich.

In der letzten Periode seines Bestehens diente das deutsche Parlament dazu, jene Partei, die seit März 1848 an der Spitze der offiziellen Opposition gestanden, mit unauslöschlicher Schmach zu bedecken: die Demokraten, die die Interessen des Kleinbürgertums und eines Teils der Bauernschaft vertraten. Diese Klasse hatte im Mai und Juni Gelegenheit gehabt, zu zeigen, daß sie imstande sei, eine feste deutsche Regierung zu bilden. Wir haben gesehen, wie sie scheiterte, nicht so sehr infolge der Ungunst der Verhältnisse, als infolge der Feigheit, die sie bei jeder schwierigen Wendung seit Ausbruch der Revolution fortgesetzt zeigte; infolge der Kurzsichtigkeit, Kleinmütigkeit und Unentschlossenheit, die für ihr geschäftliches Gebaren bezeichnend sind und die sie auch in die Politik übertrug. Im Mai 1849 hatte diese Klasse durch ihr Verhalten das Vertrauen der Arbeiterklasse, der wirklichen Kampftruppe aller europäischen Erhebungen, verloren. Aber noch waren die Aussichten für sie nicht schlecht. Das deutsche Parlament war nach dem Austritt der Reaktionäre und der Liberalen vollständig in ihrer Hand. Die Landbevölkerung stand auf ihrer Seite. Zwei Drittel der Truppen der kleineren Staaten, ein Drittel der preußischen Armee, der größere Teil der preußischen Landwehr[1] waren bereit, sich ihr anzuschließen, wenn sie nur entschlossen und mit jener Kühnheit handelte, die sich aus klarer Erkenntnis der Sachlage ergibt. Aber die Politiker, die diese Klasse führten, besaßen nicht mehr Scharfblick als die Scharen der Kleinbürger, die ihnen Gefolgschaft leisteten. Es erwies sich, daß sie sogar noch verblendeter, noch leidenschaftlicher an Illusionen hingen, die sie wider besseres Wissen aufrechterhielten, daß sie noch leichtgläubiger waren und noch unfähiger, den Tatsachen entschlossen ins Auge zu sehen, als selbst die Libe-

[1] In der „N.-Y.D.T." deutsch

ralen. Ihre politische Bedeutung ist gleichfalls unter den Gefrierpunkt gesunken. Aber da sie noch keine Gelegenheit gehabt, ihre abgedroschenen Prinzipien tatsächlich in die Wirklichkeit umzusetzen, hätten sie unter *sehr* günstigen Umständen vorübergehend wieder aufleben können, wenn ihnen nicht, gleich ihren Kollegen von der „reinen Demokratie" in Frankreich, der coup d'état[1] des Louis Bonaparte auch diese letzte Hoffnung genommen hätte.

Mit der Niederlage des südwestdeutschen Aufstands und dem Auseinanderjagen des deutschen Parlaments findet die Geschichte der ersten deutschen Revolution ihren Abschluß. Wir haben jetzt noch einen letzten Blick auf die siegreichen Partner der konterrevolutionären Allianz zu werfen. Das soll in unserem nächsten Briefe geschehen.[55]

London, 24. September 1852

---

[1] Staatsstreich

Karl Marx

Erklärung

[„Kölnische Zeitung" Nr. 242
vom 9. Oktober 1851]

Eine tiefsinnige Korrespondenz der *„Allg[emeinen] Augsb[urger] Zeitung"*[56], d. d. Köln, 26. September, bringt mich, die Baronin von Beck und die Kölner Verhaftungen[57] in einen abgeschmackten Zusammenhang. Ich soll nämlich der Baronin von Beck politische Geheimnisse anvertraut haben, die später auf eine oder die andere Weise den Regierungen zugekommen wären. Ich habe die Baronin von Beck nur zweimal gesehen, und zwar in Gegenwart von Zeugen. Beide Mal handelte es sich *ausschließlich* um literarische Zumutungen, die ich abweisen mußte, da sie von der grundfalschen Voraussetzung ausgingen, daß ich mit deutschen Zeitungen irgendwie in Verbindung stehe. Diese Angelegenheit erledigt, habe ich nie wieder von der Frau Baronin gehört, bis ich ihren plötzlichen Tod erfuhr. Die deutschen Flüchtlinge aber, die täglich mit der Frau von Beck verkehrten, zählte ich von jeher ebensowenig unter meine Freunde als den kölnischen Korrespondenten der „A. A. Ztg." oder die „großen" deutschen Männer, die in London aus der Emigration ein Geschäft und ein Amt machen. Auf die Masse von perfid-albernem, geschmacklos-lügenhaftem Klatsch deutscher Zeitungen, der entweder von London direkt ausgeht oder von dort inspiriert wird, zu antworten, habe ich nie der Mühe wert gehalten. Wenn ich diesmal eine Ausnahme mache, geschieht es nur, weil der kölnische Korrespondent der „A. A. Z." die Verhaftungen in Köln, Dresden usw. durch meine angeblichen Indiskretionen an die Baronin von Beck als *begründet* darzustellen sucht.

London, 4. Oktober 1851

Karl Marx

KARL MARX

Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte[58]

Geschrieben Dezember 1851 bis März 1852.
Erstmalig veröffentlicht in:
„Die Revolution, Eine Zeitschrift in zwanglosen Heften",
New York 1852. Erstes Heft.
Die zweite, von Marx überarbeitete Ausgabe erschien 1869 in Hamburg.
Der vorliegende Abdruck fußt auf dieser Ausgabe.
Eine dritte, von Engels besorgte Ausgabe erschien 1885.

Die Revolution,

Eine Zeitschrift in zwanglosen Heften.

Herausgegeben von

J. Weydemeyer.

Erstes Heft.

Der 18te Brumaire des Louis Napoleon

von

Karl Marx.

New-York.

Expedition: Deutsche Vereins-Buchhandlung von Schmidt und Helmich.

William-Street Nr. 191.

1852.

Titelblatt der Zeitschrift „Die Revolution",
in der Karl Marx' „Achtzehnter Brumaire des Louis Bonaparte"
erstmalig (unter einem anders gefaßten Titel) erschien.

I

Hegel bemerkt irgendwo, daß alle großen weltgeschichtlichen Tatsachen und Personen sich sozusagen zweimal ereignen.[59] Er hat vergessen hinzuzufügen: das eine Mal als Tragödie, das andere Mal als Farce. Caussidière für Danton, Louis Blanc für Robespierre, die Montagne[60] von 1848–1851 für die Montagne von 1793–1795, der Neffe für den Onkel. Und dieselbe Karikatur in den Umständen, unter denen die zweite Auflage des achtzehnten Brumaire[61] herausgegeben wird!

Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen. Die Tradition aller toten Geschlechter lastet wie ein Alp auf dem Gehirne der Lebenden. Und wenn sie eben damit beschäftigt scheinen, sich und die Dinge umzuwälzen, noch nicht Dagewesenes zu schaffen, gerade in solchen Epochen revolutionärer Krise beschwören sie ängstlich die Geister der Vergangenheit zu ihrem Dienste herauf, entlehnen ihnen Namen, Schlachtparole, Kostüm, um in dieser altehrwürdigen Verkleidung und mit dieser erborgten Sprache die neue Weltgeschichtsszene aufzuführen. So maskierte sich Luther als Apostel Paulus, die Revolution von 1789–1814 drapierte sich abwechselnd als römische Republik und als römisches Kaisertum, und die Revolution von 1848 wußte nichts Besseres zu tun, als hier 1789, dort die revolutionäre Überlieferung von 1793–1795 zu parodieren. So übersetzt der Anfänger, der eine neue Sprache erlernt hat, sie immer zurück in seine Muttersprache, aber den Geist der neuen Sprache hat er sich nur angeeignet, und frei in ihr zu produzieren vermag er nur, sobald er sich ohne Rückerinnerung in ihr bewegt und die ihm angestammte Sprache in ihr vergißt.

Bei Betrachtung jener weltgeschichtlichen Totenbeschwörungen zeigt sich sofort ein springender Unterschied. Camille Desmoulins, Danton, Robespierre,

St. Just, Napoleon, die Heroen, wie die Parteien und die Masse der alten französischen Revolution, vollbrachten in dem römischen Kostüme und mit römischen Phrasen die Aufgabe ihrer Zeit, die Entfesselung und Herstellung der modernen *bürgerlichen* Gesellschaft. Die einen schlugen den feudalen Boden in Stücke und mähten die feudalen Köpfe ab, die darauf gewachsen waren. Der andere schuf im Innern von Frankreich die Bedingungen, worunter erst die freie Konkurrenz entwickelt, das parzellierte Grundeigentum ausgebeutet, die entfesselte industrielle Produktivkraft der Nation verwandt werden konnte, und jenseits der französischen Grenzen fegte er überall die feudalen Gestaltungen weg, soweit es nötig war, um der bürgerlichen Gesellschaft in Frankreich eine entsprechende, zeitgemäße Umgebung auf dem europäischen Kontinent zu verschaffen. Die neue Gesellschaftsformation einmal hergestellt, verschwanden die vorsündflutlichen Kolosse und mit ihnen das wieder auferstandene Römertum – die Brutusse, Gracchusse, Publicolas, die Tribunen, die Senatoren und Cäsar selbst. Die bürgerliche Gesellschaft in ihrer nüchternen Wirklichkeit hatte sich ihre wahren Dolmetscher und Sprachführer erzeugt in den Says, Cousins, Royer-Collards, Benjamin Constants und Guizots, ihre wirklichen Heerführer saßen hinter dem Kontortisch, und der Speckkopf Ludwigs XVIII. war ihr politisches Haupt. Ganz absorbiert in die Produktion des Reichtums und in den friedlichen Kampf der Konkurrenz begriff sie nicht mehr, daß die Gespenster der Römerzeit ihre Wiege gehütet hatten. Aber unheroisch, wie die bürgerliche Gesellschaft ist, hatte es jedoch des Heroismus bedurft, der Aufopferung, des Schreckens, des Bürgerkriegs und der Völkerschlachten, um sie auf die Welt zu setzen. Und ihre Gladiatoren fanden in den klassisch strengen Überlieferungen der römischen Republik die Ideale und die Kunstformen, die Selbsttäuschungen, deren sie bedurften, um den bürgerlich beschränkten Inhalt ihrer Kämpfe sich selbst zu verbergen und ihre Leidenschaft auf der Höhe der großen geschichtlichen Tragödie zu halten. So hatten auf einer andern Entwicklungsstufe, ein Jahrhundert früher, Cromwell und das englische Volk dem Alten Testament Sprache, Leidenschaften und Illusionen für ihre bürgerliche Revolution entlehnt. Als das wirkliche Ziel erreicht, als die bürgerliche Umgestaltung der englischen Gesellschaft vollbracht war, verdrängte Locke den Habakuk.

Die Totenerweckung in jenen Revolutionen diente also dazu, die neuen Kämpfe zu verherrlichen, nicht die alten zu parodieren, die gegebene Aufgabe in der Phantasie zu übertreiben, nicht vor ihrer Lösung in der Wirklichkeit zurückzuflüchten, den Geist der Revolution wiederzufinden, nicht ihr Gespenst wieder umgehen zu machen.

1848–1851 ging nur das Gespenst der alten Revolution um, von Marrast, dem Républicain en gants jaunes[1], der sich in den alten Bailly verkleidete, bis auf den Abenteurer, der seine trivial-widrigen Züge unter der eisernen Totenlarve Napoleons versteckt. Ein ganzes Volk, das sich durch eine Revolution eine beschleunigte Bewegungskraft gegeben zu haben glaubt, findet sich plötzlich in eine verstorbene Epoche zurückversetzt, und damit keine Täuschung über den Rückfall möglich ist, stehn die alten Data wieder auf, die alte Zeitrechnung, die alten Namen, die alten Edikte, die längst der antiquarischen Gelehrsamkeit verfallen, und die alten Schergen, die längst verfault schienen. Die Nation kömmt sich vor wie jener närrische Engländer in Bedlam[62], der zur Zeit der alten Pharaonen zu leben meint und täglich über die harten Dienste jammert, die er in den äthiopischen Bergwerken als Goldgräber verrichten muß, eingemauert in dies unterirdische Gefängnis, eine spärlich leuchtende Lampe auf dem eigenen Kopfe befestigt, hinter ihm der Sklavenaufseher mit langer Peitsche und an den Ausgängen ein Gewirr von barbarischen Kriegsknechten, die weder die Zwangsarbeiter in den Bergwerken, noch sich untereinander verstehn, weil sie keine gemeinsame Sprache reden. „Und dies alles wird mir" – seufzt der närrische Engländer – „mir, dem freigebornen Briten, zugemutet, um Gold für die alten Pharaonen zu machen." „Um die Schulden der Familie Bonaparte zu zahlen" – seufzt die französische Nation. Der Engländer, solange er bei Verstand war, konnte die fixe Idee des Goldmachens nicht loswerden. Die Franzosen, solange sie revolutionierten, nicht die napoleonische Erinnerung, wie die Wahl vom 10. Dezember[63] bewies. Sie sehnten sich aus den Gefahren der Revolution zurück nach den Fleischtöpfen Ägyptens[64], und der 2. Dezember 1851 war die Antwort. Sie haben nicht nur die Karikatur des alten Napoleon, sie haben den alten Napoleon selbst karikiert, wie er sich ausnehmen muß in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts.

Die soziale Revolution des neunzehnten Jahrhunderts kann ihre Poesie nicht aus der Vergangenheit schöpfen, sondern nur aus der Zukunft. Sie kann nicht mit sich selbst beginnen, bevor sie allen Aberglauben an die Vergangenheit abgestreift hat. Die früheren Revolutionen bedurften der weltgeschichtlichen Rückerinnerungen, um sich über ihren eigenen Inhalt zu betäuben. Die Revolution des neunzehnten Jahrhunderts muß die Toten ihre Toten begraben lassen, um bei ihrem eignen Inhalt anzukommen. Dort ging die Phrase über den Inhalt, hier geht der Inhalt über die Phrase hinaus.

Die Februarrevolution war eine Überrumpelung, eine *Überraschung* der

[1] Republikaner in gelben Handschuhen

alten Gesellschaft, und das Volk proklamierte diesen unverhofften *Handstreich* als eine weltgeschichtliche Tat, womit die neue Epoche eröffnet sei. Am 2. Dezember wird die Februarrevolution eskamotiert durch die Volte eines falschen Spielers, und was umgeworfen scheint, ist nicht mehr die Monarchie, es sind die liberalen Konzessionen, die ihr durch jahrhundertlange Kämpfe abgetrotzt waren. Statt daß die *Gesellschaft* selbst sich einen neuen Inhalt erobert hätte, scheint nur der *Staat* zu seiner ältesten Form zurückgekehrt, zur unverschämt einfachen Herrschaft von Säbel und von Kutte. So antwortet auf den coup de main[1] vom Februar 1848 der coup de tête[2] vom Dezember 1851. Wie gewonnen, so zerronnen. Unterdessen ist die Zwischenzeit nicht unbenutzt vorübergegangen. Die französische Gesellschaft hat während der Jahre 1848–1851 die Studien und Erfahrungen nachgeholt, und zwar in einer abkürzenden, weil revolutionären Methode, die bei regelmäßiger, sozusagen schulgerechter Entwickelung der Februarrevolution hätten vorhergehn müssen, sollte sie mehr als eine Erschütterung der Oberfläche sein. Die Gesellschaft scheint jetzt hinter ihren Ausgangspunkt zurückgetreten; in Wahrheit hat sie sich erst den revolutionären Ausgangspunkt zu schaffen, die Situation, die Verhältnisse, die Bedingungen, unter denen allein die moderne Revolution ernsthaft wird.

Bürgerliche Revolutionen, wie die des achtzehnten Jahrhunderts, stürmen rascher von Erfolg zu Erfolg, ihre dramatischen Effekte überbieten sich, Menschen und Dinge scheinen in Feuerbrillanten gefaßt, die Ekstase ist der Geist jedes Tages; aber sie sind kurzlebig, bald haben sie ihren Höhepunkt erreicht, und ein langer Katzenjammer erfaßt die Gesellschaft, ehe sie die Resultate ihrer Drang- und Sturmperiode nüchtern sich aneignen lernt. Proletarische Revolutionen dagegen, wie die des neunzehnten Jahrhunderts, kritisieren beständig sich selbst, unterbrechen sich fortwährend in ihrem eignen Lauf, kommen auf das scheinbar Vollbrachte zurück, um es wieder von neuem anzufangen, verhöhnen grausam-gründlich die Halbheiten, Schwächen und Erbärmlichkeiten ihrer ersten Versuche, scheinen ihren Gegner nur niederzuwerfen, damit er neue Kräfte aus der Erde sauge und sich riesenhafter ihnen gegenüber wieder aufrichte, schrecken stets von neuem zurück vor der unbestimmten Ungeheuerlichkeit ihrer eignen Zwecke, bis die Situation geschaffen ist, die jede Umkehr unmöglich macht, und die Verhältnisse selbst rufen:

Hic Rhodus, hic salta!
Hier ist die Rose, hier tanze![65]

---

[1] Handstreich – [2] frech von oben geführte Streich

Jeder erträgliche Beobachter übrigens, selbst wenn er nicht Schritt vor Schritt dem Gang der französischen Entwicklung gefolgt war, mußte ahnen, daß der Revolution eine unerhörte Blamage bevorstehe. Es genügte, das selbstgefällige Siegsgekläffe zu hören, womit die Herren Demokraten sich wechselweis zu den Gnadenwirkungen des zweiten [Sonntags des Monats]Mai 1852[66] beglückwünschten. Der zweite [Sonntag des Monats] Mai 1852 war in ihren Köpfen zur fixen Idee geworden, zum Dogma, wie der Tag, an dem Christus wiedererscheinen und das Tausendjährige Reich beginnen sollte, in den Köpfen der Chiliasten. Die Schwäche hatte sich wie immer in den Wunderglauben gerettet, glaubte den Feind überwunden, wenn sie ihn in der Phantasie weghexte, und verlor alles Verständnis der Gegenwart über der tatlosen Verhimmelung der Zukunft, die ihr bevorstehe, und der Taten, die sie in petto habe, aber nur noch nicht an den Mann bringen wolle. Jene Helden, die ihre bewiesene Unfähigkeit dadurch zu widerlegen suchen, daß sie sich wechselseitig ihr Mitleiden schenken und sich zu einem Haufen zusammentun, hatten ihre Bündel geschnürt, strichen ihre Lorbeerkronen auf Vorschuß ein und waren eben damit beschäftigt, auf dem Wechselmarkt die Republiken in partibus[2] diskontieren zu lassen, für die sie bereits in aller Stille ihres anspruchslosen Gemüts das Regierungspersonal vorsorglich organisiert hatten. Der 2. Dezember traf sie wie ein Blitzstrahl aus heiterm Himmel, und die Völker, die in Epochen kleinmütiger Verstimmung sich gern ihre innere Angst von den lautesten Schreiern übertäuben lassen, werden sich vielleicht überzeugt haben, daß die Zeiten vorüber sind, wo das Geschnatter von Gänsen das Kapitol retten konnte[67].

Die Konstitution, die Nationalversammlung, die dynastischen Parteien, die blauen und die roten Republikaner, die Helden von Afrika[68], der Donner der Tribüne, das Wetterleuchten der Tagespresse, die gesamte Literatur, die politischen Namen und die geistigen Renommeen, das bürgerliche Gesetz und das peinliche Recht, die liberté, égalité, fraternité[1] und der zweite [Sonntag des Monats] Mai 1852 – alles ist verschwunden wie eine Phantasmagorie vor der Bannformel eines Mannes, den seine Feinde selbst für keinen Hexenmeister ausgeben. Das allgemeine Wahlrecht scheint nur einen Augenblick überlebt zu haben, damit es eigenhändig vor den Augen aller Welt sein Testament mache und im Namen des Volkes selbst erkläre: „Alles, was besteht, ist wert, daß es zugrunde geht"[69].

Es genügt nicht zu sagen, wie die Franzosen tun, daß ihre Nation überrascht worden sei. Einer Nation und einer Frau wird die unbewachte Stunde

[1] Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit

nicht verziehen, worin der erste beste Abenteurer ihnen Gewalt antun konnte. Das Rätsel wird durch dergleichen Wendungen nicht gelöst, sondern nur anders formuliert. Es bliebe zu erklären, wie eine Nation von 36 Millionen durch drei Industrieritter überrascht und widerstandslos in die Gefangenschaft abgeführt werden kann.

Rekapitulieren wir in allgemeinen Zügen die Phasen, die die französische Revolution vom 24. Februar 1848 bis zum Dezember 1851 durchlaufen hat.

Drei Hauptperioden sind unverkennbar: *die Februarperiode;* 4. Mai 1848 bis zum 28. Mai 1849: *Periode der Konstituierung der Republik* oder *der konstituierenden Nationalversammlung;* 28. Mai 1849 bis zum 2. Dezember 1851: *Periode der konstitutionellen Republik* oder *der legislativen Nationalversammlung.*

Die *erste Periode* vom 24. Februar oder dem Sturze Louis-Philippes bis zum 4. Mai 1848, dem Zusammentritt der konstituierenden Versammlung, die eigentliche *Februarperiode*, kann als der *Prolog* der Revolution bezeichnet werden. Ihr Charakter sprach sich offiziell darin aus, daß die von ihr improvisierte Regierung sich selbst für *provisorisch* erklärte, und wie die Regierung gab alles, was in dieser Periode angeregt, versucht, ausgesprochen wurde, sich für nur *provisorisch* aus. Niemand und nichts wagte das Recht des Bestehens und der wirklichen Tat für sich in Anspruch zu nehmen. Alle Elemente, die die Revolution vorbereitet oder bestimmt hatten, dynastische Opposition[70], republikanische Bourgeoisie, demokratisch-republikanisches Kleinbürgertum, sozial-demokratisches Arbeitertum, fanden provisorisch ihren Platz in der Februar-*Regierung.*

Es konnte nicht anders sein. Die Februartage bezweckten ursprünglich eine Wahlreform, wodurch der Kreis der politisch Privilegierten unter der besitzenden Klasse selbst erweitert und die ausschließliche Herrschaft der Finanzaristokratie gestürzt werden sollte. Als es aber zum wirklichen Konflikt kam, das Volk auf die Barrikaden stieg, die Nationalgarde sich passiv verhielt, die Armee keinen ernstlichen Widerstand leistete und das Königtum davonlief, schien sich die Republik von selbst zu verstehn. Jede Partei deutete sie in ihrem Sinn. Von dem Proletariat, die Waffen in der Hand, ertrotzt, prägte es ihr seinen Stempel auf und proklamierte sie als *soziale Republik.* So wurde der allgemeine Inhalt der modernen Revolution angedeutet, der in sonderbarstem Widerspruch stand zu allem, was mit dem vorliegenden Material, mit der erreichten Bildungsstufe der Masse, unter den gegebenen Umständen und Verhältnissen zunächst unmittelbar ins Werk gesetzt werden konnte. Andrerseits wurde der Anspruch aller übrigen Elemente, die zur Februarrevolution mitgewirkt hatten, anerkannt in dem Löwenanteil, den sie

an der Regierung erhielten. In keiner Periode finden wir daher ein bunteres Gemisch von überfliegenden Phrasen und tatsächlicher Unsicherheit und Unbeholfenheit, von enthusiastischerem Neuerungsstreben und von gründlicherer Herrschaft der alten Routine, von mehr scheinbarer Harmonie der ganzen Gesellschaft und von tieferer Entfremdung ihrer Elemente. Während das Pariser Proletariat noch in dem Anblick der großen Perspektive, die sich ihm eröffnet hatte, schwelgte und sich in ernstgemeinten Diskussionen über die sozialen Probleme erging, hatten sich die alten Mächte der Gesellschaft gruppiert, gesammelt, besonnen und fanden eine unerwartete Stütze an der Masse der Nation, den Bauern und Kleinbürgern, die alle auf einmal auf die politische Bühne stürzten, nachdem die Barrieren der Julimonarchie gefallen waren.

Die *zweite Periode* vom 4. Mai 1848 bis Ende Mai 1849 ist die Periode der *Konstituierung, der Begründung der bürgerlichen Republik*. Unmittelbar nach den Februartagen war nicht nur die dynastische Opposition überrascht worden durch die Republikaner, die Republikaner durch die Sozialisten, sondern ganz Frankreich durch Paris. Die Nationalversammlung, die am 4. Mai 1848 zusammentrat, aus den Wahlen der Nation hervorgegangen, repräsentierte die Nation. Sie war ein lebendiger Protest gegen die Zumutungen der Februartage und sollte die Resultate der Revolution auf den bürgerlichen Maßstab zurückführen. Vergebens versuchte das Pariser Proletariat, das den Charakter dieser Nationalversammlung sofort begriff, wenige Tage nach ihrem Zusammentritt, am 15. Mai, ihre Existenz gewaltsam wegzuleugnen, sie aufzulösen, die organische Gestalt, worin der reagierende Geist der Nation es bedrohte, wieder in ihre einzelnen Bestandteile zu zerstreuen.[37] Der 15. Mai hatte bekanntlich kein anderes Resultat, als Blanqui und Genossen, d.h. die wirklichen Führer der proletarischen Partei, für die ganze Dauer des Zyklus, den wir betrachten, vom öffentlichen Schauplatz zu entfernen.

Auf die *bürgerliche Monarchie* Louis-Philippes kann nur die *bürgerliche Republik* folgen, d.h., wenn unter dem Namen des Königs ein beschränkter Teil der Bourgeoisie geherrscht hat, so wird jetzt im Namen des Volks die Gesamtheit der Bourgeoisie herrschen. Die Forderungen des Pariser Proletariats sind utopistische Flausen, womit geendet werden muß. Auf diese Erklärung der konstituierenden Nationalversammlung antwortete das Pariser Proletariat mit der *Juni-Insurrektion*, dem kolossalsten Ereignis in der Geschichte der europäischen Bürgerkriege. Die bürgerliche Republik siegte. Auf ihrer Seite stand die Finanzaristokratie, die industrielle Bourgeoisie, der Mittelstand, die Kleinbürger, die Armee, das als Mobilgarde[71] organisierte Lumpenproletariat, die geistigen Kapazitäten, die Pfaffen und die Landbevölkerung.

Auf der Seite des Pariser Proletariats stand niemand als es selbst. Über 3000 Insurgenten wurden niedergemetzelt nach dem Siege, 15000 ohne Urteil transportiert. Mit dieser Niederlage tritt das Proletariat in den *Hintergrund* der revolutionären Bühne. Es versucht sich jedesmal wieder vorzudrängen, sobald die Bewegung einen neuen Anlauf zu nehmen scheint, aber mit immer schwächerem Kraftaufwand und stets geringerem Resultat. Sobald eine der höher über ihm liegenden Gesellschaftsschichten in revolutionäre Gärung gerät, geht es eine Verbindung mit ihr ein und teilt so alle Niederlagen, die die verschiedenen Parteien nacheinander erleiden. Aber diese nachträglichen Schläge schwächen sich immer mehr ab, je mehr sie sich auf die ganze Oberfläche der Gesellschaft verteilen. Seine bedeutenderen Führer in der Versammlung und in der Presse fallen der Reihe nach den Gerichten als Opfer, und immer zweideutigere Figuren treten an seine Spitze. Zum Teil wirft es sich auf *doktrinäre Experimente, Tauschbanken und Arbeiterassoziationen, also in eine Bewegung, worin es darauf verzichtet, die alte Welt mit ihren eigenen großen Gesamtmitteln umzuwälzen, vielmehr hinter dem Rücken der Gesellschaft, auf Privatweise, innerhalb seiner beschränkten Existenzbedingungen, seine Erlösung zu vollbringen sucht, also notwendig scheitert.* Es scheint weder in sich selbst die revolutionäre Größe wiederfinden noch aus den neu eingegangenen Verbindungen neue Energie gewinnen zu können, bis *alle Klassen,* womit es im Juni gekämpft, neben ihm selbst platt darniederliegen. Aber wenigstens erliegt es mit den Ehren des großen weltgeschichtlichen Kampfes; nicht nur Frankreich, ganz Europa zittert vor dem Juni-Erdbeben, während die nachfolgenden Niederlagen der höhern Klassen so wohlfeil erkauft werden, daß sie der frechen Übertreibung von seiten der siegenden Partei bedürfen, um überhaupt als Ereignisse passieren zu können, und um so schmachvoller werden, je weiter die unterliegende Partei von der proletarischen entfernt ist.

Die Niederlage der Juni-Insurgenten hatte nun allerdings das Terrain vorbereitet, geebnet, worauf die bürgerliche Republik begründet, aufgeführt werden konnte; aber sie hatte zugleich gezeigt, daß es sich in Europa um andre Fragen handelt als um „Republik oder Monarchie". Sie hatte offenbart, daß *bürgerliche Republik* hier die uneingeschränkte Despotie einer Klasse über andre Klassen bedeute. Sie hatte bewiesen, daß in altzivilisierten Ländern mit entwickelter Klassenbildung, mit modernen Produktionsbedingungen und mit einem geistigen Bewußtsein, worin alle überlieferten Ideen durch jahrhundertlange Arbeit aufgelöst sind, *die Republik überhaupt nur die politische Umwälzungsform der bürgerlichen Gesellschaft* bedeutet und nicht ihre *konservative Lebensform,* wie z.B. in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo zwar schon Klassen bestehn, aber sich noch nicht fixiert haben, sondern in

beständigem Flusse fortwährend ihre Bestandteile wechseln und aneinander abtreten, wo die modernen Produktionsmittel, statt mit einer stagnanten Übervölkerung zusammenzufallen, vielmehr den relativen Mangel an Köpfen und Händen ersetzen, und wo endlich die fieberhaft jugendliche Bewegung der materiellen Produktion, die eine neue Welt sich anzueignen hat, weder Zeit noch Gelegenheit ließ, die alte Geisterwelt abzuschaffen.

Alle Klassen und Parteien hatten sich während der Junitage zur *Partei der Ordnung* vereint gegenüber der proletarischen Klasse, als der *Partei der Anarchie*, des Sozialismus, des Kommunismus. Sie hatten die Gesellschaft „gerettet" gegen *„die Feinde der Gesellschaft"*. Sie hatten die Stichworte der alten Gesellschaft, *„Eigentum, Familie, Religion, Ordnung"*, als Parole unter ihr Heer ausgeteilt und der kontrerevolutionären Kreuzfahrt zugerufen: „Unter diesem Zeichen wirst du siegen!"[72] Von diesem Augenblick, sobald eine der zahlreichen Parteien, die sich unter diesem Zeichen gegen die Juni-Insurgenten geschart hatten, in ihrem eigenen Klasseninteresse den revolutionären Kampfplatz zu behaupten sucht, unterliegt sie vor dem Rufe: „Eigentum, Familie, Religion, Ordnung". Die Gesellschaft wird ebensooft gerettet, als sich der Kreis ihrer Herrscher verengt, als ein exklusiveres Interesse dem weiteren gegenüber behauptet wird. Jede Forderung der einfachsten bürgerlichen Finanzreform, des ordinärsten Liberalismus, des formalsten Republikanertums, der plattesten Demokratie, wird gleichzeitig als „Attentat auf die Gesellschaft" bestraft und als „Sozialismus" gebrandmarkt. Und schließlich werden die Hohenpriester der „Religion und Ordnung" selbst mit Fußtritten von ihren Pythiastühlen verjagt, bei Nacht und Nebel aus ihren Betten geholt, in Zellenwagen gesteckt, in Kerker geworfen oder ins Exil geschickt, ihr Tempel wird der Erde gleichgemacht, ihr Mund wird versiegelt, ihre Feder zerbrochen, ihr Gesetz zerrissen, im Namen der Religion, des Eigentums, der Familie, der Ordnung. Ordnungsfanatische Bourgeois auf ihren Balkonen werden von besoffenen Soldatenhaufen zusammengeschossen, ihr Familienheiligtum wird entweiht, ihre Häuser werden zum Zeitvertreib bombardiert – im Namen des Eigentums, der Familie, der Religion und der Ordnung. Der Auswurf der bürgerlichen Gesellschaft bildet schließlich die *heilige Phalanx der Ordnung*, und Held Krapülinski[73] zieht in die Tuilerien ein als *„Retter der Gesellschaft"*.

II

Nehmen wir den Faden der Entwicklung wieder auf.

Die Geschichte der *konstituierenden Nationalversammlung* seit den Junitagen ist die *Geschichte der Herrschaft und der Auflösung der republikanischen Bourgeoisfraktion*, jener Fraktion, die man unter dem Namen trikolore Republikaner, reine Republikaner, politische Republikaner, formalistische Republikaner usw. kennt.

Sie hatte unter der bürgerlichen Monarchie Louis-Philippes die *offizielle* republikanische *Opposition* und daher einen anerkannten Bestandteil der damaligen politischen Welt gebildet. Sie besaß ihre Vertreter in den Kammern, und in der Presse einen bedeutenden Wirkungskreis. Ihr Pariser Organ, der „National"[74], galt in seiner Weise für ebenso respektabel als das „Journal des Débats"[75]. Dieser Stellung unter der konstitutionellen Monarchie entsprach ihr Charakter. Es war dies keine durch große gemeinsame Interessen zusammengehaltene und durch eigentümliche Produktionsbedingungen abgegrenzte Fraktion der Bourgeoisie. Es war eine Koterie von republikanisch gesinnten Bourgeois, Schriftstellern, Advokaten, Offizieren und Beamten, deren Einfluß auf den persönlichen Antipathien des Landes gegen Louis-Philippe, auf Erinnerungen an die alte Republik, auf dem republikanischen Glauben einer Anzahl von Schwärmern, vor allem aber auf dem *französischen Nationalismus* beruhte, dessen Haß gegen die Wiener Verträge und gegen die Allianz mit England sie fortwährend wachhielt. Einen großen Teil des Anhangs, den der „National" unter Louis-Philippe besaß, schuldete er diesem versteckten Imperialismus, der ihm daher später unter der Republik als ein vernichtender Konkurrent in der Person Louis Bonapartes gegenübertreten konnte. Die Finanzaristokratie bekämpfte er, wie die ganze übrige bürgerliche Opposition es tat. Die Polemik gegen das Budget, die in Frankreich genau mit der Bekämpfung der Finanzaristokratie zusammenhing, verschaffte eine zu wohlfeile Popularität und zu reichhaltigen Stoff zu puritanischen leading

articles[1], um nicht ausgebeutet zu werden. Die industrielle Bourgeoisie war ihm dankbar für seine sklavische Verteidigung des französischen Schutzzollsystems, das er indes auf mehr nationale als nationalökonomische Gründe hin aufnahm, die Gesamtbourgeoisie für seine gehässigen Denunziationen des Kommunismus und Sozialismus. Im übrigen war die Partei des „National" *rein republikanisch*, d.h., sie verlangte eine republikanische statt einer monarchischen Form der Bourgeoisherrschaft und vor allem ihren Löwenanteil an dieser Herrschaft. Über die Bedingungen dieser Umwandlung war sie sich durchaus nicht klar. Was ihr dagegen sonnenklar war und auf den Reformbanketten in der letzten Zeit Louis-Philippes öffentlich erklärt wurde, war ihre Unpopularität bei den demokratischen Kleinbürgern und insbesondere bei dem revolutionären Proletariat. Diese reinen Republikaner, wie reine Republikaner denn sind, standen auch schon auf dem Sprunge, sich zunächst mit einer Regentschaft der Herzogin von Orléans[76] zu begnügen, als die Februarrevolution ausbrach und ihren bekanntesten Vertretern einen Platz in der provisorischen Regierung anwies. Sie besaßen natürlich von vornherein das Vertrauen der Bourgeoisie und die Majorität der konstituierenden Nationalversammlung. Aus der Exekutivkommission, welche die Nationalversammlung bei ihrem Zusammentritt bildete, wurden sofort die *sozialistischen* Elemente der provisorischen Regierung ausgeschlossen, und die Partei des „National" benutzte den Ausbruch der Juni-Insurrektion, um auch die *Exekutivkommission* abzudanken und damit ihre nächsten Rivalen, die *kleinbürgerlichen* oder *demokratischen Republikaner* (Ledru-Rollin usw.), loszuwerden. Cavaignac, der General der bourgeois-republikanischen Partei, der die Junischlacht kommandierte, trat an die Stelle der Exekutivkommission mit einer Art diktatorischer Gewalt. Marrast, ehemaliger Redakteur en chef des „National", wurde der perpetuierliche Präsident der konstituierenden Nationalversammlung, und die Ministerien, wie sämtliche übrigen bedeutenden Posten, fielen den reinen Republikanern anheim.

Die republikanische Bourgeoisfraktion, die sich seit lange als legitime Erbin der Julimonarchie betrachtet hatte, fand sich so in ihrem Ideal übertroffen, aber sie gelangte zur Herrschaft, nicht, wie sie unter Louis-Philippe geträumt hatte, durch eine liberale Revolte der Bourgeoisie gegen den Thron, sondern durch eine niederkartätschte Emeute des Proletariats gegen das Kapital. Was sie als das *revolutionärste* Ereignis sich vorgestellt hatte, trug sich in Wirklichkeit zu als das *kontrerevolutionärste*. Die Frucht fiel ihr in den Schoß, aber sie fiel vom Baum der Erkenntnis, nicht vom Baum des Lebens.

---

[1] Leitartikeln

Die ausschließliche *Herrschaft der Bourgeois-Republikaner* währte nur vom 24. Juni bis zum 10. Dezember 1848. Sie resümiert sich in der *Abfassung einer republikanischen Konstitution* und im *Belagerungszustand von Paris.*

Die neue *Konstitution* war im Grunde nur die republikanisierte Ausgabe der konstitutionellen Charte von 1830[77]. Der enge Wahlzensus der Julimonarchie, der selbst einen großen Teil der Bourgeoisie von der politischen Herrschaft ausschloß, war unvereinbar mit der Existenz der bürgerlichen Republik. Die Februarrevolution hatte sofort an der Stelle dieses Zensus das direkte allgemeine Wahlrecht proklamiert. Die Bourgeois-Republikaner konnten dieses Ereignis nicht ungeschehn machen. Sie mußten sich damit begnügen, die beschränkende Bestimmung eines sechsmonatlichen Domizils am Wahlorte hinzuzufügen. Die alte Organisation der Verwaltung, des Gemeindewesens, der Rechtspflege, der Armee usw. blieb unversehrt bestehen, oder wo die Konstitution sie änderte, betraf die Änderung das Inhaltsregister, nicht den Inhalt, den Namen, nicht die Sache.

Der unvermeidliche Generalstab der Freiheiten von 1848, persönliche Freiheit, Preß-, Rede-, Assoziations-, Versammlungs-, Lehr- und Religionsfreiheit usw., erhielt eine konstitutionelle Uniform, die sie unverwundbar machte. Jede dieser Freiheiten wird nämlich als das *unbedingte* Recht des französischen Citoyen proklamiert, aber mit der beständigen Randglosse, daß sie schrankenlos sei, soweit sie nicht durch die *„gleichen Rechte anderer* und die *öffentliche Sicherheit"* beschränkt werde, oder durch „Gesetze", die eben diese Harmonie der individuellen Freiheiten untereinander und mit der öffentlichen Sicherheit vermitteln sollen. Z.B.: „Die Bürger haben das Recht, sich zu assoziieren, sich friedlich und unbewaffnet zu versammeln, zu petitionieren und ihre Meinungen durch die Presse oder wie sonst immer auszudrücken. *Der Genuß dieser Rechte hat keine andre Schranke als die gleichen Rechte andrer und die öffentliche Sicherheit.*" (Kap. II der französischen Konstitution, § 8.) – „Der Unterricht ist frei. Die Freiheit des Unterrichts soll *genossen* werden unter den vom Gesetze fixierten Bedingungen und unter der Oberaufsicht des Staats." (A. a. O., § 9.) – „Die Wohnung jedes Bürgers ist unverletzlich *außer* in den vom Gesetz vorgeschriebenen Formen." (Kap. II, § 3.) Usw. usw. – Die Konstitution weist daher beständig auf zukünftige *organische* Gesetze hin, die jene Randglossen ausführen und den Genuß dieser unbeschränkten Freiheiten so regulieren sollen, daß sie weder untereinander noch mit der öffentlichen Sicherheit anstoßen. Und später sind diese organischen Gesetze von den Ordnungsfreunden ins Leben gerufen und alle jene Freiheiten so reguliert worden, daß die Bourgeoisie in deren Genuß an den gleichen Rechten der andern Klassen keinen Anstoß findet. Wo sie „den andern" diese Freiheiten

ganz untersagt oder ihren Genuß unter Bedingungen erlaubt, die ebenso viele Polizeifallstricke sind, geschah dies immer nur im Interesse der *„öffentlichen Sicherheit"*, d.h. der Sicherheit der Bourgeoisie, wie die Konstitution vorschreibt. Beide Seiten berufen sich daher in der Folge mit vollem Recht auf die Konstitution, sowohl die Ordnungsfreunde, die alle jene Freiheiten aufhoben, wie die Demokraten, die sie alle herausverlangten. Jeder Paragraph der Konstitution enthält nämlich seine eigene Antithese, sein eignes Ober- und Unterhaus in sich, nämlich in der allgemeinen Phrase die Freiheit, in der Randglosse die Aufhebung der Freiheit. Solange also der *Name* der Freiheit respektiert und nur die wirkliche Ausführung derselben verhindert wurde, auf gesetzlichem Wege versteht sich, blieb das konstitutionelle Dasein der Freiheit unversehrt, unangetastet, mochte ihr *gemeines* Dasein noch so sehr totgeschlagen sein.

Diese auf so sinnige Weise unverletzlich gemachte Konstitution war indes wie Achilles an einem Punkte verwundbar, nicht an der Ferse, aber am Kopfe oder vielmehr an den zwei Köpfen, worin sie sich verlief – *gesetzgebende Versammlung* einerseits, *Präsident* andrerseits. Man durchfliege die Konstitution, und man wird finden, daß nur die Paragraphen, worin das Verhältnis des Präsidenten zur gesetzgebenden Versammlung bestimmt wird, absolut, positiv, widerspruchslos, unverdrehbar sind. Hier galt es nämlich für die Bourgeois-Republikaner, sich selbst sicherzustellen. §§45–70 der Konstitution sind so abgefaßt, daß die Nationalversammlung den Präsidenten konstitutionell, der Präsident die Nationalversammlung nur inkonstitutionell beseitigen kann, nur indem er die Konstitution selbst beseitigt. Hier fordert sie also ihre gewaltsame Vernichtung heraus. Sie heiligt nicht nur wie die Charte von 1830 die Teilung der Gewalten, sie erweitert sie bis zum unerträglichen Widerspruch. Das *Spiel der konstitutionellen Gewalten*, wie Guizot den parlamentarischen Krakeel zwischen gesetzgebender und vollziehender Gewalt nannte, spielt in der Konstitution von 1848 beständig va banque. Auf der einen Seite 750 durch allgemeines Stimmrecht gewählte und wieder wählbare Volksrepräsentanten, die eine unkontrollierbare, unauflösbare, unteilbare Nationalversammlung bilden, eine Nationalversammlung, welche gesetzgeberische Allmacht genießt, über Krieg, Frieden und Handelsverträge in letzter Instanz entscheidet, allein das Recht der Amnestie besitzt und durch ihre Permanenz unaufhörlich den Vordergrund der Bühne behauptet. Andrerseits der Präsident, mit allen Attributen der königlichen Macht, mit der Befugnis, seine Minister unabhängig von der Nationalversammlung ein- und abzusetzen, mit allen Mitteln der exekutiven Gewalt in seinen Händen, alle Stellen vergebend und d.h. in Frankreich wenigstens über $1^1/_2$ Millionen

Existenzen entscheidend, denn so viel hängen an den 500 000 Beamten und an den Offizieren aller Grade. Er hat die ganze bewaffnete Macht hinter sich. Er genießt das Privilegium, einzelne Verbrecher zu begnadigen, Nationalgarden zu suspendieren, die von den Bürgern selbst erwählten General-, Kantonal- und Gemeinderäte im Einverständnis mit dem Staatsrat abzusetzen. Initiative und Leitung aller Verträge mit dem Ausland sind ihm vorbehalten. Während die Versammlung beständig auf den Brettern spielt und dem kritisch gemeinen Tageslicht ausgesetzt ist, führt er ein verborgenes Leben in den elyseeischen Gefilden, und zwar mit Artikel 45 der Konstitution vor Augen und im Herzen, der ihm täglich zuruft: „Frère, il faut mourir!"[1] Deine Macht hört auf am zweiten Sonntag des schönen Monats Mai im vierten Jahr deiner Wahl! Dann ist die Herrlichkeit am Ende, das Stück spielt nicht zweimal, und wenn du Schulden hast, siehe beizeiten zu, daß du sie mit den dir von der Konstitution ausgeworfenen 600 000 Franken abzahlst, ziehst du nicht etwa vor, am zweiten Montag des schönen Monats Mai nach Clichy[78] zu wandern! – Wenn die Konstitution so dem Präsidenten die faktische Gewalt beilegt, sucht sie der Nationalversammlung die moralische Macht zu sichern. Abgesehn davon, daß es unmöglich ist, durch Gesetzesparagraphen eine moralische Macht zu schaffen, hebt die Konstitution sich hierin wieder selbst auf, indem sie den Präsidenten von allen Franzosen durch direktes Stimmrecht wählen läßt. Während die Stimmen Frankreichs sich auf die 750 Mitglieder der Nationalversammlung zersplittern, konzentrieren sie sich dagegen hier auf *ein* Individuum. Während jeder einzelne Volksrepräsentant nur diese oder jene Partei, diese oder jene Stadt, diesen oder jenen Brückenkopf oder auch nur die Notwendigkeit vertritt, einen beliebigen Siebenhundertundfünfzigsten zu wählen, bei dem man sich weder die Sache noch den Mann so genau ansieht, ist *er* der Erwählte der Nation, und der Akt seiner Wahl ist der große Trumpf, den das souveräne Volk alle vier Jahre einmal ausspielt. Die erwählte Nationalversammlung steht in einem metaphysischen, aber der erwählte Präsident in einem persönlichen Verhältnis zur Nation. Die Nationalversammlung stellt wohl in ihren einzelnen Repräsentanten die mannigfaltigen Seiten des Nationalgeistes dar, aber in dem Präsidenten inkarniert er sich. Er besitzt ihr gegenüber eine Art von göttlichem Recht, er ist von Volkes Gnaden.

Thetis, die Meergöttin, hatte dem Achilles prophezeit, daß er in der Blüte der Jugend sterben werde. Die Konstitution, die ihren faulen Fleck hat, wie Achilles, hatte auch ihre Ahnung, wie Achilles, daß sie frühen Todes abgehn

[1] „Bruder, es heißt sterben!"

müsse. Es genügte den konstituierenden reinen Republikanern, einen Blick aus dem Wolkenhimmel ihrer idealen Republik auf die profane Welt zu werfen, um zu erkennen, wie der Übermut der Royalisten, der Bonapartisten, der Demokraten, der Kommunisten und ihr eigner Mißkredit täglich stiegen, in demselben Maße, als sie sich der Vollendung ihres großen gesetzgeberischen Kunstwerks näherten, ohne daß Thetis deshalb das Meer zu verlassen und ihnen das Geheimnis mitzuteilen brauchte. Sie suchten das Verhängnis konstitutionell-pfiffig zu überlisten durch § 111 der Konstitution, wonach jeder Vorschlag zur *Revision der Verfassung* in drei sukzessiven Debatten, zwischen denen immer ein ganzer Monat zu liegen hat, von wenigstens $^3/_4$ der Stimmen votiert werden muß, vorausgesetzt noch, daß nicht weniger als 500 Mitglieder der Nationalversammlung stimmen. Sie machten damit nur den ohnmächtigen Versuch, noch als parlamentarische Minorität, als welche sie sich schon prophetisch im Geiste erblickten, eine Macht auszuüben, die in diesem Augenblicke, wo sie über die parlamentarische Majorität verfügten und über alle Mittel der Regierungsgewalt, täglich mehr ihren schwachen Händen entschlüpfte.

Endlich vertraut die Konstitution, in einem melodramatischen Paragraphen, sich selbst „der Wachsamkeit und dem Patriotismus des ganzen französischen Volkes wie jedes einzelnen Franzosen" an, nachdem sie vorher schon in einem andern Paragraphen die „Wachsamen" und „Patriotischen" der zarten, hochnotpeinlichen Aufmerksamkeit des eigens von ihr erfundenen Hochgerichts, „haute cour", anvertraut hatte.

Das war die Konstitution von 1848, die am 2. Dezember 1851 nicht von einem Kopfe umgeworfen wurde, sondern vor der Berührung mit einem bloßen Hute umfiel; allerdings war dieser Hut ein dreieckiger Napoleonshut.

Während die Bourgeois-Republikaner in der Versammlung damit beschäftigt waren, diese Konstitution auszuspintisieren, zu diskutieren und zu votieren, hielt Cavaignac außerhalb der Versammlung den *Belagerungszustand von Paris* aufrecht. Der Belagerungszustand von Paris war der Geburtshelfer der Konstituante bei ihren republikanischen Schöpfungswehen. Wenn die Konstitution später durch Bajonette aus der Welt geschafft wird, so darf man nicht vergessen, daß sie ebenfalls durch Bajonette, und zwar gegen das Volk gekehrte, schon im Mutterleibe beschützt und durch Bajonette auf die Welt gesetzt werden mußte. Die Vorfahren der „honetten Republikaner" hatten ihr Symbol, die Trikolore, die Tour durch Europa machen lassen. Sie ihrerseits machten auch eine Erfindung, die von selbst den Weg über den ganzen Kontinent fand, aber mit immer erneuter Liebe nach Frankreich zurückkehrte, bis sie jetzt in der Hälfte seiner Departements Bürgerrecht erworben hat –

den *Belagerungszustand.* Treffliche Erfindung, periodisch angewandt in jeder nachfolgenden Krise im Laufe der französischen Revolution. Aber Kaserne und Biwak, die man so der französischen Gesellschaft periodisch auf den Kopf legte, um ihr das Gehirn zusammenzupressen und sie zum stillen Mann zu machen; Säbel und Muskete, die man periodisch richten und verwalten, bevormunden und zensieren, Polizei üben und Nachtwächterdienst verrichten ließ; Schnurrbart und Kommißrock, die man periodisch als höchste Weisheit der Gesellschaft und als Rektor der Gesellschaft ausposaunte – mußten Kaserne und Biwak, Säbel und Muskete, Schnurrbart und Kommißrock nicht schließlich auf den Einfall kommen, lieber ein für allemal die Gesellschaft zu retten, indem sie ihr eignes Regime als das oberste ausriefen und die bürgerliche Gesellschaft ganz von der Sorge befreiten, sich selbst zu regieren? Kaserne und Biwak, Säbel und Muskete, Schnurrbart und Kommißrock mußten um so mehr auf diesen Einfall kommen, als sie dann auch bessere bare Zahlung für ihr erhöhtes Verdienst erwarten konnten, während bei dem bloß periodischen Belagerungszustand und den vorübergehenden Gesellschaftsrettungen im Geheiß dieser oder jener Bourgeoisfraktion wenig Solides abfiel außer einigen Toten und Verwundeten und einigen freundlichen Bürgergrimassen. Sollte das Militär nicht endlich auch einmal in seinem eignen Interesse und für sein eignes Interesse Belagerungszustand spielen und zugleich die bürgerlichen Börsen belagern? Man vergesse übrigens nicht, im Vorbeigehen sei es bemerkt, daß *Oberst Bernard,* derselbe Militärkommissions-Präsident, der unter Cavaignac 15 000 Insurgenten zur Deportation ohne Urteil verhalf, sich in diesem Augenblick wieder an der Spitze der in Paris tätigen Militärkommissionen bewegt.

Wenn die honetten, die reinen Republikaner mit dem Belagerungszustand in Paris die Pflanzschule angelegt, worin die Prätorianer[79] des 2. Dezember 1851 großwachsen sollten, verdienen sie dagegen das Lob, daß sie, statt wie unter Louis-Philippe das Nationalgefühl zu übertreiben, jetzt, wo sie über die nationale Macht geboten, vor dem Auslande kriechen und, statt Italien frei zu machen, es von Österreichern und Neapolitanern wiedererobern lassen[80]. Louis Bonapartes Wahl zum Präsidenten am 10. Dezember 1848 machte der Diktatur Cavaignacs und der Konstituante ein Ende.

In § 44 der Konstitution heißt es: „Der Präsident der Französischen Republik darf nie seine Eigenschaft als französischer Bürger verloren haben." Der erste Präsident der Französischen Republik, L.-N. Bonaparte, hatte nicht allein seine Eigenschaft als französischer Bürger verloren, war nicht nur englischer Spezial-Konstabler gewesen, er war sogar ein naturalisierter Schweizer[81].

Ich habe an einem andern Orte die Bedeutung der Wahl vom 10. Dezember entwickelt.[1] Ich komme hier nicht darauf zurück. Es genügt hier zu bemerken, daß sie eine *Reaktion der Bauern*, die die Kosten der Februarrevolution hatten zahlen müssen, gegen die übrigen Klassen der Nation, eine *Reaktion des Landes gegen die Stadt* war. Sie fand großen Anklang in der Armee, der die Republikaner des „National" keinen Ruhm verschafft hatten, noch Zulage, unter der großen Bourgeoisie, die den Bonaparte als Brücke zur Monarchie, unter den Proletariern und Kleinbürgern, die ihn als Geißel für Cavaignac begrüßten. Ich werde später Gelegenheit finden, auf das Verhältnis der Bauern zur französischen Revolution näher einzugehn.

Die Epoche vom 20. Dezember 1848[82] bis zur Auflösung der Konstituante im Mai 1849 umfaßt die Geschichte des Untergangs der Bourgeois-Republikaner. Nachdem sie eine Republik für die Bourgeoisie gegründet, das revolutionäre Proletariat von dem Terrain vertrieben und das demokratische Kleinbürgertum einstweilen zum Schweigen gebracht haben, werden sie selbst von der Masse der Bourgeoisie beiseite geschoben, die diese Republik mit Recht als *ihr Eigentum* mit Beschlag belegt. Diese Bourgeoismasse war aber *royalistisch*. Ein Teil derselben, die großen Grundeigentümer, hatte unter der *Restauration* geherrscht und war daher *legitimistisch*. Der andre, die Finanzaristokraten und großen Industriellen, hatte unter der Julimonarchie geherrscht und war daher *orleanistisch*. Die Großwürdenträger der Armee, der Universität, der Kirche, des Barreaus[2], der Akademie und der Presse verteilten sich auf beide Seiten, wenn auch in verschiedener Proportion. Hier in der bürgerlichen Republik, die weder den Namen *Bourbon* noch den Namen *Orléans* trug, sondern den Namen *Kapital*, hatten sie die Staatsform gefunden, worunter sie *gemeinsam* herrschen konnten. Schon die Juni-Insurrektion hatte sie zur „Partei der Ordnung" vereinigt. Jetzt galt es zunächst, die Koterie der Bourgeois-Republikaner zu beseitigen, die noch die Sitze der Nationalversammlung innehielt. Ebenso brutal, wie diese reinen Republikaner dem Volke gegenüber die physische Gewalt mißbraucht hatten, ebenso feig, kleinlaut, mutlos, gebrochen, kampfunfähig wichen sie jetzt zurück, wo es galt, der exekutiven Gewalt und den Royalisten gegenüber ihr Republikanertum und ihr gesetzgeberisches Recht zu behaupten. Ich habe hier nicht die schmähliche Geschichte ihrer Auflösung zu erzählen. Es war ein Vergehen, kein Untergehen. Ihre Geschichte hat für immer ausgespielt, und in der folgenden Periode figurieren sie, sei es innerhalb, sei es außerhalb der Versammlung, nur noch als Erinnerungen, Erinnerungen die wieder lebendig zu

[1] Siehe Band 7 unserer Ausgabe, S. 44/45 – [2] Advokatenstandes

werden scheinen, sobald es sich wieder um den bloßen Namen Republik handelt und sooft der revolutionäre Konflikt auf das niedrigste Niveau herabzusinken droht. Ich bemerke im Vorbeigehn, daß das Journal, welches dieser Partei ihren Namen gab, der „National", sich in der folgenden Periode zum Sozialismus bekehrt.

Ehe wir mit dieser Periode abschließen, müssen wir noch einen Rückblick auf die beiden Mächte werfen, von denen die eine die andre am 2. Dezember 1851 vernichtet, während sie vom 20. Dezember 1848 bis zum Abtritt der Konstituante in ehelichem Verhältnisse lebten. Wir meinen Louis Bonaparte einerseits und die Partei der koalisierten Royalisten, der Ordnung, der großen Bourgeoisie andrerseits. Beim Antritt seiner Präsidentschaft bildete Bonaparte sofort ein Ministerium der Partei der Ordnung, an dessen Spitze er Odilon Barrot stellte, notabene den alten Führer der liberalsten Fraktion der parlamentarischen Bourgeoisie. Herr Barrot hatte endlich das Ministerium erjagt, dessen Gespenst ihn seit 1830 verfolgte, und noch mehr, die Präsidentschaft in diesem Ministerium; aber nicht, wie er sich unter Louis-Philippe eingebildet, als der avancierteste Chef der parlamentarischen Opposition, sondern mit der Aufgabe, ein Parlament totzumachen, und als Verbündeter mit allen seinen Erzfeinden, Jesuiten und Legitimisten. Er führte endlich die Braut heim, aber erst nachdem sie prostituiert war. Bonaparte selbst eklipsierte sich scheinbar vollständig. Jene Partei handelte für ihn.

Gleich im ersten Ministerkonseil wurde die Expedition nach Rom beschlossen, die man hinter dem Rücken der Nationalversammlung auszuführen und wofür man ihr die Mittel unter falschem Vorwande zu entreißen übereinkam. So wurde begonnen mit einer Prellerei der Nationalversammlung und einer heimlichen Konspiration mit den absoluten Mächten des Auslandes gegen die revolutionäre Römische Republik. Bonaparte bereitete auf dieselbe Weise und durch dieselben Manöver seinen Coup vom 2. Dezember gegen die royalistische Legislative und ihre konstitutionelle Republik vor. Vergessen wir nicht, daß dieselbe Partei, die am 20. Dezember 1848 Bonapartes Ministerium, am 2. Dezember 1851 die Majorität der legislativen Nationalversammlung bildete.

Die Konstituante hatte im August beschlossen, sich erst aufzulösen, nachdem sie eine ganze Reihe organischer Gesetze, die die Konstitution ergänzen sollten, ausgearbeitet und promulgiert habe. Die Ordnungspartei ließ ihr durch den Repräsentanten Rateau am 6. Januar 1849 vorschlagen, die organischen Gesetze laufen zu lassen und vielmehr ihre *eigene Auflösung* zu beschließen. Nicht nur das Ministerium, Herr Odilon Barrot an der Spitze, sämtliche royalistische Mitglieder der Nationalversammlung herrschten

ihr in diesem Augenblicke zu, ihre Auflösung sei notwendig zur Herstellung des Kredits, zur Konsolidierung der Ordnung, um dem unbestimmten Provisorium ein Ende zu machen und einen definitiven Zustand zu gründen, sie hindre die Produktivität der neuen Regierung und suche ihr Dasein bloß aus Rankünе zu fristen, das Land sei ihrer müde. Bonaparte merkte sich alle diese Invektiven gegen die gesetzgebende Gewalt, lernte sie auswendig und bewies den parlamentarischen Royalisten am 2. Dezember 1851, daß er von ihnen gelernt habe. Er wiederholte ihre eignen Stichworte gegen sie.

Das Ministerium Barrot und die Ordnungspartei gingen weiter. Sie riefen *Petitionen an die Nationalversammlung* in ganz Frankreich hervor, worin diese freundlichst gebeten wurde zu verschwinden. So führten sie gegen die Nationalversammlung, den konstitutionell organisierten Ausdruck des Volkes, seine unorganischen Massen ins Feuer. Sie lehrten Bonaparte von den parlamentarischen Versammlungen an das Volk appellieren. Endlich am 29. Januar 1849 war der Tag gekommen, an dem die Konstituante über ihre eigne Auflösung beschließen sollte. Die Nationalversammlung fand ihr Sitzungsgebäude militärisch besetzt; Changarnier, der General der Ordnungspartei, in dessen Händen der Oberbefehl über Nationalgarde und Linientruppen vereinigt war, hielt große Truppenschau in Paris, als wenn eine Schlacht bevorstehe, und die koalisierten Royalisten erklärten der Konstituante drohend, daß man Gewalt anwenden werde, wenn sie nicht willig sei. Sie war willig und marktete sich nur noch eine ganz kurze Lebensfrist aus. Was war der 29. Januar anders als der coup d'état[1] vom 2. Dezember 1851, nur mit Bonaparte von den Royalisten gegen die republikanische Nationalversammlung ausgeführt? Die Herren bemerkten nicht oder wollten nicht merken, daß Bonaparte den 29. Januar 1849 benutzte, um einen Teil der Truppen vor den Tuilerien an sich vorbeidefilieren zu lassen und gerade dies erste öffentliche Aufgebot der Militärmacht gegen die parlamentarische Macht begierig aufgriff, um den Caligula [83] anzudeuten. Sie sahen allerdings nur ihren Changarnier.

Ein Motiv, das die Partei der Ordnung noch insbesondere bewog, die Lebensdauer der Konstituante gewaltsam abzukürzen, waren die *organischen*, die Konstitution ergänzenden Gesetze, wie das Unterrichtsgesetz, Kultusgesetz usw. Den koalisierten Royalisten lag alles daran, diese Gesetze selbst zu machen und nicht von den mißtrauisch gewordenen Republikanern machen zu lassen. Unter diesen organischen Gesetzen befand sich indes auch ein Gesetz über die Verantwortlichkeit des Präsidenten der Republik. 1851 war die legislative Versammlung eben mit Abfassung eines solchen Gesetzes

[1] Staatsstreich

beschäftigt, als Bonaparte diesem Coup durch den Coup vom 2. Dezember zuvorkam. Was hätten die koalisierten Royalisten in ihrem parlamentarischen Winterfeldzug von 1851 darum gegeben, wenn sie das Verantwortlichkeitsgesetz fertig vorgefunden, und zwar verfaßt von einer mißtrauischen, gehässigen, republikanischen Versammlung!

Nachdem am 29. Januar 1849 die Konstituante ihre letzte Waffe selbst zerbrochen hatte, hetzten das Ministerium Barrot und die Ordnungsfreunde sie zu Tode, ließen nichts ungeschehn, was sie demütigen konnte, und trotzten ihrer an sich selbst verzweifelnden Schwäche Gesetze ab, die sie den letzten Rest von Achtung bei dem Publikum kosteten. Bonaparte, mit seiner fixen napoleonischen Idee beschäftigt, war keck genug, diese Herabwürdigung der parlamentarischen Macht öffentlich zu exploitieren. Als nämlich die Nationalversammlung am 8. Mai 1849 dem Ministerium ein Tadelsvotum wegen der Besetzung Civitavecchias durch Oudinot erteilte und die römische Expedition zu ihrem angeblichen Zweck zurückzuführen befahl[84], publizierte Bonaparte denselben Abend im „Moniteur"[85] einen Brief an Oudinot, worin er ihm zu seinen Heldentaten Glück wünscht und sich schon im Gegensatz zu den federfuchsenden Parlamentären als den großmütigen Protekteur der Armee gebärdet. Die Royalisten lächelten dazu. Sie hielten ihn einfach für ihren dupe[1]. Endlich als Marrast, der Präsident der Konstituante, einen Augenblick die Sicherheit der Nationalversammlung gefährdet glaubte und auf die Konstitution gestützt einen Oberst mit seinem Regimente requirierte, weigerte sich der Oberst, bezog sich auf die Disziplin und verwies Marrast an Changarnier, der ihn höhnisch abwies mit der Bemerkung, er liebe nicht die bayonettes intelligentes[2]. November 1851, als die koalisierten Royalisten den entscheidenden Kampf mit Bonaparte beginnen wollten, suchten sie in ihrer berüchtigten *Quästorenbill*[86] das Prinzip der direkten Requisition der Truppen durch den Präsidenten der Nationalversammlung durchzusetzen. Einer ihrer Generale, Le Flô, hatte den Gesetzvorschlag unterzeichnet. Vergebens stimmte Changarnier für den Vorschlag und huldigte Thiers der umsichtigen Weisheit der ehemaligen Konstituante. Der *Kriegsminister St. Arnaud* antwortete ihm, wie dem Marrast Changarnier geantwortet hatte, und – unter dem Beifallsruf der Montagne!

So hatte die *Partei der Ordnung* selbst, als sie noch nicht Nationalversammlung, als sie nur noch Ministerium war, das *parlamentarische Regime* gebrandmarkt. Und sie schreit auf, als der 2. Dezember 1851 es aus Frankreich verbannt!

Wir wünschen ihm glückliche Reise.

---

[1] Gimpel – [2] denkenden Bajonette

III

Am 28. Mai 1849 trat die gesetzgebende Nationalversammlung zusammen. Am 2. Dezember 1851 ward sie gesprengt. Diese Periode umfaßt die Lebensdauer der *konstitutionellen oder parlamentarischen Republik*.

In der ersten französischen Revolution folgt auf die Herrschaft der *Konstitutionellen* die Herrschaft der *Girondins* und auf die Herrschaft der *Girondins* die Herrschaft der *Jakobiner*. Jede dieser Parteien stützt sich auf die fortgeschrittenere. Sobald sie die Revolution weit genug geführt hat, um ihr nicht mehr folgen, noch weniger ihr vorangehn zu können, wird sie von dem kühnern Verbündeten, der hinter ihr steht, beiseite geschoben und auf die Guillotine geschickt. Die Revolution bewegt sich so in aufsteigender Linie.

Umgekehrt die Revolution von 1848. Die proletarische Partei erscheint als Anhang der kleinbürgerlich-demokratischen. Sie wird von ihr verraten und fallengelasssen am 16. April, am 15. Mai[37] und in den Junitagen. Die demokratische Partei ihrerseits lehnt sich auf die Schultern der bourgeois-republikanischen. Die Bourgeois-Republikaner glauben kaum fest zu stehn, als sie den lästigen Kameraden abschütteln und sich selbst auf die Schultern der Ordnungspartei stützen. Die Ordnungspartei zieht ihre Schultern ein, läßt die Bourgeois-Republikaner purzeln und wirft sich auf die Schultern der bewaffneten Gewalt. Sie glaubt noch auf ihren Schultern zu sitzen, als sie an einem schönen Morgen bemerkt, daß sich die Schultern in Bajonette verwandelt haben. Jede Partei schlägt von hinten aus nach der weiterdrängenden und lehnt sich von vorn über auf die zurückdrängende. Kein Wunder, daß sie in dieser lächerlichen Positur das Gleichgewicht verliert und, nachdem sie die unvermeidlichen Grimassen geschnitten, unter seltsamen Kapriolen zusammenstürzt. Die Revolution bewegt sich so in absteigender Linie. Sie befindet sich in dieser rückgängigen Bewegung, ehe die letzte Februarbarrikade weggeräumt und die erste Revolutionsbehörde konstituiert ist.

Die Periode, die wir vor uns haben, umfaßt das bunteste Gemisch

schreiender Widersprüche: Konstitutionelle, die offen gegen die Konstitution konspirieren, Revolutionäre, die eingestandenermaßen konstitutionell sind, eine Nationalversammlung, die allmächtig sein will und stets parlamentarisch bleibt; eine Montagne, die im Dulden ihren Beruf findet und durch die Prophezeiung künftiger Siege ihre gegenwärtigen Niederlagen pariert; Royalisten, die die patres conscripti[1] der Republik bilden und durch die Situation gezwungen werden, die feindlichen Königshäuser, denen sie anhängen, im Auslande, und die Republik, die sie hassen, in Frankreich zu halten; eine Exekutivgewalt, die in ihrer Schwäche selbst ihre Kraft und in der Verachtung, die sie einflößt, ihre Respektabilität findet; eine Republik, die nichts anders ist als die zusammengesetzte Infamie zweier Monarchien, der Restauration und der Julimonarchie, mit einer imperialistischen Etikette – Verbindungen, deren erste Klausel die Trennung, Kämpfe, deren erstes Gesetz die Entscheidungslosigkeit ist, im Namen der Ruhe wüste, inhaltslose Agitation, im Namen der Revolution feierlichstes Predigen der Ruhe, Leidenschaften ohne Wahrheit, Wahrheiten ohne Leidenschaft, Helden ohne Heldentaten, Geschichte ohne Ereignisse; Entwickelung, deren einzige Triebkraft der Kalender scheint, durch beständige Wiederholung derselben Spannungen und Abspannungen ermüdend; Gegensätze, die sich selbst periodisch nur auf die Höhe zu treiben scheinen, um sich abzustumpfen und zusammenzufallen, ohne sich auflösen zu können; prätentiös zur Schau getragene Anstrengungen und bürgerliche Schrecken vor der Gefahr des Weltunterganges, und von den Weltrettern gleichzeitig die kleinlichsten Intrigen und Hofkomödien gespielt, die in ihrem laisser-aller[2] weniger an den Jüngsten Tag als an die Zeiten der Fronde[87] erinnern – das offizielle Gesamtgenie Frankreichs von der pfiffigen Dummheit eines einzelnen Individuums zuschanden gemacht; der Gesamtwille der Nation, sooft er im allgemeinen Wahlrecht spricht, in den verjährten Feinden der Masseninteressen seinen entsprechenden Ausdruck suchend, bis er ihn endlich in dem Eigenwillen eines Flibustiers findet. Wenn irgendein Geschichtsausschnitt grau in grau gemalt ist, so ist es dieser. Menschen und Ereignisse erscheinen als umgekehrte Schlemihle[88], als Schatten, denen der Körper abhanden gekommen ist. Die Revolution selbst paralysiert ihre eigenen Träger und stattet nur ihre Gegner mit leidenschaftlicher Gewaltsamkeit aus. Wenn das „rote Gespenst", von den Kontrerevolutionären beständig heraufbeschworen und gebannt, endlich erscheint, so erscheint es nicht mit anarchischer Phrygiermütze auf dem Kopfe, sondern in der Uniform der Ordnung, in *roten Plumphosen*.

---

[1] erwählten Väter (Ehrenname der altrömischen Senatoren) – [2] Unbekümmertheit

Wir haben gesehen: Das Ministerium, das Bonaparte am 20. Dezember 1848, am Tage seiner Himmelfahrt[1] installierte, war ein Ministerium der Ordnungspartei, der legitimistischen und orleanistischen Koalition. Dies Ministerium Barrot-Falloux hatte die republikanische Konstituante, deren Lebensdauer es mehr oder minder gewaltsam abkürzte, überwintert und befand sich noch am Ruder. Changarnier, der General der verbündeten Royalisten, vereinigte fortwährend in seiner Person das Generalkommando der ersten Militärdivision und der Pariser Nationalgarde. Die allgemeinen Wahlen endlich hatten der Ordnungspartei die große Majorität in der Nationalversammlung gesichert. Hier begegneten die Deputierten und Pairs Louis-Philippes einer heiligen Schar von Legitimisten, für welche zahlreiche Wahlzettel der Nation sich in Eintrittskarten auf die politische Bühne verwandelt hatten. Die bonapartistischen Volksrepräsentanten waren zu dünn gesät, um eine selbständige parlamentarische Partei bilden zu können. Sie erschienen nur als mauvaise queue[2] der Ordnungspartei. So war die Ordnungspartei im Besitz der Regierungsgewalt, der Armee und des gesetzgebenden Körpers, kurz der Gesamtmacht des Staats, moralisch gekräftigt durch die allgemeinen Wahlen, die ihre Herrschaft als den Willen des Volkes erscheinen ließen, und durch den gleichzeitigen Sieg der Kontrerevolution auf dem gesamten europäischen Kontinent.

Nie eröffnete eine Partei mit größern Mitteln und unter günstigern Auspizien ihren Feldzug.

Die schiffbrüchigen *reinen Republikaner* fanden sich in der gesetzgebenden Nationalversammlung auf eine Clique von ungefähr 50 Mann zusammengeschmolzen, an ihrer Spitze die afrikanischen Generale Cavaignac, Lamoricière, Bedeau. Die große Oppositionspartei aber wurde gebildet durch die *Montagne*. Diesen parlamentarischen Taufnamen hatte sich die *sozialdemokratische* Partei gegeben. Sie verfügte über mehr als 200 von den 750 Stimmen der Nationalversammlung und war daher wenigstens ebenso mächtig als irgendeine der drei Fraktionen der Ordnungspartei für sich genommen. Ihre relative Minorität gegen die gesamte royalistische Koalition schien durch besondere Umstände aufgewogen. Nicht nur zeigten die Departementswahlen, daß sie einen bedeutenden Anhang unter der Landbevölkerung gewonnen hatte. Sie zählte beinahe alle Deputierten von Paris unter sich, die Armee hatte durch die Wahl von drei Unteroffizieren ein demokratisches Glaubensbekenntnis abgelegt, und der Chef der Montagne, Ledru-Rollin, war im Unterschiede von allen Repräsentanten der Ordnungs-

[1] Einzug in das Elysée, den Wohnsitz des Präsidenten – [2] übles Anhängsel

partei in den parlamentarischen Adelstand erhoben worden durch fünf Departements, die ihre Stimmen auf ihn vereinigt. Die Montagne schien also am 28. Mai 1849, bei den unvermeidlichen Kollisionen der Royalisten unter sich und der gesamten Ordnungspartei mit Bonaparte, alle Elemente des Erfolgs vor sich zu haben. Vierzehn Tage später hatte sie alles verloren, die Ehre eingerechnet.

Ehe wir der parlamentarischen Geschichte weiter folgen, sind einige Bemerkungen nötig, um gewöhnliche Täuschungen über den ganzen Charakter der Epoche, die uns vorliegt, zu vermeiden. In der demokratischen Manier zu sehn, handelt es sich während der Periode der gesetzgebenden Nationalversammlung, um was es sich in der Periode der konstituierenden handelte, um den einfachen Kampf zwischen Republikanern und Royalisten. Die Bewegung selbst aber fassen sie in *ein* Stichwort zusammen: „*Reaktion*", Nacht, worin alle Katzen grau sind, und die ihnen erlaubt, ihre nachtwächterlichen Gemeinplätze abzuleiern. Und allerdings, auf den ersten Blick zeigt die Ordnungspartei einen Knäuel von verschiedenen royalistischen Fraktionen, die nicht nur gegeneinander intrigieren, um jede ihren eignen Prätendenten auf den Thron zu erheben und den Prätendenten der Gegenpartei auszuschließen, sondern sich auch alle vereinigen in gemeinschaftlichem Haß und gemeinschaftlichen Angriffen gegen die „Republik". Die Montagne ihrerseits erscheint im Gegensatze zu dieser royalistischen Konspiration als Vertreterin der „Republik". Die Ordnungspartei erscheint beständig beschäftigt mit einer „Reaktion", die sich nicht mehr nicht minder wie in Preußen gegen Presse, Assoziation u. dgl. richtet und in brutalen Polizeieinmischungen der Bürokratie, der Gendarmerie und der Parkette[1] sich vollstreckt wie in Preußen. Die „Montagne" ihrerseits wieder ist ebenso fortwährend beschäftigt, diese Angriffe abzuwehren und so die „ewigen Menschenrechte" zu verteidigen, wie jede sogenannte Volkspartei mehr oder minder seit anderthalb Jahrhunderten getan hat. Vor einer nähern Betrachtung der Situation und der Parteien verschwindet indes dieser oberflächliche Schein, der den *Klassenkampf* und die eigentümliche Physiognomie dieser Periode verschleiert.

Legitimisten und Orleanisten bildeten, wie gesagt, die zwei großen Fraktionen der Ordnungspartei. Was diese Fraktionen an ihren Prätendenten festhielt und sie wechselseitig auseinanderhielt, war es nichts andres als Lilie und Trikolore, Haus Bourbon und Haus Orléans, verschiedene Schattierungen des Royalismus, war es überhaupt das Glaubensbekenntnis des Royalismus? Unter den Bourbonen hatte das *große Grundeigentum* regiert

[1] Gerichtshöfe

mit seinen Pfaffen und Lakaien, unter den Orléans die hohe Finanz, die große Industrie, der große Handel, d.h. *das Kapital* mit seinem Gefolge von Advokaten, Professoren und Schönrednern. Das legitime Königtum war bloß der politische Ausdruck für die angestammte Herrschaft der Herren von Grund und Boden, wie die Julimonarchie nur der politische Ausdruck für die usurpierte Herrschaft der bürgerlichen Parvenüs. Was also diese Fraktionen auseinanderhielt, es waren keine sogenannten Prinzipien, es waren ihre materiellen Existenzbedingungen, zwei verschiedene Arten des Eigentums, es war der alte Gegensatz von Stadt und Land, die Rivalität zwischen Kapital und Grundeigentum. Daß gleichzeitig alte Erinnerungen, persönliche Feindschaften, Befürchtungen und Hoffnungen, Vorurteile und Illusionen, Sympathien und Antipathien, Überzeugungen, Glaubensartikel und Prinzipien sie an das eine oder das andre Königshaus banden, wer leugnet es? Auf den verschiedenen Formen des Eigentums, auf den sozialen Existenzbedingungen erhebt sich ein ganzer Überbau verschiedener und eigentümlich gestalteter Empfindungen, Illusionen, Denkweisen und Lebensanschauungen. Die ganze Klasse schafft und gestaltet sie aus ihren materiellen Grundlagen heraus und aus den entsprechenden gesellschaftlichen Verhältnissen. Das einzelne Individuum, dem sie durch Tradition und Erziehung zufließen, kann sich einbilden, daß sie die eigentlichen Bestimmungsgründe und den Ausgangspunkt seines Handelns bilden. Wenn Orleanisten, Legitimisten, jede Fraktion sich selbst und der andern vorzureden suchte, daß die Anhänglichkeit an ihre zwei Königshäuser sie trenne, bewies später die Tatsache, daß vielmehr ihr gespaltenes Interesse die Vereinigung der zwei Königshäuser verbot. Und wie man im Privatleben unterscheidet zwischen dem, was ein Mensch von sich meint und sagt, und dem, was er wirklich ist und tut, so muß man noch mehr in geschichtlichen Kämpfen die Phrasen und Einbildungen der Parteien von ihrem wirklichen Organismus und ihren wirklichen Interessen, ihre Vorstellung von ihrer Realität unterscheiden. Orleanisten und Legitimisten fanden sich in der Republik nebeneinander mit gleichen Ansprüchen. Wenn jede Seite gegen die andre die *Restauration* ihres *eignen* Königshauses durchsetzen wollte, so hieß das nichts andres, als daß die *zwei großen Interessen*, worin die *Bourgeoisie* sich spaltet – Grundeigentum und Kapital –, jedes seine eigne Suprematie und die Unterordnung des andern zu restaurieren suchte. Wir sprechen von zwei Interessen der Bourgeoisie, denn das große Grundeigentum, trotz seiner feudalen Koketterie und seines Rassenstolzes, war durch die Entwicklung der modernen Gesellschaft vollständig verbürgerlicht. So haben die Tories in England sich lange eingebildet, daß sie für das Königtum, die Kirche und die Schönheiten der

altenglischen Verfassung schwärmten, bis der Tag der Gefahr ihnen das Geständnis entriß, daß sie nur für die *Grundrente* schwärmen.[1]

Die koalisierten Royalisten spielten ihre Intrige gegeneinander in der Presse, in Ems, in Claremont[89], außerhalb des Parlaments. Hinter den Kulissen zogen sie ihre alten orleanistischen und legitimistischen Livreen wieder an und führten ihre alten Turniere wieder auf. Aber auf der öffentlichen Bühne, in ihren Haupt- und Staatsaktionen, als große parlamentarische Partei, fertigen sie ihre respektiven Königshäuser mit bloßen Reverenzen ab und vertagen die Restauration der Monarchie in infinitum[2]. Sie verrichten ihr wirkliches Geschäft als *Partei der Ordnung*, d.h. unter einem *gesellschaftlichen*, nicht unter einem *politischen* Titel, als Vertreter der bürgerlichen Weltordnung, nicht als Ritter fahrender Prinzessinnen, als Bourgeoisklasse gegenüber andern Klassen, nicht als Royalisten gegenüber den Republikanern. Und als Partei der Ordnung haben sie eine unumschränktere und härtere Herrschaft über die andern Klassen der Gesellschaft ausgeübt als je zuvor unter der Restauration oder unter der Julimonarchie, wie sie überhaupt nur unter der Form der parlamentarischen Republik möglich war, denn nur unter dieser Form konnten die zwei großen Abteilungen der französischen Bourgeoisie sich vereinigen, also die Herrschaft ihrer Klasse statt des Regimes einer privilegierten Fraktion derselben auf die Tagesordnung setzen. Wenn sie trotzdem auch als Partei der Ordnung die Republik insultieren und ihren Widerwillen gegen sie aussprechen, so geschah das nicht nur aus royalistischer Erinnerung. Es lehrte sie der Instinkt, daß die Republik zwar ihre politische Herrschaft vollendet, aber zugleich deren gesellschaftliche Grundlage unterwühlt, indem sie nun ohne Vermittlung, ohne den Versteck der Krone, ohne das nationale Interesse durch ihre untergeordneten Kämpfe untereinander und mit dem Königtum ableiten zu können, den unterjochten Klassen gegenüberstehn und mit ihnen ringen müssen. Es war Gefühl der Schwäche, das sie vor den reinen Bedingungen ihrer eignen Klassenherrschaft zurückbeben und sich nach den unvollständigern, unentwickelteren und eben darum gefahrloseren Formen derselben zurücksehnen ließ. Sooft die koalisierten Royalisten dagegen in Konflikt mit dem Prätendenten geraten, der ihnen gegenübersteht, mit Bonaparte, sooft sie ihre parlamentarische Allmacht von der Exekutivgewalt gefährdet glauben, sooft sie also den politischen Titel ihrer Herrschaft herauskehren müssen, treten sie als *Republikaner* auf und nicht als *Royalisten*, von dem Orleanisten Thiers, der die Nationalversammlung warnt, daß die Republik sie am wenigsten trenne, bis auf den Legitimisten Berryer,

---

[1] Siehe vorl. Band, S. 336-341 – [2] ins Unendliche

der am 2. Dezember 1851, die dreifarbige Schärpe umgewunden, das vor dem Mairiegebäude des zehnten Arrondissements versammelte Volk als Tribun im Namen der Republik harangiert. Allerdings ruft ihm das Echo spottend zurück: Henri V.! Henri V.!

Der koalisierten Bourgeoisie gegenüber hatte sich eine Koalition zwischen Kleinbürgern und Arbeitern gebildet, die sogenannte *sozial-demokratische* Partei. Die Kleinbürger sahen sich nach den Junitagen 1848 schlecht belohnt, ihre materiellen Interessen gefährdet und die demokratischen Garantien, die ihnen die Geltendmachung dieser Interessen sichern sollten, von der Kontrerevolution in Frage gestellt. Sie näherten sich daher den Arbeitern. Ihre parlamentarische Repräsentation andrerseits, die *Montagne*, während der Diktatur der Bourgeois-Republikaner beiseite geschoben, hatte in der letzten Lebenshälfte der Konstituante durch den Kampf mit Bonaparte und den royalistischen Ministern ihre verlorene Popularität wiedererobert. Sie hatte mit den sozialistischen Führern eine Allianz geschlossen. Februar 1849 wurden Versöhnungsbankette gefeiert. Ein gemeinschaftliches Programm wurde entworfen, gemeinschaftliche Wahlkomitees wurden gestiftet und gemeinschaftliche Kandidaten aufgestellt. Den sozialen Forderungen des Proletariats ward die revolutionäre Pointe abgebrochen und eine demokratische Wendung gegeben, den demokratischen Ansprüchen des Kleinbürgertums die bloß politische Form abgestreift und ihre sozialistische Pointe herausgekehrt. So entstand die *Sozial-Demokratie*. Die neue *Montagne*, das Ergebnis dieser Kombination, enthielt, einige Figuranten aus der Arbeiterklasse und einige sozialistische Sektierer abgerechnet, dieselben Elemente wie die alte Montagne, nur numerisch stärker. Aber im Laufe der Entwicklung hatte sie sich verändert mit der Klasse, die sie vertrat. Der eigentümliche Charakter der Sozial-Demokratie faßt sich dahin zusammen, daß demokratisch-republikanische Institutionen als Mittel verlangt werden, nicht um zwei Extreme, Kapital und Lohnarbeit, beide aufzuheben, sondern um ihren Gegensatz abzuschwächen und in Harmonie zu verwandeln. Wie verschiedene Maßregeln zur Erreichung dieses Zweckes vorgeschlagen werden mögen, wie sehr er mit mehr oder minder revolutionären Vorstellungen sich verbrämen mag, der Inhalt bleibt derselbe. Dieser Inhalt ist die Umänderung der Gesellschaft auf demokratischem Wege, aber eine Umänderung innerhalb der Grenzen des Kleinbürgertums. Man muß sich nur nicht die bornierte Vorstellung machen, als wenn das Kleinbürgertum prinzipiell ein egoistisches Klasseninteresse durchsetzen wolle. Es glaubt vielmehr, daß die *besondern* Bedingungen seiner Befreiung die *allgemeinen* Bedingungen sind, innerhalb deren allein die moderne Gesellschaft gerettet und der Klassenkampf ver-

mieden werden kann. Man muß sich ebensowenig vorstellen, daß die demokratischen Repräsentanten nun alle shopkeepers[1] sind oder für dieselben schwärmen. Sie können ihrer Bildung und ihrer individuellen Lage nach himmelweit von ihnen getrennt sein. Was sie zu Vertretern des Kleinbürgers macht, ist, daß sie im Kopfe nicht über die Schranken hinauskommen, worüber jener nicht im Leben hinauskommt, daß sie daher zu denselben Aufgaben und Lösungen theoretisch getrieben werden, wohin jenen das materielle Interesse und die gesellschaftliche Lage praktisch treiben. Dies ist überhaupt das Verhältnis der *politischen* und *literarischen Vertreter* einer Klasse zu der Klasse, die sie vertreten.

Nach der gegebenen Auseinandersetzung versteht sich von selbst, daß, wenn die Montagne mit der Ordnungspartei fortwährend um die Republik und die sogenannten Menschenrechte ringt, weder die Republik noch die Menschenrechte ihr letzter Zweck sind, sowenig wie eine Armee, die man ihrer Waffen berauben will und die sich zur Wehr setzt, auf den Kampfplatz getreten ist, um im Besitz ihrer eignen Waffen zu bleiben.

Die Partei der Ordnung provozierte gleich beim Zusammentritt der Nationalversammlung die Montagne. Die Bourgeoisie fühlte jetzt die Notwendigkeit, mit den demokratischen Kleinbürgern fertig zu werden, wie sie ein Jahr vorher die Notwendigkeit begriffen hatte, mit dem revolutionären Proletariat zu enden. Nur war die Situation des Gegners eine verschiedene. Die Stärke der proletarischen Partei war auf der Straße, die der Kleinbürger in der Nationalversammlung selbst. Es galt also, sie aus der Nationalversammlung auf die Straße zu locken und sie selbst ihre parlamentarische Macht zerbrechen zu lassen, ehe Zeit und Gelegenheit sie konsolidieren konnten. Die Montagne sprengte mit verhängtem Zügel in die Falle.

Das Bombardement Roms durch die französischen Truppen war der Köder, der ihr hingeworfen wurde. Es verletzte Artikel V der Konstitution, der der Französischen Republik untersagt, ihre Streitkräfte gegen die Freiheiten eines andern Volks zu verwenden. Zudem verbot auch Artikel 54 jede Kriegserklärung von seiten der Exekutivgewalt ohne Zustimmung der Nationalversammlung, und die Konstituante hatte durch ihren Beschluß vom 8. Mai die römische Expedition mißbilligt. Auf diese Gründe hin deponierte Ledru-Rollin am 11. Juni 1849 einen Anklageakt gegen Bonaparte und seine Minister. Durch die Wespenstiche von Thiers aufgereizt, ließ er sich sogar zu der Drohung fortreißen, die Konstitution mit allen Mitteln verteidigen zu wollen, selbst mit den Waffen in der Hand. Die Montagne erhob sich wie *ein* Mann

[1] Krämer

und wiederholte diesen Waffenruf. Am 12. Juni verwarf die Nationalversammlung den Anklageakt, und die Montagne verließ das Parlament. Die Ereignisse des 13. Juni sind bekannt: die Proklamation eines Teils der Montagne, wodurch Bonaparte und seine Minister „außerhalb der Konstitution" erklärt wurden; die Straßenprozession der demokratischen Nationalgarden, die waffenlos, wie sie waren, bei dem Zusammentreffen mit den Truppen Changarniers auseinanderstoben usw. usw. Ein Teil der Montagne flüchtete ins Ausland, ein anderer wurde dem Hochgericht in Bourges überwiesen, und ein parlamentarisches Reglement unterwarf den Rest der schulmeisterlichen Aufsicht des Präsidenten der Nationalversammlung.[90] Paris wurde wieder in Belagerungszustand versetzt und der demokratische Teil seiner Nationalgarde aufgelöst. So war der Einfluß der Montagne im Parlament und die Macht der Kleinbürger in Paris gebrochen.

Lyon, wo der 13. Juni das Signal zu einem blutigen Arbeiteraufstand gegeben hatte, wurde mit den fünf umliegenden Departements ebenfalls in Belagerungszustand erklärt, ein Zustand, der bis auf diesen Augenblick fortdauert.

Das Gros der Montagne hatte seine Avantgarde im Stiche gelassen, indem es ihrer Proklamation die Unterschriften verweigerte. Die Presse war desertiert, indem nur zwei Journale das Pronunziamento zu veröffentlichen wagten. Die Kleinbürger verrieten ihre Repräsentanten, indem die Nationalgarden ausblieben oder, wo sie erschienen, den Barrikadenbau verhinderten. Die Repräsentanten hatten die Kleinbürger düpiert, indem die angeblichen Affiliierten von der Armee nirgends zu erblicken waren. Endlich, statt von ihm Kraftzuschuß zu gewinnen, hatte die demokratische Partei das Proletariat mit ihrer eignen Schwäche angesteckt, und, wie gewöhnlich bei demokratischen Hochtaten, hatten die Führer die Genugtuung, ihr „Volk" der Desertion, und das Volk die Genugtuung, seine Führer der Prellerei beschuldigen zu können.

Selten war eine Aktion mit größerem Geräusch verkündet worden als der bevorstehende Feldzug der Montagne, selten ein Ereignis mit mehr Sicherheit und länger vorher austrompetet als der unvermeidliche Sieg der Demokratie. Ganz gewiß: Die Demokraten glauben an die Posaunen, vor deren Stößen die Mauern Jerichos einstürzten. Und sooft sie den Wällen des Despotismus gegenüberstehn, suchen sie das Wunder nachzumachen. Wenn die Montagne im Parlamente siegen wollte, durfte sie nicht zu den Waffen rufen. Wenn sie im Parlamente zu den Waffen rief, durfte sie sich auf der Straße nicht parlamentarisch verhalten. Wenn die friedliche Demonstration ernst gemeint war, so war es albern, nicht vorherzusehn, daß sie kriegerisch empfan-

gen werden würde. Wenn es auf den wirklichen Kampf abgesehn war, so war es originell, die Waffen abzulegen, mit denen er geführt werden mußte. Aber die revolutionären Drohungen der Kleinbürger und ihrer demokratischen Vertreter sind bloße Einschüchterungsversuche des Gegners. Und wenn sie sich in eine Sackgasse verrannt, wenn sie sich hinlänglich kompromittiert haben, um zur Ausführung ihrer Drohungen gezwungen zu sein, so geschieht es in einer zweideutigen Weise, die nichts mehr vermeidet als die Mittel zum Zwecke und nach Vorwänden zum Unterliegen hascht. Die schmetternde Ouvertüre, die den Kampf verkündete, verliert sich in ein kleinlautes Knurren, sobald er beginnen soll, die Schauspieler hören auf, sich au sérieux[1] zu nehmen, und die Handlung fällt platt zusammen wie ein luftgefüllter Ballon, den man mit einer Nadel pickt.

Keine Partei übertreibt sich mehr ihre Mittel als die demokratische, keine täuscht sich leichtsinniger über die Situation. Wenn ein Teil der Armee für sie gestimmt hatte, war die Montagne nun auch überzeugt, daß die Armee für sie revoltieren werde. Und bei welchem Anlasse? Bei einem Anlasse, der vom Standpunkt der Truppen keinen andern Sinn hatte, als daß die Revolutionäre für die römischen Soldaten gegen die französischen Soldaten Partei ergriffen. Andrerseits waren die Erinnerungen an den Juni 1848 noch zu frisch, als daß nicht eine tiefe Abneigung des Proletariats gegen die Nationalgarde und ein durchgreifendes Mißtrauen der Chefs der geheimen Gesellschaften gegen die demokratischen Chefs existieren mußten. Um diese Differenzen auszugleichen, dazu bedurfte es großer gemeinschaftlicher Interessen, die auf dem Spiele standen. Die Verletzung eines abstrakten Verfassungsparagraphen konnte das Interesse nicht bieten. War die Verfassung nicht schon wiederholt verletzt worden nach der Versicherung der Demokraten selbst? Hatten die populärsten Journale sie nicht als ein kontrerevolutionäres Machwerk gebrandmarkt? Aber der Demokrat, weil er das Kleinbürgertum vertritt, also eine *Übergangsklasse*, worin die Interessen zweier Klassen sich zugleich abstumpfen, dünkt sich über den Klassengegensatz überhaupt erhaben. Die Demokraten geben zu, daß eine privilegierte Klasse ihnen gegenübersteht, aber sie mit der ganzen übrigen Umgebung der Nation bilden das *Volk*. Was sie vertreten, ist das *Volksrecht;* was sie interessiert, ist das *Volksinteresse*. Sie brauchen daher bei einem bevorstehenden Kampfe die Interessen und Stellungen der verschiedenen Klassen nicht zu prüfen. Sie brauchen ihre eigenen Mittel nicht allzu bedenklich abzuwägen. Sie haben eben nur das Signal zu geben, damit das *Volk* mit allen

---

[1] ernst

seinen unerschöpflichen Ressourcen über die *Dränger* herfalle. Stellen sich nun in der Ausführung ihre Interessen als uninteressant und ihre Macht als Ohnmacht heraus, so liegt das entweder an verderblichen Sophisten, die das *unteilbare Volk* in verschiedene feindliche Lager spalten, oder die Armee war zu vertiert und zu verblendet, um die reinen Zwecke der Demokratie als ihr eignes Beste zu begreifen, oder an einem Detail der Ausführung ist das Ganze gescheitert, oder aber ein unvorhergesehener Zufall hat für diesmal die Partie vereitelt. Jedenfalls geht der Demokrat ebenso makellos aus der schmählichsten Niederlage heraus, wie er unschuldig in sie hineingegangen ist, mit der neugewonnenen Überzeugung, daß er siegen muß, nicht daß er selbst und seine Partei den alten Standpunkt aufzugeben, sondern umgekehrt, daß die Verhältnisse ihm entgegenzureifen haben.

Man muß sich daher die dezimierte, gebrochene und durch das neue parlamentarische Reglement gedemütigte Montagne nicht gar zu unglücklich vorstellen. Wenn der 13. Juni ihre Chefs beseitigt hatte, so macht er andrerseits untergeordneteren Kapazitäten Platz, denen diese neue Stellung schmeichelt. Wenn ihre Machtlosigkeit im Parlamente nicht mehr bezweifelt werden konnte, so waren sie nun auch berechtigt, ihre Tat auf Ausbrüche sittlicher Entrüstung und polternde Deklamation zu beschränken. Wenn die Ordnungspartei in ihnen als den letzten offiziellen Repräsentanten der Revolution alle Schrecken der Anarchie verkörpert zu sehn vorgab, so konnten sie in der Wirklichkeit desto platter und bescheidener sein. Über den 13. Juni aber vertrösteten sie sich mit der tiefen Wendung: Aber wenn man das allgemeine Wahlrecht anzugreifen wagt, aber dann! Dann werden wir zeigen, wer wir sind. Nous verrons.[1]

Was die ins Ausland geflüchteten Montagnards betrifft, so genügt es hier zu bemerken, daß Ledru-Rollin, weil es ihm gelungen war, in kaum zwei Wochen die mächtige Partei, an deren Spitze er stand, rettungslos zu ruinieren, sich nun berufen fand, eine französische Regierung in partibus[2] zu bilden; daß seine Figur, in der Ferne, vom Boden der Aktion weggehoben, im Maßstab als das Niveau der Revolution sank und die offiziellen Größen des offiziellen Frankreichs zwerghafter wurden, an Größe zu wachsen schien; daß er als republikanischer Prätendent für 1852 figurieren konnte, daß er periodische Rundschreiben an die Walachen und andere Völker erließ, worin den Despoten des Kontinents mit seinen und seiner Verbündeten Taten gedroht wird. Hatte Proudhon ganz unrecht, wenn er diesen Herren zurief: „Vous n'êtes que des blagueurs"[2]?

[1] Wir werden sehen. – [2] „Ihr seid nichts als Aufschneider"

Die Ordnungspartei hatte am 13. Juni nicht nur die Montagne gebrochen, sie hatte die *Unterordnung der Konstitution unter die Majoritätsbeschlüsse der Nationalversammlung* durchgesetzt. Und so verstand sie die Republik: daß die Bourgeoisie hier in parlamentarischen Formen herrsche, ohne wie in der Monarchie an dem Veto der Exekutivgewalt oder an der Auflösbarkeit des Parlaments eine Schranke zu finden. Das war die *parlamentarische Republik*, wie Thiers sie nannte. Aber wenn die Bourgeoisie am 13. Juni ihre Allmacht innerhalb des Parlamentsgebäudes sicherte, schlug sie nicht das Parlament selbst, der Exekutivgewalt und dem Volke gegenüber, mit unheilbarer Schwäche, indem sie den populärsten Teil desselben ausstieß? Indem sie zahlreiche Deputierte ohne weitere Zeremonien der Requisition der Parkette preisgab, hob sie ihre eigne parlamentarische Unverletzlichkeit auf. Das demütigende Reglement, dem sie die Montagne unterwarf, erhöht in demselben Maße den Präsidenten der Republik, als es den einzelnen Repräsentanten des Volks herabdrückt. Indem sie die Insurrektion zum Schutz der konstitutionellen Verfassung als anarchische, auf den Umsturz der Gesellschaft abzweckende Tat brandmarkt, verbot sie sich selbst den Appell an die Insurrektion, sobald die Exekutivgewalt ihr gegenüber die Verfassung verletzen würde. Und die Ironie der Geschichte will, daß der General, der im Auftrage Bonapartes Rom bombardiert und so den unmittelbaren Anlaß zu der konstitutionellen Emeute vom 13. Juni gegeben hat, daß *Oudinot* am 2. Dezember 1851 dem Volke von der Ordnungspartei flehentlich und vergeblich als General der Konstitution gegen Bonaparte angeboten werden muß. Ein andrer Held des 13. Juni, *Vieyra*, der von der Tribüne der Nationalversammlung Lob einerntet für die Brutalitäten, die er in demokratischen Zeitungslokalen an der Spitze einer der hohen Finanz angehörigen Rotte von Nationalgarden verübt hatte, dieser selbe Vieyra war in die Verschwörung Bonapartes eingeweiht und trug wesentlich dazu bei, in ihrer Todesstunde der Nationalversammlung jeden Schutz von seiten der Nationalgarde abzuschneiden.

Der 13. Juni hatte noch einen andern Sinn. Die Montagne hatte Bonapartes Versetzung in Anklagezustand ertrotzen wollen. Ihre Niederlage war also ein direkter Sieg Bonapartes, sein persönlicher Triumph über seine demokratischen Feinde. Die Partei der Ordnung erfocht den Sieg, Bonaparte hatte ihn nur einzukassieren. Er tat es. Am 14. Juni war eine Proklamation an den Mauern von Paris zu lesen, worin der Präsident, gleichsam ohne sein Zutun, widerstrebend, durch die bloße Macht der Ereignisse gezwungen, aus seiner klösterlichen Abgeschiedenheit hervortritt, als verkannte Tugend über die Verleumdungen seiner Widersacher klagt, und während er seine Person mit

der Sache der Ordnung zu identifizieren scheint, vielmehr die Sache der Ordnung mit seiner Person identifiziert. Zudem hatte die Nationalversammlung die Expedition gegen Rom zwar nachträglich gebilligt, aber Bonaparte hatte die Initiative dazu ergriffen. Nachdem er den Hohepriester Samuel in den Vatikan wieder eingeführt, konnte er hoffen, als König David die Tuilerien zu beziehen.[91] Er hatte die Pfaffen gewonnen.

Die Emeute vom 13. Juni beschränkte sich, wie wir gesehn, auf eine friedliche Straßenprozession. Es waren also keine kriegerischen Lorbeeren gegen sie zu gewinnen. Nichtsdestoweniger, in dieser helden- und ereignisarmen Zeit verwandelte die Ordnungspartei diese Schlacht ohne Blutvergießen in ein zweites Austerlitz[92]. Tribüne und Presse priesen die Armee als die Macht der Ordnung gegenüber den Volksmassen als der Ohnmacht der Anarchie und den Changarnier als das „Bollwerk der Gesellschaft". Mystifikation, an die er schließlich selbst glaubte. Unterderhand aber wurden die Korps, die zweideutig schienen, aus Paris verlegt, die Regimenter, deren Wahlen am demokratischsten ausgefallen waren, aus Frankreich nach Algier verbannt, die unruhigen Köpfe unter den Truppen in Strafabteilungen verwiesen, endlich die Absperrung der Presse von der Kaserne und der Kaserne von der bürgerlichen Gesellschaft systematisch durchgeführt.

Wir sind hier bei dem entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte der französischen Nationalgarde angelangt. 1830 hatte sie den Sturz der Restauration entschieden. Unter Louis-Philippe mißglückte jede Emeute, worin die Nationalgarde auf Seite der Truppen stand. Als sie in den Februartagen 1848 sich passiv gegen den Aufstand und zweideutig gegen Louis-Philippe zeigte, gab er sich verloren und war er verloren. So schlug die Überzeugung Wurzel, daß die Revolution nicht *ohne* und die Armee nicht *gegen* die Nationalgarde siegen könne. Es war dies der Aberglaube der Armee an die bürgerliche Allmacht. Die Junitage 1848, wo die gesamte Nationalgarde mit den Linientruppen die Insurrektion niederwarf, hatten den Aberglauben befestigt. Nach Bonapartes Regierungsantritt sank die Stellung der Nationalgarde einigermaßen durch die konstitutionswidrige Vereinigung ihres Kommandos mit dem Kommando der ersten Militärdivision in der Person Changarniers.

Wie das Kommando über die Nationalgarde hier als ein Attribut des militärischen Oberbefehlshabers erschien, so sie selbst nur noch als Anhang der Linientruppen. Am 13. Juni endlich wurde sie gebrochen: nicht nur durch ihre teilweise Auflösung, die sich seit dieser Zeit periodisch an allen Punkten Frankreichs wiederholte und nur Trümmer von ihr zurückließ. Die Demonstration des 13. Juni war vor allem eine Demonstration der demokratischen Nationalgarden. Sie hatten zwar nicht ihre Waffen, wohl aber ihre Uniformen

der Armee gegenübergeführt, aber gerade in dieser Uniform saß der Talisman. Die Armee überzeugte sich, daß diese Uniform ein wollener Lappen wie ein andrer war. Der Zauber ging verloren. In den Junitagen 1848 waren Bourgeoisie und Kleinbürgertum als Nationalgarde mit der Armee gegen das Proletariat vereinigt, am 13. Juni 1849 ließ die Bourgeoisie die kleinbürgerliche Nationalgarde durch die Armee auseinandersprengen, am 2. Dezember 1851 war die Nationalgarde der Bourgeoisie selbst verschwunden, und Bonaparte konstatierte nur dies Faktum, als er nachträglich ihr Auflösungsdekret unterschrieb. So hatte die Bourgeoisie selbst ihre letzte Waffe gegen die Armee zerbrochen, aber sie mußte sie zerbrechen von dem Augenblicke, wo das Kleinbürgertum nicht mehr als Vasall hinter, sondern als Rebell vor ihr stand, wie sie überhaupt alle ihre Verteidigungsmittel gegen den Absolutismus mit eigner Hand zerstören mußte, sobald sie selbst absolut geworden war.

Die Ordnungspartei feierte unterdes die Wiedereroberung einer Macht, die 1848 nur verloren schien, um 1849 von ihren Schranken befreit wiedergefunden zu werden, durch Invektiven gegen die Republik und die Konstitution, durch Verfluchung aller zukünftigen, gegenwärtigen und vergangenen Revolutionen, die eingerechnet, welche ihre eignen Führer gemacht hatten, und in Gesetzen, wodurch die Presse geknebelt, die Assoziation vernichtet und der Belagerungszustand als organisches Institut reguliert wurde. Die Nationalversammlung vertagte sich dann von Mitte August bis Mitte Oktober, nachdem sie eine Permanenzkommission für die Zeit ihrer Abwesenheit ernannt hatte. Während dieser Ferien intrigierten die Legitimisten mit Ems, die Orleanisten mit Claremont, Bonaparte durch prinzliche Rundreisen und die Departementalräte in Beratungen über die Revision der Verfassung – Vorfälle, die in den periodischen Ferien der Nationalversammlung regelmäßig wiederkehren und auf die ich erst eingehn will, sobald sie zu Ereignissen werden. Hier sei nur noch bemerkt, daß die Nationalversammlung unpolitisch handelte, als sie für längere Intervalle von der Bühne verschwand und auf der Spitze der Republik nur noch *eine*, wenn auch klägliche Gestalt erblicken ließ, die Louis Bonapartes, während die Partei der Ordnung zum Skandale des Publikums in ihre royalistischen Bestandteile auseinander- und ihren sich widerstreitenden Restaurationsgelüsten nachging. Sooft während dieser Ferien der verwirrende Lärm des *Parlaments* verstummte und sein Körper sich in die Nation auflöste, zeigte sich unverkennbar, daß nur noch *eins* fehle, um die wahre Gestalt dieser Republik zu vollenden: *seine* Ferien permanent machen und *ihre* Aufschrift: liberté, égalité, fraternité, ersetzen durch die unzweideutigen Worte: Infanterie, Kavallerie, Artillerie!

IV

Mitte Oktober 1849 trat die Nationalversammlung wieder zusammen. Am 1. November überraschte Bonaparte sie mit einer Botschaft, worin er die Entlassung des Ministeriums Barrot-Falloux und die Bildung eines neuen Ministeriums anzeigte. Man hat Lakaien nie mit weniger Zeremonien aus dem Dienste gejagt als Bonaparte seine Minister. Die Fußtritte, die der Nationalversammlung bestimmt waren, erhielt vorläufig Barrot u. Komp.

Das Ministerium Barrot war, wie wir gesehen haben, aus Legitimisten und Orleanisten zusammengesetzt, ein Ministerium der Ordnungspartei. Bonaparte hatte desselben bedurft, um die republikanische Konstituante aufzulösen, die Expedition gegen Rom zu bewerkstelligen und die demokratische Partei zu brechen. Hinter diesem Ministerium hatte er sich scheinbar eklipsiert, die Regierungsgewalt in die Hände der Ordnungspartei abgetreten und die bescheidene Charaktermaske angelegt, die unter Louis-Philippe der verantwortliche Gerant der Zeitungspresse trug, die Maske des homme de paille[1]. Jetzt warf er eine Larve weg, die nicht mehr der leichte Vorhang war, worunter er seine Physiognomie verstecken konnte, sondern die eiserne Maske, die ihn verhinderte, eine eigne Physiognomie zu zeigen. Er hatte das Ministerium Barrot eingesetzt, um im Namen der Ordnungspartei die republikanische Nationalversammlung zu sprengen; er entließ es, um seinen eignen Namen von der Nationalversammlung der Ordnungspartei unabhängig zu erklären.

An plausiblen Vorwänden zu dieser Entlassung fehlte es nicht. Das Ministerium Barrot vernachlässigte selbst die Anstandsformen, die den Präsidenten der Republik als eine Macht neben der Nationalversammlung hätten erscheinen lassen. Während der Ferien der Nationalversammlung veröffentlichte Bonaparte einen Brief an Edgar Ney, worin er das illiberale Auftreten

---

[1] Strohmannes

des Papstes zu mißbilligen schien, wie er im Gegensatz zur Konstituante einen Brief veröffentlicht hatte, worin er Oudinot für den Angriff auf die Römische Republik belobte. Als nun die Nationalversammlung das Budget für die römische Expedition votierte, brachte Victor Hugo aus angeblichem Liberalismus jenen Brief zur Sprache. Die Ordnungspartei erstickte den Einfall, als ob Bonapartes Einfälle irgendein politisches Gewicht haben könnten, unter verächtlich ungläubigen Ausrufungen. Keiner der Minister nahm den Handschuh für ihn auf. Bei einer andern Gelegenheit ließ Barrot mit seinem bekannten hohlen Pathos Worte der Entrüstung von der Rednerbühne auf die „abominablen Umtriebe" fallen, die nach seiner Aussage in der nächsten Umgebung des Präsidenten vorgingen. Endlich verweigerte das Ministerium, während es der Herzogin von Orléans einen Witwengehalt von der Nationalversammlung erwirkte, jeden Antrag auf Erhöhung der präsidentiellen Zivilliste. Und in Bonaparte verschmolz der kaiserliche Prätendent so innig mit dem heruntergekommenen Glücksritter, daß die eine große Idee, er sei berufen, das Kaisertum zu restaurieren, stets von der andern ergänzt ward, das französische Volk sei berufen, seine Schulden zu zahlen.

Das Ministerium Barrot-Falloux war das erste und letzte *parlamentarische Ministerium*, das Bonaparte ins Leben rief. Die Entlassung desselben bildet daher einen entscheidenden Wendepunkt. Mit ihm verlor die Ordnungspartei, um ihn nie wieder zu erobern, einen unentbehrlichen Posten für die Behauptung des parlamentarischen Regimes, die Handhabe der Exekutivgewalt. Man begreift sogleich, daß in einem Lande wie Frankreich, wo die Exekutivgewalt über ein Beamtenheer von mehr als einer halben Million von Individuen verfügt, also eine ungeheure Masse von Interessen und Existenzen beständig in der unbedingtesten Abhängigkeit erhält, wo der Staat die bürgerliche Gesellschaft von ihren umfassendsten Lebensäußerungen bis zu ihren unbedeutendsten Regungen hinab, von ihren allgemeinsten Daseinsweisen bis zur Privatexistenz der Individuen umstrickt, kontrolliert, maßregelt, überwacht und bevormundet, wo dieser Parasitenkörper durch die außerordentlichste Zentralisation eine Allgegenwart, Allwissenheit, eine beschleunigte Bewegungsfähigkeit und Schnellkraft gewinnt, die nur in der hülflosen Unselbständigkeit, in der zerfahrenen Unförmlichkeit des wirklichen Gesellschaftskörpers ein Analogon finden, daß in einem solchen Lande die Nationalversammlung mit der Verfügung über die Ministerstellen jeden wirklichen Einfluß verloren gab, wenn sie nicht gleichzeitig die Staatsverwaltung vereinfachte, das Beamtenheer möglichst verringerte, endlich die bürgerliche Gesellschaft und die öffentliche Meinung ihre eignen von der Regierungsgewalt unabhängigen Organe erschaffen ließ. Aber das *materielle Interesse* der

französischen Bourgeoisie ist gerade auf das innigste mit der Erhaltung jener breiten und vielverzweigten Staatsmaschine verwebt. Hier bringt sie ihre überschüssige Bevölkerung unter und ergänzt in der Form von Staatsgehalten, was sie nicht in der Form von Profiten, Zinsen, Renten und Honoraren einstecken kann. Andrerseits zwang ihr *politisches Interesse* sie, die Repression, also die Mittel und das Personal der Staatsgewalt, täglich zu vermehren, während sie gleichzeitig einen ununterbrochenen Krieg gegen die öffentliche Meinung führen und die selbständigen Bewegungsorgane der Gesellschaft mißtrauisch verstümmeln, lähmen mußte, wo es ihr nicht gelang, sie gänzlich zu amputieren. So war die französische Bourgeoisie durch ihre Klassenstellung gezwungen, einerseits die Lebensbedingungen einer jeden, also auch ihrer eignen parlamentarischen Gewalt zu vernichten, andrerseits die ihr feindliche Exekutivgewalt unwiderstehlich zu machen.

Das neue Ministerium hieß das Ministerium d'Hautpoul. Nicht als hätte General d'Hautpoul den Rang eines Ministerpräsidenten erhalten. Mit Barrot schaffte Bonaparte vielmehr zugleich diese Würde ab, die den Präsidenten der Republik allerdings zur legalen Nichtigkeit eines konstitutionellen Königs verdammte, aber eines konstitutionellen Königs ohne Thron und ohne Krone, ohne Zepter und ohne Schwert, ohne Unverantwortlichkeit, ohne den unverjährbaren Besitz der höchsten Staatswürde und, was das fatalste war, ohne Zivilliste. Das Ministerium d'Hautpoul besaß nur einen Mann von parlamentarischem Rufe, den Juden *Fould*, eins der berüchtigsten Glieder der hohen Finanz. Ihm fiel das Finanzministerium anheim. Man schlage die Pariser Börsennotationen nach, und man wird finden, daß vom 1. November 1849 an die französischen Fonds steigen und fallen mit dem Steigen und Fallen der bonapartistischen Aktien. Während Bonaparte so seinen Affiliierten in der Börse gefunden hatte, bemächtigte er sich zugleich der Polizei durch Carliers Ernennung zum Polizeipräfekten von Paris.

Indes konnten sich die Folgen des Ministerwechsels erst im Laufe der Entwicklung herausstellen. Zunächst hatte Bonaparte nur einen Schritt vorwärts getan, um desto augenfälliger rückwärts getrieben zu werden. Seiner barschen Botschaft folgte die servilste Untertänigkeitserklärung an die Nationalversammlung. Sooft die Minister den schüchternen Versuch wagten, seine persönlichen Marotten als Gesetzvorschläge einzubringen, schienen sie selbst nur widerwillig und durch ihre Stellung gezwungen, die komischen Aufträge zu erfüllen, von deren Erfolglosigkeit sie im voraus überzeugt waren. Sooft Bonaparte im Rücken der Minister seine Absichten ausplauderte und mit seinen „idées napoléoniennes"[93] spielte, desavouierten ihn die eignen Minister von der Tribüne der Nationalversammlung herab. Seine Usurpations-

gelüste schienen nur laut zu werden, damit das schadenfrohe Gelächter seiner Gegner nicht verstumme. Er gebärdete sich als ein verkanntes Genie, das alle Welt für einen Simpel ausgibt. Nie genoß er in vollerem Maße die Verachtung aller Klassen als während dieser Periode. Nie herrschte die Bourgeoisie unbedingter, nie trug sie prahlerischer die Insignien der Herrschaft zur Schau.

Ich habe hier nicht die Geschichte ihrer gesetzgeberischen Tätigkeit zu schreiben, die sich während dieser Periode in zwei Gesetzen resümiert: in dem Gesetze, das die *Weinsteuer* wiederherstellt, in dem *Unterrichtsgesetze*, das den Unglauben abschafft.[94] Wenn den Franzosen das Weintrinken erschwert, ward ihnen desto reichlicher vom Wasser des wahren Lebens geschenkt. Wenn die Bourgeoisie in dem Gesetze über die Weinsteuer das alte gehässige ranzösische Steuersystem für unantastbar erklärt, suchte sie durch das Unterrichtsgesetz den alten Gemütszustand der Massen zu sichern, der es ertragen ließ. Man ist erstaunt, die Orleanisten, die liberalen Bourgeois, diese alten Apostel des Voltairianismus und der eklektischen Philosophie, ihren Stammfeinden, den Jesuiten, die Verwaltung des französischen Geistes anvertrauen zu sehn. Aber Orleanisten und Legitimisten konnten in Beziehung auf den Kronprätendenten auseinandergehn, sie begriffen, daß ihre vereinte Herrschaft die Unterdrückungsmittel zweier Epochen zu vereinigen gebot, daß die Unterjochungsmittel der Julimonarchie durch die Unterjochungsmittel der Restauration ergänzt und verstärkt werden mußten.

Die Bauern, in allen ihren Hoffnungen getäuscht, durch den niedrigen Stand der Getreidepreise einerseits, durch die wachsende Steuerlast und Hypothekenschuld andrerseits mehr als je erdrückt, begannen sich in den Departements zu regen. Man antwortete ihnen durch eine Hetzjagd auf die Schulmeister, die den Geistlichen, durch eine Hetzjagd auf die Maires, die den Präfekten, und durch ein System der Spionage, dem alle unterworfen wurden. In Paris und den großen Städten trägt die Reaktion selbst die Physiognomie ihrer Epoche und fordert mehr heraus, als sie niederschlägt. Auf dem Lande wird sie platt, gemein, kleinlich, ermüdend, plackend, mit einem Worte Gendarm. Man begreift, wie drei Jahre vom Regime des Gendarmen, eingesegnet durch das Regime des Pfaffen, unreife Massen demoralisieren mußten.

Welche Summe von Leidenschaft und Deklamation die Ordnungspartei von der Tribüne der Nationalversammlung herab gegen die Minorität aufwenden mochte, ihre Rede blieb einsilbig wie die des Christen, dessen Worte sein sollen: Ja, ja, nein, nein! Einsilbig von der Tribüne herab wie in der Presse. Fad wie ein Rätsel, dessen Lösung im voraus bekannt ist. Handelte es

sich um Petitionsrecht oder um Weinsteuer, um Preßfreiheit oder um Freihandel, um Klubs oder um Munizipalverfassung, um Schutz der persönlichen Freiheit oder um Regelung des Staatshaushaltes, das Losungswort kehrt immer wieder, das Thema bleibt immer dasselbe, der Urteilsspruch ist immer fertig und lautet unveränderlich: „*Sozialismus!*" Für *sozialistisch* wird selbst der bürgerliche Liberalismus erklärt, für sozialistisch die bürgerliche Aufklärung, für sozialistisch die bürgerliche Finanzreform. Es war sozialistisch, eine Eisenbahn zu bauen, wo schon ein Kanal vorhanden war, und es war sozialistisch, sich mit dem Stocke zu verteidigen, wenn man mit dem Degen angegriffen wurde.

Es war dies nicht bloße Redeform, Mode, Parteitaktik. Die Bourgeoisie hatte die richtige Einsicht, daß alle Waffen, die sie gegen den Feudalismus geschmiedet, ihre Spitze gegen sie selbst kehrten, daß alle Bildungsmittel, die sie erzeugt, gegen ihre eigne Zivilisation rebellierten, daß alle Götter, die sie geschaffen, von ihr abgefallen waren. Sie begriff, daß alle sogenannten bürgerlichen Freiheiten und Fortschrittsorgane ihre *Klassenherrschaft* zugleich an der gesellschaftlichen Grundlage und an der politischen Spitze angriffen und bedrohten, also „*sozialistisch*" geworden waren. In dieser Drohung und in diesem Angriffe fand sie mit Recht das Geheimnis des Sozialismus, dessen Sinn und Tendenz sie richtiger beurteilt, als der sogenannte Sozialismus sich selbst zu beurteilen weiß, der daher nicht begreifen kann, wie die Bourgeoisie sich verstockt gegen ihn verschließt, mag er nun sentimental über die Leiden der Menschheit winseln oder christlich das Tausendjährige Reich und die allgemeine Bruderliebe verkünden oder humanistisch von Geist, Bildung, Freiheit faseln oder doktrinär ein System der Vermittlung und der Wohlfahrt aller Klassen aushecken. Was sie aber nicht begriff, war die Konsequenz, daß ihr *eignes parlamentarisches Regime*, daß ihre *politische Herrschaft* überhaupt nun auch als *sozialistisch* dem allgemeinen Verdammungsurteil verfallen mußte. Solange die Herrschaft der Bourgeoisklasse sich nicht vollständig organisiert, nicht ihren reinen politischen Ausdruck gewonnen hatte, konnte auch der Gegensatz der andern Klassen nicht rein hervortreten, und wo er hervortrat, nicht die gefährliche Wendung nehmen, die jeden Kampf gegen die Staatsgewalt in einen Kampf gegen das Kapital verwandelt. Wenn sie in jeder Lebensregung der Gesellschaft die „Ruhe" gefährdet sah, wie konnte sie an der Spitze der Gesellschaft das *Regime der Unruhe*, ihr eignes Regime, das *parlamentarische Regime* behaupten wollen, dieses Regime, das nach dem Ausdrucke eines ihrer Redner im Kampfe und durch den Kampf lebt? Das parlamentarische Regime lebt von der Diskussion, wie soll es die Diskussion verbieten? Jedes Interesse, jede gesellschaftliche Einrichtung wird hier in

allgemeine Gedanken verwandelt, als Gedanken verhandelt, wie soll irgendein Interesse, eine Einrichtung sich über dem Denken behaupten und als Glaubensartikel imponieren? Der Rednerkampf auf der Tribüne ruft den Kampf der Preßbengel hervor, der debattierende Klub im Parlament ergänzt sich notwendig durch debattierende Klubs in den Salons und in den Kneipen, die Repräsentanten, die beständig an die Volksmeinung appellieren, berechtigen die Volksmeinung, in Petitionen ihre wirkliche Meinung zu sagen. Das parlamentarische Regime überläßt alles der Entscheidung der Majoritäten, wie sollen die großen Majoritäten jenseits des Parlaments nicht entscheiden wollen? Wenn ihr auf dem Gipfel des Staates die Geige streicht, was andres erwarten, als daß die drunten tanzen?

Indem also die Bourgeoisie, was sie früher als *„liberal"* gefeiert, jetzt als *„sozialistisch"* verketzert, gesteht sie ein, daß ihr eignes Interesse gebietet, sie der Gefahr des *Selbstregierens* zu überheben, daß, um die Ruhe im Lande herzustellen, vor allem ihr Bourgeoisparlament zur Ruhe gebracht, um ihre gesellschaftliche Macht unversehrt zu erhalten, ihre politische Macht gebrochen werden müsse; daß die Privatbourgeois nur fortfahren können, die andern Klassen zu exploitieren und sich ungetrübt des Eigentums, der Familie, der Religion und der Ordnung zu erfreuen, unter der Bedingung, daß ihre Klasse neben den andern Klassen zu gleicher politischer Nichtigkeit verdammt werde; daß, um ihren Beutel zu retten, die Krone ihr abgeschlagen und das Schwert, das sie beschützen solle, zugleich als Damoklesschwert über ihr eignes Haupt gehängt werden müsse.

In dem Bereiche der allgemeinen bürgerlichen Interessen zeigte sich die Nationalversammlung so unproduktiv, daß z.B. die Verhandlungen über die Paris–Avignoner Eisenbahn, die im Winter 1850 begannen, am 2. Dezember 1851 noch nicht zum Schluß reif waren. Wo sie nicht unterdrückte, reagierte, war sie mit unheilbarer Unfruchtbarkeit geschlagen.

Während Bonapartes Ministerium teils die Initiative zu Gesetzen im Geiste der Ordnungspartei ergriff, teils ihre Härte in der Ausführung und Handhabung noch übertrieb, suchte er andrerseits durch kindisch alberne Vorschläge Popularität zu erobern, seinen Gegensatz zur Nationalversammlung zu konstatieren und auf einen geheimen Hinterhalt hinzudeuten, der nur durch die Verhältnisse einstweilen verhindert werde, dem französischen Volke seine verborgenen Schätze zu erschließen. So der Vorschlag, den Unteroffizieren eine tägliche Zulage von vier Sous zu dekretieren. So der Vorschlag einer Ehrenleihbank für die Arbeiter. Geld geschenkt und Geld gepumpt zu erhalten, das war die Perspektive, womit er die Massen zu ködern hoffte. Schenken und Pumpen, darauf beschränkt sich die Finanzwissenschaft des Lumpen-

proletariats, des vornehmen und des gemeinen. Darauf beschränkten sich die Springfedern, die Bonaparte in Bewegung zu setzen wußte. Nie hat ein Prätendent platter auf die Plattheit der Massen spekuliert.

Die Nationalversammlung brauste wiederholt auf bei diesen unverkennbaren Versuchen, auf ihre Kosten Popularität zu erwerben, bei der wachsenden Gefahr, daß dieser Abenteurer, den die Schulden voranpeitschten und kein erworbener Ruf zurückhielt, einen verzweifelten Streich wagen werde. Die Verstimmung zwischen der Ordnungspartei und dem Präsidenten hatte einen drohenden Charakter angenommen, als ein unerwartetes Ereignis ihn reuig in ihre Arme zurückwarf. Wir meinen die *Nachwahlen vom 10. März 1850*. Diese Wahlen fanden statt, um die Repräsentantenstellen, die nach dem 13. Juni durch das Gefängnis oder das Exil erledigt worden waren, wieder zu besetzen. Paris wählte nur sozial-demokratische Kandidaten. Es vereinte sogar die meisten Stimmen auf einen Insurgenten des Juni 1848, auf de Flotte. So rächte sich das mit dem Proletariat alliierte Pariser Kleinbürgertum für seine Niederlage am 13. Juni 1849. Es schien im Augenblick der Gefahr nur vom Kampfplatz verschwunden zu sein, um ihn bei günstiger Gelegenheit mit massenhafteren Streitkräften und mit einer kühneren Kampfparole wieder zu betreten. Ein Umstand schien die Gefahr dieses Wahlsieges zu erhöhen. Die Armee stimmte in Paris für den Juni-Insurgenten gegen La Hitte, einen Minister Bonapartes, und in den Departements zum großen Teil für die Montagnards, die auch hier, zwar nicht so entschieden wie in Paris, das Übergewicht über ihre Gegner behaupteten.

Bonaparte sah sich plötzlich wieder die Revolution gegenüberstehen. Wie am 29. Januar 1849, wie am 13. Juni 1849 verschwand er am 10. März 1850 hinter der Partei der Ordnung. Er beugte sich, er tat kleinmütig Abbitte, er erbot sich, auf Befehl der parlamentarischen Majorität jedes beliebige Ministerium zu ernennen, er flehte sogar die orleanistischen und legitimistischen Parteiführer, die Thiers, die Berryer, die Broglie, die Molé, kurz die sogenannten Burggrafen[95], das Staatsruder in eigner Person zu ergreifen. Die Partei der Ordnung wußte diesen unwiederbringlichen Augenblick nicht zu benutzen. Statt sich kühn der angebotenen Gewalt zu bemächtigen, zwang sie Bonaparte nicht einmal, das am 1. November entlassene Ministerium wieder einzusetzen; sie begnügte sich, ihn durch die Verzeihung zu demütigen und dem Ministerium d'Hautpoul Herrn *Baroche* beizugesellen. Dieser Baroche hatte als öffentlicher Ankläger, das eine Mal gegen die Revolutionäre vom 15. Mai[37], das andre Mal gegen die Demokraten des 13. Juni, vor dem Hochgerichte zu Bourges gewütet, beide Male wegen Attentat auf die Nationalversammlung. Keiner der Minister Bonapartes trug später mehr dazu bei, die

Nationalversammlung herabzuwürdigen, und nach dem 2. Dezember 1851 finden wir ihn wieder als wohlbestallten und teuer bezahlten Vizepräsidenten des Senats. Er hatte den Revolutionären in die Suppe gespuckt, damit Bonaparte sie aufesse.

Die sozial-demokratische Partei ihrerseits schien nur nach Vorwänden zu haschen, um ihren eignen Sieg wieder in Frage zu stellen und ihm die Pointe abzubrechen. Vidal, einer der neuerwählten Pariser Repräsentanten, war gleichzeitig in Straßburg gewählt worden. Man bewog ihn, die Wahl für Paris abzulehnen und die für Straßburg anzunehmen. Statt also ihrem Siege auf dem Wahlplatze einen definitiven Charakter zu geben und dadurch die Ordnungspartei zu zwingen, ihn sofort im Parlamente streitig zu machen, statt so den Gegner im Augenblick des Volksenthusiasmus und der günstigen Stimmung der Armee zum Kampfe zu treiben, ermüdete die demokratische Partei Paris während der Monate März und April mit einer neuen Wahlagitation, ließ die aufgeregten Volksleidenschaften in diesem abermaligen provisorischen Stimmenspiel sich aufreiben, die revolutionäre Tatkraft in konstitutionellen Erfolgen sich sättigen, in kleinen Intrigen, hohlen Deklamationen und Scheinbewegungen verpuffen, die Bourgeoisie sich sammeln und ihre Vorkehrungen treffen, endlich die Bedeutung der Märzwahlen in der nachträglichen Aprilwahl, in der Wahl Eugène Sues, einen sentimental abschwächenden Kommentar finden. Mit einem Worte, sie schickte den 10. März in den April.

Die parlamentarische Majorität begriff die Schwäche ihres Gegners. Ihre siebzehn Burggrafen, denn Bonaparte hatte ihr die Leitung und die Verantwortlichkeit des Angriffs überlassen, arbeiteten ein neues Wahlgesetz aus, dessen Vorlage dem Herrn Faucher, der sich diese Ehre ausbat, anvertraut wurde. Am 8. Mai brachte er das Gesetz ein, wodurch das allgemeine Wahlrecht abgeschafft, ein dreijähriges Domizil an dem Orte der Wahl den Wählern als Bedingung auferlegt, endlich der Nachweis dieses Domizils für die Arbeiter von dem Zeugnisse ihrer Arbeitgeber abhängig gemacht wurde.

Wie revolutionär die Demokraten während des konstitutionellen Wahlkampfes aufgeregt und getobt hatten, so konstitutionell predigten sie jetzt, wo es galt, mit den Waffen in der Hand den Ernst jener Wahlsiege zu beweisen, Ordnung, majestätische Ruhe (calme majestueux), gesetzliche Haltung, d.h. blinde Unterwerfung unter den Willen der Kontrerevolution, der sich als Gesetz breitmachte. Während der Debatte beschämte der Berg die Partei der Ordnung, indem er gegen ihre revolutionäre Leidenschaftlichkeit die leidenschaftslose Haltung des Biedermanns geltend machte, der den Rechtsboden behauptet, und indem er sie mit dem furchtbaren Vorwurfe zu Boden schlug,

daß sie revolutionär verfahre. Selbst die neugewählten Deputierten bemühten sich durch anständiges und besonnenes Auftreten zu beweisen, welche Verkennung es war, sie als Anarchisten zu verschreien und ihre Wahl als einen Sieg der Revolution auszulegen. Am 31. Mai ging das neue Wahlgesetz durch. Die Montagne begnügte sich damit, dem Präsidenten einen Protest in die Tasche zu schmuggeln. Dem Wahlgesetz folgte ein neues Preßgesetz, wodurch die revolutionäre Zeitungspresse vollständig beseitigt wurde.[96] Sie hatte ihr Schicksal verdient. „National"[74] und „La Presse"[97], zwei bürgerliche Organe, blieben nach dieser Sündflut als äußerste Vorposten der Revolution zurück.

Wir haben gesehn, wie die demokratischen Führer während März und April alles getan hatten, um das Volk von Paris in einen Scheinkampf zu verwickeln, wie sie nach dem 8. Mai alles taten, um es vom wirklichen Kampf abzuhalten. Wir dürfen zudem nicht vergessen, daß das Jahr 1850 eines der glänzendsten Jahre industrieller und kommerzieller Prosperität, also das Pariser Proletariat vollständig beschäftigt war. Allein das Wahlgesetz vom 31. Mai 1850 schloß es von aller Teilnahme an der politischen Gewalt aus. Es schnitt ihm das Kampfterrain selbst ab. Es warf die Arbeiter in die Pariastellung zurück, die sie vor der Februarrevolution eingenommen hatten. Indem sie einem solchen Ereignisse gegenüber sich von den Demokraten lenken lassen und das revolutionäre Interesse ihrer Klasse über einem augenblicklichen Wohlbehagen vergessen konnten, verzichteten sie auf die Ehre, eine erobernde Macht zu sein, unterwarfen sich ihrem Schicksale, bewiesen, daß die Niederlage vom Juni 1848 sie für Jahre kampfunfähig gemacht und daß der geschichtliche Prozeß zunächst wieder *über* ihren Köpfen vor sich gehen müsse. Was die kleinbürgerliche Demokratie betrifft, die am 13. Juni geschrien hatte: „aber wenn erst das allgemeine Wahlrecht angetastet wird, aber dann!" – so tröstete sie sich jetzt damit, daß der kontrerevolutionäre Schlag, der sie getroffen, kein Schlag und das Gesetz vom 31. Mai kein Gesetz sei. Am zweiten [Sonntag des Monats] Mai 1852 erscheint jeder Franzose auf dem Wahlplatze, in der einen Hand den Stimmzettel, in der andern das Schwert. Mit dieser Prophezeiung tat sie sich selbst Genüge. Die Armee endlich wurde wie für die Wahlen vom 29. Mai 1849, so für die vom März und April 1850 von ihren Vorgesetzten gezüchtigt. Diesmal sagte sie sich aber entschieden: „Die Revolution prellt uns nicht zum dritten Mal."

Das Gesetz vom 31. Mai 1850 war der coup d'état der Bourgeoisie. Alle ihre bisherigen Eroberungen über die Revolution hatten einen nur provisorischen Charakter. Sie waren in Frage gestellt, sobald die jetzige Nationalversammlung von der Bühne abtrat. Sie hingen von dem Zufall einer neuen

allgemeinen Wahl ab, und die Geschichte der Wahlen seit 1848 bewies unwiderleglich, daß in demselben Maße, wie die faktische Herrschaft der Bourgeoisie sich entwickelte, ihre moralische Herrschaft über die Volksmassen verlorenging. Das allgemeine Wahlrecht erklärte sich am 10. März direkt gegen die Herrschaft der Bourgeoisie, die Bourgeoisie antwortete mit der Ächtung des allgemeinen Wahlrechts. Das Gesetz vom 31. Mai war also eine der Notwendigkeiten des Klassenkampfes. Andrerseits erheischte die Konstitution, damit die Wahl des Präsidenten der Republik gültig sei, ein Minimum von zwei Millionen Stimmen. Erhielt keiner der Präsidentschaftskandidaten dies Minimum, so sollte die Nationalversammlung unter den drei Kandidaten, denen die meisten Stimmen zufallen würden, den Präsidenten wählen. Zur Zeit, wo die Konstituante dies Gesetz machte, waren zehn Millionen Wähler auf den Stimmlisten eingeschrieben. In ihrem Sinne reichte also ein Fünftel der Wahlberechtigten hin, um die Präsidentschaftswahl gültig zu machen. Das Gesetz vom 31. Mai strich wenigstens drei Millionen Stimmen von den Wahllisten, reduzierte die Zahl der Wahlberechtigten auf sieben Millionen und behielt nichtsdestoweniger das gesetzliche Minimum von zwei Millionen für die Präsidentschaftswahl bei. Es erhöhte also das gesetzliche Minimum von einem Fünftel auf beinahe ein Drittel der wahlfähigen Stimmen, d.h., es tat alles, um die Präsidentenwahl aus den Händen des Volkes in die Hände der Nationalversammlung hinüberzuschmuggeln. So schien die Partei der Ordnung durch das Wahlgesetz vom 31. Mai ihre Herrschaft doppelt befestigt zu haben, indem sie die Wahl der Nationalversammlung und die des Präsidenten der Republik dem stationären Teil der Gesellschaft anheimgab.

V

Der Kampf brach sofort wieder aus zwischen der Nationalversammlung und Bonaparte, sobald die revolutionäre Krise überdauert und das allgemeine Wahlrecht abgeschafft war.

Die Konstitution hatte das Gehalt Bonapartes auf 600 000 Francs festgesetzt. Kaum ein halbes Jahr nach seiner Installierung gelang es ihm, diese Summe auf das Doppelte zu erhöhn. Odilon Barrot ertrotzte nämlich von der konstituierenden Nationalversammlung einen jährlichen Zuschuß von 600 000 Francs für sogenannte Repräsentationsgelder. Nach dem 13. Juni hatte Bonaparte ähnliche Anliegen verlauten lassen, ohne diesmal bei Barrot Gehör zu finden. Jetzt nach dem 31. Mai benutzte er sofort den günstigen Augenblick und ließ seine Minister eine Zivilliste von drei Millionen in der Nationalversammlung beantragen. Ein langes abenteuerndes Vagabundenleben hatte ihn mit den entwickeltsten Fühlhörnern begabt, um die schwachen Momente herauszutasten, wo er seinen Bourgeois Geld abpressen durfte. Er trieb förmliche chantage[1]. Die Nationalversammlung hatte die Volkssouveränität mit seiner Mithülfe und seinem Mitwissen geschändet. Er drohte ihr Verbrechen dem Volksgericht zu denunzieren, falls sie nicht den Beutel ziehe und sein Stillschweigen mit drei Millionen jährlich erkaufe. Sie hatte drei Millionen Franzosen ihres Stimmrechts beraubt. Er verlangte für jeden außer Kurs gesetzten Franzosen einen Kurs habenden Franken, genau drei Millionen Francs. Er, der Erwählte von sechs Millionen, fordert Schadenersatz für die Stimmen, um die man ihn nachträglich geprellt habe. Die Kommission der Nationalversammlung wies den Zudringlichen ab. Die bonapartistische Presse drohte. Konnte die Nationalversammlung mit dem Präsidenten der Republik brechen in einem Augenblicke, wo sie prinzipiell und definitiv mit der Masse der Nation gebrochen hatte? Sie verwarf zwar die jährliche Zivilliste, aber sie

[1] Erpressung

bewilligte einen einmaligen Zuschuß von 2160000 Francs. Sie machte sich so der doppelten Schwäche schuldig, das Geld zu bewilligen und zugleich durch ihren Ärger zu zeigen, daß sie es nur widerwillig bewillige. Wir werden später sehen, wozu Bonaparte das Geld brauchte. Nach diesem ärgerlichen Nachspiel, das der Abschaffung des allgemeinen Stimmrechts auf dem Fuße folgte und worin Bonaparte seine demütige Haltung während der Krise des März und April mit herausfordernder Unverschämtheit gegen das usurpatorische Parlament vertauschte, vertagte sich die Nationalversammlung für drei Monate, vom 11. August bis 11. November. Sie ließ an ihrer Stelle eine Permanenzkommission von 28 Mitgliedern zurück, die keinen Bonapartisten enthielt, wohl aber einige gemäßigte Republikaner. Die Permanenzkommission vom Jahre 1849 hatte nur Männer der Ordnung und Bonapartisten gezählt. Aber damals erklärte sich die Partei der Ordnung in Permanenz gegen die Revolution. Diesmal erklärte sich die parlamentarische Republik in Permanenz gegen den Präsidenten. Nach dem Gesetze vom 31. Mai stand der Partei der Ordnung nur noch dieser Rival gegenüber.

Als die Nationalversammlung im November 1850 wieder zusammentrat, schien statt ihrer bisherigen kleinlichen Plänkeleien mit dem Präsidenten ein großer rücksichtsloser Kampf, ein Kampf der beiden Gewalten auf Leben und Tod unvermeidlich geworden zu sein.

Wie im Jahre 1849 war die Partei der Ordnung während der diesjährigen Parlamentsferien in ihre einzelnen Fraktionen auseinandergegangen, jede beschäftigt mit ihren eignen Restaurationsintrigen, die durch den Tod Louis-Philippes neue Nahrung erhalten hatten. Der Legitimistenkönig Heinrich V.[89] hatte sogar ein förmliches Ministerium ernannt, das zu Paris residierte und worin Mitglieder der Permanenzkommission saßen. Bonaparte war also berechtigt, seinerseits Rundreisen durch die französischen Departements zu machen und je nach der Stimmung der Stadt, die er mit seiner Gegenwart beglückte, bald versteckter, bald offener seine eignen Restaurationspläne auszuplaudern und Stimmen für sich zu werben. Auf diesen Zügen, die der große offizielle „Moniteur" und die kleinen Privatmoniteure Bonapartes natürlich als Triumphzüge feiern mußten, war er fortwährend begleitet von Affiliierten der *Gesellschaft des 10. Dezember*. Diese Gesellschaft datiert vom Jahre 1849. Unter dem Vorwande, eine Wohltätigkeitsgesellschaft zu stiften, war das Pariser Lumpenproletariat in geheime Sektionen organisiert worden, jede Sektion von bonapartistischen Agenten geleitet, an der Spitze des Ganzen ein bonapartistischer General. Neben zerrütteten Roués[1] mit zweideutigen

---

[1] Wüstlingen

Subsistenzmitteln und von zweideutiger Herkunft, neben verkommenen und abenteuernden Ablegern der Bourgeoisie Vagabunden, entlassene Soldaten, entlassene Zuchthaussträflinge, entlaufene Galeerensklaven, Gauner, Gaukler, Lazzaroni, Taschendiebe, Taschenspieler, Spieler, Maquereaus[1], Bordellhalter, Lastträger, Literaten, Orgeldreher, Lumpensammler, Scherenschleifer, Kesselflicker, Bettler, kurz, die ganze unbestimmte, aufgelöste, hin- und hergeworfene Masse, die die Franzosen la bohème nennen; mit diesem ihm verwandten Elemente bildete Bonaparte den Stock der Gesellschaft vom 10. Dezember. „Wohltätigkeitsgesellschaft" – insofern alle Mitglieder gleich Bonaparte das Bedürfnis fühlten, sich auf Kosten der arbeitenden Nation wohlzutun. Dieser Bonaparte, der sich als *Chef des Lumpenproletariats* konstituiert, der hier allein in massenhafter Form die Interessen wiederfindet, die er persönlich verfolgt, der in diesem Auswurf, Abfall, Abhub aller Klassen die einzige Klasse erkennt, auf die er sich unbedingt stützen kann, er ist der wirkliche Bonaparte, der Bonaparte sans phrase[2]. Alter durchtriebener Roué, faßt er das geschichtliche Leben der Völker und die Haupt- und Staatsaktionen derselben als Komödie im ordinärsten Sinne auf, als eine Maskerade, wo die großen Kostüme, Worte und Posituren nur der kleinlichsten Lumperei zur Maske dienen. So bei seinem Zuge nach Straßburg, wo ein geschulter Schweizer Geier den napoleonischen Adler vorstellt. Für seinen Einfall in Boulogne steckt er einige Londoner Lakaien in französische Uniform.[98] Sie stellen die Armee vor. In seiner Gesellschaft vom 10. Dezember sammelt er 10000 Lumpenkerls, die das Volk vorstellen müssen, wie Klaus Zettel den Löwen. In einem Augenblicke, wo die Bourgeoisie selbst die vollständigste Komödie spielte, aber in der ernsthaftesten Weise von der Welt, ohne irgendeine der pedantischen Bedingungen der französischen dramatischen Etikette[99] zu verletzen, und selbst halb geprellt, halb überzeugt von der Feierlichkeit ihrer eignen Haupt- und Staatsaktionen, mußte der Abenteurer siegen, der die Komödie platt als Komödie nahm. Erst wenn er seinen feierlichen Gegner beseitigt hat, wenn er nun selbst seine kaiserliche Rolle im Ernste nimmt und mit der napoleonischen Maske den wirklichen Napoleon vorzustellen meint, wird er das Opfer seiner eignen Weltanschauung, der ernsthafte Hanswurst, der nicht mehr die Weltgeschichte als eine Komödie, sondern seine Komödie als Weltgeschichte nimmt. Was für die sozialistischen Arbeiter die Nationalateliers[100], was für die Bourgeois-Republikaner die Gardes mobiles[71], das war für Bonaparte die Gesellschaft vom 10. Dezember, die ihm eigentümliche Parteistreitkraft. Auf seinen Reisen mußten die auf der Eisenbahn verpackten

[1] Zuhälter – [2] ohne jede Beschönigung

Abteilungen derselben ihm ein Publikum improvisieren, den öffentlichen Enthusiasmus aufführen, vive l'Empereur[1] heulen, die Republikaner insultieren und durchprügeln, natürlich unter dem Schutze der Polizei. Auf seinen Rückfahrten nach Paris mußten sie die Avantgarde bilden, Gegendemonstrationen zuvorkommen oder sie auseinanderjagen. Die Gesellschaft vom 10. Dezember gehörte ihm, sie war *sein* Werk, sein eigenster Gedanke. Was er sich sonst aneignet, gibt ihm die Macht der Verhältnisse anheim, was er sonst tut, tun die Verhältnisse für ihn oder begnügt er sich, von den Taten andrer zu kopieren; aber er, mit den offiziellen Redensarten der Ordnung, der Religion, der Familie, des Eigentums öffentlich vor den Bürgern, hinter ihm die geheime Gesellschaft der Schufterles und der Spiegelbergs[101], die Gesellschaft der Unordnung, der Prostitution und des Diebstahls, das ist Bonaparte selbst als Originalautor, und die Geschichte der Gesellschaft des 10. Dezember ist seine eigne Geschichte. Es hatte sich nun ausnahmsweise ereignet, daß der Ordnungspartei angehörige Volksrepräsentanten unter die Stöcke der Dezembristen gerieten. Noch mehr. Der der Nationalversammlung zugewiesene, mit der Bewachung ihrer Sicherheit beauftragte Polizeikommissär Yon zeigte auf die Aussage eines gewissen Allais hin der Permanenzkommission an, eine Sektion der Dezembristen habe die Ermordung des Generals Changarnier und Dupins, des Präsidenten der Nationalversammlung, beschlossen und zu deren Vollstreckung schon die Individuen bestimmt. Man begreift den Schreck des Herrn Dupin. Eine parlamentarische Enquête über die Gesellschaft vom 10. Dezember, d. h. die Profanierung der Bonaparteschen Geheimwelt, schien unvermeidlich. Grade vor dem Zusammentritt der Nationalversammlung löste Bonaparte vorsorglich seine Gesellschaft auf, natürlich nur auf dem Papiere, denn noch Ende 1851 suchte der Polizeipräfekt Carlier in einem ausführlichen Memoire ihn vergeblich zur wirklichen Auseinanderjagung der Dezembristen zu bewegen.

Die Gesellschaft vom 10. Dezember sollte so lange die Privatarmee Bonapartes bleiben, bis es ihm gelang, die öffentliche Armee in eine Gesellschaft vom 10. Dezember zu verwandeln. Bonaparte machte hierzu den ersten Versuch kurz nach Vertagung der Nationalversammlung, und zwar mit dem eben ihr abgetrotzten Gelde. Als Fatalist lebt er der Überzeugung, daß es gewisse höhere Mächte gibt, denen der Mensch und insbesondere der Soldat nicht widerstehen kann. Unter diese Mächte zählt er in erster Linie Zigarre und Champagner, kaltes Geflügel und Knoblauchswurst. Er traktiert daher in den Gemächern des Elysée zunächst Offiziere und Unteroffiziere mit Zigarre und

[1] es lebe der Kaiser

Champagner, mit kaltem Geflügel und Knoblauchswurst. Am 3. Oktober wiederholt er dieses Manöver mit den Truppenmassen bei der Revue von St. Maur und am 10. Oktober dasselbe Manöver auf noch größerer Stufenleiter bei der Armeeschau von Satory. Der Onkel erinnerte sich der Feldzüge Alexanders in Asien, der Neffe der Eroberungszüge des Bacchus in demselben Lande. Alexander war allerdings ein Halbgott, aber Bacchus war ein Gott, und dazu der Schutzgott der Gesellschaft vom 10. Dezember.

Nach der Revue vom 3. Oktober lud die Permanenzkommission den Kriegsminister d'Hautpoul vor sich. Er versprach, jene Disziplinarwidrigkeiten sollten sich nicht wiederholen. Man weiß, wie Bonaparte am 10. Oktober d'Hautpouls Wort hielt. In beiden Revuen hatte Changarnier kommandiert als Oberbefehlshaber der Armee von Paris. Er, zugleich Mitglied der Permanenzkommission, Chef der Nationalgarde, „Retter" vom 29. Januar und 13. Juni, „Bollwerk der Gesellschaft", Kandidat der Ordnungspartei für die Präsidentenwürde, der geahnte Monk zweier Monarchien, hatte bisher nie seine Unterordnung unter den Kriegsminister anerkannt, die republikanische Konstitution stets offen verhöhnt, Bonaparte mit einer zweideutig vornehmen Protektion verfolgt. Jetzt eiferte er für die Disziplin gegen den Kriegsminister und für die Konstitution gegen Bonaparte. Während am 10. Oktober ein Teil der Kavallerie den Ruf: „Vive Napoléon! Vivent les saucissons!"[1] ertönen ließ, veranstaltete Changarnier, daß wenigstens die unter dem Kommando seines Freundes Neumayer vorbeidefilierende Infanterie ein eisiges Stillschweigen beobachtete. Zur Strafe entsetzte der Kriegsminister auf Bonapartes Antrieb den General Neumayer seines Postens in Paris, unter dem Vorwand, ihn als Obergeneral der 14. und 15. Militärdivision zu bestallen. Neumayer schlug diesen Stellenwechsel aus und mußte so seine Entlassung nehmen. Changarnier seinerseits veröffentlichte am 2. November einen Tagesbefehl, worin er den Truppen verbot, politische Ausrufungen und Demonstrationen irgendeiner Art sich unter den Waffen zu erlauben. Die elyseeischen Blätter griffen Changarnier an, die Blätter der Ordnungspartei Bonaparte, die Permanenzkommission wiederholte geheime Sitzungen, worin wiederholt beantragt wurde, das Vaterland in Gefahr zu erklären, die Armee schien in zwei feindliche Lager geteilt mit zwei feindlichen Generalstäben, der eine im Elysée, wo Bonaparte, der andere in den Tuilerien, wo Changarnier hauste. Es schien nur des Zusammentritts der Nationalversammlung zu bedürfen, damit das Signal zum Kampfe erschalle. Das französische Publikum beurteilte diese Reibungen zwischen Bonaparte und Changarnier wie jener englische Journalist, der sie mit folgenden Worten charakterisiert hat:

[1] „Es lebe Napoleon! Es leben die Würste!"

„Die politischen Hausmägde Frankreichs kehren die glühende Lava der Revolution mit alten Besen weg und keifen sich aus, während sie ihre Arbeit verrichten."

Unterdes beeilte sich Bonaparte, den Kriegsminister d'Hautpoul zu entsetzen, ihn Hals über Kopf nach Algier zu spedieren und an seine Stelle General Schramm zum Kriegsminister zu ernennen. Am 12. November sandte er der Nationalversammlung eine Botschaft von amerikanischer Weitläufigkeit, überladen mit Details, ordnungsduftend, versöhnungslüstern, konstitutionell-resigniert, von allem und jedem handelnd, nur nicht von den questions brûlantes[1] des Augenblickes. Wie im Vorbeigehen ließ er die Worte fallen, daß den ausdrücklichen Bestimmungen der Konstitution gemäß der Präsident allein über die Armee verfüge. Die Botschaft schloß mit folgenden hochbeteuernden Worten:

„*Frankreich verlangt vor allem andern Ruhe ... Allein durch einen Eid gebunden, werde ich mich innerhalb der engen Grenzen halten, die er mir gezogen hat* ... Was mich betrifft, vom Volke erwählt und ihm allein meine Macht schuldend, ich werde mich stets seinem gesetzlich ausgedrückten Willen fügen. Beschließt ihr in dieser Sitzung die Revision der Konstitution, so wird eine konstituierende Versammlung die Stellung der Exekutivgewalt regeln. Wo nicht, so wird das Volk 1852 feierlich seinen Entschluß verkünden. Was aber immer die Lösungen der Zukunft sein mögen, laßt uns zu einem Verständnis kommen, damit niemals Leidenschaft, Überraschung oder Gewalt über das Schicksal einer großen Nation entscheiden ... Was vor allem meine Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, ist nicht, zu wissen, wer 1852 über Frankreich regieren wird, sondern die Zeit, die zu meiner Verfügung steht, so zu verwenden, daß die Zwischenperiode ohne Agitation und Störung vorübergehe. Ich habe mit Aufrichtigkeit mein Herz vor euch eröffnet, ihr werdet meiner Offenheit mit eurem Vertrauen antworten, meinem guten Streben durch eure Mitwirkung, und Gott wird das übrige tun."

Die honette, heuchlerisch gemäßigte, tugendhaft gemeinplätzliche Sprache der Bourgeoisie offenbart ihren tiefsten Sinn im Munde des Selbstherrschers der Gesellschaft vom 10. Dezember und des Picknickhelden von St. Maur und Satory.

Die Burggrafen der Ordnungspartei täuschten sich keinen Augenblick über das Vertrauen, das diese Herzenseröffnung verdiene. Über Eide waren sie längst blasiert, sie zählten Veteranen, Virtuosen des politischen Meineids in ihrer Mitte, sie hatten die Stelle über die Armee nicht überhört. Sie bemerkten mit Unwillen, daß die Botschaft in der weitschweifigen Aufzählung der jüngst erlassenen Gesetze das wichtigste Gesetz, das Wahlgesetz, mit affek-

[1] brennenden Fragen

tiertem Stillschweigen überging und vielmehr im Falle der Nichtrevision der Verfassung die Wahl des Präsidenten für 1852 dem Volke anheimstellte. Das Wahlgesetz war die Bleikugel an den Füßen der Ordnungspartei, die sie am Gehen verhinderte und nun gar am Stürmen! Zudem hatte Bonaparte durch die amtliche Auflösung der Gesellschaft vom 10. Dezember und die Entlassung des Kriegsministers d'Hautpoul die Sündenböcke mit eigener Hand auf dem Altar des Vaterlandes geopfert. Er hatte der erwarteten Kollision die Spitze abgebrochen. Endlich suchte die Ordnungspartei selbst ängstlich jeden entscheidenden Konflikt mit der Exekutivgewalt zu umgehen, abzuschwächen, zu vertuschen. Aus Furcht, die Eroberungen über die Revolution zu verlieren, ließ sie ihren Rivalen die Früchte derselben gewinnen. „Frankreich verlangt vor allem andern Ruhe." So rief die Ordnungspartei der Revolution seit Februar zu, so rief Bonapartes Botschaft der Ordnungspartei zu. „Frankreich verlangt vor allem Ruhe." Bonaparte beging Handlungen, die auf Usurpation hinzielten, aber die Ordnungspartei beging die „Unruhe", wenn sie Lärm über diese Handlungen schlug und sie hypochondrisch auslegte. Die Würste von Satory waren mausstill, wenn niemand von ihnen sprach. „Frankreich verlangt vor allem Ruhe." Also verlangte Bonaparte, daß man ihn ruhig gewähren lasse, und die parlamentarische Partei war von doppelter Furcht gelähmt, von der Furcht, die revolutionäre Unruhe wieder heraufzubeschwören, von der Furcht, selbst als der Unruhstifter in den Augen ihrer eignen Klasse, in den Augen der Bourgeoisie zu erscheinen. Da Frankreich also vor allem andern Ruhe verlangte, wagte die Ordnungspartei nicht, nachdem Bonaparte in seiner Botschaft „Frieden" gesprochen hatte, „Krieg" zu antworten. Das Publikum, das sich mit großen Skandalszenen bei Eröffnung der Nationalversammlung geschmeichelt hatte, wurde in seinen Erwartungen geprellt. Die Oppositionsdeputierten, welche Vorlage der Protokolle der Permanenzkommission über die Oktoberereignisse verlangten, wurden von der Majorität überstimmt. Man floh prinzipiell alle Debatte, die aufregen konnte. Die Arbeiten der Nationalversammlung während November und Dezember 1850 waren ohne Interesse.

Endlich gegen Ende Dezember begann der Guerillakrieg um einzelne Prärogativen des Parlaments. In kleinlichen Schikanen um die Prärogative der beiden Gewalten versumpfte die Bewegung, seitdem die Bourgeoisie mit der Abschaffung des allgemeinen Wahlrechts den Klassenkampf zunächst abgemacht hatte.

Gegen Mauguin, einen der Volksrepräsentanten, war schuldenhalber ein gerichtliches Urteil erwirkt worden. Auf Anfrage des Gerichtspräsidenten erklärte der Justizminister Rouher, es sei ohne weitere Umstände ein Verhafts-

befehl gegen den Schuldner auszufertigen. Mauguin wurde also in den Schuldturm geworfen. Die Nationalversammlung brauste auf, als sie das Attentat erfuhr. Sie verordnete nicht nur seine sofortige Freilassung, sondern ließ ihn auch noch denselben Abend von ihrem greffier[1] gewaltsam aus Clichy herausholen. Um jedoch ihren Glauben an die Heiligkeit des Privateigentums zu bewähren, und mit dem Hintergedanken, im Notfall ein Asyl für lästig gewordene Montagnards[60] zu eröffnen, erklärte sie die Schuldhaft von Volksrepräsentanten nach vorheriger Einholung ihrer Erlaubnis für zulässig. Sie vergaß zu dekretieren, daß auch der Präsident schuldenhalber eingesperrt werden könne. Sie vernichtete den letzten Schein von Unverletzlichkeit, der die Glieder ihres eigenen Körpers umgab.

Man erinnert sich, daß der Polizeikommissär Yon eine Sektion der Dezembristen auf Aussage eines gewissen Alais hin wegen Mordplans auf Dupin und Changarnier denunziert hatte. Gleich in der ersten Sitzung machten die Quästoren[86] mit Bezug hierauf den Vorschlag, eine eigne parlamentarische Polizei zu bilden, besoldet aus dem Privatbudget der Nationalversammlung und durchaus unabhängig von dem Polizeipräfekten. Der Minister des Innern, Baroche, hatte gegen diesen Eingriff in sein Ressort protestiert. Man schloß darauf einen elenden Kompromiß, wonach der Polizeikommissär der Versammlung zwar aus ihrem Privatbudget besoldet und von ihren Quästoren ein- und abgesetzt werden solle, aber nach vorheriger Verständigung mit dem Minister des Innern. Unterdessen war Allais gerichtlich von der Regierung verfolgt worden, und hier war es leicht, seine Aussage als eine Mystifikation darzustellen und durch den Mund des öffentlichen Anklägers einen lächerlichen Schein auf Dupin, Changarnier, Yon und die ganze Nationalversammlung zu werfen. Jetzt, am 29. Dezember, schreibt der Minister Baroche einen Brief an Dupin, worin er die Entlassung Yons verlangt. Das Büro der Nationalversammlung beschließt, Yon in seiner Stelle zu erhalten, aber die Nationalversammlung, über ihre Gewaltsamkeit in Mauguins Angelegenheit erschreckt und gewohnt, wenn sie einen Schlag gegen die Exekutivgewalt gewagt hat, zwei Schläge von ihr im Austausch zurückzuerhalten, sanktioniert diesen Beschluß nicht. Sie entläßt Yon zur Belohnung seines Diensteifers und beraubt sich einer parlamentarischen Prärogative, unerläßlich gegen einen Menschen, der nicht in der Nacht beschließt, um bei Tage auszuführen, sondern bei Tage beschließt und in der Nacht[2] ausführt.

Wir haben gesehn, wie die Nationalversammlung während der Monate November und Dezember bei großen schlagenden Veranlassungen den

[1] vom Generalsekretär des Staatsrats – [2] vom 1. zum 2. Dezember 1851

Kampf mit der Exekutivgewalt umging, niederschlug. Jetzt sehen wir sie gezwungen, ihn bei den kleinlichsten Anlässen aufzunehmen. In der Angelegenheit Mauguins bestätigt sie dem Prinzipe nach die Schuldhaft der Volksrepräsentanten, behält sich aber vor, es nur auf ihr mißliebige Repräsentanten anwenden zu lassen, und um dieses infame Privilegium hadert sie mit dem Justizminister. Statt den angeblichen Mordplan zu benutzen, um eine Enquête über die Gesellschaft vom 10. Dezember zu verhängen und Bonaparte in seiner wahren Gestalt als das Haupt des Pariser Lumpenproletariats vor Frankreich und Europa rettungslos bloßzustellen, läßt sie die Kollision auf einen Punkt herabsinken, wo es sich zwischen ihr und dem Minister des Innern nur noch darum handelt, zu wessen Kompetenz die Ein- und Absetzung eines Polizeikommissärs gehört. So sehn wir die Partei der Ordnung während dieser ganzen Periode durch ihre zweideutige Stellung gezwungen, ihren Kampf mit der Exekutivgewalt in kleinliche Kompetenzzwiste, Schikanen, Rabulistereien, Grenzstreitigkeiten zu verpuffen, zu verbröckeln und die abgeschmacktesten Formfragen zum Inhalt ihrer Tätigkeit zu machen. Sie wagt die Kollision nicht aufzunehmen in dem Augenblicke, wo sie eine prinzipielle Bedeutung hat, wo die Exekutivgewalt sich wirklich bloßgestellt hat und die Sache der Nationalversammlung die nationale Sache wäre. Sie würde dadurch der Nation eine Marsch-Ordre ausstellen, und sie fürchtet nichts mehr, als daß sich die Nation bewege. Bei solchen Gelegenheiten weist sie daher die Anträge der Montagne zurück und geht zur Tagesordnung über. Nachdem die Streitfrage so in ihren großen Dimensionen aufgegeben ist, wartet die Exekutivgewalt ruhig den Zeitpunkt ab, wo sie dieselbe bei kleinlich unbedeutenden Anlässen wiederaufnehmen kann, wo sie sozusagen nur noch ein parlamentarisches Lokalinteresse bietet. Dann bricht die verhaltene Wut der Ordnungspartei aus, dann reißt sie den Vorhang von den Kulissen, dann denunziert sie den Präsidenten, dann erklärt sie die Republik in Gefahr, aber dann erscheint auch ihr Pathos abgeschmackt und der Anlaß des Kampfes als heuchlerischer Vorwand oder überhaupt des Kampfes nicht wert. Der parlamentarische Sturm wird zu einem Sturm in einem Glase Wasser, der Kampf zur Intrige, die Kollision zum Skandal. Während die Schadenfreude der revolutionären Klassen sich an der Demütigung der Nationalversammlung weidet, denn sie schwärmen ebensosehr für die parlamentarischen Prärogativen derselben wie jene Versammlung für die öffentlichen Freiheiten, begreift die Bourgeoisie außerhalb des Parlaments nicht, wie die Bourgeoisie innerhalb des Parlaments ihre Zeit mit so kleinlichen Zänkereien vergeuden und die Ruhe durch so elende Rivalitäten mit dem Präsidenten bloßstellen kann. Sie wird verwirrt über eine Strategie, die in dem Augenblicke Frieden

schließt, wo alle Welt Schlachten erwartet, und in dem Augenblicke angreift, wo alle Welt den Frieden geschlossen glaubt.

Am 20. Dezember interpellierte Pascal Duprat den Minister des Innern über die Goldbarrenlotterie. Diese Lotterie war eine „Tochter aus Elysium"[102], Bonaparte hatte sie mit seinen Getreuen auf die Welt gesetzt und der Polizeipräfekt Carlier sie unter seine offizielle Protektion gestellt, obgleich das französische Gesetz alle Lotterien mit Ausnahme der Verlosung zu wohltätigen Zwecken untersagt. Sieben Millionen Lose, Stück für Stück ein Frank, der Gewinn angeblich bestimmt zur Verschiffung von Pariser Vagabunden nach Kalifornien. Einerseits sollten goldene Träume die sozialistischen Träume des Pariser Proletariats verdrängen, die verführerische Aussicht auf das große Los das doktrinäre Recht auf Arbeit. Die Pariser Arbeiter erkannten natürlich in dem Glanze der kalifornischen Goldbarren die unscheinbaren Franken nicht wieder, die man ihnen aus der Tasche lockte. In der Hauptsache aber handelte es sich um eine direkte Prellerei. Die Vagabunden, die kalifornische Goldminen eröffnen wollten, ohne sich aus Paris wegzubemühn, waren Bonaparte selbst und seine schuldenzerrüttete Tafelrunde. Die von der Nationalversammlung bewilligten drei Millionen waren verjubelt, die Kasse mußte auf eine oder die andre Weise wieder gefüllt werden. Vergebens hatte Bonaparte zur Errichtung von sogenannten cités ouvrières[1] eine Nationalsubskription eröffnet, an deren Spitze er selbst mit einer bedeutenden Summe figurierte. Die hartherzigen Bourgeois warteten mißtrauisch die Einzahlung seiner Aktie ab, und da diese natürlich nicht erfolgte, fiel die Spekulation auf die sozialistischen Luftschlösser platt zu Boden. Die Goldbarren zogen besser. Bonaparte und Genossen begnügten sich nicht damit, den Überschuß der sieben Millionen über die auszuspielenden Barren teilweise in die Tasche zu stecken, sie fabrizierten falsche Lose, sie gaben auf dieselbe Nummer zehn, fünfzehn bis zwanzig Lose aus, Finanzoperation im Geiste der Gesellschaft vom 10. Dezember! Hier hatte die Nationalversammlung nicht den fiktiven Präsidenten der Republik sich gegenüber, sondern den Bonaparte in Fleisch und Blut. Hier konnte sie ihn auf der Tat ertappen im Konflikte nicht mit der Konstitution, sondern mit dem Code pénal. Wenn sie auf Duprats Interpellation zur Tagesordnung überging, geschah es nicht nur, weil Girardins Antrag, sich für „satisfait"[2] zu erklären, der Ordnungspartei ihre systematische Korruption ins Gedächtnis rief. Der Bourgeois, und vor allem der zum Staatsmann aufgeblähte Bourgeois, ergänzt seine praktische Gemeinheit durch eine theoretische Überschwenglichkeit. Als Staatsmann wird er wie die

[1] Arbeitersiedlungen – [2] „befriedigt"

Staatsgewalt, die ihm gegenübersteht, ein höheres Wesen, das nur in höherer, geweihter Weise bekämpft werden kann.

Bonaparte, der eben als Bohemien, als prinzlicher Lumpenproletarier den Vorzug vor dem schuftigen Bourgeois hatte, daß er den Kampf gemein führen konnte, sah nun, nachdem die Versammlung selbst ihn über den schlüpfrigen Boden der Militärbanketts, der Revuen, der Gesellschaft vom 10. Dezember und endlich des Code pénal mit eigner Hand hinübergeleitet hatte, den Augenblick gekommen, wo er aus der scheinbaren Defensive in die Offensive übergehn konnte. Wenig genierten ihn die mittendurch spielenden kleinen Niederlagen des Justizministers, des Kriegsministers, des Marineministers, des Finanzministers, wodurch die Nationalversammlung ihr knurriges Mißvergnügen kundgab. Er verhinderte nicht nur die Minister abzutreten und so die Unterwerfung der Exekutivgewalt unter das Parlament anzuerkennen. Er konnte nun vollbringen, womit er während der Ferien der Nationalversammlung begonnen hatte, die Losreißung der Militärgewalt vom Parlamente, die *Absetzung Changarniers.*

Ein elyseeisches Blatt veröffentlichte einen Tagesbefehl, während des Monats Mai angeblich an die erste Militärdivision gerichtet, also von Changarnier ausgehend, worin den Offizieren empfohlen wurde, im Falle einer Empörung den Verrätern in ihren eignen Reihen kein Quartier[1] zu geben, sie sofort zu erschießen und der Nationalversammlung die Truppen zu verweigern, wenn sie dieselben requirieren sollte. Am 3. Januar 1851 wurde das Kabinett über diesen Tagesbefehl interpelliert. Es verlangt zur Prüfung dieser Angelegenheit erst drei Monate, dann eine Woche, endlich nur vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit. Die Versammlung besteht auf sofortigem Aufschlusse. Changarnier erhebt sich und erklärt, daß dieser Tagesbefehl nie existiert habe. Er fügt hinzu, daß er sich stets beeilen werde, den Aufforderungen der Nationalversammlung nachzukommen, und daß sie in einem Kollisionsfalle auf ihn rechnen könne. Sie empfängt seine Erklärung mit unaussprechlichem Applaus und dekretiert ihm ein Vertrauensvotum. Sie dankt ab, sie dekretiert ihre eigne Machtlosigkeit und die Allmacht der Armee, indem sie sich unter die Privatprotektion eines Generals begibt, aber der General täuscht sich, wenn er ihr gegen Bonaparte eine Macht zu Gebot stellt, die er nur als Lehen von demselben Bonaparte hält, wenn er seinerseits Schutz von diesem Parlamente, von seinem schutzbedürftigen Schützlinge erwartet. Aber Changarnier glaubt an die mysteriöse Macht, womit ihn die Bourgeoisie seit dem 29. Januar 1849 ausgestattet. Er hält sich für die dritte Gewalt neben den

[1] keinen Pardon

beiden übrigen Staatsgewalten. Er teilt das Schicksal der übrigen Helden oder vielmehr Heiligen dieser Epoche, deren Größe eben in der interessierten großen Meinung besteht, die ihre Partei von ihnen aufbringt, und die in Alltagsfiguren zusammenfallen, sobald die Verhältnisse sie einladen, Wunder zu verrichten. Der Unglaube ist überhaupt der tödliche Feind dieser vermeinten Helden und wirklichen Heiligen. Daher ihre würdevoll-sittliche Entrüstung über die enthusiasmusarmen Witzlinge und Spötter.

An demselben Abende wurden die Minister nach dem Elysée beschieden, Bonaparte dringt auf die Absetzung Changarniers, fünf Minister weigern sich, sie zu zeichnen, der „Moniteur" kündigt eine Ministerkrise an, und die Ordnungspresse droht mit der Bildung einer parlamentarischen Armee unter dem Kommando Changarniers. Die Partei der Ordnung hatte die konstitutionelle Befugnis zu diesem Schritte. Sie brauchte bloß Changarnier zum Präsidenten der Nationalversammlung zu ernennen und eine beliebige Truppenmasse zu ihrer Sicherheit zu requirieren. Sie konnte es um so sicherer, als Changarnier noch wirklich an der Spitze der Armee und der Pariser Nationalgarde stand und nur darauf lauerte, mitsamt der Armee requiriert zu werden. Die bonapartistische Presse wagte noch nicht einmal, das *Recht der Nationalversammlung zu direkter Requisition der Truppen in* Frage zu stellen, ein juristischer Skrupel, der unter den gegebenen Verhältnissen keinen Erfolg versprach. Daß die Armee dem Befehle der Nationalversammlung gehorcht hätte, ist wahrscheinlich, wenn man erwägt, daß Bonaparte acht Tage in ganz Paris suchen mußte, um endlich zwei Generale zu finden – Baraguay d'Hilliers und St.-Jean-d'Angély –, die sich bereit erklärten, die Absetzung Changarniers zu kontrasignieren. Daß die Ordnungspartei aber in ihren eignen Reihen und im Parlamente die zu einem solchen Beschlusse nötige Stimmenzahl gefunden hätte, ist mehr als zweifelhaft, wenn man bedenkt, daß acht Tage später 286 Stimmen sich von ihr trennten und daß die Montagne einen ähnlichen Vorschlag noch im Dezember 1851, in der letzten Stunde der Entscheidung, verwarf. Indessen wäre es vielleicht den Burggrafen jetzt noch gelungen, die Masse ihrer Partei zu einem Heroismus hinzureißen, der darin bestand, sich hinter einem Walde von Bajonetten sicher zu fühlen und den Dienst einer Armee anzunehmen, die in ihr Lager desertiert war. Statt dessen begaben sich die Herren Burggrafen am Abende des 6. Januar ins Elysée, um durch staatskluge Wendungen und Bedenken Bonaparte von der Absetzung Changarniers abstehn zu machen. Wen man zu überreden sucht, den erkennt man als den Meister der Situation an. Bonaparte, durch diesen Schritt sicher gemacht, ernennt am 12. Januar ein neues Ministerium, worin die Führer des alten, Fould und Baroche, verbleiben. St.-Jean-

d'Angély wird Kriegsminister, der „Moniteur" bringt das Absetzungsdekret Changarniers, sein Kommando wird geteilt unter Baraguay d'Hilliers, der die erste Militärdivision, und Perrot, der die Nationalgarde erhält. Das Bollwerk der Gesellschaft ist abgedankt, und wenn kein Stein darüber vom Dache fällt, steigen dagegen die Börsenkurse.

Indem sie die Armee, die sich ihr in Changarniers Person zur Verfügung stellt, zurückstößt und so unwiderruflich dem Präsidenten überantwortet, erklärt die Ordnungspartei, daß die Bourgeoisie den Beruf zum Herrschen verloren hat. Es existierte bereits kein parlamentarisches Ministerium mehr. Indem sie nun noch die Handhabe der Armee und Nationalgarde verlor, welches Gewaltmittel blieb ihr, um gleichzeitig die usurpierte Gewalt des Parlaments über das Volk und seine konstitutionelle Gewalt gegen den Präsidenten zu behaupten? Keins. Es blieb ihr nur noch der Appell an gewaltlose Prinzipien, die sie selbst stets nur als allgemeine Regeln ausgelegt hatte, die man dritten vorschreibt, um sich selbst desto freier bewegen zu können. Mit der Absetzung Changarniers, mit dem Anheimfall der Militärgewalt an Bonaparte, schließt der erste Abschnitt der Periode, die wir betrachten, der Periode des Kampfes zwischen der Ordnungspartei und der Exekutivgewalt. Der Krieg zwischen den beiden Gewalten ist jetzt offen erklärt, wird offen geführt, aber erst nachdem die Ordnungspartei Waffen und Soldaten verloren hat. Ohne Ministerium, ohne Armee, ohne Volk, ohne öffentliche Meinung, seit ihrem Wahlgesetz vom 31. Mai nicht mehr die Repräsentantin der souveränen Nation, ohn' Aug', ohn' Ohr, ohn' Zahn, ohn' alles, hatte sich die Nationalversammlung allgemach in ein *altfranzösisches Parlament*[103] verwandelt, das die Aktion der Regierung überlassen und sich selbst mit knurrenden Remonstrationen post festum begnügen muß.

Die Ordnungspartei empfängt das neue Ministerium mit einem Sturme der Entrüstung. General Bedeau ruft die Milde der Permanenzkommission während der Ferien ins Gedächtnis zurück und die übergroße Rücksicht, womit sie auf die Veröffentlichung ihrer Protokolle verzichtet habe. Der Minister des Innern besteht nun selbst auf Veröffentlichung dieser Protokolle, die jetzt natürlich schal wie abgestandenes Wasser geworden sind, keine neue Tatsache enthüllen und ohne die geringste Wirkung in das blasierte Publikum fallen. Auf Rémusats Vorschlag zieht sich die Nationalversammlung in ihre Büros zurück und ernennt ein „Komitee außerordentlicher Maßregeln". Paris tritt um so weniger aus dem Geleise seiner alltäglichen Ordnung, als der Handel in diesem Augenblicke prosperiert, die Manufakturen beschäftigt sind, die Getreidepreise niedrig stehn, die Lebensmittel überfließen, die Sparkassen täglich neue Depositen erhalten. Die „außerordentlichen Maßregeln", die das

Parlament so geräuschvoll angekündigt hat, verpuffen am 18. Januar in ein Mißtrauensvotum gegen die Minister, ohne daß General Changarnier auch nur erwähnt wurde. Die Ordnungspartei war zu dieser Fassung ihres Votums gezwungen, um sich die Stimmen der Republikaner zu sichern, da diese von allen Maßregeln des Ministeriums gerade nur die Absetzung Changarniers billigen, während die Ordnungspartei in der Tat die übrigen ministeriellen Akte nicht tadeln kann, die sie selbst diktiert hatte.

Für das Mißtrauensvotum vom 18. Januar entschieden 415 gegen 286 Stimmen. Es wurde also nur durchgesetzt durch eine *Koalition* der entschiedenen Legitimisten und Orleanisten mit den reinen Republikanern und der Montagne. Es bewies also, daß die Partei der Ordnung nicht nur das Ministerium, nicht nur die Armee, sondern in Konflikten mit Bonaparte auch ihre selbständige parlamentarische Majorität verloren hatte, daß ein Trupp von Repräsentanten aus ihrem Lager desertiert war, aus Vermittlungsfanatismus, aus Furcht vor dem Kampfe, aus Abspannung, aus Familienrücksicht für blutverwandte Staatsgehalte, aus Spekulation auf frei werdende Ministerposten (Odilon Barrot), aus dem platten Egoismus, womit der gewöhnliche Bourgeois stets geneigt ist, das Gesamtinteresse seiner Klasse diesem oder jenem Privatmotive zu opfern. Die bonapartistischen Repräsentanten gehörten von vornherein der Ordnungspartei nur im Kampfe gegen die Revolution. Der Chef der katholischen Partei, Montalembert, warf seinen Einfluß schon damals in die Waagschale Bonapartes, da er an der Lebensfähigkeit der parlamentarischen Partei verzweifelte. Die Führer dieser Partei endlich, Thiers und Berryer, der Orléanist und Legitimist, waren gezwungen, sich offen als Republikaner zu proklamieren, zu bekennen, daß ihr Herz königlich, aber ihr Kopf republikanisch gesinnt, daß die parlamentarische Republik die einzig mögliche Form für die Herrschaft der Gesamtbourgeoisie sei. Sie waren so gezwungen, die Restaurationspläne, die sie unverdrossen hinter dem Rücken des Parlaments weiter verfolgten, vor den Augen der Bourgeoisklasse selbst als eine ebenso gefahrvolle wie kopflose Intrige zu brandmarken.

Das Mißtrauensvotum vom 18. Januar traf die Minister und nicht den Präsidenten. Aber nicht das Ministerium, der Präsident hatte Changarnier abgesetzt. Sollte die Ordnungspartei Bonaparte selbst in Anklagezustand versetzen? Wegen seiner Restaurationsgelüste? Sie ergänzten nur ihre eignen. Wegen seiner Konspiration in den Militärrevuen und der Gesellschaft vom 10. Dezember? Sie hatten diese Themata längst unter einfachen Tagesordnungen begraben. Wegen der Absetzung des Helden vom 29. Januar und vom 13. Juni, des Mannes, der Mai 1850 im Falle einer Emeute Paris an allen vier Ecken in Brand zu stecken drohte? Ihre Alliierten von der Montagne und

Cavaignac erlaubten ihnen nicht einmal, das gefallene Bollwerk der Gesellschaft durch eine offizielle Beileidsbezeugung aufzurichten. Sie selbst konnten dem Präsidenten die konstitutionelle Befugnis, einen General abzusetzen, nicht bestreiten. Sie tobten nur, weil er von seinem konstitutionellen Rechte einen unparlamentarischen Gebrauch machte. Hatten sie von ihrer parlamentarischen Prärogative nicht fortwährend einen unkonstitutionellen Gebrauch gemacht und namentlich bei der Abschaffung des allgemeinen Wahlrechts? Sie waren also darauf angewiesen, sich genau innerhalb der parlamentarischen Schranken zu bewegen. Und es gehörte jene eigentümliche Krankheit dazu, die seit 1848 auf dem ganzen Kontinent grassiert hat, der *parlamentarische Kretinismus*, der die Angesteckten in eine eingebildete Welt festbannt und ihnen allen Sinn, alle Erinnerung, alles Verständnis für die rauhe Außenwelt raubt, dieser parlamentarische Kretinismus gehörte dazu, wenn sie, die alle Bedingungen der parlamentarischen Macht mit eignen Händen zerstört hatten und in ihrem Kampfe mit den andern Klassen zerstören mußten, ihre parlamentarischen Siege noch für Siege hielten und den Präsidenten zu treffen glaubten, indem sie auf seine Minister schlugen. Sie gaben ihm nur Gelegenheit, die Nationalversammlung von neuem in den Augen der Nation zu demütigen. Am 20. Januar meldete der „Moniteur", daß die Entlassung des Gesamtministeriums angenommen sei. Unter dem Vorwande, daß keine parlamentarische Partei mehr die Majorität besitze, wie das Votum vom 18. Januar, diese Frucht der Koalition zwischen Montagne und Royalisten, beweise, und um die Neubildung einer Majorität abzuwarten, ernannte Bonaparte ein sogenanntes Übergangsministerium, wovon kein Mitglied dem Parlamente angehörte, lauter durchaus unbekannte und bedeutungslose Individuen, ein Ministerium von bloßen Kommis und Schreibern. Die Ordnungspartei konnte sich jetzt im Spiele mit diesen Marionetten abarbeiten, die Exekutivgewalt hielt es nicht mehr der Mühe wert, ernsthaft in der Nationalversammlung vertreten zu sein. Bonaparte konzentrierte um so sichtbarer die ganze Exekutivgewalt in seiner Person, er hatte um so freiern Spielraum, sie zu seinen Zwecken auszubeuten, je mehr seine Minister reine Statisten waren.

Die mit der Montagne koalisierte Ordnungspartei rächte sich, indem sie die präsidentielle Dotation von 1 800 000 frs. verwarf, zu deren Vorlage das Haupt der Gesellschaft vom 10. Dezember seine ministeriellen Kommis gezwungen hatte. Diesmal entschied eine Majorität von nur 102 Stimmen, es waren also seit dem 18. Januar neuerdings 27 Stimmen abgefallen, die Auflösung der Ordnungspartei ging voran. Damit man sich keinen Augenblick über den Sinn ihrer Koalition mit der Montagne täusche, verschmähte sie

gleichzeitig, einen von 189 Mitgliedern der Montagne unterzeichneten Antrag auf allgemeine Amnestie der politischen Verbrecher auch nur in Betracht zu ziehen. Es genügte, daß der Minister des Innern, ein gewisser Vaïsse, erklärte, die Ruhe sei nur scheinbar, im geheimen herrsche große Agitation, im geheimen organisierten sich allgegenwärtige Gesellschaften, die demokratischen Blätter machten Anstalten, um wieder zu erscheinen, die Berichte aus den Departements lauteten ungünstig, die Flüchtlinge von Genf leiteten eine Verschwörung über Lyon durch ganz Südfrankreich, Frankreich stehe am Rande einer industriellen und kommerziellen Krise, die Fabrikanten von Roubaix hätten die Arbeitszeit vermindert, die Gefangenen von Belle Île[104] sich empört –, es genügte, daß selbst nur ein Vaïsse das rote Gespenst heraufbeschwor, damit die Partei der Ordnung ohne Diskussion einen Antrag verwarf, der der Nationalversammlung eine ungeheure Popularität erobern und Bonaparte in ihre Arme zurückwerfen mußte. Statt sich von der Exekutivgewalt durch die Perspektive neuer Unruhen einschüchtern zu lassen, hätte sie vielmehr dem Klassenkampf einen kleinen Spielraum gewähren müssen, um die Exekutive von sich abhängig zu erhalten. Aber sie fühlte sich nicht der Aufgabe gewachsen, mit dem Feuer zu spielen.

Unterdessen vegetierte das sogenannte Übergangsministerium bis Mitte April fort. Bonaparte ermüdete, foppte die Nationalversammlung mit beständig neuen Ministerkombinationen. Bald schien er ein republikanisches Ministerium bilden zu wollen mit Lamartine und Billault, bald ein parlamentarisches mit dem unvermeidlichen Odilon Barrot, dessen Name nie fehlen darf, wenn ein dupe notwendig ist, bald ein legitimistisches mit Vatimesnil und Benoist d'Azy, bald ein orleanistisches mit Maleville. Während er so die verschiedenen Fraktionen der Ordnungspartei in Spannung gegeneinander erhält und sie insgesamt mit der Aussicht auf ein republikanisches Ministerium und die dann unvermeidlich gewordene Herstellung des allgemeinen Wahlrechts ängstet, bringt er gleichzeitig bei der Bourgeoisie die Überzeugung hervor, daß seine aufrichtigen Bemühungen um ein parlamentarisches Ministerium an der Unversöhnlichkeit der royalistischen Fraktionen scheitern. Die Bourgeoisie schrie aber um so lauter nach einer „starken Regierung", sie fand es um so unverzeihlicher, Frankreich „ohne Administration" zu lassen, je mehr eine allgemeine Handelskrise nun im Anmarsche schien und in den Städten für den Sozialismus warb, wie der ruinierend niedrige Preis des Getreides auf dem Lande. Der Handel wurde täglich flauer, die unbeschäftigten Hände vermehrten sich zusehends, in Paris waren wenigstens 10 000 Arbeiter brotlos, in Rouen, Mülhausen, Lyon, Roubaix, Tourcoing, St. Etienne, Elbeuf usw. standen zahllose Fabriken still. Unter diesen Umständen konnte

Bonaparte es wagen, am 11. April das Ministerium vom 18. Januar zu restaurieren. Die Herren Rouher, Fould, Baroche etc., verstärkt durch Herrn Léon Faucher, den die konstituierende Versammlung während ihrer letzten Tage einstimmig mit Ausnahme von fünf Ministerstimmen wegen Verbreitung falscher telegraphischer Depeschen mit einem Mißtrauensvotum gebrandmarkt hatte. Die Nationalversammlung hatte also am 18. Januar einen Sieg über das Ministerium davongetragen, sie hatte während drei Monaten mit Bonaparte gekämpft, damit am 11. April Fould und Baroche den Puritaner Faucher als dritten in ihren ministeriellen Bund aufnehmen konnten.

November 1849 hatte sich Bonaparte mit einem *unparlamentarischen* Ministerium begnügt, Januar 1851 mit einem *außerparlamentarischen*, am 11. April fühlte er sich stark genug, ein *antiparlamentarisches* Ministerium zu bilden, das die Mißtrauensvota beider Versammlungen, der Konstituante und der Legislativen, der republikanischen und der royalistischen, harmonisch in sich vereinigte. Diese Stufenleiter von Ministerien war der Thermometer, woran das Parlament die Abnahme der eignen Lebenswärme messen konnte. Diese war Ende April so tief genug gesunken, daß Persigny den Changarnier in einer persönlichen Zusammenkunft auffordern konnte, in das Lager des Präsidenten überzugehn. Bonaparte, versicherte er ihm, betrachte den Einfluß der Nationalversammlung als vollständig vernichtet, und schon liege die Proklamation bereit, die nach dem beständig beabsichtigten, aber zufällig wieder aufgeschobenen coup d'état[1] veröffentlicht werden solle. Changarnier teilte den Führern der Ordnungspartei die Todesanzeige mit, aber wer glaubt, daß der Biß von Wanzen töte? Und das Parlament, so geschlagen, so aufgelöst, so sterbefaul es war, konnte sich nicht überwinden, in dem Duelle mit dem grotesken Chef der Gesellschaft vom 10. Dezember etwas andres zu sehen als das Duell mit einer Wanze. Aber Bonaparte antwortete der Partei der Ordnung wie Agesilaos dem Könige Agis: *„Ich scheine dir Ameise, aber ich werde einmal Löwe sein."*[105]

---

[1] Staatsstreich

VI

Die Koalition mit der Montagne und den reinen Republikanern, wozu die Ordnungspartei in ihren vergeblichen Anstrengungen, den Besitz der Militärgewalt zu behaupten und die oberste Leitung der Exekutivgewalt wieder zu erobern, sich verurteilt sah, bewies unwidersprechlich, daß sie die selbständige *parlamentarische Majorität* eingebüßt hatte. Die bloße Macht des Kalenders, der Stundenzeiger gab am 28. Mai das Signal ihrer völligen Auflösung. Mit dem 28. Mai begann das letzte Lebensjahr der Nationalversammlung. Sie mußte sich nun entscheiden für unveränderte Fortdauer oder für die Revision der Verfassung. Aber Revision der Verfassung, das hieß nicht nur Herrschaft der Bourgeoisie oder der kleinbürgerlichen Demokratie, Demokratie oder proletarische Anarchie, parlamentarische Republik oder Bonaparte, das hieß zugleich Orléans oder Bourbon! So fiel mitten in das Parlament der Erisapfel[106], an dem sich der Widerstreit der Interessen, welche die Ordnungspartei in feindliche Fraktionen sonderten, offen entzünden mußte. Die Ordnungspartei war eine Verbindung von heterogenen gesellschaftlichen Substanzen. Die Revisionsfrage erzeugte eine politische Temperatur, worin das Produkt wieder in seine ursprünglichen Bestandteile zerfiel.

Das Interesse der Bonapartisten an der Revision war einfach. Für sie handelte es sich vor allem um Abschaffung des Artikels 45, der Bonapartes Wiederwahl untersagte, und die Prorogation seiner Gewalt. Nicht minder einfach schien die Stellung der Republikaner. Sie verwarfen unbedingt jede Revision, sie sahen in ihr eine allseitige Verschwörung gegen die Republik. Da sie über *mehr als ein Viertel der Stimmen* in der Nationalversammlung verfügten und verfassungsmäßig drei Viertel der Stimmen zum rechtsgültigen Beschlusse der Revision und zur Einberufung einer revidierenden Versammlung erfordert waren, brauchten sie nur ihre Stimmen zu zählen, um des Sieges sicher zu sein. Und sie waren des Sieges sicher.

Diesen klaren Stellungen gegenüber befand sich die Partei der Ordnung

in unentwirrbaren Widersprüchen. Verwarf sie die Revision, so gefährdete sie den Status quo, indem sie Bonaparte nur noch einen Ausweg übrigließ, den der Gewalt, indem sie Frankreich am zweiten [Sonntag des Monats] Mai 1852, im Augenblicke der Entscheidung, der revolutionären Anarchie preisgab, mit einem Präsidenten, der seine Autorität verlor, mit einem Parlamente, das sie längst nicht mehr besaß, und mit einem Volke, das sie wieder zu erobern dachte. Stimmte sie für die verfassungsmäßige Revision, so wußte sie, daß sie umsonst stimmte und am Veto der Republikaner verfassungsmäßig scheitern müsse. Erklärte sie verfassungswidrig die einfache Stimmenmajorität für bindend, so konnte sie die Revolution nur zu beherrschen hoffen, wenn sie sich unbedingt der Botmäßigkeit der Exekutivgewalt unterwarf, so machte sie Bonaparte zum Meister über die Verfassung, über die Revision und über sich selbst. Eine nur teilweise Revision, welche die Gewalt des Präsidenten verlängerte, bahnte der imperialistischen Usurpation den Weg. Eine allgemeine Revision, welche die Existenz der Republik abkürzte, brachte die dynastischen Ansprüche in unvermeidlichen Konflikt, denn die Bedingungen für eine bourbonische und die Bedingungen für eine orleanistische Restauration waren nicht nur verschieden, sie schlossen sich wechselseitig aus.

Die parlamentarische Republik war mehr als das neutrale Gebiet, worin die zwei Fraktionen der französischen Bourgeoisie, Legitimisten und Orleanisten, großes Grundeigentum und Industrie, gleichberechtigt nebeneinander hausen konnten. Sie war die unumgängliche Bedingung ihrer *gemeinsamen* Herrschaft, die einzige Staatsform, worin ihr allgemeines Klasseninteresse sich zugleich die Ansprüche ihrer besondern Fraktionen wie alle übrigen Klassen der Gesellschaft unterwarf. Als Royalisten fielen sie in ihren alten Gegensatz zurück, in den Kampf um die Suprematie des Grundeigentums oder des Geldes, und der höchste Ausdruck dieses Gegensatzes, die Personifikation desselben, waren ihre Könige selbst, ihre Dynastien. Daher das Sträuben der Ordnungspartei gegen *die Rückberufung der Bourbonen.*

Der Orleanist und Volksrepräsentant Creton hatte 1849, 1850 und 1851 periodisch den Antrag gestellt, das Verbannungsdekret gegen die königlichen Familien aufzuheben. Das Parlament bot ebenso periodisch das Schauspiel einer Versammlung von Royalisten, welche ihren verbannten Königen hartnäckig die Tore verschließt, durch die sie heimkehren könnten. Richard III. hatte Heinrich VI. ermordet mit dem Bemerken, daß er zu gut für diese Welt sei und in den Himmel gehöre. Sie erklärten Frankreich für zu schlecht, seine Könige wieder zu besitzen. Durch die Macht der Verhältnisse gezwungen, waren sie Republikaner geworden und sanktionierten wiederholt den Volksbeschluß, der ihre Könige aus Frankreich verwies.

Die Revision der Verfassung – und sie in Betracht zu ziehen, zwangen die Umstände – stellte mit der Republik zugleich die gemeinsame Herrschaft der beiden Bourgeoisfraktionen in Frage und rief, mit der Möglichkeit der Monarchie, die Rivalität der Interessen, die sie abwechselnd vorzugsweise vertreten hatte, ins Leben zurück, den Kampf um die Suprematie der einen Fraktion über die andre. Die Diplomaten der Ordnungspartei glaubten den Kampf schlichten zu können durch eine Verschmelzung beider Dynastien, durch eine sogenannte *Fusion* der royalistischen Parteien und ihrer Königshäuser. Die wirkliche Fusion der Restauration und der Julimonarchie war die parlamentarische Republik, worin orleanistische und legitimistische Farben ausgelöscht wurden und die Bourgeois-Arten in dem Bourgeois schlechtweg, in der Bourgeois-Gattung verschwanden. Jetzt aber sollte der Orleanist Legitimist, der Legitimist Orleanist werden. Das Königtum, worin sich ihr Gegensatz personifizierte, sollte ihre Einheit verkörpern, der Ausdruck ihrer ausschließlichen Fraktionsinteressen zum Ausdruck ihres gemeinsamen Klasseninteresses werden, die Monarchie das leisten, was nur die Aufhebung zweier Monarchien, die Republik leisten konnte und geleistet hatte. Es war dies der Stein des Weisen, an dessen Herstellung sich die Doktoren der Ordnungspartei die Köpfe zerbrachen. Als könnte die legitime Monarchie jemals die Monarchie der industriellen Bourgeois oder das Bürgerkönigtum jemals das Königtum der angestammten Grundaristokratie werden. Als könnten Grundeigentum und Industrie sich unter *einer* Krone verbrüdern, wo die Krone nur auf ein Haupt fallen konnte, auf das Haupt das ältern Bruders oder des jüngern. Als könnte die Industrie sich überhaupt mit dem Grundeigentum ausgleichen, solange das Grundeigentum sich nicht entschließt, selbst industriell zu werden. Wenn Henri V. morgen stürbe, der Graf von Paris würde darum nicht der König der Legitimisten, es sei denn, daß er aufhörte, der König der Orleanisten zu sein. Die Philosophen der Fusion jedoch, die sich in dem Maße breitmachten, als die Revisionsfrage in den Vordergrund trat, die sich in der „Assemblée nationale“[107] ein offizielles Tagesorgan geschaffen hatten, die sogar in diesem Augenblicke (Februar 1852) wieder am Werke sind, erklärten sich die ganze Schwierigkeit aus dem Widerstreben und der Rivalität der beiden Dynastien. Die Versuche, die Familie Orléans mit Heinrich V. zu versöhnen, seit dem Tode Louis-Philippes begonnen, aber wie die dynastischen Intrigen überhaupt nur während der Ferien der Nationalversammlung, in den Zwischenakten, hinter den Kulissen gespielt, mehr sentimentale Koketterie mit dem alten Aberglauben als ernstgemeintes Geschäft, wurden nun zu Haupt- und Staatsaktionen und von der Ordnungspartei auf der öffentlichen Bühne aufgeführt, statt wie bisher auf dem Liebhabertheater.

Die Kuriere flogen von Paris nach Venedig, von Venedig nach Claremont[89], von Claremont nach Paris. Der Graf von Chambord erläßt ein Manifest, worin er „mit Hülfe aller Glieder seiner Familie“ nicht seine, sondern die „nationale“ Restauration anzeigt. Der Orleanist Salvandy wirft sich Heinrich V. zu Füßen. Die Legitimistenchefs Berryer, Benoist d'Azy, St.Priest wandern nach Claremont, um die Orléans zu überreden, aber vergeblich. Die Fusionisten gewahren zu spät, daß die Interessen der beiden Bourgeoisfraktionen weder an Ausschließlichkeit verlieren noch an Nachgiebigkeit gewinnen, wo sie in der Form von Familieninteressen, von Interessen zweier Königshäuser sich zuspitzen. Wenn Heinrich V. den Grafen von Paris als Nachfolger anerkannte – der einzige Erfolg, den die Fusion im besten Fall erzielen konnte –, so gewann das Haus Orléans keinen Anspruch, den ihm die Kinderlosigkeit Heinrichs V. nicht schon gesichert hätte, aber es verlor alle Ansprüche, die es durch die Julirevolution erobert hatte. Es verzichtete auf seine Originalansprüche, auf alle Titel, die es in einem beinahe hundertjährigen Kampfe dem ältern Zweige der Bourbonen abgerungen, es tauschte seine historische Prärogative, die Prärogative des modernen Königtums, gegen die Prärogative seines Stammbaums aus. Die Fusion war also nichts als eine freiwillige Abdankung des Hauses Orléans, die legitimistische Resignation desselben, der reuige Rücktritt aus der protestantischen Staatskirche in die katholische. Ein Rücktritt, der es dazu nicht einmal auf den Thron, den es verloren hatte, sondern auf die Stufe des Throns brachte, auf der es geboren war. Die alten orleanistischen Minister Guizot, Duchâtel etc., die ebenfalls nach Claremont eilten, um die Fusion zu bevorworten, vertraten in der Tat nur den Katzenjammer über die Julirevolution, die Verzweiflung am Bürgerkönigtum und am Königtum der Bürger, den Aberglauben an die Legitimität als das letzte Amulett gegen die Anarchie. In ihrer Einbildung Vermittler zwischen Orléans und Bourbon, waren sie in der Wirklichkeit nur noch abgefallene Orleanisten, und als solche empfing sie der Prinz von Joinville. Der lebensfähige, kriegerische Teil der Orleanisten dagegen, Thiers, Baze usw., überzeugten die Familie Louis-Philippes um so leichter, daß, wenn jede unmittelbar monarchische Restauration die Fusion der beiden Dynastien, jede solche Fusion aber die Abdankung des Hauses Orléans voraussetze, es dagegen ganz der Tradition ihrer Vorfahren entspreche, vorläufig die Republik anzuerkennen und abzuwarten, bis die Ereignisse erlaubten, den Präsidentenstuhl in einen Thron zu verwandeln. Joinvilles Kandidatur wurde gerüchtsweise ausgesprengt, die öffentliche Neugier in der Schwebe erhalten, und einige Monate später, nach Verwerfung der Revision, im September öffentlich proklamiert.

Der Versuch einer royalistischen Fusion zwischen Orleanisten und Legitimisten war so nicht nur gescheitert, er hatte ihre *parlamentarische Fusion*, ihre republikanische Gemeinform gebrochen und die Ordnungspartei wieder in ihre ursprünglichen Bestandteile zersetzt; aber je mehr die Entfremdung zwischen Claremont und Venedig wuchs, ihre Ausgleichung sich zerschlug, die Joinville-Agitation um sich griff, desto eifriger, ernster wurden die Verhandlungen zwischen Faucher, dem Minister Bonapartes, und den Legitimisten.

Die Auflösung der Ordnungspartei blieb nicht bei ihren ursprünglichen Elementen stehen. Jede der beiden großen Fraktionen zersetzte sich ihrerseits von neuem. Es war, als wenn alle die alten Nuancen, die sich früher innerhalb jedes der beiden Kreise, sei es des legitimen, sei es des orleanistischen, bekämpft und gedrängt hatten, wieder aufgetaut wären, wie vertrocknete Infusorien bei Berührung mit Wasser, als wenn sie von neuem Lebenskraft genug gewonnen hätten, um eigne Gruppen und selbständige Gegensätze zu bilden. Die Legitimisten träumten sich zurück in die Streitfragen zwischen den Tuilerien und dem Pavillon Marsan[108], zwischen Villèle und Polignac. Die Orleanisten durchlebten von neuem die goldene Zeit der Turniere zwischen Guizot, Molé, Broglie, Thiers und Odilon Barrot.

Der revisionslustige, aber über die Grenzen der Revision wieder uneinige Teil der Ordnungspartei, zusammengesetzt aus den Legitimisten unter Berryer und Falloux einerseits, unter La Rochejacquelein andrerseits, und den kampfmüden Orleanisten unter Molé, Broglie, Montalembert und Odilon Barrot, vereinbarte sich mit den bonapartistischen Repräsentanten zu folgendem unbestimmten und weitgefaßten Antrage:

„Die unterzeichneten Repräsentanten, mit dem Zwecke, der Nation die volle Ausübung ihrer Souveränität wiederzugeben, stellen die Motion, daß die Verfassung revidiert werde."

Gleichzeitig aber erklärten sie einstimmig durch ihren Berichterstatter Tocqueville, die Nationalversammlung habe nicht das Recht, die *Abschaffung der Republik* zu beantragen, dies Recht stehe nur der Revisionskammer zu. Übrigens könne die Verfassung nur auf „*legale*" *Weise* revidiert werden, also nur, wenn das verfassungsmäßig vorgeschriebene Dreiviertel der Stimmenzahl für Revision entscheide. Nach sechstägigen stürmischen Debatten, am 19. Juli, wurde die Revision, wie vorherzusehn, verworfen. Es stimmten 446 dafür, aber 278 dagegen. Die entschiedenen Orleanisten Thiers, Changarnier etc. stimmten mit den Republikanern und der Montagne.

Die Majorität des Parlaments erklärte sich so gegen die Verfassung, aber

diese Verfassung selbst erklärte sich für die Minorität und ihren Beschluß für bindend. Hatte aber die Ordnungspartei nicht am 31. Mai 1850, nicht am 13. Juni 1849 die Verfassung der parlamentarischen Majorität untergeordnet? Beruhte ihre ganze bisherige Politik nicht auf der Unterordnung der Verfassungsparagraphen unter die parlamentarischen Majoritätsbeschlüsse? Hatte sie den alttestamentarischen Aberglauben an den Buchstaben des Gesetzes nicht den Demokraten überlassen und an den Demokraten gezüchtigt? In diesem Augenblicke aber hieß Revision der Verfassung nichts andres als Fortdauer der präsidentiellen Gewalt, wie Fortdauer der Verfassung nichts andres hieß als Absetzung Bonapartes. Das Parlament hatte sich für ihn erklärt, aber die Verfassung erklärte sich gegen das Parlament. Er handelte also im Sinne des Parlaments, wenn er die Verfassung zerriß, und er handelte im Sinne der Verfassung, wenn er das Parlament auseinanderjagte.

Das Parlament hatte die Verfassung und mit ihr seine eigene Herrschaft „außerhalb der Majorität" erklärt, es hatte durch seinen Beschluß die Verfassung aufgehoben und die präsidentielle Gewalt verlängert und zugleich erklärt, daß weder die eine sterben noch die andre leben könne, solange es selbst fortbestehe. Die Füße derer, die es begraben sollten, standen vor der Türe. Während es die Revision debattierte, entfernte Bonaparte den General Baraguay d'Hilliers, der sich unschlüssig zeigte, von dem Kommando der ersten Militärdivision und ernannte an seine Stelle den General Magnan, den Sieger von Lyon, den Helden der Dezembertage, eine seiner Kreaturen, die sich schon unter Louis-Philippe bei Gelegenheit der Expedition von Boulogne mehr oder minder für ihn kompromittiert hatte.

Die Ordnungspartei bewies durch ihren Beschluß über die Revision, daß sie weder zu herrschen noch zu dienen, weder zu leben noch zu sterben, weder die Republik zu ertragen noch sie umzustürzen, weder die Verfassung aufrechtzuerhalten noch sie über den Haufen zu werfen, weder mit dem Präsidenten zusammenzuwirken noch mit ihm zu brechen verstand. Von wem erwartete sie denn die Lösung aller Widersprüche? Von dem Kalender, von dem Gang der Ereignisse. Sie hörte auf, sich die Gewalt über die Ereignisse anzumaßen. Sie forderte also die Ereignisse heraus, ihr Gewalt anzutun, und damit die Macht, woran sie im Kampfe mit dem Volke ein Attribut nach dem andern abgetreten hatte, bis sie selbst ihr gewaltlos gegenüberstand. Damit der Chef der Exekutivgewalt desto ungestörter den Kampfplan gegen sie entwerfen, seine Angriffsmittel verstärken, seine Werkzeuge auswählen, seine Positionen befestigen könne, beschloß sie mitten in diesem kritischen Augenblicke von der Bühne abzutreten und sich auf drei Monate zu vertagen, vom 10. August bis 4. November.

Die parlamentarische Partei war nicht nur in ihre zwei großen Fraktionen, jede dieser Fraktionen war nicht nur innerhalb ihrer selbst aufgelöst, sondern die Ordnungspartei im Parlamente war mit der Ordnungspartei *außerhalb* des Parlaments zerfallen. Die Wortführer und die Schriftgelehrten der Bourgeoisie, ihre Tribüne und ihre Presse, kurz die Ideologen der Bourgeoisie und die Bourgeoisie selbst, die Repräsentanten und die Repräsentierten, standen sich entfremdet gegenüber und verstanden sich nicht mehr.

Die Legitimisten in den Provinzen, mit ihrem beschränkten Horizont und ihrem unbeschränkten Enthusiasmus, bezüchtigten ihre parlamentarischen Führer, Berryer und Falloux, der Desertion ins bonapartistische Lager und des Abfalls von Heinrich V. Ihr Lilienverstand glaubte an den Sündenfall, aber nicht an die Diplomatie.

Ungleich verhängnisvoller und entscheidender war der Bruch der kommerziellen Bourgeoisie mit ihren Politikern. Sie warf ihnen vor, nicht wie die Legitimisten den ihren, von dem Prinzip abgefallen zu sein, sondern umgekehrt, an unnütz gewordenen Prinzipien festzuhalten.

Ich habe schon früher angedeutet, daß seit dem Eintritt Foulds ins Ministerium der Teil der kommerziellen Bourgeoisie, der den Löwenanteil an Louis-Philippes Herrschaft besessen hatte, daß die *Finanzaristokratie* bonapartistisch geworden war. Fould vertrat nicht nur Bonapartes Interesse an der Börse, er vertrat zugleich das Interesse der Börse bei Bonaparte. Die Stellung der Finanzaristokratie schildert am schlagendsten ein Zitat aus ihrem europäischen Organ, dem Londoner „*Economist*"[109]. In seiner Nummer vom 1. Februar 1851 läßt er sich aus Paris schreiben:

> „Nun haben wir es konstatiert von allen Seiten her, daß Frankreich vor allem nach Ruhe verlangt. Der Präsident erklärt es in seiner Botschaft an die legislative Versammlung, es tönt als Echo zurück von der nationalen Rednertribüne, es wird beteuert von den Zeitungen, es wird verkündet von der Kanzel, *es wird bewiesen durch die Empfindlichkeit der Staatspapiere bei der geringsten Aussicht auf Störung, durch ihre Festigkeit, sooft die Exekutivgewalt siegt.*"

In seiner Nummer vom 29. November 1851 erklärt der „*Economist*" in seinem eignen Namen:

> „*Auf allen Börsen von Europa ist der Präsident nun als die Schildwache der Ordnung anerkannt.*"

Die Finanzaristokratie verdammte also den parlamentarischen Kampf der Ordnungspartei mit der Exekutivgewalt als eine *Störung der Ordnung* und feierte jeden Sieg des Präsidenten über ihre angeblichen Repräsentanten als einen *Sieg der Ordnung*. Man muß hier unter der Finanzaristokratie nicht nur

die großen Anleihunternehmer und Spekulanten in Staatspapieren verstehn, von denen es sich sofort begreift, daß ihr Interesse mit dem Interesse der Staatsgewalt zusammenfällt. Das ganze moderne Geldgeschäft, die ganze Bankwirtschaft ist auf das innigste mit dem öffentlichen Kredit verwebt. Ein Teil ihres Geschäftskapitals wird notwendig in schnell konvertiblen Staatspapieren angelegt und verzinst. Ihre Depositen, das ihnen zur Verfügung gestellte und von ihnen unter Kaufleute und Industrielle verteilte Kapital strömt teilweis aus den Dividenden der Staatsrentner her. Der ganze Geldmarkt und die Priester dieses Geldmarkts, wenn zu jeder Epoche die Stabilität der Staatsgewalt Moses und die Propheten für sie bedeutet hat, wie nicht erst heute, wo jede Sündflut mit den alten Staaten die alten Staatsschulden wegzuschwemmen droht?

Auch die *industrielle Bourgeoisie* ärgerte sich in ihrem Ordnungsfanatismus über die Zänkereien der parlamentarischen Ordnungspartei mit der Exekutivgewalt. Thiers, Anglès, Sainte-Beuve usw. erhielten nach ihrem Votum vom 18. Januar, bei Gelegenheit der Absetzung Changarniers, von ihren Mandatgebern gerade aus den industriellen Bezirken öffentliche Zurechtweisungen, worin namentlich ihre Koalition mit der Montagne als Hochverrat an der Ordnung gegeißelt wurde. Wenn wir gesehn haben, daß die prahlerischen Neckereien, die kleinlichen Intrigen, worin sich der Kampf der Ordnungspartei mit dem Präsidenten kundgab, keine bessere Aufnahme verdienten, so war andererseits diese Bourgeoispartei, die von ihren Vertretern verlangt, die Militärgewalt aus den Händen ihres eignen Parlaments widerstandslos in die eines abenteuernden Prätendenten übergehn zu lassen, nicht einmal der Intrigen wert, die in ihrem Interesse verschwendet wurden. Sie bewies, daß der Kampf um die Behauptung ihres *öffentlichen* Interesses, ihres eignen *Klasseninteresses*, ihrer *politischen Macht*, sie als Störung des Privatgeschäfts nur belästige und verstimme.

Die bürgerlichen Honoratioren der Departementalstädte, die Magistrate, Handelsrichter usw. empfingen mit kaum einer Ausnahme Bonaparte überall auf seinen Rundreisen in der servilsten Weise, selbst wenn er wie in Dijon die Nationalversammlung und speziell die Ordnungspartei rückhaltlos angriff.

Wenn der Handel gut ging, wie noch Anfang 1851, tobte die kommerzielle Bourgeoisie gegen jeden parlamentarischen Kampf, damit dem Handel ja nicht der Humor ausgehe. Wenn der Handel schlecht ging, wie fortdauernd seit Ende Februar 1851, klagte sie die parlamentarischen Kämpfe als Ursache der Stockung an und schrie nach ihrem Verstummen, damit der Handel wieder laut werde. Die Revisionsdebatten fielen gerade in diese schlechte Zeit.

Da es sich hier um Sein oder Nichtsein der bestehenden Staatsform handelte, fühlte sich die Bourgeoisie um so berechtigter, von ihren Repräsentanten das Ende dieses folternden Provisoriums und zugleich die Erhaltung des Status quo zu verlangen. Es war dies kein Widerspruch. Unter dem Ende des Provisoriums verstand sie gerade seine Fortdauer, das Hinausschieben des Augenblicks, wo es zu einer Entscheidung kommen mußte, in eine blaue Ferne. Der Status quo konnte nur auf zwei Wegen erhalten werden. Verlängerung der Gewalt Bonapartes oder verfassungsmäßiger Abtritt desselben und Wahl Cavaignacs. Ein Teil der Bourgeoisie wünschte die letztere Lösung und wußte seinen Repräsentanten keinen bessern Rat zu geben, als zu schweigen, den brennenden Punkt unberührt zu lassen. Wenn ihre Repräsentanten nicht sprächen, meinten sie, werde Bonaparte nicht handeln. Sie wünschten sich ein Straußenparlament, das seinen Kopf verstecke, um ungesehn zu bleiben. Ein andrer Teil der Bourgeoisie wünschte Bonaparte, weil er einmal auf dem Präsidentenstuhl saß, auf dem Präsidentenstuhl sitzenzulassen, damit alles im alten Geleise bleibe. Es empörte sie, daß ihr Parlament nicht offen die Konstitution brach und ohne Umstände abdankte.

Die Generalräte der Departements, diese Provinzialvertretungen der großen Bourgeoisie, die während der Ferien der Nationalversammlung vom 25. August an tagten, erklärten sich fast einstimmig für die Revision, also gegen das Parlament und für Bonaparte.

Noch unzweideutiger als den Zerfall mit ihren *parlamentarischen Repräsentanten* legte die Bourgeoisie ihre Wut über ihre literarischen Vertreter, über ihre eigne Presse, an den Tag. Die Verurteilungen zu unerschwinglichen Geldsummen und zu schamlosen Gefängnisstrafen durch die Bourgeois-Jurys für jeden Angriff der Bourgeois-Journalisten auf die Usurpationsgelüste Bonapartes, für jeden Versuch der Presse, die politischen Rechte der Bourgeoisie gegen die Exekutivgewalt zu verteidigen, setzten nicht nur Frankreich, sondern ganz Europa in Erstaunen.

Wenn die *parlamentarische Ordnungspartei*, wie ich gezeigt habe, durch ihr Schreien nach Ruhe sich selbst zur Ruhe verwies, wenn sie die politische Herrschaft der Bourgeoisie für unverträglich mit der Sicherheit und dem Bestand der Bourgeoisie erklärte, indem sie im Kampfe gegen die andern Klassen der Gesellschaft alle Bedingungen ihres eignen Regimes, des parlamentarischen Regimes, mit eigner Hand vernichtete, so forderte dagegen die *außerparlamentarische Masse der Bourgeoisie* durch ihre Servilität gegen den Präsidenten, durch ihre Schmähungen gegen das Parlament, durch die brutale Mißhandlung der eignen Presse Bonaparte auf, ihren sprechenden und schreibenden Teil, ihre Politiker und ihre Literaten, ihre Rednertribüne und ihre

Presse zu unterdrücken, zu vernichten, damit sie nun vertrauensvoll unter dem Schutze einer starken und uneingeschränkten Regierung ihren Privatgeschäften nachgehen könne. Sie erklärte unzweideutig, daß sie ihre eigne politische Herrschaft loszuwerden schmachte, um die Mühen und Gefahren der Herrschaft loszuwerden.

Und sie, die sich schon gegen den bloß parlamentarischen und literarischen Kampf für die Herrschaft ihrer eignen Klasse empört und die Führer dieses Kampfes verraten hatte, sie wagt jetzt nachträglich das Proletariat anzuklagen, daß es nicht zum blutigen Kampfe, zum Kampfe auf Leben und Tod für sie aufgestanden sei! Sie, die jeden Augenblick ihr allgemeines Klasseninteresse, d.h. ihr politisches Interesse dem borniertesten, schmutzigsten Privatinteresse aufopferte und an ihre Vertreter die Zumutung eines ähnlichen Opfers stellte, sie jammert jetzt, das Proletariat habe seinen materiellen Interessen ihre idealen politischen Interessen geopfert. Sie gebart sich als schöne Seele, die von dem durch Sozialisten irregeleiteten Proletariat verkannt und im entscheidenden Augenblicke verlassen worden sei. Und sie findet ein allgemeines Echo in der bürgerlichen Welt. Ich spreche natürlich hier nicht von deutschen Winkelpolitikern und Gesinnungslümmeln. Ich verweise z.B. auf denselben *„Economist"*, der noch am 29. November 1851, also vier Tage vor dem Staatsstreich, Bonaparte für die „Schildwache der Ordnung", die Thiers und Berryer aber für „Anarchisten" erklärt hatte und schon am 27. Dezember 1851, nachdem Bonaparte jene Anarchisten zur Ruhe gebracht hat, über den Verrat schreit, den „ignorante, unerzogne, stupide Proletariermassen an dem Geschick, der Kenntnis, der Disziplin, dem geistigen Einfluß, den intellektuellen Hülfsquellen und dem moralischen Gewicht der mittleren und höheren Gesellschaftsränge" verübt hätten. Die stupide, ignorante und gemeine Masse war niemand anders als die Bourgeoismasse selbst.

Frankreich hatte allerdings im Jahre 1851 eine Art von kleiner Handelskrisis erlebt. Ende Februar zeigte sich Verminderung des Exports gegen 1850, im März litt der Handel und schlossen sich die Fabriken, im April schien der Stand der industriellen Departements so verzweifelt wie nach den Februartagen, im Mai war das Geschäft noch nicht wieder aufgelebt, noch am 28. Juni zeigte das Portefeuille der Bank von Frankreich durch ein ungeheures Wachsen der Depositen und eine ebenso große Abnahme der Vorschüsse auf Wechsel den Stillstand der Produktion, und erst Mitte Oktober trat wieder eine progressive Besserung des Geschäfts ein. Die französische Bourgeoisie erklärte sich diese Handelsstockung aus rein politischen Gründen, aus dem Kampfe zwischen dem Parlamente und der Exekutivgewalt, aus

der Unsicherheit einer nur provisorischen Staatsform, aus der Schreckensaussicht auf den zweiten [Sonntag des Monats] Mai 1852. Ich will nicht leugnen, daß alle diese Umstände einige Industriezweige in Paris und in den Departements herabdrückten. Jedenfalls war aber diese Einwirkung der politischen Verhältnisse nur lokal und unerheblich. Bedarf es eines andern Beweises, als daß die Besserung des Handels gerade in dem Augenblicke eintrat, wo sich der politische Zustand verschlechterte, der politische Horizont verdunkelte und jeden Augenblick ein Blitzstrahl aus dem Elysium erwartet wurde, gegen Mitte Oktober? Der französische Bourgeois, dessen „Geschick, Kenntnis, geistige Einsicht und intellektuelle Hülfsquellen" nicht weiter reichen als seine Nase, konnte übrigens während der ganzen Dauer der Industrieausstellung in London[110] mit der Nase auf die Ursache seiner Handelsmisere stoßen. Während in Frankreich die Fabriken geschlossen wurden, brachen in England kommerzielle Bankerutte aus. Während der industrielle Panik im April und Mai einen Höhepunkt in Frankreich erreichte, erreichte der kommerzielle Panik April und Mai einen Höhepunkt in England. Wie die französische litt die englische Wollindustrie, wie die französische die englische Seidenmanufaktur. Wenn die englischen Baumwollfabriken weiterarbeiteten, geschah es nicht mehr mit demselben Profit wie 1849 und 1850. Der Unterschied war nur der, daß die Krise in Frankreich industriell, in England kommerziell, daß während in Frankreich die Fabriken stillsetzten, sie sich in England ausdehnten, aber unter ungünstigeren Bedingungen als in den vorhergehenden Jahren, daß in Frankreich der Export, in England der Import die Hauptschläge erhielt. Die gemeinsame Ursache, die natürlich nicht innerhalb der Grenzen des französisch-politischen Horizonts zu suchen ist, war augenscheinlich. 1849 und 1850 waren Jahre der größten materiellen Prosperität und einer Überproduktion, die erst 1851 als solche hervortrat. Sie wurde im Anfang dieses Jahres durch die Aussicht auf die Industrieausstellung noch besonders befördert. Als eigentümliche Umstände kamen hinzu: erst der Mißwachs der Baumwollenernte von 1850 und 1851, dann die Sicherheit einer größern Baumwollenernte als erwartet war, erst das Steigen, dann das plötzliche Fallen, kurz die Schwankungen der Baumwollenpreise. Die Rohseidenernte war wenigstens in Frankreich noch unter dem Durchschnittsertrag ausgefallen. Die Wollenmanufaktur endlich hatte sich seit 1848 so sehr ausgedehnt, daß die Wollproduktion ihr nicht nachfolgen konnte und der Preis der Rohwolle in einem großen Mißverhältnisse zu dem Preise der Wollfabrikate stieg. Hier haben wir also in dem Rohmaterial von drei Weltmarktsindustrien schon dreifaches Material zu einer Handelsstockung. Von diesen besondern Umständen abgesehn, war die scheinbare Krise des

Jahres 1851 nichts anders als der Halt, den Überproduktion und Überspekulation jedesmal in der Beschreibung des industriellen Kreislaufes macht, bevor sie alle ihre Kraftmittel zusammenrafft, um fieberhaft den letzten Kreisabschnitt zu durchjagen und bei ihrem Ausgangspunkt, der *allgemeinen Handelskrise*, wieder anzulangen. In solchen Intervallen der Handelsgeschichte brechen in England kommerzielle Bankerutte aus, während in Frankreich die Industrie selbst stillgesetzt wird, teils durch die gerade dann unerträglich werdende Konkurrenz der Engländer auf allen Märkten zum Rückzug gezwungen, teils als Luxusindustrie vorzugsweise von jeder Geschäftsstockung angegriffen. So macht Frankreich außer den allgemeinen Krisen seine eignen nationalen Handelskrisen durch, die jedoch weit mehr durch den allgemeinen Stand des Weltmarkts als durch französische Lokaleinflüsse bestimmt und bedingt werden. Es wird nicht ohne Interesse sein, dem Vorurteil des französischen Bourgeois das Urteil des englischen Bourgeois gegenüberzustellen. Eins der größten Liverpooler Häuser schreibt in seinem Jahreshandelsberichte für 1851:

„Wenige Jahre haben die bei ihrem Beginn gehegten Antizipationen mehr getäuscht als das eben abgelaufene; statt der großen Prosperität, der man einstimmig entgegensah, bewies es sich als eins der entmutigendsten Jahre seit einem Vierteljahrhundert. Es gilt dies natürlich nur von den merkantilen, nicht von den industriellen Klassen. Und doch waren sicherlich Gründe vorhanden, beim Beginne des Jahres auf das Gegenteil zu schließen; die Produktenvorräte waren spärlich, Kapital überflüssig, Nahrungsmittel wohlfeil, ein reicher Herbst war gesichert; ungebrochner Friede auf dem Kontinent und keine politischen oder finanziellen Störungen zu Hause: in der Tat, die Flügel des Handels waren nie fesselloser ... Wem dies ungünstige Resultat zuschreiben? Wir glauben dem *Überhandel* sowohl in Importen als Exporten. Wenn unsere Kaufleute nicht selbst ihrer Tätigkeit engere Grenzen ziehen, kann uns nichts im Gleise halten als alle drei Jahr ein Panik."[111]

Man stelle sich nun den französischen Bourgeois vor, wie mitten in diesem Geschäftspanik sein handelskrankes Gehirn gefoltert, umschwirrt, betäubt wird von Gerüchten über Staatsstreiche und Herstellung des allgemeinen Wahlrechts, von dem Kampfe zwischen Parlament und Exekutivgewalt, von dem Frondekrieg der Orleanisten und Legitimisten, von kommunistischen Konspirationen in Südfrankreich, von angeblichen Jacquerien[1] in den Nièvre- und Cher-Departements, von den Reklamen der verschiedenen Präsidentschaftskandidaten, von den marktschreierischen Losungen der Journale, von den Drohungen der Republikaner, mit den Waffen in der Hand die Konstitution und das allgemeine Stimmrecht behaupten zu

[1] Bauernaufständen

wollen, von den Evangelien der emigrierten Helden in partibus[2], die den Weltuntergang für den zweiten [Sonntag des Monats] Mai 1852 anzeigten, und man begreift, daß der Bourgeois in dieser unsäglichen, geräuschvollen Konfusion von Fusion, Revision, Prorogation, Konstitution, Konspiration, Koalition, Emigration, Usurpation und Revolution seiner parlamentarischen Republik toll zuschnaubt: *„Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohn' Ende!"*

Bonaparte verstand diesen Schrei. Sein Begriffsvermögen wurde geschärft durch den wachsenden Ungestüm von Gläubigern, die mit jedem Sonnenuntergang, der den Verfalltag, den zweiten [Sonntag des Monats] Mai 1852 näherrückte, einen Protest der Gestirnbewegung gegen ihre irdischen Wechsel erblickten. Sie waren zu wahren Astrologen geworden. Die Nationalversammlung hatte Bonaparte die Hoffnung auf konstitutionelle Prorogation seiner Gewalt abgeschnitten, die Kandidatur des Prinzen von Joinville gestattete kein längeres Schwanken.

Wenn je ein Ereignis lange vor seinem Eintritt seinen Schatten vor sich hergeworfen hat, so war es Bonapartes Staatsstreich. Schon am 29. Januar 1849, kaum einen Monat nach seiner Wahl, hatte er den Vorschlag dazu dem Changarnier gemacht. Sein eigner Premierminister Odilon Barrot hatte im Sommer 1849 verhüllt, Thiers im Winter 1850 offen die Politik der Staatsstreiche denunziert. Persigny hatte im Mai 1851 Changarnier noch einmal für den Coup zu gewinnen gesucht, der „Messager de l'Assemblée"[112] hatte diese Unterhandlung veröffentlicht. Die bonapartistischen Journale drohten bei jedem parlamentarischen Sturme mit einem Staatsstreich, und je näher die Krise rückte, desto lauter wurde ihr Ton. In den Orgien, die Bonaparte jede Nacht mit männlichem und weiblichem swell mob[1] feierte, sooft die Mitternachtsstunde heranrückte und reichliche Libationen die Zunge gelöst und die Phantasie erhitzt hatten, wurde der Staatsstreich für den folgenden Morgen beschlossen. Die Schwerter wurden gezogen, die Gläser klirrten, die Repräsentanten flogen zum Fenster hinaus, der Kaisermantel fiel auf die Schultern Bonapartes, bis der nächste Morgen wieder den Spuk vertrieb und das erstaunte Paris von wenig verschlossenen Vestalinnen und indiskreten Paladinen die Gefahr erfuhr, der es noch einmal entwischt war. In den Monaten September und Oktober überstürzten sich die Gerüchte von einem coup d'état. Der Schatten nahm zugleich Farbe an, wie ein buntes Daguerreotyp. Man schlage die Monatsgänge für September und Oktober in den Organen der europäischen Tagespresse nach, und man wird wörtlich Andeutungen

[1] Hochstaplergesindel

wie folgende finden: „Staatsstreichgerüchte erfüllen Paris. Die Hauptstadt soll während der Nacht mit Truppen gefüllt werden und der andre Morgen Dekrete bringen, die die Nationalversammlung auflösen, das Departement der Seine in Belagerungszustand versetzen, das allgemeine Wahlrecht wiederherstellen, ans Volk appellieren. Bonaparte soll Minister für die Ausführung dieser illegalen Dekrete suchen." Die Korrespondenzen, die diese Nachrichten bringen, enden stets verhängnisvoll mit „*aufgeschoben*". Der Staatsstreich war stets die fixe Idee Bonapartes. Mit dieser Idee hatte er den französischen Boden wieder betreten. Sie besaß ihn so sehr, daß er sie fortwährend verriet und ausplauderte. Er war so schwach, daß er sie ebenso fortwährend wieder aufgab. Der Schatten des Staatsstreiches war den Parisern als Gespenst so familiär geworden, daß sie nicht an ihn glauben wollten, als er endlich in Fleisch und Blut erschien. Es war also weder die verschlossene Zurückhaltung des Chefs der Gesellschaft vom 10. Dezember, noch eine ungeahnte Überrumpelung von seiten der Nationalversammlung, was den Staatsstreich gelingen ließ. Wenn er gelang, gelang er trotz *seiner* Indiskretion und mit *ihrem* Vorwissen, ein notwendiges, unvermeidliches Resultat der vorhergegangenen Entwickelung.

Am 10. Oktober kündete Bonaparte seinen Ministern den Entschluß an, das allgemeine Wahlrecht wiederherstellen zu wollen, am 16. gaben sie ihre Entlassung, am 26. erfuhr Paris die Bildung des Ministeriums Thorigny. Der Polizeipräfekt Carlier wurde gleichzeitig durch Maupas ersetzt, der Chef der ersten Militärdivision, Magnan, zog die zuverlässigsten Regimenter in der Hauptstadt zusammen. Am 4. November eröffnete die Nationalversammlung wieder ihre Sitzungen. Sie hatte nichts mehr zu tun, als in einem kurzen bündigen Repetitorium den Kursus, den sie durchgemacht hatte, zu wiederholen und zu beweisen, daß sie erst begraben wurde, nachdem sie gestorben war.

Der erste Posten, den sie im Kampfe mit der Exekutivgewalt eingebüßt hatte, war das Ministerium. Sie mußte diesen Verlust feierlich eingestehn, indem sie das Ministerium Thorigny, ein bloßes Scheinministerium, als voll hinnahm. Die Permanenzkommission hatte Herrn Giraud mit Lachen empfangen, als er sich im Namen der neuen Minister vorstellte. Ein so schwaches Ministerium für so starke Maßregeln wie die Wiederherstellung des allgemeinen Wahlrechts! Aber es handelte sich eben darum, nichts *im* Parlament, alles *gegen* das Parlament durchzusetzen.

Gleich am ersten Tage ihrer Wiedereröffnung erhielt die Nationalversammlung die Botschaft Bonapartes, worin er Wiederherstellung des allgemeinen Wahlrechts und Abschaffung des Gesetzes vom 31. Mai 1850

verlangte. Seine Minister brachten an demselben Tage ein Dekret in diesem Sinne ein. Die Versammlung verwarf den Dringlichkeitsantrag der Minister sofort und das Gesetz selbst am 13. November, mit 355 gegen 348 Stimmen. Sie zerriß so noch einmal ihr Mandat, sie bestätigte noch einmal, daß sie sich aus der freigewählten Repräsentation des Volkes in das usurpatorische Parlament einer Klasse verwandelt, sie bekannte noch einmal, daß sie selbst die Muskeln entzweigeschnitten hatte, die den parlamentarischen Kopf mit dem Körper der Nation verbanden.

Wenn die Exekutivgewalt durch ihren Antrag auf Wiederherstellung des allgemeinen Wahlrechts von der Nationalversammlung an das Volk, appellierte die gesetzgebende Gewalt durch ihre Quästorenbill[86] von dem Volke an die Armee. Diese Quästorenbill sollte ihr Recht auf unmittelbare Requisition der Truppen, auf Bildung einer parlamentarischen Armee festsetzen. Wenn sie so die Armee zum Schiedsrichter zwischen sich und dem Volke, zwischen sich und Bonaparte ernannte, wenn sie die Armee als entscheidende Staatsgewalt anerkannte, mußte sie andrerseits bestätigen, daß sie längst den Anspruch auf Herrschaft über dieselbe aufgegeben habe. Indem sie, statt sofort Truppen zu requirieren, das Recht der Requisition debattierte, verriet sie den Zweifel an ihrer eignen Macht. Indem sie die Quästorenbill verwarf, gestand sie offen ihre Ohnmacht. Diese Bill fiel durch mit einer Minorität von 108 Stimmen, die Montagne hatte so den Ausschlag gegeben. Sie befand sich in der Lage von Buridans Esel, zwar nicht zwischen zwei Säcken Heu, um zu entscheiden, welcher der anziehendere, wohl aber zwischen zwei Trachten Prügel, um zu entscheiden, welche die härtere sei. Auf der einen Seite die Furcht vor Changarnier, auf der andern die Furcht vor Bonaparte. Man muß gestehn, daß die Lage keine heroische war.

Am 18. November wurde zu dem von der Ordnungspartei eingebrachten Gesetze über die Kommunalwahlen das Amendement gestellt, daß statt drei Jahren ein Jahr Domizil für die Kommunalwähler genügen solle. Das Amendement fiel mit einer einzigen Stimme durch, aber diese eine Stimme stellte sich sofort als ein Irrtum heraus. Die Ordnungspartei hatte durch Zersplitterung in ihre feindlichen Fraktionen längst ihre selbständig-parlamentarische Majorität eingebüßt. Sie zeigte jetzt, daß überhaupt keine Majorität im Parlament mehr vorhanden war. Die Nationalversammlung war *beschlußunfähig* geworden. Ihre atomistischen Bestandteile hingen durch keine Kohäsionskraft mehr zusammen, sie hatte ihren letzten Lebensatem verbraucht, sie war tot.

Die außerparlamentarische Masse der Bourgeoisie endlich sollte ihren Bruch mit der Bourgeoisie im Parlamente noch einmal einige Tage vor der

Katastrophe feierlich bestätigen. Thiers, als parlamentarischer Held vorzugsweise von der unheilbaren Krankheit des parlamentarischen Kretinismus angesteckt, hatte nach dem Tode des Parlaments eine neue parlamentarische Intrige mit dem Staatsrate ausgeheckt, ein Verantwortlichkeitsgesetz, das den Präsidenten in die Schranken der Verfassung festbannen sollte. Wie Bonaparte am 15. September bei Grundlegung zu den neuen Markthallen von Paris die dames des halles, die Fischweiber, als zweiter Masaniello bezaubert hatte – allerdings wog ein Fischweib an realer Gewalt 17 Burggrafen auf –, wie er nach Vorlegung der Quästorenbill die in dem Elysée traktierten Leutnants begeisterte, so riß er jetzt am 25. November die industrielle Bourgeoisie mit sich fort, die im Zirkus versammelt war, um aus seiner Hand Preismedaillen für die Londoner Industrieausstellung entgegenzunehmen. Ich gebe den bezeichnenden Teil seiner Rede nach dem „Journal des Débats“:

„Mit solch unverhofften Erfolgen bin ich berechtigt zu wiederholen, wie groß die französische Republik sein würde, wenn es ihr gestattet wäre, ihre realen Interessen zu verfolgen und ihre Institutionen zu reformieren, statt beständig gestört zu werden einerseits durch die Demagogen, andrerseits durch die monarchischen Halluzinationen. (Lauter, stürmischer und wiederholter Applaus von jedem Teile des Amphitheaters.) Die monarchischen Halluzinationen verhindern allen Fortschritt und alle ernsten Industriezweige. Statt des Fortschritts nur Kampf. Man sieht Männer, die früher die eifrigsten Stützen der königlichen Autorität und Prärogative waren, Parteigänger eines Konvents werden, bloß um die Autorität zu schwächen, die aus dem allgemeinen Stimmrecht entsprungen ist. (Lauter und wiederholter Applaus.) Wir sehen Männer, die am meisten von der Revolution gelitten und sie am meisten bejammert haben, eine neue provozieren, und nur um den Willen der Nation zu fesseln ... Ich verspreche euch Ruhe für die Zukunft etc. etc. (Bravo, Bravo, stürmisches Bravo.)“

So klatscht die industrielle Bourgeoisie dem Staatsstreiche vom 2. Dezember, der Vernichtung des Parlaments, dem Untergang ihrer eignen Herrschaft, der Diktatur Bonapartes ihr serviles Bravo zu. Der Beifallsdonner vom 25. November erhielt seine Antwort in dem Kanonendonner vom 4. Dezember, und das Haus des Herrn Sallandrouze, der die meisten Bravos geklatscht hatte, wurde von den meisten Bomben zerklatscht.

Cromwell, als er das Lange Parlament auflöste, begab sich allein in die Mitte desselben, zog seine Uhr heraus, damit es keine Minute über die von ihm festgesetzte Frist fortexistiere, und verjagte jedes einzelne Parlamentsglied mit heiter humoristischen Schmähungen. Napoleon, kleiner als sein Vorbild, begab sich am 18. Brumaire wenigstens in den gesetzgebenden Körper und verlas ihm, wenn auch mit beklommener Stimme, sein Todesurteil. Der zweite Bonaparte, der sich übrigens im Besitz einer ganz andern

Exekutivgewalt befand als Cromwell oder Napoleon, suchte sein Vorbild nicht in den Annalen der Weltgeschichte, sondern in den Annalen der Gesellschaft vom 10. Dezember, in den Annalen der Kriminalgerichtsbarkeit. Er bestiehlt die Bank von Frankreich um 25 Millionen Francs, kauft den General Magnan mit einer Million, die Soldaten Stück für Stück mit 15 Francs und mit Schnaps, findet sich wie ein Dieb in der Nacht mit seinen Spießgesellen heimlich zusammen, läßt in die Häuser der gefährlichsten Parlamentsführer einbrechen und Cavaignac, Lamoricière, Le Flô, Changarnier, Charras, Thiers, Baze etc. aus ihren Betten entführen, die Hauptplätze von Paris sowie das Parlamentsgebäude mit Truppen besetzen und früh am Morgen marktschreierische Plakate an allen Mauern anschlagen, worin die Auflösung der Nationalversammlung und des Staatsrats, die Wiederherstellung des allgemeinen Wahlrechts und die Versetzung des Seine-Departements in Belagerungszustand verkündet werden. So rückt er kurz nachher ein falsches Dokument in den „Moniteur" ein, wonach einflußreiche parlamentarische Namen sich in einer Staatskonsulta um ihn gruppiert hätten.

Das im Mairiegebäude des 10. Arrondissements versammelte Rumpfparlament, hauptsächlich aus Legitimisten und Orleanisten bestehend, beschließt unter dem wiederholten Rufe: „Es lebe die Republik", die Absetzung Bonapartes, harangiert umsonst die vor dem Gebäude gaffende Masse und wird endlich unter dem Geleite afrikanischer Scharfschützen erst in die Kaserne d'Orsay geschleppt, später in Zellenwagen verpackt und nach den Gefängnissen von Mazas, Ham und Vincennes transportiert. So endete die Ordnungspartei, die legislative Versammlung und die Februarrevolution. Ehe wir zum Schluß eilen, kurz das Schema ihrer Geschichte:

I. *Erste Periode.* Vom 24. Februar bis 4. Mai 1848. Februarperiode. Prolog. Allgemeiner Verbrüderungsschwindel.

II. *Zweite Periode.* Periode der Konstituierung der Republik und der konstituierenden Nationalversammlung.

1. 4. Mai bis 25. Juni 1848. Kampf sämtlicher Klassen gegen das Proletariat. Niederlage des Proletariats in den Junitagen.
2. 25. Juni bis 10. Dezember 1848. Diktatur der reinen Bourgeois-Republikaner. Entwerfung der Konstitution. Verhängung des Belagerungszustandes über Paris. Die Bourgeoisdiktatur am 10. Dezember beseitigt durch die Wahl Bonapartes zum Präsidenten.
3. 20. Dezember 1848 bis 28. Mai 1849. Kampf der Konstituante mit Bonaparte und der mit ihm vereinigten Ordnungspartei. Untergang der Konstituante. Fall der republikanischen Bourgeoisie.

III. *Dritte Periode.* Periode der *konstitutionellen Republik* und der *legislativen Nationalversammlung.*

1. 28. Mai 1849 bis 13. Juni 1849. Kampf der Kleinbürger mit der Bourgeoisie und mit Bonaparte. Niederlage der kleinbürgerlichen Demokratie.
2. 13. Juni 1849 bis 31. Mai 1850. Parlamentarische Diktatur der Ordnungspartei. Vollendet ihre Herrschaft durch Abschaffung des allgemeinen Wahlrechts, verliert aber das parlamentarische Ministerium.
3. 31. Mai 1850 bis 2. Dezember 1851. Kampf zwischen der parlamentarischen Bourgeoisie und Bonaparte.
   a) 31. Mai 1850 bis 12. Januar 1851. Das Parlament verliert den Oberbefehl über die Armee.
   b) 12. Januar bis 11. April 1851. Es unterliegt in den Versuchen, sich der Administrativgewalt wieder zu bemächtigen. Die Ordnungspartei verliert die selbständige parlamentarische Majorität. Ihre Koalition mit den Republikanern und der Montagne.
   c) 11. April 1851 bis 9. Oktober 1851. Revisions-, Fusions-, Prorogationsversuche. Die Ordnungspartei löst sich in ihre einzelnen Bestandteile auf. Der Bruch des Bourgeoisparlaments und der Bourgeoispresse mit der Bourgeoismasse konsolidiert sich.
   d) 9. Oktober bis 2. Dezember 1851. Offner Bruch zwischen dem Parlament und der Exekutivgewalt. Es vollzieht seinen Sterbeakt und unterliegt, von seiner eigenen Klasse, von der Armee, von allen übrigen Klassen im Stiche gelassen. Untergang des parlamentarischen Regimes und der Bourgeoisherrschaft. Sieg Bonapartes. Imperialistische Restaurationsparodie.

VII

Die *soziale Republik* erschien als Phrase, als Prophezeiung an der Schwelle der Februarrevolution. In den Junitagen 1848 wurde sie im Blute *des Pariser Proletariats* erstickt, aber sie geht in den folgenden Akten des Dramas als Gespenst um. Die *demokratische Republik* kündigt sich an. Sie verpufft am 13. Juni 1849 mit ihren davongelaufenen *Kleinbürgern*, aber im Fliehen wirft sie doppelt renommierende Reklamen hinter sich. Die *parlamentarische Republik* mit der Bourgeoisie bemächtigt sich der ganzen Bühne, sie lebt sich aus in der vollen Breite ihrer Existenz, aber der 2. Dezember 1851 begräbt sie unter dem Angstgeschrei der koalisierten Royalisten: „Es lebe die Republik!"

Die französische Bourgeoisie bäumte sich gegen die Herrschaft des arbeitenden Proletariats, sie hat das Lumpenproletariat zur Herrschaft gebracht, an der Spitze den Chef der Gesellschaft vom 10. Dezember. Die Bourgeoisie hielt Frankreich in atemloser Furcht vor den zukünftigen Schrekken der roten Anarchie; Bonaparte eskomptierte ihr diese Zukunft, als er am 4. Dezember die vornehmen Bürger des Boulevard Montmartre und des Boulevard des Italiens durch die schnapsbegeisterte Armee der Ordnung von ihren Fenstern herabschießen ließ. Sie apotheosierte den Säbel; der Säbel beherrscht sie. Sie vernichtete die revolutionäre Presse; ihre eigne Presse ist vernichtet. Sie stellte die Volksversammlungen unter Polizeiaufsicht; ihre Salons stehn unter der Aufsicht der Polizei. Sie löste die demokratischen Nationalgarden auf; ihre eigne Nationalgarde ist aufgelöst. Sie verhing den Belagerungszustand; der Belagerungszustand ist über sie verhängt. Sie verdrängte die Jurys durch Militärkommissionen; ihre Jurys sind durch Militärkommissionen verdrängt. Sie unterwarf den Volksunterricht den Pfaffen; die Pfaffen unterwerfen sie ihrem eignen Unterricht. Sie transportierte ohne Urteil; sie wird ohne Urteil transportiert. Sie unterdrückte jede Regung der Gesellschaft durch die Staatsmacht; jede Regung ihrer Gesellschaft wird

durch die Staatsmacht erdrückt. Sie rebellierte aus Begeisterung für ihren Geldbeutel gegen ihre eignen Politiker und Literaten; ihre Politiker und Literaten sind beseitigt, aber ihr Geldbeutel wird geplündert, nachdem sein Mund geknebelt und seine Feder zerbrochen ist. Die Bourgeoisie rief der Revolution unermüdlich zu wie der heilige Arsenius den Christen: „Fuge, tace, quiesce! Fliehe, schweige, ruhe!" Bonaparte ruft der Bourgeoisie zu: „Fuge, tace, quiesce! Fliehe, schweige, ruhe!"

Die französische Bourgeoisie hatte längst das Dilemma Napoleons gelöst: „Dans cinquante ans l'Europe sera républicaine ou cosaque."[1] Sie hatte es gelöst in der „république cosaque"[2]. Keine Circe hat das Kunstwerk der bürgerlichen Republik durch bösen Zauber in eine Ungestalt verzerrt. Jene Republik hat nichts verloren als den Schein der Respektabilität. Das jetzige Frankreich war fertig in der parlamentarischen Republik enthalten. Es bedurfte nur eines Bajonettstichs, damit die Blase platze und das Ungeheuer in die Augen springe.

Warum hat sich das Pariser Proletariat nicht nach dem 2. Dezember erhoben?

Noch war der Sturz der Bourgeoisie erst dekretiert, das Dekret war nicht vollzogen. Jeder ernste Aufstand des Proletariats hätte sie sofort neu belebt, mit der Armee ausgesöhnt und den Arbeitern eine zweite Juniniederlage gesichert.

Am 4. Dezember wurde das Proletariat von Bourgeois und Épicier[3] zum Kampfe aufgestachelt. Am Abende dieses Tages versprachen mehrere Legionen der Nationalgarde, bewaffnet und uniformiert auf dem Kampfplatze zu erscheinen. Bourgeois und Épicier waren nämlich dahintergekommen, daß Bonaparte in einem seiner Dekrete vom 2. Dezember das geheime Votum abschaffte und ihnen anbefahl, in den offiziellen Registern hinter ihre Namen ihr Ja oder Nein einzutragen. Der Widerstand vom 4. Dezember schüchterte Bonaparte ein. Während der Nacht ließ er an allen Straßenecken von Paris Plakate anschlagen, welche die Wiederherstellung des geheimen Votums verkündeten. Bourgeois und Épicier glaubten, ihren Zweck erreicht zu haben. Wer nicht am andern Morgen erschien, waren Épicier und Bourgeois.

Das Pariser Proletariat war durch einen Handstreich Bonapartes während der Nacht vom 1. auf den 2. Dezember seiner Führer, der Barrikadenchefs, beraubt worden. Eine Armee ohne Offiziere, durch die Erinnerungen vom Juni 1848 und 1849 und vom Mai 1850 abgeneigt, unter dem Banner der

[1] „In fünfzig Jahren wird Europa republikanisch sein oder kosakisch." – [2] „kosakischen Republik" – [3] Krämer

Montagnards zu kämpfen, überließ es seiner Avantgarde, den geheimen Gesellschaften, die Rettung der insurrektionellen Ehre von Paris, welche die Bourgeoisie so widerstandslos der Soldateska preisgab, daß Bonaparte später die Nationalgarde mit dem höhnischen Motive entwaffnen konnte: Er fürchte, daß ihre Waffen gegen sie selbst von den Anarchisten mißbraucht werden würden!

„C'est le triomphe complet et définitif du socialisme!"[1] So charakterisierte Guizot den 2. Dezember. Aber wenn der Sturz der parlamentarischen Republik dem Keime nach den Triumph der proletarischen Revolution in sich enthält, so war ihr nächstes handgreifliches Resultat *der Sieg Bonapartes über das Parlament, der Exekutivgewalt über die Legislativgewalt, der Gewalt ohne Phrase über die Gewalt der Phrase.* In dem Parlamente erhob die Nation ihren allgemeinen Willen zum Gesetze, d. h. das Gesetz der herrschenden Klasse zu ihrem allgemeinen Willen. Vor der Exekutivgewalt dankt sie jeden eignen Willen ab und unterwirft sich dem Machtgebot des fremden, der Autorität. Die Exekutivgewalt im Gegensatz zur Legislativen drückt die Heteronomie der Nation im Gegensatz zu ihrer Autonomie aus. Frankreich scheint also nur der Despotie einer Klasse entlaufen, um unter die Despotie eines Individuums zurückzufallen, und zwar unter die Autorität eines Individuums ohne Autorität. Der Kampf scheint so geschlichtet, daß alle Klassen gleich machtlos und gleich lautlos vor dem Kolben niederknien.

Aber die Revolution ist gründlich. Sie ist noch auf der Reise durch das Fegefeuer begriffen. Sie vollbringt ihr Geschäft mit Methode. Bis zum 2. Dezember 1851 hatte sie die eine Hälfte ihrer Vorbereitung absolviert, sie absolviert jetzt die andre. Sie vollendete erst die parlamentarische Gewalt, um sie stürzen zu können. Jetzt, wo sie dies erreicht, vollendet sie die *Exekutivgewalt,* reduziert sie auf ihren reinsten Ausdruck, isoliert sie, stellt sie sich als einzigen Vorwurf gegenüber, um alle ihre Kräfte der Zerstörung gegen sie zu konzentrieren. Und wenn sie diese zweite Hälfte ihrer Vorarbeit vollbracht hat, wird Europa von seinem Sitze aufspringen und jubeln: Brav gewühlt, alter Maulwurf![113]

Diese Exekutivgewalt mit ihrer ungeheuern bürokratischen und militärischen Organisation, mit ihrer weitschichtigen und künstlichen Staatsmaschinerie, ein Beamtenheer von einer halben Million neben einer Armee von einer andern halben Million, dieser fürchterliche Parasitenkörper, der sich wie eine Netzhaut um den Leib der französischen Gesellschaft schlingt und ihr alle Poren verstopft, entstand in der Zeit der absoluten Monarchie, beim Verfall des Feudalwesens, den er beschleunigen half. Die herrschaftlichen

[1] „Das ist der vollständige und endgültige Triumph des Sozialismus!"

Privilegien der Grundeigentümer und Städte verwandelten sich in ebenso viele Attribute der Staatsgewalt, die feudalen Würdenträger in bezahlte Beamte und die bunte Mustercharte der widerstreitenden mittelalterlichen Machtvollkommenheiten in den geregelten Plan einer Staatsmacht, deren Arbeit fabrikmäßig geteilt und zentralisiert ist. Die erste französische Revolution mit ihrer Aufgabe, alle lokalen, territorialen, städtischen und provinziellen Sondergewalten zu brechen, um die bürgerliche Einheit der Nation zu schaffen, mußte entwickeln, was die absolute Monarchie begonnen hatte: die Zentralisation, aber zugleich den Umfang, die Attribute und die Handlanger der Regierungsgewalt. Napoleon vollendete diese Staatsmaschinerie. Die legitime Monarchie und die Julimonarchie fügten nichts hinzu als eine größere Teilung der Arbeit, in demselben Maße wachsend, als die Teilung der Arbeit innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft neue Gruppen von Interessen schuf, also neues Material für die Staatsverwaltung. Jedes *gemeinsame* Interesse wurde sofort von der Gesellschaft losgelöst, als höheres, *allgemeines* Interesse ihr gegenübergestellt, der Selbsttätigkeit der Gesellschaftsglieder entrissen und zum Gegenstand der Regierungstätigkeit gemacht, von der Brücke, dem Schulhaus und dem Kommunalvermögen einer Dorfgemeinde bis zu den Eisenbahnen, dem Nationalvermögen und der Landesuniversität Frankreichs. Die parlamentarische Republik endlich sah sich in ihrem Kampfe wider die Revolution gezwungen, mit den Repressivmaßregeln die Mittel und die Zentralisation der Regierungsgewalt zu verstärken. Alle Umwälzungen vervollkommneten diese Maschine statt sie zu brechen. Die Parteien, die abwechselnd um die Herrschaft rangen, betrachteten die Besitznahme dieses ungeheueren Staatsgebäudes als die Hauptbeute des Siegers.

Aber unter der absoluten Monarchie, während der ersten Revolution, unter Napoleon war die Bürokratie nur das Mittel, die Klassenherrschaft der Bourgeoisie vorzubereiten. Unter der Restauration, unter Louis-Philippe, unter der parlamentarischen Republik war sie das Instrument der herrschenden Klasse, so sehr sie auch nach Eigenmacht strebte.

Erst unter dem zweiten Bonaparte scheint sich der Staat völlig verselbständigt zu haben. Die Staatsmaschine hat sich der bürgerlichen Gesellschaft gegenüber so befestigt, daß an ihrer Spitze der Chef der Gesellschaft vom 10. Dezember genügt, ein aus der Fremde herbeigelaufener Glücksritter, auf den Schild gehoben von einer trunkenen Soldateska, die er durch Schnaps und Würste erkauft hat, nach der er stets von neuem mit der Wurst werfen muß. Daher die kleinlaute Verzweiflung, das Gefühl der ungeheuersten Demütigung, Herabwürdigung, das die Brust Frankreichs beklemmt und seinen Atem stocken macht. Es fühlt sich wie entehrt.

Und dennoch schwebt die Staatsgewalt nicht in der Luft. Bonaparte vertritt eine Klasse, und zwar die zahlreichste Klasse der französischen Gesellschaft, die *Parzellenbauern.*

Wie die Bourbons die Dynastie des großen Grundeigentums, wie die Orléans die Dynastie des Geldes, so sind die Bonapartes die Dynastie der Bauern, d.h. der französischen Volksmasse. Nicht der Bonaparte, der sich dem Bourgeoisparlamente unterwarf, sondern der Bonaparte, der das Bourgeoisparlament auseinanderjagte, ist der Auserwählte der Bauern. Drei Jahre war es den Städten gelungen, den Sinn der Wahl vom 10.Dezember zu verfälschen und die Bauern um die Wiederherstellung des Kaiserreichs zu prellen. Die Wahl vom 10.Dezember 1848 ist erst erfüllt worden durch den coup d'état vom 2.Dezember 1851.

Die Parzellenbauern bilden eine ungeheure Masse, deren Glieder in gleicher Situation leben, aber ohne in mannigfache Beziehung zueinander zu treten. Ihre Produktionsweise isoliert sie voneinander, statt sie in wechselseitigen Verkehr zu bringen. Die Isolierung wird gefördert durch die schlechten französischen Kommunikationsmittel und die Armut der Bauern. Ihr Produktionsfeld, die Parzelle, läßt in seiner Kultur keine Teilung der Arbeit zu, keine Anwendung der Wissenschaft, also keine Mannigfaltigkeit der Entwickelung, keine Verschiedenheit der Talente, keinen Reichtum der gesellschaftlichen Verhältnisse. Jede einzelne Bauernfamilie genügt beinahe sich selbst, produziert unmittelbar selbst den größten Teil ihres Konsums und gewinnt so ihr Lebensmaterial mehr im Austausche mit der Natur als im Verkehr mit der Gesellschaft. Die Parzelle, der Bauer und die Familie; daneben eine andre Parzelle, ein andrer Bauer und eine andre Familie. Ein Schock davon macht ein Dorf, und ein Schock von Dörfern macht ein Departement. So wird die große Masse der französischen Nation gebildet durch einfache Addition gleichnamiger Größen, wie etwa ein Sack von Kartoffeln einen Kartoffelsack bildet. Insofern Millionen von Familien unter ökonomischen Existenzbedingungen leben, die ihre Lebensweise, ihre Interessen und ihre Bildung von denen der andern Klassen trennen und ihnen feindlich gegenüberstellen, bilden sie eine Klasse. Insofern ein nur lokaler Zusammenhang unter den Parzellenbauern besteht, die Dieselbigkeit ihrer Interessen keine Gemeinsamkeit, keine nationale Verbindung und keine politische Organisation unter ihnen erzeugt, bilden sie keine Klasse. Sie sind daher unfähig, ihr Klasseninteresse im eigenen Namen, sei es durch ein Parlament, sei es durch einen Konvent geltend zu machen. Sie können sich nicht vertreten, sie müssen vertreten werden. Ihr Vertreter muß zugleich als ihr Herr, als eine Autorität über ihnen erscheinen, als eine unumschränkte Regierungs-

gewalt, die sie vor den andern Klassen beschützt und ihnen von oben Regen und Sonnenschein schickt. Der politische Einfluß der Parzellenbauern findet also darin seinen letzten Ausdruck, daß die Exekutivgewalt sich die Gesellschaft unterordnet.

Durch die geschichtliche Tradition ist der Wunderglaube der französischen Bauern entstanden, daß ein Mann namens Napoleon ihnen alle Herrlichkeit wiederbringen werde. Und es fand sich ein Individuum, das sich für diesen Mann ausgibt, weil es den Namen Napoleon trägt, infolge des Code Napoléon, der anbefiehlt: „La recherche de la paternité est interdite."[1] Nach zwanzigjähriger Vagabundage und einer Reihe von grotesken Abenteuern erfüllt sich die Sage, und der Mann wird Kaiser der Franzosen. Die fixe Idee des Neffen verwirklichte sich, weil sie mit der fixen Idee der zahlreichsten Klasse der Franzosen zusammenfiel.

Aber, wird man mir einwerfen, die Bauernaufstände in halb Frankreich, die Treibjagden der Armee auf die Bauern, die massenhafte Einkerkerung und Transportation der Bauern?

Seit Ludwig XIV. hat Frankreich keine ähnliche Verfolgung der Bauern „wegen demagogischer Umtriebe" erlebt.

Aber man verstehe wohl. Die Dynastie Bonaparte repräsentiert nicht den revolutionären, sondern den konservativen Bauer, nicht den Bauer, der über seine soziale Existenzbedingung, die Parzelle hinausdrängt, sondern der sie vielmehr befestigen will, nicht das Landvolk, das durch eigne Energie im Anschluß an die Städte die alte Ordnung umstürzen, sondern umgekehrt dumpf verschlossen in dieser alten Ordnung sich mitsamt seiner Parzelle von dem Gespenste des Kaisertums gerettet und bevorzugt sehen will. Sie repräsentiert nicht die Aufklärung, sondern den Aberglauben des Bauern, nicht sein Urteil, sondern sein Vorurteil, nicht seine Zukunft, sondern seine Vergangenheit, nicht seine modernen Cevennen[114], sondern seine moderne Vendée[49].

Die dreijährige harte Herrschaft der parlamentarischen Republik hatte einen Teil der französischen Bauern von der napoleonischen Illusion befreit und, wenn auch nur noch oberflächlich, revolutioniert; aber die Bourgeoisie warf sie gewaltsam zurück, sooft sie sich in Bewegung setzten. Unter der parlamentarischen Republik rang das moderne mit dem traditionellen Bewußtsein der französischen Bauern. Der Prozeß ging vor sich in der Form eines unaufhörlichen Kampfes zwischen den Schulmeistern und den Pfaffen. Die Bourgeoisie schlug die Schulmeister nieder. Die Bauern machten zum

---

[1] „Die Nachforschung nach der Vaterschaft ist untersagt."

ersten Mal Anstrengungen, der Regierungstätigkeit gegenüber sich selbständig zu verhalten. Es erschien dies in dem fortgesetzten Konflikte der Maires mit den Präfekten. Die Bourgeoisie setzte die Maires ab. Endlich erhoben sich die Bauern verschiedener Orte während der Periode der parlamentarischen Republik gegen ihre eigne Ausgeburt, die Armee. Die Bourgeoisie bestrafte sie mit Belagerungszuständen und Exekutionen. Und dieselbe Bourgeoisie schreit jetzt über die Stupidität der Massen, der vile multitude[1], die sie an Bonaparte verraten habe. Sie selbst hat den Imperialismus der Bauernklasse gewaltsam befestigt, sie hielt die Zustände fest, die die Geburtsstätte dieser Bauernreligion bilden. Allerdings muß die Bourgeoisie die Dummheit der Massen fürchten, solange sie konservativ bleiben, und die Einsicht der Massen, sobald sie revolutionär werden.

In den Aufständen nach dem coup d'état protestierte ein Teil der französischen Bauern mit den Waffen in der Hand gegen sein eignes Votum vom 10. Dezember 1848. Die Schule seit 1848 hatte sie gewitzigt. Allein sie hatten sich der geschichtlichen Unterwelt verschrieben, die Geschichte hielt sie beim Worte, und noch war die Mehrzahl so befangen, daß gerade in den rotesten Departements die Bauernbevölkerung öffentlich für Bonaparte stimmte. Die Nationalversammlung hatte ihn nach ihrer Ansicht am Gehn verhindert. Er hatte jetzt nur die Fessel gebrochen, die die Städte dem Willen des Landes angelegt. Sie trugen sich stellenweise sogar mit der grotesken Vorstellung: neben einem Napoleon ein Konvent.

Nachdem die erste Revolution die halbhörigen Bauern in freie Grundeigentümer verwandelt hatte, befestigte und regelte Napoleon die Bedingungen, worin sie ungestört den eben erst ihnen anheimgefallenen Boden Frankreichs ausbeuten und die jugendliche Lust am Eigentum büßen konnten. Aber woran der französische Bauer jetzt untergeht, es ist seine Parzelle selbst, die Teilung des Grund und Bodens, die Eigentumsform, die Napoleon in Frankreich konsolidierte. Es sind eben die materiellen Bedingungen, die den französischen Feudalbauer zum Parzellenbauer und Napoleon zum Kaiser machten. Zwei Generationen haben hingereicht, um das unvermeidliche Resultat zu erzeugen: progressive Verschlechterung des Ackerbaues, progressive Verschuldung des Ackerbauers. Die „Napoleonische" Eigentumsform, die im Anfange des neunzehnten Jahrhunderts die Bedingung für die Befreiung und die Bereicherung des französischen Landvolkes war, hat sich im Laufe dieses Jahrhunderts als das Gesetz ihrer Sklaverei und ihres Pauperismus entwickelt. Und eben dies Gesetz ist die erste der „idées napo-

[1] des gemeinen Pöbels

léoniennes"[98], die der zweite Bonaparte zu behaupten hat. Wenn er mit den Bauern noch die Illusion teilt, nicht im Parzelleneigentum selbst, sondern außerhalb, im Einflusse sekundärer Umstände die Ursache ihres Ruins zu suchen, so werden seine Experimente wie Seifenblasen an den Produktionsverhältnissen zerschellen.

Die ökonomische Entwickelung des Parzelleneigentums hat das Verhältnis der Bauern zu den übrigen Gesellschaftsklassen von Grund aus verkehrt. Unter Napoleon ergänzte die Parzellierung des Grund und Bodens auf dem Lande die freie Konkurrenz und die beginnende große Industrie in den Städten. Die Bauernklasse war der allgegenwärtige Protest gegen die eben erst gestürzte Grundaristokratie. Die Wurzeln, die das Parzelleneigentum in dem französischen Grund und Boden schlug, entzogen dem Feudalismus jeden Nahrungsstoff. Seine Grenzpfähle bildeten das natürliche Befestigungswerk der Bourgeoisie gegen jeden Handstreich ihrer alten Oberherren. Aber im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts trat an die Stelle des Feudalen der städtische Wucherer, an die Stelle der Feudalpflichtigkeit des Bodens die Hypothek, an die Stelle des aristokratischen Grundeigentums das bürgerliche Kapital. Die Parzelle des Bauern ist nur noch der Vorwand, der dem Kapitalisten erlaubt, Profit, Zinsen und Rente von dem Acker zu ziehn und den Ackerbauer selbst zusehn zu lassen, wie er seinen Arbeitslohn herausschlägt. Die auf dem französischen Boden lastende Hypothekarschuld legt der französischen Bauernschaft einen Zins auf, so groß wie der Jahreszins der gesamten britischen Nationalschuld. Das Parzelleneigentum in dieser Sklaverei vom Kapital, wozu seine Entwicklung unvermeidlich hindrängt, hat die Masse der französischen Nation in Troglodyten verwandelt. Sechzehn Millionen Bauern (Frauen und Kinder eingerechnet) hausen in Höhlen, wovon ein großer Teil nur ein Öffnung, der andre nur zwei, und der bevorzugteste nur drei Öffnungen hat. Die Fenster sind an einem Haus, was die fünf Sinne für den Kopf sind. Die bürgerliche Ordnung, die im Anfange des Jahrhunderts den Staat als Schildwache vor die neuentstandene Parzelle stellte und sie mit Lorbeeren düngte, ist zum Vampyr geworden, der ihr Herzblut und Hirnmark aussaugt und sie in den Alchimistenkessel des Kapitals wirft. Der Code Napoléon ist nur noch der Kodex der Exekution, der Subhastation und der Zwangsversteigerung. Zu den vier Millionen (Kinder usw. eingerechnet) offizieller Paupers, Vagabunden, Verbrecher und Prostituierten, die Frankreich zählt, kommen fünf Millionen hinzu, die an dem Abgrunde der Existenz schweben und entweder auf dem Lande selbst hausen oder beständig mit ihren Lumpen und ihren Kindern von dem Lande in die Städte und von den Städten auf das Land desertieren. Das Interesse

der Bauern befindet sich also nicht mehr, wie unter Napoleon, im Einklange, sondern im Gegensatze mit den Interessen der Bourgeoisie, mit dem Kapital. Sie finden also ihren natürlichen Verbündeten und Führer in dem *städtischen Proletariat*, dessen Aufgabe der Umsturz der bürgerlichen Ordnung ist. Aber die *starke und unumschränkte Regierung* – und dies ist die zweite „idée napoléonienne", die der zweite Napoleon auszuführen hat – ist zur gewaltsamen Verteidigung dieser „materiellen" Ordnung berufen. Auch gibt dieser „ordre matériel"[1] in allen Proklamationen Bonapartes gegen die aufrührischen Bauern das Stichwort ab.

Neben der Hypothek, die das Kapital ihr auferlegt, lastet auf der Parzelle die *Steuer*. Die Steuer ist die Lebensquelle der Bürokratie, der Armee, der Pfaffen und des Hofes, kurz, des ganzen Apparats der Exekutivgewalt. Starke Regierung und starke Steuer sind identisch. Das Parzelleneigentum eignet sich seiner Natur nach zur Grundlage einer allgewaltigen und zahllosen Bürokratie. Es schafft ein gleichmäßiges Niveau der Verhältnisse und der Personen über der ganzen Oberfläche des Landes. Es erlaubt also auch die gleichmäßige Einwirkung nach allen Punkten dieser gleichmäßigen Masse von einem obersten Zentrum aus. Es vernichtet die aristokratischen Mittelstufen zwischen der Volksmasse und der Staatsgewalt. Es ruft also von allen Seiten das direkte Eingreifen dieser Staatsgewalt und das Zwischenschieben ihrer unmittelbaren Organe hervor. Es erzeugt endlich eine unbeschäftigte Überbevölkerung, die weder auf dem Lande noch in den Städten Platz findet und daher nach den Staatsämtern als einer Art von respektablem Almosen greift und die Schöpfung von Staatsämtern provoziert. Napoleon gab in den neuen Märkten, die er mit dem Bajonette eröffnete, in der Plünderung des Kontinents, die Zwangssteuer mit Zinsen zurück. Sie war ein Stachel für die Industrie des Bauern, während sie jetzt seine Industrie der letzten Hülfsquellen beraubt, seine Widerstandslosigkeit gegen den Pauperismus vollendet. Und eine enorme Bürokratie, wohlgaloniert und wohlgenährt, ist die „idée napoléonienne", die dem zweiten Bonaparte von allen am meisten zusagt. Wie sollte sie nicht, da er gezwungen ist, neben den wirklichen Klassen der Gesellschaft eine künstliche Kaste zu schaffen, für welche die Erhaltung seines Regimes zur Messer- und Gabelfrage wird. Eine seiner ersten Finanzoperationen war daher auch die Wiedererhöhung der Beamtengehalte auf ihren alten Betrag und Schöpfung neuer Sinekuren.

Eine andre „idée napoléonienne" ist die Herrschaft der *Pfaffen* als Regierungsmittel. Aber wenn die neuentstandene Parzelle in ihrem Einklang

[1] diese „materielle Ordnung"

mit der Gesellschaft, in ihrer Abhängigkeit von den Naturgewalten und ihrer Unterwerfung unter die Autorität, die sie von oben beschützte, natürlich religiös war, wird die schuldzerrüttete, mit der Gesellschaft und der Autorität zerfallene, über ihre eigne Beschränktheit hinausgetriebene Parzelle natürlich irreligiös. Der Himmel war eine ganz schöne Zugabe zu dem eben gewonnenen schmalen Erdstrich, zumal da er das Wetter macht; er wird zum Insult, sobald er als Ersatz für die Parzelle aufgedrängt wird. Der Pfaffe erscheint dann nur noch als der gesalbte Spürhund der irdischen Polizei – eine andre „idée napoléonienne". Die Expedition gegen Rom wird das nächste Mal in Frankreich selbst stattfinden, aber im umgekehrten Sinne des Herrn von Montalembert.

Der Kulminierpunkt der „idées napoléoniennes" endlich ist das Übergewicht der *Armee*. Die Armee war der point d'honneur[1] der Parzellenbauern, sie selbst in Heroen verwandelt, nach außen hin den neuen Besitz verteidigend, ihre eben erst errungene Nationalität verherrlichend, die Welt plündernd und revolutionierend. Die Uniform war ihr eignes Staatskostüm, der Krieg ihre Poesie, die in der Phantasie verlängerte und abgerundete Parzelle das Vaterland und der Patriotismus die ideale Form des Eigentumssinnes. Aber die Feinde, wogegen der französische Bauer jetzt sein Eigentum zu verteidigen hat, es sind nicht die Kosaken, es sind die Huissiers[2] und Steuerexekutoren. Die Parzelle liegt nicht mehr im sogenannten Vaterland, sondern im Hypothekenbuch. Die Armee selbst ist nicht mehr die Blüte der Bauernjugend, sie ist die Sumpfblume des bäuerlichen Lumpenproletariats. Sie besteht großenteils aus Remplaçants, aus Ersatzmännern, wie der zweite Bonaparte selbst nur Remplaçant, der Ersatzmann für Napoleon ist. Ihre Heldentaten verrichtet sie jetzt in den Gems- und Treibjagden auf die Bauern, im Gendarmendienst, und wenn die innern Widersprüche seines Systems den Chef der Gesellschaft des 10. Dezember über die französische Grenze jagen, wird sie nach einigen Banditenstreichen keine Lorbeeren, sondern Prügel ernten.

Man sieht: *Alle „idées napoléoniennes" sind Ideen der unentwickelten, jugendfrischen Parzelle*, sie sind ein Widersinn für die überlebte Parzelle. Sie sind nur die Halluzinationen ihres Todeskampfes, Worte, die in Phrasen, Geister, die in Gespenster verwandelt. Aber die Parodie des Imperialismus war notwendig, um die Masse der französischen Nation von der Wucht der Tradition zu befreien und den Gegensatz der Staatsgewalt zur Gesellschaft rein herauszuarbeiten. Mit der fortschreitenden Zerrüttung des Parzellen-

[1] Ehrenpunkt – [2] Gerichtsvollzieher

eigentums bricht das auf ihm aufgeführte Staatsgebäude zusammen. Die staatliche Zentralisation, deren die moderne Gesellschaft bedarf, erhebt sich nur auf den Trümmern der militärisch-bürokratischen Regierungsmaschinerie, die im Gegensatz zum Feudalismus geschmiedet ward.[1]

Die französischen Bauernverhältnisse enthüllen uns das Rätsel der *allgemeinen Wahlen vom 20. und 21. Dezember*, die den zweiten Bonaparte auf den Berg Sinai führten, nicht um Gesetze zu erhalten, sondern um sie zu geben.

Die Bourgeoisie hatte jetzt offenbar keine andere Wahl, als Bonaparte zu wählen. Als die Puritaner auf dem Konzile von Konstanz[115] über das lasterhafte Leben der Päpste klagten und über die Notwendigkeit der Sittenreform jammerten, donnerte der Kardinal Pierre d'Ailly ihnen zu: „Nur noch der Teufel in eigner Person kann die katholische Kirche retten, und ihr verlangt Engel." So rief die französische Bourgeoisie nach dem coup d'état: Nur noch der Chef der Gesellschaft vom 10. Dezember kann die bürgerliche Gesellschaft retten! Nur noch der Diebstahl das Eigentum, der Meineid die Religion, das Bastardtum die Familie, die Unordnung die Ordnung!

Bonaparte als die verselbständigte Macht der Exekutivgewalt fühlt seinen Beruf, die „bürgerliche Ordnung" sicherzustellen. Aber die Stärke dieser bürgerlichen Ordnung ist die Mittelklasse. Er weiß sich daher als Repräsentant der Mittelklasse und erläßt Dekrete in diesem Sinne. Er ist jedoch nur dadurch etwas, daß er die politische Macht dieser Mittelklasse gebrochen hat und täglich von neuem bricht. Er weiß sich daher als Gegner der politischen und literatischen Macht der Mittelklasse. Aber indem er ihre materielle Macht beschützt, erzeugt er von neuem ihre politische Macht. Die Ursache muß daher am Leben erhalten, aber die Wirkung, wo sie sich zeigt, aus der Welt geschafft werden. Aber ohne kleine Verwechselungen von Ursache und Wirkung kann dies nicht abgehn, da beide in der Wechselwirkung ihre Unterscheidungsmerkmale verlieren. Neue Dekrete, die die Grenzlinie verwischen. Bonaparte weiß sich zugleich gegen die Bourgeoisie als Vertreter der Bauern und des Volkes überhaupt, der innerhalb der bürgerlichen

---

[1] In der Erstausgabe, New York 1852, endet dieser Absatz mit folgenden Zeilen, die 1869 von Marx weggelassen wurden: Die Zertrümmerung der Staatsmaschine wird die Zentralisation nicht gefährden. Die Bürokratie ist nur die niedrige und brutale Form einer Zentralisation, die noch mit ihrem Gegensatze, dem Feudalismus, behaftet ist. Mit der Verzweiflung an der napoleonischen Restauration scheidet der französische Bauer von dem Glauben an seine Parzelle, stürzt das ganze auf diese Parzelle aufgeführte Staatsgebäude zusammen und erhält *die proletarische Revolution das Chor, ohne das ihr Sologesang in allen Bauernnationen zum Sterbelied wird.*

Gesellschaft die untern Volksklassen beglücken will. Neue Dekrete, die die „wahren Sozialisten“ [20] im voraus um ihre Regierungsweisheit prellen. Aber Bonaparte weiß sich vor allem als Chef der Gesellschaft vom 10. Dezember, als Repräsentanten des Lumpenproletariats, dem er selbst, seine entourage[1], seine Regierung und seine Armee angehören und für das es sich vor allem darum handelt, sich wohlzutun und kalifornische Lose aus dem Staatsschatze zu ziehn. Und er bestätigt sich als Chef der Gesellschaft vom 10. Dezember mit Dekreten, ohne Dekrete und trotz der Dekrete.

Diese widerspruchsvolle Aufgabe des Mannes erklärt die Widersprüche seiner Regierung, das unklare Hinundhertappen, das bald diese, bald jene Klasse bald zu gewinnen, bald zu demütigen sucht und alle gleichmäßig gegen sich aufbringt, dessen praktische Unsicherheit einen hochkomischen Kontrast bildet zu dem gebieterischen, kategorischen Stile der Regierungsakte, der dem Onkel folgsam nachkopiert wird.

Industrie und Handel, also die Geschäfte der Mittelklasse, sollen unter der starken Regierung treibhausmäßig aufblühn. Verleihen einer Unzahl von Eisenbahnkonzessionen. Aber das bonapartistische Lumpenproletariat soll sich bereichern. Tripotage mit den Eisenbahnkonzessionen auf der Börse von den vorher Eingeweihten. Aber es zeigt sich kein Kapital für die Eisenbahnen. Verpflichtung der Bank, auf Eisenbahnaktien vorzuschießen. Aber die Bank soll zugleich persönlich exploitiert und daher kajoliert werden. Entbindung der Bank von der Pflicht, ihren Bericht wöchentlich zu veröffentlichen. Leoninischer Vertrag der Bank[116] mit der Regierung. Das Volk soll beschäftigt werden. Anordnungen von Staatsbauten. Aber die Staatsbauten erhöhen die Steuerpflichten des Volkes. Also Herabsetzung der Steuern durch Angriff auf die Rentiers, durch Konvertierung der fünfprozentigen Renten in viereinhalbprozentige. Aber der Mittelstand muß wieder ein douceur[2] erhalten. Also Verdoppelung der Weinsteuer für das Volk, das ihn en détail kauft, und Herabsetzung um die Hälfte für den Mittelstand, der ihn en gros trinkt. Auflösung der wirklichen Arbeiterassoziationen, aber Verheißung von künftigen Assoziationswundern. Den Bauern soll geholfen werden. Hypothekenbanken, die ihre Verschuldung und die Konzentration des Eigentums beschleunigen. Aber diese Banken sollen benutzt werden, um Geld aus den konfiszierten Gütern des Hauses Orléans herauszuschlagen. Kein Kapitalist will sich zu dieser Bedingung verstehn, die nicht in dem Dekrete steht, und die Hypothekenbank bleibt ein bloßes Dekret usw. usw.

---

[1] Umgebung – [2] Zuckerbrot

Bonaparte möchte als der patriarchalische Wohltäter aller Klassen erscheinen. Aber er kann keiner geben, ohne der andern zu nehmen. Wie man zur Zeit der Fronde[87] vom Herzog von Guise sagte, daß er der obligeanteste Mann von Frankreich sei, weil er alle seine Güter in Obligationen seiner Partisanen gegen sich verwandelt habe, so möchte Bonaparte der obligeanteste Mann von Frankreich sein und alles Eigentum, alle Arbeit Frankreichs in eine persönliche Obligation gegen sich verwandeln. Er möchte ganz Frankreich stehlen, um es an Frankreich verschenken, oder vielmehr um Frankreich mit französischem Gelde wiederkaufen zu können, denn als Chef der Gesellschaft vom 10. Dezember muß er kaufen, was ihm gehören soll. Und zu dem Institute des Kaufens werden alle Staatsinstitute, der Senat, der Staatsrat, der gesetzgebende Körper, die Ehrenlegion, die Soldatenmedaille, die Waschhäuser, die Staatsbauten, die Eisenbahnen, der état-major[1] der Nationalgarde ohne Gemeine, die konfiszierten Güter des Hauses Orléans. Zum Kaufmittel wird jeder Platz in der Armee und der Regierungsmaschine. Das wichtigste aber bei diesem Prozesse, wo Frankreich genommen wird, um ihm zu geben, sind die Prozente, die während des Umsatzes für das Haupt und die Glieder der Gesellschaft vom 10. Dezember abfallen. Das Witzwort, womit die Gräfin L., die Mätresse des Herrn de Morny, die Konfiskation der orleansschen Güter charakterisierte: „C'est le premier vol de l'aigle"*[2], paßt auf jeden Flug dieses *Adlers*, der mehr *Rabe* ist. Er selbst und seine Anhänger rufen sich täglich zu, wie jener italienische Kartäuser dem Geizhals, der prunkend die Güter aufzählte, an denen er noch für Jahre zu zehren habe: „Tu fai conto sopra i beni, bisogna prima far il conto sopra gli anni."** Um sich in den Jahren nicht zu verrechnen, zählen sie nach Minuten. An den Hof, in die Ministerien, an die Spitze der Verwaltung und der Armee drängt sich ein Haufe von Kerlen, von deren bestem zu sagen ist, daß man nicht weiß, von wannen er kommt, eine geräuschvolle, anrüchige, plünderungslustige Boheme, die mit derselben grotesken Würde in galonierte Röcke kriecht wie Soulouques Großwürdenträger. Man kann diese höhere Schichte der Gesellschaft vom 10. Dezember sich anschaulich machen, wenn man erwägt, daß *Véron-Crevel**** ihr Sittenprediger ist und *Granier de Cassagnac*

* Vol heißt Flug und Diebstahl.

** „Du berechnest deine Güter, du solltest vorher deine Jahre berechnen."

*** Balzac in der „Cousine Bette" stellt in Crevel, den er nach Dr. Véron, dem Eigentümer des „Constitutionnel", entwarf, den grundliederlichen Pariser Philister dar.

[1] Stab – [2] „Das ist der erste Flug (Diebstahl) des Adlers."

ihr Denker. Als Guizot zur Zeit seines Ministeriums diesen Granier in einem Winkelblatte gegen die dynastische Opposition verwandte, pflegte er ihn mit der Wendung zu rühmen: „C'est le roi des drôles", „das ist der Narrenkönig". Man hätte unrecht, bei dem Hofe und der Sippe Louis Bonapartes an die Regentschaft[117] oder Ludwig XV. zu erinnern. Denn „oft schon hat Frankreich eine Mätressenregierung erlebt, aber noch nie eine Regierung von hommes entretenus[1]"*.

Von den widersprechenden Forderungen seiner Situation gejagt, zugleich wie ein Taschenspieler in der Notwendigkeit, durch beständige Überraschung die Augen des Publikums auf sich als den Ersatzmann Napoleons gerichtet zu halten, also jeden Tag einen Staatsstreich en miniature[2] zu verrichten, bringt Bonaparte die ganze bürgerliche Wirtschaft in Wirrwarr, tastet alles an, was der Revolution von 1848 unantastbar schien, macht die einen revolutionsgeduldig, die andern revolutionslustig und erzeugt die Anarchie selbst im Namen der Ordnung, während er zugleich der ganzen Staatsmaschine den Heiligenschein abstreift, sie profaniert, sie zugleich ekelhaft und lächerlich macht. Den Kultus des heiligen Rocks zu Trier wiederholt er zu Paris im Kultus des napoleonischen Kaisermantels. Aber wenn der Kaisermantel endlich auf die Schultern des Louis Bonaparte fällt, wird das eherne Standbild Napoleons von der Höhe der Vendôme-Säule[118] herabstürzen.

---

* Worte der Frau Girardin.

---

[1] ausgehaltenen Männern – [2] im kleinen

Friedrich Engels

England[119]

I

Die englischen Whigs haben entschieden Unglück. Kaum ist Palmerston abgesetzt, weil er „England ohne einen Bundesgenossen, ja ohne einen Freund auf dem Kontinent von Europa gelassen hatte", kaum ist der erste Skandal über diese Absetzung vorüber, so ertönt die ganze Presse von Kriegsgeschrei und bringt bei dieser Gelegenheit einen Wust von schlechter Verwaltung im Kriegs- und Marinedepartement ans Tageslicht, hinreichend, um mehr als einem Ministerium den Hals zu brechen.

Schon seit 1846 war von verschiedenen Militärs die Aufmerksamkeit des Landes auf die Möglichkeit einer Invasion Englands bei einem Kriege mit Frankreich geleitet worden. Die Gefahr eines solchen Kriegs lag indes damals zu fern, und die donquichottische Manier, in der diese ersten Alarmisten auftraten, erregte nur Gelächter. Namentlich war es der General Head, der sich seit jener Periode durch seine fortwährenden Aufrufe an die Nation zur Vermehrung der nationalen Verteidigungsmittel eine nicht eben beneidenswerte Zelebrität erwarb. Es ist dabei freilich auch nicht zu vergessen, daß der alte Wellington ebenfalls die bestehenden Küstenbefestigungen für höchst ungenügend erklärte.

Der Staatsstreich Louis-Napoleons gab indessen dieser Debatte plötzlich eine ganz neue Bedeutung. Daß die französische Militärdiktatur, die Parodie des Konsulats, aller Wahrscheinlichkeit nach Frankreich in Krieg verwickeln müsse, und daß eine Revanche für Waterloo unter diesen Umständen sehr leicht versucht werden könne, begriff John Bull sofort. Die letzten Heldentaten der englischen Kriegsmacht waren eben nicht sehr glänzend; am Kap siegten die Kaffern fortwährend, und selbst an der Sklavenküste war ein englischer Landungsversuch, trotz europäischer Taktik und Kanonen, von nackten Negern sehr empfindlich zurückgeschlagen worden.[120] Was sollte erst aus den englischen Truppen werden, wenn sie mit den weit gefährlicheren „Afrikanern" aus der algierischen Schule in Konflikt kämen?

Und wer konnte dafür einstehn, daß ein so unskrupulöser Abenteurer wie Louis Bonaparte nicht eines Morgens ohne die langweilige Förmlichkeit einer Kriegserklärung mit zehn bis zwölf Steamers, schon mit Truppen bepackt, und einem Dutzend Linienschiffe in zweiter Linie, an der englischen Küste erscheinen und einen Marsch auf London versuchen werde?

Die Sache war allerdings ernsthaft; die Regierung gab sofort Befehle zur Errichtung neuer Batterien an den Einfahrten zu den großen Häfen der Süd- und Südostküste. Aber auch das Publikum nahm die Sache ernsthaft, und zwar in einer Weise, die der Regierung sehr unangenehm zu werden droht. Man erkundigte sich vor allen Dingen nach dem Stand der disponiblen Kräfte, und man fand, daß in diesem Augenblick, selbst mit möglichster Entblößung Irlands, zur Verteidigung von Großbritannien nicht mehr als 25 000 Mann und 36 bespannte Kanonen disponibel zu machen seien und daß, was die Flotte angeht, gegenwärtig *nicht ein Schiff* von Bedeutung in den Häfen segelfertig ist, um eine Landung zu verhindern. Man fand, was schon der Kaffernkrieg bewiesen hatte, daß die Equipierung der britischen Soldaten ihre Beweglichkeit lähmt und durchaus unpraktisch ist; man fand, daß ihre Waffen keineswegs denen der übrigen europäischen Armeen gleichkommen, daß kein Soldat in England ein Gewehr besitzt, das der preußischen Zündnadelmuskete oder der Büchse der französischen Schützen und Jäger nur im entferntesten gewachsen ist. Man entdeckte im Verproviantierungs-Departement der Flotte die kolossalsten Skandale und Vernachlässigungen, und alles das wurde von Alarmisten und Stellenjägern noch ins Tollste übertrieben.

Die Sache scheint zunächst nur die englischen Aristokraten, Rentiers und Bourgeois anzugehn, die zuerst von einer französischen Invasion und etwaigen Eroberung zu leiden hätten. Aber es ist nicht zu vergessen, daß die unabhängige Entwicklung Englands, die langsame, aber gründliche Auskämpfung des hier in vollster Ausbildung bestehenden Gegensatzes zwischen Bourgeoisie und Proletariat, für die Gesamtentwicklung Europas von der höchsten Wichtigkeit ist. Mag diese eigentümlich methodische Entwicklung Englands auch momentan, wie 1848 und früher von 1793 an, den momentan siegreichen Revolutionären des Kontinents manchmal im Wege sein, so hat sie doch im Grunde weit mehr revolutionären Inhalt als alle diese kontinentalen, vorübergehenden Kämpfe zusammengenommen. Während die große französische Revolution an der Eroberung Europas scheiterte, revolutionierte England mit der Dampfmaschine die Gesellschaft, eroberte den Weltmarkt, verdrängte mehr und mehr alle historisch überkommenen Klassen von der Herrschaft und bereitete das Terrain vor für den großen Entscheidungskampf zwischen dem industriellen Kapitalisten und dem industriellen Arbeiter.

Es war für die ganze europäische Entwicklung von der höchsten Bedeutung, daß Napoleon nie dazu gelangte, von Boulogne nach Folkestone 150000 Mann zu werfen und mit den Veteranen der republikanischen Armeen England zu erobern. Während der Restaurationszeit, wo der Kontinent den von Béranger so treffend geschilderten Myrmidonen der Legitimität[121] auf Gnade und Ungnade überantwortet war, kam in England die altreaktionäre, die Torypartei durch das schon sehr bürgerliche Ministerium Canning zu ihrer ersten großen Disruption und wurde von Canning und später Peel jene stufenweise Unterminierung der englischen Verfassung begonnen, die seitdem so ununterbrochen fortgeführt worden ist und die in sehr kurzer Zeit zu dem Punkt gelangen muß, wo das ganze morsche Gebäude mit lautem Krachen zusammenstürzt. Diese Unterminierung der alten englischen Institutionen und die ihr zum Grunde liegende fortwährende Revolutionierung der englischen Gesellschaft vermittelst der großen Industrie geht ihren Gang ruhig weiter, unbekümmert darum, ob auf dem Kontinent momentan die Revolution siegt oder die Kontrerevolution; und wenn sie langsam geht, so geht sie dafür auch sicher und tut nie einen Schritt zurück. Die Niederlage der Chartisten am 10. April 1848[36] war ausschließlich eine Niederlage und entschiedne Zurückweisung des auswärtigen politischen Einflusses; nicht kontinentale politische Erschütterungen, sondern universelle Handelskrisen, direkte materielle Schläge, die die Existenz jedes einzelnen in Frage stellen, sind die großen Hebel der englischen Entwicklung. Und jetzt, wo die definitive Entfernung aller traditionellen Klassen von der politischen Herrschaft durch die industrielle Bourgeoisie und damit der Anbruch des entscheidenden Schlachttages zwischen ihr und dem industriellen Proletariat sich durch die unzweifelhaftesten Symptome als nahe bevorstehend ankündigt, jetzt wäre eine Störung dieser Entwicklung, eine auch nur momentane Unterjochung Englands durch die beutegierigen Prätorianer des 2. Dezember[79] von den schlimmsten Folgen für die ganze europäische Bewegung. In England allein hat die Industrie solche Dimensionen gewonnen, daß in ihr sich das ganze nationale Interesse, alle Lebensbedingungen aller Klassen konzentrieren. Die Industrie, das ist aber einerseits die industrielle Bourgeoisie, andrerseits das industrielle Proletariat, und um diese entgegengesetzten Klassen gruppieren sich mehr und mehr alle andern Bestandteile der Nation. Hier also, wo es sich nur noch darum handelt, wer herrschen soll, die industriellen *Kapitalisten* oder die industriellen *Arbeiter*, hier ist, wenn irgendwo, das Terrain, wo der Klassenkampf in seiner modernen Form entschieden werden kann und wo das industrielle Proletariat einerseits die Kraft zur Eroberung der politischen Herrschaft besitzt und andrerseits die materiellen Mittel,

die Produktivkräfte vorfindet, die ihm eine totale gesellschaftliche Revolution und schließliche Beseitigung des Klassengegensatzes möglich machen. Und daß diese Richtung der englischen Entwicklung auf die höchste Steigerung des Gegensatzes der beiden industriellen Klassen und auf die schließliche Besiegung der herrschenden durch die unterdrückte Klasse nicht durch eine fremde Unterjochung abgelenkt, in ihrer Energie geschwächt und der Entscheidungskampf auf unbestimmte Zeit vertagt werde, daran hat die ganze proletarische Partei Europas allerdings das höchste Interesse.

Wie stehen also die Chancen?

Vor allen Dingen ist ein Land wie Großbritannien, das ohne Irland 22 Millionen und mit Irland 29 Millionen Einwohner zählt, nicht durch einen Handstreich zu nehmen. Die Alarmisten führen das Beispiel Karthagos an, das, seine Flotten und Armeen in den entferntesten Besitzungen zerstreuend, einem Handstreich der Römer zweimal erlag. Aber abgesehen von den ganz veränderten Bedingungen der Kriegführung, war die afrikanische Landung der Römer im zweiten Punischen Kriege[122] erst möglich, nachdem die Blüte der karthagischen Armeen in Spanien und Italien vernichtet und die punischen Flotten vom Mittelmeer verjagt waren; der Handstreich war kein Handstreich, sondern eine sehr solide militärische Operation, die ganz natürliche Krönung eines langen und schließlich für Rom dauernd günstigen Krieges. Und der dritte Punische Krieg war kaum ein Krieg, er war eine pure Unterdrückung des Schwächeren durch den zehnmal Stärkeren; er war ungefähr wie Napoleons Konfiskation der Republik Venedig[123]. Vorderhand steht indes weder Frankreich da, wo es 1797 stand, noch sieht England dem untergehenden Venedig ähnlich.

Napoleon hielt wenigstens 150000 Mann für nötig, um England zu erobern. Damals hatte England zwar viel mehr disponible Soldaten, aber auch viel weniger Bevölkerung und industrielle Ressourcen. Und heutzutage, mag die momentan disponible Macht der Engländer noch so unbedeutend sein, gehören noch wenigstens ebensoviel dazu, um England zu erobern. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß jede in England gelandete Invasionsarmee wenigstens bis an die Tees, die Tyne oder gar den Tweed voranmarschieren muß; hält sie an einem früheren Punkt, so bleiben die gesamten Ressourcen der Industriebezirke in den Händen der Verteidiger, und sie hat, gegen die stets wachsenden Kräfte dieser letzteren, Linien zu besetzen, die an militärischen markierten Zügen unendlich arm und für ihre Mittel viel zu ausgedehnt sind. Das Gebiet südlich von den oben genannten Flüssen, d.h. das eigentliche England, zählt aber 16 Mill. Einwohner und verlangt für die Sicherung der Verbindungen, für die Belagerung resp. Besatzung der Küsten-

festungen und für die Niederhaltung der unvermeidlichen nationalen Insurrektion solche Detachierungen, daß zu aktiven Operationen an der schottischen Grenze nur sehr wenig disponibel bleiben würde. Und daß weniger als 150000 Mann bei der besten Direktion England erobern und [sich] gegen Aufstand im Innern und regelmäßigen Krieg von Schottland und Irland her behaupten können, ist nicht anzunehmen.

Nun sind mit Hülfe frischer Aushebungen und geschickter Konzentrierung 150000 Mann schon an irgendeinem Punkt der französischen Nordküste zu konzentrieren, allein ein bis zwei Monate vergehen doch wenigstens darüber. Und in dieser Zeit kann England teils durch Herbeiziehung der Tajoflotte[124] und der Dampfschiffe andrer naher Stationen, teils durch Mobilmachung der in den Häfen abgetakelt liegenden Schiffe eine ganz respektable Seemacht im Kanal konzentrieren, während innerhalb eines Monats später sämtliche Dampfschiffe und ein Teil der Segelschiffe von den atlantischen Stationen und von Malta und Gibraltar an Ort und Stelle sein können. Die Landungsarmee müßte also, wenn nicht auf einmal, doch in wenigen großen Detachements hinüberbefördert werden, da früher oder später eine Unterbrechung der Kommunikation mit Frankreich jedenfalls eintritt. Wenigstens 50000 Mann müßten auf einmal, also die ganze Armee in drei Überfahrten gelandet werden können. Und zwar können dabei die Kriegsschiffe gar nicht oder nur in beschränkterem Grade zum Truppentransport verwandt werden, da sie die englische Flotte abzuwehren haben. Und die Transportmittel für 50000 Mann nebst der nötigen Artillerie und Munition bringt Frankreich in seinen Kanalhäfen, selbst wenn es Embargo auf die neutralen Schiffe legt, in sechs Wochen nicht zusammen. Jeder Tag aber, um den die Expedition verschoben wird, ist ein neuer Vorteil für England, das nur Zeit gebraucht, um seine Flotten zu konzentrieren und seine Rekruten einzuüben.

Wenn aber die Rücksicht auf die englische Flotte verbietet, die Landungsarmee von 150000 Mann in mehr als drei Detachements herüberzubefördern, so muß die Rücksicht auf die englische Landmacht jedem soliden Militär verbieten, sich mit nicht mehr als 50000 Mann auf einmal nach England zu wagen. Wir haben gesehen, daß im für die Invasion günstigsten Fall den Engländern ein bis zwei Monate Zeit zur Vorbereitung bleiben; man müßte sie schlecht kennen, wenn man ihnen nicht zutraute, in dieser Zeit eine Landarmee zu organisieren, die eine Avantgarde von 50000 Mann ohne Schwierigkeiten in die See werfen müßte, ehe Sukkurs ankömmt. Man bedenke, daß die Einschiffung nur zwischen Cherbourg und Boulogne und die Landung nur zwischen der Insel Wight und Dover, d.h. innerhalb eines Küstenstrichs stattfinden kann, der nirgends über vier gute Tagemärsche von London

liegt. Man bedenke, daß Einschiffung und Landung von Wind und Flut abhängt, daß die englische Flotte im Kanal Widerstand leistet und daß deshalb zwischen der ersten und zweiten Landung vielleicht acht bis zehn Tage, jedenfalls vier verfließen, denn die Masse der Truppen muß auf Segelschiffen transportiert und an der ganzen Küste von Cherbourg bis Boulogne zusammengelesen werden; ein „Lager von Boulogne“[125] läßt sich aus dem Stegreif nicht herstellen. Unter diesen Umständen wird schwerlich etwas gewagt werden, bis wenigstens 70000–80000 Mann auf einmal hinübergeworfen werden können, und dazu sind die Transportmittel erst zu schaffen, was wieder Zeit erfordert. Da aber die Verteidigungsmittel Englands in jeder Woche, um die die Expedition verschoben wird, rascher wachsen als die Transport- und Seekriegsmittel des Feindes, so wird die Stellung der Angreifer immer ungünstiger; sie werden bald dahin kommen, daß sie nichts riskieren können, solange sie nicht 150000 Mann auf einmal hinüberbringen können, und selbst diese werden dann solchen Widerstand finden, daß sie ohne Nachschickung einer Reserve von gegen 100000 Mann sicher auf schließliche Vernichtung rechnen können.

Mit einem Wort, die Eroberung Englands läßt sich durch keinen Handstreich bewerkstelligen. Wenn sich der ganze Kontinent dazu vereinigte, er brauchte schon zur Herstellung und Herbeischaffung der Transportmittel allein ein Jahr – mehr als England nötig hat, um seine Küsten in Verteidigungszustand zu setzen, eine Marine zu konzentrieren, die allen vereinigten Kontinentalflotten gewachsen wäre und ihre Vereinigung unmöglich machen könnte, und eine Armee zu versammeln, die jedem Feind den Aufenthalt auf englischem Boden unmöglich machen würde.

Das Nationalgefühl der Engländer ist grade in diesem Moment höher gesteigert als je seit 1815, und die ernstliche Gefahr einer Invasion würde ihm noch einen ganz andern Aufschwung geben. Dazu ist die großbritannische Bevölkerung keineswegs so unmilitärisch, wie man sie darstellt; die Bourgeoisie, die Kleinbürgerschaft und das Proletariat der großen Städte sind allerdings weit weniger mit der Feuerwaffe vertraut und daher zum Bürgerkrieg weniger geeignet als die entsprechenden Klassen auf dem Kontinent. Aber die Bevölkerung im ganzen hat viel kriegerischen Geist und enthält sehr brauchbare militärische Elemente. Nirgends gibt es mehr Jäger und Wilddiebe, d. h. halbfertige leichte Infanterie und Scharfschützen; und die 40000–50000 Mechaniker und Maschinenarbeiter sind für die Waffenwerkstätten, für die Artillerie und den Geniedienst besser vorbereitet als irgendeine gleiche Zahl ausgesuchter Leute in einem beliebigen Kontinentalstaat. Das Terrain selbst, bis nahe an die schottische Grenze von großen militäri-

schen Charakterzügen fast ganz entblößt, ist bis ins kleinste kupiert und für den kleinen Krieg wie gemacht. Und wenn bisher der Guerillakrieg nur in verhältnismäßig dünnbevölkerten Ländern von Erfolg begleitet war, so könnte grade England im Fall eines ernstlichen Angriffs den Beweis liefern, daß er in sehr dicht bevölkerten Ländern, z. B. in dem fast ununterbrochenen Häuserlabyrinth von Lancashire und West-Yorkshire auch bedeutendere Resultate haben kann.

Was einen Handstreich zur Plünderung von reichen Hafenstädten, zur Zerstörung von Magazinen pp. angeht, so ist im gegenwärtigen Augenblick England dem allerdings ausgesetzt. Die Befestigungen sind kaum der Rede wert. Man kann, solange keine Schiffe in Spithead liegen, ganz ruhig bis an den Eingang von Southampton Water fahren und eine hinreichende Truppenzahl landen, um in Southampton eine beliebige Kontribution einzutreiben. Woolwich kann vielleicht momentan besetzt und zerstört werden, obwohl dazu schon mehr gehört. Liverpool ist nur gedeckt durch eine erbärmliche Batterie von 18 eisernen Schiffskanonen, an denen weder Visier noch Korn ist und die von acht oder zehn Artilleristen und einer halben Kompanie Infanterie bedient werden. Aber mit Ausnahme von Brighton liegen alle bedeutenden englischen Seestädte in tiefen Meerbusen oder hoch hinauf an Flüssen und haben natürliche Verschanzungen an Sandbänken und Felsen, mit denen nur die einheimischen Piloten vertraut sind. Wer hier ohne Lotsen in diesen engen, für große Schiffe meist nur während der Flut fahrbaren Kanälen seinen Weg sucht, der riskiert mehr dort zurückzulassen, als er Aussicht hat fortzuschleppen, und dergleichen Expeditionen würden bei einigem Widerstand und bei dem geringsten unvorhergesehenen Hindernis ein ebenso schlechtes Ende nehmen wie die dänische Expedition gegen Eckernförde 1848[126]. Dagegen ist eine momentane Landung von 10000–20000 Mann auf Dampfschiffen in irgendeinem ländlichen Bezirk und eine kurze, aber notwendig von wenig positiven Resultaten begleitete Plünderungsexpedition gegen kleine Landstädte allerdings sehr leicht ausführbar und jetzt durchaus nicht zu verhindern.

Alle diese Befürchtungen hören indes von selbst auf, sobald die Tajoflotte, die nordamerikanische Eskadre und ein Teil der zwischen Brasilien und Afrika den Sklavenschiffen nachjagenden Dampfer nach England zurückberufen und zu gleicher Zeit die in den Kriegshäfen abgetakelt liegenden Schiffe mobil gemacht werden. Das würde hinreichen, um Handstreiche unmöglich zu machen und jeden ernstlicheren Invasionsversuch auf solange hinauszuschieben, daß England Zeit für die nötigen weiteren Maßregeln behält.

Inzwischen hat der Alarm die gute Folge, daß die lächerliche Politik aufhören wird, die im Mittelmeer 800, im Atlantischen Ozean 1000, im Stillen und im Indischen Meer je 300 schwimmende Kanonen unterhält, während zu Hause kein Schiff die Küsten schützt; und die mit Negern und Kaffern endlose und ruhmlose Kriege anfängt, während die Truppen in der Heimat am nötigsten sind. Die unbeholfene, schwere und in jeder Beziehung veraltete Equipierung und Bewaffnung der Armee, die grenzenlose Sorglosigkeit und Nonchalance in der Kriegs- und Marineverwaltung, der kolossale Nepotismus, die Bestechung und die Unterschleife in diesen Departements werden mehr oder weniger beseitigt werden. Die industrielle Bourgeoisie wird endlich den Friedenskongreß- und Friedensgesellschaftsschwindel[127] los werden, der sie so vielem verdienten Spott aussetzte und der ihrem politischen Vorankommen und damit der ganzen englischen Entwicklung soviel geschadet hat. Und sollte es zum Kriege kommen, so kann es bei der bekannten, jetzt mehr als je im Flor stehenden Ironie der Weltgeschichte sich sehr leicht ereignen, daß die Herren Cobden und Bright in ihrer doppelten Eigenschaft als Mitglieder der Friedensgesellschaft und als Minister der nächsten Zukunft einen hartnäckigen Krieg, vielleicht mit dem ganzen Kontinent zu führen hätten.

Manchester, 23. Januar 1852

II

Am nächsten Dienstag, 3. Februar, tritt das Parlament zusammen. Von den drei Hauptfragen, die seine ersten Debatten ausfüllen werden, haben wir bereits zwei kurz besprochen: die Entlassung Palmerstons[128] und die Verteidigungsmittel im Fall eines Kriegs mit Frankreich. Es bleibt die dritte, für die englische Entwicklung bei weitem wichtigste: die *Wahlreform*.

Die von Russell gleich anfangs vorzulegende neue Reformbill wird Gelegenheit genug bieten, auf die allgemeine Bedeutung der Wahlreform in England näher einzugehn. Für heute, wo es nur auf die Mitteilung und Erläuterung einiger Gerüchte über diese Bill ankommt, wird die Bemerkung genügen, daß es sich bei der ganzen Frage zunächst einzig darum handelt, wieviel die reaktionären oder stabilen Klassen, d.h. also die Grundaristokratie, die Rentiers, die Börsenspekulanten, die Grundbesitzer in den Kolonien, die Schiffsreeder und ein Teil der Kaufleute und Bankiers, von ihrer politischen Macht behalten und wieviel sie an die industrielle Bourgeoisie,

die an der Spitze aller progressiven und revolutionären Klassen steht, abgeben sollen. Vom Proletariat ist hier einstweilen keine Rede.

Die „Daily News"[129], das Londoner Organ der industriellen Bourgeoisie und in dergleichen Sachen eine gute Quelle, teilt einige Nachrichten mit über die neue Reformbill des Whigministeriums. Nach dieser Mitteilung würden die beabsichtigten Reformen drei Seiten des bisherigen englischen Wahlsystems berühren.

Bisher mußte jedes Parlamentsmitglied, ehe es zugelassen wurde, einen Grundbesitz von wenigstens 300 Pfd. Sterling nachweisen. Diese Bedingung, in vielen Fällen genannt, wurde indes fast immer durch Scheinkäufe und Scheinkontrakte umgangen. Sie war, was die industrielle Bourgeoisie betrifft, längst unwirksam geworden; sie soll jetzt ganz fallen. Ihre Abschaffung ist einer der „sechs Punkte" der proletarischen Volks-Charte[130], und es ist interessant zu sehn, wie bereits einer dieser sechs Punkte (sie sind alle sechs sehr bürgerlich und sind in den Vereinigten Staaten schon durchgeführt) offiziell anerkannt wird.

Bisher war das Wahlrecht in folgender Weise organisiert: Nach alter englischer Sitte schickten die counties[1] den einen, die Städte den andern Teil der Abgeordneten. Wer in einer county stimmen wollte, mußte entweder volles, unabhängiges Grundeigentum (freehold property) vom jährlichen Wert von 2 Pfd. Sterling besitzen oder Grundeigentum vom jährlichen Wert von 50 Pfd. St. gepachtet haben. In den Städten dagegen war jeder Wähler, der ein Haus bewohnte, das 10 Pfd. St. Miete trug und nach Verhältnis dieses Betrags die Armensteuer zahlte. Während hierdurch in denjenigen Städten, die Abgeordnete schickten, die Masse der Kleinhändler und Handwerksmeister, d.h. die ganze Kleinbürgerschaft zum Wahlrecht zugelassen war, hatten in den County-Wahlen die tenants at will der Aristokratie, d.h. die Pächter, denen von Jahr zu Jahr gekündigt werden konnte und die daher ganz von ihren Grundherren abhängig waren, die ungeheure Majorität. Im vorigen Jahr schlug Herr Locke King vor, den Satz von 10 Pfd. St. für Mieten, der in den Städten galt, auch auf die counties auszudehnen und erhielt für diesen Vorschlag in einem dünnen Hause eine starke Majorität gegen die Minister. Wie es heißt, soll jetzt Russell vorhaben, den Satz für die Grafschaften auf 10 Pfd. und für die Städte auf 5 Pfd. herabzusetzen. Die Wirkung einer solchen Maßregel würde sehr bedeutend sein. In den Städten würde damit der besser bezahlte Teil des Proletariats sofort das Stimmrecht erlangen, und damit wäre in einigen großen Städten die Wahl chartistischer Repräsentanten

[1] Grafschaften

sehr wahrscheinlich gemacht, während in den mittleren und kleineren Städten die industrielle Bourgeoisie enormen Zuwachs an Stimmen und an Sitzen im Parlament erhalten würde. Und in den counties würden auf einmal die sämtlichen Kleinbürger und Mittelbürger der nicht besonders repräsentierten Landstädtchen zum Wahlrecht zugezogen; sie würden die überwiegende Majorität in den meisten Fällen ausmachen und durch ihre Masse und verhältnismäßige Unabhängigkeit gegenüber den jetzt die counties beherrschenden paar großen Adelsfamilien dem bisherigen Wahlterrorismus dieser Magnaten ein Ende machen. Diese ländlichen Kleinbürger verfallen dazu schon jetzt mehr und mehr dem Einfluß der industriellen Bourgeoisie und würden ihr so einen bedeutenden Teil der counties eröffnen.

Die Wahlbezirke waren bisher im höchsten Grade ungleich an Größe und an Bedeutung; die Zahl der Repräsentanten stand zur Zahl der Bevölkerung und der Wähler in gar keinem Verhältnis. Hundert oder zweihundert Wähler schickten hier ebensoviel Repräsentanten wie sechs- bis elftausend Wähler dort. Namentlich war diese Ungleichheit groß in den Städten; und gerade die kleinen Städte mit wenig Wählern waren der Sitz der skandalösesten Bestechung (z.B. St. Albans) oder der absoluten Wahldiktatur dieses oder jenes großen Grundbesitzers. Nach dem Bericht der „Daily News" sollen nun acht der kleinsten Wahlstädte ihrer Repräsentanten beraubt und die übrigen kleinen Städte, die Parlamentsmitglieder wählen, mit andern benachbarten, bisher nur in den counties repräsentierten Landstädtchen so zusammengeworfen werden, daß die Wählerzahl bedeutend ansehnlicher wird. Es ist dies eine Nachahmung des in Schottland schon seit der Union mit England (1707) bestehenden Systems der Städtegruppen. Daß von einer solchen Maßregel, so schüchtern sie ist, die industrielle Bourgeoisie ebenfalls eine Vermehrung ihrer politischen Macht erwarten darf, beweist schon die hervorragende Wichtigkeit, die sie seit langer Zeit der Ausgleichung der Wahldistrikte vor allen andern Fragen der parlamentarischen Reform beilegt. Außerdem sollen, heißt es, London und Lancashire, also zwei der Hauptsitze der industriellen Bourgeoisie, verstärkte Vertretung im Parlament erhalten.

Wenn Russell wirklich vorhat, diese Bill vorzuschlagen, so ist das in der Tat und nach den bisherigen Erfahrungen viel für den kleinen Mann. Es scheint, daß die Lorbeeren Peels ihn nicht schlafen lassen und daß er sich vorgenommen hat, auch einmal „kühn" zu sein. Diese Kühnheit ist freilich von der ganzen Zaghaftigkeit und rücksichtsvollen Bedenklichkeit des englischen Whigs begleitet und wird, bei dem jetzigen Stande der öffentlichen Meinung in England, niemanden kühn vorkommen als ihm selbst und seinen Whigkollegen. Aber nach dem Zaudern, Schwanken, Besinnen, nach dem

wiederholten und immer erfolglosen Fühlhörner-Ausstrecken, womit der kleine Lord die Zeit seit dem Schluß der letzten Session ausgefüllt hat, konnte man immerhin weniger erwarten als die obigen Vorschläge – vorausgesetzt nämlich, daß er sich bis Dienstag nicht noch eines andern besinnt.

Die industrielle Bourgeoisie, das bedarf keiner ausdrücklichen Erwähnung, verlangt weit mehr als das. Sie verlangt household-suffrage, d.h. das Wahlrecht für jeden, der ein Haus oder den Teil eines Hauses bewohnt, wofür er zu den Kommunalsteuern herangezogen wird, geheime Abstimmung und eine totale Revision der Wahlbezirksverteilung, die für gleiche Wählerzahl und gleichen Reichtum gleiche Vertretung sichert. Sie wird hart und lange mit dem Ministerium dingen und ihm jede mögliche Konzession abhandeln, ehe sie ihm ihre Unterstützung verkauft. Unsre englischen Industriellen sind gute Kaufleute und werden ihre Stimmen gewiß zum höchsten erreichbaren Preise an den Mann bringen.

Es zeigt sich übrigens schon jetzt, wie selbst das obige ministerielle Minimum von Wahlreform kein andres Resultat haben kann, als die Macht derjenigen Klasse zu verstärken, die jetzt schon der Sache nach England beherrscht und mit gewaltigen Schritten auf die politische Anerkennung ihrer Oberherrschaft hinarbeitet: die industrielle Bourgeoisie. Das Proletariat, dessen selbständiger Kampf für seine eignen Interessen gegen die industrielle Bourgeoisie erst mit dem Tage beginnt, wo die politische Suprematie dieser Klasse feststeht, das Proletariat wird unter allen Umständen auch einigen Vorteil von dieser Wahlreform ziehen. Wie groß aber dieser Vorteil sein wird, das hängt bloß davon ab, ob die Debatte und schließliche Feststellung der Wahlreform *vor* dem Hereinbrechen der Handelskrise erfolgt oder noch in sie hineinfällt; denn das Proletariat tritt einstweilen nur in den großen, entscheidenden Momenten handelnd in den Vordergrund, wie das Schicksal in der antiken Tragödie.

Manchester, 30. Januar 1852

F. Engels

Nach dem Manuskript.

Karl Marx/Friedrich Engels

[Brief an den Redakteur der „Times“ [131]]

An den Redakteur der „Times“

Sir,

die Vernichtung der letzten Überreste einer unabhängigen Presse auf dem Festlande hat es der englischen Presse zur Ehrenpflicht gemacht, jeden Akt der Ungesetzlichkeit und Unterdrückung in jedem Teil Europas zu registrieren. Gestatten Sie mir daher, durch Ihr Blatt der Öffentlichkeit eine Tatsache zu unterbreiten, die beweist, daß die Richter in Preußen sich in nichts unterscheiden von den politischen Handlangern des Louis-Napoleon.

Sie wissen, welch wertvolles moyen de gouvernement[1] eine gut aufgezogene Verschwörung sein kann, wenn sie im rechten Augenblick aufgetischt wird. Die preußische Regierung brauchte eine solche Verschwörung Anfang des verflossenen Jahres, um sich ihr Parlament gefügig zu machen. Dementsprechend wurde eine ziemliche Anzahl Personen verhaftet und in ganz Deutschland die Polizei in Bewegung gesetzt. Aber nichts wurde gefunden, und schließlich wurden nur einige wenige Personen in Köln unter dem Vorwand in Haft gehalten, daß sie die Häupter einer weitverzweigten revolutionären Organisation seien. Es sind dies hauptsächlich: Dr. Becker und Dr. Bürgers, zwei Herren von der Presse; Dr. Daniels, Dr. Jacobi und Dr. Klein, praktizierende Ärzte, von denen zwei die schweren Pflichten von Armenärzten in Ehren erfüllten, und Herr Otto, der Leiter eines großen chemischen Unternehmens, der in seinem Heimatlande wegen seiner Leistungen auf dem Gebiete der Chemie wohlbekannt ist. Da jedoch kein Beweismaterial gegen sie vorlag, wurde ihre Freilassung jeden Tag erwartet. Während sie aber im Gefängnis saßen, erfolgte die Verkündung des „Disziplinargesetzes“, das der Regierung die Möglichkeit gibt, durch ein sehr kurzes und einfaches Verfahren sich jedes lästigen Justizbeamten zu entledigen. Die Wirkung dieses Gesetzes auf den bis dahin langsamen und schleppenden Verfahrensweg gegen die obengenannten Herren war eine fast unmittelbare.

[1] Regierungsmittel

Nicht nur wurden sie au secret[1] gesteckt, wurde ihnen jeder, selbst der briefliche Verkehr untereinander oder mit ihren Angehörigen untersagt und ihnen Bücher und Schreibmaterial (die in Preußen vor der Verurteilung dem gemeinsten Filou gewährt werden) vorenthalten, sondern das ganze Gerichtsverfahren nahm einen völlig anderen Charakter an. Die chambre du conseil[2] (Sie wissen, daß wir in Köln nach dem Code Napoléon abgeurteilt werden) fand sich sofort bereit, Anklage gegen sie zu erheben, und die Sache kam vor den Anklagesenat, ein Richterkollegium, das die Funktionen einer englischen Grand Jury[132] versieht. Auf das beispiellose Erkennen dieses Kollegiums bitte ich, Ihre besondere Aufmerksamkeit lenken zu dürfen. In diesem Urteilsspruch findet sich, wörtlich übersetzt, die folgende außergewöhnliche Stelle:

„In der Erwägung, daß kein verläßliches Beweismaterial beigebracht wurde, daß daher, weil kein Rechtsbruch bewiesen wurde, *kein Grund für die Aufrechterhaltung der Anklage vorliegt,* sind" (so werden Sie als notwendigen Schluß annehmen: die Verhafteten in Freiheit zu setzen? Keine Spur!) „sämtliche Protokolle und Urkunden an den juge d'instruction[3] zur nochmaligen Untersuchung zurückzugeben."

Das heißt also, daß nach zehnmonatiger Haft, während welcher weder der Eifer der Polizei noch der Scharfsinn des Staatsanwalts auch nur den Schatten eines Rechtsbruchs zu beweisen vermochten, das ganze Verfahren noch einmal völlig von vorn beginnen soll, um vielleicht nach einem weiteren Jahr der Untersuchung, ein drittes Mal an den juge d'instruction zurückverwiesen zu werden.

Daß man so offen das Gesetz mit Füßen tritt, erklärt sich so: Die Regierung ist gerade jetzt dabei, die Bildung eines aus den gefügigsten Elementen zusammengesetzten höheren Gerichtshofes vorzubereiten. Da ihre Niederlage vor einem Geschworenengericht sicher sein würde, muß die Regierung die endgültige Verhandlung dieser Affäre hinausziehen, bis sie vor diesen neuen Gerichtshof gehen kann, der natürlich der Krone jede Garantie und den Angeklagten gar keine geben wird.

Wäre es nicht sehr viel ehrenvoller für die preußische Regierung, durch königliches Dekret sofort einen Spruch über die Verhafteten zu fällen, wie dies Herr Louis Bonaparte getan hat?

London, 29. Jan. 1852

Ich bin, Sir, Ihr sehr ergebener Diener.

Ein Preuße[4]

Nach dem Manuskript.
Aus dem Englischen.

[1] in Einzelhaft – [2] Ratskammer – [3] Untersuchungsrichter – [4] Die Unterschrift *„Ein Preuße"* ist von Marx, der Brief selbst von Engels geschrieben.

Friedrich Engels

Die wirklichen Ursachen der verhältnismäßigen Inaktivität der französischen Proletarier im vergangenen Dezember

I

[„Notes to the People"[133]
Nr. 43 vom 21. Februar 1852]

Seit dem 2. Dezember des vergangenen Jahres richtet sich das gesamte Interesse, das die auswärtige Politik – oder wenigstens die kontinentale – zu erregen vermag, nur auf jenen erfolgreichen und skrupellosen Glücksritter, auf Louis-Napoleon Bonaparte. „Was hat er im Sinne? Wird er einen Krieg anfangen, und mit wem? Wird er in England einfallen?" Diese Fragen tauchen unweigerlich auf, wo immer man über die Lage auf dem Kontinent spricht.

Und es hat auch schon etwas Verblüffendes, wenn ein verhältnismäßig unbekannter Abenteurer, dem der Zufall die Exekutivgewalt einer großen Republik in die Hand spielt, über Nacht alle wichtigen Posten in der Hauptstadt besetzt, das Parlament wie Spreu im Winde zerstreut, den Aufstand in Paris in zwei Tagen und die Unruhen in der Provinz in zwei Wochen unterdrückt, sich mit Hilfe einer Scheinwahl einem ganzen Volk aufzwingt und im gleichen Atemzug eine Verfassung einführt, die die gesamte Staatsmacht auf ihn überträgt. So etwas ist noch nie dagewesen, solch eine Schmach hat keine Nation erduldet, seit die prätorianischen Legionen des untergehenden Roms das Imperium unter den Hammer brachten und an den Meistbietenden verkauften. Und die Bourgeoispresse Englands, von der „Times"[131] bis hinunter zum „Weekly Dispatch"[134], hat niemals seit den Dezembertagen auch nur die geringste Gelegenheit vorbeigehen lassen, ohne ihrer tugendhaften Entrüstung über den Militärdespoten, den verräterischen Vernichter der Freiheiten seines Landes, den Unterdrücker der Presse und dergleichen mehr Luft zu machen.

Aber bei aller Louis-Napoleon gebührenden Verachtung sind wir doch der Meinung, daß es einem Organ der Arbeiterklasse[133] nicht ansteht, miteinzustimmen in diesen Chor hochtönender Schmähungen, in dem die jeweiligen Blätter der Börsenspekulanten, der Kattunlords und der Landaristo-

kratie einander in Beschimpfungen zu überbieten suchen. Diese Herren sollte man lieber an die wirkliche Lage der Dinge erinnern. Gerade *sie* haben allen Grund, Zeter und Mordio zu schreien. Denn was auch immer Louis-Napoleon anderen genommen, von der Arbeiterklasse nahm er es nicht, sondern gerade von jenen Klassen, deren Interessen in England der besagte Teil der englischen Presse vertritt. Nicht etwa, daß Louis-Napoleon nicht genauso gerne der Arbeiterklasse alles geraubt hätte, was ihm begehrenswert erschienen; in der Tat konnte man aber im vergangenen Dezember den Arbeitern nichts mehr rauben, weil ihnen alles, was zu nehmen sich verlohnte, bereits genommen worden war während der dreieinhalb Jahre bürgerlich-parlamentarischer Herrschaft, die auf die große Niederlage des Juni 1848 folgte. Was, in der Tat, war am Vorabend des zweiten Dezember übriggeblieben, das man ihnen hätte nehmen können? Das Wahlrecht? Das war ihnen bereits durch das Wahlgesetz vom Mai 1850 geraubt worden. Die Versammlungsfreiheit? Die war schon lange auf die „zuverlässigen" und „wohlgesonnenen" Klassen der Gesellschaft beschränkt worden. Die Pressefreiheit? Nun, die wirklich proletarische Presse war in der großen Junischlacht im Blute der Insurgenten ertränkt worden, und ihr Schatten, der noch eine Zeitlang weiter gelebt, war schon längst verschwunden unter dem Druck der Knebelgesetze[135], die mit jeder neuen Session der Nationalversammlung revidiert und verbessert wurden. Ihre Waffen? Jeden Vorwand hatte man genutzt, um den Ausschluß aller Arbeiter aus der Nationalgarde zu sichern und den Besitz von Waffen auf die wohlhabenderen Klassen der Gesellschaft zu beschränken.

So hatte die Arbeiterklasse zur Zeit des kürzlichen coup d'état[1] sehr wenig – wenn überhaupt etwas – auf dem Gebiet der politischen Privilegien zu verlieren. Auf der andern Seite verfügte aber zur selben Zeit die Mittel- und Kapitalistenklasse über politische Allmacht. Ihnen gehörte die Presse, die Versammlungsfreiheit, das Recht, Waffen zu tragen, das Wahlrecht, das Parlament. Legitimisten[16] und Orleanisten[68], Gutsbesitzer und Besitzer von Staatspapieren hatten endlich nach dreißigjährigem Kampf in der republikanischen Regierungsform einen neutralen Boden gefunden. Und für sie war es in der Tat ein harter Schlag, sich all dessen innerhalb weniger Stunden beraubt und sich im Handumdrehn auf den Stand politischer Nichtigkeit reduziert zu sehen, auf den sie selber die Arbeiter reduziert hatten. Darin liegt der Grund, weshalb die englische „respektable" Presse so empört ist über Louis-Napoleons gesetzwidrige Schandtaten. Solange sich diese Schandtaten,

[1] Staatsstreichs

seitens der Exekutivgewalt oder seitens des Parlaments, gegen die Arbeiterklasse richteten, so war das natürlich recht und billig genug; aber sobald eine solche Politik auf „die bessern Leute“, auf „die wohlhabenden Gebildeten der Nation“ angewendet wurde, ja, dann war das etwas ganz andres, und es geziemte sich für jeden, dem die Freiheit lieb, seine Stimme zu erheben und die „prinzipiellen Dinge“ zu verteidigen.

So war der Kampf am 2. Dezember vor allem ein Kampf zwischen Bourgeoisie und Louis-Napoleon, dem Repräsentanten der Armee. Daß Louis-Napoleon dies wußte, zeigten seine Befehle an die Armee während des Kampfes am 4., das Feuer hauptsächlich auf „die Herren in feinem Tuch“ zu richten. Die glorreiche Schlacht der Boulevards ist nur zu gut bekannt; und ein paar Salven auf geschlossene Fenster und auf unbewaffnete Bourgeois genügten vollauf, um im Pariser Bürgertum jede Widerstandsbestrebung zu ersticken.

Andrerseits waren die Arbeiter, obwohl sie direkter politischer Privilegien nicht mehr beraubt werden konnten, an der ganzen Frage durchaus nicht desinteressiert. Sie hatten vor allem noch eins zu verlieren – ihre große Chance, wenn im Mai 1852 für alle staatlichen Gewalten die Amtsperiode zur gleichen Zeit ablaufen würde und sie zum ersten Male seit Juni 1848 den Kampf auf günstigerem Feld zu führen hofften. Und da sie nach politischer Herrschaft strebten, konnten sie keinen gewaltsamen Regierungswechsel zulassen, ohne sich als die berufenen obersten Schiedsrichter zwischen die streitenden Parteien zu werfen und ihnen ihren Willen als Gesetz des Landes aufzuzwingen. So durften sie die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne den beiden sich gegenüberstehenden Heeren zu zeigen, daß noch eine dritte Macht im Felde stehe, die, wenn auch momentan vom Schauplatz offizieller und parlamentarischer Fehden verdrängt, immer bereit sei, sich in den Kampf einzureihen, sobald sich der Kampfplatz verschöbe, nämlich auf ihren eigentlichen Aktionsbereich – auf die *Straße*. Man darf jedoch nicht vergessen, daß selbst in diesem Falle die proletarische Partei unter großen Nachteilen zu kämpfen hätte. Wenn sie sich gegen den Usurpator erhob, verteidigte sie dann nicht praktisch die Restauration und die Diktatur eben jenes Parlaments, das sich als ihr unnachgiebigster Feind erwiesen hatte? Und wenn sie sich sogleich für eine revolutionäre Regierung erklärte, würde sie dann nicht – wie es tatsächlich in den Provinzen der Fall war – die Bourgeoisie so erschrecken, daß sie sie in die Arme Louis-Napoleons und der Armee triebe? Außerdem darf man nicht vergessen, daß gerade Kern und Blüte der revolutionären Arbeiterklasse entweder während des Juniaufstandes getötet oder unter zahllosen *verschiedenen* Vorwänden seitdem deportiert und gefangengesetzt worden waren.

Und schließlich gab es eine Tatsache, die allein schon genügte, um Napoleon die Neutralität der großen Mehrheit der Arbeiterklasse zu sichern: **Die Geschäfte gingen ausgezeichnet** – und die Engländer wissen nur zu gut, daß man mit einer voll beschäftigten und gut bezahlten Arbeiterklasse keine politische Kampagne, geschweige denn eine Revolution ins Werk setzen kann.

In England hört man jetzt sehr häufig, die Franzosen müßten wohl ein Pack alter Weiber sein, sonst würden sie sich eine solche Behandlung nicht gefallen lassen. Ich gebe gern zu, daß die Franzosen als Nation solch schmükkende Beinamen gegenwärtig verdienen. Aber wir alle wissen, daß die Franzosen, was ihre Ansichten und Handlungen betrifft, mehr abhängig sind vom Erfolg als jede andre zivilisierte Nation. Sie folgen, sobald die Vorgänge in ihrem Lande eine gewisse Wendung erfahren, dieser Wendung nahezu ohne Widerstand, bis sie das absolute Extrem in der gegebenen Richtung erreicht haben. Die Niederlage vom Juni 1848 brachte eine solche konterrevolutionäre Wendung für Frankreich und damit auch für den ganzen Kontinent. Die gegenwärtige Herausbildung des napoleonischen Reiches ist nur die Krönung einer langen Reihe von konterrevolutionären Siegen, die die letzten drei Jahre ausfüllten; und einmal im Abstieg begriffen, war damit zu rechnen, daß Frankreich immer tiefer sinken würde, bis es den Grund erreicht. Wie nahe es dem Grund bereits ist, läßt sich schwer sagen; aber jeder muß doch wohl sehen, daß es sich ihm sehr schnell nähert. Und wenn in der kommenden Zeit die Taten des französischen Volkes die bisherige Geschichte Frankreichs nicht Lügen strafen sollen, so können wir sicher sein: je tiefer jetzt die Erniedrigung, um so überraschender und um so strahlender ihr Produkt. In unseren Tagen folgen die Ereignisse einander in ungeheuer schnellem Tempo, und was eine Nation früher in einem ganzen Jahrhundert bewältigte, kann sie heutzutage leicht in ein, zwei Jahren überwinden. Das alte Kaiserreich hielt sich vier Jahre; der kaiserliche Adler wird vom Glück ungemein begünstigt sein müssen, wenn die Wiederaufführung jenes Bravourstücks – allerdings in schäbigster Aufmachung – ebenso viele Monate übersteht. Und dann?

II

[„Notes to the People“
Nr. 48 vom 27. März 1852]

Auf den ersten Blick hin mag es so scheinen, als ob Louis-Napoleon gegenwärtig in Frankreich in ungestörter Allgewalt herrsche und als ob die einzige Macht neben ihm vielleicht die der Intrigantengruppen am Hofe sei,

die ihn von allen Seiten bedrängen und ihre Ränke gegeneinander schmieden, um sich die alleinige Gunst des französischen Autokraten zu sichern und Einfluß auf ihn zu erlangen. In Wirklichkeit aber liegen die Dinge ganz anders. Das ganze Geheimnis seines Erfolgs liegt darin, daß die mit seinem Namen verhafteten Traditionen Louis-Napoleon in die Lage versetzt haben, momentan *das Gleichgewicht zwischen den um die Macht kämpfenden Klassen der französischen Gesellschaft* zu wahren. Denn unter dem Deckmantel des Belagerungszustandes, mit dem der Militärdespotismus zur Zeit Frankreich verhüllt, wird doch in der Tat der Kampf der verschiedenen Klassen der Gesellschaft so verbissen wie eh und je fortgeführt. Während dieser Kampf in den letzten vier Jahren mit Pulver und Blei ausgetragen worden war, hat er jetzt nur eine andere Form angenommen. So wie jeder lange Krieg die mächtigste Nation erschöpft und ermüdet, so hat auch der offene, blutige Krieg der vergangenen Jahre die *militärische* Kraft der verschiedenen Klassen ermattet und vorübergehend erschöpft. Aber der Klassenkampf ist nicht an faktische Kampfhandlungen gebunden; nicht immer braucht er Barrikaden und Bajonette, um ausgetragen zu werden. Der Klassenkampf wird nicht gelöscht werden können, solange die verschiedenen Klassen mit ihren entgegengesetzten und sich widerstreitenden Interessen und sozialen Stellungen bestehen; und bislang haben wir noch nicht gehört, daß Frankreich, seitdem der falsche Napoleon seine Macht angetreten, aufgehört habe, zu seinen Bewohnern Großgrundbesitzer wie auch Landarbeiter oder métayers[1], große Geldmakler wie auch mit Hypotheken belastete Kleinbauern, Kapitalisten wie auch Arbeiter zu rechnen.

Die Lage der verschiedenen Klassen in Frankreich ist folgende: Die Februarrevolution hatte für immer die Macht der großen Bankiers und Börsenspekulanten gebrochen; nach ihrem Sturz waren alle andern Klassen der städtischen Bevölkerung nacheinander ans Ruder gekommen. Zuerst die Arbeiter in den Tagen der ersten revolutionären Erregung, dann die kleinbürgerlichen Republikaner unter Ledru-Rollin, dann der republikanische Teil der Bourgeoisie unter Cavaignac und schließlich die vereinigte royalistische Bourgeoisie unter der verflossenen Nationalversammlung. Keine dieser Klassen war fähig gewesen, die Macht zu behaupten, die sie kurze Zeit besessen; und in letzter Zeit schien es unvermeidlich angesichts der immer wiederkehrenden Differenzen zwischen den legitimistischen Royalisten, also den Grundherren, und den orleanistischen Royalisten, also den Geldherren, daß die Macht wieder ihren Händen entgleiten und wieder zurückfallen

[1] Halbpächter

könnte in die Hände der Arbeiterklasse, die inzwischen doch wohl gelernt haben mochte, die Macht besser zu nützen. Da gab es aber noch eine andere mächtige Klasse in Frankreich – mächtig nicht kraft großer Besitztümer ihrer einzelnen Angehörigen, sondern mächtig kraft ihrer Zahl und ihrer bloßen Bedürfnisse. Diese Klasse, die mit Hypotheken belasteten Kleinbauern, die zumindest drei Fünftel der französischen Nation ausmachen, kam schwer in Fluß und ließ sich auch schwer beeinflussen wie die Landbewohner überall; sie klebte an ihren alten Traditionen, sie mißtraute der Weisheit der Apostel sämtlicher Parteien aus der Stadt, sie gedachte der Zeiten unter dem Kaiser, da sie glücklich, frei von Schulden und verhältnismäßig reich gewesen, und sie legte mit Hilfe des allgemeinen Wahlrechts die Exekutivgewalt in die Hände seines Neffen. Die aktive Agitation der sozialistisch-demokratischen Partei und mehr noch die Enttäuschung, die Louis-Napoleons Maßnahmen ihnen bald bereiteten, führten einen Teil dieser Bauernklasse in die Reihen der roten Partei; aber in ihrer Masse klebte sie an ihren Traditionen und meinte, wenn Louis-Napoleon sich bislang noch nicht als der Messias erwiesen habe, mit dem man gerechnet, so sei das Schuld der Nationalversammlung, die ihn kneble. Außer in der Masse der Bauernschaft fand Louis-Napoleon – selber eine Art vornehmer Gauner und umgeben von der Elite des eleganten Hochstaplergesindels – Unterstützung im verkommensten und liederlichsten Teil der Stadtbevölkerung. Diesen Teil seiner Anhängerschaft vereinigte er in einer bezahlten Truppe, die sich „Gesellschaft vom 10. Dezember“[1] nannte. So, vertrauend auf die Stimmen der Bauernschaft, auf die lärmenden Demonstrationen des Mobs, auf die Bereitschaft der Armee, jederzeit eine Regierung parlamentarischer Schwätzer zu stürzen, die im Namen der arbeitenden Klassen zu sprechen vorgaben, konnte er gemächlich auf den Augenblick warten, da die Zänkereien des Bourgeoisparlaments ihm erlauben würden, einzugreifen und eine mehr oder weniger absolute Herrschaft über jene Klassen zu beanspruchen, von denen nicht eine sich nach vierjährigem blutigem Kampfe stark genug erwiesen, eine dauernde Herrschaft an sich zu reißen. Genau das tat er im vergangenen Jahr am 2. Dezember.

Louis-Napoleons Herrschaft hat also den Klassenkampf nicht abgeschafft. Sie verhindert lediglich für eine Weile die blutigen Ausbrüche, die von Zeit zu Zeit die Anstrengungen dieser oder jener Klasse kennzeichnen, die politische Macht zu erringen oder sie aufrechtzuerhalten. Keine dieser Klassen war stark genug, mit einer gewissen Aussicht auf Erfolg eine neue Schlacht zu wagen. Gerade die Klassengegensätze begünstigten unter den damaligen

[1] Siehe vorl. Band, S. 160–162

Umständen die Pläne Napoleons. Er stürzte das Bourgeoisparlament und zerstörte so die politische Macht der Bourgeoisie. Und die Proletarier sollten darüber nicht jubeln? Sicherlich konnte man von den Proletariern nicht erwarten, daß sie für eine Nationalversammlung kämpfen würden, die ihr Todfeind gewesen! Aber gleichzeitig bedrohte Louis-Napoleons Usurpation das gemeinsame Kampffeld aller Klassen sowie die letzte vorteilhafte Stellung der Arbeiterklasse – die Republik. Man überlege, sobald sich die Arbeiter zur Verteidigung der Republik erhoben, schloß sich die Bourgeoisie ausgerechnet jenem Manne an, der ihr gerade die Macht entrissen hatte, denn ihr ging es darum, die Arbeiterklasse, als den allgemeinen Feind der Gesellschaft, zu schlagen. So sah es in Paris aus, so in den Provinzen – und die Armee siegte ohne viel Mühe über die konkurrierenden, gegnerischen Klassen. Und nach dem Sieg traten die Millionen kaisertreuer Bauern mit ihren Stimmzetteln an, und während amtliche Fälschungen ihren Teil dazu beitrugen, setzten doch sie die Regierung Louis-Napoleons ein als die des Repräsentanten eines nahezu einmütigen Frankreichs.

Dennoch liegen auch heute Klassenkämpfe und Klasseninteressen jeder wichtigen Handlung Louis-Napoleons weiterhin zugrunde, wie wir im nächsten Bericht sehen werden.

III

[„Notes to the People"
Nr. 50 vom 10. April 1852]

Wir wiederholen: Louis-Napoleon ist an die Macht gekommen, weil der offene Krieg zwischen den verschiedenen Klassen der französischen Gesellschaft in den letzten vier Jahren diese Klassen erschöpft und ihre Armeen zerschlagen hat und weil unter solchen Bedingungen der Kampf dieser Klassen zumindest vorübergehend nur auf friedliche und legale Weise fortgeführt werden kann, d.h. auf dem Wege der Konkurrenz, der gewerblichen Organisationen und all jener verschiedenen Mittel des friedlichen Kampfes, mit denen die Widersprüche unter den Klassen in England jetzt schon über ein Jahrhundert lang ausgetragen worden sind. Unter diesen Umständen liegt es gewissermaßen im Interesse aller konkurrierenden Klassen, wenn eine sogenannte *starke Regierung* besteht, die alle jene kleineren, lokalen und verstreuten Ausbrüche offener Feindseligkeit unterdrückt und niederhält, die, ohne zu irgendeinem Ergebnis zu führen, die Entwicklung des Kampfes in seiner neuen Form stören, indem sie die Sammlung der Kräfte für eine erneute, entscheidende Schlacht hemmen. Dieser Umstand mag in gewisser

Hinsicht erklären, warum die Franzosen sich gegenüber ihrer gegenwärtigen Regierung im allgemeinen unleugbar friedlich verhalten. Wie lange es dauern wird, ehe beide, die Arbeiterklasse und die der Kapitalisten, wieder genug Kraft und Selbstvertrauen haben, um auf den Plan zu treten und – jede für sich – offen Anspruch auf die Diktatur über Frankreich zu erheben, das kann natürlich niemand sagen. Aber wie sich die Ereignisse heutzutage entwickeln, wird höchstwahrscheinlich die eine oder andere dieser Klassen unerwartet ins Feld geführt werden, und so mag sich Klasse gegen Klasse schon bald wieder auf der Straße im Kampf gegenüberstehen, lange bevor die relative oder absolute Stärke der Parteien ein solches Zusammentreffen vermuten ließe. Denn wenn die französische revolutionäre Partei, d.h. die Arbeiterpartei, warten soll, bis sie wieder genauso stark ist wie im Februar 1848, müßte sie sich etwa zehn Jahre lang in eine unterwürfige Passivität schicken – und das wird sie sicherlich nicht tun. Und gleichzeitig sieht sich eine Regierung wie die Louis-Napoleons gezwungen, wie wir bald sehen werden, sich selbst und Frankreich in so große Schwierigkeiten zu verstricken, daß schließlich nur ein großer revolutionärer Schlag sie zu lösen vermag. Wir wollen nicht von den Möglichkeiten eines Krieges sprechen, auch nicht von andern Begebenheiten, zu denen es kommen oder auch nicht kommen könnte; wir wollen nur ein Ereignis erwähnen, das so sicher eintreten wird, wie die Sonne am Morgen aufgeht: Das ist ein allgemeiner Umschwung in Handel und Industrie. Der schlechtgehende Handel und die schlechten Ernten von 1846 und 1847 bewirkten die Revolution von 1848; und man kann zehn zu eins wetten, daß 1853 der Handel in der ganzen Welt weit tiefer getroffen und weit länger gestört sein wird als je zuvor.[136] Und wer sollte wohl das Schiff, auf dem Louis-Napoleon dahersegelt, für seetüchtig genug halten, um den Stürmen zu trotzen, die dann unweigerlich losbrechen?

Aber werfen wir einen Blick auf die Lage, in der sich der Bastard-Adler am Abend des Tages seines Sieges befand. Es unterstützten ihn die Armee, der Klerus und die Bauernschaft. Seinem Anschlag hatten sich die Bourgeoisie (einschließlich der Großgrundbesitzer) und die Sozialisten oder revolutionären Arbeiter widersetzt. Einmal an der Spitze der Regierung, mußte er sich nicht nur die Gunst der Parteien erhalten, die ihn dorthin gebracht hatten, sondern auch möglichst viele jener, die bisher gegen ihn gewesen, für sich gewinnen oder sie wenigstens mit dem neuen Stand der Dinge aussöhnen. Was nun die Armee, den Klerus, die Regierungsbeamten und die Mitglieder jener Verschwörung von Postenjägern betrifft, mit denen er sich schon seit langem umgeben hatte, so brauchte er für sie alle nur eins – direkte Bestechung, greifbares Geld, dreistes Plündern der öffentlichen Mittel; und wir haben ja



Vol. II.] *Saturday, March 27, 1852.* *[No. 48.*

NOTES

TO

THE PEOPLE.

BY

ERNEST JONES,

OF THE MIDDLE TEMPLE, BARRISTER AT LAW,

Author of the Wood Spirit, Lord Lindsay, My Life, History of the Working Classes, Confessions of a King, Recollections of a Student, The New World, Beldagon Church, Painter of Florence, Canterbury versus Rome. &c., &c.

PRICE TWOPENCE.

Read in this Number "Current Notes, No. 1."

Read in this Number "Chartist Reports, 1."

CONTENTS:

London:

J. PAVEY, 47, HOLYWELL STREET.

1852.

GREEN & Co., Printers, 32, Castle Street, Holborn.

Read in this Number "Continental Notes."

Titelblatt der Zeitschrift „Notes to the People", in der der Artikel von Engels „Die wirklichen Ursachen der verhältnismäßigen Inaktivität der französischen Proletarier im vergangenen Dezember" veröffentlicht wurde

gesehen, wie schnell Louis-Napoleon bei der Hand war mit barem Geld oder wie fix er für seine Freunde Pfründe ausfindig machte, die ihnen glänzende Gelegenheiten boten, sich sofort zu bereichern. So trat de Morny, erdrückt von der Last seiner Schulden, als Bettler sein Amt an und gab es vier Wochen später wieder auf, aller Schulden ledig, dazu mit einem Vermögen, das man sogar im Viertel um den Belgrave Square[137] als großartige Garantie einer unabhängigen Existenz bezeichnen würde. Eine ganz andre Sache aber war es, zurechtzukommen mit der Bauernschaft, mit den Großgrundbesitzern, mit den Besitzern von Staatspapieren und Kapitalien, den Fabrikanten, den Reedern, den Kaufleuten und Kleinhändlern und, schließlich, mit jenem schwierigsten Problem des Jahrhunderts, mit der Arbeiterfrage. Trotz aller knebelnden Maßnahmen der Regierung blieben die Interessen dieser verschiedenen Klassen so unversöhnt wie eh und je, obwohl es keine Presse, kein Parlament und keine Versammlungsplattform mehr gab, um diesen unerquicklichen Tatbestand offenkundig zu machen; und so ergab es sich, daß, was auch immer die Regierung für die eine Klasse zu tun versuchen mochte, sie damit die Interessen einer andern verletzen mußte. Was auch immer Louis-Napoleon unternehmen mochte, überall stieß er auf ein und dieselbe Frage: „Wer zahlt die Zeche?" – eine Frage, die mehr Regierungen gestürzt hat als alle andern, wie Fragen der Miliz, der Reform usw., zusammengenommen. Und obwohl Louis-Napoleon schon seinen Vorgänger Louis-Philippe ein gut Teil beisteuern ließ[138], um die Zeche zu zahlen, so ist sie doch noch lange nicht beglichen.

Wir werden in unserem nächsten Bericht[139] damit beginnen, die Lage der verschiedenen Gesellschaftsklassen in Frankreich zu skizzieren und zu erforschen, inwieweit die gegenwärtige Regierung über Mittel und Wege verfügte, diese Lage zu verbessern. Wir werden gleichzeitig zeigen, was jene Regierung zu diesem Zwecke unternommen hat und wahrscheinlich noch unternehmen wird, und wir werden so Materialien sammeln, die erlauben, richtige Schlußfolgerungen zu ziehen über die Position und die Chancen jenes Mannes, der jetzt sein Bestes tut, den Namen Napoleons in Verruf zu bringen.

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Erklärung

[„Kölnische Zeitung" Nr. 57
vom 6. März 1852]

Eine Korrespondenz, d.d. Paris, 25. Febr., Nr. 51 der „Köln. Ztg."[140] bringt bei Gelegenheit des sogenannten deutsch-französischen Komplottes[141] folgende Notiz:

„Mehrere Angeklagte, die flüchtig sind, darunter ein gewisser A. Majer, der als *Agent von Marx und Konsorten* dargestellt wird..."

Die Falschheit dieser Darstellung, die mir nicht nur zu „Konsorten", sondern auch zu einem „Agenten" verhilft, beweisen folgende Data: A. Majer, einer der intimsten Freunde des Herrn K. Schapper und des ehemaligen preußischen Leutnants Willich, figurierte als Buchführer in dem von ihnen geleiteten Flüchtlingskomitee[142]. Die Abreise dieses mir gänzlich fernstehenden Subjektes aus London erfuhr ich erst durch den Brief eines Freundes aus Genf, der berichtete, daß ein gewisser A. Majer den albernsten Klatsch gegen mich kolportiere. Die französischen Zeitungen belehrten mich endlich, daß dieser A. Majer ein „politischer Charakter" ist.

London, 3. März 1852

Karl Marx

KARL MARX

FRIEDRICH ENGELS

[Die großen Männer des Exils[143]]

Geschrieben Mai bis Juni 1852.
Nach dem Manuskript.

I

„Singe, unsterbliche Seele,
der sündigen Menschen Erlösung"[144] –
durch Gottfried Kinkel.

Gottfried Kinkel wurde vor ungefähr 40 Jahren geboren. Sein Leben liegt uns in einer Selbstbiographie vor: „Gottfried Kinkel. Wahrheit ohne Dichtung. Biographisches Skizzenbuch." Herausgegeben von Adolph Strodtmann. (Hamburg, Hoffmann & Campe, 1850. In Oktav.)

Gottfried ist der Held der demokratischen Siegwart-Periode[145], die in Deutschland so endlose patriotische Wehmut und tränenreichen Jammer hervorgebracht hat. Sein Debüt geschah als ordinärer lyrischer Siegwart.

Die tagebuchmäßige Abgerissenheit, in der sein Erdenwallen dem Leser vorgeführt wird, kömmt ebenso wie die zudringliche Indiskretion dieser Enthüllungen auf Rechnung des Apostels Strodtmann, dessen „kompilatorischer Darstellung" wir folgen.

„*Bonn*. Febr.–Sept. 1834"

„Der junge Gottfried studierte wie sein Freund Paul Zeller evangelische Theologie und hatte sich durch Fleiß und Frömmigkeit die Achtung seiner berühmten Lehrer" (Sack, Nitzsch und Bleek) „erworben" (pag. 5).

Er erscheint gleich anfangs „offenbar in ernstere Betrachtungen vertieft" (pag. 4), „verstimmt und düster" (pag. 5), ganz wie es einem grand homme en herbe[1] ziemt. „Gottfrieds braunes, düsterflammendes Auge" „schweifte" einigen Burschen „in braunem Frack und lichtblauen Überröcken nach"; Gottfried fühlt sofort heraus, daß diese Burschen „durch äußeren Glanz die innere Leere ersetzen wollten" (pag. 6). Seine moralische Entrüstung wird

[1] werdenden großen Mann

dadurch erläutert, daß Gottfried „Hegel und Marheineke verteidigt hatte", als diese Burschen Marheineke einen „Flachkopf" nannten; später, als der Kandidat studierenshalber nach Berlin kömmt und selbst bei Marheineke etwas lernen soll, schreibt er über denselben das belletristische Sprüchlein in sein Tagebuch (pag. 61):

„Ein Kerl, der spekuliert,
ist wie ein Tier auf öder Heide
von einem bösen Geist im Kreis herumgeführt,
und ringsumher ist schöne grüne Weide."[146]

Gottfried vergißt hier den anderen Spruch, mit dem sich Mephistopheles über den wißbegierigen Schüler lustig macht:

„Verachte nur Verstand und Wissenschaft!"[146]

Die ganze moralisierende Studentenszene dient indes nur als Introduktion, um dem künftigen Weltbefreier Gelegenheit zu folgender Offenbarung zu geben (pag. 6).

Gottfried spricht:

„Dies Geschlecht vergeht doch nicht, es müßte denn ein Krieg kommen ... Nur kräftige Mittel können unserem verschlammten Zeitalter wieder aufhelfen!"

„Eine neue Sündflut, und du als Noah in zweiter verbesserter Auflage!" entgegnete sein Freund.

Die lichtbraunen Überröcke haben Gottfried soweit zu der Entwicklung verholfen, sich als „*Noah* in einer neuen Sündflut" anzukündigen. Sein Freund macht dazu folgende Bemerkung, welche der Biographie selbst als Motto hätte vorgesetzt werden können:

„Oft haben mein Vater und ich über deine *Begeisterung für unklare Begriffe* im stillen gelächelt!"

In diesen ganzen Bekenntnissen einer schönen Seele[147] wiederholt sich nur der eine „klare Begriff", daß Kinkel vom Embryo an ein großer Mann war. Die trivialsten Dinge, wie sie allen trivialen Leuten vorkommen, werden zu vielbedeutenden Ereignissen; die kleinen Leiden und Freuden, welche jeder Kandidat der Theologie in einer interessanteren Form durchlebt, die Konflikte mit den bürgerlichen Verhältnissen, welche man in Deutschland zu Dutzenden in jedem Konvikt und in jedem Konsistorium findet, werden hier zu verhängnisvollen Weltbegebenheiten, mit denen Gottfried in weltschmerzlichen Gefühlen fortwährend Komödie spielt. ⟨Wir finden daher in diesen Selbstbekenntnissen durchgehend einen doppelten Charakter – *die Komödie*, die belustigende Weise, mit welcher sich Gottfried der geringsten

Lappalien bemächtigt, um sein Vorgefühl als künftige Größe zu proklamieren und sich antizipierend in Relief zu setzen, und die *Renommisterei*, die erlogene Art, mit der er nachträglich seine ganze vanité[1] in jede kleinliche Begebenheit seiner lyrisch-theologischen Vergangenheit einlegt. Nach diesen beiden Grundzügen werden wir nunmehr der weiteren Geschichte Gottfrieds folgen.⟩[2]

Die Familie ⟨des „Freundes Paul" verläßt Bonn und⟩ kehrt nach Württemberg zurück. Gottfried setzt dies Ereignis auf folgende Art in Szene.

Gottfried liebt die Schwester Pauls und erklärt bei dieser Gelegenheit, daß er „schon zweimal geliebt"! Aber die jetzige Liebe ist keine ordinäre Liebe, sondern „inbrünstige und wahre Gottesverehrung" (pag. 13). Gottfried steigt mit dem Freund Paul auf den Drachenfels und bricht in dieser romantischen Staffelei in folgenden Dithyrambus aus:

„Scheide die Freundschaft! – Ich finde einen Bruder in dem Heilande; – scheide die Liebe – der Glaube sei meine Braut; – scheide die Schwestertreue – ich bin kommen zu der Gemeine von viel tausend Gerechten! Hinaus denn, mein junges Herz; und lerne allein sein mit deinem Gotte, und ringe mit ihm, bis daß du ihn bezwingest und er dir einen neuen Namen gebe, den heiligen Israel, den niemand weiß, denn der ihn empfänget! – Sei mir gegrüßt, du herrliche Morgensonne, Bild meiner erwachenden Seele!" (pag. 17.)

Der Abschied des Freundes wird somit für Gottfried zur Veranlassung, einen verzückten Hymnus auf seine eigne Seele anzustimmen. Nicht genug damit, muß jedoch auch noch der Freund einen Hymnus anstimmen. Während Gottfried sich in jener Verzückung ergießt, spricht er nämlich „mit erhobener Stimme und glühendem Antlitz", „vergißt die Gegenwart seines Freundes", „sein Auge ist verklärt", „sein Ausrufen begeistert" etc. (pag. 17), – kurz, die ganze testamentarische Erscheinung des Propheten Elias.

„Wehmütig lächelnd sah ihn Paul mit dem treuherzigen Auge an und sprach: ‚Du hast doch ein stärkeres Herz in der Brust als ich und *wirst mich wohl überflügeln*, – aber laß mich dein Freund sein – auch in der Ferne.' Fröhlich schlug Gottfried in die dargebotene Hand ein und erneuerte den alten Bund" (pag. 18).

Gottfried hat in dieser Bergverklärungsszene erreicht, was er will. Freund Paul, der eben noch über die „Begeisterung Gottfrieds für unklare Begriffe" gelacht hat, demütigt sich vor dem Namen des „heiligen Israel" und erkennt Gottfrieds Überlegenheit und künftige Größe an. Gottfried wird kreuzfidel und erneuert mit freundlicher Herablassung den alten Bund.

*

[1] Selbstgefälligkeit – [2] Text in spitzen Klammern im Manuskript gestrichen

Szenenwechsel. Geburtstag der Mutter Kinkels, der Frau des Pfarrers Kinkel von Oberkassel. Dies Familienfest wird benutzt, um anzukündigen, daß „die Matrone gleich der Mutter des Heilands Maria hieß" (pag. 20), – sichere Andeutung, daß auch Gottfried zum Heiland und Welterlöser berufen war. Der Studiosus der Theologie ist uns somit auf den ersten 20 Seiten durch die geringfügigsten Ereignisse als *Noah*, als *heiliger Israel*, als *Elias* und schließlich als *Christus* vorgeführt.

*

Gottfried, der im ganzen gar nichts erlebt, kömmt in seinen Erlebnissen natürlich stets wieder auf seine inneren Gefühle zurück. Der Pietismus, der ihm als Predigersohn und angehender Gottesgelahrter anklebt, entspricht seiner angeborenen Gemütsschwäche sowie der koketten Selbstbeschäftigung mit seiner Person. Wir erfahren, daß Mutter und Schwester streng pietistisch waren und daß Gottfried ein starkes Sündenbewußtsein besaß; der Konflikt dieser frommen Sündenanschauung mit dem „heiter-geselligen Lebensgenuß" der gewöhnlichen Studenten erscheint bei Gottfried, seinem welthistorischen Beruf gemäß, als ein Kampf der Religion mit der Poesie, – der Schoppen Bier, welchen der Sohn des Pfarrers von Oberkassel mit andern Studenten trinkt, wird zu dem verhängnisvollen Kelch, in welchem die beiden Geister Fausts ringen. In der Schilderung seines pietistischen Familienlebens sehen wir die „Mutter Maria" den „Hang Gottfrieds für das Theater" als sündhaft bekämpfen (pag. 28), bedeutungsvoller Zwiespalt, der wieder den künftigen Poeten andeuten soll, in der Tat aber nur Gottfrieds Vorliebe für das Komödiantentum zur Schau bringt. Seiner Schwester Johanna wird als pietistisches Megärentum nacherzählt, daß sie ein fünfjähriges Mädchen wegen Unachtsamkeit in der Kirche gemaulschellt habe – schmutziger Familienklatsch, dessen Enthüllungen man nicht begreifen würde, wenn nicht am Schluß des Buches diese Schwester Johanna am eifrigsten gegen die Ehe Gottfrieds mit Madame Mockel eingenommen erschiene.

Als Ereignis wird erwähnt, daß Gottfried in Seelscheid „eine herrliche Predigt über das ersterbende Weizenkorn" gehalten.

*

Die Familie Zelter und die „geliebte Elise" reisen endlich ab. Wir erfahren, daß Gottfried „heiß die Hand des Mädchens gedrückt" und den Gruß flüsterte: „Elise, leben Sie wohl! Ich darf nicht mehr sagen." Dieser interessanten Geschichte folgt der erste Siegwartjammer.

„Vernichtet!" „Lautlos." „Trostloseste Zerrissenheit!" „Brennende Stirn." „Tiefste Seufzer." „Der wildeste Schmerz durchzuckte sein Hirn" etc. (pag. 37).

Die ganze Eliasszene wird dadurch zur reinen Komödie, die er dem „Freund Paul" und sich selbst vorgespielt hat. Paul tritt auch wieder auf, um Siegwart, der einsam jammernd daselbst sitzt, ins Ohr zu flüstern: „Diesen Kuß für meinen Gottfried" (pag. 38).

Gottfried wird wieder fidel.

„Fester als je steht mein Plan, würdig und *nicht ohne Namen* mein süßes Lieb wiederzuschauen" (pag. 38).

Die Reflexion auf den zu erwartenden Namen, das Prunken mit den Vorschußlorbeerkronen, fehlt auch in dem Liebesschmerz nicht. Gottfried benutzt das Intermezzo, um seine Liebe in überschwenglicher Renommisterei zu Papier zu bringen, damit der Welt auch seine Tagebuchgefühle nicht verlorengehen. Die Szene hat jedoch ihre Pointe noch nicht erreicht. Der getreue Paul muß den weltstürmenden Meister darauf aufmerksam machen, daß Elise vielleicht später, wenn sie stehen bliebe, während er sich fortentwickele, ihm nicht mehr genügen werde.

„O nein!" sprach Gottfried. „Diese Himmelsblüte, die ja kaum ihre ersten Blätter noch aufgetan, duftet schon so süß. Wie wenn ... der glühende Sommer*strahl* männlicher *Kraft* ihre *inneren Kelchblätter* entfaltet!" (pag. 40.)

Paul sieht sich genötigt, auf das unsaubere Bild zu antworten, daß gegen einen Dichter Vernunftgründe nichts nutzen.

„‚Und all eure Weisheit schützt euch doch ebensowenig gegen die Launen des Lebens als unsere *liebenswürdige* Torheit', entgegnete Gottfried *lächelnd*" (pag. 40).

Rührendes Bild, Narzissus sich selbst zulächelnd! Der unbeholfene Kandidat tritt plötzlich als liebenswürdiger Tor auf, Paul wird zum Wagner, der den großen Mann bewundert, und der große Mann „lächelt", „ja, er lächelt sanft und freundlich". Die Pointe ist gerettet.

*

Gottfried gelangt endlich dazu, Bonn zu verlassen. Die dort errungene Höhe seiner wissenschaftlichen Bildung resümiert er selbst wie folgt:

„Von dem Hegeltum komme ich leider mehr und mehr ab; Rationalist zu sein, ist mein höchster Wunsch, dabei bin ich jedoch zugleich Supranaturalist und Mystiker, *nötigenfalls* sogar Pietist" (pag. 45).

Dieser Selbstschilderung ist nichts hinzuzufügen.

*

„*Berlin*. Okt. 1834–Aug. 1835"

Aus der kleinen Familien- und Studentenmisere kömmt Gottfried nach Berlin. Von einem Einfluß der wenigstens in Vergleich zu Bonn großstädtischen Verhältnisse, von einer Beteiligung an der damaligen wissenschaftlichen Bewegung finden wir keine Spur; Gottfrieds Tagebuch beschränkt sich auf Gemütsbewegungen, die er mit einem neuen compagnon d'aventure[1], Hugo Dünweg aus Barmen, erlebt, und auf die kleinen Leiden des armen Theologen, Geldverlegenheiten, schäbige Fräcke, Anstellung als Rezensent usw. Sein Leben steht in keiner Beziehung zu dem öffentlichen Leben der Stadt, sondern bezieht sich lediglich auf die Familie Schlössing, in welcher Dünweg als *Meister Wolfram*[2] und Gottfried als Meister *Gottfried von Straßburg* im stillen passieren (pag. 67). Elise schwindet mehr und mehr aus seinem Herzen, er empfindet ein neues Jucken für Fräulein Maria Schlössing, erfährt zum Unglück noch die Verlobung Elisens mit einem andern und resümiert zuletzt seine Berliner Gefühle und Strebungen in der „dunkeln Sehnsucht nach einem weiblichen Wesen, das er *ganz* sein [nennen] dürfe".

Berlin darf indes nicht verlassen werden ohne die unvermeidliche Pointe:

„Bevor er Berlin verließ, führte ihn der alte" (Regisseur) „Weiß *noch einmal* in das Innere des Schauspielhauses. Ein seltsames Gefühl durchströmte den Jüngling, als der freundliche Greis in dem großen Saale, wo die Büsten deutscher Dramatiker aufgestellt sind, auf einige leere Nischen hindeutend, mit beziehungsvollem Tone sprach: ‚*Es sind noch Plätze frei!*' "

Der Platz für den Plateniden Gottfried, der sich den Hochgenuß „künftiger Unsterblichkeit" so ernsthaft von einem alten Farceur[3] kredenzen läßt, dieser Platz ist in der Tat noch frei.

*

„*Bonn*. Herbst 1835–Herbst 1837"

„In stetem Schwanken zwischen Kunst, Leben und Wissenschaft unentschieden begriffen, in allen dreien ohne feste Bestimmung tätig, gedachte er aus allen soviel zu lernen, zu gewinnen, selbst zu schaffen, als es seine Unentschiedenheit zuließe" (pag. 89).

Mit dieser Erkenntnis des unentschiedenen Dilettanten kehrt Gottfried nach Bonn zurück. Das Gefühl des Dilettantismus verhindert ihn natürlich nicht, sein Lizentiatenexamen zu machen und Privatdozent an der Universität Bonn zu werden.

[1] Gefährten seiner Abenteuer – [2] Wolfram von Eschenbach – [3] Possenreißer

„Weder Chamisso noch Knapp hatten die ihnen zugesandten Gedichte in ihren Taschenbüchern[148] aufgenommen, und das kränkte ihn sehr" (pag. 99).

Das ist das Debüt des großen Mannes, der in Privatkreisen immer auf geistigen Pump von seiner künftigen Bedeutung lebt, in seinen ersten öffentlichen Versuchen. Von diesem Augenblick wird er definitiv zur zweifelhaften Lokalgröße für belletristische Studentenzirkel, bis ihn ein Streifschuß in Baden plötzlich zum Helden des deutschen Philistertums macht.

„Mehr und mehr erwachte dagegen in Kinkels Brust die Sehnsucht nach einer festen und treuen Liebe, die sich durch keine Arbeiten wollte verdrängen lassen" (pag. 103).

Das erste Opfer dieser Sehnsucht ist eine gewisse Minna. Gottfried tändelt mit Minna und tritt zur Abwechslung als mitleidiger Mahadö[149] auf, der sich von der Jungfrau anbeten läßt und dabei Reflexionen über ihren Gesundheitszustand macht.

„Kinkel hätte sie lieben können, wenn es ihm möglich gewesen wäre, sich über ihren Zustand zu täuschen; doch seine Liebe hätte ja die welkende Rose noch rascher *getötet*. Minna war das erste Mädchen, das ihn verstehen konnte; aber sie hätte ihm, eine zweite Hekuba, nicht Kinder sondern Fackeln geboren, und der Eltern Glut hätte durch sie, wie Priamus' Troja, das eigne Haus verbrannt. Dennoch konnte er nicht von ihr lassen, um sie blutete sein Herz, *er war elend nicht aus Liebe, sondern aus Mitleid*."

Der göttliche Held, dessen Liebe wie der Anblick Jupiters töten soll, ist nichts als der ordinäre, stets über sich selbst reflektierende Geck, der sich bei seinen Heiratsstudien zum erstenmal in der Rolle des Herzbrechers versucht. Die widerliche Betrachtung über den Krankheitszustand und dessen Folgen bei möglicherweise zu erzielenden Kindern wird überdies durch den Umstand zur gemeinen Spekulation, daß er das Verhältnis zu seiner inneren Selbstbefriedigung fortsetzt und nicht eher abbricht, als bis es ihm Gelegenheit zu einer neuen melodramatischen Szene verschafft.

Gottfried reist zu einem Onkel, dessen Sohn eben gestorben ist; bei der ausgestellten Leiche, in schauerlicher Mitternachtsstunde, bereitet er eine Bellinische Opernszene mit seiner Kusine, Mademoiselle Elise II, verlobt sich mit derselben „angesichts des Toten" und wird auch am folgenden Morgen von dem Onkel glücklich als künftiger Eidam akzeptiert.

„Oft auch dachte er an Minna und den Augenblick, wo er sie wiedersehen mußte, da er nun doch ewig für sie verloren war; allein er fürchtete sich nicht vor diesem Moment, weil sie ja keine Ansprüche auf ein Herz erheben konnte, das bereits gebunden war" (pag. 117).

Die neue Verlobung hat keine andere Bedeutung, als das Verhältnis mit Minna zu einer dramatischen Kollision zu bringen, in welcher sich „Pflicht und Leidenschaft" gegenüberstehen. Diese Kollision selbst wird in der philisterhaftesten Schuftigkeit herbeigeführt, indem der Biedermann bei sich selbst die Rechtsansprüche Minnas auf sein Herz leugnet, welches bereits gebunden sei; dem tugendhaften Mann verschlägt es natürlich nichts, daß er sogar diese feige Selbstlüge noch durch nachträgliche Umkehrung der Zeitfolge in dem „gebundenen Herzen" rettet.

Gottfried hat sich in die interessante Notwendigkeit gestürzt, ein „armes großes Herz" brechen zu müssen:

„Nach einer Pause fuhr Gottfried fort: ‚Zugleich glaube ich, Ihnen, liebe Minna, ein Vergehen abbitten zu müssen – ich habe vielleicht an Ihnen gesündigt – Minna, diese Hand, die ich Ihnen gestern so freundlich ließ, diese Hand ist nicht mehr frei – ich bin Verlobter!'" (pag. 123.)

Der melodramatische Kandidat hütet sich wohl, ihr zu sagen, daß diese Verlobung ein paar Stunden später stattgefunden hatte, nachdem er ihr „so freundlich" seine Hand gelassen.

„O Gott! – Minna – können Sie mir vergeben?" (loc. cit.)

„Ich bin Mann und muß meiner *Pflicht* getreu sein – ich *darf* Sie nicht lieben! Aber getäuscht habe ich Sie nicht" (pag. 124).

Nach dieser nachträglich arrangierten Tugendpflicht fehlt nur noch eine Herbeiführung des Unglaublichen, eine effektvolle Umkehrung des ganzen Verhältnisses, in welcher nicht Minna ihm, sondern der moralische Pfaffe der Betrogenen verzeiht. Zu diesem Zweck wird die Möglichkeit erdacht, daß Minna ihn „in der Ferne hassen könne", und an diese Supposition knüpft sich die folgende Schlußmoral:

„‚Das vergebe ich Ihnen gern, und Sie können, wenn dieser Fall eintritt, im voraus meiner Verzeihung gewiß sein. Und nun leben Sie wohl, meine Pflicht ruft mich, ich muß Sie verlassen!' – Dann ging er mit langsamen Schritten aus der Laube ... Gottfried fühlte sich von jener Stunde an unglücklich" (pag. 124).

Der Schauspieler und eingebildete Liebhaber verwandelt sich in den heuchlerischen Pfaffen, der sich mit einem salbungsvollen Segen aus der Affäre zieht; Siegwart ist durch die erlogenen Liebeskonflikte zu dem glücklichen Resultat gekommen, sich in der Einbildung für unglücklich halten zu können.

Zuletzt kömmt an den Tag, daß alle diese arrangierten Liebesgeschichten nichts als eine kokette Liebelei Gottfrieds mit sich selbst waren. Die ganze

Historie läuft darauf hinaus, daß der von seiner künftigen Unsterblichkeit träumende Pfaffe alttestamentarische Geschichten und moderne Leihbibliothekphantasien à la Spieß, Clauren und Cramer aufführt und sich so in der Einbildung als romantischen Helden genießt.

„Als er unter seinen Büchern umherkramte, fiel ihm der ‚Ofterdingen' von Novalis in die Hand, der ihn noch vor einem Jahre so oft zur Poesie entflammt hatte. Schon als er das Gymnasium besuchte und mit einigen Freunden unter dem Namen ‚Teutonia' eine Gesellschaft gestiftet, welche sich zum Zweck setzte, sich gegenseitig das Verständnis deutscher Geschichte und Literatur zu erschließen, hatte er sich den Namen *Heinrich von Ofterdingen* beigelegt ... Jetzt ward ihm die Bedeutung dieses Namens klar. Er *dünkte sich selbst jener Heinrich* in dem lieblichen Städtchen am Fuße der Wartburg, und die Sehnsucht nach der ‚*blauen Blume*' ergriff ihn mit unbezwinglicher Gewalt. Nicht Minna konnte die leuchtende Märchenblüte sein, auch seine Braut nicht, so sehr er sein Herz befragte. Träumend las er weiter und weiter, die tolle Zauberwelt umfing ihn, und endlich warf er sich weinend auf einen Sessel, der ‚*blauen Blume*' gedenkend."

Gottfried enthüllt hier die ganze romantische Lüge, in die er sich eingekleidet hat; der Karnevalberuf, sich in fremde Personen zu verkleiden, ist sein wahres „inneres Wesen". Wie er sich früher Gottfried von Straßburg nannte, tritt er jetzt als *Heinrich von Ofterdingen*[150] auf, und was er sucht, ist nicht die „blaue Blume", sondern ein Frauenzimmer, welches ihn als Heinrich von Ofterdingen anerkennt. Diese „blaue Blume", er fand sie auch schließlich in etwas vergilbter Form in einem Frauenzimmer, welches in seinem und ihrem Interesse die ersehnte Komödie mit ihm spielte.

Die erlogene Romantik, die Travestie und Karikierung alter Historien und Abenteuer, welche Gottfried aus Mangel an eigenem Fonds anderen *nacherlebt*, dieser ganze Gefühlsschwindel inhaltsloser Kollisionen mit Marien, Minnan, Elisen I und II haben ihn so weit gebracht, daß er sich auf der Höhe Goethescher Erlebnisse angekommen glaubt. Wie Goethe nach seinen Liebesstürmen plötzlich nach Italien aufbricht und hier seine „Elegien" schreibt, glaubt Gottfried nach seinen eingebildeten Liebesduseleien nunmehr auch das Recht zu einem Römerzug zu haben. Goethe hat Gottfried geahnt:

Hat doch der Walfisch seine Laus,
Kann ich auch meine haben.[151]

*

„*Italien.* Okt. 1837–März 1838"

Der Römerzug wird in Gottfrieds Tagebüchern mit einer bogenlangen Beschreibung der Reise von Bonn nach Koblenz eröffnet. Diese neue Epoche beginnt wiederum, wie die vorige geschlossen hat, mit der beziehungsreichen

Anwendung fremder Erlebnisse. Gottfried erinnert sich auf dem Dampfschiff an den „vortrefflichen Zug Hoffmanns", welcher den „Meister Johannes Wacht grade nach dem gewaltigsten Schmerz ein sehr künstlerisches Werk schaffen läßt"[152]; zur Bewahrheitung dieses „vortrefflichen Zuges" gerät Gottfried nach dem „gewaltigen Schmerz" über Minna in „*Nachdenken*" „über die längst *beabsichtigte Ausführung* eines Trauerspiels" (pag. 140).

Auf Kinkels Reise von Koblenz nach Rom ereignet sich folgendes:

„Die freundlichen Briefe seiner Braut, welche er häufig empfing und meist auf *die* Stelle beantwortete, verdrängten die düstern Gedanken" (pag. 144).

„Seine Liebe zu der schönen Elise II schlug tiefe Wurzeln in der sehnenden Jünglingsbrust" (pag. 146).

In Rom ereignet sich folgendes:

„Bei seiner Ankunft in Rom hatte Kinkel einen Brief von seiner Braut vorgefunden, der seine Liebe zu ihr noch steigerte und Minnas Bild mehr und mehr zurücktreten ließ. Sein Herz sagte ihm, daß Elise ihn glücklich machen könne, und er gab sich mit der reinsten Glut diesem Gefühle hin ... Er hatte jetzt erst lieben gelernt" (pag. 151).

Minna, welche er früher bloß aus Mitleid geliebt, ist also in der Gefühlsszenerie wieder hervorgetreten. In dem Verhältnis mit Elisen träumt er, daß Elise ihn, nicht daß er sie glücklich machen könne. Und doch hat er in der Phantasie von der „blauen Blume" schon vorher ausgesprochen, daß die Märchenblüte, nach welcher er so poetisches Jucken fühlt, weder Elise noch Minna sein können. Die neu erwachten Gefühle für diese beiden Mädchen dienen indes zur Gruppierung, um einen abermaligen Konflikt zu arrangieren.

„Kinkels Poesie schlummerte scheinbar in Italien" (pag. 151).

Warum?

„Weil ihm noch die *Form* mangelte" (pag. 152).

Später erfahren wir, daß er als Resultat eines sechsmonatlichen Aufenthalts in Italien, die „*Form*" wohlverpackt nach Deutschland mitbrachte. Da Goethe in Rom seine „Elegien" gedichtet hat, so ersinnt Gottfried ebenfalls eine Elegie „Romas Erwachen" (pag. 153).

Die Magd Kinkels reicht ihm in seiner Wohnung einen Brief von seiner Braut. Freudig erbricht er ihn –

„und sank mit einem Schrei auf sein Lager. Elise meldete ihm, ein wohlhabender Mann, ein Dr. D., der eine ausgebreitete Praxis und sogar – ein Reitpferd besäße, habe sich um sie beworben; da es nun noch lange Zeit währen möchte, bevor er, Kinkel, der arme Theolog, sich eine feste Stellung geschaffen, bäte sie ihn, das Band, welches sie an ihn fessele, zu lösen."

Vollständige Reminiszenz aus „Menschenhaß und Reue“[153].

Gottfried „vernichtet“, „gräßliche Versteinerung“, „trocknes Auge“, „Gefühl der Rache“, „Dolch“, „Brust des Nebenbuhlers“, „Herzblut des Gegners“, „Eiseskälte“, „wahnsinniger Schmerz“ usw. (pag. 156 und 157).

Was in diesen „Leiden und Freuden des armen Theologen“ den unglücklichen Kandidaten hauptsächlich kränkt, ist der Gedanke, daß sie ihn um den „ungewissen Besitz irdischer Güter verschmäht“ (pag. 157). Nach den bühnenmäßig vorgeschriebenen Gefühlen, die ihn ergreifen, erhebt er sich endlich zu folgender Tröstung:

„Sie war deiner nicht wert – und dir bleibt ja die Schwinge des Genius, die dich hoch emportragen wird über dies dunkle Weh! *Und wenn dereinst dein Ruhm über den Erdball fliegt*, dann mag die Falsche in der eignen Brust das Strafgericht erkennen! – Wer weiß auch, ob nicht *ihre Kinder* nach Jahren mich aufsuchen, um meine Hülfe zu erflehen, und dem *möchte ich nicht vorschnell ausweichen*“ (pag. 157).

Nach dem unvermeidlichen, antizipierten Hochgenuß des „künftigen Ruhms, der über den Erdball fliegt“, kömmt hier der gemeine pfäffische Philister zum Vorschein. Er spekuliert darauf, daß Elisens Kinder vielleicht später im Elend des großen Poeten Almosen anflehen könnten – „dem möchte er nicht vorschnell ausweichen“. Und warum? Weil Elise dem „künftigen Ruhm“, von dem Gottfried fortwährend träumt, ein „Reitpferd vorzieht“, weil sie der Affenkomödie, welche er mit dem Namen Heinrichs von Ofterdingen aufzuführen gedenkt, „irdische Güter“ vorzieht. Schon der alte Hegel hat mit Recht bemerkt, daß das edelmütige Bewußtsein immer in das niederträchtige umschlägt.[154]

*

„*Bonn*. Sommer 1838–Sommer 1843“

(Kabale und Liebe)

Nachdem Gottfried in Italien Goethe karikiert hat, nimmt er sich bei seiner Rückkehr vor, Schillers „Kabale und Liebe“ aufzuführen.

Trotz der weltschmerzlichen zerrissenen Brust befindet sich Gottfried leiblich „wohler als je“ (pag. 167). Er beabsichtigt, sich „einen literarischen Ruf durch Arbeiten zu begründen“ (pag. 169), was ihn indes später nicht verhindert, als die „Arbeiten“ den literarischen Ruf nicht zu begründen vermögen, sich einen wohlfeileren Ruf ohne Arbeiten zu verschaffen.

Die „dunkle Sehnsucht“, mit welcher Gottfried immer einem „weiblichen Wesen“ nachjagt, äußert sich in einer merkwürdig schnellen Folge von Heiratsversprechnissen und Verlobungen. Das Eheversprechen ist die klas-

sische Form, mit welcher der starke Mann und überlegene „künftige" Geist in der Wirklichkeit seine Geliebten zu erobern und an sich zu fesseln sucht. Sobald er ein blaues Blümchen zu sehen glaubt, welches ihm zu der Rolle Heinrichs von Ofterdingen verhelfen könnte, verdichtet sich die weiche nebelhafte Gefühlsduselei des Poeten zu dem sehr deutlichen Traumbild des Kandidaten, die ideelle Wahlverwandtschaft durch ein Band der „Pflicht" zu ergänzen. Diese bürgerliche Jagd, in welcher die Verlobungen à tort et à travers[1] nach den ersten Begrüßungen an alle Gänse- und Wasserblümchen fliegen, läßt die lämmerschwänzelnde schlappe Koketterie nur um so widerlicher erscheinen, mit der Gottfried fortwährend seine Brust zur Konstatierung seines „großen Dichterschmerzes" öffnet.

Gottfried muß sich daher nach seiner Rückkehr aus Italien auch natürlich wieder „versprechen"; das Objekt seiner Sehnsucht wird ihm diesmal direkt von seiner Schwester angewiesen, jener Dame Johanna, deren pietistischer Fanatismus schon früher von Gottfrieds Tagebuchexklamationen verewigt wurde.

„Bögehold hatte in diesen Tagen seine Verlobung mit Fräulein Kinkel erklärt, und Johanna, die sich jetzt noch zudringlicher als je in die Herzensangelegenheiten ihres Bruders einmischte, wünschte aus mancherlei Gründen und Familienrücksichten, die der Welt lieber verschwiegen bleiben, daß Gottfried nun *wechselweis* wieder die Schwester ihres Bräutigams, Fräulein Sophie Bögehold, heimführen möge" (pag. 172). „Kinkel" – es versteht sich dies von selbst – „mußte sich *notwendig* zu einem sanften Mädchen hingezogen fühlen ... Letztere war ein liebes, schuldloses Mädchen" (pag. 173). „Auf die zarteste Weise" – es versteht sich dies von selbst – „warb Kinkel um ihre Hand, die ihm freudig von den beglückten Eltern zugesagt war, sobald" – es versteht sich dies von selbst – „er sich erst eine sichere Stellung erworben hätte und seine Braut" – es versteht sich dies von selbst – „als Professor oder Besitzer einer stillen Pfarrerwohnung heimführen könnte."

Die Heiratstendenz, welche in allen Abenteuern des brünstigen Kandidaten durchgeht, nahm er bei dieser Gelegenheit in folgenden zierlichen Verslein zu Papier:

Nach anders nichts trag' ich Verlangen
Als nur nach einer weißen Hand!

Alles andere, Augen, Lippen, Locken, erklärt er für „Tand".

Das alles reizt nicht sein Verlangen,
Allein die kleine weiße Hand! (pag. 174.)

[1] wild durcheinander

Die Liebelei, welche er auf Ordre der „mehr als je zudringlichen Schwester Johanna" und aus fort und fort prickelndem Verlangen nach einer „Hand" mit Fräulein Sophie Bögehold anzettelt, nennt er zugleich „tief, fest und still" (pag. 175), und namentlich „spielte das *religiöse* Element eine große Rolle in dieser neuen Liebe" (pag. 176).

Das religiöse Element ersetzt nämlich bei Gottfrieds Liebesgeschichten abwechselnd das Roman- und Schauspielelement. Wo er sich nicht durch Komödieneffekte in neue Siegwartsituationen lügen kann, werden religiöse Gefühle angewandt, um diesen ordinären Geschichten zu einer höheren Bedeutung zu verhelfen. Siegwart wird zum frommen Jung-Stilling, der gleichfalls von Gott so wunderbar gestärkt war, daß er drei Weiber unter seiner männlichen Brust erliegen sah und doch immer wieder eine neue Liebe „heimführen" konnte.

*

Wir kommen endlich zu der verhängnisvollen Katastrophe in dieser tatenreichen Lebensgeschichte, zu der Bekanntschaft Stillings mit *Johanna Mockel*, geschiedene Mathieux. Hier fand Gottfried einen weiblichen Kinkel, sein romantisches alter ego[1], nur härter, klüger, weniger verschwommen und durch gereiftes Alter über die ersten Illusionen hinaus.

Mockel hatte mit Kinkel das Verkanntsein von der Welt gemein. Sie war abstoßend, eine vulgäre Erscheinung; in ihrer ersten Ehe war sie unglücklich gewesen. Sie besaß musikalische Talente, jedoch nicht hinlänglich, um durch ihre Kompositionen oder technische Fertigkeit Epoche zu machen; in Berlin hatte sie in dem Versuch, die veralteten Kindereien Bettinens[2] zu kopieren, Fiasko gemacht. Ihr Charakter war durch die Erfahrungen verbittert. Wenn sie auch mit Kinkel die Zierbengelei gemein hatte, den gewöhnlichen Ereignissen ihres Lebens durch überschwengliche Zutat eine „höhere Weihe" zu geben, so war bei ihr infolge des vorgeschrittenen Alters das *Bedürfnis* (nach Strodtmann) der Liebe doch dringender als die poetischen Faseleien derselben. Was bei Kinkel in dieser Beziehung weibisch war, wurde bei Mockel männisch. Nichts natürlicher daher, als daß eine solche Erscheinung mit Freuden darauf einging, mit Kinkel die Komödie der verkannten schönen Seelen zu einer wechselseitig befriedigenden Lösung zu spielen, Siegwart in seiner Rolle als Heinrich von Ofterdingen anzuerkennen und sich von ihm als „blaue Blume" finden zu lassen.

Nachdem Kinkel eben durch Hülfe seiner Schwester zu einer dritten oder

---

[1] anderes Ich – [2] Bettina von Arnim

vierten Verlobten gekommen ist, wird er jetzt durch Mockel in ein neues Liebeslabyrinth geführt.

Gottfried befindet sich in der „Woge der Gesellschaft" (pag. 190), einer jener kleinen Professoren- oder „Honoratiorenzirkel" deutscher Universitätsstädtchen, welche nur in dem Leben christlich-germanischer Kandidaten Epoche machen können. Mockel singt und wird applaudiert. Bei Tisch ist es arrangiert, daß Gottfried neben sie zu sitzen kömmt, und hier entwickelt sich folgende Szene:

„‚Es müsse sich ein herrliches Gefühl sein', meinte Gottfried, ‚so von allen bewundert auf der Schwinge des Genius durch die fröhliche Welt zu schweben.' – ‚Das *glauben* Sie', versetzte Mockel bewegt. ‚Ich höre, Sie haben ein schönes Talent zur Poesie. Vielleicht wird man Ihnen dann *auch* Weihrauch streuen... und dann will ich Sie fragen, ob Sie glücklich sind, wenn Sie nicht...' – ‚Wenn ich nicht?' fragte Gottfried die Stockende" (pag. 188).

Der Köder war für den unbeholfenen lyrischen Kandidaten geworfen.

Mockel teilt ihm darauf mit, daß sie ihn kürzlich

„über das Heimweh der Christen predigen gehört und gedacht, wie sehr der schöne Jüngling der Welt müsse entsagt haben, der auch in ihr eine leise Sehnsucht nach dem harmlosen Kindesschlummer erregt hatte, mit dem sie einst der verlorene Klang des Glaubens umfing" (pag. 189).

Gottfried war „bezaubert" (p. 189) von dieser Höflichkeit. Es war ihm ungeheuer angenehm zu finden, „daß Mockel nicht glücklich sei" (loc. cit.). Er beschließt sogleich, „mit seiner warmen Begeisterung für den Glauben der Erlösung durch Jesum Christum" „*auch* diese trauernde Menschenseele... wiederzugewinnen" (loc. cit.). Da Mockel katholisch ist, so wird das Verhältnis un[ter] dem eingebildeten Motiv angeknüpft, im „Dienst des Allmächtigen" eine Seele zu gewinnen, eine Komödie, auf w[elche] Mockel auch eingeht.

*

„Im Laufe des Jahres 1840 erhielt Kinkel ebenfalls die Anstellung als Hülfskandidat der evangelischen Gemeinde zu Köln, wohin er jeden Sonntagmorgen hinüberfuhr, um zu predigen" (pag. 193).

Die Bemerkung des Biographen veranlaßt uns, auf Kinkels Stellung als Theologe mit einigen Worten einzugehen. „Im Laufe des Jahres 1840" hatte die Kritik bereits in der schonungslosesten Form den Inhalt des Christentums zersetzt, die wissenschaftliche [...][1] war mit Bruno Bauer in offenen

[1] Das fehlende Wort ist durch Streichung unlesbar

Konflikt mit dem Staat gekommen. Kinkel tritt in dieser Epoche als Prediger auf, aber einerseits ohne die Energie der Orthodoxie und anderseits ohne den Verstand, die Theologie objektiv zu erfassen, findet er sich in sentimentaler lyrisch-deklamatorischer Weise à la Krummacher mit dem Christentum ab, indem er Christus als „Freund und Führer" einführt, das „Unschöne" in der Form des Christentums abzustreifen sucht und den Inhalt durch eine hohle Phraseologie ersetzt. Diese Manier, welche den Inhalt durch die Form, den Gedanken durch die Phrase ersetzen will, hat in Deutschland eine Reihe von deklamatorischen Pfaffen zutage gefördert, deren letzte Ausläufe naturgemäß in die *Demokratie* führen mußten. Wenn in der Theologie doch hier und da noch wenigstens ein oberflächliches Wissen nötig, so fand die leere Phraseologie dagegen ihre volle Anwendung in der Demokratie, wo die hohle, vollklingende Deklamation, die *nullité sonore*[1], vollständig den Geist und die Einsicht der Verhältnisse überflüssig macht. Kinkel, dessen theologische Studien zu nichts als zu sentimentalen Extrakten des Christentums in Claurenscher Darstellung führen, war in Reden und Schriften der Ausdruck dieser kanzelberedsamen Schwindelei, welche man sonst auch als die „poetische Prosa" bezeichnete und die er jetzt komischerweise zum Vorwand seines „Dichterberufs" machte. Seine Dichterschaft beruht auch [nicht] in Anlegung wirklicher Lorbeeren, sondern in der Pflanzung von roten Judenkirschen, mit denen er die triviale Landstraße verschönert. Dieselbe Gemütsschwäche, die Kollisionen nicht dem Inhalt nach, sondern durch eine bequeme Form zu überwinden, zeigt sich denn auch in der Dozentenstellung an der Universität. Dem Kampf gegen den alten Fachpedantismus wird ausgewichen durch „burschikoses" Verhältnis, welches den Dozenten zum Studenten macht und den Studenten zum Privatdozenten erhebt. Aus dieser Schule ist denn auch eine ganze Generation von Strodtmanns, Schurzen und ähnlichen Subjekten hervorgegangen, die schließlich ihre Phraseologie, ihre Kenntnisse und ihren leichten „hohen Beruf" nur in der Demokratie anwenden konnten.

*

Das neue Liebesverhältnis entwickelt sich jetzt zur Historie von „Gockel, Hinkel und Gackeleia"[155].

Das Jahr 1840 bildete einen Wendepunkt in der deutschen Geschichte. Auf der einen Seite hatte die kritische Anwendung der Hegelschen Philosophie auf die Theologie und Politik die Wissenschaft revolutioniert, auf der

[1] tönende Nichtigkeit

anderen Seite begann seit der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. die Bewegung des Bürgertums, deren konstitutionalistische Bestrebungen noch einen vollständig radikalen Schein hatten: von der im Vagen schwimmenden „politischen Poesie" der damaligen Zeit bis zu der neuen Erscheinung einer revolutionären Macht der Tagespresse.

Was tat Gottfried zu jener Zeit? Mockel stiftete mit ihm den „Maikäfer, eine Zeitschrift für Nicht-Philister" (pag. 209) und den Maikäferverein. Dies Blatt hatte nämlich bloß

„den Zweck, einem engeren Freundeskreise wöchentlich einen heitern und genußreichen Abend zu verschaffen und den Teilnehmern Gelegenheit zu geben, ihre Produktionen der Kritik eines wohlwollenden kunstsinnigen Zirkels zu unterwerfen" (pag. 209–210).

Die eigentliche Tendenz des Maikäfervereins war die Auflösung des blauen Blumenrätsels. Die Sitzungen fanden in Mockels Hause statt und hatten den Zweck, in einem Kreise unbedeutender belletristischer Studenten Mockel als „Königin" (pag. 210) und Kinkel als „Minister" (pag. 255) zu verherrlichen. Die beiden verkannten schönen Seelen fanden Gelegenheit, sich für das „Unrecht, das ihnen die arge Welt zufügte" (pag. 296) im Maikäferverein gütlich zu tun; sie konnten sich gegenseitig in ihren Rollen als Heinrich von Ofterdingen und blaue Blume anerkennen; Gottfried, dem das Nachschauspielern fremder Rollen zur andern Natur geworden war, mußte sich glücklich fühlen, endlich es zu einem wirklichen *„Liebhabertheater"* (pag. 254) gebracht zu haben. Die Affenkomödie selbst diente zugleich als Vorspiel der praktischen Entwicklung:

„Diese Abende gaben ihm Veranlassung, Mockel auch außerdem im Hause ihrer Eltern zu besuchen" (pag. 212).

Es kam hinzu, daß der Maikäferverein den Göttinger Hainbund[156] nachäffte, nur mit dem Unterschied, daß dieser eine Entwicklungsepoche in der deutschen Literatur bezeichnet, während der Maikäferverein eine bedeutungslose Lokalkarikatur blieb. Die „fidelen Maikäfer" (pag. 254), wie Sebastian Longard, Leo Hasse, C.A.Schlönbach etc., waren nach dem Bekenntnis des apologetischen Biographen selbst fahle, fade, faule, unbedeutende Burschen (pag. 211 u. 298).

*

Gottfried stellte natürlich bald „vergleichende Betrachtungen" (pag. 221) zwischen Mockel und seiner Braut an, hatte aber „bisher noch keine Zeit zu" – der ihm sonst sehr geläufigen – „alltäglichen Betrachtung von Hoch-

zeit und Ehestand" (pag. 219). Er stand, mit einem Wort, wie Buridans Esel unentschieden zwischen den beiden Heubündeln. Mockel jedoch mit gereifter Erfahrung und sehr praktischer Tendenz „durchschaute klar das unsichtbare Band" (pag. 225); sie beschloß, dem „Zufall oder einer göttlichen Fügung" (pag. 229) unter die Arme zu greifen.

„Zu einer Tageszeit, die Gottfried sonst gewöhnlich mit wissenschaftlichen Lehrarbeiten von Mockel fernhielt, begab er sich einst zu ihr und hörte, als er sich leise ihrem Zimmer näherte, einen klagenden Gesang an sein Ohr schallen. Lauschend vernahm er das Lied:

Du nahst! Und wie Morgenröte
Bebt's über die Wangen mein usw. usw.
Viel namenlose Schmerzen:
Wehe Du fühlst es nicht!

Ein langgetragener wehmütiger Akkord beschloß ihren Gesang und verhallte mählich in den Lüften" (pag. 230 u. 231).

Gottfried glaubt unbemerkt zurückzuschleichen, findet zu Hause die Situation sehr interessant und schreibt verzweifelte Sonette, in denen er Mockel mit Lorelei vergleicht (pag. 233). Um der Lorelei zu entlaufen und Fräulein Sophie Bögehold treu zu bleiben, sucht er eine Lehrerstelle in Wiesbaden zu erhalten, wird jedoch abgewiesen. Zu dem oben erwähnten Zufall kam noch eine andere Fügung, welche entscheidend war. Nicht nur „strebte die Sonne aus dem Zeichen der Jungfrau" (pag. 236), sondern Gottfried und Mockel machen auch eine Lustfahrt in einem Nachen auf dem Rhein; der Nachen wird von einem nahenden Dampfschiff umgeworfen und Gottfried trägt Mockel schwimmend ans Land.

„Als er die Gerettete darauf Herz an Herzen schwimmend ans Land ruderte, durchstürmte ihn zum erstenmal das Gefühl, daß nur *dies* Weib ihn zu beseligen vermöchte" (pag. 238).

Gottfried hat diesmal endlich nicht eine eingebildete, sondern eine wirkliche Romanszene, aus den „Wahlverwandtschaften"[157], erlebt. Damit ist die Sache entschieden; er trennt sich von Sophien Bögehold.

*

Nach der Liebe jetzt die Kabale. Pastor Engels stellt Gottfried namens des Presbyteriums vor, daß die Verbindung mit einer geschiedenen und katholischen Frau bei einem protestantischen Prediger wie Gottfried anstößig sei. Gottfried macht die ewigen Menschenrechte geltend, indem er folgende Punkte mit vieler Salbung nachweist:

1. „Sei es kein Verbrechen, daß er im Hirzekümpchen mit jener Dame Kaffee getrunken" (pag. 249).
2. „Sei die Sache in ambiguo[1], da er bis jetzt öffentlich weder erklärt habe, die genannte Dame ehelichen zu wollen, noch das Gegenteil" (pag. 251).
3. „Was den Glauben angehe, könne man nicht wissen, was die Zukunft bringen werde" (pag. 250).

„Und nun bitte ich Sie, treten Sie bei mir ein, und nehmen Sie eine Tasse Kaffee" (pag. 251).

Mit diesem Schlagwort treten Gottfried und Pastor Engels, der der Einladung nicht widerstehen kann, von der Szene ab. So gewaltig und so mild wußte Gottfried die Kollision mit den bestehenden Verhältnissen aufzuheben.

*

Zur Charakteristik, wie der Maikäferverein auf Gottfried einwirken mußte, dient folgendes:

„Es war der 29. Juni 1841. An diesem Tage sollte das erste große Stiftungsfest des Maikäfervereins gefeiert werden" (pag. 253). „Nur eine Stimme wurde laut, als über den Preis entschieden werden sollte. Bescheiden beugte Gottfried seine Knie vor der Königin, die ihm den unvermeidlichen Lorbeerkranz um die brennende Stirn legte, während das Abendrot seine glühendsten Strahlen über das verklärte Antlitz des Dichters warf." (pag. 285.)

An diese feierliche Weihe des eingebildeten Dichterruhmes von Heinrich von Ofterdingen reiht nun auch die blaue Blume ihre Gefühle und Wünsche. Mockel trug an diesem Abend ein von ihr komponiertes Maikäfer-Nationallied vor, das mit folgender die ganze Tendenz resümierenden Strophe endet:

Und was man lernt aus der Geschicht'?
Maikäfer, flieg!
Wer alt ist, kriegt kein Weiblein mehr,
Drum hör', bedenk' dich nicht zu sehr!
Maikäfer, flieg!

Der harmlose Biograph bemerkt, „die darin enthaltene Aufforderung zur Ehe war vollkommen tendenzlos" (pag. 255). Gottfried verstand die Tendenz, „mochte dem aber nicht vorschnell ausweichen", sich noch zwei Jahre lang vor dem Maikäferverein bekränzen und als Gegenstand der Sehnsucht anliebeln zu lassen, und heiratete Mockel am 22. Mai 1843, nachdem sie trotz ihres Unglaubens zur protestantischen Kirche übergetreten war,

[1] ungewiß

unter dem abgeschmackten Vorwande, „daß es in der protestantischen Kirche nicht so sehr auf bestimmte Glaubensformeln als auf den *ethischen* Begriff ankomme" (pag. 315).

Und das lernt man aus der Geschicht',
Traut keiner blauen Blume nicht!

*

Gottfried hat das Verhältnis mit Mockel angeknüpft unter dem Vorwand, sie aus ihrem Unglauben zur protestantischen Kirche zu führen. Mockel verlangt jetzt das „Leben Jesu" von Strauß, fällt in ihren Unglauben zurück,

„und mit beklommenem Herzen folgte er ihr auf den Bahnen des Zweifels in die Abgründe der Negation. Er arbeitete sich mit ihr durch das verschlungene Labyrinth der neueren Philosophie" (pag. 308).

Nicht die Entwicklung der Philosophie, die damals schon auf die Masse wirkte, sondern das Dazwischenkommen eines zufälligen Gemütsverhältnisses treibt ihn in die Negation.

Was er aus diesem Labyrinth der Philosophie herausgefunden, zeigen seine Tagebücher selbst:

„Ich will doch sehen, ob die gewaltige Strömung von Kant bis Feuerbach mich hinaustreibt in den – *Pantheismus!!*" (pag. 308.)

Als ob diese Strömung nicht grade über den Pantheismus hinaustreibe, und als ob Feuerbach das letzte Wort der deutschen Philosophie sei!

„Der Schlußstein meines Lebens", fährt das Tagebuch fort, „ist nicht historische Erkenntnis, sondern ein festes System, und der Kern der Theologie nicht Kirchengeschichte, sondern Dogmatik" (ebenda).

Als ob die deutsche Philosophie nicht gerade die festen Systeme in historische Erkenntnisse und die dogmatischen Kerne in Kirchengeschichte verflüssigte! – In diesen Bekenntnissen zeichnet sich der ganze kontrerevolutionäre Demokrat, für den die Bewegung selbst wieder nur ein Mittel ist, um bei einigen unumstößlichen ewigen Wahrheiten als faulen Ruhepunkten anzukommen.

Der Leser aber mag aus dieser apologetischen Buchführung Gottfrieds über seine ganze Entwicklung nun selbst urteilen, welch revolutionäres Element in diesem schauspielernden, melodramatischen Theologen verborgen lag.

II

So schließt der erste Akt aus dem Leben Kinkels, und bis zum Ausbruch der Februarrevolution fällt nichts Erwähnenswertes vor. Die Cottasche Buchhandlung nahm seine Gedichte, ohne Honorar zu zahlen, in Verlag und behielt auch die Masse der Auflage auf Lager, bis der bewußte Streifschuß in Baden dem Verfasser die poetische Weihe und seinen Produkten einen Markt verlieh.

Der Biograph verschweigt übrigens ein bezeichnendes Faktum. Das eingestandene Ziel der Wünsche Kinkels war, als alter Schauspieldirektor zu sterben; als Ideal schwebte ihm ein gewisser Eisenhut vor, der als fahrender Pickelhäring [158] mit seiner Truppe am Rhein auf und ab zu ziehen pflegte und nachher verrückt wurde.

Neben seinen Bonner kanzelberedsamkeitlichen Vorlesungen gab Gottfried auch in Köln von Zeit zu Zeit eine Reihe von theologischen und ästhetischen Kunstvorstellungen. Es beschloß sie, als die Februarrevolution anbrach, mit folgender Weissagung:

„Der Schlachtendonner, der von Paris zu uns herüberdröhnt, eröffnet auch für Deutschland und den ganzen europäischen Kontinent eine neue herrliche Zeit; dem Toben des Gewittersturms folgt der beseligende Zephyrhauch der Freiheit, und von nun an eröffnet sich die große, die segensreiche Ära der – *konstitutionellen Monarchie!*"

Die konstitutionelle Monarchie bedankte sich bei Kinkel für dies Kompliment dadurch, daß sie ihn zum außerordentlichen Professor ernannte. Diese Anerkennung konnte dem grand homme en herbe[1] indes nicht genügen; die konstitutionelle Monarchie schien sich keineswegs zu beeilen, „ seinen Ruhm über den Erdball fliegen" zu machen. Dazu kam, daß die Lorbeeren der neueren politischen Gedichte Freiligraths den gekrönten Maikäferpoeten

[1] werdenden großen Mann

nicht schlafen ließen. Heinrich von Ofterdingen machte also eine Schwenkung links und wurde zuerst demokratisch-konstitutionell, sodann demokratisch-republikanisch (honnête et modéré[1]). Er steuerte auf eine Deputiertenstelle los, gelangte aber durch die Maiwahlen weder nach Berlin noch nach Frankfurt. Nach diesem ersten Mißlingen jedoch verfolgte er unverdrossen sein Ziel, und man kann wirklich sagen, daß er es sich sauer werden ließ. Mit weiser Beschränkung hielt er sich zunächst an seinen kleinen Lokalkreis. Er stiftete die „Bonner Zeitung", ein bescheidenes Lokalblümchen, das sich nur durch eigentümliche Mattigkeit der demokratischen Deklamation und Naivetät der vaterlandsrettenden Ignoranz auszeichnet. Er erhob den Maikäferverein zum demokratischen Studentenklub, aus dem bald jene Jüngerschar hervorging, die den Ruhm des Meisters in alle Dörfer des Kreises Bonn trug und allen Versammlungen den Herrn Professor Kinkel aufdrängte. Er selbst kannegießerte mit den Spezereihändlern des Kasinos, drückte den wackern Gewerksmeistern brüderlich die Hand und hausierte seinen warmen Freiheitsodem selbst bei den Bauern von Kindenich und Seelscheid. Ganz besonders aber widmete er seine Sympathie dem ehrsamen Stand der Handwerkermeister. Mit ihnen weinte er über den Verfall des Handwerks, über die grausamen Wirkungen der freien Konkurrenz, über die moderne Herrschaft des Kapitals und der Maschinen. Mit ihnen entwarf er Pläne zur Wiederherstellung des Zunftwesens und zur Ausrottung des Böhnhasentums[159], und um alles zu tun, was an ihm war, faßte er das Resultat seiner Kasinoverhandlungen mit den Kleinmeistern zusammen in der Schrift: „Handwerk, errette Dich!"

Damit ein jeder gleich wisse, wohin Herr Kinkel eigentlich gehöre und welche Frankfurter-nationale Bedeutung sein Werkchen habe, widmete er es den „dreißig Mitgliedern des volkswirtschaftlichen Ausschusses der Frankfurter Nationalversammlung".

Die Untersuchungen Heinrichs von Ofterdingen über das „Schöne" im Handwerkerstand führen ihn sogleich zu dem Resultat, daß ein „Riß jetzt gerade mitten durch den Handwerkerstand hindurchklafft" (p. 5). Dieser Riß besteht nämlich darin, daß einige Handwerker „die Kasinos der Spezereihändler und Beamten besuchen" (welche Errungenschaft!) und daß andre dies nicht tun, und dann darin, daß einige Handwerker gebildet und andre ungebildet sind. Trotz dieses Risses erkennt der Verfasser jedoch ein erfreuliches Symptom in den Handwerkervereinen und Versammlungen, die sich allerorts im lieben Vaterlande auftun und an der Agitation für Hebung

---

[1] rechtschaffen und gemäßigt

des Handwerkerstandes (man erinnere sich an die Winkelblechiaden des Jahres 1848[160]). Um zu dieser wohltuenden Bewegung auch das Scherflein seines guten Rates zu steuern, entwirft er sein Erlösungsprogramm.

Zuerst untersucht der Verfasser, wie man den Übelständen der *freien Konkurrenz* durch Beschränkungen abhelfen könne, ohne sie jedoch ganz abzuschaffen. Er kommt dabei zu folgenden Resultaten:

„Die Gesetzgebung muß es unmöglich machen, daß der Jüngling ohne die nötige Tüchtigkeit und Reife Meister werden kann." p. 20.

„Jeder Meister darf immer nur einen Lehrling halten." p. 29.

„Auch für den Unterricht im Handwerk muß eine Prüfung festgestellt werden." p. 30.

„Der Meister des Geprüften muß bei der Prüfung unfehlbar gegenwärtig sein." p. 31.

„Für die Reife begehren wir von der Gesetzgebung, daß hinfort niemand mehr Meister werden könne vor dem vollendeten fünfundzwanzigsten Jahr." p. 42.

„Zur Tüchtigkeit aber verlangen wir, daß hinfort jeder antretende Meister seine Prüfung, und zwar öffentlich, bestehe." p. 43.

„Eine Hauptsache hierbei ist, daß die Prüfung durchaus kostenfrei sei." p. 44. Diesen Prüfungen „müssen sich gleichermaßen alle Landmeister derselben Innung unterwerfen". p. 55.

Freund Gottfried, der selbst politischen Hausierhandel treibt, will „den fahrenden oder Hausierhandel" in andern, profanen Artikeln als unehrlich abschaffen. p. 60.

„Ein Fabrikant von Handwerkserzeugnissen will sein Vermögen vorteilhaft für sich, betrüglich gegen seine Gläubiger aus dem Geschäft ziehen. Man bezeichnet das, wie alles zweideutige, mit einem welschen Namen: man nennt es Fallieren. Er wirft daher seine fertigen Fabrikate rasch in die Nachbarorte und schlägt sie dort gleichzeitig an die Meistbietenden los." p. 64. Diese Auktionen – „eigentlich nur eine Art Auskehricht, das unser lieber Nachbar, der Handelsstand, in den Garten des Handwerks hineinschüttet", – müssen abgeschafft werden. (Wäre es nicht viel einfacher, Freund Gottfried, die Sache bei der Wurzel anzufassen und gleich das Fallieren selbst abzuschaffen?)

„Mit den Jahrmärkten ist es allerdings eine eigne Sache." p. 65. „Unter diesen Umständen wird die Gesetzgebung es den einzelnen Orten überlassen müssen, ob sie in einer Beratung der gesamten Bürgerschaft, welche hierfür zu versammeln wäre, mit Mehrstimmigkeit (!) für die Erhaltung oder Abschaffung stehender Jahrmärkte sich entscheide." p. 68.

Gottfried kommt nun auf die schwierige „Streitfrage" über das Verhältnis von Handwerk und Maschinenarbeit und fördert hier folgendes zutage:

„Laßt einen jeden, der Fabrikate verkauft, *nur das führen, was er selbst mit eigner Hand fertig hinstellen kann.*" p. 80. „Weil Maschinen und Handwerk sich getrennt haben, darum sind beide verkommen und verirrt." p. 84.

Er will sie dadurch vereinigen, daß die Handwerker, z.B. die Buchbinder einer Stadt, sich assoziieren und zusammen eine Maschine halten.

„Da sie nur für sich und nur auf Bestellung die Maschine anwenden, so vermögen sie wohlfeiler zu arbeiten als der fabrikbesitzende Kaufmann." p. 85. „Das Kapital bricht man mit der Assoziation." p. 84. (Und die Assoziation bricht man mit dem Kapital.)

Seine Ideen „über den Ankauf einer Liniier-, Beschneide- und Pappschneidemaschine" (p. 85) der vereinigten geprüften Buchbinder von Bonn verallgemeinert er sodann zu einer „Maschinenkammer".

„Es müssen allerwärts durch einen Bund der betreffenden Innungsmeister Geschäfte, den Fabriken einzelner Kaufleute im kleinen ähnlich, errichtet werden, die nur für die am Orte befindlichen Meister auf Bestellung arbeiten und von andern Arbeitgebern keine Aufträge annehmen." p. 86. Das Eigentümliche bei dieser Maschinenkammer ist, daß „eine kaufmännische Geschäftsführung" nur „anfänglich nötig ist" (ebendas.). „Jeder Gedanke, der so neu ist wie dieser", ruft Gottfried „beseligt" aus, „bedarf vor seiner Ausführung des ruhigsten praktischen Durchdenkens bis in seine Einzelheiten. Dieses Denken" ersucht er „jedes einzelne Handwerk für sich vorzunehmen"! p. 87, 88.

Hieran reiht sich eine Polemik gegen die Staatskonkurrenz durch die Arbeit der Gefangenen, Reminiszenzen über eine Verbrecherkolonie („Schöpfung eines menschlichen Sibiriens", p. 102), und endlich gegen „die sogenannten Handwerkerkompanien und Handwerkskommissionen" beim Militär. Es soll dem Handwerkerstand nämlich dadurch die Militärlast erleichtert werden, daß der Staat sich das Material durch die Handwerksmeister teurer anfertigen läßt, als er selbst es herstellen kann.

„Die Konkurrenzfragen sind hiermit erledigt." p. 109.

Der zweite Hauptpunkt, auf den Gottfried jetzt kommt, ist die materielle Hülfe, die der Staat dem Handwerkerstand leisten soll. Gottfried, der den Staat nur vom Standpunkt des Beamten aus betrachtet, ist der Meinung, daß dem Handwerker am einfachsten gewiß durch Vorschüsse aus der großen Staatskasse zur Errichtung von Gewerbehallen, Darlehnskassen usw. zu helfen sei. Woher die Fonds dazu in die Staatskasse kommen sollen, das darf, als die *„unschöne"* Seite der Frage, hier natürlich nicht untersucht werden.

Schließlich kann es nicht fehlen, daß unser Theologe in die Rolle des Sittenpredigers zurückfällt und dem Handwerkerstand eine moralische Vorlesung darüber hält, wie er sich selbst helfen könne. Zunächst „Klagen über das lange Borgen und die Rechnungsabzüge", p. 136, wobei dem Handwerker aber auch die Gewissensfrage gestellt wird: „Hast du, mein Freund, für jede Arbeit, die du machst, einen gleichen und ganz unwandelbaren Preissatz?", p. 132, bei welcher Gelegenheit er besonders davor gewarnt wird, „reichen Engländern" ja nicht zuviel abzufordern. „Die Wurzel des ganzen Übels", hat Gottfried herausspintisiert, „sind die Jahresrechnungen." p. 139. Dann Jeremiaden über die Putzsucht der Handwerkerfrauen und das Wirtshausleben der Handwerksmänner. p. 140ff.

Die Mittel nun, wodurch der Handwerkerstand sich selbst heben kann, sind „die Innung, die Krankenkasse und das Handwerkerschiedsgericht", p. 146; endlich die Bildungsvereine der Arbeiter, p. 153. Als letztes Wort dieser Bildungsvereine wird folgendes ausgesprochen:

„Endlich schlägt der Gesang mit der Deklamation in Verbindung die Brücke zur *dramatischen Aufführung* und zum *Handwerkertheater*, welches man als Endziel dieser ästhetischen Bestrebungen stets im Auge behalten muß. Erst wenn die arbeitenden Klassen wieder sich auf der *Bühne* bewegen lernen, ist ihre künstlerische Erziehung vollendet." p. 174/175.

So hat Gottfried den Handwerker glücklich zum Komödianten gemacht und ist damit wieder bei sich selber angekommen.

Diese ganze Schöntuerei mit den Zunftgelüsten der Bonner Handwerksmeister hatte indessen ihr praktisches Resultat. Gegen das feierliche Versprechen, auf Herstellung der Zünfte anzutragen, wurde Freund Gottfrieds Wahl zum Deputierten für Bonn zur oktroyierten zweiten Kammer[161] durchgesetzt. „Gottfried fühlte sich von dieser Stunde an" glücklich.

Er ging sofort nach Berlin, und da er glaubte, die Regierung wolle sich in der zweiten Kammer eine feste „Innung" approbierter Gesetzgebermeister zulegen, richtete er sich dort wie auf Lebenszeit ein und beschloß, Weib und Kind nachkommen zu lassen. Da aber wurde die Kammer aufgelöst, und Freund Gottfried kehrte nach kurzem parlamentarischem Hochgenuß schmerzlich enttäuscht zu Mockel zurück.

Bald darauf brach der Konflikt zwischen den Regierungen und der Frankfurter Versammlung aus und damit die Bewegungen in Süddeutschland und am Rhein. Das Vaterland rief, und Gottfried folgte. Siegburg hatte ein Landwehrzeughaus, und Siegburg war der Ort, wo Gottfried, zunächst Bonn, am häufigsten den Samen der Freiheit ausgestreut hatte. Er verband

sich also mit seinem Freunde, dem ehemaligen Leutnant Anneke, und bot alle seine Getreuen zum Zuge gen Siegburg auf. Bei der fliegenden Brücke war das Rendezvous. Über hundert sollten kommen, aber als nach langem Warten Gottfried die Häupter seiner Lieben zählte, waren ihrer kaum dreißig, darunter – zur ewigen Schmach für den Maikäferverein sei es gesagt – nur drei Studenten! Unerschrocken jedoch setzt Gottfried mit seinem Häuflein über den Rhein und marschiert auf Siegburg los. Die Nacht war finster und regnicht. Plötzlich ertönt Pferdegetrappel hinter den Tapfern. Man verbirgt sich seitwärts vom Wege, eine Patrouille lanciers[1] trabt vorbei: Elende Buben hatten die Sache ausgeplaudert; die Behörden waren benachrichtigt, der Zug war vereitelt, und man mußte umkehren. Der Schmerz, der Gottfrieds Brust in dieser Nacht durchzuckte, ist nur dem zu vergleichen, den er empfand, als sowohl Knapp wie Chamisso die Aufnahme seiner ersten poetischen Blüten in ihre Musenalmanache verweigerten.

Hiernach war seines Bleibens in Bonn nicht mehr, aber bot nicht die Pfalz ein weites Feld für seine Tätigkeit? Er ging nach Kaiserslautern, und da er doch einen Posten haben mußte, so erlangte er eine Sinekure im Kriegsbüro (wie es heißt, die Leitung der Marineangelegenheiten), verdiente sich indes sein Brot durch den bereits bekannten Hausierhandel mit Freiheits- und Volksbeglückung bei den Bauern der Umgegend, und soll bei dieser Gelegenheit in einigen reaktionären Bezirken ihm nicht gar freundlich mitgespielt worden sein. Trotz dieser kleinen Mißgeschicke war Kinkel auf jeder Landstraße zu sehn, rüstig wandernd, die Reisetasche über die Schulter, und er erscheint nunmehr auch in allen Zeitungen mit dem stehenden Attribut der Reisetasche.

Aber die Pfälzer Bewegung nahm ein schnelles Ende, und wir finden Kinkel wieder in Karlsruhe, statt der Reisetasche die Muskete führend, die nun sein bleibendes Abzeichen wird. Diese Muskete soll eine sehr *schöne* Seite gehabt haben, nämlich einen Kolben und Schaft von Mahagoni, und war jedenfalls eine ästhetische, künstlerische Muskete; die *unschöne* Seite an ihr war freilich, daß Freund Gottfried weder laden, noch sehen, noch schießen, noch marschieren konnte. Weshalb ihn auch ein Freund befrug, warum denn er in den Kampf ziehen wolle, worauf Gottfried erwiderte: Ei nun, nach Bonn kann ich nicht zurück, ich muß doch leben!

So trat Gottfried ein in die Reihen der Krieger, in das Korps des ritterlichen Willich. Wie uns durch verschiedene seiner Waffenbrüder glaubhaft versichert worden, machte Gottfried von nun an alle Schicksale dieser

[1] Ulanen

Abteilung mit, demütig und in Gestalt eines gemeinen Freischärlers, leutselig und freundlich in bösen wie in guten Zeiten, jedoch meistens auf dem Marodenwagen. Bei Rastatt[162] aber sollte dieser lautere Zeuge für Wahrheit und Recht jene Prüfung bestehn, aus der er seitdem als Märtyrer unter der Bewunderung des ganzen deutschen Volkes unbefleckt hervorgegangen ist. Die näheren Umstände dieses Ereignisses sind noch immer nicht mit Genauigkeit festgestellt; nur soviel wird versichert, daß, als ein Trupp Freischärler beim Tiraillieren auf Abwege geriet, einige Schüsse ihnen in die Flanke kamen, daß eine Kugel unsern Gottfried leicht am Kopfe streifte und er umfiel mit dem Ausruf: „Ich bin tot!“, daß er zwar nicht tot war, aber doch auf dem Rückzug der Übrigen nicht mitkonnte und in ein Bauernhaus geleitet wurde, wo er sich mit den Worten an die biedern Schwarzwälder wandte: „Rettet mich, ich bin der Kinkel!“ – endlich, daß ihn hier die Preußen fanden und ihn abführten in die babylonische Gefangenschaft.

III

Mit der Gefangennehmung eröffnete sich für Kinkel ein neuer Lebensabschnitt, der zugleich Epoche macht in der Entwicklungsgeschichte des deutschen Spießbürgertums. Kaum hatte der Maikäferverein erfahren, daß Kinkel gefangen sei, als er an alle deutschen Zeitungen schrieb, Kinkel, der große Dichter, sei in Gefahr, standrechtlich erschossen zu werden, und das deutsche Volk, namentlich die Gebildeten, ganz besonders aber die Frauen und Jungfrauen, seien verpflichtet, alles aufzubieten, um das Leben des gefangenen Dichters zu retten. Er selbst machte, wie versichert wird, um diese Zeit ein Gedicht, worin er sich mit „seinem Freund und Lehrer Christus" verglich und auch von sich sagte: Mein Blut wird für Euch vergossen. Von nun an erhielt er das Attribut der Leier. So erfuhr Deutschland plötzlich, daß Kinkel ein Dichter, ein großer Dichter war, und von diesem Augenblick an beteiligte sich die Masse des deutschen Spießbürgertums und des ästhetischen Waschlappentums eine Zeitlang an der blauen-Blumen-Komödie unsres Heinrich von Ofterdingen.

Die Preußen stellten ihn inzwischen vor ein Kriegsgericht. Dies gab ihm Gelegenheit, sich seit langer Zeit zum erstenmal wieder in einem jener rührenden Appelle an die Tränendrüsen seines Auditoriums zu versuchen, worin er früher schon als Hülfsprediger in Köln so erfolgreich gewesen war – teste[1] Mockel, wie denn auch Köln bestimmt war, bald darauf seine glänzendste Leistung in diesem Fach zu bewundern. Er hielt vor dem Kriegsgericht eine Verteidigungsrede, welche später durch Indiskretion eines Freundes leider auch dem größeren Publikum in der Berliner „Abend-Post"[163] vorgelegt wurde. In dieser Rede „verwahrt" sich Kinkel

„gegen jede Vereinigung seines Tuns mit dem Schmutz und dem Schlamm, der sich, ich weiß es, leider zuletzt an diese Revolution gehängt hat".

---

[1] nach dem Zeugnis von

Nach dieser äußerst revolutionären Rede wurde Kinkel zu zwanzig Jahren Festung verurteilt, die auf dem Gnadenwege jedoch in Zuchthausstrafe verwandelt wurden. Er wurde nun abgeführt nach Naugard, wo man ihn zum Wollespinnen verwandt haben soll, und so erscheint er, wie früher mit der Reisetasche, dann mit der Muskete, dann mit der Leier, jetzt mit dem Attribut des *Spinnrads.* Wir werden ihn später mit dem Attribut der Geldkatze über den Ozean wandern sehn.

Inzwischen trug sich in Deutschland ein wunderliches Ereignis zu. Der deutsche Spießbürger, bekanntlich von Natur eine schöne Seele, war durch die harten Schläge des Jahres 1849 in seinen süßesten Illusionen grausam enttäuscht. Keine Hoffnung war Wahrheit geworden, und selbst des Jünglings hochklopfende Brust begann ob der Schicksale des Vaterlandes zu verzweifeln. Eine wehmütige Mattigkeit erweichte alle Herzen, und allgemein tat sich das Bedürfnis kund nach einem demokratischen Christus, nach einem wirklichen oder eingebildeten Dulder, der in seinen Leiden die Sünden der Spießbürgerwelt mit Lammesmut trüge und in dessen Schmerzen die schlappe chronische Wehmut des Gesamtphilisteriums sich gleichsam in akuter Gestalt zusammenfasse. Diesem allgemein gefühlten Bedürfnis abzuhelfen, setzte sich der Maikäferverein, Mockel an der Spitze, in Bewegung. Und wer in der Tat war geeigneter zur Durchführung dieser großen Passionskomödie als die gefangene Passiflora Kinkel am Spinnrad, dieser unversiegbare Tränenschwamm der gerührtesten Empfindung, der außerdem Kanzelredner, Professor der schönen Künste, Deputierter, politischer Hausierer, Musketier, neuentdeckter Dichter und alter Schauspieldirektor in einer Person war? Kinkel war der Mann der Zeit, und als solcher wurde er vom deutschen Philisterium auch sofort akzeptiert. Alle Blätter strotzten von Anekdoten, Charakterzügen, Gedichten, Reminiszenzen des gefangenen Dichters, seine Gefängnisleiden wurden ins Ungeheure, ins Fabelhafte ausgemalt; seine Haare wurden alle Monate einmal in den Zeitungen grau; in allen Bürger-Ressourcen und Teegesellschaften wurde seiner mit Bekümmernis gedacht; Töchter gebildeter Stände seufzten über seinen Gedichten, und alte Jungfern, die die Sehnsucht kannten, weinten in den verschiedensten Städten des Vaterlandes über seine gebrochene Manneskraft. Alle die andern profanen Opfer der Bewegung, Erschossene, Gefallene, Gefangene, verschwanden vor dem einen Opferlamm, vor dem Mann nach dem Herzen des männlichen und weiblichen Philisteriums, und ihm allein flossen die Tränenbäche, die er freilich auch allein zu erwidern imstande war. Kurz, es war die vollständige *demokratische Siegwartperiode*, die der literarischen Siegwartperiode des vorigen Jahrhunderts um kein Haarbreit nachgab, und

Siegwart-Kinkel fühlte sich nie in einer Rolle besser zu Hause als in dieser, wo er groß erschien nicht durch das, was er tat, sondern durch das, was er nicht tat; groß nicht durch Kraft und Widerstand, sondern durch Schwäche und schlappes Zusammenknicken, und wo seine einzige Aufgabe die war, mit Anstand und Gefühl zu dulden. Mockel aber wußte mit gereifter Erfahrung dieser Weichmütigkeit des Publikums die praktische Seite abzugewinnen und organisierte unverzüglich eine höchst betriebsame Industrie. Sie ließ sämtliche gedruckten und ungedruckten Werke Gottfrieds, die nun plötzlich Wert erhielten und en vogue[1] kamen, neu auflegen und in der Öffentlichkeit poussieren; sie brachte ihre eignen Lebenserfahrungen aus der Insektenwelt, z.B. die „Geschichte eines Johanniswürmchens", bei dieser Gelegenheit an den Mann; sie ließ durch den Maikäfer Strodtmann Gottfrieds geheimste Tagebuchsgefühle für ein erkleckliches Stück Geld vor dem Publikum prostituieren; sie organisierte Kollekten aller Art und wußte überhaupt mit unleugbarem industriellen Geschick und großer Ausdauer die Gefühle der gebildeten Welt in harte Taler umzusetzen. Und dabei hatte sie außerdem die Satisfaktion, daß sie

„in ihrem kleinen Zimmer täglich die größten Männer Deutschlands um sich versammelt sah, z.B. Adolf Stahr".

Die höchste Spitze sollte diese Siegwart-Manie indes in der Assisenverhandlung zu Köln erreichen, bei der Gottfried im Frühjahr 1850 eine Gastvorstellung gab. Der Prozeß wegen des Siegburger Attentats wurde hier abgewickelt, und man brachte Kinkel nach Köln. Da in dieser Skizze die Tagebücher Gottfrieds eine so große Rolle spielen, so wird es am Platze sein, wenn auch wir hier eine Stelle aus dem Tagebuch eines Augenzeugen einschalten.

„Die Frau Kinkels besuchte ihn im Gefängnis. Sie empfing ihn hinter dem Gitter mit Versen; er antwortete, wie ich glaube, in Hexametern; darauf fielen sie voreinander auf die Knie, und der Gefängnisinspektor, ein alter Feldwebel, der daneben stand, wußte nicht, ob er Verrückte oder Komödianten vor sich hatte. Dem Oberprokurator hat er später erklärt, als dieser nach dem Inhalt der Unterredung inquirierte, deutsch hätten die beiden zwar gesprochen, aber er habe kein Wort davon verstehen können, worauf Frau Kinkel erwidert haben soll, daß man freilich keinen Mann zum Inspektor machen müsse, der literarisch und künstlerisch total ungebildet sei."

Vor den Geschwornen hat sich Kinkel als reine Tränenpresse, als Literat aus der Siegwartperiode von Anno „Werthers Leiden"[164] herausgebissen.

[1] in Mode

„‚Meine Herren vom Hofe, meine Herren Geschwornen – Aurikelaugen meiner Kinder – grünes Wasser des Rheins – es entwürdigt nicht, dem Proletarier die Hand zu drücken – bleiche Lippen des gefangenen Mannes – milde Heimatluft' – und ähnlicher Dreck: das war die ganze berühmte Rede, und das Publikum, die Geschwornen, das öffentliche Ministerium und sogar die Gendarmen weinten ihre bittern Tränen, und die Verhandlung schloß unter einstimmiger Freisprechung und einstimmigem Flennen und Schluchzen. Kinkel ist gewiß ein guter lieber Mann, aber im übrigen ein widerliches Gemisch von religiösen, politischen und literarischen Reminiszenzen."

Die Läuse liefen einem über die Leber.

Zum Glück erreichte diese Jammerperiode sehr bald ihr Ende durch die romantische Befreiung Kinkels aus dem Spandauer Zuchthaus. In dieser Befreiung wurde die Geschichte von Richard Löwenherz und Blondel[165] wieder aufgeführt, nur daß Blondel diesmal im Gefängnis saß, während Löwenherz draußen die Drehorgel spielte, und daß der Blondel ein ordinärer Bänkelsänger und der Löwenherz im Grunde auch nicht viel mehr als ein Hasenfuß war. Der Löwenherz war nämlich Studiosus Schurz aus dem Maikäferverein, ein intrigantes Männlein von großer Ambition und geringen Leistungen, der indes gescheut genug war, um über den „deutschen Lamartine" im klaren zu sein! Studiosus Schurz hat nicht gar lange nach der Befreiungsgeschichte in Paris erklärt, er wisse sehr gut, daß Kinkel, den er benutze, kein lumen mundi[1] sei, während er, Schurz, und niemand andres zum künftigen Präsidenten der deutschen Republik bestimmt sei. Diesem Männlein, einem jener Studiosen „im braunen Frack und lichtblauen Überröcken", denen Gottfrieds düsterflammendes Auge früher schon nachgeschweift hatte, gelang die Befreiung Kinkels durch Aufopferung eines armen Teufels von Gefängniswärter, der nun dafür brummt mit dem Hochgefühl, Märtyrer zu sein für die Freiheit – von Gottfried Kinkel.

[1] keine Weltleuchte

IV

In *London* finden wir Kinkel wieder und diesmal, dank seinem Gefängnisruhm und der Weinerlichkeit der deutschen Spießbürgerschaft, als größten Mann Deutschlands. Freund Gottfried, im Bewußtsein seiner erhabenen Sendung, wußte alle Vorteile des Augenblicks zu erfassen. Die romantische Befreiung gab der Kinkelschwärmerei im Vaterlande einen neuen Anstoß, der, mit vielem Geschick auf die richtige Bahn gelenkt, nicht ohne materielle Resultate blieb. Zugleich aber eröffnete die Weltstadt dem Gefeierten ein neues weitschichtiges Terrain, um sich neuerdings feiern zu lassen. Es war ihm klar: er mußte der Löwe der season[1] werden. Zu diesem Ende abstrahierte er vorderhand von aller politischen Tätigkeit und ließ sich vor allen Dingen in häuslicher Zurückgezogenheit den Bart wieder wachsen, ohne den kein Prophet etwas ist. Dann ging er zu Dickens, zu den englischen liberalen Zeitungen, zu den deutschen Kaufleuten der City, besonders zu den dortigen ästhetischen Juden; er war allen alles, dem einen Dichter, dem andern Patriot im allgemeinen, dem dritten Professor der schönen Künste, dem vierten Christ, dem fünften herrlicher Dulder Odysseus, allen aber der sanfte, künstlerische, wohlwollende und menschenfreundliche Gottfried. Er ruhte nicht, bis Dickens ihn in den „Household Words" gefeiert, bis die „Illustrated News"[166] sein Porträt gebracht hatte; er setzte die wenigen Deutschen in London, die den Kinkelkatzenjammer auch in der Ferne mitgemacht hatten, in Bewegung, um sich scheinbar zu Vorlesungen über das moderne Drama auffordern zu lassen, zu denen dann die Billets den deutschen Kaufleuten haufenweise in die Häuser flogen. Keine Lauferei, kein Puff[2], kein Scharlatanismus, keine Zudringlichkeit, keine Erniedrigung gegenüber diesem Publikum wurde verschmäht, dafür aber blieb auch der Erfolg nicht aus. Gottfried bespiegelte sich wohlgefällig in seinem eignen Ruhm und in dem

---

[1] Saison – [2] Reklamegeschrei

Riesenspiegel des Welt-Kristallpalastes[167], und man kann sagen, daß er sich jetzt ungeheuer wohl fühlte.

Die Anerkennung seiner Vorlesungen blieb nicht aus (s. „Kosmos"[168]):

„Kosmos". „Kinkels Vorlesungen".

„Bei Döblers Nebelbildern überraschte mich einmal d. drollige Gedanke, ob man solche chaotische Schöpfungen mit d. ‚Worte' hervorbringen, ob man Nebelbilder sprechen könne. Es ist zwar unangenehm, als Kritiker gleich von vornherein gestehn zu müssen, daß in diesem Falle d. kritische Selbständigkeit an d. galvanisierten Nerven einer angeregten Reminiszenz vibriert, wie d. verhallende Ton einer ersterbenden Note auf Saiten nachbebet. Dennoch verzichte ich lieber auf d. perückenfähige, langweilige Analyse gelehrter Unempfindlichkeit, als jenen Ton zu verleugnen, welchen d. reizende Muse d. deutschen Flüchtlings in d. Ideenspiel meiner *Empfänglichkeit* resonierte. Dieser Grundton d. Kinkelschen Gemälde, dieser Resonanzboden seiner Akkorde ist d. sonore, schöpferische, bildende, allmählich gestaltende ‚Wort' – ‚der moderne Gedanke'. D. menschliche ‚Urteil' d[ie]s[e]s Gedankens entführt d. Wahrheit aus d. Chaos lügenhafter Traditionen und stellt sie als unantastbares Eigentum d. Gesamtheit unter d. Schutz d. geistbewegten, logischen Minoritäten, welche sie aus gläubiger Unwissenheit zu einer ungläubigeren Wissenschaft erziehen. D. Wissenschaft d. Unglaubens kommt es zu, d. Mystizismus d. frommen Betrugs zu profanieren, d. Absolutismus d. verdummten Herkommens zu unterwühlen; d[ur]ch d. Skepsis, diese rastlos arbeitende Guillotine d. Philosophie, d. Autoritäten zu köpfen u. d. Völker aus d. Wolkengeschiebe d. Theokratie mittelst d. Revolution auf d. blühenden Gefilde d. Demokratie" (d. Unsinns) „zu geleiten. D. beharrliche, zähe Forschung in d. Jahrbüchern d. Menschentums, wie d. Erklärung d. Menschen selbst, ist d. große Aufgabe aller Männer d. Umsturzes, u. dies erkannte jener geächtete Dichterrebell, welcher an d. Abenden d. jüngst verfloßnen drei Montage vor einem bourgeoisen Publikum bei d. Geschichte d. modernen Theaters seine ‚dissolving views'[1] aussprach."

„Ein Arbeiter"

Man behauptet allgemein, daß ein sehr n[a]h[e]r V[er]w[an]dter v. K[inkel] – Mockel – dieser Arbeiter sei, schon von wegen d. „Resonanzbodens", d. „verhallenden Tons", d. „Akkorde" u. d. „galvanisierten Nerven".

Doch auch diese Periode des sauerverdienten Selbstgenusses sollte nicht ewig dauern. Der jüngste Tag der bestehenden Weltordnung, das demokratische Weltgericht, der vielberühmte Mai 1852[66] rückte immer näher heran. Um für diesen großen Tag gestiefelt und gespornt dazustehn, mußte Gottfried Kinkel die politische Löwenhaut wieder hervorsuchen, er mußte sich mit der „Emigration" in Rapport setzen.

Wir kommen hiermit auf die Londoner „Emigration", dies Sammelsurium von ehemaligen Mitgliedern des Frankfurter Parlaments, der Berliner

[1] ‚zersetzenden Ansichten'

Nationalversammlung und Deputiertenkammer, von Herren der badischen Kampagne, Riesen der Reichsverfassungskomödie[169], Literaten ohne Publikum, Schreiern der demokratischen Klubs und Kongresse, Zeitungsschreibern zwölften Ranges und dgl.

Die großen Männer des 1848er Deutschlands standen im Begriff, ein schäbiges Ende zu nehmen, als der Sieg der „Tyrannen" sie sicherstellte, sie ins Ausland verschlug und zu Märtyrern und Heiligen machte. Die Kontrerevolution hat sie gerettet. Die Entwicklung der kontinentalen Politik brachte die meisten derselben nach London, das so ihr europäischer Zentralpunkt wurde. Es verstand sich bei dieser Sachlage von selbst, daß etwas geschehn, etwas getrieben werden mußte, um die Existenz dieser Weltbefreier täglich aufs neue ins Gedächtnis des Publikums zurückzurufen; es mußte um jeden Preis der Schein verhindert werden, als bewege sich die Weltgeschichte voran auch ohne das Zutun dieser Gewaltigen. Je mehr dieser Menschenkehricht durch eigne Impotenz wie durch die bestehenden Verhältnisse außerstand gesetzt war, irgend etwas Wirkliches zu tun, desto eifriger mußte jene resultatlose Scheintätigkeit betrieben werden, deren eingebildete Handlungen, eingebildete Parteien, eingebildete Kämpfe und eingebildete Interessen von den Beteiligten so pomphaft ausposaunt worden sind. Je ohnmächtiger man war, wirklich eine neue Revolution herbeizuführen, desto mehr mußte man sich diese zukünftige Eventualität im Geiste diskontieren, im voraus die Stellen verteilen und im antizipierten Genuß der Macht schwelgen. Die Form, worin diese wichtigtuende Rührigkeit erschien, war die der gegenseitigen Assekuranzgesellschaft des Großmanntums und der wechselseitigen Garantie der künftigen Regierungsposten.

V

Der erste Versuch einer solchen „Organisation" wurde gemacht bereits im Frühling 1850: Es wurde damals in London ein schwulstiger „Entwurf eines Rundschreibens an deutsche Demokraten, als Manuskript gedruckt" kolportiert, nebst einem „Begleitschreiben an die Führer". Man fordert in diesem Rund- und Begleitschreiben zur Schöpfung einer demokratischen Gesamtkirche auf. Nächster Zweck war Bildung eines Zentralbüros für die Angelegenheiten der deutschen Emigration[170], für gemeinsame Verwaltung der Flüchtlingsangelegenheiten, Errichtung einer Druckerei in London, Vereinigung aller Patrioten gegen den gemeinschaftlichen Feind pp. Die Emigration sollte dann wieder das Zentrum der inländischen Bewegung werden, die Organisation der Emigration den Anfang einer umfassenden Organisation der Demokratie bilden, die Mittellosen unter den hervorragenden Persönlichkeiten sollten als Mitglieder des Zentralbüros durch Steuerbarmachung des deutschen Volks besoldet werden. Diese Steuerbarmachung erschien um so angemessener, als „die deutsche Emigration nicht nur ohne einen erklecklichen Helden, sondern, was schlimmer war, auch ohne einen gemeinschaftlichen *Vermögensstock* im Auslande anlangte". Es wird nicht verhehlt, daß die bereits bestehenden ungarischen, polnischen und französischen Komitees das Vorbild zu dieser „Organisation" abgeben, und ein gewisser Neid gegen die bevorzugte Stellung dieser hervorragenden Bundesgenossen blickt aus dem ganzen Aktenstück.

Das Rundschreiben war das gemeinsame Produkt der Herren Rudolph *Schramm* und Gustav *Struve*, hinter denen sich als korrespondierendes Mitglied die damals in Ostende lebende heitre Figur des Herrn Arnold *Ruge* verbarg.

Herr *Rudolph Schramm* – ein krakehliges, schwatzhaftes, äußerst kon-

fuses mannequin[1], das sich als Lebensmotto die Stelle aus „Rameaus Neffen" gewählt hat:

„Lieber will ich ein impertinenter Schwätzer sein, als gar nicht sein."[171]

Herr Camphausen, in der Blüte seiner Macht, hätte dem jungen vorlauten Krefelder gern einen bedeutenden Posten gegeben, war es nur mit dem Anstand vereinbar, einen bloßen Referendarius also zu erhöhn. Dank der bürokratischen Etikette blieb Herrn Schramm nur noch die demokratische Karriere offen. In dieser brachte er es wirklich einmal zum Präsidenten des demokratischen Klubs in Berlin und wurde später auf Verwendung einiger Abgeordneten der Linken Deputierter für Striegau[2] zur Berliner Nationalversammlung. Hier zeichnete sich der sonst so redselige Schramm durch ein hartnäckiges, aber von unausgesetztem Knurren begleitetes Stillschweigen aus. Nach Sprengung der Konstituante schrieb der demokratische Volksmann eine konstitutionell-monarchische Broschüre, ohne jedoch wieder gewählt zu werden. Später, während der Zeit der Brentanoschen Regierung, erschien er einen Moment in Baden und machte dort im „Klub des entschiedenen Fortschritts"[172] die Bekanntschaft Struves. In London angekommen, erklärte er, sich von aller politischen Tätigkeit zurückziehn zu wollen, weshalb er dann auch sogleich obiges Rundschreiben erließ. Im Grunde verfehlter Bürokrat, bildete sich Herr Schramm im Hinblick auf Familienbeziehungen ein, das Element der radikalen Bourgeoisie in der Emigration zu vertreten, wie er denn den radikalen Bourgeois nicht ohne einiges Glück karikiert.

Gustav Struve gehört zu den bedeutenderen Figuren der Emigration. Seine saffianlederne Erscheinung, sein dumm-pfiffiges Glotzauge, seine sanftleuchtende Glatze, seine slawisch-kalmückischen Züge verraten auf den ersten Blick den ungewöhnlichen Mann, und der Eindruck wird noch gesteigert durch die gedämpfte Kehlkopfstimme, durch die gefühlvolle Salbung des Vortrags und die feierliche Wichtigkeit der Manieren. Um übrigens der Wahrheit die Ehre zu geben, suchte unser Gustav, bei der heutzutage für jeden so sehr gesteigerten Schwierigkeit sich auszuzeichnen, sich wenigstens dadurch von seinen Mitbürgern zu unterscheiden, daß er, halb Prophet, halb Industrieritter, halb Hühneraugenoperateur, allerhand absonderliche Nebendinge zu seinem Hauptgeschäft erhob und für die verschiedensten Allotria Propaganda machte. So fiel es ihm plötzlich ein, als geborener Russe sich für die deutsche Freiheit zu begeistern, nachdem er bei der russischen Gesandtschaft am Bundestage irgendwelche Supernumerarius-

[1] Männeken – [2] Strzegom

Dienste getan und eine kleine Broschüre[173] im Interesse des Bundestags[8] geschrieben hatte. Da er seinen eignen Schädel für den menschlichen Normalschädel ansah, warf er sich auf Kranioskopie, und von nun an traute er niemandem, dessen Schädel er nicht vorher befühlt und erprobt hatte. Auch hörte er auf, Fleisch zu essen und predigte das Evangelium von der ausschließlichen Pflanzenkost, ferner war er Wetterprophet, eiferte gegen das Tabakrauchen und agitierte bedeutend im Interesse der Moral des Deutschkatholizismus[22] und der Wasserkur. Bei seinem gründlichen Haß gegen alles positive Wissen schwärmte er natürlich für freie Universitäten, auf denen an der Stelle der vier Fakultäten[174] die Kranioskopie, Physiognomik, Chiromantie und Nekromantik betrieben werden sollten. Auch war es ganz in seiner Rolle, daß er mit der äußersten Beharrlichkeit darauf bestand, ein großer Schriftsteller zu werden, eben weil seine Schreibmanier das gerade Gegenteil von allem ist, was für Stil gelten kann.

Gustav hatte bereits in den ersten vierziger Jahren den „Deutschen Zuschauer"[175] erfunden, ein Blättchen, das er in Mannheim herausgab, das er patentierte und das ihn als fixe Idee überall verfolgte. Auch entdeckte er schon damals, daß die beiden Bücher, die sein altes und neues Testament sind, Rottecks „Weltgeschichte" und das Rotteck-Welckersche „Staats-Lexikon", nicht mehr zeitgemäß seien und einer neuen *demokratischen* Ausgabe bedürften. Diese Bearbeitung, die Gustav sofort unternahm und wovon er schon im voraus einen Auszug als „Grundzüge der Staatswissenschaft" drucken ließ – diese Bearbeitung wurde aber „ein unabweisbares Bedürfnis seit 1848, da der selige Rotteck die Erfahrungen der letzten Jahre nicht mitgemacht hatte".

Mittlerweile brachen nacheinander jene drei badischen „Volks-Erhebungen" aus, die uns Gustav selbst als das Zentrum der ganzen modernen Weltbewegung historisch geschildert hat[176]. Gleich durch den ersten Heckerschen Aufstand ins Exil verschlagen und eben damit beschäftigt, seinen „Deutschen Zuschauer" in Basel wieder herauszugeben, traf ihn der harte Schlag, daß der Mannheimer Verleger den dortigen „Deutschen Zuschauer" unter andrer Redaktion fortsetzen ließ. Der Kampf zwischen dem wahren und dem falschen „Deutschen Zuschauer" war so acharniert[1], daß keiner von beiden ihn überlebte. Dafür aber faßte Gustav eine Verfassung für die deutsche föderative Republik ab[177], wonach Deutschland in vierundzwanzig Republiken geteilt wurde, jede mit einem Präsidenten und zwei Kammern; eine saubre Landkarte war beigeheftet, auf der die ganze Einteilung genau

[1] erbittert

zu sehen war. Im September 1848 begann die zweite Insurrektion, deren Cäsar und Sokrates unser Gustav in einer Person war. Er benutzte die Zeit, während der es ihm vergönnt war, den deutschen Boden wieder zu betreten, um den Schwarzwälder Bauern eindringliche Vorstellungen über die Nachteile des Tabakrauchens zu machen. In Lörrach gab er seinen Moniteur heraus unter dem Titel: „Regierungsblatt – Deutscher Freistaat – Freiheit, Wohlstand, Bildung“[178]. Dieses Organ brachte u.a. folgendes Dekret:

„Art. 1. Der durch p.p. eingeführte Zuschlagszoll von 10 Prozent auf die von der Schweiz eingehenden Waren ist aufgehoben; Art. 2. *Der Verwalter des Zolles, Christian Müller, ist mit der Ausführung dieses Beschlusses beauftragt.*“

Seine treue Amalie teilte alle seine Beschwerden und schilderte sie nachher romantisch.[179] Auch war sie bei der Vereidigung der gefangenen Gendarmen tätig, indem sie jedem, der dem deutschen Freistaat geschworen, ein rotes Band um den Arm knüpfte und ihn sodann embrassierte. Leider wurden Gustav und Amalie gefangen und schmachteten im Kerker, wo der unverdrossene Gustav sofort seine republikanische Übersetzung von Rottecks „Weltgeschichte“ wieder aufnahm, bis endlich die dritte Insurrektion ihn befreite. Jetzt war Gustav Mitglied einer wirklichen provisorischen Regierung, und von nun an gesellt sich zu seinen sonstigen fixen Ideen noch die der provisorischen Regierungsmanie. Als Präsident des Kriegssenats beeilte er sich, in die Angelegenheiten seines Departements möglichst Verwirrung zu tragen und den „Verräter“ Mayerhofer zum Kriegsminister zu empfehlen (Goegg, „Rückblick pp.“, Paris 1850). Später aspirierte er vergeblich, zum auswärtigen Minister ernannt zu werden und 60000 Fl[orin] zu seiner Verfügung zu erhalten. Herr Brentano erlöste unsern Gustav bald wieder von der Regierungslast, und Gustav stellte sich nun im „Klub des entschiedenen Fortschritts“ an die Spitze der Opposition. Mit Vorliebe richtete er diese Opposition gegen solche Maßregeln Brentanos, denen er selbst seine Zustimmung gegeben hatte. Wenn auch dieser Klub gesprengt wurde und Gustav als Flüchtling nach der Pfalz wandern mußte, so hatte dieses Unheil doch die gute Seite, daß nunmehr zu Neustadt an der Haardt der unvermeidliche „Deutsche Zuschauer“ abermals in einer vereinzelten Nummer seine Erscheinung machen konnte – was Gustav für viel unverdientes Leiden entschädigte. Eine weitere Genugtuung war, daß er bei einer Nachwahl in irgendeinem abgelegenen Winkel des Oberlandes zum Mitglied der badenschen Konstituante ernannt wurde und nun in offizieller Kapazität zurückkehren konnte. In dieser Versammlung zeichnete sich Gustav nur durch folgende drei in Freiburg gestellten Anträge aus: 1. am 28. Juni: jeden,

der mit dem Feinde unterhandeln wolle, für einen Verräter zu erklären; 2. am 30. Juni: eine neue provisorische Regierung zu ernennen, worin Struve Sitz und Stimme habe; 3. nach Verwerfung des letztern Antrags, an demselben Tage: daß, nachdem das verlorene Treffen bei Rastatt jeden Widerstand erfolglos gemacht habe, man dem Oberlande die Schrecken des Kriegs ersparen müsse und daß zu diesem Behuf man jedem Beamten und Soldaten zehntägigen Sold, den Mitgliedern der Konstituante zehntägige Diäten nebst Reisegeld auszahlen und sodann mit Trommelschall und Trompetenklang nach der Schweiz hinüberziehen solle. Nach Verwerfung auch dieses Antrags ging Gustav sofort auf eigne Faust in die Schweiz und von da, durch den Stock James Fazys verjagt, nach London, wo er mit einer neuen Entdeckung auftrat, nämlich mit den *sechs Geißeln der Menschheit*. Diese sechs Geißeln waren: die Fürsten, der Adel, die Pfaffen, die Bürokratie, das stehende Heer, der Geldsack und die Wanzen. In welchem Geist Gustav den seligen Rotteck verarbeitete, kann man aus seiner ferneren Entdeckung absehn, daß der Geldsack eine Erfindung Louis-Philippes sei. Diese sechs Geißeln predigt Gustav in der „Deutschen Londoner Zeitung“[180] des Exherzogs von Braunschweig, wofür er ziemlich honoriert wurde und dann auch die Zensur des Herrn Herzogs mit Dank hinnahm. Soviel zur Aufklärung über das Verhältnis Gustavs zur ersten Geißel, den Fürsten. Was sein Verhältnis zur zweiten, zum Adel angeht, so ließ unser sittlich religiöser Republikaner sich Visitenkarten stechen, worauf er als „Baron von Struve“ figurierte. Wenn er mit den übrigen Geißeln nicht in ebenso freundschaftliche Beziehungen trat, so kann das seine Schuld nicht sein. Dann benutzte Gustav seine Muße in London zur Anfertigung eines republikanischen Kalenders, worin statt der Heiligen lauter Namen von Gesinnungsmännern und besonders häufig „Gustav“ und „Amalie“ prangen, die Monate erhielten deutsche, dem französisch-republikanischen Kalender nachgemachte Benennungen und was dergleichen gemeinnützige und gemeinplätzliche Sächelchen mehr sind. Im übrigen tauchten auch in London die beliebten fixen Ideen wieder auf: den „Deutschen Zuschauer“ zu erneuern und den Klub des entschiedenen Fortschritts zu erneuern und eine provisorische Regierung zu bilden. In allen diesen Punkten fand er sich mit Schramm zusammen und so entstand das Rundschreiben.

Der Dritte im Bunde, der große *Arnold Ruge* leuchtet der ganzen Emigration voraus durch seine noch immer auf Zivilversorgung wartende Wachtmeistergestalt. Man kann nicht sagen, daß dieser Edle sich durch besonders angenehmes Äußere empfiehlt; Pariser Bekannte pflegten seine pommersch-slawischen Züge als Mardergesicht (figure de fouine) zu bezeichnen.

Arnold Ruge, rügischer Bauern Kind, und wegen demagogischer Umtriebe[181] siebenjähriger Dulder in preußischen Kerkern, warf sich mit Ungestüm der Hegelschen Philosophie in die Arme, sobald er entdeckte, daß man nur die Hegelsche Enzyklopädie durchzublättern brauche, um des Studiums aller übrigen Wissenschaften enthoben zu sein. Er hatte daneben das Prinzip (das er auch in einer Novelle aufstellte und bei seinen Freunden zur Geltung zu bringen suchte – der unglückliche Herwegh weiß davon zu erzählen –), das Prinzip, sich auch in der Ehe zu verwerten und heiratete daher frühzeitig einen „substantiellen Boden" an.

Mit Hülfe seiner Hegelschen Phrasen und seines substantiellen Bodens brachte er es nur zum Portier der deutschen Philosophie, eine Eigenschaft, worin er bei den „Hallischen" und „Deutschen Jahrbüchern"[182] die aufkommenden Größen anzumelden und auszuposaunen hatte und sie bei dieser Gelegenheit mit einem gewissen Geschick literarisch exploitierte. Leider brach sehr bald die Periode der philosophischen Anarchie herein, die Periode, wo die Wissenschaft keinen anerkannten König mehr hatte, wo Strauß, B. Bauer, Feuerbach gegeneinander zu Felde zogen, und wo die verschiedensten fremdartigen Elemente die Einfachheit der klassischen Doktrin zu trüben begannen. Jetzt wurde unser Ruge ratlos, er sah seinen Weg nicht mehr vor sich, seine ohnehin zusammenhangslosen Hegelschen Kategorien liefen bunt durcheinander, und er fühlte plötzlich gar große Sehnsucht nach einer gewaltigen Bewegung, in der man es nicht mehr so genau mit dem Denken und Schreiben nähme.

In den „Hallischen Jahrbüchern" spielte Ruge dieselbe Rolle wie in der alten „Berliner Monatsschrift"[183] der selige Buchhändler Nicolai. Wie dieser suchte er sein Hauptverdienst darin, die Arbeiten andrer zu drucken und sich daraus materiellen Vorteil und literarischen Stoff zu eignen Geistesergüssen zu holen. Nur, daß unser Ruge dies *Um*schreiben der Artikel seiner Mitarbeiter, diesen literarischen Verdauungsprozeß bis zu seinem unvermeidlichen Endresultat, viel höher zu potenzieren wußte als sein Urbild. Dazu war Ruge nicht der Portier der deutschen Aufklärung, er war der Nicolai der modernen deutschen Philosophie und konnte die naturwüchsige Plattheit seines Genies hinter dem dichten Dornenwald spekulativer Redewendungen verbergen. Wie Nicolai kämpfte er tapfer gegen die *Romantik*, eben weil Hegel sie in seiner „Ästhetik" kritisch und Heine in der „Romantischen Schule" literarisch längst beseitigt hatte. Im Unterschiede aber von Hegel traf er mit Nicolai darin zusammen, daß er als Antiromantiker das Recht zu haben glaubte, die ordinäre Philisterhaftigkeit, und vor allem seine eigne Philisterfigur, als vollendetes Ideal hinzustellen. Zu diesem Zweck,

und um den Feind auf seinem eigensten Terrain zu bekämpfen, machte Ruge auch Verse, deren von keinem Holländer erreichte sobre[1] Abgestandenheit den Romantikern trotzig als Fehdehandschuh ins Gesicht geschleudert wurde.

Im übrigen fühlte sich unser pommerscher Denker nicht recht behaglich in der Hegelschen Philosophie. War er auch stark im Wahrnehmen von Widersprüchen, so besaß er dafür ein um so größeres Unvermögen, sie aufzulösen, und empfand einen sehr erklärlichen Abscheu vor der Dialektik. So kam es, daß in seinem dogmatischen Gehirn die gröbsten Widersprüche friedlich unter einem Dach zusammen logierten und daß sein ohnehin äußerst schwerfälliges Begriffsvermögen sich nirgends behaglicher befand als in solch gemischter Gesellschaft. Es passierte ihm zuweilen, daß er gleichzeitig zwei Artikel verschiedener Schriftsteller in seiner Weise verdaute und zu einem neuen Produkt zusammenschmolz, ohne zu merken, daß beide von ganz entgegengesetzten Standpunkten aus geschrieben waren. Stets zwischen seinen Widersprüchen sich festreitend, half er sich damit, daß er den Theoretikern gegenüber sein mangelhaftes Denken als praktisch, den Praktikern dagegen seine praktische Unbeholfenheit und Inkonsequenz als höchste theoretische Errungenschaft behauptete und schließlich erklärte, gerade dies Verrennen in unerschütterlichen Widersprüchen, dieser unkritische chaotische Glaube an die Inbegriffe aller populären Tagesphrasen sei die „*Gesinnung*".

Ehe wir unsern Moritz von Sachsen, wie er sich in vertrauten Kreisen zu nennen pflegte, in seinen weiteren Schicksalen verfolgen, weisen wir noch auf zwei Eigenschaften hin, die schon bei den Jahrbüchern hervortraten. Die erste ist die *Manifestwut*. Sobald irgend jemand einen beliebigen neuen Standpunkt ausgeheckt hatte, dem Ruge eine gewisse Zukunft ansah, erließ er ein Manifest. Da ihm niemand vorwirft, daß er sich je eines Originalgedankens schuldig gemacht, war ein solches Manifest immer eine passende Gelegenheit, das ihm Neue in mehr oder minder deklamatorischer Weise als sein Eigentum zu vindizieren und daraufhin zugleich die Bildung einer Partei, einer Fraktion, einer „*Masse*" zu versuchen, die hinter ihm stehe und bei der er Wachtmeisterdienste tun könne. Wir werden später sehen, zu welcher unglaublichen Vollkommenheit Ruge diese Fabrikation von Manifesten, Proklamationen und Pronunziamientos gebracht hat. – Die zweite Eigenschaft ist die besondre Art des *Fleißes*, worin Arnold exzelliert. Da er es nicht liebt, viel zu studieren oder, wie er sagt, „aus einer Bibliothek in

---

[1] nüchterne

die andre zu schreiben", zieht er vor, „aus dem frischen Leben zu schöpfen", d.h., sich mit strenger Gewissenhaftigkeit alle Einfälle, „Schnurren", neue Ideen und sonstige Mitteilungen jeden Abend zu notieren, die er im Laufe des Tags gehört, gelesen und aufgeschnappt hat. Diese Materialien werden dann je nach Gelegenheit wieder verwandt zu dem Pensum, das Ruge täglich mit derselben Gewissenhaftigkeit abmacht wie seine andern Leibesbedürfnisse. Seine Bewunderer pflegen daher von ihm zu sagen, er könne die Dinte nicht halten. Über welchen Gegenstand das tägliche schriftstellerische Erzeugnis handelt, ist total gleichgültig; die Hauptsache ist die, daß Ruge über das beliebige Thema jene wunderbare Stilsauce ausgießt, die für alles paßt, gerade wie die Engländer ihren Soyer's relish oder ihre Warwickshire sauce zu Fisch, Geflügel, Koteletts oder irgend etwas andrem mit gleichem Vergnügen genießen. Diesen täglichen stilistischen *Durchfall* nennt Ruge mit Vorliebe „die *durchschlagend* schöne Form" und sah darin hinreichenden Grund, sich für einen „Artisten"[1] auszugeben.

So zufrieden Ruge auch mit seinem Posten als Schweizer der deutschen Philosophie war, nagte doch im stillen ein Wurm an seinem innersten Leben. Er hatte noch kein einziges dickes Buch geschrieben und beneidete täglich den glücklichen Bruno Bauer, der schon in seiner Jugend achtzehn schwere Bände veröffentlicht hatte. Um diesem Mißverhältnis abzuhelfen, ließ Ruge einen und denselben Aufsatz unter verschiedenen Titeln dreimal in einem und demselben Band abdrucken und gab dann diesen Band wiederum in verschiedensten Formaten heraus. Auf diese Weise entstanden die „Gesammelten Werke" Arnold Ruges, die der Verfasser, sauber gebunden, noch jetzt jeden Morgen in seiner Bibliothek Band für Band nachzählt und dann vergnügt ausruft: „Bruno Bauer hat doch keine Gesinnung!"

Wenn es Arnold nicht gelang, die Hegelsche Philosophie zu begreifen, so verwirklichte er dagegen an seinem eignen Leibe eine Hegelsche Kategorie. Er stellte *„das ehrliche Bewußtsein"* mit erstaunlicher Treue dar und wurde hierin mehr bestärkt, als er in der *„Phänomenologie"* – die ihm sonst ein Buch mit sieben Siegeln blieb – die angenehme Entdeckung machte, daß das ehrliche Bewußtsein „immer Freude an sich erlebt". Das ehrliche Bewußtsein verbirgt unter einer zudringlichen Biederkeit alle die kleinen falschen Nücken und Tücken des Philisters; es hat das Recht, sich jede Gemeinheit zu erlauben, weil es weiß, daß es aus Ehrlichkeit gemein ist; die Dummheit selbst wird ein Vorzug, weil sie ein schlagender Beweis der Gesinnungstüchtigkeit ist. Hinter jedem Hintergedanken trägt es die Über-

[1] „Künstler"

zeugung seiner inneren Redlichkeit, und je mehr es irgendeine Falschheit, eine mesquine[1] Schmutzerei vorhat, desto offenherziger und zutraulicher kann es auftreten. Alle die kleinen Schäbigkeiten des Bürgers verwandeln sich unter der Aureole der ehrlichen Absicht in ebenso viele Tugenden; der schmierige Eigennutz erscheint rein gewaschen in der Gestalt eines angeblich gebrachten Opfers; die Feigheit tritt auf als Mut im höheren Sinne, die Schuftigkeit wird Edelmut, und die groben, zudringlichen Bauernmanieren veredeln, verklären sich zu Symptomen von Bravheit und gutem Humor. Gosse, in der alle Widersprüche der Philosophie, der Demokratie und der Phrasenwirtschaft überhaupt wunderlich zusammenlaufen; übrigens ein Kerl, reichlich ausgestattet mit allen Lastern, Gemeinheiten und Kleinlichkeiten, mit der Hinterlist und der Dummheit, mit dem Geiz und der Unbeholfenheit, mit der Servilität und der Arroganz, mit der Falschheit und der Bonhommie des emanzipierten Leibeignen, des Bauern; Philister und Ideolog, Atheist und Phrasengläubiger, absoluter Ignorant und absoluter Philosoph in einer Person – das ist unser Arnold Ruge, wie Hegel ihn Anno 1806 vorher geweissagt hat.

Nach Unterdrückung der „Deutschen Jahrbücher" transportierte Ruge seine Familie auf einem eigens dazu erbauten Landwagen nach Paris. Sein böser Stern brachte ihn hier mit *Heine* in Berührung, der in ihm den Mann verehrte, welcher „den Hegel ins Pommersche übersetzt hat". Heine frug ihn, ob Prutz nicht ein Pseudonym von ihm sei, wogegen Ruge gewissenhaft protestierte, doch war Heine nicht von der Meinung abzubringen, daß unser Arnold der Verfasser der Prutzschen Gedichte sei. Übrigens entdeckte Heine sehr bald, daß, wenn Ruge auch kein Talent besitze, er doch die Charaktermaske mit Erfolg trage, und so kam es, daß Freund Arnold dem Dichter die Idee zu seinem „Atta Troll" eingab. Wenn Ruge seinen Aufenthalt in Paris durch kein großes Werk verewigte, gebührt ihm doch das Verdienst, daß Heine dies für ihn tat. Aus Dankbarkeit setzte ihm der Dichter die bekannte Grabschrift:

Atta Troll, Tendenzbär; sittlich
Religiös; als Gatte brünstig;
Durch Verführtsein von dem Zeitgeist
Waldursprünglich Sansculotte;

Sehr schlecht tanzend, doch Gesinnung
Tragend in der zott'gen Hochbrust;
Manchmal auch gestunken habend;
Kein Talent, doch ein Charakter!

[1] kleinliche

In Paris passierte es unserm Arnold, daß er sich mit den Kommunisten einließ, in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern"[184] Artikel von *Marx* und *Engels* drucken ließ, die das grade Gegenteil von dem enthielten, was er selbst in der Vorrede ankündigte, ein Unfall, worauf ihn die Augsburger „Allg[emeine] Z[ei]t[un]g"[56] aufmerksam machte, den er aber mit philosophischer Resignation ertrug.

Um einer angebornen gesellschaftlichen Unbehülflichkeit zu steuern, hat unser Ruge sich eine kleine Zahl wunderlicher Anekdoten zu beliebigem Wiedererzählen angelernt, die er *Schnurren* nennt. Langjährige Beschäftigung mit diesen Schnurren führte es mit sich, daß allmählich alle Begebenheiten, Zustände, Verhältnisse für ihn in lauter angenehme oder unangenehme, gute oder schlechte, wichtige oder unwichtige, interessante oder langweilige Schnurren sich verwandelten. Das Pariser Gewühl, die vielen neuen Eindrücke, der Sozialismus, die Politik, das Palais-Royal[185], die wohlfeilen Austern, alles das überwältigte den Unglücklichen nun so sehr, daß sein Kopf in ein permanentes unheilbares Schnurren geriet und Paris sich für ihn in ein unbegrenztes Schnurrenmagazin verwandelte. Er selbst kam dabei u.a. auf die Schnurre, aus Sägespänen Röcke für das Proletariat anfertigen zu wollen, wie er überhaupt ein Faible für industrielle Schnurren hat, zu denen er immer vergeblich die Aktionäre sucht.

Als die politisch bekannteren Deutschen aus Frankreich ausgewiesen wurden, rettete sich Ruge vor dem Verhängnis, indem er sich bei dem Minister Duchâtel als *savant sérieux*[1] introduzieren ließ. Er dachte sicher dabei an den „Gelehrten" in Paul de Kocks „Amant de la lune", der sich durch eine originelle Manier, Pfropfen in die Luft zu schnellen, als savant konstatierte. Kurz darauf ging Arnold nach der Schweiz, wo er mit dem ehemaligen holländischen Unteroffizier, kölnischen Lokalschriftsteller und preußischen Untersteuereinnehmer *Heinzen* zusammentraf. Beide umschlang bald ein Band der innigsten Freundschaft. Heinzen lernte von Ruge Philosophie, Ruge von Heinzen Politik. Von dieser Zeit an entwickelt sich bei Ruge die Notwendigkeit, nur noch bei den roheren Elementen der deutschen Bewegung als Philosoph par excellence[2] aufzutreten, ein Schicksal, das ihn immer tiefer führte, bis er schließlich nur noch bei lichtfreundlichen[22] Pfarrern (Dulon), bei deutschkatholischen Pastoren (Ronge) und bei Fanny Lewald als Philosoph galt. Zu gleicher Zeit nahm aber die Anarchie in der deutschen Philosophie täglich zu. Stirners „Einziger", „Socialismus, Communismus"[186] usw., lauter neue Eindringlinge, steigerten das Schnurren in Ruges Kopf

[1] ernsthafter Gelehrter – [2] reinsten Wassers

bis zur Unerträglichkeit; ein großer Sprung mußte gewagt werden. Da rettete sich Ruge hinter den *Humanismus*, jene Phrase, womit alle Konfusionarier in Deutschland von Reuchlin bis Herder ihre Verlegenheit bemäntelt haben. Diese Phrase schien um so zeitgemäßer, als eben erst Feuerbach „den Menschen neuentdeckt hatte", und Arnold klammerte sich mit solcher Verzweiflung an sie an, daß er sie bis auf die heutige Stunde nicht fahren läßt. Aber eine noch ungleich wichtigere Entdeckung macht Arnold in der Schweiz, nämlich die, daß „das Ich durch seine *wiederholte Erscheinung* vor dem Publikum sich als *Charakter* bewährt". Von jetzt an begann eine neue Wirksamkeit für Arnold. Die unverschämteste Auf- und Zudringlichkeit erhob er zum Prinzip. Bei allem mußte Ruge sich beteiligen, in alles seine Nase stecken. Kein Huhn durfte ein Ei legen, ohne daß Ruge „die Vernunft" dieses „Ereignisses redigierte"[187]. Unter allen Umständen mußte die Verbindung mit irgendeinem Winkelblättchen aufrechterhalten werden, wo die wiederholte Erscheinung vorsichgehn konnte. Keinen Zeitungsartikel schrieb er mehr, ohne seinen Namen zu unterzeichnen und womöglich von sich selbst darin zu sprechen. Das Prinzip der wiederholten Erscheinung mußte auf jeden Artikel ausgedehnt werden; er mußte zuerst in Briefform in europäische und (seit Heinzens Auswanderung nach New York) in amerikanische Blätter gebracht, sodann als Broschüre gedruckt, endlich in den gesammelten Werken abermals wiederholt werden.

So ausgerüstet, konnte unser Ruge nach Leipzig zurückkehren, um sich als *Charakter* definitiv anerkennen zu lassen. Aber hier war auch nicht alles Rose. Sein alter Freund, der Buchhändler Wigand, hatte ihn in der Rolle des Nicolai mit vielem Glück ersetzt, und da kein Posten vakant war, versank Ruge in ein trübes Nachdenken über die Vergänglichkeit aller Schnurren, als die deutsche Revolution ausbrach.

Hiermit war auch unserm Arnold plötzlich geholfen. Die gewaltige Bewegung, in der auch der Unbeholfenste leicht mit dem Strom fortschwimmt, war endlich eingetreten, und Ruge begab sich sofort nach Berlin, wo er im trüben zu fischen gedachte. Da soeben eine *Revolution* ausgebrochen war, hielt er es für das Zeitgemäßeste, mit einer *Reform* aufzutreten. Er gründete das Blättchen dieses Namens.[188] Die Pariser vorrevolutionäre „Réforme"[189] war das talentloseste, ungebildetste und langweiligste Blatt Frankreichs. Die Berliner „Reform" lieferte den Beweis, daß man ihr Pariser Vorbild noch übertreffen und ein so unglaubliches Journal dem deutschen Publikum, selbst in der „Metropole der Intelligenz", ungeniert bieten kann. Auf die Versicherung hin, daß gerade die rhetorische Unbeholfenheit Ruges beste Garantie für den tiefen Inhalt biete, der dahinter stecke, wurde Arnold für

Breslau[1] in das Frankfurter Parlament gewählt. Hier fand er gleich Gelegenheit, als Redakteur der demokratischen Linken mit einem absurden *Manifest* aufzutreten. Im übrigen zeichnete er sich nur durch seine Schwärmerei für europäische *Völkerkongreßmanifeste* aus und schloß sich mit Eifer dem allgemeinen Wunsch an, daß Preußen in Deutschland aufgehe. Später, nach Berlin zurückgekehrt, verlangte er, Deutschland solle in Preußen und Frankfurt in Berlin aufgehen, und als ihm zuletzt einfiel, sächsischer Pair zu werden, mutete er Deutschland und Preußen zu, in Dresden aufzugehn.

Seine parlamentarische Tätigkeit trug ihm keine andern Lorbeeren ein, als daß seine eigne Partei an seiner täppischen Unfähigkeit verzweifelte. *Zu gleicher Zeit* aber ging seine „Reform" immer schlechter, ein Übelstand, dem er nur durch persönliche Anwesenheit in Berlin abhelfen zu können glaubte. Als „ehrliches Bewußtsein" fand er, versteht sich, auch einen hochpolitischen Vorwand zu diesem Austritt und mutete der ganzen Linken zu, mit ihm auszutreten. Dies geschah natürlich nicht, und Ruge ging allein nach Berlin. In Berlin entdeckte er, daß die modernen Kollisionen sich am besten lösen in der „Form Dessau", wie er den kleinen demokratisch-konstitutionellen Musterstaat taufte. Dann, während der Belagerung, entwarf er abermals ein Manifest, worin General *Wrangel* aufgefordert wird, zu Wiens Befreiung gegen Windischgrätz zu ziehn. Sanktion des demokratischen Kongresses[190] für dies sonderliche Aktenstück erwarb er sich durch den Vorwand, es sei samt der Unterschrift schon gesetzt und gedruckt. Endlich, als Berlin selbst in Belagerungszustand geriet, ging Herr Ruge zu Manteuffel und machte ihm Anträge wegen der „Reform", die jedoch abgewiesen wurden. Manteuffel eröffnete ihm, er wünsche sich lauter solche Oppositionsblätter wie die „Reform", die „Neue Preußische Zeitung"[191] sei viel gefährlicher – Äußerung, die der naive Ruge sich beeilte, mit siegreichem Stolz in ganz Deutschland zu kolportieren. Arnold begeisterte sich zugleich für den *passiven Widerstand*, den er selbst betätigte, indem er Blatt, Redakteure und alles im Stich ließ und eilig davonlief. Die aktive Flucht ist offenbar die entschiedenste Form des passiven Widerstandes. Die Kontrerevolution war eingetreten, und vor ihr lief Ruge ohne Unterbrechung von Berlin bis London.

Während des Dresdner Maiaufstandes stellte sich Arnold nebst seinem Freunde Otto Wigand und dem Stadtrat an die Spitze der Bewegung in Leipzig. Er erließ mit diesen Genossen ein kräftiges *Manifest* an die Dresdner, sie möchten sich nur tapfer schlagen, in Leipzig säßen Ruge, Wigand und die Väter der Stadt und wachten, und wer sich selbst nicht verlasse,

---

[2] Wrocław

den verlasse auch der Himmel nicht. Kaum aber war dies Manifest veröffentlicht, als unser tapfrer Arnold sich schleunigst auf die Beine nach Karlsruhe machte.

In Karlsruhe fühlte er sich unsicher, obgleich die Badenser am Neckar standen und die Feindseligkeiten noch lange nicht begonnen hatten. Er forderte Brentano auf, ihn als Gesandten nach Paris zu schicken. Brentano machte sich den Witz, ihm diesen Posten auf 12 Stunden zu geben und lehnte am andern Morgen die Bestallung wieder ab, als Ruge eben abreisen wollte. Ruge zog nichtsdestoweniger mit den wirklich ernannten Repräsentanten der Brentanoschen Regierung, Schütz und Blind, nach Paris und gerierte sich so wunderlich, daß sein eigner ehemaliger Redakteur Oppenheim in der amtlichen „Karlsruher Zeitung"[192] erklärte, Herr Ruge sei keineswegs in irgendeiner offiziellen Kapazität nach Paris gewandert, sondern ganz „auf eigne Faust". Von Schütz und Blind einmal zu Ledru-Rollin mitgenommen, unterbrach Ruge die diplomatischen Verhandlungen plötzlich, indem er vor dem Franzosen erschrecklich auf die Deutschen zu schimpfen begann, so daß seinen Gefährten nichts übrigblieb, als sich bestürzt und kompromittiert zurückzuziehn. Der 13. Juni[1] kam und schlug unserm Arnold so gewaltig in die Beine, daß er sie ohne allen Grund unter die Arme nahm und erst in London, auf freiem britischen Boden, wieder Atem schöpfte. Im Hinblick auf diese Flucht verglich er sich später mit Demosthenes.

In London machte Ruge zunächst den Versuch, sich als badischen provisorischen Gesandten ankündigen zu lassen. Dann versuchte er, sich bei der englischen Presse als großen deutschen Denker und Schriftsteller vorzuführen, wurde aber überall mit der Äußerung abgewiesen, die Engländer seien zu materiell, um die deutsche Philosophie zu begreifen. Auch frug man ihn nach seinen Werken, worauf Ruge nur mit einem Seufzer antworten konnte, während ihm zugleich Bruno Bauer wieder lebhaft vor die Seele trat. Denn selbst seine „gesammelten Werke", was waren sie andres als vielfach abgedruckte Broschüren? und nicht einmal Broschüren, sondern broschierte Journalartikel, und im Grunde auch nicht einmal Journalartikel, sondern verwickelte Lesefrüchte? Hier mußte wieder etwas geschehen, und Ruge schrieb zwei Artikel in den „Leader"[193], worin er unter dem Vorwande einer Schilderung der deutschen Demokratie erklärte, in Deutschland sei jetzt der „*Humanismus*" an der Tagesordnung, vertreten durch Ludwig Feuerbach und Arnold Ruge, den Verfasser folgender Werke: 1. „Die Religion unsrer Zeit", 2. „Die Demokratie und der Sozialismus", 3. „Die Philosophie und die Re-

[1] Siehe vorl. Band, S. 142–148

volution". Diese drei epochemachenden Werke, die bis jetzt in keiner Buchhandlung zu haben sind, sind, wie sich versteht, weiter nichts als noch ungedruckte neue Titel zu beliebigen alten Aufsätzen Ruges. Gleichzeitig begann Arnold seine täglichen Pensa wieder, indem er zu seiner eignen Belehrung, zum Nutzen des deutschen Publikums und zum großen Entsetzen des Herrn Brüggemann Artikel ins Deutsche zurückübersetzte, die aus der „Kölnischen Zeitung"[140] in den „Morning Advertiser"[194] geraten waren. Nicht grade mit Lorbeer bedeckt zog er sich nach Ostende zurück, wo er die gehörige Muße fand, sich zu der Rolle des weltweisen *Konfusius*[1] *der deutschen Emigration* vorzubereiten.

Wie Gustav das Gemüse, wie Gottfried das Gemüt, so vertritt Arnold den *Verstand* oder vielmehr *Unverstand* des deutschen *kleinbürgerlichen* Philisteriums. Er eröffnet nicht, wie Arnold Winkelried, der Freiheit eine Gasse[195], er ist in eigner Person „der Freiheit eine *Gosse*"; Ruge steht da in der deutschen Revolution wie das Plakat an den Ecken gewisser Straßen: Hier ist es erlaubt, sein Wasser abzuschlagen.

Wir kommen endlich wieder zu unserm Rund- und Begleitschreiben zurück. Es fiel platt auf den Boden, und aus dem ersten Versuch zur demokratischen Gesamtkirche wurde nichts. Schramm und Gustav erklärten später, daran sei bloß der Umstand schuld, daß Ruge weder französisch sprechen, noch deutsch schreiben könne. Dann aber setzten sich die großen Männer aufs neue in Tätigkeit,

> Chè ciascun oltra moda era possente,
> Come udirete nel canto seguente.[2]

---

[1] Wortspiel mit Konfuzius – [2] Denn mächtig ohne Maßen war ein jeder, wie ihr im folgenden Gesang sollt hören. (Bojardo, „L'Orlando inamorato", canto 17.)

VI

Mit Gustav war gleichzeitig Rodomonte K. Heinzen aus d. Schweiz nach London gekommen. K. Heinzen, der jahrelang v. d. Drohung gelebt hatte, die „Tyrannei" in Deutschland auszurotten, verstieg sich nach Ausbruch der Februarrevolution zu der unerhörten Kühnheit, auf der Schusterinsel[1] den deutschen Boden wieder zu inspizieren, begab sich dann in d. Schweiz, wo er vom sichren Genf aus aufs neue „die Tyrannen u. Volksunterdrücker" niederdonnerte und die Gelegenheit ergriff zu erklären: „Kossuth ist ein großer Mann, aber Kossuth hat d. Knallsilber vergessen." Heinzen war aus Abscheu gegen das Blutvergießen zum Alchimisten der Revolution geworden. Er träumte von einer Explosivkraft, die in einem Nu d. europäische Gesamtreaktion in d. Luft sprenge, ohne daß sich ihr Anwender die Finger zu verbrennen brauche. Er besaß eine eigentümliche Abneigung vor dem Wandeln im Kugelregen, gegen die ordinäre Kriegsführung, wo die Gesinnung nicht kugelfest macht. Während der Regierung des Herrn Brentano riskierte er sogar eine Revolutionsreise nach Karlsruhe. Da er hier den erwarteten Lohn seiner Hochtaten nicht fand, entschloß er sich zunächst, den Moniteur[2] des „Verräters" Brentano zu redigieren. Als aber die Preußen vorrückten, erklärte er, Heinzen werde sich für den Verräter Brentano „nicht totschießen" lassen, und unter dem Vorwand, ein Elitekorps zu bilden, wo politische Gesinnung und militärische Organisation sich wechselseitig ergänzten, d. h., wo die militärische Feigheit für politischen Mut passiere, machte er in beständiger Jagd nach dem Freikorps, wie es sein soll, eine rückgängige Bewegung, bis er wieder auf dem bekannten Boden der Schweiz angelangt war. „Sophiens Reise von Memel nach Sachsen"[196] fiel blutiger aus als Rodomontes Revolutionsreise. In der Schweiz angekommen, erklärte er, in Deutschland gäbe es keine Männer mehr, das wahre Knallsilber sei noch nicht entdeckt, der Krieg werde

---

[1] bei Basel – [2] die „Karlsruher Zeitung"

noch nicht mit revolutionärer Gesinnung geführt, sondern in gewöhnlicher Weise mit Pulver u. Blei, u. er werde nun d. Schweiz revolutionieren, da er Deutschland verloren gebe. In der idyllisch abgeschiednen Schweiz u. bei dem verschrobenen Kauderwelsch, das hier gesprochen wird, konnte Rodomonte für einen deutschen Schriftsteller u. sogar für einen gefährlichen Mann passieren. Er erreichte, was er wollte. Er wurde ausgewiesen und auf Bundeskosten nach London spediert. Rodomonte Heinzen hatte sich nicht direkt an d. europäischen Revolution beteiligt; aber er hatte sich unleugbar vielseitig für sie in Bewegung gesetzt. Als die Februarrevolution ausbrach, sammelte er in New York „Revolutionsgelder", um dem Vaterland zu Hülfe zu eilen und drang bis an d. Schweizer Grenze vor. Als die Märzvereinsrevolution scheiterte, retirierte er auf Schweizer Bundesratsrechnung v. der Schweiz jenseits des Kanals. Er hatte die Genugtuung, die Revolution für sein Vorrücken und die Kontrerevolution für seinen Rückmarsch tributär zu machen.

In den italienischen ritterlichen Epopöen kommen jeden Augenblick gewaltige breitschultrige Riesen vor, die mit kolossalen Knütteln bewaffnet sind, aber im Kampf trotz ihres barbarischen Dreinschlagens und fürchterlichen Lärmens nie den Gegner treffen, sondern immer nur die umstehenden Bäume. Ein solcher ariostischer Riese in der politischen Literatur ist Herr Heinzen. Von der Natur mit einer flegelhaften Gestalt und großen Fleischmasse begabt, erblickte er hierin den Beruf, ein großer Mann zu werden. Diese gewichtige Körperlichkeit beherrscht sein ganzes literarisches Auftreten, das durch und durch körperlich ist. Seine Gegner sind immer klein, Zwerge, die ihm nicht an die Knöchel reichen und die er mit der Kniescheibe übersieht. Wo es dagegen gilt, körperlich aufzutreten, rettet sich der „uomo membruto"[1] in die Literatur oder die Gerichtshöfe. So schrieb er, kaum auf englischem Boden in Sicherheit, eine Abhandlung über den moralischen Mut. So ließ sich der Riese in New York so lange und so oft von einem gewissen Herrn Richter durchprügeln, bis der Polizeirichter, der erst nur unbedeutende Geldstrafen auferlegte, endlich in Anerkennung seiner Konsequenz den Zwerg Richter zu 200 Dollars Schmerzensgelder verurteilte. – Die natürliche Ergänzung dieser großen Körperlichkeit, an der alles gesund ist, ist der *gesunde Menschenverstand*, den Herr Heinzen sich im höchsten Grade zuschreibt. Diesem gesunden Menschenverstand entspricht es, daß Heinzen als „naturwüchsiges" Genie nichts gelernt hat, literarisch und wissenschaftlich durchaus roh ist. Kraft des gesunden Menschenverstandes, den er auch d. „eignen Scharfsinn" nennt u. womit er Kossuth versicherte, „bis an die

[1] starkgliedrige Mann

äußerste Grenze d. Ideen vorgedrungen zu sein", lernt er nur vom Hörensagen oder aus den Zeitungen, ist daher beständig hinter der Zeit zurück und trägt immer den einige Jahre vorher von der Literatur abgelegten Rock, während er die neue, moderne Kleidung, in die er sich noch nicht finden kann, für unsittlich und verwerflich erklärt. Was er aber einmal assimiliert hat, daran glaubt er mit möglichster Unerschütterlichkeit, das verwandelt sich für ihn in etwas naturwüchsig Entstandenes, sich von selbst Verstehendes, was jeder einsehen muß und was nur die Böswilligkeit, die Dummheit oder die Sophisterei imstande ist, nicht begreifen zu wollen. Ein so robuster Körper und gesunder Menschenverstand muß denn auch eine handfeste, wackre *Gesinnung* haben, und es steht ihm gar wohl an, wenn er die Gesinnungstümelei aufs äußerste treibt. Heinzen weicht in diesem Fach niemandem. Bei jeder Gelegenheit wird auf die Gesinnung gepocht, jedem Argument wird die Gesinnung entgegengehalten, und jeder, der ihn [nicht] versteht oder den er nicht versteht, wird damit abgefertigt, er habe keine Gesinnung, er leugne das sonnenklare Tageslicht aus schlechter Absicht und purem boshaften Willen. Gegen diese verworfenen Anhänger des Ahriman[197] ruft er seine Muse, die Entrüstung an; er schimpft, er poltert, er rodomontiert, er predigt Moral, er geifert die tragikomischsten Kapuzinaden. Er beweist, wohin es die Schimpfliteratur bringen kann, wenn sie einem Mann in die Hände gerät, dem Börnes Witz und literarische Bildung gleich fremd sind. Wie die Muse, so sein Stil. Ewiger Knüppel aus dem Sack, aber ein Alltagsknüppel, an dem nicht einmal die knotigen Auswüchse originell und stechend sind. Bloß wo ihm etwas Wissenschaftliches entgegentritt, stutzt er einen Augenblick. Es geht ihm wie dem Fischweib in Billingsgate, mit dem sich O'Connell in ein Schimpfduell einließ und d. er zum Schweigen brachte, als er auf eine lange Schimpfrede erwiderte: Ihr seid das alles und noch viel mehr, Ihr seid ein triangulus isosceles, Ihr seid ein parallelepipedon[1]!

Von den früheren Erlebnissen des Herrn Heinzen ist zu sagen, daß er in den holländischen Kolonien zwar nicht zum General, aber doch zum Unteroffizier avancierte, eine Zurücksetzung, wofür er die Holländer später immer als eine gesinnungslose Nation behandelt hat. Später finden wir ihn in Köln als Untersteuereinnehmer wieder, in welcher Eigenschaft er ein Lustspiel[198] schrieb, worin sein gesunder Menschenverstand sich vergebens bemühte, die Hegelsche Philosophie zu verspotten. Besser zu Hause war er in dem Lokalklatsch der „Kölnischen Zeitung", hinter dem Strich, wo er gewichtige Worte

[1] ein gleichschenkliges Dreieck ... ein von drei Paaren paralleler Ebenen begrenzter Körper

sprach über die Zwistigkeiten im Kölner Karnevalsverein, jenem Institut, aus dem alle großen Männer Kölns hervorgegangen sind. Seine eignen Leiden und die seines Vaters, des Försters Heinzen, im Kampf gegen die Vorgesetzten erhoben sich für ihn, wie das dem gesunden Menschenverstand bei allen kleinen persönlichen Konflikten passiert, zum Range von Weltereignissen; er beschrieb sie in seiner „Preußischen Büreaukratie", einem Buch, das tief unter dem Venedeyschen[199] steht und weiter nichts enthält als Querelen des Subalternbeamten gegen die höheren Behörden. Dies Buch zog ihm einen Preßprozeß zu; obwohl ihn höchstens sechs Monate Gefängnis treffen konnten, sah er seinen Kopf gefährdet und rettete sich nach Brüssel. Von hier aus verlangte er, die preußische Regierung solle ihm nicht nur freies Geleit geben, sondern auch zu seinen Gunsten das ganze französische Gerichtsverfahren aufheben und ihn für ein einfaches Vergehen vor die Geschwornen stellen.[200] Die preußische Regierung erließ einen Steckbrief gegen ihn; er antwortete mit einem „Steckbrief" auf die preußische Regierung, worin er u.a. den moralischen Widerstand und die konstitutionelle Monarchie predigte und die Revolution für unmoralisch und jesuitisch erklärte. Von Brüssel ging er nach der Schweiz. In der Schweiz fand er, wie wir schon oben sahen, Freund Arnold und lernte von diesem außer seiner Philosophie noch eine sehr nützliche Methode der Bereicherung. Wie Arnold sich die Ideen seiner Gegner während der Polemik mit ihnen anzueignen suchte, so lernte nun Heinzen, solche ihm neue Gedanken, indem er sie bekämpfte, sich anzu*schimpfen*. Kaum Atheist geworden, begann er mit wahrem Proselyteneifer sofort eine wütende Polemik gegen den armen alten Follen, weil dieser sich nicht veranlaßt sah, ohne alle Veranlassung auf seine alten Tage auch Atheist zu werden. Die Schweizer Föderativrepublik, auf die er jetzt mit der Nase gestoßen wurde, entwickelte den gesunden Menschenverstand dahin, daß er nun diese Föderativrepublik auch in Deutschland einführen wollte. Derselbe gesunde Menschenverstand brachte es zu dem Schluß, daß dies nicht ohne Revolution möglich sei, und so wurde Heinzen revolutionär. Nun fing er einen Handel mit Pamphleten an, die im plumpsten Schweizer Bauernton sofortiges „Losschlagen" und Tod den Fürsten predigten, von denen alles Elend der Welt herrührte. Er suchte Komitees in Deutschland zur Beschaffung der Druckkosten und Verbreitung dieser Flugblätter, woran sich ungezwungen eine ausgedehnte Bettelindustrie knüpfte, in der die Parteileute erst exploitiert und dann ausgeschimpft wurden. Näheres darüber kann der alte Itzstein mitteilen. Durch diese Pamphlets brachte sich Heinzen in großen Ruf bei den deutschen Weinreisenden, die ihn überall als tapferen „Dreinschläger" ausposaunten.

Aus der Schweiz ging er nach Amerika, wo es ihm gelang, trotzdem daß er hier kraft seines Schweizer Bauernstils für einen echten Dichter galt, die New Yorker „Schnellpost“[201] in kurzer Zeit totzureiten.

Nach Europa zurückgekehrt infolge der Februarrevolution, schrieb er an die „Mannheimer Abendzeitung“[202] Depeschen über die Ankunft des großen Heinzen und veröffentlichte eine Broschüre gegen Lamartine[203] aus Rache dafür, daß dieser, wie die ganze Regierung, ihn trotz eines Mandats als Vertreter der amerikanischen Deutschen ignoriert hatte. Nach Preußen wollte er nicht zurückgehn, weil er trotz Märzrevolution und Amnestie seinen Kopf dort noch immer für gefährdet ansah. Das Volk sollte ihn berufen. Da dies nicht geschah, wollte er sich aus der Ferne in Hamburg fürs Frankfurter Parlament wählen lassen: Da er ein schlechter Redner sei, werde er um so lauter stimmen – aber er fiel durch.

Als er nach der Beendigung des badischen Aufstandes in London ankam, entrüstete er sich sehr über die jungen Leute, über denen und von denen der große Mann von *vor* der Revolution und *nach* der Revolution vergessen werde. Er war immer nur l'homme de la veille oder l'homme du lendemain gewesen, nie l'homme du jour oder gar de la journée.[1] Da das wahre Knallsilber noch immer nicht erfunden war, mußten neue Mittel gegen die Reaktion aufgetrieben werden. Er forderte also zwei Millionen Köpfe, damit er als Diktator bis an die Knöchel in dem – von andern zu vergießenden – Blut waten könne. Im Grunde handelte es sich nur darum, Skandal zu erregen; die Reaktion hatte ihn auf ihre Kosten bis London spediert, sie sollte ihn nun, vermittelst einer Ausweisung aus England, auch gratis noch weiter bis New York spedieren. Der Coup mißlang und hatte weiter keine Folgen, als daß die französischen radikalen Blätter ihn für einen Narren erklärten, der zwei Millionen Köpfe verlange, weil er den seinigen nie riskiert habe. Um aber der Sache die Krone aufzusetzen, hatte er diesen ganzen blutdürstigen und blutwatenden Artikel veröffentlicht – in der „Deutschen Londoner Zeitung“ des Exherzogs von Braunschweig, gegen Barzahlung, versteht sich.

Gustav und Heinzen achteten sich seit geraumer Zeit. Heinzen gab den Gustav für einen Weisen aus und Gustav den Heinzen für einen Dreinschläger. Heinzen hatte das Ende der europäischen Revolution kaum abwarten können, um der „verderblichen Uneinigkeit in der demokratischen deutschen *Emigration*“ ein Ende zu machen und sein vormärzliches Geschäft wieder zu eröffnen. Er gab ein Programm der teutschen Revolutionspartei als

---

[1] *Er war immer nur der Mann von gestern oder der Mann von morgen gewesen, nie der Mann von heute oder gar der Mann des Tages.*

Entwurf und Vorschlag der Diskussion preis. Das Programm zeichnete sich aus durch die Erfindung eines besondern Ministeriums für „die keiner andren an Wichtigkeit nachstehnde Branche der öffentlichen Spielplätze, Kampfplätze" (ohne Kugelregen) „u. Gärten" und durch d. Dekret, „d. Vorrechte des männlichen Geschlechts namentlich in der Ehe" (bes. auch in d. Stoßtaktik im Kriege, siehe Clausewitz) „werden abgeschafft". Dies Programm, in der Tat nur eine diplomatische Note Heinzens an Gustav, da sonst kein Hahn danach krähte, veranlaßte statt der Einigung vielmehr die sofortige Trennung d. beiden Kapaune; Heinzen verlangte für die „revolutionäre Übergangszeit" einen einzigen Diktator, der dazu Preuße sein müsse, u., fügte er hinzu, damit kein Mißverständnis möglich sei: „Zur Diktatur kann kein Soldat berufen werden." Gustav dagegen verlangte eine Dreimännerdiktatur, worin sich außer ihm wenigstens zwei Badenser befinden müßten. Zudem glaubte Gustav zu entdecken, daß Heinzen ihm in d. voreilig veröffentlichten Programm eine „Idee" gestohlen habe. So zerschlug sich dieser zweite Einigungsversuch, und Heinzen, völlig v. d. Welt verkannt, trat in sein Dunkel zurück, bis er den englischen Boden unhaltbar fand und Herbst 1850 nach New York absegelte.

VII

Gustav u. d. Kolonie d. Entsagung

Nachdem der unermüdliche Gustav noch den vergeblichen Versuch gemacht hatte, mit Friedrich Bobzin, Habbegg, Oswald, Rosenblum, Cohnheim, Grunich und andern „hervorragenden" Männern ein *Zentralflüchtlingskomitee* zu bilden, schlug er den Weg nach Yorkshire ein. Hier sollte nämlich ein Zaubergarten emporblühen, worin nicht wie in dem der Alcine das Laster, sondern die Tugend herrsche. Ein alter humoristischer Engländer, den unser Gustav mit seinen Theorien langweilte, hatte ihn nämlich beim Wort genommen und wies ihm in Yorkshire einige Morgen Moorboden an, mit d. ausdrücklichen Bedingung, dort die „Kolonie der Entsagung" zu stiften, eine Kolonie, worin jeder Genuß von Fleisch, Tabak u. Spirituosen aufs strengste untersagt, nur die Pflanzenkost geduldet und jeder Kolonist verpflichtet sei, zum Morgengebet ein Kapitel aus Struves „Staatsrecht" zu lesen. Außerdem sollte die Kolonie sich durch eigne Arbeit erhalten. Von seiner Amalie, von d. schwäbischen Gelbveiglein Schnauffer und v. einigen andern Getreuen begleitet, zog Gustav gottergeben aus u. stiftete d. „Kolonie der Entsagung". Von dieser Kolonie muß gesagt werden, daß wenig „Wohlstand" darin herrschte, viel Bildung und volle „Freiheit", sich zu langweilen und abzumagern. An einem schönen Morgen entdeckte unser Gustav ein gewaltiges Komplott. Seine Begleiter, die seine widerkäuende Konstitution nicht teilten u. denen d. Pflanzenkost widerstand, hatten beschlossen, hinter seinem Rücken d. einzige alte Kuh abzuschlachten, deren Milch die Haupteinkommensquelle der „Kolonie der Entsagung" abgab. Gustav schlug die Hände über dem Kopf zusammen, weinte seine bittren Tränen über diese Tücke gegen ein Mitgeschöpf, erklärte entrüstet die Kolonie für aufgelöst und beschloß nasser Quäker[204] zu werden, es sei denn, daß es ihm in London diesmal gelinge, den „Deutschen Zuschauer" wieder ins Leben zu rufen od. eine „provisorische Regierung" zu stiften.

VIII

Arnold, dem die Zurückgezogenheit in Ostende keineswegs zusagte, u. d. es nach einer „wiederholten Erscheinung" vor dem Publikum drängte, erfuhr Gustavs Unfall. Er beschloß, sofort nach England zurückzueilen und, auf Gustavs Schultern gestützt, sich zum Pentarch d. europäischen Demokratie emporzuschwingen. Es hatte sich nämlich unterdes das Europäische Zentralkomitee[205], bestehend aus Mazzini, Ledru-Rollin u. Darasz, gebildet, dessen Seele Mazzini war. Ruge witterte hier einen vakanten Posten. Mazzini konnte in seinem „Proscrit"[206] den v. ihm selbst erfundnen General Ernst Haug zwar als deutschen Mitarbeiter vorführen, ihn aber wegen seiner gänzlichen Namenlosigkeit anstandshalber nicht zum Mitglied seines Zentralkomitees ernennen. Unserm Ruge war nicht unbekannt, daß Gustav zu Mazzini v. d. Schweiz her in Beziehung stand. Er selbst kannte seinerseits zwar Ledru-Rollin, hatte aber d. Unglück, nicht v. ihm gekannt zu werden. Arnold schlug also seinen Wohnsitz in Brighton auf, hätschelte und liebkoste den arglosen Gustav, versprach einen „Deutschen Zuschauer" mit ihm in London zu gründen u. sogar gemeinschaftlich u. auf seine Kosten d. demokratische Herausgabe des Rotteck-Welckerschen „Staats-Lexikons" zu betreiben. Zugleich führte er dem deutschen Lokalblatt, das er seinem Prinzipe gemäß stets zur Hand hielt (diesmal traf das Schicksal d. „Bremer Tages-Chronik"[207] d. lichtfreundlichen[22] Pfaffen Dulon), unsern Gustav als großen Mann u. als Mitarbeiter ein. Eine Hand wäscht die andre. Gustav führte Arnold bei Mazzini ein. Da Arnold nun ein durchaus unverständliches Französisch spricht, konnte ihn niemand hindern, sich dem Mazzini als d. größten Mann u. speziell als den „Denker" Deutschlands zu präsentieren. Der geriebene italienische Schwärmer erkannte auf den ersten Blick in Arnold den Mann, den er brauche, den homme sans conséquence[1], dem er die deutsche Kontrasignatur

[1] Mann ohne jede Bedeutung

seiner antipäpstlichen Bullen anvertrauen könne. So wurde Arnold Ruge das fünfte Rad am Staatswagen d. europäischen Zentraldemokratie. Als ein Elsässer Ledru fragte, wie er auf den Einfall gekommen sei, sich mit einer solchen „bête"[1] zu alliieren, antwortete Ledru barsch: „C'est l'homme de Mazzini."[2] Als man Mazzini fragte, warum er sich mit Ledru[3], einem Mann ohne alle Ideen, eingelassen habe, antwortete er schlau: „C'est précisément pourquoi je l'ai pris."[4] Mazzini selbst hatte allen Grund, sich Leute mit Ideen vom Halse zu halten. Arnold Ruge aber sah sich in seinem eignen Ideal übertroffen u. vergaß für einen Augenblick sogar Bruno Bauer.

Als er das erste Manifest Mazzinis unterzeichnen sollte, dachte er mit Wehmut an d. Zeiten zurück, wo er [sich] dem Professor Leo in Halle u. d. alten Follen in d. Schweiz gegenüber das eine Mal als Dreieinigkeitsgläubiger u. das andere Mal als humanistischer Atheist produziert hatte. Diesmal galt es, sich mit Mazzini für *Gott* gegen die Fürsten zu erklären. Indes, d. philosophische Gewissen unsres Arnold hatte sich schon bedeutend demoralisiert durch seine Verbindung mit Dulon und andern Pastoren, bei denen er als Philosoph passierte. Ein gewisses Faible f. d. Religion im allgemeinen konnte unser Arnold in seinen besten Zeiten nicht loswerden, und überdem flüsterte ihm sein „ehrliches Bewußtsein" zu: Unterzeichne, Arnold! Paris vaut bien une messe.[208] Umsonst wird man nicht fünftes Rad am Wagen der provisorischen Regierung Europas in partibus[2]. Bedenke, Arnold! Alle 14 Tage ein Manifest zu unterschreiben, und gar als „membre du parlement allemand"[5], in Gesellschaft d. größten Männer Europas. Und, in Schweiß gebadet, unterzeichnet Arnold. Sonderbare Schnurre, murmelt er. Ce n'est que le premier pas qui coûte.[6] Letzten Satz hatte er sich den Abend vorher in seinem Notizbuch angemerkt. Indessen war Arnold noch nicht an d. Ende seiner Prüfungen gelangt. Nachdem d. Europäische Zentralkomitee eine Reihe von Manifesten erlassen hatte an Europa, an Franzosen, Italiener, Wasserpolakken und Walachen, kam nun, da sich gerade d. große Schlacht bei Bronzell[209] ereignet hatte, die Reihe an *Deutschland.* Mazzini griff in seinem Entwurf d. Deutschen wegen Mangel an Kosmopolitismus an und speziell wegen Übermut gegen italienische Salamihändler, Orgeldreher, Zuckerbäcker, Murmeltiertreiber, Mausefallverkäufer. Arnold gestand dies bestürzt ein. Noch mehr. Er erklärte sich bereit, Welschtirol u. Istrien an Mazzini abzutreten. Aber dies war nicht genug. Er sollte d. deutschen Nation nicht nur ins Gewissen reden,

[1] einem solchen „Blödian" – [2] „Das ist Mazzinis Mann" – [3] wahrscheinlich verschrieben; müßte Ruge heißen – [4] „Gerade deshalb habe ich ihn genommen." – [5] „Mitglied des deutschen Parlaments" – [6] Der erste Schritt ist immer der schwerste.

sie sollte auch an ihrer schwachen Seite gefaßt werden. Arnold erhielt Befehl, diesmal eine Ansicht zu haben, da er d. deutsche Element vertrete. Es war ihm zumute wie d. Kandidaten Jobs. Er kratzte sich bedächtig hinter dem Ohr u. stotterte nach langem Erwägen: „Seit Tacitus Zeiten stimmen d. deutschen Barden d. Bariton[1] u. zünden im Winter Feuer auf allen Bergen an, um sich d. Füße daran zu wärmen." D. Barden, d. Bariton u. d. Feuer auf allen Bergen! Wenn das die deutsche Freiheit nicht auf die Strümpf' bringt! schmunzelte Mazzini. D. Barden, d. Bariton, d. Feuer auf allen Bergen und die deutsche Freiheit kamen als douceur[2] f. d. deutsche Nation ins Manifest.[210] Arnold Ruge hatte zu seinem Erstaunen d. Examen bestanden u. begriff zum erstenmal, mit wie wenig Weisheit d. Welt regiert wird. Von diesem Augenblick verachtete er mehr als je Bruno Bauer, der schon in seiner Jugend 18 schwere Bände geschrieben hatte.

Während Arnold im Gefolge d. Europäischen Zentralkomitees mit Gott für Mazzini und gegen d. Fürsten *kriegerische* Manifeste unterschrieb, griff gleichzeitig die *Friedensbewegung* unter Cobdens Ägide nicht nur in England um sich, sondern grassierte selbst bis über die Nordsee hinüber, so daß in Frankfurt/Main d. Yankeeschwindler Elihu Burritt mit Cobden, Jaup und Girardin und dem Indianer Ka-gi-ga-gi-wa-wa-be-ta einen Friedenskongreß[211] abhalten konnte. Unsern Arnold juckte es in allen Gliedern, auch bei dieser Gelegenheit seine „wiederholte Erscheinung" zu machen und ein Manifest v. sich zu geben. Er ernannte sich also selbst zum korrespondierenden Mitglied d. Frankfurter Versammlung u. übersandte ihr ein höchst konfuses Friedensmanifest, das er sich aus Cobdens Reden in sein spekulatives Pommersch herübernotiert hatte. Arnold wurde v. verschiedenen Deutschen auf d. Widerspruch zwischen seiner kriegerischen Zentralkomiteehaltung und seinem friedensmanifestlichen Quäkertum aufmerksam gemacht. Er pflegte zu erwidern: „Das sind eben d. Widersprüche. Das ist die Dialektik. Ich habe Hegel in meiner Jugend studiert." Sein „ehrliches Bewußtsein" aber beruhigte ihn dahin, daß Mazzini kein Deutsch verstehe u. es daher leicht sei, ihm ein X für ein U zu machen.

Was außerdem Arnolds Verhältnis zu Mazzini zu befestigen versprach, war die Protektion *Harro Harrings*, der eben in Hull landete. In ihm tritt ein neuer, höchst bezeichnender Charakter auf die Bühne.

---

[1] Wahrscheinlich ironisch für Baritus, den Schlachtgesang der Germanen – [2] Zuckerbrot

IX

Dem großen demokratischen Emigrationsdrama von 1849/52 war schon vor achtzehn Jahren ein Vorspiel vorausgegangen: die demagogische Emigration von 1830/31[181]. Hatte auch die Länge der Zeit hingereicht, diese erste Emigration größtenteils vom Schauplatz zu verdrängen, so blieben doch immer einige würdige Überreste, die mit stoischer Unbekümmertheit um den Weltlauf wie um den Erfolg ihr agitatorisches Handwerk fortsetzten, weltumfassende Pläne entwarfen, provisorische Regierungen bildeten und rechts und links Proklamationen in die Welt schleuderten. Es ist klar, daß diese alterfahrnen Schwindler an Geschäftskenntnis dem jüngeren Nachwuchs unendlich überlegen sein mußten. Eben diese Geschäftskenntnis, erworben durch achtzehnjährige Praxis im Konspirieren, Kombinieren, Intrigieren, Proklamieren, Düpieren und Produzieren und Sichvordrängen, verlieh Herrn Mazzini die Dreistigkeit und Sicherheit, mit der er, drei in dergleichen Dingen weniger bewanderte Strohmänner hinter sich, als Zentralkomitee der Europäischen Demokratie sich installieren konnte.

Niemand wurde durch die Verhältnisse in eine günstigere Lage gestellt, um sich zum Typus des Emigrationsagitators zu entwickeln, als unser Freund *Harro Harring*. Und in der Tat ist er das Urbild geworden, dem alle unsre großen Männer des Exils, alle die Arnolde, die Gustave, die Gottfriede, mit mehr oder weniger Bewußtsein und mit größerem oder geringerem Glück nacheifern und das sie, wenn keine ungünstigen Umstände dazwischenkommen, vielleicht erreichen, schwerlich aber übertreffen werden.

Harro, der wie Cäsar seine Großtaten selbst beschrieben hat (London 1852)[212], ist „auf der cimbrischen Halbinsel[1]" geboren und gehört jener hellsehenden nordfriesischen Rasse an, die schon durch den Dr. Clement hat beweisen lassen, daß alle großen Nationen der Welt von ihr abstammen.

[1] alte Bezeichnung für Jütland

„Schon in früher Jugend" suchte er seine „Begeisterung für die Sache der Völker durch die Tat zu bewähren", indem er 1821 nach *Griechenland* ging. Man sieht, wie Freund Harro bereits früh den Beruf in sich ahnte, überall dabei zu sein, wo es irgendeine Konfusion gab. Später war er

„durch ein seltsames Verhängnis an die Quelle des Absolutismus, in die Nähe des Zaren, geführt worden und hatte die konstitutionelle Monarchie in ihrem Jesuitismus durchschaut, in *Polen*".

Also auch in Polen kämpfte Harro für die Freiheit. Aber „die Krisis in der Geschichte Europas nach Warschaus Fall führte ihn zum tiefen Nachdenken", und dies Nachdenken führte ihn auf die Idee „der Demokratie der Nationalität", die er sofort „in der Schrift dokumentierte: ‚*Die Völker*', Straßburg im März 1832". Von dieser Schrift ist zu erwähnen, daß sie auf dem Hambacher Fest[213] beinahe zitiert worden wäre. Zu gleicher Zeit gab er seine „republikanischen Gedichte: ‚Blutstropfen'; ‚Die Geschichte vom König *Saul* oder die Monarchie'; ‚*Männerstimme* zu Deutschlands Einheit'", heraus und redigierte die Zeitschrift „Deutschland"[214] in Straßburg. Diese sämtlichen und sogar seine zukünftigen Schriften hatten am 4. Novbr. 1831 das unverhoffte Glück, vom Bundestag verboten zu werden. Das allein hatte dem braven Streiter noch gefehlt, jetzt erst erhielt er die verdiente Bedeutung und zugleich die Märtyrerweihe. So konnte er ausrufen:

„Meine Schriften fanden starke Verbreitung und lauten Anklang im Herzen des Volks. Sie wurden meistens *gratis* ausgeteilt. Von einigen habe ich die Druckkosten nie ersetzt bekommen."

Aber neue Ehren standen ihm bevor. Schon im November 1831 hatte Herr Welcker vergebens versucht, ihn durch einen langen Brief „zum *senkrechten Horizont* des Konstitutionalismus zu bekehren". Jetzt kam Herr Malten, bekannter preußischer Agent im Auslande, im Januar 1832 zu ihm und trug ihm an, in preußische Dienste zu treten. Welche doppelte Anerkennung selbst von seiten des Gegners! Genug, durch Maltens Antrag erwachte in ihm

„unwillkürlich der Gedanke, gegenüber dieser dynastischen Verräterei die Idee der skandinavischen Nationalität ins Leben zu rufen", und „von jener Zeit trat wenigstens das *Wort* Skandinavia wieder ins Leben, das seit Jahrhunderten verschollen schien".

Auf diese Weise kam denn unser Nordfriese aus Söderjylland[1], der selbst nicht wußte, ob er ein Deutscher oder ein Däne war, wenigstens zu einer

[1] Südjütland

phantastischen Nationalität, deren erstes Resultat war, daß die Hambacher nichts mit ihm zu tun haben wollten.

Nach diesen Ereignissen war Harro ein gemachter Mann. Veteran der Freiheit von Griechenland und Polen her, Erfinder der „Demokratie der Nationalität", Wiederentdecker „des Wortes Skandinavia", durch Bundestagsverbot anerkannter Dichter, Denker und Journalist, Märtyrer und selbst vom Feinde geschätzter großer Mann, um dessen Besitz sich Konstitutionelle, Absolutisten und Republikaner rissen, dazu hohlköpfig und konfus genug, um an seine eigne Größe zu glauben – was fehlte noch zu seinem Glück? Aber mit seinem Ruhm stiegen auch die Forderungen, die Harro als strenger Mann an sich selbst stellte. Es fehlte an einem großen Werk, welches in unterhaltender und populärer Form die großen Lehren der Freiheit, die Idee der Demokratie, der Nationalität, die ganzen erhabenen Freiheitsbestrebungen des vor ihm aufdämmernden jungen Europas künstlerisch zusammenfaßte. Nur ein Dichter und Denker ersten Ranges konnte ein solches Werk liefern, und nur Harro konnte dieser Mann sein. So entstanden die ersten drei Stücke des „dramatischen Zyklus: ‚Das Volk', in allem zwölf Stücke, wovon eins in dänischer Sprache", eine Arbeit, der der Verfasser zehn Jahre seines Lebens widmete. Leider sind von diesen zwölf Stücken elf „bis jetzt Manuskript".

Doch nicht lange dauerte der süße Verkehr mit den Musen.

„Im Winter 1832–1833 wurde eine Bewegung in Deutschland vorbereitet – die am tragischen Frankfurter Krawall abblitzte. Es war mir übertragen, in der Nacht vom 6. zum 7. April die Festung (?) Kehl zu nehmen. Männer und Waffen waren bereit."

Leider wurde aus der Geschichte nichts, und Harro mußte ins Innere von Frankreich, wo er seine „*Worte eines Menschen*" schrieb. Von dort riefen ihn die sich zum Savoyerzuge rüstenden Polen nach der Schweiz, wo er „Verbündeter ihres Etat-Majors" wurde, abermals zwei Stücke des dramatischen Zyklus „Das Volk" schrieb, Mazzini in Genf kennenlernte. Die ganze Schwefelbande von polnischen, französischen, deutschen, italienischen und schweizerischen Abenteurern unter dem Kommando des edlen Ramorino machte dann den bekannten Einfall nach Savoyen.[215] In diesem Feldzuge fühlte unser Harro „den Wert seines Lebens und seiner Tatkraft". Da aber die übrigen Freiheitskämpfer „den Wert ihres Lebens" ebensogut fühlten wie Harro und sich über ihre „Tatkraft" auch wohl sehr wenig Illusionen machten, nahm die Sache ein schlimmes Ende, und man kam zerschlagen, zerrissen und zersprengt nach der Schweiz zurück.

Dieser Feldzug allein hatte noch gefehlt, um der emigrierten Ritterschar das volle Bewußtsein ihrer Fürchterlichkeit gegenüber den Tyrannen zu

geben. Solange die Nachwirkungen der Julirevolution noch in einzelnen Insurrektionen in Frankreich, Deutschland oder Italien ausbrachen, solange noch irgend jemand hinter ihnen stand, fühlten sich unsre emigrierten Helden nur als Atome in der bewegten Masse – zwar mehr oder weniger bevorzugte, leitende Atome, aber am Ende doch nur Atome. In dem Maße aber, als diese Insurrektionen an Kraft abnahmen, als die große Masse der „Memmen", der „Lauen", der „Kleingläubigen" sich von der Putschschwindelei zurückzog, als unsre Ritter sich einsam fühlten, in dem Maße stieg auch ihr Selbstgefühl. Wenn ganz Europa feig, dumm und selbstsüchtig wurde, wie mußten da jene Treuen in ihrer eignen Achtung steigen, die das heilige Feuer des Tyrannenhasses priesterlich in ihrer Brust nährten und die Traditionen einer großen Zeit der Tugend und Freiheitsliebe für ein kräftigeres Geschlecht aufbewahrten! Wurden auch sie untreu, so waren ja die Tyrannen auf ewig geborgen. So schöpften sie, ganz wie die Demokraten von 1848, aus jeder Niederlage neue Siegesgewißheit und verwandelten sich dabei mehr und mehr in fahrende Don Quijote mit zweideutigen Erwerbsquellen. Auf diesem Standpunkt angekommen, konnten sie ihre größte Großtat unternehmen, nämlich die Stiftung des „Jungen Europa"[216], dessen Verbrüderungsakte, von Mazzini redigiert, am 15. April 1834 zu Bern unterzeichnet wurde. Harro trat ein als

„Initiator des Zentralkomitees, Adoptivmitglied des Jungen Deutschlands und des Jungen Italiens und zugleich als Vertreter der skandinavischen Branche", die er „noch heute vertritt".

Dieses Datum der Verbrüderungsakte bildet für unsern Harro die große Ära, von welcher rückwärts und vorwärts gerechnet wird wie bisher von Christi Geburt. Es bezeichnet den Kulminationspunkt seines Lebens. Er war Kodiktator von Europa in partibus[2], und obwohl der Welt unbekannt, doch einer der gefährlichsten Männer der Welt. Niemand stand hinter ihm als seine zahlreichen ungedruckten Werke, einige deutsche Handwerker in der Schweiz und ein Dutzend verbummelter politischer Industrieritter – aber gerade deswegen konnte er ja sagen, daß alle Völker mit ihm seien. Das ist gerade das Wesen aller großen Männer, daß die Gegenwart sie verkennt und daß die Zukunft ihnen eben deswegen gehört. Und diese Zukunft – unser Harro trug sie in der Verbrüderungsakte schwarz auf weiß in seinem Ranzen nach.

Jetzt aber begann Harros Verfall. Sein erster Kummer war, daß „das Junge Deutschland sich vom Jungen Europa 1836 trennte". Aber Deutschland ist dafür gezüchtigt worden. Infolge dieser Trennung nämlich „war im Frühjahr 1848 in Deutschland in bezug auf eine Nationalbewegung *nichts vorbereitet*", und daher nahm alles ein so klägliches Ende.

Ein viel schwererer Schmerz aber erwuchs unserm Harro aus dem jetzt erstehenden Kommunismus. Hier erfahren wir, daß der Erfinder des Kommunismus niemand anders war, als

„der Zyniker Johannes Müller aus Berlin, Verfasser einer sehr interessanten Broschüre über Preußens Politik, Altenburg 1831", der nach England ging, wo ihm „nichts andres übrigblieb, als auf Smithfield Market in aller Früh des Morgens die Schweine zu hüten".

Der Kommunismus fing bald an, unter den deutschen Handwerkern in Frankreich und der Schweiz zu grassieren, und wurde für unsern Harro ein sehr gefährlicher Feind, da hiermit die einzige Absatzquelle für seine Schriften verstopft wurde. Dies ist „die indirekte Zensur der Kommunisten", unter der der arme Harro noch heute und jetzt gerade mehr als je zu leiden hat, wie er wehmütig eingesteht und „wie das Schicksal seines Dramas: ‚Die Dynastie' beweisen möge".

Es gelang dieser indirekten Zensur der Kommunisten sogar, unsern Harro aus Europa zu vertreiben, und so ging er nach Rio de Janeiro (1840), wo er als Maler eine Zeitlang lebte. „Gewissenhaft überall seine Zeit verfolgend" ließ er hier ein Werk drucken:

„‚Poesie eines Scandinaven' (2000 Exempl.), die seitdem durch Verbreitung unter Seefahrern gleichsam die Lektüre des Ozeans geworden."

Aber „aus skrupulösem Pflichtgefühl gegen das Junge Europa" kehrt er leider bald nach Europa zurück,

„eilte zu Mazzini nach London und durchschaute gar bald die Gefahr, die die Völkersache Europas im Kommunismus bedrohe".

Neue Taten harrten seiner. Die Bandieras bereiteten ihre Expedition nach Italien vor.[217] Um diese zu unterstützen und den Despotismus in eine Diversion zu verwickeln, ging Harro

„nach Südamerika zurück, mit Garibaldi in Verbindung die Idee der Zukunft der Völker zur Begründung der Vereinigten Staaten Südamerikas nach Kräften zu fördern".

Aber die Despoten hatten seine Sendung im voraus geahnt, und Harro machte sich aus dem Staube. Er segelte nach New York.

„Auf dem Ozean war ich geistig sehr tätig und schrieb unter anderem das Drama: ‚Die Macht der Idee', zum Dramenzyklus: ‚Das Volk' gehörend – ebenfalls bis jetzt Manuskript!"

Nach New York brachte er aus Südamerika ein Mandat einer dortigen angeblichen Verbindung der „Humanidad"[1] mit.

[1] „Menschheit"

Die Nachricht von der Februarrevolution begeisterte ihn zu einer französischen Schrift: „La France réveillée"[1], und während der Einschiffung nach Europa

„dokumentierte ich meine Vaterlandsliebe abermals in einigen Gedichten ‚Skandinavia'".

Er kam nach Schleswig-Holstein. Hier fand er

„nach 27jähriger Abwesenheit eine beispiellose Verwirrung der Begriffe über Völkerrechte, Demokratie, Republik, Sozialismus und Kommunismus, die wie faules Heu und Stroh im Augiasstalle der Parteiwut und des Nationalhasses dalagen".

Kein Wunder, denn seine

„politischen Schriften wie" sein „ganzes Streben und Wirken seit 1831 waren in jenen Grenzprovinzen meiner Heimat fremd und unbekannt geblieben".

Die Augustenburger Partei[218] hatte ihn seit achtzehn Jahren unter einer conspiration du silence[2] erdrückt. Um diesem Übelstande abzuhelfen, hing er sich einen Säbel, eine Büchse, vier Pistolen und sechs Dolche um, forderte so zur Bildung eines Freikorps auf, aber vergeblich. Nach verschiedenen Abenteuern schlug er endlich in Hull ans Land. Hier beeilte er sich, zwei Sendschreiben an die Schleswig-Holsteiner und an die Skandinaven und die Deutschen zu erlassen und schickte, wie es heißt, an zwei Kommunisten in London eine Botschaft des Inhalts:

„Fünfzehntausend Arbeiter in Norwegen reichen euch durch mich die Bruderhand."

Trotz dieses sonderbaren Appells wurde er bald wieder, kraft der Verbrüderungsakte, stiller Associé des Europäischen Zentralkomitees und

„Nachtwächter und Lohnbedienter zu Gravesend an der Themse, wo ich für eine junge Maklerfirma in neun verschiedenen Sprachen Schiffskapitäne fangen sollte, bis man mir Betrug zumutete, was dem Philosophen Johannes Müller als Schweinehirt wenigstens nicht passierte".

Sein tatenreiches Leben faßt Harro in folgendem Resümee zusammen:

„Es ließe sich leicht berechnen, daß ich außer meinen Gedichten über 18000 Exemplare meiner Schriften in deutscher Sprache (von 10 Sch[illing] bis 3 Mark H[am]-b[urge]r Kur[ant] Verkaufspreis, mithin circa 25000 Mark Bücherwert) der demokratischen Bewegung hingegeben, deren Druckkosten ich niemals ersetzt bekommen, geschweige einen Ertrag zu meiner Existenz davon bezogen habe."

[1] „Das erwachte Frankreich" – [2] Verschwörung des Schweigens

Hiermit beschließen wir die Abenteuer unsres demagogischen Hidalgo aus der söderjylländischen Mancha. In Griechenland wie in Brasilien, an der Weichsel wie am La Plata, in Schleswig-Holstein wie in New York, in London wie in der Schweiz: Vertreter bald des Jungen Europa, bald der südamerikanischen „Humanidad", bald Maler, bald Nachtwächter und Lohnbedienter, bald Hausierer mit eignen Schriften; heute unter Wasserpolacken, morgen unter Gauchos, übermorgen unter Schiffskapitänen; verkannt, verlassen, ignoriert, überall aber irrender Ritter der Freiheit, der eine gründliche Verachtung gegen den gemeinen bürgerlichen Erwerb hat – bleibt sich unser Held zu allen Zeiten, in allen Ländern und unter allen Umständen gleich an Konfusion, an zu prätentiöser Zudringlichkeit, an Glauben an sich selbst und wird aller Welt zum Trotz von sich sagen, schreiben und drucken, daß er seit 1831 das Haupttriebrad der Weltgeschichte war.

X

Trotz seiner bisherigen unverhofften Erfolge war Arnold noch nicht am Ziel seiner Mühen angelangt. Vertreter Deutschlands von Mazzinis Gnaden, hatte er die Verpflichtung, einerseits sich in dieser Eigenschaft wenigstens von der deutschen Emigration bestätigen zu lassen, andrerseits dem Zentralkomitee Leute vorzuführen, die sich seiner Führung unterwarfen. Er behauptete zwar, in Deutschland stehe „ein klar umschriebener Volksteil hinter ihm", aber dieser Hinterteil konnte Mazzini und Ledru unmöglich Vertrauen einflößen, solange sie bloß den Rugeschen Vorderteil zu Gesicht bekamen. Genug, Arnold mußte sich nach einem „klar umschriebenen" Schwanz unter der Emigration umsehn.

In dieser Zeit kam Gottfried Kinkel nach London, und mit oder bald nach ihm eine Anzahl andrer Exilierten, teils aus Frankreich, teils aus der Schweiz und Belgien: Schurz, Strodtmann, Oppenheim, Schimmelpfennig, Techow pp. Diese neuen Ankömmlinge, die sich teilweise schon in der Schweiz in Bildung provisorischer Regierungen versucht hatten, brachten neues Leben in die Londoner Emigration, und der Moment schien für unsern Arnold günstiger als je. Gleichzeitig übernahm Heinzen wieder die „Schnellpost"[201] in New York und so konnte Arnold jetzt außer in d. Blättchen von Bremen[207] auch jenseits des Ozeans seine „wiederholte Erscheinung" vorführen. Sollte auch Arnold einmal seinen Strodtmann finden, so würde dieser die Monatsgänge der „Schnellpost" von Anfang 1851 f. unschätzbares Material erklären. Von dieser so unendlich faden Klatscherei, Albernheit u. Gemeinheit und von der ameisenfleißigen Wichtigkeit, womit Arnold sein Guano ablagert, muß man sich durch d. Augenschein überzeugen. Während Heinzen ihn als europäische Großmacht darstellt, behandelt Arnold seinen Heinzen als amerikanisches Zeitungsorakel. Er teilt ihm die Geheimnisse der europäischen Diplomatie, speziell die täglich neuesten Wendungen der Emigrations-Weltgeschichte mit. Arnold erscheint zuweilen als Londoner und Pariser anonymer

Korrespondent, um einige fashionable movements[1] des großen Arnold dem amerikanischen Publikum mitzuteilen.

„Arnold Ruge hat die Kommunisten wieder unter dem Messer." – „Arnold Ruge machte *gestern*" (datiert von Paris, wo die Zeitrechnung den alten Schalksnarren verrät) „eine Ausflucht von Brighton nach London." Dann wieder: „Arnold Ruge an Karl Heinzen: Lieber Freund und Redakteur ... Mazzini läßt Dich grüßen ... Ledru-Rollin *erlaubt* Dir, seine Schrift über den 13. Juni zu übersetzen" u. dgl.

Ein Brief aus Amerika bemerkt hierüber:

„Wie ich aus Ruges Briefen (in der ‚Schnellpost') merke, schreibt Heinzen dem Ruge (privatim) allerlei drollige Geschichten über die amerikanische Bedeutung seines Blatts, während Ruge sich ihm gegenüber als große europäische Regierung gebärdet. Sooft Ruge an Heinzen eine neue Wichtigkeit übermacht, unterläßt er nie beizufügen: Du kannst die andern Zeitungen der Union auffordern, dies abzudrucken. Als ob, wenn diese es der Mühe wert fänden, sie noch lange auf Rugesche Autorisation warteten. Beiläufig gesagt, ich habe noch nie diese Wichtigkeiten irgendwo abgedruckt gesehn, trotz Herrn Ruges Rat und Genehmigung."

Vater Ruge benutzte dies Blättchen sowie die „Bremer Tages-Chronik" gleichzeitig, um die neuen Ankömmlinge der Emigration durch Schmeicheleien zu fangen: Kinkel ist jetzt hier, der geniale Dichter und Patriot; Strodtmann, ein großer Schriftsteller; Schurz, ein junger Mann, ebenso liebenswürdig wie verwegen, außerdem noch mehrere ausgezeichnete Revolutionsfeldherrn usw.

Unterdessen hatte sich, im Gegensatz zum Mazzinischen, ein *plebejisches* europäisches Komitee gebildet, hinter dem die „niedere Flüchtlingsschaft" und die emigrierte Krapüle der verschiedensten europäischen Nationen stand. Es hatte zur Zeit der Schlacht von Bronzell ein Manifest[219] erlassen, das von folgenden hervorragenden Deutschen mitunterzeichnet war: Gebert, Majer, Dietz, Schärttner, Schapper, Willich. Dies in sonderbarem Französisch abgefaßte Aktenstück teilt als Neuestes mit, daß die Heilige Allianz der Tyrannen in diesem Moment (10. Novbr. 1850) eine Million dreihundertunddreißigtausend Soldaten versammelt habe, hinter denen noch siebenhunderttausend bewaffnete Fürstenknechte als Reserve ständen, daß „die deutschen Blätter und die eignen Verbindungen des Komitees" ihm die geheimen Absichten der Warschauer Konferenzen[220] mitgeteilt hätten, welche darin beständen, alle Republikaner Europas zu massakrieren, woran sich dann der unvermeidliche Ruf zu den Waffen schließt. Dies manifeste – Fanon – Caperon –

[1] weltmännische Schritte

Gouté, wie die „Patrie"[221] es nannte, der sie es eingeschickt, mußte von der kontrerevolutionären Presse bittern Spott leiden. Die „Patrie" nannte es

„das Manifest der dii minorum gentium[1], geschrieben ohne chic, ohne Stil, nur über die armseligsten Redeblumen verfügend von serpents und sicaires und égorgements[2]".

Die „Indépendance Belge"[222] erzählt, es sei von den soldats les plus obscurs de la démocratie[3] abgefaßt, und diese armen Teufel hätten es ihrem Korrespondenten in London zugeschickt, obgleich sie konservativ sei. So sehr sehnten sie sich danach, gedruckt zu werden; zur Strafe wolle sie die Namen der Unterzeichner nicht mitteilen. Trotz aller Bettelei bei der Reaktion gelang es den Edlen nicht, als Konspirateurs und als gefährlich anerkannt zu werden.

Dies neue Konkurrenz-Etablissement feuerte Arnold zu verdoppelter Tätigkeit an. Er versuchte also nun mit Struve, Kinkel, R. Schramm, Bucher usw. einen „Volksfreund" oder, wenn Gustav darauf bestehe, einen „Deutschen Zuschauer" zu begründen. Aber die Sache scheiterte. Teils sträubten sich die andern gegen das Protektorat Arnolds, teils verlangte der „gemütliche" Gottfried bare Zahlung, während doch Arnold der Ansicht Hansemanns war, daß in Geldsachen die Gemütlichkeit aufhört[223]. Es handelte sich für Arnold noch speziell bei diesem Unternehmen darum, die Lesegesellschaft, einen Klub deutscher Uhrmacher, gutbezahlter Arbeiter und Kleinbürger, in Kontribution zu setzen, was indes auch verhindert wurde.

Doch bot sich bald eine neue Gelegenheit für Arnolds „wiederholte Erscheinung". Ledru und seine Anhänger unter der französischen Emigration konnten den 24. Februar (1851) nicht vorübergehn lassen, ohne ein „Verbrüderungsfest" der europäischen Nationen zu feiern, das übrigens nur von Franzosen und Deutschen besucht wurde. Mazzini kam nicht und entschuldigte sich durch einen Brief; Gottfried, der anwesend war, ging entrüstet nach Hause, weil seine sprachlose Erscheinung nicht den erwarteten magischen Effekt hatte; Arnold mußte es erleben, daß sein Freund Ledru tat, als kenne er ihn nicht, und wurde auf der Tribüne so verwirrt, daß er seine höheren Orts gebilligte französische Rede im Sack behielt, nur ein paar deutsche Worte stammelte und sich mit dem Ausruf: „À la restauration de la révolution!"[4] unter allgemeinem Schütteln des Kopfes eiligst zurückzog.

Am selben Tage fand ein Gegenbankett statt unter der Fahne des oben erwähnten Konkurrenzkomitees. Aus Verdruß darüber, daß das Mazzini-

[1] kleineren Götter – [2] Gewürm und Meuchelmördern und Niedermetzelungen – [3] unbedeutendsten Soldaten der Demokratie – [4] „Auf das Wiedererstehen der Revolution!"

Ledrusche Komitee ihn nicht von vornherein zugezogen, schloß sich Louis Blanc dem Flüchtlingsmob mit der Erklärung an, „auch die Aristokratie des Talents müsse abgeschafft werden". Die ganze niedere Emigration war versammelt. Der ritterliche Willich präsidierte. Der Saal war mit Fahnen dekoriert, und an den Wänden prangten die Namen der größten Volksmänner: Waldeck zwischen Garibaldi und Kossuth, Jacoby zwischen Blanqui und Cabet, Robert Blum zwischen Barbès und Robespierre. Das kokette Zieräffchen Louis Blanc verlas winselnd eine Adresse seiner alten Ia-brüder, der künftigen Pairs der sozialen Republik, der délégués du Luxembourg von 1848[224]. Willich verlas eine Adresse aus der Schweiz, deren Unterschriften zum Teil unter falschen Vorwänden zusammengeschwindelt waren und deren prahlerisch indiskrete Veröffentlichung später massenhafte Ausweisungen der Unterzeichneten zur Folge hatte. Aus Deutschland war keine Adresse da. Dann Reden. Trotz der unendlichen Brüderlichkeit lag der Schein der Langeweile auf allen Gesichtern.

Dies Bankett gab Anlaß zu einem höchst erbaulichen Skandal, der, wie alle Heldentaten des europäischen Zentral-Mobkomitees, in der kontrerevolutionären Presse sich abwickelte. Man hatte es nämlich schon sehr sonderbar gefunden, daß ein gewisser Barthélemy auf diesem Bankett in Gegenwart Louis Blancs eine pomphafte Lobrede auf *Blanqui* hielt. Jetzt klärte sich die Sache auf. Die „Patrie" brachte einen Toast, den Blanqui, dazu auf Verlangen, von Belle-Île[104] dem Festredner eingesandt hatte.[225] Hier griff er derb u. schlagend die gesamte provisorische Regierung von 1848 an, und speziell Herrn Louis Blanc. D. „Patrie" stellte sich verwundert, daß dieser Toast während des Banketts unterschlagen worden sei. Sofort erklärte Louis Blanc in der „Times", Blanqui sei ein abominabler Intrigant und habe nie dem Festkomitee einen solchen Toast zugeschickt. Das Festkomitee, bestehend aus den Herrn Blanc, Willich, Landolphe, Schapper, Barthélemy u. Vidil, erklärte zugleich in der „Patrie", niemals den Toast erhalten zu haben. Die „Patrie" jedoch ließ die Erklärung nicht abdrucken, bis sie sich bei Herrn Antoine, Blanquis Schwager, erkundigt, der ihr den Toast mitgeteilt hatte. Unter d. Erklärung des Festkomitees druckte sie Herrn Antoines Antwort: Er habe den Toast an den Mitunterzeichner der Erklärung, Barthélemy, geschickt und von ihm auch Empfangsanzeige erhalten. Hierauf sah sich Herr Barthélemy zur Erklärung gezwungen, es sei wahr, er habe gelogen; er habe den Toast wirklich erhalten, aber als unpassend zurückgelegt, ohne dem Komitee Anzeige davon zu machen. Aber schon vorher, hinter dem Rücken Barthélemys, hatte der ebenfalls mitunterzeichnete französische Exkapitän Vidil der „Patrie" geschrieben, sein militärisches Ehrgefühl und sein Wahr-

heitsinstinkt dringe ihm das Geständnis ab, daß er selbst, Louis Blanc, Willich und alle die andern in der ersten Komitee-Erklärung gelogen hätten. Das Komitee habe nicht aus sechs, es habe aus 13 Mitgliedern bestanden. Ihnen allen sei der Toast Blanquis vorgelegt, von ihnen allen diskutiert und nach langer Debatte von der Majorität von 7 gegen 6 unterdrückt worden. Er habe sich unter den sechs befunden, die *für* seine Verlesung gestimmt.

Man begreift den Jubel der „Patrie", als sie, nach dem Vidilschen Brief, die Erklärung des Herrn Barthélemy erhielt. Sie ließ ihn mit folgendem Vorwort abdrucken:

„Wir haben uns oft gefragt, und die Frage ist schwer zu beantworten, was bei den Demagogen größer sei, ihre Ruhmredigkeit oder ihre Dummheit. Ein vierter Brief von London vermehrt noch unsre Verlegenheit. Da sind ihrer, wir wissen nicht wie viele arme Teufel, in einem solchen Grade gemartert von der Wut, zu schreiben und ihre Namen in den *reaktionären* Blättern genannt zu sehn, daß sie selbst vor einer grenzenlosen Beschämung und Selbstherabsetzung nicht zurückschrecken. Was liegt ihnen am Gelächter und der Indignation des Publikums – das ‚Journal des Débats', die ‚Assemblée nationale', die ‚Patrie' werden ihre Stilübungen abdrucken; um dies Glück zu erreichen, ist kein Preis der kosmopolitischen Demokratie zu hoch ... Im Namen der literarischen Kommiseration nehmen wir daher den folgenden Brief des ‚Bürgers' Barthélemy auf – er ist ein neuer und wir hoffen der letzte Beweis für die Echtheit des nur zu berühmten Toastes Blanqui, die sie erst alle geleugnet und für deren Beteuerung sie sich jetzt untereinander in die Haare geraten."

XI

„Die Kraft des wahren Verlaufs", um in einer der durchschlagend schönen Formen unsres Arnold zu sprechen, verlief sich nun wie folgt. Ruge hatte sich und die deutsche Emigration am 24. Februar vor d. Ausland kompromittiert. Die wenigen Emigranten, die noch allenfalls Lust hatten, mit ihm zusammenzugehn, fühlten sich so unsicher und ohne Rückhalt. Arnold schob alles auf die Spaltungen unter der Emigration und drang mehr als je auf Vereinigung. Kompromittiert, wie er war, haschte er lebhaft nach einem Anlaß, um sich v. neuem zu kompromittieren.

Der *Jahrestag der Wiener Märzrevolution* wurde daher zur Veranstaltung eines deutschen Banketts benutzt. Der ritterliche Willich lehnte ab; da er dem „Bürger" Louis Blanc gehöre, könne er nicht mit dem „Bürger" Ruge zusammengehn, der dem „Bürger" Ledru gehöre. Auch die Exdeputierten Reichenbach, Schramm, Bucher pp. flohen Arnolds Nähe. Es erschienen Mazzini, Ruge, Struve, Tausenau, Haug, Ronge, Kinkel, welche alle sprachen – die stummen Gäste ungerechnet.

Ruge trat auf als der „unendlich Dumme", wie selbst seine Freunde behaupten. Das anwesende deutsche Publikum sollte indes noch größeres erleben. Die Harlekinaden Tausenaus, die Krächzereien Struves, die Faseleien Haugs, die Litaneien Ronges versteinerten das Auditorium, so daß der größere Teil sich verlief, bevor die für d. Dessert aufgesparte Rednerblume Jeremias-Kinkel zu Worte kam. Gottfried sprach als Märtyrer „im Namen der Märtyrer" f. d. Märtyrer ein wehmütiges Wort der Versöhnung an alle „vom einfachen Verfassungskämpfer bis zum roten Republikaner". Während sie wieder alle als Republikaner und stellenweise, wie Kinkel, sogar als rote Republikaner ächzten, krochen sie zugleich in demütiger Bewunderung vor der englischen Verfassung, ein Widerspruch, worauf sie der „Morning Chronicle"[226] am andern Morgen aufmerksam zu machen geruhte.

Am selben Abend erreichte Ruge jedoch das Ziel seiner Wünsche, wie aus einem Aufruf erhellt, dessen Glanzstellen hier folgen:

„*An die Deutschen!*

Brüder und Freunde im Vaterlande! Wir, die Unterzeichneten, bilden gegenwärtig und bis ihr ein Weiteres beschließt, *den* Ausschuß für *die* deutschen Angelegenheiten" (einerlei welche).

„Das Zentralkomitee der europäischen Demokratie hat uns Arnold *Ruge*, die badische Revolution Gustav *Struve*, die Wiener Revolution Ernst *Haug*, die religiöse Bewegung Johannes *Ronge*, das Gefängnis hat uns Gottfried *Kinkel* gesendet; wir haben die sozial-demokratischen Arbeiter aufgefordert, einen Vertreter in unsre Mitte zu senden.

Deutsche Brüder! Die Ereignisse haben euch der Freiheit beraubt ... wir wissen, daß ihr nicht fähig seid, eure Freiheit für immer verloren zu geben, und wir selbst haben nichts" (an Komitees u. Manifesten) „unterlassen" (teste[1] Arnold), „um ihre Wiedereroberung zu beschleunigen.

Als wir ... als wir der Mazzinischen Anleihe unsre Unterstützung und unsre Garantie gewährten, als wir ... als wir ... die heilige Allianz der Völker gegen die unheilige Allianz ihrer Unterdrücker einleiteten, taten wir nur, wir wissen es, was ihr von ganzer Seele getan zu sehn wünschtet ... Der große Prozeß der Freiheit gegen die Tyrannen ist vor dem Weltgericht der Menschheit anhängig" (solange Arnold Staatsanwalt ist, können die „Tyrannen" ruhig schlafen) „... Brand, Mord, Verwüstung, Hunger und Bankerott werden in kurzem eine allgemeine deutsche Errungenschaft sein.

Von euch seht nach Frankreich – der Ingrimm durchglüht es, es ist einiger als je, sich zu befreien" (wer Teufel konnte *auch den 2. Dezember*[2] *vorhersehn!*) – „seht nach Ungarn, selbst die Kroaten sind bekehrt" (durch den „Deutschen Zuschauer" und Ruges Röcke aus Sägespänen) – „und glaubt uns, denn wir wissen es, Polen ist unsterblich." (Dies hat ihnen Herr Darasz unter dem Siegel der Verschwiegenheit vertraut.)

„Die Gewalt gegen die Gewalt, das ist die Justiz – sie bereitet sich vor. Und wir wollen nichts unterlassen, um ein *wirksameres Provisorium*" (aha!) „als das Vorparlament und eine mächtigere Volksgewalt als die Nationalversammlung herbeizuführen" (siehe unten, was die Herren herbeigeführt haben, indem sie einander an der Nase zu führen gedachten).

„Unsre Entwürfe über die Finanzen und die Presse" (Dekret Nr. 1 und 2 des starken Provisoriums – der Verwalter des Zolles, Christian Müller, ist mit der Vollziehung dieses Beschlusses beauftragt) „werden wir euch besonders vorlegen. Sie haben ein mehr geschäftliches Interesse. Nur soviel für die Öffentlichkeit, daß jeder Ankauf der italienischen Anleihe unmittelbar unserm Ausschusse und unsrer Sache zugute kommt und daß ihr für den Augenblick vorzüglich durch den *reichlichen Zufluß der Geldmittel* praktisch wirken könnt. Das Geld werden wir dann *in öffentliche*

---

[1] nach dem Zeugnis von – [2] 2. Dezember 1851, Staatsstreich Louis Bonapartes

Meinung und in öffentliche Gewalt zu übersetzen wissen" (Arnold meldet sich als Übersetzer) „... wir sagen zu euch: *Zeichnet zehn Millionen Franken, und wir befreien den Kontinent!*

Deutsche, erinnert euch daran ..." (daß ihr den Bariton singt und Feuer auf den Bergen anzündet) „... leiht euren Gedanken" (danach ist augenblicklich sehr viel Nachfrage, beinahe soviel wie nach Geld), „eure Börse" (d. vergeßt ja nicht) „und euren Arm! Wir erwarten, daß sich euer Eifer mit eurer Unterdrückung steigert und daß der Ausschuß für die Stunde der Entscheidung durch eure gegenwärtige Mitwirkung hinlänglich gestärkt wird." (Wo nicht, müßte man zu Spirituosen greifen, was gegen Gustavs Gewissen wäre.)

„Alle Demokraten sind mit der Bekanntmachung unsres Aufrufs *beauftragt*" (der Verwalter des Zolles, Christian Müller, wird das übrige tun).

„London, 13. März 1851

Der Ausschuß für die deutschen Angelegenheiten
Arnold Ruge, Gustav Struve, Ernst Haug,
Johannes Ronge, Gottfried Kinkel"

Unsre Leser kennen Gottfried, sie kennen Gustav; die „wiederholte Erscheinung" Arnolds hat sich ebenfalls schon hinreichend oft wiederholt. Es bleiben also nur noch zwei Mitglieder des „wirksamen Provisoriums" zu betrachten.

Johannes *Ronge*, oder wie er sich im vertrauten Zirkel zu nennen liebt, Johannes Kurzweg, hat jedenfalls die Apokalypse[227] nicht geschrieben. An ihm ist nichts Mysteriöses, er ist platt, gemeinplätzlich, fad wie Wasser, namentlich wie lauwarmes Spülwasser. Johannes wurde bekanntlich ein berühmter Mann, weil er nicht wollte, daß der heilige Rock in Trier für ihn bitte, obwohl es wahrlich ganz einerlei ist, wer für Johannes bittet. Als Johannes auftrat, bedauerte der alte Paulus, daß Hegel tot sei, da dieser ihn *jetzt* doch gewiß nicht mehr für seicht erklären könne, und der selige Krug war froh, gestorben und damit der Gefahr überhoben zu sein, in den Ruf des Tiefsinns zu kommen. Johannes gehört zu jenen in der Geschichte häufig vorkommenden Erscheinungen, die mehrere Jahrhunderte, nachdem eine Bewegung entstanden und wieder abgestorben ist, den Inhalt dieser Bewegung in der blassesten, mattesten Weise einer gewissen Abart des Philisteriums sowie Kindern von acht Jahren als das Neueste vortragen. Ein solches Handwerk hält sich natürlich nicht lange, und so fand sich unser Johannes auch sehr bald in Deutschland in einer täglich unangenehmer werdenden Lage. Sein seichter Abspülicht des deutschen Aufkläricht kam außer Begehr, und Johannes pilgerte nach England, wo wir ihn als Konkurrenten des Padre Gavazzi nicht mit besonderm Glück auftreten sehn. Der unbehülfliche, fahle,

langweilige Dorfpfarrer erblich natürlich vor dem hitzigen, kulissenreißenden italienischen Mönch, und die Engländer wetteten große Summen, daß dieser ennuyante Johannes nicht der Mann sein könne, der die tiefdenkende deutsche Nation in Bewegung gesetzt hatte. Dafür aber tröstete ihn Arnold Ruge, der in dem Deutschkatholizismus[22] unsres Johannes eine frappante Familienähnlichkeit mit seinem eignen Atheismus entdeckte.

Ludwig von Hauck, ehemaliger kaiserlich-östreichischer Ingenieurhauptmann, später 1848 Mitredakteur der „Constitution" in Wien, dann Bataillonschef der Wiener Nationalgarde, verteidigte das Burgtor am 30. Oktober mit Löwenmut gegen die Kaiserlichen und verließ den Posten erst, nachdem alles verloren war. Er rettete sich nach Ungarn, kam zur Armee Bems in Siebenbürgen, wo er infolge seiner Bravour bis zum Obersten im Generalstab avancierte. Nach der Waffenstreckung Görgeys zu Vilagos[42] wurde Ludwig Hauck gefangen und starb wie ein Held an einem d. Galgen, die d. Östreicher als Rache f. ihre wiederholten Niederlagen und aus Wut über die ihnen unerträglich gewordene russische Protektion so zahlreich in Ungarn aufschlugen. Haug passierte in London lange für den gefangenen Hauck (Offizier, der sich rühmlich ausgezeichnet hat im ungarischen Feldzug). Soviel scheint jetzt festzustehn, daß er nicht der verstorbene Hauck ist. Wie er sich gefallen lassen mußte, nach dem Falle Roms von Mazzini zum General, konnte er es nicht vermeiden, von Arnold zum Repräsentanten der Wiener Revolution und Mitglied des starken Provisoriums improvisiert zu werden. Später hielt er ästhetische Vorlesungen über die ökonomische Grundlage der weltgeschichtlichen Kosmogonie vom geologischen Standpunkt und mit musikalischer Begleitung. Unter der Emigration ist dieser schwermütige Mensch bekannt unter dem sobriquet[1]: das arme Tier, oder wie die Franzosen sagen: la bonne bête[2].

Arnold sah seine Wünsche übertroffen. Ein Manifest, ein starkes Provisorium, eine Anleihe von zehn Millionen Franken und dazu noch ein Wochenblatt-Homunkulus unter dem bescheidenen Titel: Das „*Kosmos*", redigiert von General Haug.

Das Manifest ging spurlos und ungelesen vorüber. Das „*Kosmos*" starb bei der dritten Nummer an der Auszehrung, das Geld kam nicht ein, das starke Provisorium löste sich in seine Bestandteile wieder auf.

Das „Kosmos" enthielt zunächst Reklamen für Kinkels Vorlesungen, für d. wackeren Willichs schleswig-holsteinische Flüchtlings-Geldsammlungen und für Göhringers Bierstube. Es enthielt ferner u.a. eine Pasquinade von

[1] Spitznamen – [2] der gutmütige Blödian

Arnold. Der alte Schalksnarr simuliert sich einen gewissen Gastfreund Müller in Deutschland, als dessen Schulze er sich hinstellt. Müller wundert sich über alles, was er von englischer Gastfreundschaft in den Zeitungen liest, und fürchtet, dieser „Sybaritismus" möge Schulze an seinen „Staatsgeschäften" verhindern – doch sei ihm dies zu gönnen, da Schulze bei seiner Rückkehr nach Deutschland vor lauter Staatsgeschäften dem Genuß der Müllerschen Gastfreundschaft werde entsagen müssen. Schließlich ruft Müller aus:

„Nicht der Verräter Radowitz, sondern Mazzini, Ledru-Rollin, Bürger Willich, Kinkel und Sie selbst" (Arnold Ruge) „waren wohl in Windsor[1] eingeladen?"

Wenn nun das „Kosmos" danach bei der dritten Nummer entschlief, lag dies gewiß nicht am Vertrieb, denn in allen beliebigen englischen Meetings wird es den Rednern zugesteckt mit der Bitte, es zu empfehlen, da es ganz speziell ihre Prinzipien vertrete.

Kaum war die Aufforderung zu der Anleihe von zehn Millionen erschienen, als plötzlich das Gerücht lief, in der City zirkuliere eine Liste zu Geldbeiträgen für Spedierung Struves (nebst Amalien) nach Amerika.

„Als das Komitee beschloß, eine teutsche Wochenschrift erscheinen zu lassen und Haug die Redaktion zu geben, protestierte Struve, der selbst die Redaktion haben und das Blatt: ‚Deutscher Zuschauer' nennen wollte, und beschloß darauf, nach Amerika zu gehn."

So berichtet die N.Y. „Deutsche Schnellpost"[201]. Sie verschweigt, und Heinzen hatte seine Gründe, daß Mazzini unsern Gustav als Mitarbeiter an der herzoglich-braunschweigischen „Deutschen Londoner Ztg."[180] von der Liste des deutschen Komitees ganz strich. Gustav akklimatisierte sofort seinen „Deutschen Zuschauer" in New York. Aber bald darauf kam die Depesche über den Ozean: „Gustavs ‚Zuschauer' ist tot." Wie er sagt, nicht aus Mangel an zeichnenden Abonnenten, auch nicht, weil er keine Muße zum Schreiben hat, sondern einzig aus Mangel an *zahlenden* Abonnenten; es sei aber jetzt die demokratische Bearbeitung von Rottecks „Weltgeschichte" ein nicht länger aufzuschiebendes Bedürfnis, und da er sie schon vor 15 Jahren begonnen, so wolle er den Abonnenten die entsprechende Bogenzahl statt in „Deutschen Zuschauern" in „Weltgeschichte" liefern; er müsse aber Pränumeration verlangen, was man ihm unter diesen Umständen nicht verübeln könne. Solange sich Gustav diesseits des Ozeans befunden, stellte ihn Heinzen nebst Ruge als größten Mann Europas hin. Kaum war er herüber, als zwischen beiden ein gewaltiger Spektakel entstand.

---

[1] im königlichen Schloß

Gustav schreibt:

„Als Heinzen in Karlsruhe am 6. Juni sah, daß Kanonen aufgefahren wurden, floh er in weiblicher Begleitung nach Straßburg."[172]

Heinzen erklärt Gustav für einen „Wahrsager".

Das *„Kosmos"* ging grade unter, als Arnold es mit Emphase in dem Blatt des starkgläubigen Heinzen ausposaunte, und das starke Provisorium löste sich auf zur selben Zeit, wo Rodomonte-Heinzen in seinem Journal ihm „militärischen Gehorsam" ankündigte. Man kennt Heinzens Vorliebe für das Militärfach in Friedenszeiten.

„Kurz nach Struves Abreise trat auch *Kinkel* aus dem Komitee, das damit ohne Wirksamkeit blieb." (N.Y. „D[eutsche] Schnellpost", Nr. 23.)

So war das starke Provisorium reduziert auf d. Herren Ruge, Ronge und Haug. Selbst Arnold sah ein, daß mit dieser Dreieinigkeit nicht nur keine Welt[1], sondern überhaupt nichts zu schaffen war; indes blieb sie bei allen Permutationen, Variationen und Kombinationen der Kern seiner späteren Komiteebildungen. Der Unermüdliche gab sein Spiel noch keineswegs verloren; es handelte sich für ihn ja nur darum, daß überhaupt etwas getan und getrieben werde, was ihm den Schein der Geschäftigkeit, tiefer politischer Kombinationen und vor allem Stoff zu wichtigtuendem Hin- und Herreden, zu wiederholter Erscheinung und zu selbstgefälligem Klatsch gäbe.

Was nun Gottfried betrifft, so erlaubten ihm einmal seine dramatischen Vorlesungen für respektable city-merchants[2] durchaus nicht, sich zu kompromittieren. Andrerseits lag es zu sehr auf der Hand, daß das Manifest vom 13. März keinen andern Zweck hatte, als der usurpierten Stellung des Herrn Arnold im Europäischen Zentralkomitee einen Hinterhalt zu geben. Selbst Gottfried mußte dies nachträglich entdecken; eine solche Anerkennung lag aber durchaus nicht in seinem Interesse. So kam es, daß kurz nach der Veröffentlichung des Manifestes die „Kölnische Zeitung"[140] eine Erklärung der Dama acerba[3] Mockel brachte: Ihr Mann habe den Aufruf nicht unterschrieben, denke überhaupt nicht an öffentliche Anleihen und sei aus dem eben gebildeten Komitee wieder ausgetreten. Arnold klatschte hierauf in der N.Y. „Schnellpost", Kinkel habe zwar, durch Krankheit verhindert, das Manifest nicht gezeichnet, aber er habe es gebilligt, der Plan dazu sei auf seinem Zimmer abgefaßt, er selbst habe die Beförderung einer Anzahl Exemplare nach Deutschland übernommen und sei aus dem Komitee ausgetreten, weil es den General Haug und nicht ihn zu seinem Präsidenten ernannt habe. Arnold begleitete diese Erklärung mit ärgerlichen Ausfällen

[1] Wortspiel mit „Kosmos" – [2] Citykaufleute – [3] gestrengen Dame

über die Eitelkeit Kinkels, „des absoluten Märtyrers", des „demokratischen Beckerath" und mit Verdächtigungen gegen Frau Johanna Kinkel, der so verpönte Blätter wie die „Köln. Ztg." zu Gebot ständen.

Indes war Arnolds Samenkorn auf keinen steinigen Boden gefallen. Die „schöne Seele" Gottfrieds beschloß, die Rivalen zu übertölpeln und allein den Revolutionsschatz zu heben. Johanna hatte kaum d. lächerliche Unternehmen in der „Köln. Ztg." desavouiert, als unser Gottfried in den transatlantischen Blättern auf eigne Faust zu einer Anleihe aufforderte mit dem Bemerken, man solle das Geld dem Manne schicken, „der das meiste Vertrauen besitze". Wer anders konnte dieser Mann sein als Gottfried Kinkel? Vorläufig verlangte er eine Abschlagszahlung von 500 Pfd. Sterling für die Fabrikation des revolutionären Papiergeldes. Ruge, nicht faul, läßt durch die „Schnellpost" erklären, er sei Kassierer des demokratischen Zentralkomitees, bei ihm seien Mazzinische Scheine fertig zu kaufen. Wer also 500 Pfd.St. verlieren wolle, tue jedenfalls besser, die fertigen Scheine zu nehmen, als in noch gar nicht existierenden zu spekulieren. Und Rodomonte-Heinzen brüllte, wenn Herr Kinkel nicht von seinen Manövern abstehe, werde man ihn offen als „Feind der Revolution" behandeln. Gottfried ließ Gegenartikel in die „N.-Y. Staatsztg."[228], die direkte Antagonistin der „Schnellpost", schreiben. So wurde jenseits des atlantischen Ozeans der Krieg schon in allen Formen geführt, als man diesseits noch Judasküsse wechselte.

Gottfried hatte indessen, wie er bald merkte, die demokratischen Biedermänner einigermaßen schockiert, indem er ohne Umstände auf seinen eignen Namen eine Nationalanleihe oktroyierte. Um den Fehltritt gutzumachen, ließ er nun erklären,

„dieser Aufruf zur Geldbeisteuer, zur Einleitung eines deutschen Nationalanlehens sei durchaus nicht von ihm ausgegangen und wahrscheinlich von allzu dienstfertigen Freunden in Amerika sein Name dazu gebraucht worden."

Diese Erklärung rief folgende Antwort des Dr. Wiß in der N. Y. „Schnellpost" hervor:

„Jener Aufruf zur Agitation für eine deutsche Anleihe ist mir, wie allgemein bekannt, *von Gottfried Kinkel mit der dringenden Bitte übersandt worden*, ihn in allen deutschen Zeitungen zu verbreiten, und ich bin bereit, diesen Brief jedem, der daran zweifelt, zur Ansicht vorzulegen. Ist jene Äußerung von Kinkel wirklich geschehen, so ist es eine Ehrensache für ihn, sie öffentlich zu widerrufen und meine Korrespondenz mit ihm mitzuteilen, um der Partei zu zeigen, wie unabhängig und gewiß nicht ‚allzu dienstfertig' ich ihm gegenüber gehandelt. Im entgegengesetzten Fall ist es Kinkels Pflicht, den geehrten Referenten jener Äußerung als bösen Verleumder oder, sollte ein

Mißverständnis obgewaltet haben, als leichtsinnigen, gewissenlosen Schwätzer öffentlich zu bezeichnen. Ich für mein Teil kann an so bodenlose Perfidie Kinkels nicht glauben. Dr. C. Wiß." (Wochenblatt der N. Y. „D[eutschen] Schnellpost".)

Was sollte Gottfried tun? Er schob abermals die aspra donzella[1] vor, er erklärte Mockel für den „leichtsinnigen, gewissenlosen Schwätzer", er behauptete, seine Gattin habe hinter seinem Rücken die Anleihe betrieben. Diese Taktik war unstreitig sehr „ästhetisch".

So sehr war unser Gottfried schwankend wie ein Rohr, bald vortretend, bald sich zurückziehend, bald sich auf ein Unternehmen einlassend, bald es desavouierend, je nachdem er glaubte, daß eben der Volkswind bläst. Während er in London als Märtyrer der Revolution sich offiziell von der ästhetischen Bourgeoisie fetieren und feiern ließ, trieb er schon damals hinter dem Rücken derselben verbotnen Umgang mit dem durch Willich repräsentierten Mob der Emigration. Während er in Verhältnissen lebte, die im Vergleich mit seiner bescheidnen Lage in Bonn glänzend zu nennen waren, schrieb er gleichzeitig nach Saint Louis, er lebe und wohne, wie es „dem Vertreter der Armut" gezieme. So erfüllte er die vorgeschriebne Etikette gegen die Bourgeoisie und machte zugleich die gebührende Reverenz vor dem Proletariat. Indes, als ein Mann, bei dem die Einbildungskraft den Verstand weit überwiegt, konnte er nicht umhin, in die Unarten und Anmaßungen des Parvenüs zu verfallen, was ihm manchen gespreizten Biedermann der Emigration abwendig gemacht hat. Ganz charakteristisch für ihn war sein Aufsatz im „Kosmos" über die Industrieausstellung. Nichts bewunderte er mehr als den Monstrespiegel, der im Kristallpalast ausgestellt war. Die objektive Welt löst sich ihm in einen Spiegel auf, die subjektive in eine Phrase. Unter dem Vorwand, die schöne Seite von allen Dingen aufzufassen, tut er mit allen Dingen schön, und dies Schöntun nennt er Poesie, Aufopferung, Religion, wie es grade paßt. Im Grunde dient ihm alles dazu, mit sich selbst schön zu tun. Er kann dabei nicht vermeiden, in der Praxis die häßliche Seite hervorzukehren, indem die Einbildung direkt in Lüge und die Überschwenglichkeit in Gemeinheit umschlägt. Übrigens war unserm Gottfried vorherzusagen, daß er bald die Löwenhaut lassen werde, sobald er erst in die Hände solcher alterfahrnen Harlekins geraten war wie Gustav und Arnold.

---

[1] rauhe Jungfer

XII

Die Industrieausstellung machte Epoche für die Emigration. Der große Strom deutscher Philister, die während des Sommers London überschwemmten, fühlte sich unheimlich in dem großen schwirrenden Kristallpalast und in dem noch viel größeren, rasselnden, lärmenden, schreienden London, und wenn des Tages Last und Arbeit, das pflichtgemäße Besichtigen der Ausstellung und der andern Merkwürdigkeiten im Schweiß des Angesichts vollbracht war, dann erholte sich der deutsche Philister beim Hanauer Wirt Schärttner oder beim Sternenwirt Göhringer, wo alles biergemütlich und tobaksqualmig und wirtshauspolitisch war. Hier „hatte man das ganze Vaterland beisammen", und zudem waren hier gratis die größten Männer Deutschlands zu sehen. Da saßen sie, die Parlamentsmitglieder, die Kammerabgeordneten, die Feldherren, die Klubredner der schönen Zeit von 1848 und 1849, rauchten ihre Pfeife wie ein anderer Mensch auch und verhandelten coram publico[1] Tag für Tag mit unerschütterlicher Würde die höchsten Interessen des Vaterlandes. Das war der Ort, wo der deutsche Bürger, kam es ihm nur auf einige Flaschen äußerst billigen Weins nicht an, aufs Haar erfahren konnte, was in den geheimsten Beratungen der europäischen Kabinette vorging. Hier konnte man ihm auf die Minute sagen, wann es „losgehen" werde. Und dabei ging dann eine Flasche nach der andern los, und alle Parteien gingen zwar schwankend, aber mit dem stärkenden Bewußtsein nach Hause, zur Rettung des Vaterlandes das ihrige beigetragen zu haben. Nie hat die Emigration mehr und wohlfeiler gezecht als während dieser massenhaften Anwesenheit eines zahlungsfähigen Philisteriums.

Die wahre Organisation der Emigration war eben diese ihre durch die Ausstellung zu höchster Blüte entwickelte *Kneiporganisation* unter der Ägide von Silenus-Schärttner in Long Acre[2]. Hier saß das wahre Zentralkomitee

---

[1] in aller Öffentlichkeit – [2] Straße in London

in Permanenz. Alle andern Komitees, Organisationen, Parteibildungen waren pure Flause, patriotische Arabeske dieser urdeutsch-bärenhäuterischen Stammgastwirtschaft.

Außerdem verstärkte sich die Emigration damals noch durch die Ankunft der Herren Meyen, Faucher, Sigel, Goegg, Fickler usw.

Meyen, dieser kleine Igel, der aus Versehen ohne Stacheln auf die Welt gekommen, ist schon früher einmal von Goethe unter dem Namen *Poinsinet* folgendermaßen geschildert worden:

„Es gibt in der Literatur, wie in der Gesellschaft, solche kleine, wunderliche, purzliche Figuren, die mit einem gewissen Talentchen begabt, sehr zu- und vordringlich sind und, indem sie leicht von jedem übersehen werden, Gelegenheit zu allerlei Unterhaltung gewähren. Indessen gewinnen diese Personen doch immer genug dabei. Sie leben, wirken, werden genannt, und es fehlt ihnen nicht an guter Aufnahme. Was ihnen mißglückt, bringt sie nicht aus der Fassung, sie sehen es als einen einzelnen Fall an und hoffen von der Zukunft die besten Erfolge. Eine solche Figur ist Poinsinet in der französischen literarischen Welt. Bis zum Unglaublichen geht, was man mit ihm vorgenommen, wozu man ihn verleitet, wie man ihn mystifiziert, und selbst sein trauriger Tod, indem er in Spanien ertrank, nimmt nichts von dem lächerlichen Eindruck, den sein Leben machte, hinweg, so wie der Frosch des Feuerwerkers dadurch nicht zu einer Würde gelangt, daß er, nachdem er lange genug geplatzert hat, mit einem stärkeren Knalle endet."[239]

Von gleichzeitigen Schriftstellern wird dagegen folgendes von ihm gemeldet: *Eduard Meyen* gehörte zu den „Entschiedenen", welche der massenhaften Dummheit des übrigen Deutschlands gegenüber die Berliner Intelligenz vertraten. Er hatte mit seinen Freunden Mügge, Klein, Zabel, Buhl u.a. in Berlin auch einen Meyenkäferverein. Jeder dieser Meyenkäfer saß auf seinem besondern Blättchen, Eduard Meyen auf dem „Mannheimer Abendblättchen"[202], auf dem er unter großen Anstrengungen allwöchentlich einmal ein grünes Korrespondenzwürstchen ablagerte. Meyenkäfer brachte es wirklich dahin, daß er 1845 eine Monatsschrift herausgeben *sollte;* es liefen von verschiednen Seiten Arbeiten ein, der Verleger wartete, aber das ganze Unternehmen scheiterte daran, daß Eduard nach achtmonatlichem Angstschweiß erklärte, er könne den Prospektus nicht fertigbringen. Da unser Eduard alle Kindereien, die er treibt, ernsthaft nimmt, galt er nach der Märzrevolution in Berlin für einen Mann, der es mit der Bewegung ernst nehme. In London arbeitete er nebst Faucher unter der Redaktion und Zensur einer alten Frau, die vor zwanzig Jahren einmal etwas Deutsch verstanden hatte, an der deutschen Ausgabe der „Illustrated London News"[166], wurde aber als unbrauchbar beseitigt, da er mit großer Zähigkeit versuchte,

seine schon vor zehn Jahren in Berlin gedruckten tiefsinnigen Artikel über Skulptur auszustellen. Als ihn aber später die Kinkelsche Emigration zu ihrem Sekretär ernannte, sah er ein, daß er ein praktischer homme d'état[1] und verkündigte in einem lithographierten Zirkular, daß er zur „Ruhe eines Standpunkts" gekommen sei. Nach seinem Tode wird man eine Masse Titel zu projektierten Arbeiten bei Meyenkäfers Nachlaß finden.

An Meyen schließt sich notwendig sein Mitredakteur und Mitsekretär *Oppenheim*. Von Oppenheim wird behauptet, daß er kein Mensch, sondern eine allegorische Figur sei: Die Göttin der Langeweile soll nämlich in Frankfurt a.M. in der Gestalt des Sohnes eines jüdischen Juwelenhändlers niedergekommen sein. Als Voltaire schrieb: „Tous les genres sont bons, excepté le genre ennuyeux"[2], ahnte er unsern Heinrich Bernhard Oppenheim. Wir ziehen in Oppenheim den Schriftsteller dem Sprecher vor. Vor seinen Schriften kann man sich retten, aber vor seinem mündlichen Vortrag – c'est impossible[3]. Die pythagoreische Seelenwanderung mag ihre Richtigkeit haben, aber der Name, den Heinrich Bernhard Oppenheim in früheren Jahrhunderten trug, ist nicht wiederzuentdecken, da sich in keinem Jahrhundert ein Mensch durch schwatzhafte Unerträglichkeit einen Namen gemacht hat. Sein Leben faßt sich in drei Glanzpunkten zusammen: Redakteur von Arnold Ruge – Redakteur von Brentano – Redakteur von Kinkel.

Der Dritte im Bunde ist Herr Julius *Faucher*. Er gehört zu jenen Hugenotten der Berliner Kolonie, die ihr kleines Talent mit großem industriellen Geschick zu exploitieren wissen. Er trat zuerst in die Öffentlichkeit als Fähnrich Pistol der Freihandelspartei, in welcher Eigenschaft er von den Hamburger Kaufleuten für die Propaganda engagiert wurde. Sie erlaubten ihm, während der revolutionären Aufregung die Handelsfreiheit unter der wildaussehenden Form der Anarchie zu predigen. Als dies nicht mehr zeitgemäß, wurde er entlassen und übernahm mit Meyen die Redaktion der *Berliner* „Abendpost". Unter dem Vorwand, der Staat überhaupt müsse abgeschafft und die Anarchie eingeführt werden, entzog er sich hier der gefährlichen Opposition gegen die bestehende Regierung, und als das Blättchen später an der Kaution zugrunde ging, bedauerte die „Neue Preußische Zeitung"[191] das Schicksal Fauchers, des einzig würdigen Schriftstellers unter den Demokraten. Dies gemütliche Verhältnis mit der „Neuen Preußischen Zeitung" wurde bald so intim, daß unser Faucher in London anfing, Korrespondenzen für dies Blättchen zu schreiben. Die Tätigkeit Fauchers in der

---

[1] Staatsmann – [2] „Jedes Genre ist gut, außer dem langweiligen" (Voltaire, Vorwort zu „L'Enfant prodigue") – [3] das ist unmöglich

Emigrationspolitik war nicht von Dauer; sein Freihandel verwies ihn auf die Industrie als seinen Beruf, zu dem er emsigst zurückkehrte und worin er eine bisher unerreichte Leistung prästierte: einen *Preiskurant*, der seine Artikel nach einer vollständig gleitenden Skala taxiert. Die Indiskretion der „Breslauer Ztg." hat dies Aktenstück bekanntlich auch dem größern Publikum mitgeteilt.

Diesem Dreigestirn der Berliner Intelligenz tritt nun gegenüber das Dreigestirn süddeutscher Kerngesinnung: Sigel, Fickler, Goegg.

Franz *Sigel*, dieser „kleine, bartlose, in seinem ganzen Wesen an Napoleon erinnernde Mann", wie ihn sein Freund Goegg nennt, ist nach Aussage desselben Goegg „ein Held", „ein Mann der Zukunft", „vor allem genial, produktiv an Geist, rastlos mit neuen Plänen beschäftigt".

Unter uns gesagt, ist General Sigel ein junger badischer Leutnant von Gesinnung und Ambition. Aus den Feldzügen der französischen Revolution las er heraus, daß der Sprung vom Unterleutnant zum Obergeneral pures Kinderspiel ist, und von diesem Augenblick stand es fest für den kleinen bartlosen Mann, Franz Sigel müsse einmal Obergeneral irgendeiner Revolutionsarmee werden. Eine auf Namensverwechslung beruhende Popularität bei der Armee[1] und die badische Insurrektion von 1849 erfüllten seinen Wunsch. Die Schlachten, die er am Neckar geschlagen und im Schwarzwald nicht geschlagen hat, sind bekannt[2]; sein Rückzug in die Schweiz wird selbst von seinen Feinden als ein zeitgemäßes und richtiges Manöver gerühmt. Seine militärischen Pläne beweisen hier sein Studium der Revolutionskriege. Um der revolutionären Tradition getreu zu bleiben, zog Held Sigel, unbekümmert um den Feind, um Operations- und Rückzugslinien und andre derartige Kleinigkeiten, aus einer Moreauschen Stellung[230] gewissenhaft in die andre, und wenn es ihm trotzdem nicht gelang, die Moreauschen Feldzüge in allen ihren Details zu parodieren, wenn er statt bei Paradies bei Eglichau über den Rhein ging, so ist dies der Beschränktheit des Feindes zuzuschreiben, der ein so gelehrtes Manöver nicht zu würdigen verstand. In seinen Tagesbefehlen und Instruktionen tritt Sigel als Prediger auf und entwickelt zwar weniger Stil, aber mehr Gesinnung als Napoleon. Er hat sich später mit der Ausarbeitung eines Handbuchs für Revolutionsoffiziere aller Waffen beschäftigt, woraus wir folgende wichtige Mitteilung zu machen in den Stand gesetzt sind:

„Ein Revolutionsoffizier muß reglementsmäßig bei sich führen: 1 Kopfbedeckung nebst Mütze, 1 Säbel mit Kuppel, 1 schwarzrotgelbe Schärpe von Kamelhaar, 2 Paar

[1] Siehe vorl. Band, S. 332 – [2] siehe vorl. Band, S. 101

schwarzlederne Handschuhe, 2 Waffenröcke, 1 Mantel, 1 Tuchbeinkleid, 1 Halsbinde, 2 Paar Stiefel oder Schuhe, 1 schwarzlederne Reisetasche – 12 Zoll breit, 10 Zoll hoch, 4 Zoll dick –, 6 Hemden, 3 Unterhosen, 8 Paar Strümpfe, 6 Nastücher, 2 Handtücher, 1 Wasch- und Rasierzeug, 1 Schreibzeug, 1 Schreibtafel mit Patent, 1 Kleiderbürste, 1 Felddienstreglement."

Joseph *Fickler* –

„das Vorbild eines biedern, entschiedenen, unerschütterlich ausharrenden Volksmannes, der das ganze badische Oberland und den Seekreis wie einen Mann zu seiner Unterstützung und durch seine langjährigen Kämpfe und Leiden eine Brentano nahekommende Popularität hatte" (nach der Schilderung seines Freundes Goegg).

Joseph Fickler hat, wie es einem biedern, entschiedenen, unerschütterlichen Volksmann geziemt, ein feistes Vollmondsgesicht, einen dicken Kehlbraten und entsprechenden Wanstumfang. Aus seinem früheren Leben ist nur bekannt, daß er mit einem Bildschnitzkunstwerk aus dem fünfzehnten Säkulum und mit Reliquien, die auf das Konstanzer Konzil[115] Bezug hatten, eine livelihood[1] gewann, indem die Reisenden und fremden Kunstliebhaber jene Merkwürdigkeiten für Geld in Augenschein nahmen und nebenbei „altertümliche" Andenken kauften, die Fickler, wie er mit bedeutendem Selbstgenuß erzählt, immer wieder aufs neue „altertümlich" anfertigen ließ.

Seine einzigen Taten während der Revolution waren erstens seine Verhaftung durch Mathy nach dem Vorparlament[231] und zweitens seine Verhaftung durch Römer in Stuttgart im Juni 1849; dank diesen Verhaftungen ist er an der Gefahr, sich zu kompromittieren, glücklich vorbeigeschifft. Die württembergischen Demokraten stellten später für ihn 1000 Gulden Kaution, worauf Fickler inkognito ins Thurgau ging und zum großen Bedauern der Kautionssteller nichts mehr von sich hören ließ. Es ist nicht zu leugnen, daß er in den „Seeblättern" die Gefühle und Meinungen der Seebauern mit Glück in Druckerschwärze übersetzte; übrigens ist er in d. Hinblick auf seinen Freund Ruge der Meinung, daß das viele Studieren dumm macht, weshalb er auch seinen Freund Goegg warnte, die Bibliothek des Britischen Museums zu besuchen.

Amandus Goegg, liebenswürdig, wie schon sein Name besagt, ist zwar kein großer Redner, „aber ein schlichter Bürger, dessen edles und bescheidenes Betragen ihm überall Freunde erwirkt" („Westamerikanische Blätter"). Aus Edelmut wurde Goegg Mitglied der provisorischen Regierung in Baden, wo er eingestandenermaßen gegen Brentano nichts ausrichten konnte, und aus Bescheidenheit ließ er sich den Titel Herr Diktator beilegen. Niemand leugnet, daß seine Leistungen als Finanzminister bescheiden waren. Aus

[1] einen Lebensunterhalt

Bescheidenheit proklamierte er d. letzten Tag vor dem schon angeordneten Gesamtrückzug nach der Schweiz die „Sozial-demokratische Republik" in Donaueschingen. Aus Bescheidenheit erklärte er später (s. „Janus" von Heinzen[232] 1852), d. Pariser Proletariat habe den 2. Dezember verloren, weil es seine badisch-französische und die sonst in dem französischen Süddeutschland gangbare demokratische Einsicht nicht besaß. Wer von der Bescheidenheit Goeggs und von dem Vorhandensein einer „Goeggschen Partei" weitere Beweise wünscht, findet sie in der Schrift: „Rückblick auf die badische Revolution pp.", Paris 1850, von ihm selbst geschrieben. Er setzte seiner Bescheidenheit die Krone auf, als er in einem öffentlichen Meeting in Cincinnati erklärte:

„Angesehene Männer seien nach dem Bankerutt der badischen Revolution zu ihm nach Zürich gekommen und hätten erklärt: An der badischen Revolution hätten Männer aller deutschen Stämme teilgenommen, sie sei deshalb als eine deutsche Sache zu betrachten, wie die römische Revolution als eine italienische. Er sei der Mann gewesen, der ausgehalten habe, er müsse also *deutscher Mazzini werden*. Aus Bescheidenheit habe er es abgelehnt."

Warum? Wer schon einmal Herr „Diktator" war und noch der Busenfreund von „Napoleon" Sigel ist, konnte auch „*deutscher Mazzini werden*".

Nachdem durch diese und ähnliche, weniger hervorragende Ankömmlinge die Emigration au grand complet[1] war, konnte sie zu den gewaltigen Kämpfen übergehn, die im nächsten Gesange dem Leser vorgeführt werden.

[1] absolut vollzählig

XIII

Chi mi darà la voce e le parole,
E un proferir magnanimo e profondo!
Che mai cosa piu fiera sotto il sole
Non fu veduta in tutto quanto il mondo;
L'altre battaglie fur rose e viole,
Al raccontar di questa mi confondo;
Perchè il valor, e'l pregio della terra
A *fronte son condotti in questa guerra.*
(Bojardo, „Orlando inam[orato]", Canto 27)

Wer gibt die Worte mir und wer die Stimme,
Das Größte *groß* und würdig zu berichten!
Denn stolzern Kampf geführt mit wilderm Grimme,
Ward seit der Welt Beginn gesehn mitnichten;
Die andern Schlachten, wenn auch noch so schlimme,
Sind Veilchen nur und Rosen, und mein Dichten
Versagt mir, wo Bravour wie Ehrenglorie
Gleich herrlich strahlt in dieses Kampfs Historie.

Mit der Vervollständigung der Emigration durch die letzten fashionable arrivals[1] war der Zeitpunkt eingetreten, wo sie versuchen mußte, sich im großen zu „organisieren", sich zu einem vollen Dutzend zu konstituieren. Es war zu erwarten, daß diese Versuche nun in eine erbitterte Feindschaft umschlagen würden. Der Federkrieg in den transatlantischen Blättern erreichte nun seinen Höhepunkt. Persönliche Miseren, Intrigen, Kabalen, Renommistereien – in diesen Lumpereien erschöpften sich die großen Männer. Aber die Emigration hatte eins gewonnen, eine Geschichte für sich, die außerhalb der Weltgeschichte liegt, ihre Winkelpolitik neben der öffent-

[1] vornehmen Ankömmlinge

lichen Politik; und aus ihrer wechselseitigen Bekämpfung selbst schöpfte sie das Gefühl ihrer wechselseitigen Wichtigkeit. Da im Hintergrund aller dieser Bestrebungen und Kämpfe die Spekulation auf demokratische Parteigelder, „auf d. heiligen Gral"[233], liegt, verwandelt sich die transzendentale Rivalität, der Zank um den Bart des Kaisers Barbarossa, sehr bald in d. ordinäre Konkurrenz v. Narren. Wer diesen großen Froschmäuslerkrieg[234] aus den Quellen studieren will, findet alle einschlagenden Dokumente in der *N. Y. „Schnellpost"*, *„N.-Y. Deutschen Zeitung"*, *„A[llgemeinen] D[eutschen] Z[eitung]"* und *„Staatszeitung"*, im Baltimore *„Correspondenten"*, im *„Wecker"* und andern deutschamerik. Blättern. Indes verblieb dies Schöntun mit angeblichen Verbindungen und erlogenen Konspirationen, diese ganze Emigrationspolterei nicht ohne ernste Seite. Sie bot den Regierungen erwünschten Vorwand, eine Menge Leute in Deutschland zu verhaften, der inländischen Bewegung überall hemmend entgegenzutreten und diese armen Strohwische in London dem deutschen Bürger gegenüber als Vogelscheuchen aufzurichten. Weit entfernt, den bestehenden Zuständen irgend gefährlich zu sein, wünschen diese Emigrationshelden nur das eine sehnlichst, daß es in Deutschland totenstill werde, damit man ihre Stimme um so besser vernehme, und daß das Niveau des öffentlichen Geistes tief genug sinke, um sogar Leute von ihrer Statur als hervorragende Größen erscheinen zu lassen.

Die neuangekommenen süddeutschen Biedermänner fanden sich in London, nach keiner Seite hin engagiert, in der trefflichsten Lage, um zwischen den verschiedenen Cliquen eine Versöhnung einzuleiten und zugleich die Masse der Emigration als Chor um die Hervorragenden zu versammeln. Ihr wackres Pflichtgefühl befahl ihnen, diese Gelegenheit nicht laufen zu lassen.

Aber sie sahen zugleich Ledru-Rollin, hier mit ihm übereinstimmend, schon auf dem Präsidentenstuhl der Französischen Republik. Ihnen, den nächsten Grenznachbarn Frankreichs, war es wichtig, v. d. provis. Regierung Frankreichs als provisorische Obmänner Deutschlands anerkannt zu werden. Sigel vor allem lag daran, von Ledru sein Oberkommando garantiert zu erhalten. Der Weg zu Ledru ging aber nur über Arnolds Leiche. Zudem imponierte ihnen Arnolds Charaktermaske damals noch, und als philosophisches Nordlicht sollte er ihre süddeutsche Dämmerung erhellen. So wandten sie sich zunächst an Ruge.

Auf der andern Seite stand erstens *Kinkel* mit seiner nähern Umgebung – Schurz, Strodtmann, Schimmelpfennig, Techow pp.; sodann die Ex-Parlaments- und Kammerabgeordneten, an der Spitze *Reichenbach*, mit Meyen

und Oppenheim als literarischen Repräsentanten; endlich Willich mit seiner Schar, die indes im Hintergrund bleibt. Die Rollen waren hier so verteilt: Kinkel als Passionsblume vertritt das deutsche Philisterium überhaupt; Reichenbach als Graf vertritt die Bourgeoisie; Willich als Willich vertritt das Proletariat.

Von August *Willich* ist zunächst zu sagen, daß Gustav stets ein geheimes Mißtrauen gegen ihn hegte infolge seines spitzzulaufenden Schädels, an dem das Organ der Selbstschätzung alle andern Fähigkeiten durch abnorme Überwucherung zusammendrückt.

Ein deutscher Philister, der den ehemaligen Leutnant Willich in einer Londoner Bierkneipe sah, griff erschrocken zu seinem Hut und stürzte fort mit dem Ausruf: Um Gottes willen, was sieht der Mann unserm Herrn Jesus Christus ähnlich! Um diese Ähnlichkeit weiter auszubilden, wurde Willich kurz vor der Revolution eine Zeitlang Zimmermann. Später trat er im badisch-pfälzischen Feldzuge als Partisanenchef auf.

Der Partisanenchef, dieser Nachkömmling der altitalienischen Condottiere[235], ist eine eigentümliche Erscheinung in den neueren Kriegen, besonders in Deutschland. Der Partisanenchef, gewohnt auf eigne Faust zu agieren, widerstrebt jedem allgemeinen Oberkommando. Seine Leute sind allein an ihn gewiesen, er hängt aber auch ganz von ihnen ab. Die Disziplin in einem Freikorps ist daher eine eigne Sache, je nach Umständen bald barbarisch streng, bald, und meistens, im höchsten Grade lax. Der Partisanenchef kann nicht immer herrisch und befehlend auftreten, er muß seinen Leuten oft schmeicheln, sie einzeln, Mann für Mann, durch körperliche Liebkosungen ködern; die gewöhnlichen militärischen Eigenschaften nützen hier wenig, und der Verwegenheit müssen andre Qualitäten zu Hülfe kommen, um die Untergebnen im Respekt zu halten. Ist er auch nicht edel, so muß er doch ein edelmütiges Bewußtsein haben, das sich wie immer durch Hinterlist, lauerndes Intrigieren und versteckte praktische Gemeinheit ergänzt. So gewinnt man nicht nur seine Soldaten, man besticht auch die Einwohner, man überrumpelt den Feind, und man wird als persönlicher Charakter besonders von den Gegnern anerkannt. Alles das aber reicht nicht aus, ein Freikorps, dessen Masse entweder von vornherein aus dem Lumpenproletariat besteht oder sich ihm bald assimiliert, zusammenzuhalten. Hierzu gehört eine höhere Idee. Der Freischarenführer muß also einen Kern fixer Ideen haben, er muß ein Mann von Prinzip sein, dem sein welterlösender Beruf fortwährend vorschwebt. Er muß seinen Soldaten durch Predigen vor der Front und durch anhaltende belehrende Propaganda bei jedem einzelnen das Bewußtsein dieser höheren Idee beibringen und so das ganze Korps in

Seite des Manuskripts „Die großen Männer des Exils“

seine Söhne nach dem Glauben verwandeln. Hat diese höhere Idee einen spekulativen, mystischen, über den gewöhnlichen Verstand gehenden Anstrich, ist sie etwa Hegelscher Natur, wie General Willisen dergleichen der preußischen Armee beizubringen suchte[236], so ist das um so besser: So wird das edelmütige Bewußtsein jedem einzelnen Freischärler eingeflößt, und die Taten der ganzen Schar erhalten dadurch eine spekulative Weihe, die sie über den Charakter gewöhnlicher unreflektierter Courage weit erhebt, wie denn auch der Ruhm eines solchen Korps weniger von seinen Leistungen herrührt als von seiner messianischen Sendung. Es kann den Halt des Korps nur vermehren, wenn man sämtliche Krieger schwören läßt, die Sache, für die sie kämpfen, nicht zu überleben und sich lieber unter dem letzten Apfelbaum an der Grenze unter Absingung eines geistlichen Liedes bis auf den letzten Mann massakrieren zu lassen. Ein solches Korps und ein solcher Führer müssen sich natürlich durch die Gemeinschaft mit gewöhnlichen profanen Kriegern befleckt finden und nach jeder Gelegenheit suchen, entweder sich von der Armee zu entfernen oder die Gesellschaft der Unbeschnittenen gleich wieder abzuschütteln; und nichts müssen sie mehr hassen als ein großes Korps und den großen Krieg, wo die durch höheren Schwung unterstützte Hinterlist wenig ausrichtet, wenn sie die gewöhnlichen Regeln der Kriegführung verachtet. So muß der Partisanenchef im vollen Sinne des Worts Kreuzfahrer, er muß Peter der Eremit und Walter von Habenichts in einer Person sein. Er muß den gemischten Elementen und der ungezwungenen Lebensweise seines Korps gegenüber ein tugendhafter Mann sein; man darf ihn nicht unter den Tisch trinken können, und er selbst muß vorziehn, seine Flasche im stillen, etwa nachts im Bette, zu trinken. Sollte es ihm menschlicherweise passieren, zu unreglementsmäßiger Stunde, nach übermäßigem Genuß der Weltfreuden, in der Nacht in d. Kaserne zurückzukehren, so wird er [nicht] gerade durch das Großtor eintreten, sondern auf einem Umweg heimkehren, um unbewacht [über] die Mauern zu klettern, um kein Anstoß zu erregen; weibliche Reize müssen ihn kalt lassen, während es einen guten Effekt macht, wenn er, wie Cromwell seine Unteroffiziere, von Zeit zu Zeit einen Schneidergesellen in sein Bett nimmt; überhaupt kann er die asketische Strenge des Lebenswandels nicht zu hoch steigern. Da die hinter dem cavaliere della ventura[1] stehenden cavalieri del dente[2] seines Korps sich meistens von Requisitionen und freiem Quartier nähren, wobei Walter von Habenichts nicht immer so genau zusehen kann, so muß auch schon deshalb Peter der Eremit immer mit dem Trost bei der Hand sein, daß dergleichen

[1] Glücksritter – [2] Ritter des Schnappsacks

unangenehme Maßregeln ja nur zur Rettung des Vaterlandes und also im eignen Interesse der Betroffenen angewandt werden.

Alle diese Qualitäten des Partisanenchefs im Kriege treten zu Friedenszeiten in nicht gerade günstig modifizierter Form wieder auf. Vor allen Dingen muß er den Regimentsstamm für ein neues Korps zusammenhalten und fortwährend Werbeunteroffiziere in Bewegung setzen. Der Stamm, bestehend aus den Resten des Freikorps und dem Mob der Emigration überhaupt, wird einkaserniert, sei es auf Regierungskosten (etwa in Besançon[237]) oder sonstwie. Die ideelle Weihe darf dem Kasernenleben nicht fehlen, sie wird hergestellt durch den Kasernenkommunismus, wodurch der Verachtung gemeiner bürgerlicher Tätigkeit eine höhere Bedeutung erwächst. Da diese kommunistische Kaserne indes nicht mehr unter den Kriegsartikeln steht, sondern nur unter der moralischen Autorität und dem Gebot der Aufopferung, so kann es nicht fehlen, daß zuweilen Prügeleien über die gemeinschaftliche Kasse entstehn, wobei die moralische Autorität nicht immer ohne ein blaues Auge davonkommt. Findet sich irgendwo in der Nähe ein Handwerkerverein, so kann dieser als Rekrutieranstalt für das anzuschaffende Korps benutzt und den Handwerkern als Entschädigung für ihre gegenwärtige saure Arbeit die Aussicht auf künftiges flottes Leben und Freischärlerabenteuer eröffnet werden. Vielleicht läßt es sich auch einrichten, daß im Hinblick auf die höhere prinzipielle Bedeutung, die die Kaserne für die Zukunft des Proletariats hat, der Verein Gelder in die Menage liefert. In der Kaserne wie im Verein wird das Predigen und die patriarchalisch-klätschelnde Manier des persönlichen Verkehrs nicht ohne Wirkung bleiben. Der Parteigänger verliert auch im Frieden seine unentbehrliche Zuversicht nicht, und wie früher stets nach jeder Schlappe für den morgenden Tag den Sieg, so verkündet er nunmehr stets die moralische Gewißheit u. d. philosophische Notwendigkeit, daß es binnen vierzehn Tagen „losgehn" werde, nämlich *es*. Da es ihm an einem Feinde nicht fehlen darf und dem Edlen notwendig die Unedlen gegenüberstehn, so wird er in diesen eine wütende Feindschaft gegen sich entdecken, er wird glauben, die Unedlen tun es schon aus Haß gegen seine verdiente Popularität, wollten ihn vergiften oder erdolchen, weshalb er stets ein langes Messer unter dem Kopfkissen bergen wird. – Wie der Partisanenchef im Kriege nichts leistet, wenn er nicht voraussetzt, daß die Landesbewohner ihn anbeten, so wird er auch im Frieden zwar zu keinen wirklichen politischen Verbindungen kommen, sie aber stets voraussetzen oder sich einbilden, woraus dann manchmal sonderbare Mystifikationen hervorgehn mögen. Das Requisitionstalent und das freie Quartiermachen tritt wieder auf in der Gestalt einer gemütlichen Schmarotzerei. Der sitten-

strenge Asketismus unseres Orlando erleidet dagegen in Friedenszeiten, wie alles Edle und Große, schwere Anfechtung. Bojardo sagt im 24. Gesange:

> Turpin behauptet, daß der Graf von Brava
> Jungfräulich war auf Lebenszeit und keusch.
> Glaubt ihr davon, was euch beliebt, ihr Herren –

Aber es ist auch bekannt, daß der Graf von Brava später über den Augen der schönen Angelica den Verstand verlor und Astolf diesen im Monde wieder holen mußte, wie das der Meister Lodovico Ariosto gar reizend geschildert hat.[238] Unser moderner Orlando verwechselte sich jedoch mit dem Dichter selbst, der erzählte, auch er habe den Verstand aus Liebe verloren, aber ihn mit den Lippen u. den Händen auf dem Busen seiner Angelica wieder gesucht, wobei es ihm jedoch passierte, daß er zum Dank zum Hause hinausgeworfen wurde.

In der Politik wird der Partisanenchef seine Überlegenheit in allen Mitteln des kleinen Kriegs an den Tag legen. Dem Begriff des Parteigängers gemäß wird er von einer Partei zur andern gehn. Mesquines[1] Intrigieren, schäbige Winkelzüge, gelegentliche Lügen, sittlich entrüstete Perfidie werden hier als naturgemäße Symptome des edelmütigen Bewußtseins erscheinen, und er wird im Glauben an seine Sendung und an den höhern Sinn seiner Worte und Handlungen mit Bestimmtheit erklären: „Ich lüge nie!" Die fixen Ideen werden einen vortrefflichen Deckmantel für die versteckte Heimtücke abgeben und bringen die Emigrationstölpel *ohne* alle Ideen auf den Gedanken, er, der Mann der fixen Ideen, sei ein einfacher Narr, was einem so geriebenen braven Mann nur erwünscht sein kann.

Don Quijote und Sancho Pansa in einer Person, ebenso verliebt in den Schnappsack wie in seine fixen Ideen, an der irrenden Ritterschaft die freie Zehrung nicht minder bewundernd als den Ruhm, der Mann des Duodezkriegs und der minimsten Intrige, seine Durchtriebenheit zudeckend unter der Maske des Charakters, liegt die wahre Zukunft Willichs in den Prärien des Rio Grande del Norte.

Über die Beziehungen der oben geschilderten beiden Elemente der Emigration gibt Herr Goegg in einem Brief in der N.Y. „Deutschen Schnellpost" Aufschluß:

„Sie" (die Süddeutschen) „hätten beschlossen, um das Ansehn des *hinsterbenden* Zentralkomitees herzustellen, eine Vereinigung mit den übrigen Fraktionen zu versuchen. Aber es sei wenig Aussicht für dies wohlgemeinte Werk vorhanden. Kinkel fahre fort zu intrigieren, er habe ein Komitee mit seinem Retter, seinem Biographen

[1] Kleinliches

und einigen preußischen Leutnants gebildet, das im geheimen wirken solle, sich ausbreiten, womöglich die demokratischen Gelder an sich ziehen und dann plötzlich als mächtige Partei Kinkel ans Tageslicht treten. Das sei weder ehrlich noch billig noch verständig!"

Die „ehrliche" Absicht der süddeutschen Elemente bei diesen Vereinbarungsversuchen geht aus folgendem Brief des Herrn Sigel an dieselbe Zeitung hervor:

„Wenn wir, die wenigen Männer, die es *aufrichtig* gemeint, ebenfalls *teilweise* zur Konspiration gegriffen haben, so geschah es, um uns gegen die elenden Perfidien und Anmaßungen Kinkels und Genossen zu wahren und ihnen zu zeigen, daß sie nicht zum Herrschen geboren sind. *Unser Hauptzweck* war, Kinkel mit Gewalt in eine große Versammlung zu ziehn, um ihm und seinen näheren politischen Freunden, wie er sich ausdrückt, zu beweisen, daß nicht alles Gold ist, was glänzt. Zum Teufel erst das Instrument" (Schurz), „zum Teufel hinterdrein den Sänger" (Kinkel).[239] („Wochenbl. der N.-Y.D. Ztg.", 24.Septbr. 1851.)

Wie sonderlich beide Seiten, die sich „süddeutsch" und „norddeutsch" schelten, beschaffen waren, folgt schon daraus, daß an der Spitze der süddeutschen Elemente der „Verstand" Ruges stand und an der Spitze der norddeutschen das „Gemüt" Kinkels.

Um den jetzt folgenden großen Kampf zu verstehn, müssen wir zwei Worte über die Diplomatie dieser beiden welterschütternden Parteien verlieren.

Arnold (also auch seinen Spießgesellen) war es vor allem darum zu tun, einen „geschlossenen Klub" mit dem offiziellen *Schein* einer „revolutionären Tätigkeit" zu bilden. Aus diesem Klub sollte sein beliebter „Ausschuß für die deutschen Angelegenheiten" hervorgehn, und aus diesem Ausschuß sollte Ruge selbst wieder ausgeschlossen werden ins Europäische Zentralkomitee. Arnold verfolgte dies Ziel nun schon unverdrossen seit Sommer 1850. In den Süddeutschen hoffte er „das schöne mittlere Element gefunden zu haben, wo er behaglich als Herrscher walten könne". Offizielle Konstituierung der Emigration, Bildung von Komitees war also die notwendige Politik Arnolds und seiner Verbündeten.

Kinkel und Konsorten andrerseits mußten alles zu hintertreiben suchen, was Ruges angemaßte Stellung im Europäischen Zentralkomitee legitimieren konnte. Kinkel hatte auf seinen Aufruf zur vorläufigen Zeichnung von 500 Pfd. St. von New Orleans die Zusicherung einer Geldsendung erhalten und daraufhin mit Willich, Schimmelpfennig, Reichenbach, Techow, Schurz pp. bereits ein *geheimes Finanzkomitee* gebildet. Sie dachten: Haben wir erst das Geld, so haben wir auch die Emigration; haben wir die Emigra-

tion, so haben wir auch die Regierung in Deutschland. Es galt ihnen also vor allem, die Gesamtemigration durch formelle Zusammenkünfte zu beschäftigen, aber jede offizielle Konstituierung derselben, die über eine „lose Gesellschaft" hinausgehe, und besonders jede Komiteebildung zu hintertreiben, um die feindliche Fraktion hinzuhalten, vom Tun abzuhalten und hinter ihrem Rücken manövrieren zu können.

Beide Fraktionen, d.h. „die namhaften Männer", hatten gemein, daß das Gros der Emigration an der Nase herumgezogen, nicht in die Endzwecke eingeweiht, nur als Folie dienen sollte und fallengelassen wurde, sobald der Zweck erreicht war.

Sehen wir jetzt diese Machiavellis, Talleyrands und Metternichs der Demokratie in ihrem gegenseitigen Auftreten an.

Erster Auftritt. 14. Juli 1851. – Nachdem „eine privative Verständigung mit Kinkel zu gemeinsamem Auftreten gescheitert", laden Ruge, Goegg, Sigel, Fickler, Ronge die namhaften Männer aller Fraktionen zu einer Zusammenkunft bei Fickler auf den 14. Juli ein. 26 Mann erscheinen. Fickler trägt an, einen „geschlossenen Kreis" deutscher Flüchtlinge zu bilden und aus ihm einen „Geschäftsausschuß für Beförderung revolutionärer Zwecke" hervorgehn zu lassen. Hauptsächlich von Kinkel und sechs seiner Anhänger bekämpft. Nach mehrstündiger heftiger Debatte Ficklers Antrag (16 gegen 10) angenommen. Kinkel und die Minorität erklären, sich nicht bei dieser Sache beteiligen zu können und treten ab.

Zweiter Auftritt. 20. Juli. – Die obige Majorität konstituiert sich als Verein. Neu eingetreten unter andern der von Fickler eingeführte *Tausenau.*

Wie Ronge der Luther, wie Kinkel der Melanchthon, so ist Herr Tausenau der *Abraham a Sancta Clara* der deutschen Demokratie. Wenn die beiden Haruspices bei Cicero einander nicht ansehn konnten, ohne zu lachen[240], so kann Herr Tausenau sein eigenes ernsttuendes Gesicht nicht im Spiegel ansehn, ohne es auszulachen. War es Ruge gelungen, in den Badensern Leute zu finden, denen *er* imponierte, so rächte sich das Schicksal dafür, indem es in dem Östreicher Tausenau [ihm] den Mann zuführte, der *ihm* imponiert.

Auf Goeggs und Tausenaus Antrag werden die Verhandlungen vertagt, um noch einmal d. Vereinigung mit der Kinkelschen Fraktion zu versuchen.

Dritter Auftritt. 27. Juli. – Sitzung im Cranbourne Hotel. Die „namhafte" Emigration au grand complet[1]. Kinkels Fraktion erscheint, jedoch nicht in der Absicht, sich dem schon bestehenden Verein anzuschließen; sie dringt

[1] absolut vollzählig

vielmehr auf Bildung eines *„offenen Diskussionsklubs ohne Geschäftsausschuß und ohne Verfolgung bestimmter Zwecke“*. Schurz, der in allen diesen parlamentarischen Verhandlungen als Mentor des jungen Kinkel erscheint, trägt an:

„Gegenwärtige Gesellschaft formiert sich als geschlossener politischer Verein unter dem Namen *Deutscher Emigrationsklub* und nimmt auf Antrag eines Mitglieds durch Majoritätsbeschluß andre Bürger aus der deutschen Flüchtlingsschaft auf.“

Einstimmig angenommen. Der Klub beschloß, sich alle Freitage zu versammeln.

„Die Annahme dieses Antrags wurde mit allgemeinem Beifalle, mit dem Rufe: ‚Es lebe die deutsche Republik!!!‘ begrüßt. Man fühlte, durch allgemeines Entgegenkommen seine Pflicht getan und etwas Gutes im Interesse der Revolution geschaffen zu haben.“ (Goegg, „Wochenbl. d. Schnellp[ost]“, 20. Aug. 1851.)

Eduard Meyen war über diesen Erfolg so entzückt, daß er in seiner lithographierten Korrespondenz ausrief:

„Die ganze Emigration bildet jetzt eine geschlossene Phalanx, bis hinauf zu Bucher – mit einziger Ausnahme der unverbesserlichen Marxschen Clique.“

Dieselbe Meyensche Notiz findet sich in der Berliner lithographierten ministeriellen Korrespondenz[241].

So entstand unter allgemeinem Entgegenkommen und unter dem Hoch auf die deutsche Republik der große *Emigrationsklub*, der so erhebende Sitzungen halten und ein paar Wochen nach Kinkels Abreise nach Amerika sich in Wohlgefallen auflösen sollte; was indes nicht verhindert, daß er in Amerika noch immer als ein lebendes Wesen seine Rolle spielt.

Vierter Auftritt. 1. August. – Zweite Sitzung im Cranbourne Hotel.

„Leider müssen wir heute schon berichten, daß wir uns in den Erwartungen von dem Erfolge dieses Klubs täuschten.“ (Goegg, ebendaselbst, vom 27. Aug.)

Kinkel führt ohne vorhergehenden Majoritätsbeschluß sechs preußische Flüchtlinge und sechs preußische Industrieausstellungsbesucher ein. *Der Damm** (Präsident, ehemaliger Präsident der badischen Konstituante) spricht sein Befremden über dies hochverräterische Verletzen des Statuts aus.

---

* „Der Damm ist da!“
„Wer ist da?“
„Der Damm ist da!“
„Wer?“
„Der Damm, der Damm, kenne Se de Damm net?“

Kinkel erklärt:

„Der Klub sei nur eine *lose* Gesellschaft mit keinem andern Zweck, als sich gegenseitig persönlich kennenzulernen und Gespräche zu führen, die jedermann hören könne. Wünschenswert sei es daher, wenn die Gesellschaft recht zahlreich von Auswärtigen besucht werde."

Studiosus *Schurz* sucht die Taktlosigkeit seines Professors rasch durch ein Amendement auf Zulassung von Besuchern zu bemänteln. Angenommen. – Abraham a Sancta Clara *Tausenau* erhebt sich und stellt folgende zwei ernsthafte Anträge, ohne dabei zu lachen:

„1. Ernennung einer Kommission" („*der*" Ausschuß), „um alle acht Tage genauen Bericht über die laufende Politik, besonders Deutschlands, abzustatten, welche Berichte in das Archiv des Vereins niedergelegt und zu gehöriger Zeit veröffentlicht werden sollen; 2. Kommission" („*der*" Ausschuß) „zur Niederlegung in das Vereinsarchiv von allen möglichen Details über die Rechtsverletzungen und Grausamkeiten, welche von den Dienern der Reaktion gegen die Anhänger der Demokratie seit den letzten drei Jahren ausgeübt worden und noch ausgeübt werden."

Dagegen heftig *Reichenbach:* „Er erblickt in den unverfänglichen Anträgen verdächtige Hintergedanken und das Streben, mit der Wahl dieser Kommissionen der Versammlung einen von ihm und seinen Freunden nicht gewünschten *offiziellen* Anstrich zu geben."

Schimmelpfennig und *Schurz:* „Diese Kommissionen könnten sich Befugnisse anmaßen, die einen konspiratorischen Charakter haben und nach und nach zu einem *offiziellen Komitee* führen würden."

Meyen: „Er wünsche Worte, nicht Taten."

Die Majorität schien nach Goeggs Behauptung zur Annahme der Anträge geneigt; Machiavelli *Schurz* trägt auf Vertagung an. Abraham a Sancta Clara *Tausenau* schließt sich aus Gemütlichkeit diesem Antrag an. *Kinkel* meinte, daß man hauptsächlich deswegen für die nächste Sitzung die Abstimmung aufschieben müsse, weil ihm diesen Abend seine Fraktion in der Minderheit zu sein scheine und er und seine Freunde eine Abstimmung unter diesen Umständen „nicht *für ihr Gewissen* bindend" ansehn könnten. Vertagung beschlossen.

Fünfter Auftritt. 8. August. – Dritte Sitzung im Cranbourne Hotel. Diskussion der Tausenauschen Anträge. – Kinkel-Willich haben gegen Übereinkommen die „niedere Flüchtlingsschaft", le menu peuple[1] mitgebracht, um diesmal „ihr Gewissen zu binden". – *Schurz* trägt als Amendement auf freiwillige Vorträge über Tagespolitik an, und abgekarteterweise melden sich

[1] das niedere Volk

sofort Meyen für Preußen, Schurz für Frankreich, Oppenheim für England, Kinkel für Amerika und die Zukunft (weil seine nächste Zukunft in Amerika lag). – *Tausenaus* Anträge werden verworfen. Er erklärt gerührt, seinen gerechten Zorn auf dem Altar des Vaterlands opfern und im Schoß der Verbündeten bleiben zu wollen. Aber sogleich nimmt die Fraktion Ruge-Fickler die gereizte Haltung geprellter schöner Seelen an.

Intermezzo. – Kinkel hatte endlich 160 Pfd. St. aus New Orleans erhalten, die er mit Zuziehung andrer namhafter Größen für die Revolution rentbar machen sollte. Die Fraktion Ruge-Fickler, ohnehin durch die letzte Abstimmung erbittert, erfuhr dies. Jetzt war keine Zeit mehr zu verlieren, es mußte gehandelt werden. Es bildete sich ein neuer Emigrationssumpf, der sein faulstagnierendes Dasein mit dem Namen „*Agitationsverein*" schmückte. Mitglieder waren Tausenau, Frank, Goegg, Sigel, Hertle, Ronge, Haug, Fickler, Ruge. Der Verein erklärte sofort in den englischen Blättern:

> „Er sei kein diskutierender, sondern ein wesentlich arbeitender, der keine words, sondern works[1] liefern werde und vor allem die Gesinnungsgenossen auffordere, Geld zu liefern. Der Agitationsverein ernenne *Tausenau* zu seiner Exekutivgewalt und zu seinem korrespondierenden Minister des Auswärtigen, erkenne zugleich *Ruges* Stellung im Europäischen Zentralkomitee" (als Reichsverweser) „an, seine bisherige Tätigkeit und seine Vertretung des teutschen Volks im Sinne des teutschen Volks."

Man erkennt in der neuen Kombination sogleich die Urform: Ruge, Ronge, Haug. So hatte Arnold also endlich nach jahrelangem Kämpfen und Mühen erreicht, was er wollte, er war anerkannt als fünftes Rad am demokratischen Zentralwagen und hatte einen klar, leider nur zu klar umschriebenen Volksteil von ganzen acht Mann hinter sich. Doch auch dieser Genuß ward ihm vergällt, indem seine Anerkennung zugleich mit seiner indirekten Absetzung verbunden war und nur unter der von den Bauer–Fickler gestellten Bedingung durchging, daß Ruge jetzt aber auch aufhöre, „sein dummes Zeug in die Welt zu schreiben". Der grobe Fickler hielt nur die Schriften Arnolds für „gediegen", die er nicht gelesen hatte und nicht zu lesen brauchte.

Sechster Auftritt. 22. August. – Cranbourne Hotel. Zuerst „diplomatisches Meisterwerk" (s. Goegg) von *Schurz:* Antrag auf Bildung eines allgemeinen Flüchtlingskomitees aus sechs Mitgliedern der verschiedenen Fraktionen, mit Zuziehung der fünf Mitglieder des schon bestehenden Flüchtlingskomitees des Willichschen Handwerkervereins. (Die Fraktion Kinkel-Willich würde somit immer die Majorität gehabt haben.) Angenommen. Die Wahlen wurden vollzogen, aber von den Gliedern des Staatsteils Ruge

[1] keine Worte, sondern Taten

abgelehnt, wodurch das diplomatische Meisterwerk platt zu Boden fiel. Wie ernst es übrigens mit diesem Flüchtlingskomitee gemeint war, geht daraus hervor, daß Willich 4 Tage später aus dem längst nur noch nominell bestehenden Handwerker- und Flüchtlingskomitee austrat, nachdem wiederholte, durchaus unrespektable Revolten der „niedern Flüchtlingsschaft" die Auflösung des Komitees seit geraumer Zeit unvermeidlich gemacht hatten. – *Interpellation* über das öffentliche Auftreten des Agitationsvereins. Antrag, daß der Emigrationsklub mit dem Agitationsverein nichts zu schaffen habe und alle seine Schritte öffentlich desavouiere. Wütende Ausfälle gegen die anwesenden „Agitatoren" Goegg und Sigel junior (d. h. senior, siehe unten[1]). Rudolf *Schramm* erklärt seinen alten Freund Ruge für einen Bedienten Mazzinis und „eine alte Klatschvettel". Auch du, Brutus! Goegg antwortet, nicht als großer Redner, aber als schlichter Bürger, greift den zweideutigen, schlapp-perfiden, pfäffisch-salbungsvollen Kinkel bitter an,

> „es sei unverantwortlich, denen, welche arbeiten wollen, die Gelegenheit abzuschneiden, aber diese Leute wollen eine scheinbare, untätige Vereinigung, damit sie unter diesem Deckmantel als Clique für gewisse Zwecke wirken können".

Als Goegg auf die öffentliche Erklärung des Agitationsvereins in den englischen Blättern kam, erhob *Kinkel* sich majestätisch und sprach:

> „Schon beherrsche er die ganze amerikanische Presse, und die Anstalten seien getroffen, auch die französische Presse seiner Herrschaft zu unterwerfen."

Der Antrag der teutschen Fraktion wurde angenommen und hatte die Erklärung der „Agitatoren" zur Folge, daß die Mitglieder ihres Vereins nicht länger dem Emigrationsklub angehören könnten.

So entstand der gewaltige Riß zwischen dem Emigrationsklub und dem Agitationsverein, der die ganze moderne Weltgeschichte gähnend durchklafft. Das sonderbarste ist, daß beide Kreaturen nur bis zu ihrer Trennung existiert haben und jetzt noch fortvegetieren in der Kaulbachschen Heidengeisterschlacht[242], die in deutsch-amerikanischen Meetings und Zeitungen fortgesetzt wird, wie es scheint, bis an das Ende der Tage.

Die ganze Sitzung war um so stürmischer, als d. undisziplinierte Schramm auch noch Willich angriff u. behauptete, d. Emigrationsklub blamiere sich durch die Verb[in]d[ung] mit diesem Ritter. Der Präsident, diesmal der furchtsame Meyen, hatte schon mehrmals das Steuer verzweiflungsvoll fallenlassen. Die Debatte über den Agitationsverein und der Austritt seiner Mitglieder steigerte jedoch den Tumult aufs höchste. Unter Schreien, Trom-

[1] Siehe vorl. Band, S. 332/333

meln, Poltern, Drohen, Toben spann sich die erbauliche Sitzung fort bis gegen zwei Uhr nachts, wo endlich der Wirt durch Abdrehen der Gasröhre die erhitzten Parteien in tiefe Nacht versenkte und der Vaterlandsrettung ein Ende mit Schrecken machte.

Ende August versuchten der ritterliche Willich und der gemütliche Kinkel, den Agitationsverein zu sprengen, indem sie dem biedern Fickler folgenden Vorschlag machten:

„Er solle mit ihnen und ihren näheren politischen Freunden zur Verwaltung der aus New Orleans eingelaufenen Gelder einen *Finanzausschuß* bilden, der solange zu funktionieren habe, bis *ein öffentlicher* Finanzausschuß *der* Revolution zusammentreten könne, wogegen aber mit der bloßen Annahme dieses Antrags alle bisher bestandenen deutschen Revolutions- und Agitationsgesellschaften sich aufzulösen haben."

Der brave Fickler empörte sich gegen den „oktroyierten, geheimen, unverantwortlichen Ausschuß".

„Wie soll", rief er aus, „ein bloßer Finanzausschuß alle revolutionären Parteien um sich konzentrisch scharen? Die einzugehenden und bereits eingegangenen Gelder können für sich nie eine Basis werden, auf welcher auseinandergehende Richtungen der Demokratie ihre Selbständigkeit opfern."

Statt also die erwünschte Sprengung herbeizuführen, hatte dieser Verleitungsversuch zur Desertion den umgekehrten Erfolg, daß Tausenau erklären konnte, der Bruch zwischen den beiden gewaltigen Parteien Emigration und Agitation sei nun unheilbar geworden.

XIV

Um zu zeigen, in welcher angenehmen Weise der Krieg zwischen Agitation und Emigration geführt wurde, folgen hier einige Auszüge aus deutschamerikanischen Blättern.

Agitation.

Ruge erklärt Kinkel für einen „Agenten des Prinzen von Preußen".

Ein andrer Agitator entdeckt, die hervorragenden Männer des Emigrationsklubs beständen

„neben dem Pastor Kinkel aus drei preußischen Leutnants, zwei abgeschmackten Berliner Literaten und einem Studiosus".

Sigel schreibt:

„Man kann nicht leugnen, daß Willich einigen Anhang sich erworben hat. Allein wenn man drei Jahre Prediger ist und zu den Leuten nur das spricht, was ihnen angenehm ist, so müßte man sehr dumm sein, wenn diese Leute nicht anhänglich würden. Diesen Anhang sucht sich die Kinkelei anzuhängen. D. Willichsche Anhang hurt mit d. Kinkelschen Anhang."

Ein vierter Agitator erklärt Kinkels Anhänger für „Götzendiener".

Tausenau charakterisiert den Emigrationsklub wie folgt:

„Separate Interessen unter der Maske der Versöhnlichkeit, systematische Erschleichung der Majoritäten, Auftritt unbekannter Größen als organisierender Parteichefs, Oktroyierungsversuche eines geheimen Finanzausschusses und wie alle die Winkel- und Schlupfzüge heißen mögen, womit *unreife Politiker* jederzeit die Geschicke ihres Landes im Exile zu lenken meinten, während schon die erste Gluthitze der Revolutionen solche Eitelkeiten zu leerem Dunste verflüchtigte."

Endlich erklärt Rodomonte-Heinzen: Ruge, Goegg, Fickler und Sigel seien die einzigen achtbaren Flüchtlinge in England, die er persönlich kenne; die Mitglieder des Emigrationsklubs seien „Egoisten, Royalisten und Kommunisten", Kinkel sei „ein inkurabler Narr der Eitelkeit und spekulierender

Aristokrat", Meyen, Oppenheim, Willich pp. seien Leute, die er, Heinzen, „mit der Kniescheibe übersehe und die dem Ruge nicht an die Fußknöchel reichten." (N.Y. „Schnellpost", „New-Yorker D[eu]tsche Z[ei]t[un]g", „Wecker" etc., 1851.)

Emigration.

„Was soll ein oktroyiertes Komitee, das in der Luft steht, sich selbst autorisiert, ohne vorher gearbeitet zu haben, ohne gewählt zu sein, ohne diejenigen, die es zu vertreten prätendiert, zu fragen, ob sie durch diese Personen vertreten sein wollen?" – „Wer Ruge kennt, weiß, daß die Proklamationenmanie seine inkurable Krankheit ist." – „Ruge konnte es im Parlamente nicht einmal zu dem Einfluß eines Raveaux oder Simon von Trier bringen." – „Wo es revolutionäre Energie im Handeln, organisatorische Arbeit, Diskretion oder Verschwiegenheit gilt, da ist Ruge gefährlich, denn er kann den Mund, er kann die Dinte nicht halten und will immer die ganze Welt repräsentieren. Ruge kommt mit Mazzini und Ledru-Rollin zusammen, das heißt, in die Rugesche Sprache übersetzt und in allen Zeitungen gedruckt: Deutschland, Frankreich und Italien haben sich solidarisch zur Revolution verbrüdert." – „Diese prätentiöse Oktroyierung eines Komitees, diese großprahlerische Untätigkeit bestimmte die intimsten und intelligentesten Freunde Ruges wie Oppenheim, Meyen, Schramm sich mit andern Männern zu gemeinsamer Tätigkeit zu verbinden." – „Hinter Ruge steht kein klarumschriebner Teil des Volks, sondern ein klarumschriebner Friedenszopf." – „Wie viele Hunderte fragen täglich, wer denn dieser Tausenau sei, und niemand, niemand kann antworten. Hier und da versichert ein Wiener, er sei einer jener Demokraten Wiens gewesen, welche die Reaktion der Wiener Demokratie stets vorgeworfen habe, um sie in ein schlechtes Licht zu stellen. Doch das haben diese Wiener zu verantworten. Unbekannt ist diese Größe jedenfalls, ob aber eine Größe, das ist noch unbekannter." –

„Sehen wir wieder, wer diese gediegenen Männer sind, denen alle andern als unreife Politiker erscheinen. Der Oberfeldherr Sigel. Wenn die Muse der Geschichte einst befragt wird, wie diese blasse Unbedeutendheit zur Oberfeldherrschaft gelangt ist, so kommt sie in die größte Verlegenheit. Sigel ist nur Bruder seines Bruders. Sein Bruder ist durch mißliebige Äußerungen gegen die Regierung, hervorgerufen durch öftern Arrest, den er wegen banaler Liederlichkeit zu erdulden hatte, ein populärer Offizier geworden. Der junge Sigel hielt dies für einen genügenden Grund, sich in der ersten Konfusion der revolutionären Erhebung zum Oberfeldherrn und Kriegsminister auszurufen. Die badische Artillerie, welche ihre Vorzüglichkeiten oft bewiesen, hatte ältere und gediegnere Offiziere genug, vor denen der junge schülerhafte Leutnant Sigel zurücktreten mußte und die nicht wenig empört waren, einem jungen, unbekannten, ebenso unerfahrenen als talentlosen Menschen zu gehorchen. Aber es gab ja einen Brentano, welcher so schwachköpfig und verräterisch war, alles geschehn zu lassen, was die Revolution ruinieren mußte ... Die totale Unfähigkeit, welche Sigel im ganzen badischen Feldzug bewiesen hat ... Bemerkenswert ist jedenfalls, daß Sigel die tapfersten Soldaten des republikanischen Heers in Rastatt und im Schwarzwald ohne die *versprochenen* Hülfstruppen im Stich gelassen, während er selbst mit den Epauletten und

dem Kabriolett des Fürsten von Fürstenberg in Zürich herumfuhr und als interessanter unglücklicher Oberfeldherr paradierte. Das ist die bekannte Größe des reifen Politikers, welcher in erlaubtem Selbstgefühle seiner früheren Heldentaten sich zum zweitenmal als Oberfeldherr dem Agitationsverein oktroyierte. Das ist der große Bekannte, der Bruder seines Bruders."

„Es ist wirklich spaßhaft, wenn solche Menschen" (wie der Agitationsverein) „andern Halbheit vorwerfen, *politische Nullen*, die weder halb noch ganz etwas sind." – „Persönlicher Ehrgeiz ist das ganze Geheimnis ihrer prinzipiellen Basis." – „Der Agitationsverein hat als Verein nur private Bedeutung, wie etwa ein literarisches Kränzchen oder ein Billardklub, und hat daher keinen Anspruch, berücksichtigt zu werden, kein Recht, ein Mandat zu geben." – „Ihr habt die Würfel selbst geworfen! Die Uneingeweihten mögen eingeweiht werden, um selbst zu urteilen, wes Geistes Kinder ihr seid!" – (Baltimore „Correspondent".)

Es muß hier gesagt werden, daß diese Herren in ihrem wechselseitigem Bewußtsein voneinander beinahe zum Selbstbewußtsein gekommen sind.

XV

Inzwischen hatte der geheime Finanzausschuß der „Emigration" sein Verwaltungskomitee gewählt, bestehend aus Kinkel, Willich und Reichenbach, und beschloß nun, mit der deutschen Anleihe Ernst zu machen. Studiosus Schurz wurde (wie die N. Y. „Schnellpost", d. „N.-Y. D[eutsche] Z[eitung]" u. d. Balt[imore] „Corresp[ondent]" Ende 1851 mitteilen) nach Frankreich, Belgien und der Schweiz geschickt und suchte dort alle die alten, verschollenen und vergessenen, verlorengegangnen Parlamentler, Reichsregenten, Kammerdeputierten und andren namhaften Männer zusammen, bis auf den seligen Raveaux, um von ihnen die Anleihe garantieren zu lassen. Diese vergessenen Unglücklichen beeilten sich, dem Unternehmen ihre Garantie zu verleihen. War doch die Garantie der Anleihe, wenn irgend etwas, eine gegenseitige Garantie der Regierungsposten in partibus[2], wie denn auch die Herren Kinkel, Willich und Reichenbach hierdurch *ihre* Aussichten für die Zukunft garantiert bekamen. Und waren doch diese betrübten Biedermänner in der Schweiz so sehr auf das „Organisieren" und Postengarantieren versessen, daß sie die zukünftige Anciennetät für die Regierungsstellen unter sich schon seit geraumer Zeit nach Nummern reguliert hatten, wobei ärgerlicher Spektakel darüber entstand, wer Nr. 1, 2 und 3 haben sollte. Genug, die Garantie wurde vom Studiosus Schurz in der Tasche mitgebracht, und man schritt ans Werk. Kinkel hatte zwar einige Tage vorher bei einer nochmaligen Zusammenkunft mit der „Agitation" versprochen, keine einseitige „Emigrations"-Anleihe zu betreiben; ebendeshalb aber reiste er mit den Garantieunterschriften und der Reichenbach-Willichschen Vollmacht ab – angeblich um im Norden Englands seine ästhetischen Vorlesungen an den Mann zu bringen, in der Wirklichkeit aber, um sich in Liverpool nach New York einzuschiffen und in Amerika als *Parzival* den *heiligen Gral*[233], das demokratische Parteigold, aufzutreiben.

Und nun beginnt die süßklingende, wunderliche, hochtrabende, unerhörte, wahrhafte und abenteuerliche Geschichte von den großen Kämpfen, die Emigration und Agitation diesseits und jenseits des Ozeans mit erneuerter Erbitterung und unverwüstlicher Ausdauer führten, jener Kreuzzug Gottfrieds, auf dem er mit Kossuth rivalisierte und nach schweren Mühsalen und unnennbaren Anfechtungen endlich, den Gral im Sack, in seine heimatliche Behausung zurückkehrte.

Or, bei signori, io vi lascio al presente,
E se voi tornerete in questo loco,
Diró questa battaglia dov'io lasso
Ch'un'altra non fu mai di tal fracasso.
(Bojardo, Canto 26)

Hier laß ich euch, ihr Herren, nun für heute,
Und kehrt ihr wieder her zu dieser Stelle,
Erzähl' ich weiter euch des Kampf's Verlaufen,
Der unerreicht an Lärmen ist und Schnaufen.

NEW-YORK DAILY TRIBUNE.

VOL. XII....NO. 3540. NEW-YORK, SATURDAY, AUGUST 21, 1852. PRICE TWO CENTS.

Karl Marx

Die Wahlen in England – Tories und Whigs[243]

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3540 vom 21. August 1852]

London, Freitag, 6. August 1852

Das Resultat der allgemeinen Wahlen für das britische Parlament ist jetzt bekannt. Dieses Resultat werde ich in meinem nächsten Briefe ausführlicher analysieren.[1]

Welches waren nun die Parteien, die sich während der Wahlkampagne bekämpften oder unterstützten?

Tories, Whigs, Liberal-Konservative (Peeliten), Freihändler *par excellence*[2] (die Leute der Manchesterschule[244], die Parlaments- und Finanzreformer) und schließlich die Chartisten.

Whigs, Freihändler und Peeliten bildeten eine Koalition, um die Tories zu bekämpfen. Zwischen dieser Koalition einerseits und den Tories andrerseits spielte sich der eigentliche Wahlkampf ab. Und in der Opposition gegen Whigs, Peeliten, Freihändler und Tories, also im Kampfe mit dem ganzen offiziellen England, standen die Chartisten.

Die politischen Parteien Englands sind in den Vereinigten Staaten zur Genüge bekannt. Ich kann mich daher auf ein paar Federstriche beschränken, um ihre charakteristischen Merkmale ins Gedächtnis des Lesers zurückzurufen.

Die Tories galten bis 1846 als die Hüter der Traditionen Old Englands. Man hatte sie im Verdacht, in der englischen Verfassung das achte Weltwunder zu sehen, laudatores temporis acti[3] und begeisterte Anhänger des Throns, der Hochkirche[245], der Privilegien und Rechte des britischen Untertans zu sein. Das verhängnisvolle Jahr *1846*, das die Abschaffung der Kornzölle brachte[246], bewies, daß die Begeisterung der Tories, denen diese

[1] Siehe vorl. Band, S. 358–363. – [2] reinsten Wassers – [3] Lobredner vergangner Zeiten

Abschaffung ein wahres Jammergeheul abpreßte, eben nur der Grundrente galt; und gleichzeitig enthüllte sich das Geheimnis ihrer ganzen Liebe für die politischen und religiösen Einrichtungen Old Englands. Sind doch diese Einrichtungen die allergeeignetsten, mit deren Hilfe der *Großgrundbesitz* bis jetzt England beherrscht hat und selbst heute noch seine Herrschaft zu behaupten sucht. Das Jahr 1846 enthüllte in ihrer ganzen Nacktheit die *materiellen Klasseninteressen*, die die *reale Basis* der Torypartei bilden. Das Jahr 1846 riß das Löwenfell herunter, das nur die Tradition zu einem ehrwürdigen gemacht hatte und hinter dem sich die Klasseninteressen der Tories so lange verborgen gehalten. Das Jahr 1846 verwandelte die Tories in *Protektionisten*. Tory, das war ihr geweihter Name, Protektionist ihr profaner; Tory, das war ihr politischer Kampfruf, Protektionist, ihr ökonomischer Notschrei; hinter dem Tory schien eine Idee, ein Prinzip zu stehen, hinter dem Protektionisten aber steht ein Interesse. Und was protegieren diese Protektionisten? Ihre eigenen Revenuen, die Rente aus ihrem eigenen Grundbesitz. So sind denn die Tories im Grunde Bourgeois genau wie alle übrigen; denn wo wäre der Bourgeois, der nicht die Protektion seines eigenen Geldbeutels zum Prinzip erhebt? Sie unterscheiden sich von den andern Bourgeois so wie sich die Grundrente vom kommerziellen oder industriellen Profit unterscheidet. Die Grundrente ist ihrem Wesen nach konservativ, der Profit Ausdruck des Fortschritts; die Grundrente ist dem Wesen nach national, der Profit kosmopolitisch; die Grundrente glaubt an die Staatskirche, der Profit ist Dissenter[247] von Geburt. Durch die Abschaffung der Korngesetze im Jahre 1846 wurde lediglich eine längst vollzogene Tatsache, eine in den Elementen der englischen Gesellschaft längst bewirkte Veränderung anerkannt – nämlich die Unterordnung der Interessen des Grundeigentums unter die Interessen des Geldes, des Grundeigentums unter den Handel, der Landwirtschaft unter die Industrie, des platten Landes unter die Stadt. Kann man an dieser Tatsache noch zweifeln, wo doch in England die Landbevölkerung zur Stadtbevölkerung im Verhältnis von eins zu drei steht? Die materielle Grundlage der Macht der Tories war die Grundrente. Die Grundrente wird reguliert durch die Preise für Nahrungsmittel. Die Preise für Nahrungsmittel aber wurden durch die Kornzölle künstlich in der Höhe gehalten. Durch die Abschaffung der Kornzölle wurden die Preise für Nahrungsmittel zum Sinken gebracht, dadurch wiederum die Grundrente herabgedrückt, und mit der fallenden Grundrente brach die reale Grundlage zusammen, auf der die politische Macht der Tories beruhte.

Was also führen die Tories jetzt im Schilde? Sie wollen eine politische Macht aufrechterhalten, deren gesellschaftliche Grundlage zu existieren auf-

gehört hat. Und wie können sie das erreichen? Durch nichts Geringeres als eine *Konterrevolution*, d. h. durch eine Reaktion seitens des Staates gegen die Gesellschaft. Mit Gewalt wollen sie jene Einrichtungen und jene politische Macht erhalten, die dem Untergang geweiht waren von dem Augenblick an, als die städtische Bevölkerung die ländliche um das Dreifache überragte. Ein solches Unterfangen aber muß notwendig mit ihrem eignen Untergang enden; es muß die soziale Entwicklung Englands beschleunigen und sie zuspitzen, es muß eine Krise herbeiführen.

Die Tories rekrutieren ihre Gefolgschaft aus den Reihen der Pächter – sei es, weil diese noch nicht die Gewohnheit abgelegt haben, in ihren Grundherrn ihre natürlichen Oberherren zu sehen, oder von ihnen ökonomisch abhängig sind, oder noch nicht einsehen gelernt haben, daß die Interessen des Pächters und des Grundbesitzers nicht mehr gemein haben als die Interessen des Schuldners und des Wucherers. Anhänger und Stützen der Tories sind ferner die Gruppen, deren Interessen sich konzentrieren in den Kolonien, in der Schiffahrt, in der Staatskirche, kurz, alle jene Elemente, die es für notwendig halten, ihre Interessen zu schützen gegen die unvermeidlichen Resultate der modernen industriellen Warenproduktion und gegen die soziale Revolution, die sie vorbereitet.

Als alte Erbfeinde stehen den Tories die *Whigs* gegenüber, eine Partei, die mit den amerikanischen Whigs[248] nichts gemein hat als den Namen.

Die britischen Whigs bilden in der Naturgeschichte der Politik eine besondere Art, die gleich allen Amphiben leicht entstehen und leben, aber schwer zu beschreiben sind. Sollen wir sie Tories außer Amt nennen, wie es ihre Gegner machen? oder sollen wir, wie es bestimmte Schriftsteller auf dem Kontinent so gerne tun, in ihnen die Repräsentanten gewisser *populärer* Prinzipien sehen? Wir kämen im letzteren Falle in Verlegenheit wie der Historiker der Whigs, Mr. Cooke, der in seiner „History of Parties" mit großer Naivität gesteht, daß die Partei der Whigs sich wohl auf eine Anzahl „liberaler, moralischer und aufgeklärter Grundsätze" gründet, daß es ihr aber seit den mehr als 150 Jahren ihres Bestehens, immer wenn sie an der Macht war, bedauerlicherweise unmöglich gemacht wurde, ihre Prinzipien durchzusetzen. Also vertreten die Whigs, wie es ihr eigener Geschichtsschreiber gesteht, in Wirklichkeit etwas ganz anderes als ihre angeblichen „liberalen und aufgeklärten Grundsätze". Sie sind also in derselben Lage wie jener Trunkenbold, der dem Lord-Mayor[1] vorgeführt wurde und dabei angab, daß er zwar die Prinzipien der Temperenz vertrete, sich aber sonntags, infolge irgendeines Zufalls, stets betrinke.

[1] Oberbürgermeister

Aber lassen wir jetzt ihre Grundsätze! Die Tatsachen der Geschichte, das, was sie wirklich tun, lassen uns eher dahinterkommen, wer die Whigs sind, wie das, wofür sie sich einst hielten und was sie heute noch der Welt über ihr Wesen weismachen wollen.

Wie die Tories bilden auch die Whigs einen Teil der Großgrundbesitzer Englands. Mehr noch: die ältesten, reichsten und arrogantesten Familien unter den Grundherrn Englands sind sogar der eigentliche Kern der Whigpartei.

Was unterscheidet sie nun von den Tories? Die Whigs sind die *aristokratischen Vertreter* der Bourgeoisie, der industriellen und kommerziellen Mittelklasse. Unter der Bedingung, daß die Bourgeoisie ihnen, also einer Oligarchie aristokratischer Familien, das Regierungsmonopol und alle Ämter überläßt, machen sie ihr alle jene Konzessionen – aber auch nicht mehr und nicht weniger –, die sich im Laufe der sozialen und politischen Entwicklung als *unvermeidlich* und *unaufschiebbar* erwiesen haben, und helfen der Bourgeoisie, diese Konzessionen durchzusetzen. Und sooft solch ein unvermeidliches Gesetz angenommen wird, verkünden sie laut, daß hiermit das Ende allen historischen Fortschritts erreicht sei, daß die ganze soziale Bewegung ihr höchstes Ziel durchgesetzt habe, und dann „klammern sie sich fest an diesem unverrückbaren Abschluß"[249]. Sie können leichter als die Tories eine Verminderung ihrer Revenuen aus der Grundrente ertragen, weil sie sich als die von Gott eingesetzten Pächter jener Revenuen betrachten, die das Kolonialreich, die das Imperium abwirft. Sie können auf das Monopol verzichten, das die Korngesetze ihnen gaben, solange sie das Regierungsmonopol als ihr Familieneigentum behaupten. Seit der „glorreichen Revolution" von 1688[250] sind die Whigs im Genuß der öffentlichen Ämter verblieben, abgesehen von kurzen Unterbrechungen, die hauptsächlich durch die erste französische Revolution und die durch sie ausgelöste Reaktion verursacht worden waren. Wer sich dieser Zeitspanne in der Geschichte Englands erinnert, wird finden, daß der Whiggismus sich damals nur dadurch auszeichnete, daß er seine Familienoligarchie aufrechterhielt. Andere Interessen und Prinzipien, die die Whigs jeweils außerdem vertreten, sind nicht ihre eigentlichen Interessen, sondern werden ihnen durch die Entwicklung der industriellen und kommerziellen Klasse, der Bourgeoisie, aufgezwungen. Nach 1688 finden wir sie vereint mit den Finanzmagnaten, die zu jener Zeit Bedeutung erlangten, genau wie wir sie 1846 vereint finden mit den Fabrikmagnaten. Die Whigs setzten ebensowenig die Reformbill von 1831[251] wie die Freihandelsbill von 1846 durch. Beide Reformbewegungen, die politische wie auch die kommerzielle, waren Bewegun-

gen der Bourgeoisie. Sobald die Bewegungen jeweils soweit herangereift, daß jeder Widerstand unmöglich geworden, sobald sie gleichzeitig zum sichersten Mittel geworden, um die Tories aus ihren Ämtern zu verdrängen, traten die Whigs hervor, übernahmen die Führung der Regierung und sicherten sich damit ihren Anteil am Sieg. 1831 gewährten sie auf der politischen Seite die Reform gerade soweit wie nötig, um die Bourgeoisie nicht gänzlich unbefriedigt zu lassen; nach 1846 beschränkten sie ihre freihändlerischen Maßnahmen soweit wie nötig, um für den aristokratischen Grundherrn möglichst viel an Privilegien zu retten. Jedesmal hatten sie die Bewegung nur zu dem Zwecke in die Hand genommen, um deren Entfaltung zu verhindern und um gleichzeitig ihre eigenen Posten zurückzuerobern.

Es ist klar, sobald der adlige Grundbesitz nicht mehr imstande ist, sich als selbständige Macht zu behaupten und als selbständige Partei um die Regierungsgewalt zu kämpfen, kurz, sobald die Tories endgültig gestürzt sind, ist in der britischen Geschichte kein Platz mehr für die Whigs. Ist die Aristokratie erst einmal vernichtet, wozu kann dann noch eine aristokratische Vertretung der Bourgeoisie gegenüber eben jener Aristokratie dienen?

Es ist allgemein bekannt, daß im Mittelalter die deutschen Kaiser die aufblühenden Städte kaiserlichen Gouverneuren, sogenannten *advocati*[1], unterstellten, um diese Städte gegen den benachbarten Adel zu schützen. Sobald jedoch die Bevölkerung und der Reichtum der Städte so weit gediehen waren, daß sie stark und unabhängig genug geworden, um sich zur Wehr zu setzen und den Adel sogar anzugreifen, vertrieben die Städte alsbald die adligen Gouverneure, die *advocati*.

Die Whigs sind die *advocati* der britischen Bourgeoisie gewesen, und ihr Regierungsmonopol muß zusammenbrechen, sobald das Monopol der Tories als Grundherren zusammenbricht. Die Partei der Whigs ist in demselben Maße zu einer Koterie herabgesunken, in dem die Bourgeoisie sich als selbständige Kraft entwickelt hat.

So muß sich der Charakter der britischen Whigs schließlich als ein widerlich heterogenes Gemisch herausstellen: am Feudalismus Festhaltende, die gleichzeitig Malthusianer sind; der Profitwirtschaft Verschriebene mit feudalen Vorurteilen; Aristokraten ohne Ehrgefühl; Bourgeois ohne industrielle Betätigung; bornierte finality men[249], die fortschrittliche Phrasen im Munde führen; Anhänger des Fortschritts, die fanatisch konservativ sind; Reformer, die den Fortschritt in homöopathischer Dosierung verzapfen; Förderer des Nepotismus, Großmeister der Korruption, Heuchler in Dingen der Religion,

[1] *Schutzherren*

Tartüffe in der Politik. Die Masse des englischen Volkes hat einen gesunden ästhetischen Instinkt und daher eine urwüchsige Abneigung gegen alles Zwiespältige und Zweideutige, gegen Fledermäuse und Russelliten. Darüber hinaus teilt die Masse des englischen Volkes, teilt das städtische und ländliche Proletariat den Haß der Tories gegen die „Geldmenschen". Mit der Bourgeoisie wiederum teilt es den Haß gegen die Aristokraten. In den Whigs haßt es beide, den Aristokraten und den Bourgeois – den Grundherrn, der es unterdrückt, den Geldherrn, der es ausbeutet. In den Whigs haßt es die Oligarchie, die über England seit mehr als einem Jahrhundert herrscht und die es dem Volk verwehrt, seine Geschäfte selbst in die Hand zu nehmen.

Die Peeliten (liberale und konservative) sind keine Partei, sondern nur das Souvenir an einen Parteimann, den verstorbenen Sir Robert Peel. Der Engländer aber ist zu prosaisch, um in einem Souvenir etwas anderes zu sehen als den Ausgangspunkt für eine Elegie. Und jetzt, da das englische Volk im ganzen Land dem dahingegangenen Sir Robert Peel Denkmäler aus Erz und Marmor errichtet hat, glaubt es um so mehr, sich ohne diese wandelnden Denkmäler Peels – die Grahams, Gladstones, Cardwells usw. – behelfen zu können. Die sogenannten Peeliten sind nichts andres als dieser Stab von Bürokraten, den Robert Peel für seine Zwecke geschult hatte. Und da sie einen recht zahlreichen Stab bilden, so vergessen sie zeitweise, daß sie keine Armee hinter sich haben. Sie sind also alte Anhänger des Sir R. Peel, die sich noch im Zweifel sind, welcher Partei sie sich anschließen sollen. Es versteht sich aber von selbst, daß ein solcher Zweifel noch nicht ausreicht, um sich als selbständige Macht zu konstituieren.

Verbleiben noch Freihändler und Chartisten, deren kurze Charakterisierung ich im nächsten Briefe geben will.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Die Chartisten[243]

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3543 vom 25. August 1852]

London, Dienstag, 10. August 1852

Tories, Whigs, Peeliten, kurz, alle bis jetzt von uns behandelten Parteien gehören mehr oder weniger der Vergangenheit an. Die Partei, die die *moderne englische Gesellschaft*, jenes England, das den Weltmarkt beherrscht, *offiziell repräsentiert*, ist die der Freihändler (der Manchestermänner[244], der Parlaments- und der Finanzreformer). Sie sind die Partei der selbstbewußten Bourgeoisie, des industriellen Kapitals, das seine soziale Macht auch als politische Macht ausnützen und die letzten arroganten Reste der Feudalgesellschaft ausrotten will. Diese Partei wird geführt von dem aktivsten und energischsten Teil der englischen Bourgeoisie, von den *Fabrikanten*. Was sie verlangen, ist die völlige, unverhüllte Vorherrschaft der Bourgeoisie, ist die offene, offiziell vollstreckte Unterwerfung der ganzen Gesellschaft unter die Gesetze der modernen Bourgeoisproduktion und unter die Herrschaft jener Männer, die diese Produktion leiten. Sie verstehen unter Freihandel die ungehemmte Bewegung des von allen politischen, nationalen und religiösen Fesseln befreiten Kapitals. Der Grund und Boden soll verkäufliche Ware und seine Ausbeutung den allgemeinen Gesetzen des Warenverkehrs unterworfen sein. So wie es Garn- und Baumwollfabrikanten gibt, soll es Nahrungsmittelfabrikanten, aber keine Grundherren geben. Kurz, es sollen keine wie auch immer gearteten politischen oder sozialen Einschränkungen, Bestimmungen oder Monopole geduldet werden, es sei denn, sie entsprängen „den ewigen Gesetzen der politischen Ökonomie", d. h. den Bedingungen, unter denen das Kapital produziert und distributiert. Die Losung im Kampfe dieser Partei gegen die alten englischen Einrichtungen, jenen Produkten eines überalteten, im Schwinden begriffenen Stadiums der sozialen

Entwicklung, lautet: *Produziere, so billig du kannst, und räume auf mit den faux frais der Produktion* (das heißt mit allen überflüssigen, unnötigen Produktionskosten). Und diese Losung wendet sich nicht nur an die einzelne Privatperson, sondern vor allem an *die ganze Nation.*

Das Königtum mit seinem „barbarischen Glanz", seiner Hofhaltung, seiner Zivilliste und seinem Lakaientroß – gehören nicht auch sie nur zu den faux frais der Produktion? Die Nation kann auch ohne Königtum produzieren und austauschen: also fort mit dem Thron! Die Sinekuren des Adels, das Oberhaus – faux frais der Produktion. Das große stehende Heer – faux frais der Produktion! Faux frais auch die Kolonien; faux frais die Staatskirche mit ihrem Reichtum, der Beute aus Plünderung und Bettelei! Sollen doch die Geistlichen frei miteinander konkurrieren, und soll doch jeder ihnen das bezahlen, was seinen Bedürfnissen entspricht! Der ganze umständliche Apparat der englischen Gesetzgebung, mit seinem Court of Chancery[252] – faux frais der Produktion. Faux frais ebenfalls die nationalen Kriege: England kann fremde Nationen billiger ausbeuten, wenn es in Frieden mit ihnen verkehrt.

Diese Kämpen der britischen Bourgeoisie, diese Männer der Manchesterschule sehen eben in jeder Einrichtung Old Englands eine Maschinerie, die ebenso kostspielig wie nutzlos ist und die keinen anderen Zweck erfüllt, als die Nation daran zu hindern, soviel wie möglich und so billig wie möglich zu produzieren und ihre Produkte frei auszutauschen. Ihr letztes Wort ist notwendigerweise die Bourgeoisrepublik, in der die freie Konkurrenz auf allen Gebieten unumschränkt herrscht und in der nur jenes *Minimum* an Regierungsgewalt übrigbleibt, das unerläßlich ist für die äußere und innere Administration der allgemeinen Klasseninteressen und Geschäfte der Bourgeoisie, wobei auch dieses *Minimum* so einfach, so sparsam wie nur möglich organisiert sein soll. In anderen Ländern hieße eine solche Partei eine *demokratische.* Sie ist aber notgedrungen revolutionär und betreibt in letzter Instanz, mehr oder weniger bewußt, die gänzliche Auflösung Old Englands als aristokratisches Land. Ihr nächstes Ziel jedoch ist eine Parlamentsreform, die in ihre Hände jene gesetzgeberische Gewalt legt, die man für eine derartige Revolution braucht.

Die britischen Bourgeois sind keine leicht erregbaren Franzosen. Wenn sie eine parlamentarische Reform durchsetzen wollen, so machen sie deshalb noch keine Februarrevolution. Im Gegenteil. Als sie 1846 durch die Abschaffung der Korngesetze[246] einen großartigen Sieg über die Landaristokratie errungen hatten, beschieden sie sich damit, die materiellen Vorteile aus diesem Siege einzuheimsen, versäumten aber, die notwendigen politischen und ökonomischen Konsequenzen daraus zu ziehen und gaben so den Whigs

die Möglichkeit, sich wieder in den Besitz ihres ererbten Regierungsmonopols zu setzen. In all den Jahren von 1846 bis 1852 machten sie sich lächerlich durch ihr Kampfgeschrei: Großzügige Grundsätze und praktische (lies: *kleine*) Maßnahmen. Und warum das alles? Weil sie bei jeder gewaltsamen Bewegung an die *Arbeiterklasse* appellieren müssen. Ist aber die Aristokratie ihr schwindender Gegner, so ist die Arbeiterklasse ihr aufkommender Feind. Lieber aber wollen sie mit dem schwindenden Gegner paktieren, als den heranwachsenden Feind, dem die Zukunft gehört, durch Konzessionen stärken, die von mehr als nur scheinbarer Bedeutung sind. Darum suchen sie jeden heftigen Zusammenstoß mit der Aristokratie zu vermeiden; aber die historische Notwendigkeit und die Tories treiben sie voran. Sie müssen notgedrungen ihre Mission erfüllen und Old England, das England der Vergangenheit, zerschmettern. Von dem Augenblick aber, wo sie die politische Macht für sich allein erobert haben, wo politische Macht und ökonomische Herrschaft in ihren Händen vereint sind und der Kampf gegen das Kapital sich daher nicht mehr von dem Kampfe gegen die bestehende Regierung unterscheidet – genau von diesem Augenblick datiert *die soziale Revolution in England*.

Wenden wir uns nun den *Chartisten* zu, dem politisch aktiven Teil der britischen *Arbeiterklasse*. Die sechs Punkte der *Charte*[130], für die sie kämpfen, enthalten weiter nichts als die Forderung des *allgemeinen Wahlrechts* und jener Bedingungen, ohne die das allgemeine Wahlrecht für die Arbeiterklasse illusorisch wäre – z.B. geheime Abstimmung, Diäten für die Parlamentsmitglieder, alljährliche allgemeine Wahlen. Das allgemeine Wahlrecht ist aber für die Arbeiterklasse Englands gleichbedeutend mit politischer Macht; denn das Proletariat bildet dort die große Majorität der Bevölkerung und hat sich in langem, wenn auch versteckt geführtem Bürgerkrieg zum klaren Bewußtsein seiner Klassenlage durchgerungen. Ja sogar die ländlichen Distrikte Englands kennen keine Bauern mehr, sondern nur Grundherren, kapitalistische Unternehmer (Pächter) und Lohnarbeiter. Das Durchsetzen des allgemeinen Wahlrechts wäre daher in England in weit höherem Maße eine Errungenschaft sozialistischen Inhalts als irgendeine Maßnahme, die auf dem Kontinent mit dieser Bezeichnung beehrt worden ist.

Hier wäre ihr unvermeidliches Ergebnis *die politische Herrschaft der Arbeiterklasse*.

Über das Wiederaufleben und die Reorganisation der Chartistenpartei werde ich bei anderer Gelegenheit berichten.[1] Heute habe ich mich nur mit den kürzlich durchgeführten Wahlen zu befassen.

---

[1] Siehe vorl. Band, S. 387–391

Um sich an der Wahl des britischen Parlaments beteiligen zu können, muß der Wähler in den städtischen Gemeinden ein Haus besitzen, das bei der Veranlagung der Armensteuer auf 10 Pfd. St. Jahresertrag geschätzt ist; in den Grafschaften sind die freeholders[252] wahlberechtigt, deren Grundbesitz mindestens 40 sh. im Jahre abwirft und die Pächter, die mindestens 50 Pfd. St. Pacht zahlen. Schon daraus geht hervor, daß die Chartisten an der eben beendeten Wahlschlacht offiziell nur wenig teilnehmen konnten. Um aber zu erklären, wieso sie sich doch daran beteiligten, muß ich an eine Besonderheit des britischen Wahlsystems erinnern:

Tag der Nominierung[1] und Tag der Deklarierung[2]! Wahl durch das Handzeichen und Abstimmung durch die Stimmberechtigten!

Nachdem die Kandidaten am Wahltag aufgetreten sind und mit ihrer Wahlrede öffentlich das Volk harangiert haben, werden sie in der ersten Instanz durch das Handzeichen gewählt. Jeder darf seine Hand erheben, gleichviel, ob er Wähler oder Nichtwähler ist. Als (provisorisch) gewählt erklärt der Wahlkommissar denjenigen, für den sich die meisten Hände erheben. Nun aber kommt die Kehrseite der Medaille. Die Wahl durch das Handzeichen ist eine bloße Zeremonie, ein Akt formaler Höflichkeit gegenüber dem „souveränen Volk". Die Höflichkeit hört aber auf, sobald Privilegien bedroht sind. Denn wenn durch das Handzeichen die Wahl nicht auf die Kandidaten der privilegierten Wähler fällt, so verlangen diese Kandidaten die Abstimmung durch die Stimmberechtigten; an dieser können nur die privilegierten Wähler teilnehmen, und nur wer dort die Mehrheit der Stimmen bekommt, gilt als rechtmäßig gewählt. Die erste Wahl durch das Handzeichen ist nichts als eine momentane Scheinkonzession an die öffentliche Meinung, um dieser dann im nächsten Augenblick um so nachdrücklicher ihre Ohnmacht zu beweisen.

Fast könnte es scheinen, als sei diese Wahl durch das Handzeichen, diese gefährliche Formalität nur zu dem Zweck erfunden, das allgemeine Wahlrecht lächerlich zu machen und ein echt aristokratisches Pläsierchen auf Kosten des „Pöbels" (wie Major Beresford, der Kriegsminister, zu sagen pflegt) zu genießen. Aber das wäre falsch. Die Tradition der alten Bräuche, die ursprünglich allen germanischen Völkern gemein waren, vermochte sich nur deshalb bis ins neunzehnte Jahrhundert hinein fortzuschleppen, weil sie dem britischen Klassenparlament auf billige und gefahrlose Weise den Anschein der Verbundenheit mit dem Volke verlieh. Den herrschenden Klassen verhalf dieser Brauch zur Gewißheit, daß das Volk an ihren Sonderinteressen mehr oder weniger leidenschaftlich Anteil nahm, als handle es sich um seine

[1] nomination day – [2] declaration day

nationalen Interessen. Und erst als die Bourgeoisie neben den beiden offiziellen Parteien, den Whigs und Tories, eine selbständige Stellung einzunehmen begann, fingen auch die arbeitenden Massen an, am Tage der Nominierung selbständig vorzugehen. Noch nie zuvor war aber der Gegensatz zwischen der Wahl durch das Handzeichen und der Abstimmung durch die Stimmberechtigten, zwischen dem Tag der Nominierung und dem Tag der Deklarierung, so ernst, so drohend, so klar, so gleichmäßig im ganzen Lande durch gegensätzliche Prinzipien gekennzeichnet wie bei dieser letzten Wahl im Jahre 1852.

Und was für ein Gegensatz! Wer durch das Handzeichen nominiert wurde, der fiel bei der Abstimmung unweigerlich durch. Und wer bei der Abstimmung die Majorität bekam, der wurde unweigerlich vom Volke mit faulen Äpfeln und Steinen begrüßt. Besonders die rechtmäßig gewählten Parlamentsmitglieder hatten alle Hände voll zu tun, um ihr parlamentarisches körperliches Ich in Sicherheit zu bringen. Auf der einen Seite die Majorität des Volkes, auf der andern ein Zwölftel der ganzen Bevölkerung bzw. ein Fünftel aller erwachsenen männlichen Einwohner des Landes. Auf der einen Seite Enthusiasmus, auf der andern Bestechung. Auf der einen Seite Parteien, die das verleugneten, was ihrem Wesen entsprach – Liberale, die Konservativismus, Konservative, die Liberalismus predigten; auf der andern Seite das Volk, das laut sein Vorhandensein proklamierte und seine eigene Sache verfocht. Auf der einen Seite eine ausgeleierte Maschine, die sich ewig in ihrem Teufelskreis bewegt und dabei nicht einen Schritt weit vorankommen kann; dazu der sterile Prozeß steter Reibereien, durch den sich die offiziellen Parteien alle gegenseitig langsam zu Staub zermahlen. Auf der andern Seite die Masse der Nation auf dem Vormarsch, die den Teufelskreis zu sprengen und die offizielle Maschine zu vernichten droht.

Ich will hier nicht verfolgen, wie sich dieser Gegensatz zwischen Nominierung und Abstimmung, zwischen der bedrohlichen Kundgebung des Willens der Arbeiterklasse und den feigen Wahlmanövern der herrschenden Klassen im ganzen Lande zeigte. Ich will nur einen Wahlkreis von vielen nehmen, wo sich dieser Gegensatz wie in einem Brennpunkt konzentrierte – die Wahl in Halifax. Dort standen sich als Kandidaten gegenüber: Edwards (Tory); Sir Charles Wood (ehemaliger Schatzkanzler der Whigs und Schwager des Earl of Grey); Frank Crossley (Manchestermann) und endlich Ernest Jones, der begabteste, energischste und konsequenteste Vertreter des Chartismus. Da Halifax eine Fabrikstadt ist, hatte der Tory von vornherein wenig Chancen. Crossley, der Manchestermann, ging mit den Whigs. Wirklichen Kampf gab es also nur zwischen Wood und Jones, zwischen dem Whig und dem Chartisten.

Sir Charles Wood sprach etwa eine halbe Stunde; zu Beginn konnte man ihn kaum hören, und die zweite Hälfte seiner Rede blieb wegen der lauten Mißfallensäußerungen der ungeheuren Menschenmenge fast unverständlich. Nach dem Bericht des Reporters, der in seiner Nähe saß, bestand seine Rede nur in einem Rekapitulieren bereits angenommener freihändlerischer Reformen, einem Angriff auf Lord Derbys Regierung und einer Lobeshymne auf *„die beispiellose Prosperität des Landes und des Volkes"*. („Hört, hört!") Er schlug keine einzige neue Reform vor und spielte nur flüchtig, in wenigen Worten, auf Lord John Russells Wahlrechtsbill[254] an.

Ich gebe einen ausführlicheren Auszug aus E. Jones' Rede[255], da Sie diese in keiner der großen Londoner Zeitungen der herrschenden Klasse finden werden.

Ernest Jones wurde mit ungeheurem Enthusiasmus empfangen. Er sagte:

„Wähler und Nichtwähler, ihr seid hier aus einem großen und feierlichen Anlaß zusammengekommen. Heute erkennt die Konstitution das allgemeine Wahlrecht in der Theorie an, um es vielleicht morgen in der Praxis zu verleugnen. Heute stehen vor euch die Vertreter zweier Systeme, und ihr habt zu entscheiden, nach welchem System ihr die nächsten sieben Jahre regiert werdet. Sieben Jahre – die Spanne eines Kinderlebens! An der Schwelle dieser sieben Jahre mahne ich euch zur Besinnung; laßt sie heute an eurem Geiste langsam und in aller Ruhe vorüberziehen. Heute entscheidet ihr 20000 Männer, damit morgen vielleicht 500 euren Willen zuschanden machen können!" („Hört, hört!") „Ich sage, vor euch stehen die Vertreter zweier Systeme. Zu meiner Linken seht ihr zwar Whigs, Tories und Geldmenschen – im Grunde sind sie sich aber alle gleich. Der Geldmensch sagt, kaufe billig und verkaufe teuer. Der Tory sagt, kaufe teuer und verkaufe noch teurer. Für den Arbeiter läuft das auf eins hinaus. Heute setzt sich aber das System der Geldmenschen immer mehr durch, und was es mit sich bringt, woran es zutiefst krankt, ist wachsende Verarmung. Es gründet sich auf die Konkurrenz mit dem Ausland. Ich aber behaupte, daß bei diesem Prinzip des billigen Einkaufs und des teuren Verkaufs, angewandt auf die Konkurrenz mit dem Ausland, die Ruinierung der Arbeiterklasse und des Kleingewerbes fortschreiten muß. Und warum? Weil die Arbeit allen Reichtum hervorbringt. Soll auch nur ein Körnchen wachsen oder eine Elle Stoff entstehen, so muß der Mensch arbeiten. In diesem Lande kann aber der Arbeiter nicht arbeiten, ohne daß ihn ein anderer beschäftigt. Die Arbeit ist eine gedingte Ware, eine Sache, die auf dem Markt gekauft und verkauft wird. Da nun die Arbeit allen Reichtum schafft, so muß zuallererst sie gekauft werden: ‚Kauft billig, kauft billig!' Die Arbeit wird also auf dem billigsten Markt gekauft. Nun aber geht es weiter: ‚Verkauft teuer, verkauft teuer!' Verkauft was? *Das Produkt der Arbeit.* Und an wen? An das Ausland. Sicherlich – aber auch *an den Arbeiter selbst.* Denn da der Arbeiter nicht Herr über seine eigene Arbeit ist, kommt er auch nicht in den Genuß des direkten Ertrags seiner Arbeit. ‚Kauft billig, verkauft teuer!' Wie gefällt es euch – dieses ‚Kauft billig, verkauft teuer!'? Kauft billig die Arbeit des Arbeiters und verkauft teuer an denselben Arbeiter das Produkt seiner eigenen Arbeit! Daß der Arbeiter dabei

verlieren muß, darin liegt das Wesen dieses Geschäfts. Der Lohnherr kauft die Arbeit billig ein. Dann verkauft er, und dabei muß er einen Profit machen. Er verkauft an den Arbeiter selbst – und demzufolge ist jedes Abkommen zwischen Lohnherr und Lohnarbeiter ein Betrug, den der Lohnherr mit Vorbedacht begeht. So wird die Arbeit durch steten Verlust gedrückt, damit das Kapital durch steten Betrug steige. Aber das System hört damit nicht auf. *Es wird auf die Konkurrenz mit dem Ausland ausgedehnt, d. h., wir sind gezwungen, den Handel anderer Länder zugrunde zu richten, so wie wir die Arbeit im eigenen Lande bereits zugrunde gerichtet haben.* Wie geht das nun zu? Ein Land mit hohen Steuern muß das niedriger besteuerte unterbieten. Die Konkurrenz des Auslandes wächst ständig, also müssen auch in gleichem Maße die Waren wohlfeiler werden. Folglich müssen die Löhne in England ständig fallen. Und wie wird das erreicht? Durch den *Überschuß an Arbeitern.* Und wie kommt man zu diesem? Durch das Monopol am Boden, das mehr Arbeiter in die Fabriken treibt als gebraucht werden; durch das Monopol an den Maschinen, das wiederum diese Arbeiter auf die Straße treibt; durch Frauenarbeit, die den Mann vom Webstuhl verdrängt, durch Kinderarbeit, die wiederum die Frau vertreibt. Und dann setzen die Lohnherren ihren Fuß auf dieses lebendige Postament der Überschüssigen; sie zertreten die gepeinigten Herzen mit brutaler Ferse und warnen laut, es drohe der Hungertod: ‚Wer will Arbeit? Ein halbes Brot ist besser als gar keines!' Und die Masse windet sich vor Schmerz und hascht gierig nach jedem Angebot." (Lautes „Hört, hört!") „So sieht das System für den Arbeiter aus. Wie aber, ihr Wähler, wirkt es auf euch zurück? Wie beeinflußt es den heimischen Handel, den kleinen Geschäftsmann, die Armenabgaben und die Besteuerung? Jede Steigerung der auswärtigen Konkurrenz muß weitere Verbilligung im eigenen Lande hervorrufen. Jede weitere Verbilligung der Arbeit beruht auf einer Steigerung des Überschusses an Arbeitern, und dieser Überschuß wird durch die stärkere Verwendung von Maschinen erzielt. Ich wiederhole, wie wirkt das auf euch zurück? Der Manchesterliberale zu meiner Linken patentiert eine neue Erfindung und wirft dreihundert Mann als Überschuß auf die Straße. Nun, für euch kleine Geschäftsleute sind das dreihundert Kunden weniger. Für euch als Steuerzahler sind das dreihundert neue Almosenempfänger." (Lauter Beifall.) „Doch glaubt mir, damit sind die üblen Folgen nicht erschöpft! Diese dreihundert Mann bewirken erstens, daß die Löhne derjenigen fallen, die in ihrer bisherigen Arbeit verbleiben. Der Lohnherr sagt ihnen: ‚Jetzt senke ich eure Löhne.' Die Arbeiter protestieren. Dann fügt er hinzu: ‚Seht ihr jene dreihundert, die eben die Fabrik verließen? *Ihr könnt mit ihnen den Platz wechseln, wenn ihr wollt,* sie reißen sich danach, zu jeder Bedingung zurückzukommen, denn sie sind am Verhungern.' Die Arbeiter sehen das ein und sind geschlagen. Oh, du Manchesterliberaler, du Pharisäer der Politik! Jene Arbeiter hören hier zu – habe ich dich jetzt entlarvt? Aber das Unheil hört auch damit noch nicht auf. Aus ihren eigenen Berufen verdrängt, suchen diese Männer Beschäftigung in anderen, wo sie wiederum das Überangebot steigern und die Löhne herunterdrücken. Die schlechtbezahlten Berufe von heute sind die gutbezahlten von gestern; die gutbezahlten von heute werden die schlechtbezahlten von morgen sein. So wird die Kaufkraft der arbeitenden Klassen Tag um Tag verringert und mit ihr der Handel im eignen Lande zugrunde gerichtet. Ihr werdet

es merken in euerm Laden! Eure Kunden werden ärmer, eure Profite kleiner; aber die Zahl der Paupers wächst und mit ihr eure Steuern und Armenabgaben. Eure Einnahmen fallen, eure Ausgaben steigen. ihr bekommt weniger und zahlt mehr. Wie gefällt euch das System? Auf euch wälzen der reiche Fabrikant und der Grundherr die Last der Steuern und die Armenabgaben. Männer des Mittelstandes! Für die Reichen seid ihr die Maschine, die die Steuern zahlt. Die Reichen schaffen jene Armut, die ihren Reichtum schafft, und euch zwingen sie, für die Armut zu zahlen, die sie geschaffen. Der Grundherr entschlüpft kraft seines Privilegs, der Fabrikant dadurch, daß er sich an den Löhnen seiner Arbeiter schadlos hält, und auf euch fällt das alles zurück. Wie gefällt euch das System? Nun, es ist das System, das die Herren zu meiner Linken vertreten. Was dagegen schlage ich euch vor? Ich habe das Unrecht aufgezeigt: das ist schon etwas. Aber ich will mehr tun. Ich stehe hier vor euch, um euch zu zeigen, was Recht ist, und um es zu beweisen." (Lauter Beifall.)

Darauf entwickelte Ernest Jones seine eigenen Ansichten über politische und ökonomische Reformen und fuhr dann fort:

„Wähler und Nichtwähler, ich habe euch nun einige der sozialen und politischen Maßnahmen dargelegt, für deren unmittelbare Einführung ich heute eintrete, wie ich es auch schon 1847 getan habe. Dafür aber, daß ich *eure* Freiheiten erweitern wollte, wurde *meine* Freiheit beschnitten." („Hört, hört!") „Weil ich den Tempel der Freiheit für euch alle errichten wollte, warf man mich wie einen gemeinen Verbrecher in die Kerkerzelle. Und hier zu meiner Linken sitzt einer meiner obersten Kerkermeister." (Lautes, fortgesetztes, nach links gerichtetes Murren.) „Weil ich der Wahrheit meine Stimme lieh, wurde ich zum Schweigen verdammt. Zwei Jahre und eine Woche lang sperrte er mich ins Gefängnis, in Einzelhaft und mit Schweigegebot. Man gab mir weder Tinte noch Feder noch Papier, sondern Werg zum Zupfen. – Ja" (er wandte sich Sir Charles Wood zu), „zwei Jahre und eine Woche lang triumphierten Sie, heute bin ich dran! Den Engel der Rache rufe ich, der lebendig ist im Herzen eines jeden Engländers, der hier vor uns steht!" (Ungeheurer Beifallssturm.) „Horchen Sie! Im Atem dieser gewaltigen Menge vernehmen Sie das Rauschen seiner Flügel!" (Neuer, lang anhaltender Beifall.) „Sie meinen vielleicht, das sei keine öffentliche Angelegenheit. Das stimmt aber nicht." („Hört, hört!") „Es gehört vor die Öffentlichkeit, denn wer kein Mitleid kennt für das Weib des Gefangenen, der hat es auch nicht für das Weib des Arbeiters. Wer kein Mitgefühl kennt für die Kinder des Gefangenen, der hat es auch nicht mit den Kindern des Arbeitssklaven." („Hört, hört!" und Beifall.) „Seine Vergangenheit beweist es; seine heutigen Versprechungen widerlegen es nicht. Wer stimmte für die irische Zwangsbill, für Knebelgesetze gegen die irische Presse und für die Einmischung in deren Angelegenheiten? Der Whig! Dort sitzt er! Jagt ihn davon! Wer stimmte fünfzehnmal gegen den Antrag Humes für die Erweiterung des Wahlrechts; gegen Locke Kings Vorschlag für die ländlichen Wahlbezirke; gegen Ewarts Vorschlag, die Legislaturperioden zu verkürzen; gegen Berkeleys Antrag, die geheime Abstimmung einzuführen? Der Whig! Dort sitzt er! Jagt ihn davon! Wer stimmte gegen die Freilassung von Frost, Williams und Jones? Der Whig! Dort sitzt er! Jagt ihn davon! Wer stimmte

gegen die Untersuchung der Kolonialgreuel und zugunsten Wards und Torringtons, der Tyrannen über die Ionischen Inseln und Ceylon? Der Whig! Dort sitzt er! Jagt ihn davon! Wer stimmte dagegen, die zwölftausend Pfund Sterling Gehalt des Herzogs von Cambridge zu kürzen? Wer gegen alle Abstreichungen beim Heer und in der Marine, wer gegen die Abschaffung der Fenstersteuer? Wer stimmte achtundvierzigmal gegen jedweden Vorschlag, die Steuern herabzusetzen, und auch gegen die Kürzung seines eigenen Gehalts? Der Whig! Dort sitzt er! Jagt ihn davon! Wer stimmte gegen die Abschaffung der Zeitungssteuer, der Annoncensteuer, der Besteuerung des Wissens? Der Whig! Dort sitzt er! Jagt ihn davon! Wer stimmte für einen Haufen neuer Bischofssitze und Pfründe? Für den Zuschuß an Maynooth und gegen dessen Reduktion?[256] Wer gegen die Befreiung der Dissenters[247] von der Kirchensteuer? Der Whig! Dort sitzt er! Jagt ihn davon! Wer stimmte gegen jegliche Untersuchung der Nahrungsmittelverfälschungen? Der Whig! Dort sitzt er! Jagt ihn davon! Wer gegen das Herabsetzen der Zuckersteuer und gegen das Abschaffen der Malzsteuer? Der Whig! Dort sitzt er! Jagt ihn davon! Wer stimmte gegen die Verkürzung der Nachtarbeit der Bäcker, gegen eine Enquête über die Lage der Maschinenwirker, gegen die Gesundheitsinspektion der Arbeitshäuser, gegen das Verbot der Arbeit kleiner Kinder vor 6 Uhr morgens, gegen die Unterstützung armer schwangerer Frauen aus der Gemeindekasse und gegen die Zehnstundenbill? Der Whig! Dort sitzt er! Jagt ihn davon! Im Namen Gottes und der Menschlichkeit, jagt ihn davon! Männer von Halifax! Männer Englands! Die beiden Systeme stehen vor euch! Urteilt nunmehr und wählt!" (Man kann den Enthusiasmus nicht beschreiben, den diese Rede, besonders am Schlusse, hervorrief. In atemloser Spannung hörte die Menge zu, und bei jeder Pause erdröhnte voller Abscheu für die Vertreter des Systems der Whigs und der Klassenherrschaft ihre Stimme wie der Donnerschlag einer zurückflutenden Meereswoge. Es war eine Szene, die lange in der Erinnerung fortleben wird. Als es zum Handzeichen kam, stimmten nur ganz vereinzelte, meist eingeschüchterte oder bezahlte Individuen, für Sir Charles Wood; für Ernest Jones hoben fast alle Anwesenden unter unbeschreiblichem Jubel und begeisterten Zurufen beide Hände empor.)

Der Bürgermeister stellte fest, daß Ernest Jones und Henry Edwards durch das Handzeichen gewählt seien. Sir Charles Wood und Herr Crossley verlangten darauf die Abstimmung durch die Stimmberechtigten.

Und es kam, wie Jones vorausgesagt hatte: Er war mit 20000 Stimmen nominiert worden, aber gewählt wurden der Whig Sir Charles Wood und der Manchestermann Crossley mit 500 Stimmen.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Die Wahlkorruption[243]

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3552 vom 4. September 1852]

London, Freitag, 20. August 1852

Unmittelbar ehe das letzte Unterhaus auseinanderging, beschloß es, seinen Nachfolgern den Weg ins Parlament mit so viel Schwierigkeiten wie nur irgend möglich zu verrammeln. Es stimmte für ein drakonisches Gesetz gegen Bestechung, Korruption, Einschüchterung und unsaubere Wahlpraktiken im allgemeinen.

Man hat eine lange Liste von Fragen aufgestellt, wie man sie sich eindringlicher und eingehender nicht vorstellen kann, die laut dieser Verordnung den Urhebern einer Petition oder den gewählten Abgeordneten vorgelegt werden können. Sie können unter Eid darum befragt werden, wer ihre Agenten waren und welcherlei Verbindungen sie mit ihnen gehabt haben. Sie können befragt und zur Auskunft gezwungen werden, nicht nur über das, was sie wissen, sondern auch über das, was „sie vermuten, glauben oder annehmen" bezüglich der Gelder, die sie selbst oder die andere in ihrem Interesse, mit oder ohne Ermächtigung, ausgegeben haben. Mit einem Wort, kein Kandidat kann diese seltsame Feuerprobe bestehen, ohne die Gefahr des Meineids zu laufen, wenn er auch nur den leisesten Verdacht hat, jemand habe um seinetwillen sich möglicher- oder wahrscheinlicherweise dazu verleiten lassen, die gesetzlichen Grenzen zu übertreten.

Selbst wenn dieses Gesetz von der Voraussetzung ausginge, daß die neuen Gesetzgeber für sich dieselbe Freiheit beanspruchen wie die Geistlichkeit, die es fertigbringt, nur *einige* der 39 Artikel[257] ihres Credos zu glauben, sie aber *alle* offiziell anerkennt, so bleiben doch noch immer genug Klauseln übrig, um das neue Parlament zu der jungfräulichsten Versammlung zu machen, die je für die drei Königreiche[1] Reden gehalten und Gesetze erlassen hat. Im

[1] England, Schottland und Irland

Zusammenhang mit den unmittelbar darauf erfolgenden Wahlen betrachtet, sichert dieses Gesetz den Tories den Ruhm, daß unter ihrer Herrschaft theoretisch das Prinzip der größten Sittenstrenge im Wahlkampf proklamiert wurde, in der Praxis aber die Wahlkorruption höchste Ausmaße erreichte.

„Eine neue Wahl geht vor sich, und ihr Verlauf ergibt ein Bild von *Bestechung, Korruption, Gewalt, Trunkenheit und Mord ohne Beispiel* seit der Zeit, da noch das alte Torymonopol unumschränkt herrschte. Man berichtet tatsächlich, daß Soldaten mit geladener Flinte und aufgepflanztem Bajonett liberale Wähler mit Gewalt aufgreifen und sie vor den Augen ihrer Grundherren dazu zwingen, gegen ihre Überzeugung zu stimmen; daß Soldaten diejenigen aufs Korn nehmen und kaltblütig erschießen, die Mitleid fühlen mit den vergewaltigten Wählern; daß sie Massenmord an Menschen verüben, die ihnen keinerlei Widerstand entgegensetzen!" (Anspielung auf die Ereignisse in Six Mile Bridge, Limerick, County Clare.) „Man wird vielleicht sagen: Ach, das war doch in Irland! Richtig – und in England benutzten sie ihre Polizei, um die Tribünen der Gegner niederzureißen; schickten sie organisierte Trupps lichtscheuen Gesindels aus, die in den Straßen lauerten, um die liberalen Wähler abzufangen und einzuschüchtern; öffneten sie alle Kloaken, wo der Alkohol herrscht; streuten sie – wie in Derby – aus vollen Händen das Gold der Korruption; gingen sie in fast jedem umstrittenen Ort mit der Methode der systematischen Einschüchterungen vor."

So schreibt Ernest Jones in „People's Paper"[258]. Hören wir nun nach dem Wochenblatt der Chartisten das Wochenblatt ihrer Gegner an, das nüchternste, vernünftigste und gemäßigtste Organ der industriellen Bourgeoisie, den Londoner „Economist"[109]:

„Wir glauben behaupten zu können, daß es bei dieser allgemeinen Wahl mehr *niedrige Servilität* gab, mehr *Korruption*, mehr *Einschüchterung*, mehr *Fanatismus* und mehr *Verderbtheit* als je zuvor bei einem solchen Anlaß. Berichten zufolge hat man bei dieser Wahl weit mehr zur Bestechung gegriffen, als dies seit vielen Jahren der Fall gewesen ... In welchem Maße die Wähler eingeschüchtert und mit ungesetzlichen Mitteln jeder Art unter Druck gesetzt wurden, vermag selbst die kühnste Phantasie nicht zu übertreiben ... Nehmen wir alles in allem die viehische Besoffenheit, die niedrigen Intrigen, die Massenkorruption, die barbarischen Einschüchterungen; die Verleumdung der rechtschaffenen Kandidaten, den Ruin der ehrlichen und die Bestechung und Entehrung der schwachen Wähler; die Lügen, die Verdrehungen, die Schmähungen, die nackt und schamlos am hellichten Tag einherstolzieren; die Entweihung geheiligter Worte, die Besudlung edelster Namen – so stehen wir entsetzt vor diesem Opferberg an vernichteten Leibern und verlorenen Seelen, vor dieser Opferstätte, auf der ein neues Parlament errichtet wird."

Die Mittel der Korruption und der Einschüchterung waren die üblichen: direkte Einwirkung der Regierung. So fand man bei einem Wahlagenten in

Derby, der in flagranti[1] bei einem Bestechungsversuch festgenommen wurde, einen Brief des Kriegsministers, Major Beresford, worin dieser selbe Beresford einen Kredit für Wahlgelder bei einem Handelshause bereitstellt. Der „Poole Herald" veröffentlicht ein Zirkular der Admiralität an die Offiziere auf Halbsold, unterzeichnet vom Oberkommandierenden einer Marinestation, der sie ersucht, ihre Stimmen dem ministeriellen Kandidaten zu geben. Man ging mit offener Waffengewalt vor, so z.B. in Cork, Belfast und Limerick (wobei im letztgenannten Orte acht Personen getötet wurden). Die Gutsherren bedrohten ihre Pächter mit Vertreibung, sollten sie anders als die Gutsherren stimmen; Lord Derbys Verwalter gingen darin mit gutem Beispiel voran. Geschäftsleuten drohte man mit Boykott, Arbeitern mit Entlassung, Wähler wurden betrunken gemacht etc. etc. Diesen *profanen* Mitteln der Korruption fügten die Tories dann noch die *religiösen* hinzu. Man erließ eine königliche Proklamation gegen die Prozessionen der römisch-katholischen Kirche, um Bigotterie und religiösen Haß zu entflammen; überall erhob sich der Ruf: „No popery!"[2] Diese Proklamation führte dann z.B. zu den Unruhen in Stockport[259]. Die irischen Priester schlugen natürlich mit den gleichen Waffen zurück.

Die Wahl ist kaum vorbei, und schon sind bei einem einzigen Kronanwalt Petitionen aus 25 Orten eingelaufen, die Wahlresultate wegen Bestechung und Einschüchterung zu annullieren. Derby, Cockermouth, Barnstaple, Harwich, Canterbury, Yarmouth, Wakefield, Boston, Huddersfield, Windsor und viele andere Orte reichten solche Proteste gegen gewählte Mitglieder ein und brachten die Kosten für das Verfahren auf. Es ist bereits erwiesen, daß man zum mindesten acht bis zehn der Abgeordneten für Derby infolge dieser Proteste selbst unter den günstigsten Bedingungen wird ablehnen müssen.

Diese Bestechungs-, Korruptions- und Einschüchterungsszenen spielten sich natürlich hauptsächlich in den landwirtschaftlichen Bezirken und in den Wahlgemeinden der Peers[3] ab; für die Erhaltung einer möglichst großen Anzahl dieser Gemeinden hatten die Whigs 1831 in der Reformbill[251] ihren ganzen Scharfsinn aufgeboten. Die großen Städte und dichtbevölkerten Industriebezirke boten durch die eigentümliche Beschaffenheit ihrer Wählerschaft einen sehr ungünstigen Boden für solche Wahlmanöver.

Wahltage sind in England von jeher Bacchanalien trunkener Ausschweifung, eine Art traditionell gewordener Börsentermine, an denen politische Überzeugungen diskontiert werden und die Kneipwirte reichste Ernte einheimsen.

---

[1] auf frischer Tat – [2] „Keine Papstwirtschaft!" – [3] Mitglieder des Oberhauses (Hochadel)

Eine englische Zeitschrift[1] bemerkt dazu:

„Diese immer wiederkehrenden Saturnalien hinterlassen unweigerlich bleibende Spuren ihres verpestenden Wirkens."

Das ist auch ganz natürlich, denn sie sind tatsächlich Saturnalien im altrömischen Sinne des Wortes, da der Herr zum Knecht und der Knecht zum Herrn wurde. Wird aber der Knecht nur für einen Tag zum Herrn, so herrscht an diesem einen Tage unumschränkt die Brutalität. Herren waren die erhabenen Würdenträger der herrschenden Klassen bzw. eines Teils dieser Klassen, und die Knechte die große Masse dieser selben Klassen. Da gab es denn die privilegierten Wähler, umgeben von der Masse der Nichtwähler, von jenen Tausenden, die zu keinem anderen Behuf da sind, als bloße Mitläufer zu sein, und deren durch Zuruf und Handzeichen gegebene Unterstützung man stets als wünschenswert empfand, wenn auch bloß um des theatralischen Effekts willen. Verfolgt man die Geschichte der britischen Wahlen um ein Jahrhundert oder auch länger zurück, so fühlt man sich versucht zu fragen, nicht etwa, warum die englischen Parlamente so schlecht waren, sondern im Gegenteil, wie sie es bei alledem fertigbrachten, immerhin noch so gut zu sein und, wenn auch nur undeutlich, die wirkliche Bewegung der englischen Gesellschaft immerhin so weit widerzuspiegeln – wie auch oft gerade Gegner des Repräsentativsystems erstaunt sein müssen, wenn sie entdecken, daß legislative Körperschaften, in denen die abstrakte Mehrheit, der Zufall der bloßen Zahl ausschlaggebend ist, doch wenigstens während der Zeit ihrer vollen Lebenskraft entsprechend den Erfordernissen der Situation entscheiden und beschließen. Selbst wenn man seine Deduktionen noch so logisch aufzubauen versteht, wird man nie aus dem bloßen Zahlenverhältnis die Notwendigkeit eines Votums herzuleiten vermögen, das der wirklichen Sachlage entspricht. Aber aus einer gegebenen Sachlage wird sich die Notwendigkeit gewisser Proportionen wie von selbst ergeben. Was war denn der althergebrachte Usus der Bestechung bei den englischen Wahlen andres als eine ebenso brutale wie populäre Form, in der sich die relative Stärke der kämpfenden Parteien zeigte? Die Mittel ihres Einflusses und ihrer Herrschaft, die sie ansonsten in *normaler* Weise geltend machen, werden dann einige Tage lang in abnormer und in mehr oder weniger burlesker Weise angewendet. Die Prämisse aber bleibt bestehen: daß nämlich die Kandidaten der rivalisierenden Parteien die Interessen der Masse der Wähler vertreten würden und die privilegierten Wähler wiederum die Interessen der Masse der Nichtwähler oder vielmehr, daß diese nicht stimmberechtigte Masse noch keine

[1] „The Economist"

spezifischen eigenen Interessen habe. Die delphischen Priesterinnen mußten sich mit Dämpfen in einen Rausch versetzen, bevor sie imstande waren, ihre Orakel zu finden. Das britische Volk muß sich mit Bier und Branntwein berauschen, um imstande zu sein, seine Orakelfindigen, die Gesetzgeber, zu finden. Und wo es wiederum diese Orakelfindigen zu suchen hatte, das verstand sich von selbst.

Von dem Augenblick an, wo die industrielle und kommerzielle Mittelklasse, also die Bourgeoisie, als offizielle Partei neben den Whigs und Tories auftrat, und besonders mit der Annahme der Reformbill im Jahre 1831, änderte sich die relative Stellung der Klassen und der Parteien gründlich. Diese Bourgeois hatten für kostspielige Wahlmanöver, für faux frais[1] bei den allgemeinen Wahlen durchaus nichts übrig. Sie fanden es billiger, dem aristokratischen Grundherren mit allgemeinen moralischen und nicht mit Mitteln aus dem eigenen Portemonnaie das Feld streitig zu machen. Andererseits waren sie sich bewußt, ein in der modernen Gesellschaft allgemein überwiegendes Interesse zu vertreten. Sie waren daher in der Lage zu fordern, daß sich die Wähler von ihren gemeinsamen nationalen Interessen und nicht von persönlichen und lokalen Belangen leiten lassen; und je öfter sie auf diese Forderung zurückkamen, desto mehr konzentrierte sich gerade infolge der Zusammensetzung der Wählerschaft die letztere Art der Beeinflussung der Wähler in der Landaristokratie, während sie der Bourgeoisie fremd blieb. Darum kämpfte die Bourgeoisie für das Prinzip moralisch unanfechtbarer Wahlen und erzwang die Annahme entsprechender Gesetze, die allesamt als Schutzwehr gegen die lokalen Einflüsse der aristokratischen Grundherren gedacht waren. Und in der Tat, seit dem Jahre 1831 nahm die Bestechung zivilisiertere, verstecktere Formen an, und die allgemeinen Wahlen verliefen in einer nüchterneren Atmosphäre als früher. Als endlich die Masse des Volkes aufhörte, als bloßer Chor an den Kämpfen der offiziellen Helden, die unter sich die Lose zogen, mehr oder weniger leidenschaftlich teilzunehmen und sich in bacchantischem Jubel über die Schaffung der parlamentarischen Gottheiten zu verlieren wie die Kureten auf Kreta bei der Geburt Jupiters[260], wobei sie sich für diese Anteilnahme am Ruhme der Helden mit Geld und Schmaus traktieren ließ, als die Chartisten in drohenden Massen den ganzen Ring umstellten, in dem sich der offizielle Wahlkampf abzuspielen hatte, und mit argwöhnischem Mißtrauen jede Bewegung innerhalb dieses Ringes beobachteten – da konnte eine Wahl wie die von 1852 nur allgemeinste Entrüstung hervorrufen, da mußte sie selbst der konservativen „Times"[131] erstmalig einige

[1] überflüssige, unnötige Kosten

wenige Worte zugunsten des allgemeinen Wahlrechts entlocken, während die ganze große Masse des britischen Proletariats wie mit einer Stimme in lautem Protest aufschrie. Die Feinde der Reform, sie haben den Reformern die besten Argumente geliefert: so sieht eine Wahl unter dem System der Klassenherrschaft aus, so ein Unterhaus unter solch einem Wahlsystem!

Um Bestechung, Korruption und Einschüchterung, wie sie während der letzten Wahl praktiziert wurden, in ihrer Art voll erfassen zu können, darf man eine Tatsache, die in gleicher Richtung wirkt, nicht übersehen.

Betrachtet man die allgemeinen Wahlen seit 1831, so findet man, daß mit dem zunehmenden Druck der nichtstimmberechtigten Majorität im Lande auf die privilegierte Wählerschaft, mit der immer lauteren Forderung der Bourgeoisie nach Erweiterung des Kreises der Wählerschaft, mit der Forderung der Arbeiterklasse, jede Spur eines solchen privilegierten Kreises zu tilgen – daß mit dieser ganzen Entwicklung die Zahl der Wähler, die wirklich ihre Stimmen abgaben, mehr und mehr zurückging und die Wählerschaft so einem immer engeren Kreis entsprach. Nie ist das so deutlich hervorgetreten wie bei der letzten Wahl.

Nehmen wir z.B. London. In der City beläuft sich die Wählerschaft auf 26728; davon stimmten nur 10000 ab. Zu den Tower-Hamlets[1] gehören 23534 eingeschriebene Wähler; davon stimmten nur 12000 ab. In Finsbury stimmten von 20025 Wählern noch nicht die Hälfte ab. In Liverpool, wo sich einer der lebhaftesten Wahlkämpfe abspielte, kamen von 17433 eingetragenen Wählern nur 13000 zur Urne.

Diese Beispiele dürften genügen. Was beweisen sie? Sie beweisen die Apathie der privilegierten Wähler. Und was beweist diese Apathie? Daß dieser Kreis von Wählern sich überlebt hat, daß er jedes Interesse an einer eigenen politischen Existenz verloren hat. Es geht hier keineswegs um eine Apathie gegen die Politik an sich, sondern gegen eine Art der Politik, deren Resultat hauptsächlich nur darin bestehen kann, daß die Tories jeweils die Whigs vertreiben oder die Whigs die Tories besiegen. Die Wähler fühlen instinktiv, daß die Entscheidung nicht mehr in den Händen des Parlaments liegt und daß auch bei der Bildung eines Parlaments nichts Entscheidendes geschieht. Wer hob die Korngesetze auf? Ganz bestimmt nicht die Wähler, die für ein protektionistisches Parlament gestimmt hatten, und noch weniger dieses protektionistische Parlament selber; das schaffte einzig und allein der Druck von außen. An diesen Druck von außen, an eine Beeinflussung des Parlaments

[1] Wahlbezirk, der die in früheren Zeiten um die Londoner Burg entstandenen Dörfer umfaßt

durch andere Mittel als die bloße Stimmabgabe, glaubt jetzt bereits ein großer Teil der Wähler selbst. Sie betrachten den bisherigen gesetzlichen Modus der Abstimmung als eine veraltete Formalität, und in dem Moment, wo das Parlament sich dem Druck von außen entgegenstemmen und der Nation Gesetze diktieren wollte, die nur den Willen dieses engen Kreises der Wähler ausdrücken, würden diese sich dem allgemeinen Ansturm gegen das ganze System dieser veralteten Maschinerie anschließen.

Die Bestechungen und Einschüchterungen, die die Tories praktizierten, waren daher nur gewaltsame Wiederbelebungsversuche absterbender Wahlkörperschaften, die unfähig geworden sind, Positives zu leisten, die keine entscheidenden Wahlresultate, kein wirkliches nationales Parlament mehr hervorbringen können. Was ergibt sich daraus? Das alte Parlament wurde aufgelöst, weil es am Ende seiner Laufbahn sich selbst in lauter Splittergruppen aufgelöst hatte, die sich gegenseitig zu vollständiger Ohnmacht verdammten. Das neue Parlament fängt so an, wie das alte endete: in greisenhafter Lähmung schon in der Stunde seiner Geburt.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Die Wahlresultate[243]

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3558 vom 11. September 1852]

London, Freitag, 27. August 1852

Ich will nun das Resultat der letzten allgemeinen Wahlen betrachten.

Wenn wir Whigs, Freihändler und Peeliten unter dem Begriff Opposition zusammenfassen und so insgesamt den Tories gegenüberstellen, so sehen wir, daß das neue Parlament rein statistisch den großen Antagonismus zwischen *Stadt* und *Land* deutlich zum Ausdruck bringt, auf den wir schon früher hingewiesen[1].

In *England* wurden in den städtischen Wahlbezirken 104 Ministerielle und 215 Oppositionelle, in den ländlichen jedoch 109 Ministerielle und nur 32 Oppositionelle gewählt. Von den ländlichen Bezirken, dem Bollwerk der Tories, müssen die reichsten und einflußreichsten abgezogen werden: West-Riding in Yorkshire, das südliche Lancashire, Middlesex, das östliche Surrey und andere, auf die von insgesamt zehn Millionen ländlicher Bevölkerung vier Millionen entfallen, abgesehen von den Städten dieser Bezirke, die Abgeordnete ins Parlament entsenden.

In *Wales* ist das Resultat der Wahlen in den Städten dem auf dem Lande direkt entgegengesetzt: die Städte wählten 10 Oppositionelle und 3 Ministerielle, das Land 11 Ministerielle und 3 Oppositionelle.

In *Schottland* tritt der Unterschied am klarsten zutage. Den von den Städten gewählten 25 Oppositionellen steht nicht ein Ministerieller gegenüber. Das Land entsandte 14 Ministerielle und 13 Oppositionelle.

In *Irland* ist das Verhältnis ein andres als im übrigen Großbritannien. In Irland ist die nationale Partei am stärksten auf dem Lande, wo die Bevölkerung unmittelbarer unter dem Einfluß des katholischen Klerus steht,

[1] Siehe vorl. Band, S. 336-341

während in den Städten des Nordens englische und protestantische Elemente überwiegen. Der eigentliche Sitz der Opposition ist dort also auf dem Lande, wenn dies auch bei dem jetzigen Wahlmodus nicht so auffällig in Erscheinung treten kann. In Irland entsandten die Städte 14 Ministerielle und 25 Oppositionelle, das Land 24 Ministerielle und 35 Oppositionelle ins Parlament.

Fragt man mich nun, welche Partei eigentlich bei den Wahlen siegte, so lautet die Antwort, daß sie eigentlich allesamt die Tories besiegten, denn die Tories sind trotz Bestechung und Einschüchterung, trotz der Unterstützung durch die Regierung ganz offensichtlich in der Minorität. Die zuverlässigsten Angaben melden 290 Ministerielle, 337 Liberale bzw. vereinte Oppositionelle, 27 zweifelhafte Resultate. Selbst wenn man nun diese zweifelhaften 27 noch zu den Ministeriellen hinzuzählt, verbleibt den Liberalen immer noch eine Mehrheit von 20. Dabei hatten die Tories mit einer Majorität von mindestens 336 gerechnet. Aber selbst abgesehen von der numerischen Minorität erlitten die Tories eine Niederlage schon deshalb, weil ihre führenden Männer gezwungen waren, ihre eigenen protektionistischen Grundsätze zu verleugnen. Von 290 Anhängern Derbys sprachen sich 20 gegen jeglichen Schutzzoll aus und von den übrigen 270 viele, sogar Disraeli selber, gegen die Getreidezölle.

Lord Derby hatte in seinen Parlamentserklärungen versichert, er werde nur dann eine andere Handelspolitik einschlagen, wenn er sich auf eine große Majorität stützen könne. So wenig war er darauf gefaßt, sich in der Minorität zu befinden. Entspricht daher das Wahlresultat bei weitem nicht den sanguinischen Erwartungen der Tories, so ist es doch wiederum weit günstiger für sie ausgefallen, als die Opposition je erwartet hat.

Keine Partei hat eine so ernste Niederlage erlitten wie die Whigs, und zwar gerade dort, wo die eigentliche Stärke dieser Partei liegt – in ihren alten Ministern. Die Masse der Whigs teilt einerseits die Meinungen der Freihändler, andererseits die der Peeliten. Wirklich bestimmend für das Leben der englischen Whigpartei ist aber ihr offizielles Haupt. Nun ist zwar das Haupt des letzten Whigministeriums, Lord John Russell, in der Londoner City wiedergewählt worden; aber bei der Wahl in der City im Jahre 1847 erhielt Mr. Masterman (Tory) 415 Stimmen weniger als Lord Russell. 1852 bekam er 819 Stimmen mehr als Lord Russell und hat überhaupt die größte Stimmenzahl. Elf Mitglieder der alten Whigregierung sind von ihrem Sitz im Parlament verjagt worden, und zwar: Sir W. G. Craig, Lord des Schatzamtes; R. M. Bellew, Lord des Schatzamtes; Sir D. Dundas, Generaladvokat von Schottland; Sir G. Grey, Innenminister; J. Hatchell, Kronanwalt für Irland; J. Cornewall Lewis, Sekretär des Schatzamtes; Lord C. E. Paget, Sekretär des General-Feldzeugmeisters; J. Parker, Sekretär der Admiralität;

Sir W. Somerville, Staatssekretär für Irland; Admiral Stewart, Lord der Admiralität, und zu diesen kommt noch Mr. Bernal, bisheriger Vorsitzender der Ausschüsse[261]. Kurz, seit dem Erlaß der Reformbill[251] sind die Whigs noch nie so aufs Haupt geschlagen worden.

Die Peeliten, die schon im vorigen Parlament in sehr geringer Zahl vertreten waren, sind auf eine noch bedeutungslosere Gruppe zusammengeschrumpft, und einige ihrer wichtigsten Männer haben ihre Sitze verloren – so z.B. Cardwell, Ewart (beide für Liverpool), Greene (für Lanark), Lord Mahon (für Hertford), Roundell Palmer (für Plymouth) etc. Die größte Sensation erregte die Niederlage Cardwells, und zwar nicht nur in Anbetracht der Bedeutung der von ihm vertretenen Stadt, sondern auch wegen seiner persönlichen Beziehungen zu dem verstorbenen Sir R. Peel, dessen literarischer Testamentsvollstrecker er, zusammen mit Lord Mahon, ist. Cardwell unterlag, weil er die Abschaffung der Navigationsakte[262] unterstützte und nicht in den Ruf „No Popery!"[1] einstimmte. In Liverpool beeinflußten aber die Anhänger der Staatskirche und der Regierung die Wahlen ganz außerordentlich.

„Diese sehr geschäftige und sehr aufs Geldmachen erpichte Gemeinde", bemerkte ein freihändlerisches Blatt bei diesem Anlaß, „hat wenig Zeit, religiöse Gefühle zu pflegen; sie muß sich daher auf den Klerus verlassen und wird so zum Werkzeug in dessen Hand."[263]

Dazu kommt, daß die Wähler von Liverpool nicht wie die von Manchester einfach „Männer" sind, sondern „Gentlemen", und für die alte orthodoxe Richtung ist es bezeichnend, daß es für sie einen Gentleman ohne Religion nicht gibt.

Die Freihändler endlich haben auch einige ihrer bekanntesten Namen in diesem Wahlkampf eingebüßt – so in Bradford den Oberst Thompson (alias Old Mother Goose[2]), einen der altbekannten Verkünder des Freihandels in Wort und Schrift; in Oldham W. J. Fox, einen ihrer berühmtesten Agitatoren und witzigsten Redner. In Manchester, der Hochburg der Partei, schlugen selbst Bright und Gibson ihre Whigopponenten nur mit einer ganz geringen Majorität. Natürlich kann unter dem jetzigen Wahlsystem die Manchesterschule[244] nicht mit einer parlamentarischen Majorität rechnen, und sie tut es auch nicht. Sie hatte sich aber jahrelang damit gebrüstet, daß, wenn nur die Whigs entfernt und die Tories wieder im Amte wären, sie eine kolossale Agitation entfalten und Wunder was für heroische Taten vollbringen würde. Statt dessen sahen wir sie in diesem Wahlkampf aufs neue bescheiden Hand in

[1] „Keine Papstwirtschaft!" – [2] Gänsemütterchen (alte sagenhafte Märchenerzählerin)

Hand mit den Whigs gehen, und das allein ist gleichbedeutend mit einer moralischen Niederlage.

Hat nun auch keine der offiziellen Parteien einen Sieg errungen, sind sie sogar statt dessen alle reihum geschlagen worden, so kann sich die britische Nation doch damit trösten, daß eine bestimmte Profession – wenn auch keine bestimmte Partei – im Parlament imposanter denn je vertreten ist. Das sind die *Juristen*. Im Unterhaus sitzen ihrer über 100, und eine solche Zahl von Rechtskonsulenten besagt vielleicht nichts Gutes für die Zukunft: weder für eine Partei, daß sie ihre Ziele im Parlament, noch für ein Parlament, daß es die Anerkennung seiner Beschlüsse durch die Nation durchsetzen werde.

Diese Zahlenverhältnisse lassen keinen Zweifel bestehen, daß die gesamte Opposition den Tories gegenüber über eine negative Majorität verfügt. Durch gemeinsames Vorgehen kann sie schon in den allerersten Tagen nach dem Zusammentritt des Parlaments das Ministerium über den Haufen werfen. Dabei ist sie selber unfähig, aus ihren Reihen eine stabile Regierung zu bilden. Auflösung und allgemeine Wahlen wären von neuem notwendig; Neuwahlen aber würden ihrerseits nur wieder eine weitere Auflösung erforderlich machen. Um aus diesem Teufelskreis herauszukommen, ist eine Reform des Parlaments nötig. Veraltete Parteien und ein neues Parlament werden sich aber lieber sogar eine Toryregierung gefallen lassen, als daß sie sich zu einer so heroischen Tat aufraffen.

Betrachtet man jede Partei für sich allein, so sind die Tories immer noch die stärkste Fraktion im Parlament, wenn sie auch im Vergleich zur vereinten Opposition eine Minorität sind. Außerdem sind sie hinter den Bollwerken der Ämter verschanzt, haben hinter sich eine gutdisziplinierte, kompakte, ziemlich homogene Armee und wissen nur zu gut, daß ihr Spiel für immer ausgespielt ist, wenn sie diesmal verlieren. Ihnen gegenüber steht eine Koalition von vier Armeen, jede unter einem anderen Führer, jede ein labiles Konglomerat zusammengewürfelter Fraktionen, gespalten durch heterogene Interessen, Grundsätze, Überlieferungen und Leidenschaften, allesamt im Aufruhr gegen eine bedingungslose parlamentarische Disziplin, jede eifersüchtig darauf bedacht, ihre Ansprüche gegen alle anderen zu wahren.

Die Zahl der Vertreter der verschiedenen oppositionellen Parteien im *Parlament* entspricht selbstverständlich keineswegs der Zahl ihrer Anhänger im *ganzen Lande*. So bilden die Whigs im Parlament noch die Hauptmasse der Opposition, den Kern, um den sich die anderen Gruppen ordnen. Das ist um so gefährlicher, als diese Partei, die sich einbildet, immer an der Spitze der Staatsverwaltung stehen zu müssen, weit mehr daran interessiert ist, ihren Verbündeten die Unterstützung im Kampf um deren Ansprüche zu

entziehn, als den gemeinsamen Feind zu schlagen. Die zweite oppositionelle Fraktion, die der Peeliten, zählt 38 Mitglieder und wird von Sir J. Graham, S. Herbert und Gladstone geführt, wobei Graham auf ein Bündnis mit den Manchestermännern spekuliert. Er selbst strebt zu sehr danach, Premierminister zu werden, um auch nur die geringste Neigung zu verspüren, den Whigs wieder zu ihrem alten Regierungsmonopol zu verhelfen. Andererseits teilen viele Peeliten die konservativen Ansichten der Tories, während die Liberalen nur in handelspolitischen Fragen fest mit ihrer Unterstützung rechnen können.

„In vielen anderen Fragen", schreibt ein liberales Blatt, „wird es den Ministern ein leichtes sein, ihre Maßnahmen so zu formulieren, daß sie sich eine große Majorität der Peeliten zu sichern vermögen."[264]

Die Freihändler par excellence[1] sind mit angeblich 113 Abgeordneten stärker vertreten als im letzten Parlament. Der Kampf mit den Tories wird sie mehr vorantreiben, als den Whigs bei deren vorsichtiger Politik ratsam erscheinen dürfte.

Die etwa 63 Mann starke irische Brigade endlich, die seit König Dans[2] Tod nicht gerade unter der Last ihrer Lorbeeren wankt, ist aber numerisch sehr wohl in der Lage, das Zünglein an der Waage zu sein; mit der britischen Oppositionspartei teilt sie nichts außer den Haß gegen Derby. Im britischen Parlament vertritt sie Irland gegen England. Keine Partei im Parlament könnte mit Sicherheit in einer längeren Kampagne auf ihre Unterstützung zählen.

Fassen wir in wenigen Worten das Ergebnis dieser Untersuchung so zusammen: daß den Tories zwar eine negative Majorität, jedoch keine Partei gegenübersteht, die an ihrer Stelle das Staatsruder ergreifen könnte; daß ihr Sturz notwendig eine Reform des Parlaments nach sich zöge; daß sie über eine kompakte, homogene, disziplinierte Armee von Anhängern verfügen und die wichtigsten Regierungsämter innehaben; daß die Opposition ein Konglomerat von vier verschiedenen Gruppierungen ist und daß Koalitionsheere sich immer schlecht schlagen und immer schwerfällig operieren; daß selbst die negative Majorität nur 20 bis 30 Stimmen beträgt und ein Viertel des Parlaments, 173 Mitglieder, neu sind und ängstlich allem aus dem Wege gehen werden, was ihre teuer erkauften Sitze gefährden könnte. So kommen wir notgedrungen zu dem Resultat, daß die Tories stark genug sein werden, zwar nicht, um zu siegen, aber doch, um die Dinge zu einer Krise zu treiben.

[1] reinsten Wassers – [2] Daniel O'Connell

Und dazu scheinen sie entschlossen zu sein. Die Furcht vor dieser Krise, die ganz England, wie es sich in Amt und Würden dem Auge darbietet, revolutionieren würde, spricht aus jeder Zeile der Londoner Tages- und Wochenpresse. Die „Times"[131], der „Morning Chronicle"[226], die „Daily News"[129], der „Spectator", der „Examiner" – sie alle erheben ein lautes Geschrei, weil sie alle von Furcht erfüllt sind. Am liebsten würden sie die Tories rein durch scharfe Kritik aus der Regierung hinausargumentieren und so die Krise verhindern. Der Konflikt wird aber über sie hereinbrechen trotz aller scharfen Kritik und trotz aller sittlichen Entrüstung.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Machenschaften Mazzinis und Kossuths – Bündnis mit Louis-Napoleon–Palmerston

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3590 vom 19. Oktober 1852]

London, Dienstag, 28. September 1852

Die folgenden Begebenheiten sind authentische Tatsachen und beziehen sich auf die Machenschaften innerhalb der italienischen und ungarischen Emigration.

Im Auftrage von Kossuth und Mazzini bereiste vor einiger Zeit der ungarische General Vetter ganz Italien auf den Paß eines Malers, der Bürger der Vereinigten Staaten ist. Er war begleitet von der ungarischen Sängerin Madame Ferenczi, die Konzerte gab. Auf diese Weise drang er in die höheren offiziellen Kreise ein, während ihm die Mitteilungen Mazzinis, die er zu überbringen hatte, die Türen öffneten zu den geheimen Gesellschaften. Er durchquerte das ganze Land von Turin und Genua über Mailand bis Rom und Neapel. Kürzlich ist er nach England zurückgekehrt und hat Bericht erstattet – zum großen Erstaunen Mazzinis, des Erzengels der Demokratie. Der Kern von Vetters Ausführungen ist kurz der: Italien sei völlig *materialistisch* geworden, der Handel mit Seide, Öl und anderen Erzeugnissen des Landes sei derart zum alleinigen Inhalt der Tagesgespräche geworden und die Bourgeoisie (Mazzinis große Stütze) berechne die Ausgaben und Verluste, die die Revolution mit sich gebracht, mit so erschreckender Genauigkeit und suche sie durch eifrigste industrielle Tätigkeit wettzumachen, daß der *Gedanke, Italien rufe demnächst eine revolutionäre Bewegung ins Leben, völlig irreal sei.* Es kann in jenem Land, sagt Vetter in seinem Bericht, keine Erhebung stattfinden, ehe nicht der französische Vulkan von neuem Feuer speit, zumal der par excellence[1] revolutionäre Teil der Bevölkerung durch lange Verfolgung und ständiges Fehlschlagen seiner Pläne entmutigt ist und ihm vor allen Dingen die Unterstützung durch die Massen fehlt.

[1] ausgesprochen

Nach diesem Bericht von Vetter sah sich Mazzini, der vordem so laut und so dumm gegen Frankreich gewütet hatte, nolens volens[1] gezwungen, noch einmal die *Initiative* an das alte Babylon[2] abzutreten.

Nun erhebt sich aber die Frage: Mit welcher Partei haben diese Herren wohl zu verhandeln begonnen, nachdem sie einmal beschlossen, wieder ein Bündnis mit Frankreich einzugehen? Mit Herrn *Louis Bonaparte*!

Kossuth schickte im Einvernehmen mit Mazzini einen gewissen Kiss nach Paris, um Verbindungen mit den Bonapartisten aufzunehmen. Kiss kannte von früher her die Söhne von Jérôme Bonaparte. Er amüsiert sich in Paris, in Kaffeehäusern und in andern Häusern, er geht Pierre Bonaparte nicht von der Seite, beweihräuchert ihn und schreibt großartige Berichte an Kossuth. Jetzt sei an der Befreiung Ungarns durch die Firma L.-Napoleon und Kossuth nicht länger mehr zu zweifeln. Das Haupt der Revolutionäre sei ein Bündnis auf Leben und Tod mit dem „Tyrannen" eingegangen.

Bevor all das geschehen, waren der alte Lelewel, der Pole, und Thaddäus Gorzowski, ein russischer Priester, im Namen der sogenannten Zentralisation der Polen[265] nach London gekommen und hatten Kossuth und Mazzini den Plan eines Aufstandes vorgelegt, dessen Angelpunkt in der Zusammenarbeit mit Bonaparte liegen sollte. Ihr spezieller Freund in London war ein Graf Lanckoroński, der obendrein ein kaiserlich-russischer Agent ist, und ihrem Plan war die hohe Ehre widerfahren, in St.Petersburg überarbeitet und verbessert worden zu sein, nachdem er vorgelegen. Besagter Graf Lanckoroński ist jetzt in Paris, um Kiss nicht aus den Augen zu lassen, und von dort wird er nach Ostende gehen, um neue Instruktionen aus St.Petersburg zu empfangen.

Kiss hat aus Paris alle möglichen Zusicherungen an Kossuth geschickt, die eigentlich in ein Märchenbuch gehören, die aber angesichts der märchenhaften Zustände in Frankreich vielleicht sogar wahr sind. Es heißt, Kossuth habe einen von Louis-Napoleon eigenhändig geschriebenen Brief erhalten, der ihn eingeladen, *nach Paris zu kommen*. Kossuth hat Abschriften dieses Briefes in allen Provinzen Ungarns zirkulieren lassen. Er hat dort alles für einen allgemeinen Aufruhr vorbereitet. Sogar königlich-kaiserliche Beamte sind an dem Komplott beteiligt. Kossuth hofft, die Affäre im Oktober zu beginnen.

Soweit enthält mein Bericht nichts als die fast wörtliche Wiederholung der Dinge, die man mir mitgeteilt hat. Fragt man mich jetzt nach meiner Ansicht dazu, so meine ich, daß Louis Bonaparte zwei Fliegen mit einer Klappe

---

[1] wohl oder übel – [2] Paris

schlagen möchte. Er will sich bei Kossuth und Mazzini lieb Kind machen und sie dann an die Österreicher verraten, woraufhin diese ihre Zustimmung geben sollen, daß er sich zum Kaiser der Franzosen mache. Außerdem glaubt er, daß Kossuth und Mazzini ihren ganzen Einfluß in der revolutionären Partei verlieren werden, sobald bekannt wird, daß sie mit ihm verhandelt bzw. die Verbindung mit ihm aufgenommen haben. Im übrigen stößt er bei den absolutistischen Mächten auf großen Widerstand gegen seine Thronbesteigung, und es ist durchaus möglich, wenn auch nicht sehr wahrscheinlich, daß er, als echter Abenteurer, geneigt ist, es mit den Verschwörern zu versuchen.

Was nun Italien im besondern betrifft, so hofft Louis Bonaparte, die Lombardei und Venedig seinen eigenen Territorien einzuverleiben, während Neapel an seinen Vetter Murat fiele.

Schöne Aussichten für Signor Mazzini!

Da ich nun nochmals auf Italien zu sprechen gekommen, erlaube man mir, noch eine andre Neuigkeit mitzuteilen. Die Gräfin Visconti, eine der Heroinen der letzten Episode des italienischen Freiheitskampfes, ist vor kurzem hier gewesen und hat eine lange Unterredung mit Lord Palmerston gehabt. Seine Lordschaft sagte ihr, daß er hoffe, noch vor Ende dieses Jahres an der Spitze der britischen Regierung zu stehen, und daß Europa dann einer schnellen Umwandlung entgegengehen würde. Besonders Italien könne man nicht länger in den Klauen Österreichs belassen, weil auf die Dauer kein Land mit Pulver und Blei regiert werden könne. Dabei gab Palmerston zu verstehen, daß er in Frankreich seinen Verbündeten zu finden hoffe. Er wünsche jedoch, daß die Lombardei im Falle einer allgemeinen Erhebung sofort an Piemont angeschlossen werde und daß man die Frage, ob daraus eine Republik werde, völlig der Zukunft überlassen müsse.

Was mich betrifft, so bin ich davon überzeugt, daß der alte Veteran Palmerston unter den größten Illusionen laboriert; insbesondere weiß er nicht, daß, selbst wenn er in den parlamentarischen Koterien noch einigen Einfluß besitzt, er ihn im Lande aber verloren hat.

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Pauperismus und Freihandel – Die drohende Handelskrise

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3601 vom 1. November 1852]

London, Freitag, 15. Oktober 1852

Mr. Henley, der Handelsminister, erklärte jüngst in einer Mälzerei in Banbury seinen versammelten Freunden aus der Landwirtschaft, daß der Pauperismus nur aus Gründen abgenommen habe, die mit dem Freihandel nichts zu schaffen hätten, und zwar vor allem durch die *Hungersnot in Irland*, die überseeischen Goldfunde, die Auswanderung aus Irland, die dadurch verursachte große Nachfrage nach britischem Schiffsraum etc. etc. Wir müssen zugestehen, daß „die Hungersnot" ein ebenso radikales Mittel gegen den Pauperismus ist wie Arsenik gegen Ratten.

„*Zumindest*", *bemerkt der Londoner* „*Economist*", „*müssen die Tories die jetzige* Prosperität und deren natürliches Ergebnis, die leer gewordenen Arbeitshäuser, zugeben."

Der „Economist"[109] versucht dann, diesem skeptischen Handelsminister zu beweisen, daß die Arbeitshäuser sich nur infolge des Freihandels geleert hätten und daß, wenn der Freihandel sich nur ungehindert entwickeln dürfte, sie wahrscheinlich ganz und gar vom britischen Boden verschwinden würden. Leider aber beweist die Statistik des „Economist" nicht, was sie beweisen soll.

Bekanntlich durchlaufen Industrie und Handel unserer Zeit periodische Phasen von fünf bis sieben Jahren, in denen sie in regelmäßiger Aufeinanderfolge verschiedenen Stadien unterworfen sind – der Ruhe, gefolgt von Belebung, wachsendem Vertrauen, lebhafterem Geschäftsgang, Prosperität, Paroxismus, Überexpansion, Krach, Einschränkung, Stagnation, Notlage und schließlich wieder der Ruhe.

Wir wollen dies festhalten, ehe wir uns jetzt wieder der Statistik des „Economist" zuwenden. 1834 betrug die Summe der Armenunterstützung

6 317 255 Pfd. St., sie fiel bis 1837 auf ein Minimum von 4 044 741 Pfd. St. Von da an stieg sie wieder jährlich bis 1843 und erreichte die Höhe von 5 208 027 Pfd. St. 1844, 1845, 1846 fiel sie wieder auf 4 954 204 Pfd. St., stieg dann und betrug 1848 wieder 6 180 764 Pfd. St., also fast soviel wie 1834 vor der Einführung des neuen Armengesetzes[266]. 1849, 1850, 1851 [und 1852] fiel sie wieder auf 4 724 619 Pfd. St. Aber die Zeit von 1834 bis 1837 war eine Periode der Prosperität, die von 1838 bis 1842 eine Periode der Krise und Stagnation, 1843 bis 1846 wieder eine Periode der Prosperität, 1847 und 1848 eine Periode der Krise und Stagnation, und 1849 bis 1852 wiederum eine der Prosperität.

Was beweist also diese Statistik? Bestenfalls doch nur die gemeinplätzliche Tautologie, daß der britische Pauperismus, unabhängig von Freihandel oder Schutzzoll, mit den wechselnden Perioden der Stagnation und Prosperität steigt und fällt. Ja, wir finden sogar im Freihandelsjahr 1852 die für Armenunterstützungen ausgezahlten Summen um 679 878 Pfd. St. höher als im Schutzzolljahr 1837, trotz irischer Hungersnot, australischer Goldklumpen und stetig strömender Auswanderung.

Ein anderes britisches Freihändlerblatt versucht zu beweisen, daß der Freihandel den Export, und der Export die Prosperität steigert, und daß infolge der Prosperität der Pauperismus abnehmen und endlich ganz verschwinden müsse. Die folgenden Ziffern sollen das beweisen. Die Zahl arbeitsfähiger Menschen, die dazu verdammt sind, von Armenunterstützung zu leben, betrug am

1. Jan. 1849 in 590 Armenbezirken 201 644
1. Jan. 1850 in 606 Armenbezirken 181 159
1. Jan. 1851 in 606 Armenbezirken 154 525

Vergleichen wir damit die Ausfuhrstatistik, so finden wir für britische und irische Industriewaren folgende Ziffern:

1848	48 946 395 Pfd. St.
1849	58 910 883 „ „
1850	65 756 032 „ „

Was beweist nun diese Tabelle? Die Steigerung der Ausfuhr um 9 964 488 Pfd. St. erlöste im Jahre 1849 mehr als 20 000 Personen aus dem Armenhause; 1850 brachte die Steigerung des Exports um 6 845 149 Pfd. St. 26 634 Personen die Erlösung. Selbst wenn wir nun annehmen, der Freihandel könne die industriellen Zyklen mit all ihren Wechselfällen gänzlich beseitigen, so würde doch die Erlösung sämtlicher arbeitsfähiger Paupers unter dem

jetzigen System eine weitere Steigerung der Ausfuhr um 50 000 000 Pfd. St. jährlich, d.h. um fast 100 Prozent erfordern. Und diese nüchtern denkenden Bourgeois-Statistiker wagen es, von „Utopisten" zu reden! Wahrlich, es gibt keine größeren Utopisten als diese Bourgeois-Optimisten.

Vor mir liegen die Akten, die die oberste Armenbehörde eben veröffentlichte. Sie beweisen allerdings, daß wir gegenüber 1848 und 1851 eine Abnahme in der Zahl der Armen zu verzeichnen haben. Aber gleichzeitig geht aus diesen Dokumenten hervor, daß es von 1841 bis 1844 im Durchschnitt 1 431 571 Arme, von 1845 bis 1848 1 600 257 gab. 1850 erhielten 1 809 308 Paupers Unterstützung in Armenhäusern und außerhalb der Armenhäuser, 1851 waren es 1 600 329, also mehr als der Durchschnitt der Jahre 1845 bis 1848. Vergleichen wir nun diese Zahlen mit der durch den Zensus überprüften Bevölkerungszahl, so finden wir, daß in den Jahren 1841 bis 1848 auf tausend Einwohner 89 Paupers, 1851 90 Paupers kamen. So ist der Pauperismus in Wirklichkeit über den Durchschnitt der Jahre 1841 bis 1848 gestiegen, wohlgemerkt trotz Freihandel, Hungersnot und Prosperität, trotz australischer Goldklumpen und strömender Auswanderung.

Bei dieser Gelegenheit kann ich auch gleich erwähnen, daß die Zahl der Verbrecher ebenfalls gestiegen ist, und ein Blick in „The Lancet", eine medizinische Zeitschrift, zeigt, daß die Verfälschung und Vergiftung von Nahrungsmitteln mit dem Freihandel bisher Schritt gehalten hat. „The Lancet" verursacht durch das Aufdecken stets neuer Mysterien jede Woche eine neue Panik in London. Das Blatt hat eine komplette Untersuchungskommission aus Ärzten, Chemikern etc. eingesetzt, um die in London verkauften Nahrungsmittel zu prüfen. Und die Berichte lauten regelmäßig dahin, daß alles verfälscht und vergiftet ist: der Kaffee, der Tee, der Essig, der Pfeffer, das marinierte Gemüse usw. Die Methoden der bourgeoisen Handelspolitik, sowohl Freihandel wie Schutzzoll, sind selbstverständlich gleicherweise außerstande, diese Tatsachen aus der Welt zu schaffen, die nur die natürlichen und notwendigen Resultate der ökonomischen Basis der Bourgeoisgesellschaft sind. Und das Vorhandensein einer Million Paupers in den britischen Arbeitshäusern ist ebenso unzertrennlich mit der britischen Prosperität verknüpft wie das Vorhandensein von 18 bis 20 Millionen in Gold in der Bank von England.

Dies muß ein für allemal den bürgerlichen Phantasten gegenüber festgestellt werden, die einerseits als ein Resultat des Freihandels hinstellen, was nur eine notwendige Begleiterscheinung jeder Prosperitätsperiode in den kommerziellen Zyklen ist, oder andererseits von der Bourgeois-Prosperität Dinge erwarten, die sie unmöglich zuwege bringen kann. Nachdem wir dies also ein für allemal festgestellt, kann es keinen Zweifel geben, daß das Jahr

1852 eines der hervorragendsten Prosperitätsjahre ist, deren sich England je erfreute. Die Höhe der öffentlichen Einkünfte – trotz der Abschaffung der Fenstersteuer –, die Tonnagezahlen der Schiffahrtsberichte, die Exportlisten, die Notierungen des Geldmarkts und vor allem der nie vorher dagewesene Geschäftsgang in den Fabrikdistrikten – sie alle bezeugen unwiderleglich diese Tatsache.

Selbst wer nur ganz oberflächlich mit der Geschichte des Handels seit Beginn des neunzehnten Jahrhunderts vertraut ist, wird überzeugt sein, daß der Augenblick nicht mehr fern ist, wo der kommerzielle Zyklus in die Periode des *Paroxysmus* eintritt, um aus dieser zu Überspekulation und Krach überzugehen. „Aber durchaus nicht", schreien die Bourgeois-Optimisten. „In keiner früheren Prosperitätsperiode hat es so wenig Spekulation gegeben wie in der jetzigen. Unsere jetzige Prosperität basiert auf der Produktion von Artikeln, die von unmittelbarem Nutzen sind, die fast ebenso schnell konsumiert werden, wie sie auf dem Markte erscheinen, die dem Fabrikanten einen angemessenen Profit verschaffen und die zu erneuter und erweiterter Produktion anregen."

Das heißt mit anderen Worten, was die jetzige Prosperitätsperiode auszeichnet, ist die Tatsache, daß der vorhandene Kapitalüberschuß sich direkt in die industrielle Produktion gestürzt hat und noch stürzt. Nach dem letzten Bericht des obersten Fabrikinspektors, Mr. Leonard Horner, ist im Jahre 1851 allein in den Baumwollfabriken die Zahl der Pferdekräfte um 3717 gestiegen. Er zählt eine schier endlose Reihe von Fabriken auf, die eben im Bau begriffen sind. Hier eine Spinnerei mit 150 Pferdekräften, dort eine Weberei mit 600 Stühlen für farbige Stoffe, hier wieder eine Spinnerei mit 60000 Spindeln und 620 Pferdekräften, eine weitere Spinn- und Weberei mit 200, eine fünfte mit 300 Pferdekräften etc. Die größte Fabrikanlage jedoch wird eben in Bradford (Yorkshire) zur Erzeugung von Alpaka und Mischgeweben errichtet.

„Die Größe dieser Anlage, die Mr. Titus Salt erbauen läßt, mag man daraus ermessen, daß sie auf einen Flächenraum von sechs acres[1] berechnet ist. Das Hauptgebäude wird ein massiver Steinbau von recht anspruchsvoller Architektur sein, dessen einzige Halle eine Länge von 540 Fuß hat. Nur Maschinen von anerkanntem Wert und neuester Erfindung sollen verwendet werden. Die Dampfmaschinen, die diese ungeheure Masse von Maschinen in Bewegung setzen sollen, werden von der Firma Fairbairn in Manchester hergestellt und auf eine Leistung von 1200 Pferdekräften geschätzt. Die Gasanlage allein wird der einer kleinen Stadt gleichkommen und mit einem

[1] 1 acre = 4046,8 qm

Kostenaufwand von 4000 Pfd. St. nach dem Whiteschen Kohlenwasserstoffsystem erbaut. Man schätzt, daß 5000 Flammen gebraucht werden, die täglich 100000 Kubikfuß Gas verbrauchen sollen. In der unmittelbaren Nachbarschaft dieser ausgedehnten Fabrikanlage baut Mr. Salt außerdem 700 Arbeiterhäuschen."[267]

Was folgt nun aus dieser kolossalen Kapitalinvestition zum Zwecke der unmittelbaren industriellen Produktion? Daß die Krise ausbleiben wird? Keineswegs. Sie wird im Gegenteil viel gefährlicher in ihrer Art sein als im Jahre 1847, als sie mehr den Charakter einer Geld- und kommerziellen Krise trug als den einer industriellen. Dieses Mal wird sie mit vollster Wucht die *Fabrik*distrikte heimsuchen. Rufen wir uns die beispiellose Stagnation der Jahre 1838 bis 1842 ins Gedächtnis zurück, die ebenfalls ein direktes Ergebnis der industriellen Überproduktion war. Je mehr überschüssiges Kapital sich in der industriellen Produktion konzentriert, anstatt sich auf die mannigfaltigen Kanäle der Spekulation zu verteilen, um so größer der Kreis, den die Krise trifft, um so länger und um so unmittelbarer sucht sie die Masse der Arbeiter, sucht sie innerhalb der Bourgeoisie gerade deren Elite heim. Und wenn im Augenblick des Umschwungs die ganze ungeheure, bereits auf den Markt gelangte Warenmenge mit einem Schlag zum schwerfälligen Ballast wird, um wieviel mehr wird das erst bei diesen zahlreichen erweiterten oder neuerrichteten Fabriken der Fall sein, die gerade weit genug fortgeschritten sind, um mit der Arbeit zu beginnen, und für die es eine Existenzfrage ist, mit der Arbeit sofort beginnen zu können. Jedesmal, wenn das Kapital seine gewohnten Zirkulationskanäle in der Handelswelt verläßt, entsteht eine Panik, die bis in die Direktionsräume der Bank von England vordringt; um wieviel mehr muß ein solches sauve qui peut[1] in einem Augenblick wirken, wo ungeheure Beträge zu fixem Kapital in Gestalt von Fabriken, Maschinen etc. geworden sind, die gerade beim Ausbruch der Krise zu arbeiten anfangen oder die zum Teil weiterer Summen zirkulierenden Kapitals bedürfen, um wirklich arbeitsfähig zu werden.

Dem „Friend of India" entnehme ich eine weitere Tatsache, die für den Charakter der nahenden Krise bezeichnend ist. Das Blatt enthält eine Statistik über den Handel von Kalkutta im Jahre 1852, aus der hervorgeht, daß der Wert der Baumwollwaren, Zwirne und Garne, die 1851 in Kalkutta eingeführt wurden, 4 074 000 Pfd. St., also fast zwei Drittel des ganzen Importhandels betrug. Dieses Jahr werden die Importziffern noch höhere sein. Dabei sind Bombay, Madras und Singapur noch nicht mit einbegriffen. Doch hat die Krise von 1847 solche Aufschlüsse über den Handel mit Indien

[1] Rette sich, wer kann

gebracht, daß sich niemand auch nur dem leisesten Zweifel über den schließlichen Ausgang einer industriellen Prosperitätsperiode hingeben kann, in der der Import „unseres indischen Reiches" zwei Drittel vom Ganzen ausmacht.

Soweit zum Charakter der Katastrophe, die im Kielwasser der jetzt herrschenden Prosperität folgen wird. Mancherlei Symptome, so die Überfülle von Gold in der Bank von England und die eigenartigen Umstände, unter denen dieser gewaltige Zustrom von Goldbarren stattfindet, lassen voraussehen, daß diese Katastrophe im Jahre 1853 ausbrechen wird.[136]

Zur Zeit ist Gold im Werte von 21353000 Pfd. St. in der Bank von England aufgespeichert. Man hat versucht, diesen Zustrom durch die Mehrproduktion an Gold in Australien und Kalifornien zu erklären. Ein rascher Blick auf die Tatsachen zeigt schon, wie falsch diese Ansicht ist.

Der gesteigerte Vorrat an Barrengold in der Bank von England bedeutet in Wirklichkeit bloß, daß sich der Import an anderen Waren verringert hat; in anderen Worten, daß der Export bei weitem den Import übersteigt. Die letzten Handelsberichte[268] zeigen in der Tat eine bedeutende Abnahme des Imports an Hanf, Zucker, Tee, Tabak, Weinen, Wolle, Getreide, Ölen, Kakao, Mehl, Indigo, Häuten, Kartoffeln, Speck, Schweinefleisch, Butter, Käse, Schinken, Schweineschmalz, Reis sowie fast allen Manufakturerzeugnissen des europäischen Kontinents und Britisch-Indiens. 1850 und 1851 war offenbar übermäßig viel importiert worden; dazu kommen noch die auf dem Kontinent infolge einer schlechten Ernte erhöhten Preise für Mehl und Getreide, die eine sinkende Tendenz der Einfuhr auslösen. Bloß der Import von Flachs und Baumwolle weist eine Steigerung auf.

Aus diesem Überwiegen des Exports über den Import erklärt sich, warum der Wechselkurs ein für England günstiger ist. Andererseits werden dadurch, daß dieser Exportüberschuß durch Gold ausgeglichen wird, große Summen englischen Kapitals brachgelegt und so die Reserven der Banken vergrößert. Banken und Privatleute suchen mit aller Gewalt eine Möglichkeit, dieses brachliegende Kapital zu verwerten. Daher der momentane Überfluß an leihbarem Kapital sowie der niedrige Zinsfuß. Der Diskontsatz für erstklassige Wechsel steht auf $1^3/_4$ bis 2 Prozent. Wir sehen aber in jeder Handelsgeschichte, wie z.B. in Tookes „History of Prices", daß das Zusammentreffen solcher Symptome, wie die ungewöhnliche Anhäufung von Goldbarren in den Kellern der Bank von England, das Überwiegen des Exports über den Import, der günstige Wechselkurs, der Überfluß an leihbarem Kapital und ein niedriger Zinsfuß, regelmäßig jene Phase im kommerziellen Zyklus einleitet, wo die Prosperität übergeht in Paroxysmus, wo man einerseits anfängt, übermäßig viel Kapital in Importen anzulegen, und wo andererseits, ebenso

unfehlbar, die gewagtesten Spekulationen in allerhand verführerischen Schwindelprojekten einsetzen. Dieses Stadium des Paroxysmus ist nur der Vorläufer des Stadiums der Katastrophe. Der Paroxysmus ist der Höhepunkt der Prosperität; zwar erzeugt er nicht die Krise, aber er provoziert doch ihren Ausbruch.

Ich weiß sehr wohl, daß die offiziellen Wirtschafts*wahrsager* Englands diese Anschauung natürlich als sehr heterodox betrachten werden. Wann aber seit „Prosperity Robinson"[1], jenem famosen Schatzkanzler, der 1825 unmittelbar vor Ausbruch der Krise das Parlament mit der Prophezeiung einer unerhörten und unerschütterlichen Prosperität eröffnete, wann hätten diese bürgerlichen Optimisten je eine Krise vorausgesehen oder vorausgesagt? Nie hat es noch eine Prosperitätsperiode gegeben, wo sie nicht die Gelegenheit wahrgenommen, um zu beweisen, daß *dieses Mal* die Medaille keine Kehrseite habe, daß *dieses Mal* das unerbittliche *Schicksal* besiegt sei. Am Tage des Krisenausbruchs aber stellten sie sich unschuldig und legten mit moralischen, banalen Salbadereien los gegen Handel und Industrie, die weder genügend Vorsicht noch genügend Voraussicht geübt hätten.

Mein nächster Brief soll von den eigenartigen politischen Zuständen handeln, die die augenblickliche Handels- und Industrieprosperität geschaffen hat.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

[1] Spitzname für Frederick John Robinson

Karl Marx

Die politischen Konsequenzen des kommerziellen Paroxysmus

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3602 vom 2. November 1852]

London, Dienstag, 19. Oktober 1852

Mein letzter Brief schilderte die Lage, in der sich Industrie und Handel in England zur Zeit befinden; ziehen wir heute die politischen Konsequenzen daraus.

Wenn auch der Ausbruch der drohenden industriellen und kommerziellen Krise den erwarteten Kämpfen mit den Tories einen gefährlicheren und revolutionäreren Charakter verleihen wird, so ist doch die jetzige Prosperität zweifellos der wertvollste Bundesgenosse der Tories. Dieser Bundesgenosse wird ihnen zwar nicht gestatten, die Korngesetze[246] aufs neue zu erlassen, die sie selbst schon aufgegeben hatten, er wird aber ihre politische Macht aufs wirksamste festigen und ihnen helfen, eine reaktionäre soziale Politik zu betreiben. Tritt dieser Politik niemand entgegen, so wird sie notwendig zur Eroberung beachtlicher materieller Klassenvorteile führen, wie sie ja auch schon von Anfang an im Namen materieller Klasseninteressen eingeführt worden war. Disraeli will keine Korngesetze, sondern eine neue Festsetzung der Steuern zugunsten der schwerbelasteten Pächter. Aber warum sind die Pächter schwerbelastet? Weil sie zumeist die alten Pachtsätze aus der Zeit vor der Aufhebung des Schutzzolls zahlen müssen, während die damaligen Getreidepreise längst den Weg alles Vergänglichen gegangen sind. Die Aristokratie will zwar die Grundrente nicht herabsetzen, aber sie will einen neuen Steuermodus einführen, der die Pächter für die Mehrausgabe entschädigen soll, die sie der Aristokratie in die Tasche zahlen müssen.

Ich wiederhole: die jetzige Prosperität begünstigt die Tory-Reaktion. Warum?

„Der Patriotismus", so klagt „Lloyd's Weekly Newspaper"[269], „ist imstande, sich im Speiseschrank schlafen zu legen, wenn er dort nur Essen und Trinken vorfindet.

Darum liegt jetzt im Freihandel Lord Derbys beste Sicherung, und der Lord ruht auf *einem Bett von Rosen, die Cobden und Peel gepflückt haben.*"

Die Masse des Volkes ist voll beschäftigt, und es geht ihr mehr oder weniger gut – immer abgesehen von den Paupers, die untrennbar sind von der britischen Prosperität. Das Volk ist daher augenblicklich kein sehr gefügiges Material in den Händen der politischen Agitatoren. Was aber Lord Derby bei seinen Machenschaften vor allem zustatten kommt, das ist der Fanatismus, mit dem die *Bourgeoisie* sich in den gewaltigen Prozeß der industriellen Produktion gestürzt hat, Fabriken errichtet, Maschinen konstruiert, Schiffe baut, Baumwolle und Wolle spinnt und webt, Speicher füllt, Güter produziert, distribuiert, exportiert, importiert und sich diesen und anderen mehr oder weniger nutzbringenden Geschäften hingibt, deren Zweck sie jedoch stets darin sieht, Geld zu machen. Die Bourgeoisie, die sehr wohl weiß, daß die glücklichen Momente flotten Geschäftsgangs immer kürzer und seltener werden, benutzt sie und muß sie benutzen, um Geld, viel Geld, nichts als Geld zu machen. Sie überläßt die Überwachung der Tories ihren Politikern ex professo[1]. Diese aber (siehe Joseph Humes Brief an den „Hull Advertiser"[270]) jammern mit Recht darüber, daß sie ohne Druck von außen ebensowenig agitieren können, wie der menschliche Organismus ohne den Druck der Atmosphäre arbeiten kann.

Dabei aber kann sich die Bourgeoisie einer Art unangenehmer Vorahnung nicht erwehren, daß in den hohen Regionen der Regierung etwas Verdächtiges brodelt und daß das Ministerium ihre politische Apathie, in die die jetzige Prosperität sie getrieben hat, in nicht gerade sehr sauberer Weise *ausbeutet*. Von Zeit zu Zeit warnt sie daher das Ministerium durch ihre Presseorgane. So steht zum Beispiel im Londoner „Economist"[109]:

„Es läßt sich nicht voraussehen, wie lange die Demokratie" (lies Bourgeoisie) „ihre jetzige *weise* Langmut, ihre Achtung vor der eigenen Macht und vor den Rechten der anderen noch beibehält und nicht versucht, ihre Position zu stärken, indem sie sich der Methoden der Aristokratie bedient. Die Aristokratie darf jedoch aus dem allgemeinen Verhalten der Demokratie nicht schließen, daß diese von ihrer Mäßigung niemals abgehen wird."

Derby aber antwortet: Haltet ihr mich für einen solchen Narren, daß ich mich jetzt, wo die Sonne scheint, von euch ins Bockshorn jagen lasse und die Hände in den Schoß lege, bis Stürme und Stockungen in der Geschäftswelt euch wieder Zeit genug lassen, euch der Politik besser anzunehmen?

---

[1] von Berufs wegen

Der ganze Plan der Tory-Kampagne läßt sich von Tag zu Tag verfolgen.

Die Tories fingen damit an, die Versammlungen im Freien zu schikanieren; sie verfolgen die irischen Blätter, weil diese Artikel enthalten, die ihnen unangenehm sind; und augenblicklich klagen sie die Agenten der Friedensgesellschaft[127] der Aufreizung zum Aufruhr an, weil sie Flugschriften verbreiteten gegen die Prügelstrafe in der Miliz. So drängen sie, wo sie nur können, ohne viel Aufhebens zu machen, die Opposition zurück, die sich isoliert hie und da auf der Straße oder in der Presse rührt.

Gleichzeitig vermeiden sie jeden offenen und größeren Bruch mit ihren Gegnern, indem sie das Zusammentreten des Parlaments verzögern und alles so vorbereiten, daß sie sich nach dessen Zusammentritt „mit der Beisetzung eines toten Herzogs und nicht mit den Interessen eines lebendigen Volkes" befassen (aus einem radikalen Blatt[1]). In der ersten Novemberwoche tritt nun das Parlament zusammen; es kann aber keine Rede davon sein, daß die Session vor Januar ernstlich beginne.

Wie aber füllen die Tories die Zwischenzeit aus? Mit der Registrierungskampagne und mit der Bildung der Miliz.

Mit der Registrierungskampagne bezwecken sie, entweder gegnerischen Wählern das Wahlrecht rundweg zu nehmen oder deren Eintragung in die neuen Wählerlisten für das kommende Jahr zu vereiteln, indem sie diesen oder jenen Einwand geltend machen, der laut Gesetz die Eintragung eines Wählers verhindern kann. Jede politische Partei wird durch ihre Rechtsanwälte vertreten und führt ihre Sache auf eigene Kosten; die mit der Revision betrauten Anwälte, die der Oberste Richter der Queen's Bench[271] ernennt, entscheiden, ob die Ansprüche und Einsprüche zu Recht bestehen. Diese Kampagne hat sich bisher hauptsächlich in Lancashire und Middlesex abgespielt. Um die Kosten dafür in Nord-Lancashire aufzubringen, ließen die Tories Subskriptionslisten zirkulieren, auf denen Lord Derby selbst mit der freigebigen Summe von 500 Pfd. St. figuriert. In Lancashire erreichte die Zahl der Einsprüche gegen Wähler die außerordentliche Höhe von 6749, und zwar 4650 in Süd- und 2099 in Nord-Lancashire. Im Süden waren es 3557, die von den Tories, und 1093, die von den Liberalen beanstandet wurden, im Norden 1334, die die Tories, und 765, die die Liberalen verwarfen. (Das bezieht sich natürlich nur auf die Wähler vom platten Lande, die Wähler in den Städten des betreffenden Bezirks sind nicht mit eingerechnet.) In Lancashire siegten die Tories. In der Grafschaft Middlesex wurden

[1] „The People's Paper"

353 Radikale und 140 Konservative von den Listen gestrichen; die Konservativen gewannen also über 200 Stimmen.

Auf der einen Seite stehen in diesem Kampfe die Tories, auf der andern die Whigs zusammen mit den Anhängern der Manchesterschule[244]. Die letzteren haben bekanntlich Gesellschaften zum Erwerb von freiem Grundbesitz gebildet und damit eine Maschinerie geschaffen, die neue Wähler aus dem Boden stampfen soll. Die Tories lassen die Maschinerie bestehen, zerstören aber, was sie produziert. Durch die Entscheidungen des Revisionsanwalts für Middlesex, Mr. Shadwell, wurden viele Wähler ihres Wahlrechts beraubt, die der Gesellschaft zum Erwerb von freiem Grundbesitz angehörten; er erklärte nämlich, daß nur ein Stück Land, das wenigstens 50 Pfund Sterling gekostet habe, das Wahlrecht verleihe. Da dies eine Frage des Tatbestandes und keine Frage des Rechts ist, so gibt es gegen solche Entscheidungen keine Berufung beim Court of Common Pleas[272]. Es liegt auf der Hand, daß diese Unterscheidung zwischen Tatbestand und Recht den Revisionsanwälten, die immer ein offenes Ohr haben für die Wünsche des amtierenden Ministeriums, größte Macht bei der Zusammensetzung der neuen Wählerlisten verleiht.

Was lassen nun diese großen Anstrengungen der Tories und das direkte Eingreifen ihres Führers in der Registrierungskampagne vorhersagen?

Daß Lord Derby keine sehr sanguinischen Hoffnungen auf das weitere Bestehen seines neuen Parlaments setzt, daß er geneigt ist, es aufzulösen, falls es sich widerspenstig zeigt, und daß er mittlerweile durch die Revisionsanwälte eine konservative Mehrheit für eine allgemeine Neuwahl vorzubereiten sucht.

So haben also die Tories auf der einen Seite durch diese Registrierungskampagne sich einen Rückhalt geschaffen, indem sie sich der Maschinerie der Gesetzgebung zu bemächtigen gewußt, während sie sich auf der anderen Seite durch die Bill über die Miliz die nötigen Bajonette verschaffen, um auch die reaktionärsten Parlamentsbeschlüsse durchführen und in aller Gelassenheit die finsteren Blicke der Friedensgesellschaft ertragen zu können.

„Da ihr das Parlament einen legalen Anstrich gibt, da ihr eine bewaffnete Miliz aktive Macht verleiht, was vermag da die Reaktion nicht alles in England zu tun!"

ruft das Organ der Chartisten[1] aus.

Und der Tod des „Iron Duke"[2], des prosaischen Helden von Waterloo, hat in diesem kritischen Moment die Aristokratie von einem unbequemen

[1] „The People's Paper" – [2] „Eisernen Herzogs" (Wellington)

Schutzengel befreit, der im Kriegshandwerk Erfahrung genug hatte, um des öfteren einen scheinbaren Sieg dem gut gedeckten Rückzug und eine glänzende Offensive dem rechtzeitigen Kompromiß zu opfern. Wellington war im Oberhaus immer derjenige, der zur Mäßigung riet; in entscheidenden Momenten hatte er oft Vollmacht für 60 und mehr Stimmen; er hinderte die Tories daran, der Bourgeoisie und der öffentlichen Meinung offen den Krieg zu erklären. Nun aber, unter der Führung eines kampfsüchtigen Tory-Ministeriums, das ein Sportenthusiast[1] leitet, kann das Oberhaus,

„das unter des Herzogs Leitung den sicheren Ballast des Staatsschiffs bildete, leicht zum Windfang werden, der dieses Schiff in Gefahr bringt".

Die Auffassung, daß dieser Ballast an Lords zur Sicherheit des Staates notwendig sei, ist natürlich nicht die unsrige, sondern die der liberalen Londoner „Daily News"[129]. Der jetzige Herzog von Wellington, bislang Marquis von Douro, ist sofort aus dem Lager der Peeliten in das der Tories übergegangen. Es sind also alle Anzeichen dafür vorhanden, daß die Aristokratie sich anschickt, die tollkühnsten Anstrengungen zu machen, um das verlorene Terrain zurückzuerobern und die goldenen Zeiten von 1815 bis 1830 zurückzubringen. Und in einem solchen Augenblick hat die Bourgeoisie keine Zeit zum Agitieren, keine Zeit zum Revoltieren, ja, noch nicht einmal Zeit, um ihre Entrüstung vor aller Welt in schicklicher Weise zu deklarieren.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

[1] Derby

The People's Paper,
THE CHAMPION OF
POLITICAL JUSTICE AND UNIVERSAL RIGHT.
LONDON, SATURDAY, OCTOBER 9 1852. (Price Fourpence

Karl Marx/Friedrich Engels

[Erklärung an die Redaktionen englischer Zeitungen[273]]

[„The People's Paper"
Nr. 26 vom 30. Oktober 1852]

An den Redakteur der Zeitung „The People's Paper"[258]

Sir,

die Unterzeichneten lenken Ihre Aufmerksamkeit auf die Haltung der preußischen Presse, einschließlich selbst der reaktionärsten Zeitungen wie der „Neuen Preußischen Zeitung"[191], zu dem schwebenden Kommunistenprozeß in Köln und auf die ehrenhafte Zurückhaltung, die sie zu einem Zeitpunkt wahren, zu dem kaum ein Drittel der Zeugen verhört, keine der unterbreiteten Unterlagen überprüft sind und die Verteidigung sich noch mit keinem Wort geäußert hat. Während jene Zeitungen die Kölner Verhafteten sowie die Unterzeichneten, ihre Londoner Freunde, in Übereinstimmung mit dem Prokurator schlimmstenfalls als „gefährliche Verschwörer" darstellen, „die für die ganze Geschichte Europas in den letzten vier Jahren und für die gesamten revolutionären Erschütterungen von 1848 und 1849 die alleinige Verantwortung tragen", gibt es in London zwei öffentliche Organe, die „Times"[131] und die „Daily News"[129], die tatsächlich nicht davor zurückschreckten, die Kölner Verhafteten und die Unterzeichneten als „eine Bande frecher Bettler", Schwindler etc. hinzustellen. Die Unterzeichneten richten an die englische Öffentlichkeit dieselbe Forderung, wie sie von den Verteidigern der Angeklagten an die Öffentlichkeit in Deutschland gerichtet wurde – sich eines Urteils noch zu enthalten und erst das Ende des Prozesses abzuwarten. Wenn sie zum gegenwärtigen Zeitpunkt weitere Erklärungen abgäben, könnte dadurch die preußische Regierung Mittel in die Hand bekommen, die Aufdeckung von Polizeischlichen, Meineiden, Urkundenfälschungen und gefälschten Daten, Diebstählen etc. zu vereiteln, die selbst in den Annalen

der preußischen politischen Justiz nicht ihresgleichen finden. Sobald diese Enthüllungen im Laufe der gegenwärtigen Verhandlungen gemacht worden sind, wird die öffentliche Meinung in England erkennen, wie sie die anonymen Schreiberlinge der „Times“ und der „Daily News“ einzuschätzen hat, die sich zum Fürsprecher und Sprachrohr infamster, subalternster Regierungsspione machen.

Wir verbleiben, Sir, Ihre brüderlich verbundenen
F. Engels F. Freiligrath
K. Marx W. Wolff

London, den 28. Oktober

Aus dem Englischen.

Karl Marx

[Erklärung an den Redakteur des „Morning Advertiser"]

[„The Morning Advertiser"
vom 2. November 1852]

An den Redakteur des „Morning Advertiser"[194]

Sir,

ich erlaube mir, Ihnen meinen besten Dank für die großzügige Unterstützung auszusprechen, die Sie der Sache meiner Freunde, der Verhafteten zu Köln, gewährt haben. Während die Verteidigung die Kette gewissenloser Handlungen aufdecken wird, die von den Agenten der preußischen Polizei, selbst noch im Verlaufe des Prozesses, begangen wurden, möchte ich Sie von dem jüngsten Trick in Kenntnis setzen, auf den man verfiel, um eine strafbare Korrespondenz zwischen mir und den Kölner Verhafteten nachzuweisen. Wie die „Kölnische Zeitung"[140] vom 29. Oktober berichtet, hat Herr Polizeirat Stieber wieder eine seiner Urkunden beigebracht – einen lächerlichen Brief, angeblich von meiner Hand geschrieben, in welchem ich einem meiner vorgeblichen Agenten empfohlen haben soll, „50 Exemplare des ‚Roten Katechismus' bei bekannten Demokraten in Krefeld unter der Türe durchzuschieben und die Mitternachtsstunde des 5. Juni 1852 für die Ausführung dieses Auftrages zu wählen".

Im Interesse meiner angeklagten Freunde erkläre ich hiermit:

1. daß der fragliche Brief nicht von mir geschrieben wurde;
2. daß ich von der Existenz desselben erst durch die „Kölnische Zeitung" vom 29. ds. erfuhr;
3. daß ich den sogenannten „Roten Katechismus" nie gesehen;
4. daß ich nie die Verbreitung irgendwelcher Exemplare des „Roten" in irgendeiner Weise veranlaßt habe.

Diese Erklärung, die auch vor dem Polizeirichter in Marlborough Street abgegeben worden ist und die demzufolge eidesstattlichen Charakter hat, habe

ich per Post nach Köln geschickt. Durch ihre Veröffentlichung in den Spalten Ihrer Zeitung würden Sie mich um so mehr verpflichten, als dies das wirksamste Mittel wäre, das Abfangen des Dokumentes durch die preußische Polizei zu verhindern.

Ich verbleibe, Sir, Ihr gehorsamer Diener,
Dr. Charles Marx

London, den 30. Okt. 1852
28, Dean Street, Soho

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Die politischen Parteien und Perspektiven

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3625 vom 29. November 1852]

London, Dienstag, 2. November 1852

Wir wollen mit der Erörterung der politischen Konsequenzen fortfahren, die unvermeidlich der jetzigen Industrie- und Handelsprosperität auf dem Fuße folgen werden.[1]

Inmitten dieser Atmosphäre allgemeiner industrieller Aktivität, beschleunigten Handelsverkehrs und politischer Gleichgültigkeit vollziehen die parlamentarischen Parteien, jeglichen Druckes von außen beraubt, in aller Ruhe den Prozeß ihrer eigenen Auflösung.

„Die Peeliten und die Russelliten fühlen sich in diesem Augenblick auf die seltsamste Weise zueinander hingezogen. Da diese unvermeidbaren ‚Staatsmänner', die Peeliten, nicht imstande sind, allein etwas fertigzubringen, wünschen sie jetzt in die Sippe der regierenden Familie aufgenommen zu werden. Man sehe nur, wie ihr Organ, der ‚Morning Chronicle'[226], die völlig banale Rede lobt, die Lord Russell in Perth hielt."

So äußert sich der „Morning Herald"[275], das halbamtliche Organ der Regierung.

Gerade das Gegenteil sei richtig, sagt der „Guardian"[276]. Man höre nur, was der Handelsminister Henley in der Mälzerei in Banbury zu seinen Freunden aus der Landwirtschaft sagt:

„Diese Partei", erklärt Henley, „hatte ihre eigenen Prinzipien und blieb ihnen auch treu. Ob Freihandel oder Schutzzoll, war eine offene Frage und ist nur durch den verstorbenen Sir Robert Peel zu einer Parteifrage gemacht worden." Voller Respekt äußert er sich über die Peeliten und meint, „daß kein ernstes Hindernis mehr existiere gegen die Vereinigung der *großen konservativen Partei*".[277]

---

[1] Siehe vorl. Band, S. 374–378

So muß man's machen, ereifert sich der „Guardian", den Schutzzoll fallen lassen, dann lebt der Konservativismus auf. Mit anderen Worten, der „Guardian" glaubt, die Peeliten seien bereit – von der Frage der Korngesetze[246] abgesehen – ein reaktionäres Bündnis mit den Tories einzugehen. Und die „Daily News"[129] berichtet als vollendete Tatsache, daß eine Reihe von Peeliten schon in das Lager Derbys übergegangen sind. Aber auch eine Anzahl Whigs verdächtigt man desselben Vergehens, und daran wäre nichts Wunderbares angesichts der Tatsache, daß der aristokratische Kern dieser Partei aus einer Clique von Stellenjägern besteht. Da gibt es zum Beispiel Lord Dalhousie. Mylord war Minister unter Peel, in dessen liberaler Regierungsperiode. Nach dem Falle Peels bot ihm Russell einen Sitz in seinem neuen Kabinett an. Im Verein mit dem Herzog von Newcastle, Lord St. Germans und andern Mitgliedern der früheren Regierung unterstützte er im Oberhaus die Manöver der Whigs und wurde dafür, als die Stelle frei wurde, zum Generalgouverneur von Indien ernannt, diesem prächtigsten aller Preise in der oligarchischen Lotterie. Er verstand sich darauf, die größten ökonomischen Vorteile daraus zu ziehen. Die Whigs rühmten sich des noch „nie dagewesenen" Opfers, das sie gebracht hatten, indem sie einen so begehrten Posten ihrer eigenen engsten Clique vorenthalten hatten. Der Köder, den man Lord Dalhousie im Augenblick hinhält, ist der Gouverneursposten der Cinque Ports[278], eine Sinekure, die jährlich Tausende einbringt. Der gute Mann soll nämlich von Hause aus nicht gerade mit Geld und Gut gesegnet sein, und er soll es für seine patriotische Pflicht halten, die Cinque Ports selbst unter einem Derby-Ministerium gegen Überraschungen zu schützen.

Solche Geschichten aus der chronique scandaleuse[1], solche Anekdoten über den Preis, zu dem dieser oder jener Whig mit sich verhandeln läßt und sich zu den Tories schlägt, finden sich zu Dutzenden in der liberalen Wochenpresse. Sie zeugen von der tiefen Korruption der Whig-Partei, verlieren aber an Bedeutung angesichts der Spaltung zwischen den zwei bedeutendsten Führern der Partei, Russell und Palmerston. Schon vor einiger Zeit waren uns Vorgänge bei den letzten Wahlkämpfen bekannt geworden, in denen Lord Palmerstons Eingreifen zugunsten ministerieller Kandidaten unverantwortlich erschien, wie die liberalen Blätter formulierten. Und dann kommt eines schönen Tages Palmerstons eigenes Organ, die „Morning Post"[279], mit einem Leitartikel heraus, der sich auf das Gerücht bezieht, wonach Palmerston entweder als Minister und Führer des Unterhauses in

[1] Skandalchronik

das Kabinett eintreten oder im Falle einer schnellen Auflösung des Derby-Ministeriums ein neues Kabinett bilden solle aus jenen Fragmenten des alten, die vielleicht noch nicht ganz „unmöglich" geworden. Die „Morning Post", der diese Gerüchte im großen ganzen durchaus nicht unangenehm sind, erklärt, nicht in Lord Palmerstons, sondern im eigenen, privaten Namen zu sprechen. Palmerston jedoch hält es trotz aller dringlichen, ja sogar aufdringlichen Forderungen der Whig-Presse und der liberalen Blätter nicht für angezeigt, den verleumderischen Bericht zurückzuweisen. Der „Morning Chronicle" der Peeliten verzeichnet diese Gerüchte in einem Ton, der deutlich zeigt, daß Gladstone und Kompanie keinen horror vacui[1] empfänden, wenn sich Amalgamierungen solcher Art vollzögen. Die „Daily News", ein Blatt der Manchestermänner, deckt diesen Umstand auf und fordert empört, daß die Verräter unter den Whigs und Peeliten sich offen Derby anschließen sollen. Man sieht also, wie jede der parlamentarischen Koterien, die eine nach der anderen das politische Steuer in Händen gehalten, allen andern und auch den eigenen Mitgliedern mißtraut, wie sie sich gegenseitig der Fahnenflucht, der Korruption, des Paktierens anklagen und wie sie doch, einzeln und insgesamt, zugeben, daß, wenn man von den Korngesetzen absieht, ihrer Vereinigung mit den Derby-Leuten eigentlich nichts im Wege steht als persönliche Ranküne und persönlicher Ehrgeiz. Sie nehmen Derby gegenüber ungefähr dieselbe Stellung ein, die letztes Jahr vor dem 2. Dezember die verschiedenen Gruppierungen der Ordnungspartei gegenüber Bonaparte einnahmen.[2]

Daß die Opposition der kommenden Parlamentskampagne recht kleinmütig entgegensieht, ist leicht zu erklären.

Der kleine John Russell erhielt das Ehrenbürgerrecht von Perth in einem kleinen Futteral und dankte dafür nach einem Riesenbankett in einer kleinen Rede, deren wichtigster Teil in folgender Erklärung bestand:

„Wir sind von Rechts wegen verpflichtet und auch, denke ich, durch *eine kluge Politik* angewiesen, *so lange zu warten, bis solche Maßnahmen geschaffen sind, durch die die Interessengruppen der Landwirtschaft,* der Kolonien, der Schiffahrt jene Entschädigungen bekommen, die ihnen bis jetzt ungerechterweise vorenthalten blieben" (Heiterkeit) – „treffliche Maßnahmen, die einem langen Kampfe ein Ende setzen sollen."

Das einzige Tagesblatt, über das Russell noch verfügt, „The Globe"[280] (eine Abendzeitung), gibt dazu folgenden Kommentar: „Jede Opposition der Art, wie man sie 1835 gegen Sir R. Peel betrieb, würde unweigerlich fehlschlagen", und zwar wegen der Rivalität der liberalen Führer unter-

[1] Schrecken vor der Leere – [2] siehe vorl. Band, S. 176–193

einander. Darum wurde auch der Versuch vollständig aufgegeben, das Kabinett Derby gleich zu Beginn der Session durch ein kompaktes Votum der koalierten Opposition zu stürzen, und Lord John Russell bleibt seiner Rolle treu, indem er als erster zum Rückzug bläst. Über die allgemeinen Aussichten der parlamentarischen Opposition legt ihr Führer Joseph Hume in einem Brief an den „Hull Advertiser“[270] folgendes Bekenntnis ab:

„Nach meinen bisherigen Erfahrungen mit den irischen Mitgliedern des Unterhauses darf man in ihnen kaum ein Material sehen, das sich dazu eignet, überhaupt durch einen Führer geformt und in Positur gehalten zu werden. Die irischen Mitglieder sind zu überspannt, zu heißblütig, zu sehr durchdrungen von den Leiden und dem Ungemach Irlands. Bis jetzt ist meines Wissens nichts unternommen worden, um eine Einigung jener Liberalen herbeizuführen, die Zweifel hegen an den Taten des Derby-Ministeriums. Und wenn ich mir die hohlen Beteuerungen jener Männer vor Augen halte, die Lord Derbys Vorgänger waren“ (die Whigs), „und bedenke, wie sie lieber das Spiel aufgeben, anstatt den Reformern ein Bündnis vorzuschlagen und dadurch ehrlich der Sache des Volkes zu dienen, so kann ich kein rechtes Vertrauen in Maßnahmen setzen, die sie zur Förderung der Einigung der Parteien unternehmen mögen. Ich fürchte, man muß sie sich selbst und ihrem ewigen Gerede überlassen, indes die Derby-Leute Übergriffe aller Art in der Regierung begehen, um die eigene Sache zu fördern und die eigenen Anhänger zu begünstigen. Und die Dinge werden sich wohl *noch geraume Zeit* weiter so abspielen, ehe überhaupt eine Möglichkeit eintritt, eine Volkspartei zu bilden.“

John Bright, augenblickliches Haupt der Manchesterschule[244], hat allerdings nach einem Bankett mit den Fabrikanten von Belfast in einer Rede versucht, durch Schmeicheleien gutzumachen, was Joseph Hume durch seine Angriffe auf die Iren verschuldet hatte. Aber es ist nun einmal so, daß in allen Dingen der parlamentarischen Disziplin die Autorität bei „Old Joe“[1] liegt.

So verzweifelt denn die parlamentarische Opposition völlig an sich selbst.

Ja, die alte parlamentarische Opposition hat sich dermaßen überlebt, daß ihr Nestor, Hume, am Ende seiner langen Laufbahn öffentlich erklärt, es gäbe im Unterhaus keine „Volkspartei“. Was immer so genannt worden sei, sei nichts anderes gewesen als ein „Strick aus Sand“[281].

So gibt es im Lager der Opposition nur allgemeine Auflösung, allgemeine Schwäche und Impotenz.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

[1] Joseph Hume

Karl Marx

[Über Versuche, eine neue Oppositionspartei zu gründen]

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3622 vom 25. November 1852]

London, Dienstag, 9. November 1852

In demselben Maße, wie sich die bis jetzt dominierenden Parteien auflösen und ihre individuellen Merkmale sich verwischen, macht sich selbstverständlich der Mangel einer neuen Oppositionspartei fühlbar. Dieser Mangel drückt sich auf verschiedene Weise aus.

Lord John Russell macht in seiner schon erwähnten Rede[1] den Anfang. Er sagt, der Alarm, den Lord Derby geschlagen, sei zum Teil von den Gerüchten veranlaßt, daß er, Lord J. Russell, sich „höchst demokratische Ansichten" zu eigen gemacht habe.

„Ich brauche wohl nicht erst zu versichern, daß diese Gerüchte gänzlich unbegründet sind und man sich auf keine solche Tatsache berufen kann."

Dennoch nennt er sich einen Demokraten und setzt dann die harmlose Bedeutung des Wortes auseinander:

„Das Volk dieses Landes ist, mit anderen Worten, die Demokratie des Landes. Die Demokratie hat ein ebenso gutes Recht darauf, ihre Rechte zu genießen, wie Monarchie und Adel. Die Demokratie hegt nicht die Absicht, irgendein Vorrecht der Krone anzutasten. Die Demokratie versucht auch nicht, die gesetzlichen Privilegien des Oberhauses zu schmälern. Was also ist diese Demokratie? Die Zunahme an Reichtum, die Zunahme an Verstandeskraft, die Entstehung aufgeklärterer Ansichten, die geeigneter sind, die Welt in aufgeklärter Weise zu regieren. Ich will aber noch weitergehen. Ich sage, daß sich angesichts dieser Stärkung der Position der Demokratie *nicht mehr das alte System des Zwanges anwenden läßt, das mir einst nur zu vertraut gewesen.* Im Gegenteil, die Demokratie müßte erhalten und ermutigt werden, und es müßte dieser Macht und dieser Autorität ein legitimes und gesetzliches Organ verliehen werden."

---

[1] Siehe vorl. Band, S. 385.

Der „Morning Herald"[275] bemerkt dazu:

„Lord John Russell hat einen Grundsatz, wenn er Minister ist, und einen, wenn er der Opposition angehört. Ist er im Amt, so ist sein Grundsatz, nichts zu tun; ist er in der Opposition, so ist sein Grundsatz, alles zu versprechen."

Was in aller Welt kann der „Morning Herald" unter „nichts" verstehen, wenn er das eben zitierte Geschwätz Lord Russells „alles" nennt und den kleinen John Russell wegen seiner königstreuen, lordsrespektierenden und bischoferhaltenden „Demokratie" mit dem Schicksal von Frost, Williams und Kompanie bedroht! Der Witz der Geschichte ist jedoch der: als Lord Derby im Oberhaus sich als den prominenten Gegner der „Demokratie" bezeichnet und von der Demokratie als der einzigen Partei spricht, gegen die es sich zu kämpfen lohne, da tritt der unvermeidliche John Russell auf und untersucht, was diese Demokratie eigentlich sei – eben jene Zunahme des Reichtums, die Zunahme der Verstandeskraft dieser Reichen und ihrer Ansprüche, die Regierung durch die öffentliche Meinung und durch gesetzliche Organe zu beeinflussen. Danach ist die Demokratie nichts weiter als der Ausdruck der Ansprüche der Bourgeoisie, der industriellen und kommerziellen Mittelklasse. Lord Derby tritt als Gegner dieser Demokratie auf; Lord John Russell meldet sich als ihr Standartenträger. Beide stimmen in dem unausgesprochenen Geständnis überein, daß die alte Fehde innerhalb ihrer eigenen Klasse, der Aristokratie, für das Land nicht mehr von Interesse ist. Und Russell ist durchaus bereit, den Namen Whig fallenzulassen und sich Demokrat zu nennen, wenn dies die conditio sine qua non[1] dafür sein soll, daß er seine Gegner verdrängt. Die Whigs würden dann faktisch ihre bisherige Rolle weiterspielen und offiziell als die Diener der Bourgeoisie auftreten. So beschränkt sich Russells Plan einer Reorganisation der Partei darauf, der Partei einen neuen Namen zu geben.

Auch Joseph Hume betrachtet die Bildung einer neuen „Volkspartei" als eine Notwendigkeit. Aber, sagt er, sie kann sich nicht bilden auf Grund eines neuen Pachtrechts und ähnlicher Vorschläge. „Dadurch könnte niemand auch nur 100 von den 654 Parlamentsmitgliedern vereinigen." Worin besteht nun Humes Allheilmittel?

„Die Liga oder Partei oder Union des Volkes muß sich in einem Punkte einig sein – sagen wir in der Forderung der geheimen Abstimmung. Hat sie einmal diesen einen Punkt durchgesetzt, so muß sie Schritt für Schritt zu andern übergehen. Und die Bewegung, die sich zuerst auf einige wenige Mitglieder des Unterhauses beschränken muß,

[1] unerläßliche Bedingung

kann erst auf Erfolg rechnen, wenn das Volk draußen sowie die Wähler die Notwendigkeit einsehen, daß sie mithelfen und die kleine Volkspartei im Parlament unterstützen müssen."

Dieser selbe Hume war einer der Männer, die die Volks-Charte entworfen haben. Von der Volks-Charte mit ihren sechs Punkten[130] zog er sich auf die „kleine Charte" der Finanz- und Parlamentsreformer[282] mit ihren drei Punkten zurück, und jetzt beschränkt er sich auf den einen Punkt der geheimen Abstimmung. Welchen Erfolg er selbst sich von dem neuen Allheilmittel verspricht, sagt er am Schlusse seines Briefes an den „Hull Advertiser"[270]:

„Sagen Sie selbst, wie viele Redaktionen es wagen werden, eine Partei zu unterstützen, die bei der jetzigen Zusammensetzung des Parlaments *nie zur Macht gelangen kann?*"

Da nun diese neue Partei nicht die Absicht hat, im Augenblick etwas an der Zusammensetzung des Parlaments zu ändern, sondern sich auf die Forderung der geheimen Abstimmung beschränkt, so wird sie nach ihrem eigenen Eingeständnis niemals zur Macht gelangen. Wo aber steckt der Nutzen der Gründung einer Partei der *Impotenz,* der offen eingestandenen Impotenz?

Außer Joseph Hume machen auch noch andere den Versuch, eine neue Partei zu gründen. Das ist die sogenannte *Nationalpartei.* Statt der Volks-Charte möchte diese Partei das allgemeine Wahlrecht zu ihrem *ausschließlichen* Schibboleth machen und dadurch gerade jene Bedingungen außer acht lassen, durch welche die Bewegung für das allgemeine Wahlrecht allein zu einer nationalen Bewegung werden und sich die Unterstützung des Volkes sichern kann. Ich werde auf diese Nationalpartei noch zurückkommen. Sie besteht aus ehemaligen Chartisten, die darauf aus sind, für *respektabel* gehalten zu werden, sowie aus Radikalen, d. h. Bourgeois-Ideologen, die sich der Chartistenbewegung bemächtigen wollen. Hinter ihnen stehen – ob die „Nationalen" es gewahr werden oder nicht – die Parlaments- und Finanzreformer, die Leute der Manchesterschule[244], die sie vorwärtstreiben und sie als Vorhut benützen.

Eines aber geht nur zu klar hervor aus all diesen elenden Kompromissen und diesem Abgleiten von der festen Position, aus all diesem Suchen nach schwächlich opportunen Manövern, diesen Schwankungen und Quacksalbereien: Katilina steht vor den Toren der Stadt, ein entscheidender Kampf bereitet sich vor; die Opposition weiß, wie unpopulär sie ist und wie wenig Widerstand sie aufbringt, so daß alle Versuche, neue Verteidigungszentren zu schaffen, nur in einem Punkte übereinstimmen: in der „Politik des Zurück-

weichens". Die „Nationalpartei" zieht sich von der Charte auf das allgemeine Wahlrecht zurück, Joe Hume vom allgemeinen Wahlrecht auf die geheime Abstimmung, ein dritter von der geheimen Abstimmung auf die gerechtere Wahlkreiseinteilung und so fort, bis wir endlich bei Johnny Russell anlangen, der keinen anderen Kampfruf auszugeben vermag als den bloßen Namen der Demokratie. In Lord J. Russells Demokratie müßten eigentlich die „Nationalpartei", die Humesche „Volkspartei" und alle andern Scheinparteien kulminieren, wenn sie auch nur eine Spur von Lebensfähigkeit in sich hätten.

Einerseits die politische Schlaffheit und Gleichgültigkeit als Folge einer Periode der materiellen Prosperität, andererseits die Überzeugung, daß die Tories Unheil im Schilde führen; einerseits die sichere Erwartung der Bourgeoisführer, daß sie bald der Unterstützung des Volkes bedürfen werden, dabei andererseits die Erfahrung, die einige der populären Führer lehrt, daß das Volk zu indolent ist, um im Augenblick seine eigene Bewegung selbst zu schaffen – alle diese Umstände erzeugen das Phänomen, daß die Parteien gegenseitige Annäherungsversuche machen und die verschiedenen nicht im Parlament vertretenen Gruppierungen der Opposition bestrebt sind, sich zusammenzutun, indem sie sich gegenseitig, von der radikalsten Fraktion bis zur wenigst radikalen, Konzessionen machen und schließlich wieder bei dem anlangen, was Lord J. Russell Demokratie zu nennen beliebt.

Zu den Versuchen, eine „Nationalpartei", wie sie sich selbst tituliert, zu gründen, bemerkt Ernest Jones ganz richtig:

„Die Volks-Charte ist die umfassendste politische Reformbestrebung, die es gibt, und die Chartisten sind die einzige wahrhaft nationale, für politische und soziale Reformen eintretende Partei in Großbritannien."

Und R. G. Gammage, eines der Mitglieder der Chartistenexekutive[283], wendet sich mit folgenden Worten an das Volk:

„Würdet ihr denn die Mitarbeit der Bourgeoisie zurückweisen? Sicher nicht, wenn diese Mitarbeit euch unter anständigen, ehrenhaften Bedingungen angeboten wird. Was sind nun diese Bedingungen? Sie sind klar und einfach. Die Charte annehmen und, sobald sie angenommen ist, sich mit ihren Freunden vereinigen, die sich schon organisiert haben, um sie zu verwirklichen. Weigert ihr euch, das zu tun, so seid ihr entweder Gegner der Charte selbst, oder ihr pocht auf eure Klassenüberlegenheit und bildet euch ein, daß diese Überlegenheit euch zur Führung berechtigt. Im ersteren Fall kann sich kein ehrlicher Chartist mit euch verbinden; im zweiten Fall sollte kein Arbeiter so weit die Achtung vor sich selbst verlieren, daß er sich eurem Klassen-

vorurteil beugt. Die Arbeiter sollen allein ihrer eigenen Macht vertrauen, dabei aber ehrliche Hilfe annehmen, von wo sie auch stamme; sie sollen aber immer so handeln, als ob ihr Ziel nur von ihren eignen Bemühungen abhinge!"

Auch die Masse der Chartisten ist im Augenblick von der materiellen Produktion vollständig in Anspruch genommen. Der Kern der Partei wird aber allerorten organisiert, und die Verbindungen in England wie auch in Schottland werden wiederhergestellt. Sollte es zu einer kommerziellen und politischen Krise kommen, so wird man die Bedeutung der jetzigen lautlosen Tätigkeit in den Hauptzentren des Chartismus in ganz Großbritannien spüren.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Kossuth, Mazzini und Louis-Napoleon

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3627 vom 1. Dezember 1852]

An den Redakteur der „New-York Tribune"

Sir,

mein Brief vom 28. September dieses Jahres[1], der Enthüllungen über die Tätigkeit von Kossuth und Mazzini enthielt, hat, wie ich sehe, beträchtliche Proteste hervorgerufen und der demokratischen Presse Gelegenheit gegeben zu einer Unmenge von überflüssigem Deklamieren, Schimpfen und Poltern.

Ich habe festgestellt, daß Kossuth sich an diesem Geschrei in keiner Weise beteiligt hat. Hätte er selbst den Mut gehabt, meine Behauptungen zu dementieren, so hätte ich die Frage wieder aufgegriffen und hätte unwiderlegbare Beweise für die angeführten Tatsachen erbracht.

Mein Brief war jedoch nicht als Angriff auf Kossuth gedacht, sondern sollte vielmehr eine *Warnung* sein. In der Politik darf man sich, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen, mit dem Teufel selbst verbünden – nur muß man die Gewißheit haben, daß man den Teufel betrügt, und nicht umgekehrt.

Was nun den Herrn betrifft, der sich die Aufgabe gestellt, mich *autoritativ* zu widerlegen, so erlaube er mir, ihn an ein altes Sprichwort zu erinnern: *Americus incommodus ab inimico non differt.*[2]

Den Herren von der demokratischen Presse und insbesondere von der deutschen demokratischen Presse, die wie üblich am lautesten geschrien haben, denen sage ich, daß sie alle bigotte Krypto-Royalisten sind. Diese Herren können ohne Könige, Götter und Päpste nicht auskommen. Kaum befreit vom Gängelband ihrer alten Herrscher, fabrizieren sie sich selber

---

[1] Siehe vorl. Band, S. 364–366 – [2] *Ein lästiger Amerikaner ist soviel wie ein Feind.* (Americus hier statt amicus, Freund.)

neue und regen sich auf über jene „Ungläubigen und Rebellen", die sich unangenehm bemerkbar machen, indem sie lästige Wahrheiten veröffentlichen und kompromittierende Tatsachen enthüllen und sich so der Gotteslästerung und Majestätsbeleidigung an den neuerdings heilig gesprochenen demokratischen Göttern und Königen schuldig machen.

Ihr Privatkorrespondent

London, 16. November 1852

Aus dem Englischen.

Karl Marx/Friedrich Engels

Erklärung zum Abschluß des Kölner Prozesses

[„The Morning Advertiser“
Nr. 19168 vom 29. November 1852]

An den Redakteur des „Morning Advertiser“[194]

Sir,

die Unterzeichneten erfüllen eine Pflicht gegenüber sich selbst und ihren in Köln neuerdings verurteilten Freunden[284], wenn sie der englischen Öffentlichkeit eine Reihe von Tatsachen unterbreiten, die mit dem jüngst durchgeführten Monsterprozeß in jener Stadt zusammenhängen und die die Londoner Presse in ungenügendem Maße bekannt gemacht hat.

Achtzehn Monate sind vergeudet worden, nur um die Beweismittel für diesen Prozeß zu präparieren. Während dieser ganzen Zeit sind unsere Freunde in Einzelhaft gehalten worden, jeder Beschäftigungsmöglichkeit, selbst der Bücher, beraubt; wurden sie krank, so verweigerte man ihnen eine ordnungsgemäße ärztliche Behandlung, oder wenn sie sie erhielten, so hinderte sie die Verfassung, in der sie sich befanden, Nutzen daraus zu ziehen. Sogar nachdem ihnen die „Anklageakte“ übermittelt worden war, hat man ihnen – entgegen den Gesetzen – verboten, sich mit ihren Advokaten zu beraten. Und was waren die Vorwände für diese in die Länge gezogene grausame Haft? Nach Ablauf der ersten neun Monate erklärte der „Anklagesenat“, daß kein objektiver Tatbestand für eine Anklage vorliege, und die Untersuchung daher von neuem beginnen müsse. Man fing wieder von vorn an. Drei Monate später, bei der Eröffnung der Assisenverhandlungen, gab der Staatsanwalt vor, die Masse der Beweismaterialien sei derart angewachsen, daß er sie noch nicht habe verarbeiten können. Und nach weiteren drei Monaten wurde der Prozeß wiederum sistiert, und zwar auf Grund der Krankheit eines der Hauptzeugen der Regierung.

Der wahre Grund dieser ganzen Verzögerung war die Furcht der preu-

ßischen Regierung, die magere Substanz der Tatsachen den pompös angekündigten „unerhörten Enthüllungen" gegenüberzustellen. Schließlich gelang es der Regierung, ein Geschworenengericht zustande zu bringen, wie es die Rheinprovinz noch nie gesehen, zusammengesetzt aus sechs reaktionären Adligen, vier Mitgliedern der haute finance[1] und zwei Mitgliedern der Bürokratie.

Worin bestand nun das Beweismaterial, das dieser Jury vorgelegt wurde? Es waren dies einzig und allein die absurden Proklamationen und Korrespondenzen einer Gruppe von unwissenden Phantasten, von Verschwörern, die sich wichtig machen wollten, von Handlangern, die zugleich Komplizen eines gewissen Cherval waren, eines eingestandenen Polizeiagenten. Der größere Teil dieser Dokumente war früher im Besitz eines gewissen Oswald Dietz in London gewesen. Während der großen Industrieausstellung[110] hatte die preußische Polizei, als Dietz nicht zu Hause war, seine Schubladen aufgebrochen und sich so die begehrten Dokumente mittels eines gewöhnlichen Diebstahls verschafft. Diese Papiere lieferten erstens einmal die Mittel, um das sogenannte französisch-deutsche Komplott in Paris[141] zu entdecken. Nun bewies aber der Prozeß zu Köln, daß jene Verschwörer und ihr Pariser Agent Cherval just die politischen Gegner der Angeklagten und jener Londoner Freunde waren, die sich hiermit an Sie wenden. Der Staatsanwalt aber behauptete, daß ein rein persönlicher Streit die Letzteren daran gehindert hätte, am Komplott des Cherval und seiner Bundesgenossen teilzunehmen. Eine solche Argumentation sollte beweisen, daß die Kölner Angeklagten moralisch an dem Pariser Komplott mitschuldig gewesen. Und während so die Kölner Angeklagten für die Taten ihrer ausgesprochenen Feinde verantwortlich gemacht wurden, brachte die Regierung die geschworenen Freunde Chervals und seiner Bundesgenossen bei, aber nicht, um sie wie die Angeklagten vor die Gerichtsschranken, sondern um sie in den Zeugenstand zu stellen und gegen jene aussagen zu lassen. Das jedoch machte einen gar zu schlechten Eindruck. Die öffentliche Meinung zwang die Regierung, sich nach weniger zweideutigen Beweisen umzusehen. Unter der Leitung eines gewissen Stieber, des Hauptzeugen der Regierung in Köln, der königlicher Polizeirat und Leiter der Berliner Kriminalpolizei war, wurde nun die ganze Polizeimaschine in Gang gesetzt. In der Sitzung vom 23. Oktober kündigte Stieber an, daß ihm ein außerordentlicher Kurier von London höchst wichtige Dokumente überbracht habe, die unleugbar bewiesen, daß die Angeklagten gemeinsam mit den Unterzeichneten an einer angeblichen

[1] Finanzaristokratie

Verschwörung beteiligt waren. „Unter anderen Dokumenten habe ihm der Kurier das Originalprotokollbuch der Sitzungen der Geheimgesellschaft überbracht, deren Vorsitz Dr. Marx innehatte, mit dem die Angeklagten im Briefwechsel gestanden hätten." Stieber verwickelte sich jedoch in widersprüchliche Angaben über das Datum, an dem ihn der Kurier erreicht haben sollte. Dr. Schneider, der Hauptverteidiger, beschuldigte ihn geradezu des Meineids, worauf Stieber keine andere Antwort zu geben wagte, als auszuweichen auf seine Würde als Repräsentant der Krone, der von der allerhöchsten Autorität im Staate mit einer äußerst wichtigen Mission betraut worden sei. Was das Protokollbuch betrifft, so erklärte Stieber zweimal unter Eid, es sei das „echte Protokollbuch des Londoner Kommunistenbundes", aber später, von der Verteidigung in die Enge getrieben, gab er zu, es könne ein einfaches Notizbuch sein, das einer seiner Spione an sich genommen habe. Schließlich stellte sich das Buch, nach Stiebers eigenem Zeugnis, als eine bewußte Fälschung heraus, und sein Zustandekommen wurde auf drei von Stiebers Londoner Agenten, Greif, Fleury und Hirsch, zurückgeführt. Der Letztgenannte hat seitdem selbst zugegeben, daß er das Buch unter Anleitung von Fleury und Greif zusammengestellt hat. Zu diesem Punkt waren die Beweise in Köln so schlüssig, daß selbst der Staatsanwalt Stiebers wichtiges Dokument ein „wahrhaft unseliges Buch", eine bloße Fälschung nannte. Dieselbe Persönlichkeit weigerte sich, Notiz zu nehmen von einem Brief, der zum Beweismaterial der Regierung gehörte und in dem die Handschrift von Dr. Marx nachgeahmt worden war; auch dieses Dokument hatte sich als eine plumpe und offensichtliche Fälschung herausgestellt. Genauso erwies sich jedes weitere Dokument, das beigebracht worden war, nicht etwa um die revolutionären Tendenzen, sondern um die tatsächliche [Beteiligung] der Angeklagten an irgendeinem weithergeholten Komplott zu beweisen, als eine Fälschung durch die Polizei. Die Furcht der Regierung vor einer Enthüllung war so groß, daß sie nicht nur die Post veranlaßte, alle an die Verteidigung adressierten Dokumente zurückzuhalten, sondern diese auch durch Stieber mit der Drohung einer strafrechtlichen Verfolgung wegen ihrer „kriminellen Verbindung" mit den Unterzeichneten einschüchtern ließ.

Wenn nun ein Urteilsspruch zustande kam, obwohl auch nicht ein überzeugender Beweis vorlag, so war ein solches Ergebnis sogar vor einer solchen Jury nur möglich auf Grund der rückwirkenden Anwendung des neuen Strafgesetzbuches, mit dessen Hilfe selbst die „Times"[131] und die Friedensgesellschaft[127] jederzeit wegen Hochverrats unter furchtbarste Anklage gestellt werden könnten. Darüber hinaus hat der Kölner Prozeß, schon durch

seine Dauer und durch die außerordentlichen Mittel, die seitens der Anklage angewandt wurden, solch enorme Dimensionen angenommen, daß ein Freispruch einer Verurteilung der Regierung selbst gleichgekommen wäre; und in der Rheinprovinz war man allgemein davon überzeugt, daß ein Freispruch die Aufhebung der gesamten Einrichtung der Geschworenengerichte zur unmittelbaren Folge gehabt hätte.

Wir verbleiben, Sir, Ihre sehr ergebenen Diener,

F. Engels
F. Freiligrath
K. Marx
W. Wolff

London, 20. Nov. 1852

Aus dem Englischen.

Friedrich Engels

Der Kommunisten-Prozeß zu Köln[285]

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3645 vom 22. Dezember 1852]

London, Mittwoch, 1. Dezember 1852

Sie werden bereits durch die europäischen Zeitungen zahlreiche Berichte über den Monsterprozeß gegen die Kommunisten zu Köln in Preußen und über sein Ergebnis erhalten haben. Da jedoch keiner dieser Berichte eine auch nur einigermaßen wahrheitsgetreue Darstellung der Tatsachen enthält und da diese Tatsachen ein grelles Licht werfen auf die politischen Methoden, durch die der europäische Kontinent in Knechtschaft gehalten wird, halte ich es für notwendig, auf diesen Prozeß zurückzukommen.

Die kommunistische oder proletarische Partei hatte gleich anderen Parteien durch die Aufhebung des Vereins- und Versammlungsrechts die Möglichkeit verloren, sich auf dem Kontinent eine *legale* Organisation zu schaffen. Ihre Führer befanden sich überdies im Exil. Aber keine politische Partei kann bestehen ohne Organisation; und wenn die liberale Bourgeoisie und das demokratische Kleinbürgertum in der Lage waren, durch ihre gesellschaftliche Stellung, ihre günstige wirtschaftliche Lage und den hergebrachten tagtäglichen persönlichen Verkehr ihrer Mitglieder untereinander für eine solche Organisation mehr oder weniger Ersatz zu finden, so blieb dem Proletariat, dem eine solche gesellschaftliche Stellung und solche Geldmittel fehlten, nichts anderes übrig, als zur geheimen Verbindung seine Zuflucht zu nehmen. Daher entstanden sowohl in Frankreich wie in Deutschland jene zahlreichen Geheimgesellschaften, die seit dem Jahre 1849 eine nach der anderen von der Polizei aufgedeckt und wegen Geheimbündelei verfolgt wurden; aber wenn auch viele von ihnen wirklich konspirativen Charakter hatten und tatsächlich zu dem Zweck gebildet waren, die bestehende Regierung zu stürzen – und nur ein Feigling griffe unter bestimmten Voraussetzungen nicht zu konspirativen Methoden, gerade so wie nur ein Narr

sich unter anderen Voraussetzungen auf ihre Anwendung versteifte –, so gab es doch auch andere, für einen umfassenderen, höheren Zweck geschaffene Gesellschaften, die wußten, daß der Sturz einer bestehenden Regierung nur eine Episode in dem großen bevorstehenden Kampf ist, und sich die Aufgabe stellten, sich zusammenzuschließen und die Partei, deren Kern sie bildeten, für den letzten, entscheidenden Kampf vorzubereiten, in dem eines Tages in Europa die Herrschaft nicht bloß von „Tyrannen", „Despoten" und „Usurpatoren", sondern einer weit gewaltigeren, weit furchtbareren Macht für immer zertrümmert werden soll: die des Kapitals über die Arbeit.

Die Organisation der in vorderster Front stehenden kommunistischen Partei in Deutschland[286] war solcher Art. In Übereinstimmung mit den Grundsätzen ihres „Manifests" (veröffentlicht 1848) und mit den in der Artikelserie *„Revolution und Konterrevolution in Deutschland"*[1] in der „New-York Daily Tribune" dargelegten Grundsätzen bildete diese Partei sich niemals ein, sie sei imstande, jene Revolution, die ihre Ideen verwirklichen soll, zu jedem beliebigen Zeitpunkt nach Willkür hervorzurufen. Sie erforschte die Ursachen, die die revolutionären Bewegungen von 1848 hervorgerufen, und die Ursachen, die ihrem Mißerfolg zugrunde lagen. Da sie alle politischen Kämpfe auf soziale Klassengegensätze zurückführt, befaßte sie sich mit der Untersuchung der Bedingungen, unter denen eine Gesellschaftsklasse berufen sein kann und muß, die Gesamtinteressen einer Nation zu vertreten und sie damit politisch zu beherrschen. Die Geschichte hat die kommunistische Partei gelehrt, wie nach der Landaristokratie des Mittelalters die Geldmacht der ersten Kapitalisten emporstieg und die Staatsgewalt an sich riß, wie der gesellschaftliche Einfluß und die politische Herrschaft dieses Teils der Kapitalisten, der *Finanz*aristokratie, seit der Einführung der Dampfkraft durch die wachsende Macht der *industriellen* Kapitalisten verdrängt wurde und wie im gegenwärtigen Augenblick zwei weitere Klassen ihre Ansprüche auf die politische Macht anmelden: die Klasse der Kleinbürger und die Klasse der Industriearbeiter. Die praktische revolutionäre Erfahrung von 1848/49 bestätigte die theoretischen Überlegungen, die zu dem Schlusse führten, daß erst die kleinbürgerliche Demokratie an die Reihe kommen muß, ehe die kommunistische Arbeiterklasse erwarten darf, sich für dauernd in den Besitz der Macht zu setzen und jenes System der Lohnsklaverei zu vernichten, das sie unter dem Joch der Bourgeoisie hält. Somit konnte die Geheimorganisation der Kommunisten gar nicht das unmittelbare Ziel verfolgen, die *gegenwärtigen* Regierungen in Deutschland zu stürzen. Sie wurde

[1] Siehe vorl. Band, S. 3–108

geschaffen, nicht um deren Sturz herbeizuführen, sondern den Sturz jener Regierung, die, aus einem Aufstand hervorgehend, früher oder später an ihre Stelle treten wird. Ihre Mitglieder mochten – und würden auch sicher – zu gegebener Zeit einer gegen den Status quo gerichteten Bewegung persönlich aktiven Beistand leisten. Aber die *Vorbereitung* einer solchen Bewegung auf einem anderen Weg als dem der geheimen Verbreitung der kommunistischen Ideen unter den Massen konnte nicht Aufgabe des Bundes der Kommunisten sein. Diese grundlegende Aufgabe wurde von der Mehrzahl seiner Mitglieder so gut verstanden, daß einige ehrgeizige Streber[1], als sie versuchten, den Bund in eine Verschwörergesellschaft zu verwandeln, um eine Revolution ex tempore[2] zu machen, schleunigst hinausgeworfen wurden.

Nun konnte nach keinem Gesetz in der Welt eine solche Verbindung ein Komplott, ein Geheimbund zu hochverräterischen Zwecken benannt werden. Wenn sie ein Geheimbund war, so nicht gegen die derzeitige Regierung, sondern gegen ihre mutmaßliche Nachfolgerin. Die preußische Regierung war sich darüber auch im klaren. Das war der Grund, weshalb man die elf Angeklagten achtzehn Monate lang in Einzelhaft hielt, eine Zeit, die von den Behörden zu den unerhörtesten juristischen Kniffen ausgenutzt wurde. Man stelle sich vor: Nach achtmonatiger Untersuchungshaft wurden die Beschuldigten noch monatelang im Gefängnis behalten, „weil ihnen keine strafbare Handlung nachgewiesen werden konnte"! Und als sie endlich vor das Geschworenengericht gestellt wurden, konnte ihnen nicht eine einzige Handlung offenkundig hochverräterischen Charakters nachgewiesen werden. Und doch wurden sie verurteilt, man wird gleich sehen, wie.

Einer der Emissäre des Bundes[3] wurde im Mai 1851 verhaftet, und auf Grund von Schriftstücken, die bei ihm gefunden wurden, folgten weitere Verhaftungen. Ein preußischer Polizeibeamter, ein gewisser *Stieber*, wurde sofort nach London beordert, um dort die Verzweigungen der angeblichen Verschwörung aufzuspüren. Es gelang ihm, einige Papiere in die Hand zu bekommen, die sich auf die an der erwähnten Abspaltung vom Bunde beteiligten Personen bezogen, welche nach ihrem Ausschluß in Paris und London einen wirklichen Geheimbund gebildet hatten. Diese Papiere verschaffte er sich durch ein doppeltes Verbrechen. Ein Mann namens Reuter wurde gedungen, um das Schreibpult des Sekretärs der Gesellschaft[4] aufzubrechen und die darin verwahrten Papiere zu stehlen. Aber das war noch gar nichts. Dieser Diebstahl führte zur Aufdeckung und Aburteilung des sogenannten französisch-deutschen Komplotts in Paris[141], lieferte aber keinen Anhalts-

[1] Fraktion Willich-Schapper – [2] aus dem Stegreif – [3] Nothjung – [4] Dietz

punkt in bezug auf den großen Bund der Kommunisten. Das Pariser Komplott stand, nebenbei bemerkt, unter der Leitung einiger ehrgeiziger Dummköpfe und politischer chevaliers d'industrie[1] in London und eines wegen Urkundenfälschung vorbestraften Subjekts[2], das sich damals als Polizeispitzel in Paris betätigte; die von ihnen eingefangenen Gimpel entschädigten sich durch rabiates Gerede und blutrünstigen Schwulst für die völlige Bedeutungslosigkeit ihres politischen Daseins.

Die preußische Polizei mußte also nach neuen Entdeckungen Umschau halten. Sie richtete ein regelrechtes Büro der Geheimpolizei bei der preußischen Gesandtschaft in London ein. Ein Polizeiagent namens Greif betrieb sein anrüchiges Gewerbe unter dem Titel eines Gesandtschaftsattachés – ein Vorgehen, das genügen würde, um alle preußischen Gesandtschaften außerhalb des Völkerrechts zu stellen, und bis zu dem sich bisher nicht einmal die Österreicher zu versteigen wagten. Unter ihm arbeitete ein gewisser Fleury, ein Kaufmann aus der Londoner City, ein Mann von einigem Vermögen und mit ganz respektablen Verbindungen, eine jener erbärmlichen Kreaturen, die aus angeborenem Hang zur Niedertracht die gemeinsten Handlungen begehen. Ein anderer Agent war ein kaufmännischer Angestellter namens Hirsch, der jedoch schon bei seiner Ankunft als Spitzel angekündigt war. Er hatte sich in die Gesellschaft einiger deutscher kommunistischer Emigranten in London Eingang verschafft, die ihn, um Beweise für seinen wahren Charakter zu erhalten, kurze Zeit bei sich duldeten. Der Beweis für seine Verbindung mit der Polizei war bald erbracht, und von diesem Zeitpunkt an ließ sich Herr Hirsch nicht mehr blicken. Aber wenn er dadurch auch auf jede Gelegenheit verzichtete, die Informationen zu erlangen, für deren Beschaffung er bezahlt wurde, so blieb er doch nicht untätig. In seinem Schlupfwinkel in Kensington, wo er niemals einem der in Frage stehenden Kommunisten begegnete, fabrizierte er jede Woche angebliche Berichte über angebliche Sitzungen einer angeblichen Zentralbehörde eben jenes Bundes von Verschwörern, den zu fassen der preußischen Polizei nicht gelingen wollte. Der Inhalt dieser Berichte war im höchsten Maße absurd; kein einziger Vorname stimmte, kein einziger Name war richtig geschrieben, keine einzige Person ließ Hirsch so sprechen, wie sie wirklich gesprochen hätte. Sein Herr und Meister Fleury half ihm bei diesen Fälschungen, und es steht bisher noch nicht fest, ob der „Attaché" Greif bei diesem schändlichen Vorgehen seine Hände in Unschuld waschen kann. So unglaublich es auch klingt, die preußische Regierung nahm diese albernen Machwerke für bare Münze, und man kann sich vorstellen,

[1] Glücksritter – [2] Cherval

welche Verwirrung derartige Schriftstücke in dem Beweismaterial anrichteten, das dem Geschworenengericht vorgelegt werden sollte. Als es zur Verhandlung kam, trat Herr Stieber, der bereits erwähnte Polizeibeamte, als Zeuge auf, nahm den ganzen Unsinn auf seinen Eid und blieb mit nicht geringer Selbstgefälligkeit dabei, einer seiner Geheimagenten stehe in allerengster Verbindung mit jenen Leuten in London, die als die Drahtzieher dieser fürchterlichen Verschwörung anzusehen seien. Dieser Geheimagent war in der Tat ganz geheim, denn er hatte sich acht Monate lang in Kensington verborgen gehalten, aus lauter Angst, er könne wirklich eine der Personen zu Gesicht bekommen, über deren geheimste Gedanken, Worte und Taten er angeblich Woche für Woche Bericht erstattete.

Die Herren Hirsch und Fleury hatten indes noch eine andere Erfindung auf Lager. Sie verarbeiteten die sämtlichen von ihnen fabrizierten Berichte zu einem „Originalprotokollbuch" der Sitzungen der geheimen Zentralbehörde, deren Existenz von der preußischen Polizei behauptet wurde; und da Herr Stieber fand, daß dieses Buch erstaunlich übereinstimme mit den Berichten, die er bereits aus der gleichen Quelle erhalten hatte, legte er es sogleich dem Geschworenengericht vor und erklärte unter Eid, nach gründlicher Prüfung sei er zu der festen Überzeugung gelangt, daß das Buch echt sei. Daraufhin wurde der größte Teil des von Hirsch berichteten Blödsinns veröffentlicht. Man kann sich die Überraschung der angeblichen Mitglieder jener geheimen Behörde vorstellen, als sie Dinge über sich behauptet fanden, von denen sie bislang keine Ahnung hatten. Männer, die Wilhelm hießen, waren hier mit dem Vornamen Ludwig oder Karl bezeichnet; andere sollten zu einer Zeit, als sie sich am anderen Ende Englands aufhielten, in London Reden gehalten haben; wieder andere hatten nach den Berichten Briefe verlesen, die sie nie erhalten hatten; man ließ sie regelmäßig am Donnerstag zusammenkommen, während sie die Gepflogenheit hatten, ihren allwöchentlichen Gesellschaftsabend am Mittwoch abzuhalten; ein Arbeiter, der kaum schreiben konnte, figurierte als einer der Protokollführer und zeichnete als solcher; und alle ließ man in einer Sprache reden, die in preußischen Polizeistuben zu Hause sein mag, aber bestimmt nicht bei einer Zusammenkunft von Leuten, deren Mehrheit aus Schriftstellern bestand, die in ihrer Heimat einen geachteten Namen haben. Und um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, hatte man eine Quittung über einen Geldbetrag gefälscht, den die Fälscher dem angeblichen Sekretär der erfundenen Zentralbehörde für das Protokollbuch bezahlt haben wollten; aber dieser angebliche Sekretär verdankte sein Dasein nur einem Streich, den sich ein maliziöser Kommunist mit dem unglückseligen Hirsch geleistet.

Die plumpe Fälschung war zu skandalös, um nicht das Gegenteil der damit beabsichtigten Wirkung zu erzielen. Obgleich den Londoner Freunden der Angeklagten jede Möglichkeit genommen war, die Geschworenen mit dem wirklichen Sachverhalt bekanntzumachen, obwohl die Briefe, die sie an die Verteidigung schickten, von der Post unterschlagen wurden, obwohl die Urkunden und eidesstattlichen Versicherungen, die sie diesen Männern des Gesetzes dennoch in die Hände zu spielen wußten, nicht als Beweismittel zugelassen wurden, war doch die allgemeine Entrüstung derart, daß selbst die Staatsanwaltschaft, ja sogar Herr Stieber – der mit seinem Eid für die Echtheit des Protokollbuchs gebürgt hatte – gezwungen waren, es als Fälschung anzuerkennen.

Diese Fälschung war jedoch nicht die einzige ihrer Art, deren die Polizei sich schuldig gemacht. Noch zwei oder drei ähnliche Fälle kamen im Verlauf des Prozesses ans Licht. Die durch Reuter gestohlenen Schriftstücke waren von der Polizei durch sinnentstellende Einschiebungen verfälscht worden. Ein Zettel voll tollen Unsinns war in einer Handschrift geschrieben, die der von Dr. Marx nachgeahmt war, und eine Zeitlang wurde behauptet, er stamme wirklich von ihm, bis sich die Staatsanwaltschaft schließlich gezwungen sah, die Fälschung zuzugeben. Aber für jede polizeiliche Infamie, die entlarvt wurde, wurden fünf oder sechs neue aufgetischt, die nicht sofort klargestellt werden konnten, denn die Verteidigung wurde damit überrumpelt, die Beweismittel mußten aus London beschafft werden, und jede Korrespondenz der Anwälte mit den kommunistischen Emigranten in London wurde in öffentlicher Gerichtssitzung als strafbare Teilnahme an dem angeblichen Komplott behandelt!

Daß die hier von Greif und Fleury gegebene Charakteristik zutrifft, wurde von Herrn Stieber in seiner Zeugenaussage selbst bestätigt; was Hirsch anbelangt, so hat er vor einem Polizeirichter in London eingestanden, er habe das „Protokollbuch" im Auftrag und unter Beihilfe Fleurys gefälscht und sei dann aus England geflüchtet, um sich strafrechtlicher Verfolgung zu entziehen.

Die Regierung kann sich derart vernichtende Enthüllungen, wie sie während des Prozesses zutage traten, nicht oft leisten. Wohl hatte sie eine Jury, wie sie in den Annalen der Rheinprovinz unerhört war – sechs Adlige, Reaktionäre vom reinsten Wasser, vier Angehörige der Finanzaristokratie und zwei Staatsbeamte. Das waren nicht die Männer, die verworrene Masse des Beweismaterials gewissenhaft zu prüfen, das im Lauf von sechs Wochen vor ihnen aufgetürmt worden war, während derer ihnen unaufhörlich in die Ohren geschrieen wurde, die Angeklagten seien die Häupter einer furchtbaren

kommunistischen Verschwörung, die angezettelt worden sei, um den Umsturz der heiligsten Güter: Eigentum, Familie, Religion, Ordnung, Regierung und Gesetz, herbeizuführen! Und doch, hätte die Regierung nicht zu gleicher Zeit den privilegierten Klassen zu verstehen gegeben, daß ein Freispruch in diesem Prozeß das Signal für die Abschaffung der Geschworenengerichte bilden und als direkte politische Demonstration aufgefaßt würde, als Beweis dafür, daß die bürgerlich-liberale Opposition bereit sei, sogar mit den extremsten Revolutionären gemeinsame Sache zu machen, dann wäre das Urteil ein Freispruch gewesen. So aber gelang es der Regierung, dank der rückwirkenden Kraft des neuen preußischen Strafgesetzbuchs, die Verurteilung von sieben Angeklagten durchzusetzen, während nur vier freigesprochen wurden; gegen die Verurteilten wurde auf Festungshaft von drei bis sechs Jahren erkannt[284], was Sie zweifellos schon der seinerzeitigen Meldung entnommen haben.

Aus dem Englischen.

KARL MARX

Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln [287]

Geschrieben Anfang Oktober
bis Ende Dezember 1852.

Anonym veröffentlicht
Basel 1853 und Boston 1853.

Der vorliegende Abdruck entspricht der von
Friedrich Engels besorgten Ausgabe von 1885.

Enthüllungen

über den

Kommunisten-Prozeß

zu Köln.

Basel,

Buchdruckerei von Chr. Krüsi.

1853.

Titelblatt der ersten Ausgabe von Marx' Schrift „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln", die in Basel 1853 herausgegeben wurde

I

Vorläufiges

Nothjung wurde am 10. Mai 1851 in Leipzig verhaftet, kurz darauf Bürgers, Röser, Daniels, Becker usw. Am 4. Oktober 1852 erschienen die Verhafteten vor den Kölner Assisen unter der Anklage „hochverräterischen Komplotts" gegen den preußischen Staat. Die Untersuchungshaft – Zellengefängnis – hatte also an 1½ Jahre gewährt.

Bei der Verhaftung von Nothjung und Bürgers fand man das „Manifest der Kommunistischen Partei"[1] vor, die „Statuten des Bundes der Kommunisten" (einer kommunistischen Propagandagesellschaft), zwei Ansprachen der Zentralbehörde dieses Bundes[2], endlich einige Adressen und Druckschriften. Nachdem die Verhaftung des Nothjung schon acht Tage bekannt war, fielen Haussuchungen und Verhaftungen in Köln vor. Wenn also noch etwas zu finden gewesen wäre, so war es jetzt sicher verschwunden. In der Tat beschränkte sich der Fang auf einige irrelevante Briefe. 1½ Jahre später, als die Verhafteten endlich vor den Geschworenen erschienen, war das bona fide[3] Material der Anklage auch nicht um ein einziges Dokument vermehrt. Dennoch hatten sämtliche Behörden des preußischen Staats, wie das öffentliche Ministerium (vertreten durch v. Seckendorf und Saedt) versichert, die angestrengteste und vielseitigste Tätigkeit entwickelt. Womit waren sie also beschäftigt? Nous verrons![4]

Die ungewöhnliche Dauer der Untersuchungshaft wurde in der sinnreichsten Weise motiviert. Erst hieß es, die sächsische Regierung wolle Bürgers und Nothjung nicht an Preußen ausliefern. Das Gericht zu Köln reklamierte vergeblich bei dem Ministerium zu Berlin, das Ministerium zu Berlin vergeblich bei den Behörden in Sachsen. Indes, der sächsische Staat ließ sich erweichen. Bürgers und Nothjung wurden ausgeliefert. Endlich,

---

[1] Siehe Band 4 unserer Ausgabe, S. 459–493 – [2] siehe Band 7 unserer Ausgabe, S. 244–254, 306–312 und 561–567 – [3] als echt anerkannte – [4] Wir werden sehen!

Oktober 1851 war die Sache so weit gediehen, daß die Akten dem Anklagesenat des Kölner Appellhofs vorlagen. Der Anklagesenat entschied, „daß kein objektiver Tatbestand für die Anklage vorliege und – die Untersuchung daher von neuem beginnen müsse". Der Diensteifer der Gerichte war unterdes angefacht worden durch ein eben erlassenes Disziplinargesetz[288], das die preußische Regierung befähigte, jeden ihr mißliebigen richterlichen Beamten zu beseitigen. Diesmal also wurde der Prozeß sistiert, weil kein Tatbestand vorlag. In dem folgenden Assisenquartal mußte er aufgehoben werden, weil zuviel Tatbestand vorlag. Der Aktenstoß, hieß es, sei so enorm, daß der Ankläger sich nicht durcharbeiten könne. Er arbeitete sich nach und nach durch, der Anklageakt wurde den Verhafteten zugestellt, die Eröffnung der Verhandlungen für den 28. Juli zugesagt. Unterdes war aber das große Regierungstriebrad des Prozesses, Polizeidirektor Schulz, erkrankt. Die Angeklagten hatten auf Schulzens Gesundheit drei fernere Monate zu sitzen. Zum Glück starb Schulz, das Publikum ward ungeduldig, die Regierung mußte den Vorhang aufziehen.

Während dieser ganzen Periode hatten die Polizeidirektion in Köln, das Polizeipräsidium in Berlin, die Ministerien der Justiz und des Innern fortwährend in den Gang der Untersuchung eingegriffen, in derselben Weise, wie später ihr würdiger Repräsentant Stieber als Zeuge in die öffentlichen Gerichtsverhandlungen zu Köln eingriff. Es gelang der Regierung, ein Geschworenengericht zustande zu bringen, wie es in den Annalen der Rheinprovinz unerhört ist. Neben Mitgliedern der hohen Bourgeoisie (Herstadt, Leiden, Joest) städtisches Patriziat (von Bianca, vom Rath), Krautjunker (Häbling von Lanzenauer, Freiherr von Fürstenberg etc.), zwei preußische Regierungsräte, darunter ein königlicher Kammerherr (von Münch-Bellinghausen), endlich ein preußischer Professor (Kräusler). In dieser Jury waren also sämtliche der in Deutschland herrschenden Klassen vertreten, und nur sie waren vertreten.

Vor dieser Jury, scheint es, konnte die preußische Regierung den geraden Weg einschlagen und einen einfachen Tendenzprozeß machen. Die von Bürgers, Nothjung etc. als echt anerkannten und bei ihnen selbst abgefaßten Dokumente bewiesen zwar kein Komplott; sie bewiesen überhaupt keine Handlung, die durch den Code pénal vorgesehen ist, allein sie bewiesen unwiderleglich die Feindschaft der Angeklagten gegen die bestehende Regierung und die bestehende Gesellschaft. Was der Verstand des Gesetzgebers versäumte, konnte das Gewissen der Geschworenen nachholen. War es nicht eine List der Angeklagten, ihre Feindschaft gegen die bestehende Gesellschaft so einzurichten, daß sie gegen keine Paragraphen des Gesetz-

buchs verstieß? Hört eine Krankheit auf ansteckend zu sein, weil sie in der Nomenklatur der Medizinalpolizeiordnung fehlt? Hätte sich die preußische Regierung darauf beschränkt, aus dem tatsächlich vorliegenden Material die Schädlichkeit der Angeklagten nachzuweisen, und die Jury sich damit begnügt, sie durch ihr „Schuldig" unschädlich zu machen, wer konnte Regierung und Jury angreifen? Niemand als der blöde Schwärmer, der einer preußischen Regierung und den in Preußen herrschenden Klassen Stärke genug zutraut, auch ihren Feinden, solange sie sich auf dem Gebiete der Diskussion und der Propaganda halten, freien Spielraum gewähren zu können.

Indes, die preußische Regierung hatte sich selbst von dieser breiten Heerstraße politischer Prozesse abgeschnitten. Durch die ungewöhnliche Verschleppung des Prozesses, durch die direkten Eingriffe des Ministeriums in den Gang der Untersuchung, durch die geheimnisvollen Hinweisungen auf ungeahnte Schrecken, durch Prahlereien mit Europa umstrickender Verschwörung, durch die eklatant brutale Behandlung der Gefangenen war der Prozeß zu einem procès monstre[1] aufgeschwellt, die Aufmerksamkeit der europäischen Presse auf ihn gelenkt und die argwöhnische Neugierde des Publikums aufs höchste gespannt. Die preußische Regierung hatte sich in eine Position gedrängt, wo die Anklage anstandshalber Beweise liefern und die Jury anstandshalber Beweise verlangen mußte. Die Jury stand wieder selbst vor einer andern Jury, vor der Jury der öffentlichen Meinung.

Um den ersten Fehlgriff gutzumachen, mußte die Regierung einen zweiten begehen. Die Polizei, die während der Untersuchung als Instruktionsrichter[2] fungierte, mußte während der Verhandlungen als Zeuge auftreten. Neben den normalen Ankläger mußte die Regierung einen anormalen hinstellen, neben die Prokuratur die Polizei, neben einen Saedt und Seckendorf einen Stieber mit seinem Wermuth, seinem Vogel Greif und seinem Goldheimchen. Die Intervention einer dritten Staatsgewalt vor Gericht war unvermeidlich geworden, um der juristischen Anklage Tatsachen, nach deren Schatten sie vergeblich jagte, durch die Wunderwirkungen der Polizei fortlaufend zu liefern. Das Gericht begriff so sehr diese Stellung, daß Präsident, Richter und Prokurator mit der rühmlichsten Resignation ihre Rolle wechselweise an den Polizeirat und Zeugen Stieber abtraten und beständig hinter Stieber verschwanden. Ehe wir nun fortgehen zur Beleuchtung dieser Polizeioffenbarungen, auf denen der „objektive Tatbestand" beruht, den der Anklagesenat nicht zu finden wußte, noch eine Vorbemerkung.

[1] Monsterprozeß – [2] Untersuchungsrichter

Aus den Papieren, die man bei den Angeklagten abfaßte, wie aus ihren eignen Aussagen ergab sich, daß eine deutsche kommunistische Gesellschaft existiert hatte, deren Zentralbehörde ursprünglich in London saß. Am 15. September 1850 spaltete sich diese Zentralbehörde. Die Majorität – der Anklageakt bezeichnet sie als „*Partei Marx*" – verlegte den Sitz der Zentralbehörde nach Köln. Die Minorität – später von den Kölnern aus dem Bunde gestoßen – etablierte sich als selbständige Zentralbehörde zu London und stiftete hier und auf dem Kontinent einen Sonderbund[289]. Der Anklageakt nennt diese Minorität und ihren Anhang die „*Partei Willich-Schapper*".

Saedt-Seckendorf behaupten, rein persönliche Mißhelligkeiten hätten die Spaltungen der Londoner Zentralbehörden veranlaßt. Lange vor Saedt-Seckendorf hatte schon der „ritterliche Willich" über die Gründe der Spaltung die infamsten Gerüchte in der Londoner Emigration herumgeklatscht und an Herrn Arnold Ruge, diesem fünften Rad am Staatswagen der europäischen Zentraldemokratie[205], und ähnlichen Leuten bereitwillige Gossen in die deutsche und die amerikanische Presse gefunden. Die Demokratie begriff, wie leicht sie sich den Sieg über die Kommunisten machte, wenn sie den „ritterlichen Willich" zum Repräsentanten der Kommunisten improvisierte. Der „ritterliche Willich" begriff seinerseits, daß die „Partei Marx" die Gründe der Spaltung nicht enthüllen konnte, ohne eine geheime Gesellschaft in Deutschland zu verraten und ohne speziell die Kölner Zentralbehörde der väterlichen Sorgfalt der preußischen Polizei preiszugeben. Diese Umstände existieren jetzt nicht mehr, und wir zitieren daher einige wenige Stellen aus dem letzten Protokolle der Londoner Zentralbehörde d. d. 15. September 1850[1].

In der Motivierung seines Antrages auf Trennung sagt Marx unter anderem wörtlich: „An die Stelle der kritischen Anschauung setzt die Minorität eine dogmatische, an die Stelle der materialistischen eine idealistische. Statt der wirklichen Verhältnisse wird ihr der *bloße Wille* zum Triebrad der Revolution. Während wir den Arbeitern sagen: Ihr habt 15, 20, 50 Jahre Bürgerkriege und Völkerkämpfe durchzumachen, nicht nur um die Verhältnisse zu ändern, sondern um euch selbst zu ändern und zur politischen Herrschaft zu befähigen, sagt ihr im Gegenteil: ‚Wir müssen gleich zur Herrschaft kommen, oder wir können uns schlafen legen.' Während wir speziell die deutschen Arbeiter auf die unentwickelte Gestalt des deutschen Proletariats hinweisen, schmeichelt ihr aufs plumpste dem Nationalgefühl und dem Standesvorurteil der deutschen Handwerker, was allerdings popu-

[1] Siehe vorl. Band, S. 597–601.

lärer ist. Wie von den Demokraten das Wort *Volk* zu einem heiligen Wesen gemacht wird, so von euch das Wort *Proletariat*. Wie die Demokraten schiebt ihr der revolutionären Entwicklung die Phrase der Revolution unter" etc. etc.

Herr Schapper sagte in seiner Antwort wörtlich:

„Ich habe die hier angefochtene Ansicht ausgesprochen, weil ich überhaupt in dieser Sache enthusiastisch bin. Es handelt sich darum, ob wir im Anfange selbst köpfen oder geköpft werden." (Schapper versprach sogar, in einem Jahre, also am 15. September 1851, geköpft zu sein.) „In Frankreich werden die Arbeiter drankommen und damit wir in Deutschland. Wäre das nicht, so würde ich mich allerdings schlafen legen, und dann könnte ich eine andere materielle Stellung haben. Kommen wir dran, so können wir solche Maßregeln ergreifen, daß wir die Herrschaft des Proletariats sichern. Ich bin fanatisch für diese Ansicht, die Zentralbehörde aber hat das Gegenteil gewollt" etc. etc.

Man sieht: Es waren nicht persönliche Gründe, die die Zentralbehörde spalteten. Es wäre indes ebenso falsch, von prinzipieller Differenz zu sprechen. Die Partei Schapper-Willich hat nie auf die Ehre Anspruch gemacht, eigne Ideen zu besitzen. Was ihr gehört, ist das eigentümliche Mißverständnis fremder Ideen, die sie als Glaubensartikel fixiert und als Phrase sich angeeignet zu haben meint. Nicht minder unrichtig wäre es, die Partei Willich-Schapper mit der Anklage als „Partei der Tat" zu bezeichnen, es sei denn, daß man unter Tat einen unter Wirtshauspolterei, erlogenen Konspirationen und inhaltslosen Scheinverbindungen versteckten Müßiggang versteht.

II

Das Archiv Dietz

Das bei den Angeklagten vorgefundene „Manifest der Kommunistischen Partei", vor der Februarrevolution gedruckt, seit Jahren im Buchhandel befindlich, konnte seiner Form und Bestimmung nach nicht das Programm eines „Komplotts" sein. Die saisierten *Ansprachen* der Zentralbehörde beschäftigten sich ausschließlich mit dem Verhältnis der Kommunisten zur künftigen Regierung der Demokratie, also nicht mit der Regierung Friedrich Wilhelm IV. Die „Statuten" endlich waren Statuten einer geheimen Propagandagesellschaft, aber der Code pénal enthält keine Strafen gegen geheime Gesellschaften. Als letzte Tendenz dieser Propaganda wird die Zertrümmerung der bestehenden Gesellschaft ausgesprochen, aber der preußische Staat ist schon einmal untergegangen und kann noch zehnmal wieder untergehen und definitiv untergehen, ohne daß der bestehenden Gesellschaft auch nur ein Haar ausfällt. Die Kommunisten können den Auflösungsprozeß der bürgerlichen Gesellschaft beschleunigen helfen und dennoch der bürgerlichen Gesellschaft die Auflösung des preußischen Staates überlassen. Wessen direkter Zweck es wäre, den preußischen Staat zu stürzen, und wer zu diesem Behuf die Zertrümmerung der Gesellschaft als Mittel lehrte, der gliche jenem verrückten Ingenieur, der die Erde sprengen wollte, um einen Misthaufen aus dem Weg zu räumen.

Aber wenn das Endziel des Bundes der *Umsturz der Gesellschaft*, so ist sein Mittel notwendig die *politische Revolution*, und er impliziert den Umsturz des preußischen Staates, wie ein Erdbeben den Umsturz des Hühnerstalles impliziert. – Aber die Angeklagten gingen nun einmal von der frevelhaften Ansicht aus, daß die jetzige preußische Regierung auch ohne sie fallen werde. Sie stifteten daher keinen Bund zum Sturz der jetzigen preußischen Regierung, sie machten sich keines „hochverräterischen Komplotts" schuldig.

Hat man die ersten Christen je angeklagt, ihr Zweck sei, den ersten besten römischen Winkelpräfekten zu stürzen? Die preußischen Staatsphilosophen von Leibniz bis Hegel haben an der Absetzung Gottes gearbeitet, und wenn ich Gott absetze, setze ich auch den König von Gottes Gnaden ab. Hat man sie aber wegen Attentat auf das Haus Hohenzollern verfolgt?

Man konnte also die Sache drehen und wenden, wie man wollte, das vorgefundene Corpus delicti verschwand wie ein Gespenst vor dem Tageslicht der Öffentlichkeit. Es blieb bei der Klage des Anklagesenats, daß „*kein objektiver Tatbestand*" vorliege, und die „Partei *Marx*" war böswillig genug, während der $1^1/_2$ Jahre, die die Untersuchung währte, *kein Jota zu dem vorliegenden Tatbestand* zu liefern.

Diesem Mißstand mußte abgeholfen werden. Die Partei Willich-Schapper, in Verbindung mit der Polizei, half ihm ab. Sehen wir, wie Herr Stieber, der Geburtshelfer dieser Partei, sie in den Kölner Prozeß eingeführt. (Siehe die Zeugenaussage Stiebers in der Sitzung vom 18. Oktober 1852.[290])

Während Stieber sich im Frühling 1851 in London befand, angeblich die Besucher der Industrieausstellung[110] vor Stiebern und Diebern zu schützen, sandte ihm das Berliner Polizeipräsidium die Kopie der bei *Nothjung* gefundenen Papiere,

„*namentlich*", schwört Stieber, „wurde ich auf das Archiv der Verschwörung aufmerksam gemacht, welches nach den bei *Nothjung gefundenen Papieren in London bei einem gewissen Oswald Dietz liegen und die ganze Korrespondenz der Bundesmitglieder enthalten mußte*".

Das Archiv der Verschwörung? Die ganze Korrespondenz der Bundesmitglieder? Aber Dietz war der Sekretär der Willich-Schapperschen Zentralbehörde. Befand sich also das Archiv einer Verschwörung bei ihm, so war es das Archiv der Willich-Schapperschen Verschwörung. Fand sich bei Dietz eine Bundeskorrespondenz, so konnte es nur die Korrespondenz des den Kölner Angeklagten feindlichen Sonderbundes sein. Aus der Musterung der bei Nothjung vorgefundenen Dokumente folgt indessen noch mehr, nämlich daß nichts darin auf den Oswald Dietz als Archivverwahrer hinwies. Wie sollte Nothjung auch in Leipzig wissen, was der „Partei *Marx*" zu London selbst unbekannt war.

Stieber konnte nicht direkt sagen: Nun passen Sie auf, meine Herren Geschwornen! Ich habe unerhörte Entdeckungen in London gemacht. Leider beziehen sie sich auf eine Verschwörung, womit die Kölner Angeklagten nichts zu schaffen und worüber die Kölner Geschwornen nicht zu richten haben, die aber den Vorwand hergab, die Beschuldigten $1^1/_2$ Jahre

im Zellengefängnis zu logieren. So konnte Stieber nicht sprechen. Nothjungs Intervention war unerläßlich, um die in London gemachten Enthüllungen und aufgestöberten Dokumente in einen Scheinzusammenhang mit dem Kölner Prozeß zu bringen.

Stieber schwört nun, ein Mensch habe sich ihm erboten, das Archiv für bares Geld von Oswald Dietz zu kaufen. Die Tatsache ist einfach die: Ein gewisser Reuter, preußischer Mouchard, der nie einer kommunistischen Gesellschaft angehört hat, wohnte in demselben Haus mit Dietz, erbrach dessen Pult, während er abwesend war, und stahl seine Papiere. Daß Herr Stieber ihn für diesen Diebstahl bezahlt hat, ist glaublich, würde Stieber aber schwerlich vor einer Reise nach Vandiemensland[291] beschützt haben, wäre das Manöver während seiner Anwesenheit in London bekannt geworden.

Am 5. August 1851 erhielt Stieber zu Berlin „in einem starken Paket in Wachsleinwand" von London das Archiv Dietz, nämlich einen Haufen von Dokumenten, von „sechzig einzelnen Piecen". So schwört Stieber und schwört zugleich, daß dieses Paket, das er am *fünften* August 1851 erhielt, unter andern Briefe des leitenden Kreises Berlin vom *zwanzigsten* August 1851 enthielt. Wollte man nun behaupten, Stieber begehe einen Meineid, wenn er versichert, am 5. August 1851 Briefe vom 20. August 1851 erhalten zu haben, so würde er mit Recht antworten, daß ein königlich preußischer Rat dasselbe Recht hat wie der Evangelist Matthäus, nämlich chronologische Wunder zu begehen[292].

En passant.[1] Aus der Aufzählung der der Partei Willich-Schapper entwandten Dokumente und aus den Daten dieser Dokumente folgt, daß diese Partei, obgleich durch den Einbruch des Reuter gewarnt, noch fortwährend Mittel fand, sich Dokumente stehlen und sie an die preußische Polizei gelangen zu lassen.

Als Stieber sich im Besitz des in starker Wachsleinwand eingewickelten Schatzes fand, wurde ihm unendlich wohl. „Das ganze Gewebe", schwört er, „lag klar vor meinen Augen enthüllt." Und was barg der Schatz in bezug auf die „Partei Marx" und die Kölner Angeklagten? Nach Stiebers eigener Aussage nichts, gar nichts als

„eine Originalerklärung mehrerer Mitglieder der Zentralbehörde, welche offenbar den Kern der ‚Partei Marx' bilden, d. d. London den 17. September 1850, betreffend ihren Austritt aus der Kommunisten-Gesellschaft infolge des bekannten Bruchs am 15. September 1850".

[1] Beiläufig.

So sagt Stieber selbst, aber auch in dieser harmlosen Aussage vermag er nicht einfach das Faktum zu sagen. Er ist gezwungen, es in eine höhere Potenz zu erheben, um ihm polizeiliche Wichtigkeit zu geben. Jene Originalerklärung enthält nämlich nichts als eine in drei Zeilen bestehende Anzeige der Majoritätsmitglieder der ehemaligen Zentralbehörde und ihrer Freunde, daß sie aus dem *öffentlichen Arbeiterverein* der Great Windmill Street[293] austreten, nicht aber aus einer „*Kommunisten-Gesellschaft*".

Stieber konnte seinen Korrespondenten die Wachsleinwand und seiner Behörde die Portokosten ersparen. Er brauchte nur verschiedene deutsche Blätter vom September 1850 durchzustiebern, und Stieber fand gedruckt, schwarz auf weiß, eine Erklärung des „Kernes der Partei Marx", worin sie mit ihrem Austritt aus dem Flüchtlingskomitee[142] zugleich ihren Austritt aus dem Arbeiterverein der Great Windmill Street anzeigt.

Das nächste Resultat der Stieberschen Recherchen war also die unerhörte Entdeckung, daß der „Kern der Partei Marx" aus dem öffentlichen Verein der Great Windmill Street am 17. September 1850 ausgetreten sei. „Das ganze Gewebe des kölnischen Komplotts lag klar vor seinen Augen enthüllt." Das Publikum aber traute seinen Augen nicht.

III

Das Komplott Cherval

Stieber wußte indes mit dem gestohlenen Schatz zu wuchern. Die ihm am 5. August 1851 zugekommenen Papiere führten zur Entdeckung des sogenannten „deutsch-französischen Komplotts zu Paris". Sie enthielten sechs Berichte des von Willich-Schapper abgesandten Emissärs *Adolph Majer* d. d. Paris und fünf Berichte des leitenden Kreises Paris an die Zentralbehörde Willich-Schapper. (Zeugenaussage Stiebers in der Sitzung vom 18. Oktober.) Stieber unternimmt eine diplomatische Lustreise nach Paris und macht dort die persönliche Bekanntschaft des großen Carlier, der soeben in der berüchtigten Affäre der Goldbarrenlotterie[1] den Beweis geliefert hatte, daß er zwar ein großer Feind der Kommunisten, aber ein noch größerer Freund von fremdem Privateigentum sei.

„Demgemäß reiste ich im September 1851 nach Paris ab. Ich fand in dem damaligen dortigen Polizeipräfekt Carlier die bereitwilligste Unterstützung ... Durch französische Polizeiagenten wurden die in den Londoner Briefen enthüllten Fäden schnell und sicher aufgefunden; es gelang, die Wohnungen der einzelnen Chefs der Verschwörung zu ermitteln und alle ihre Bewegungen, namentlich alle ihre Versammlungen und Korrespondenzen, zu beobachten. Man ermittelte dort sehr arge Dinge... Ich mußte den Anforderungen des Präfekten Carlier nachgeben, und es wurde in der Nacht vom 4. zum 5. September 1851 eingeschritten." (Aussage Stiebers vom 18. Oktober.)

Im September reiste Stieber von Berlin ab. Nehmen wir an den 1. September. Abends den 2. September traf er im besten Falle zu Paris ein. In der Nacht vom 4. wird eingeschritten. Bleiben also für die Besprechung mit Carlier und die Ergreifung der nötigen Maßregeln 36 Stunden. In diesen 36 Stunden werden nicht nur die Wohnungen der einzelnen Chefs „ermittelt"; *alle* ihre Bewegungen, *alle* ihre Versammlungen, *alle* ihre Korrespondenzen werden „beobachtet", natürlich erst, nachdem ihre „Wohnungen ermittelt"

---

[1] Siehe vorl. Band, S. 168

sind. Stiebers Ankunft bewirkt nicht nur eine wundertätige „Schnelligkeit und Sicherheit der französischen Polizeiagenten", sie macht auch die konspirierenden Chefs „bereitwillig", in 24 Stunden so viel Bewegungen, Versammlungen und Korrespondenzen zu begehen, daß schon am andern Abend gegen sie eingeschritten werden kann.

Aber nicht genug, daß am 3. die Wohnungen der einzelnen Chefs ermittelt, alle ihre Bewegungen, Versammlungen und Korrespondenzen beobachtet sind:

„Französische Polizeiagenten", schwört Stieber, „finden Gelegenheit, den Sitzungen der Verschworenen beizuwohnen und die Beschlüsse derselben über das Verfahren bei der nächsten Revolution mit anzuhören."

Kaum haben also die Polizeiagenten die Versammlungen beobachtet, so finden sie durch die Beobachtung Gelegenheit beizuwohnen, und kaum wohnen sie einer Sitzung bei, so werden es mehrere Sitzungen, und kaum sind es ein paar Sitzungen, so kommt es auch schon zu Beschlüssen über das Verfahren bei der nächsten Revolution – und alles an demselben Tage. An demselben Tage, wo Stieber den Carlier, lernt Carliers Polizeipersonal die Wohnungen der einzelnen Chefs, lernen die einzelnen Chefs das Polizeipersonal Carliers kennen, laden es denselben Tag in ihre Sitzungen ein, halten ihnen zu Gefallen denselben Tag eine ganze Reihe von Sitzungen und können sich nicht von ihnen trennen, ohne noch eiligst Beschlüsse über das Verfahren bei der nächsten Revolution zu fassen.

So bereitwillig Carlier sein mochte – und niemand wird an seiner Bereitwilligkeit zweifeln, drei Monate vor dem Staatsstreich ein kommunistisches Komplott zu entdecken –, Stieber mutet ihm mehr zu, als er leisten konnte. Stieber verlangt Polizeiwunder, er verlangt sie nicht nur, er glaubt sie auch; er glaubt sie nicht nur, er beschwört sie.

„Beim Beginne des Unternehmens, nämlich des Einschreitens, verhaftete ich zuerst persönlich mit einem französischen Kommissär den gefährlichen Cherval, den Hauptchef der französischen Kommunisten. Er widersetzte sich heftig, und es entstand ein hartnäckiger Kampf mit ihm."

So Stiebers Aussage vom 18. Oktober.

„Cherval verübte in Paris ein Attentat auf mich, und zwar in meiner eigenen Wohnung, in welche er sich während der Nacht eingeschlichen, und wobei meine Frau, die mir bei dem dadurch veranlaßten Kampfe zu Hülfe kam, verwundet wurde."

So Stiebers andere Aussage vom 27. Oktober.

In der Nacht vom 4. auf den 5. schreitet Stieber bei Cherval ein, und es entsteht ein Faustkampf, worin Cherval sich widersetzt. In der Nacht vom

3. auf den 4. schreitet Cherval bei Stieber ein, und es entsteht ein Faustkampf, worin Stieber sich widersetzt. Aber am 3. herrschte ja gerade die entente cordiale[1] zwischen Verschwörern und Polizeiagenten, wodurch so Großes an einem Tage geleistet ward. Jetzt soll nicht nur Stieber am 3. hinter die Verschwörer, sondern die Verschwörer sollen am 3. auch hinter den Stieber gekommen sein. Während Carliers Polizeiagenten die Wohnungen der Verschwörer, entdeckten die Verschwörer die Wohnung Stiebers. Während er ihnen gegenüber eine „beobachtende", spielen sie ihm gegenüber eine tätige Rolle. Während er von ihrem Komplott gegen die Regierung träumt, sind sie mit einem Attentat auf seine Person beschäftigt.

Stieber fährt in seiner Aussage vom 18. Oktober fort:

„Bei diesem Kampfe" (wo Stieber in der Offensive) „bemerkte ich, daß Cherval bemüht war, ein Papier in den Mund zu stecken und es hinunterzuschlucken. Es gelang nur mit Mühe, die Hälfte des Papiers zu retten, die andere Hälfte war schon verzehrt."

Das Papier befand sich also im Munde, zwischen den Zähnen des Cherval, denn nur die eine Hälfte ward gerettet, die andere war schon verzehrt. Stieber und sein Helfershelfer, Polizeikommissär oder wer sonst, konnten die andere Hälfte nur retten, indem sie ihre Hände in den Rachen des „gefährlichen Cherval" steckten. Die nächste Art, wie Cherval sich gegen einen solchen Angriff verteidigen konnte, war die des *Beißens*, und wirklich meldeten die Pariser Blätter, Cherval habe die Frau Stieber gebissen, aber in dieser Szene wohnte dem Stieber nicht die Frau bei, sondern der Polizeikommissär. Dagegen erklärt Stieber, bei dem Attentat, das Cherval in seiner eigenen Wohnung verübt, sei Frau Stieber, die ihm zu Hülfe gekommen, verwundet worden. Stellt man die Aussagen Stiebers und die Aussage der Pariser Journale zusammen, so scheint es, daß Cherval in der Nacht vom 3. auf den 4. Frau Stieber biß, um die Papiere zu retten, die Herr Stieber ihm in der Nacht vom 4. auf den 5. aus den Zähnen riß. Stieber wird uns antworten, daß Paris eine Wunderstadt ist und daß schon Larochefoucauld erklärt hat, in Frankreich sei alles möglich.

Lassen wir einen Augenblick den Wunderglauben, so scheint es, daß die ersten Wunder entstanden sind, indem Stieber eine Reihe von Handlungen, die der Zeit nach weit auseinanderliegen, in *einen* Tag zusammendrängt, auf den 3. September – und die letzten Wunder, indem er verschiedene Tatsachen, die an einem Abende und an einem Orte vorfielen, an zwei verschiedene Nächte und zwei verschiedene Orte verteilt. Wir stellen seiner Erzählung

[1] das herzliche Einvernehmen

von „Tausendundeiner Nacht" den wirklichen Tatbestand gegenüber. Vorher noch ein verwunderliches Faktum, wenn auch kein Wunder. Stieber entriß eine Hälfte des von Cherval verschluckten Papiers. Was enthielt die gerettete Hälfte? Das Ganze, was Stieber suchte.

„Dieses Papier", schwört er, „enthielt eine höchst wichtige Instruktion für den Emissär Gipperich in Straßburg mit dessen *vollständiger Adresse.*"

Jetzt zum Tatbestand.

Am 5. August 1851, wissen wir von Stieber, erhielt er das in starke Wachsleinwand verpackte Archiv Dietz. Am 8. oder 9. August 1851 fand sich zu Paris ein gewisser Schmidt ein. Schmidt scheint der unvermeidliche Name für die inkognito reisenden preußischen Polizeiagenten. Stieber reist 1845–1846 als Schmidt im schlesischen Gebirge, sein Londoner Agent *Fleury* reist 1851 als Schmidt nach Paris. Er sucht hier die einzelnen Chefs der Willich-Schapperschen Verschwörung und findet zunächst Cherval. Er gibt vor, aus Köln entflohen zu sein und von dort die Bundeskasse mit 500 Talern gerettet zu haben. Er beglaubigt sich durch Mandate von Dresden und verschiedenen anderen Orten, spricht von Reorganisation des Bundes, Vereinigungen der verschiedenen Parteien, da die Spaltungen auf rein persönlichen Differenzen beruhten – die Polizei predigte schon damals Einigkeit und Einigung –, und versprach, die 500 Taler zu verwenden, um den Bund wieder in Flor zu bringen. Nach und nach lernt Schmidt die einzelnen Chefs der Schapper-Willichschen Bundesgemeinden in Paris kennen. Er erfährt nicht nur ihre Adressen, er besucht sie, er spioniert ihre Korrespondenzen aus, er beobachtet ihre Bewegungen, er dringt in ihre Sitzungen, er treibt sie voran als agent provocateur[1], Cherval speziell renommiert um so mehr, je bewundernder Schmidt ihn als den großen Unbekannten des Bundes rühmt, als den „Hauptchef", der bisher nur seine eigene Wichtigkeit ignoriert, was schon manchem großen Manne passiert ist. Eines Abends, als Schmidt sich mit Cherval in die Bundessitzung begibt, verliest Cherval seinen berühmten Brief an Gipperich, vor dessen Abschickung. So erfuhr Schmidt die Existenz des Gipperich. „Sobald Gipperich nach Straßburg zurückgekehrt ist", bemerkte Schmidt, „wollen wir ihm gleich eine Anweisung auf die 500 Taler geben, die zu Straßburg liegen. Hier haben Sie die Adresse des Mannes, der das Geld verwahrt, geben Sie mir dagegen die Adresse des Gipperich, um sie dem Manne, dem er sich vorstellen wird, als Legitimation zuzuschicken." So erhielt Schmidt die Adresse des Gipperich. Denselben Abend, wo Cherval den Brief an Gipperich abschickte, wurde eine Viertelstunde später ver-

[1] Lockspitzel

mittelst des elektrischen Telegraphen Gipperich verhaftet, Haussuchung bei ihm gehalten, der berühmte Brief aufgefangen. Gipperich wurde *vor Cherval verhaftet*.

Kurze Zeit nachher teilte Schmidt dem Cherval mit, ein preußischer Polizeikerl, namens Stieber, sei in Paris angekommen. Er habe nicht nur dessen Wohnung entdeckt, sondern auch von dem garçon[1] eines gegenüberliegenden Cafés gehört, Stieber habe unterhandelt, um ihn, Schmidt, arretieren zu lassen. Cherval sei der Mann, um dem elenden preußischen Polizisten ein Andenken zu geben. „Er wird in die Seine geschmissen", antwortet Cherval. Beide verabredeten sich, den nächsten Tag in Stiebers Wohnung zu dringen, unter irgendeinem Vorwande seine Anwesenheit zu konstatieren und sich sein Personale zu merken. Den nächsten Abend unternahmen unsere beiden Helden wirklich die Expedition. Unterwegs meinte Schmidt, es sei besser, wenn Cherval sich in das Haus begebe, während er selbst vor dem Hause als Schutzwache patrouilliere. „Du fragst", fuhr er fort, „bei dem Portier nach Stieber und erklärst dem Stieber, wenn er dich vorläßt, du habest Herrn Sperling sprechen und bei ihm anfragen wollen, ob er den erwarteten Wechsel von Köln mitbringe. Apropos, noch eins. Dein weißer Hut fällt auf, er ist zu demokratisch. Da! Setz meinen schwarzen auf." Die Hüte werden gewechselt, Schmidt postiert sich als Schildwache, Cherval zieht die Klingel und befindet sich in der Wohnung des Stieber. Der Portier glaubte nicht, daß Stieber zu Hause sei, und schon wollte sich Cherval zurückziehen, als die Treppe hinunter eine Frauenstimme rief: „Ja, Stieber ist zu Hause." Cherval geht der Stimme nach, deren Spuren zu einem grün bebrillten Subjekt führen, das sich als Stieber zu erkennen gibt. Cherval bringt die verabredete Formel mit dem Wechsel und dem Sperling vor. „Das geht nicht so", fällt Stieber lebhaft ein, „Sie kommen hier ins Haus, fragen nach mir, werden hinaufgewiesen, ziehen dann zurück etc. Das ist mir höchst verdächtig." Cherval antwortet grob, Stieber zieht die Glocke, mehrere Kerls erscheinen augenblicklich, umringen den Cherval, Stieber greift ihm nach der Rocktasche, wo ein Brief hervorlugt. Es war dies zwar keine Instruktion Chervals an Gipperich, wohl aber ein Brief Gipperichs an Cherval. Cherval versucht den Brief zu essen, Stieber fährt ihm in den Mund. Cherval beißt und stößt und schlägt. Mann Stieber will die eine Hälfte, Ehehälfte Stieber will die andere Hälfte retten und wird für ihren Diensteifer verwundet. Der Lärm, den diese Szene verursacht, ruft die verschiedenen Mieter aus ihrem Appartements. Unterdessen aber hat einer

[1] Kellner

von Stiebers Kerlen eine goldene Uhr über das Treppengeländer geworfen, und während Cherval: Mouchard! ruft, rufen Stieber und Kompanie: Au voleur![1] Der Portier bringt die goldene Uhr, und der Ruf: Au voleur! wird allgemein. Cherval wird verhaftet und findet an der Tür zwar nicht seinen Freund Schmidt, wohl aber 4 bis 5 Soldaten, die ihn in Empfang nehmen.

Vor dem Tatbestand verschwinden alle von Stieber beschworenen Wunder. Sein Agent Fleury hat über drei Wochen hindurch operiert, er hat nicht nur die Fäden des Komplotts entdeckt, er hat sie mit weben helfen. Stieber braucht nur noch von Berlin zu kommen und kann rufen: Veni, vidi, vici![2] Er kann dem Carlier ein fertiges Komplott zum Präsent machen, Carlier bedarf nur noch der „Bereitwilligkeit" zum Einschreiten. Frau Stieber braucht nicht am 3. von Cherval gebissen zu werden, weil Herr Stieber am 4. dem Cherval in den Mund greift. Die Adresse des Gipperich und die richtige Instruktion brauchen nicht, wie Jonas aus dem Bauche des Walfisches, aus dem Rachen des „gefährlichen Cherval" ganz herauszukommen, nachdem sie halb gegessen sind. Das einzige, was wunderbar bleibt, ist der Wunderglaube der Geschwornen, denen Stieber seine Lügenmärchen ernsthaft aufzutischen wagen darf. Vollblütige Träger des beschränkten Untertanenverstandes!

„Cherval", schwört Stieber (Sitzung vom 18. Oktober), „legte mir im Gefängnis, nachdem ich ihm zu seinem größten Erstaunen alle seine Originalberichte, welche er nach London geschickt, vorgelegt und nachdem er einsah, daß ich alles wußte, ein offenes Geständnis ab."

Was Stieber dem Cherval zunächst vorlegte, waren keineswegs dessen Originalberichte nach London. Diese ließ Stieber mit anderen Dokumenten des Archivs Dietz erst später aus Berlin kommen. Was er ihm zunächst vorlegte, war ein von Oswald Dietz gezeichnetes Rundschreiben, das Cherval eben erst erhalten hatte, und einige der jüngsten Briefe von Willich. Wie gelangte Stieber in ihren Besitz? Während sich Cherval mit Stieber und Ehehälfte biß und schlug, stürzte der brave Schmidt-Fleury zu Madame Cherval, einer Engländerin – Fleury, als Deutschlondoner Kaufmann, spricht natürlich englisch –, und sagt ihr, ihr Mann sei arretiert, die Gefahr groß, sie möchte Chervals Papiere herausgeben, damit er nicht noch mehr kompromittiert werde, Cherval habe ihn beauftragt, sie einer dritten Person einzuhändigen. Zum Beweise, daß er ein echter Abgesandter, zeigt er den weißen Hut, den er dem Cherval abnahm, weil er zu demokratisch aussah.

[1] Haltet den Dieb! – [2] Ich kam, ich sah, ich siegte!

Fleury erhielt die Briefe von Madame Cherval, und Stieber erhielt sie vom Fleury.

Jedenfalls stand er nun auf einer günstigeren Operationsbasis als vorher in London. Die Papiere des Dietz konnte er stehlen, aber die Aussagen des Cherval konnte er machen. Er läßt also seinen Cherval (Sitzung vom 18. Oktober) „sich über die Verbindungen mit Deutschland" dahin auslassen:

„Er habe sich längere Zeit in den Rheinlanden aufgehalten und sei namentlich 1848 in Köln gewesen. Dort sei er mit Marx bekannt und von diesem in den Bund aufgenommen worden, den er dann in Paris auf Grund der schon vorgefundenen Elemente eifrig verbreitet habe."

1846 wurde Cherval von Schapper und auf Antrag des Schapper in den Bund zu London aufgenommen, während sich Marx in Brüssel befand und noch nicht einmal Bundesmitglied war. Cherval konnte also nicht 1848 in denselben Bund von Marx zu Köln aufgenommen werden.

Cherval reiste nach Ausbruch der Märzrevolution auf einige Wochen nach Rheinpreußen, kehrte aber von da wieder nach London zurück, wo er sich vom Ende Frühling 1848 bis Sommer 1850 fortwährend aufhielt. Er kann also nicht gleichzeitig „den Bund eifrig zu Paris verbreitet haben", oder Stieber, der chronologische Wunder verrichtet, ist auch imstande, *räumliche* zu verrichten und sogar dritten Personen die Eigenschaft der Ubiquität mitzuteilen.

Marx lernte erst nach seiner Ausweisung aus Paris, September 1849, nachdem er zu London in den Arbeiterverein der Great Windmill Street eingetreten, unter hundert anderen Arbeitern auch den Cherval oberflächlich kennen. Er kann also nicht seine Bekanntschaft 1848 zu Köln gemacht haben.

Cherval erklärte anfänglich dem Stieber über alle diese Punkte die Wahrheit. Stieber suchte ihn zu falschen Aussagen zu zwingen. Erreichte er seinen Zweck? Nur Stiebers eigene Aussage spricht dafür, also ein Minus. Dem Stieber lag natürlich alles daran, Cherval in einen erlogenen Zusammenhang mit Marx zu bringen, um die Kölner Angeklagten in einen künstlichen Zusammenhang mit dem Pariser Komplott zu bringen.

Sobald sich Stieber gezwungen sieht, en détail auf die Verbindungen und Korrespondenzen von Cherval und Genossen mit Deutschland einzugehen, hütet er sich, Köln auch nur zu erwähnen, spricht dagegen mit selbstgefälliger Breite von Heck in Braunschweig, Laube in Berlin, Reininger in Mainz, Tietz in Hamburg etc. etc., kurz, von der Partei Willich-Schapper. Diese Partei, sagt Stieber, hatte „das Archiv des Bundes in Händen". –

Durch eine Verwechselung geriet es aus ihren Händen in seine. Er fand in diesem Archiv *nicht eine* Zeile, die Cherval *vor der Spaltung* der Londoner Zentralbehörde, vor dem 15. September 1850, nach London oder gar persönlich an Marx gerichtet hätte.

Durch Schmidt-Fleury ließ er der Frau Cherval die Papiere ihres Mannes abschwindeln. Er fand wieder keine Zeile, die Cherval von Marx erhalten hätte. Um diesem Mißstande abzuhelfen, diktiert er dem Cherval in die Feder:

„daß er mit Marx auf einen gespannten Fuß gekommen, weil derselbe, obgleich die Zentralbehörde in Köln gewesen, *noch* die Korrespondenzen mit ihm zu führen verlangt habe."

Wenn Stieber *vor* dem 15. September 1850 keine Korrespondenz von Marx mit Cherval findet, so rührt dies bloß daher, daß Cherval *nach* dem 15. September 1850 jede Korrespondenz mit Marx abbrach. Pends-toi, Figaro, tu n'aurais pas inventé cela![1]

Die Akten, die die preußische Regierung während der $1^1/_2$jährigen Untersuchung zum Teil durch Stieber selbst gegen die Angeklagten zusammengeschleppt, widerlegten allen Zusammenhang der Angeklagten mit der Pariser Gemeinde und dem deutsch-französischen Komplott.

Die Ansprache der Londoner Zentralbehörde vom Juni 1850 bewies, daß vor der Spaltung der Zentralbehörde die Gemeinde in Paris aufgelöst war. Sechs im Archiv Dietz befindliche Briefe bewiesen, daß nach der Verlegung der Zentralbehörde nach Köln die Gemeinden zu Paris von dem Emissär der Willich-Schapperschen Partei, von A. Majer, neu gestiftet waren. Die in demselben Archiv befindlichen Briefe des leitenden Kreises Paris bewiesen, daß er in feindlichem Gegensatz zur Kölner Zentralbehörde stand. Der französische Anklageakt endlich bewies, daß alles, was gegen Cherval und Genossen inkriminiert wurde, erst im Jahre 1851 vorfiel. Saedt (Sitzung vom 8. November) sieht sich daher trotz der Stieberschen Enthüllungen auf die dünne Vermutung angewiesen, daß es doch möglich sei, daß die Partei Marx zu irgendeiner Zeit in irgendein Komplott zu Paris irgendwie einmal verwickelt gewesen, daß man aber von dieser Zeit und diesem Komplott weiter nichts wisse, als eben, daß Saedt in obrigkeitlichem Auftrag sie für möglich hält. Man urteile vom Stumpfsinn der deutschen Presse, die von Saedts Scharfsinn fabelt!

---

[1] Häng dich auf, Figaro, auf so etwas wärst du nicht gekommen! (Beaumarchais, „La folle journée")

De longue main[1] suchte die preußische Polizei dem Publikum Marx und durch Marx die Kölner Angeklagten als in das deutsch-französische Komplott verwickelt darzustellen. Der Polizeispion Beckmann schickte während der Verhandlungen des Chervalschen Prozesses folgende Notiz d. d. Paris 25. Februar 1852 an die „Kölnische Zeitung"[140]:

„Mehrere Angeklagte sind flüchtig, darunter ein gewisser A. Majer, der als Agent von *Marx u. Co.* dargestellt wird."

Die „Kölnische Zeitung" brachte darauf eine Erklärung von Marx[2], daß „A. Majer einer der intimsten Freunde des Herrn Schapper und des ehemaligen preußischen Leutnants Willich sei, ihm selbst aber gänzlich fernstehe". Jetzt in seiner Aussage vom 18. Oktober 1852 erklärt Stieber selbst:

„Die am 15. September 1850 in London von der Marxschen Partei ausgeschlossenen Mitglieder der Zentralbehörde sandten A. Majer nach Frankfurt etc.",

und teilt sogar die Korrespondenz des A. Majer mit Schapper-Willich mit.

Ein Mitglied der Partei Marx, *Konrad Schramm*, wurde bei Gelegenheit der Fremdenverfolgungen zu Paris im Monat September 1851 nebst 50 bis 60 andern anwesenden Gästen in einem Kaffeehaus verhaftet und während beinahe zwei Monate unter der Anklage festgehalten, Teilnehmer des von dem Irländer Cherval geleiteten Komplotts zu sein. Am 16. Oktober erhielt er im Depot der Polizeipräfektur den Besuch eines Deutschen, der ihn folgendermaßen anredete:

„Ich bin preußischer Staatsbeamter, Sie wissen, daß in allen Teilen Deutschlands, namentlich in Köln, zahlreiche Verhaftungen infolge der Entdeckungen einer kommunistischen Gesellschaft vorgenommen worden sind. Eine Namenserwähnung in einem Briefe reicht hin, um die Verhaftung der betreffenden Person zu veranlassen. Die Regierung befindet sich einigermaßen in Verlegenheit durch die Menge von Verhafteten, von denen sie nicht weiß, ob sie etwas mit der Sache zu tun haben oder nicht. *Wir wissen, daß Sie in dem complot franco-allemand*[3] *nicht beteiligt sind, dagegen mit Marx und Engels genau bekannt und ohne Zweifel über alle Einzelheiten der deutschen kommunistischen Verbindung unterrichtet sind.* Sie würden uns sehr verbinden, wenn Sie uns die erforderliche Auskunft darüber geben könnten und die Personen näher bezeichnen wollten, die schuldig oder unschuldig sind. Sie können dadurch zur Befreiung einer großen Menge Leute beitragen. Wenn Sie wollen, so können wir über die Erklärung einen Akt aufnehmen. Sie haben durch eine solche Erklärung nichts zu fürchten" etc. etc.

[1] Weit ausholend – [2] siehe vorl. Band, S. 232 – [3] französisch-deutschen Komplott

Schramm wies natürlich diesem sanften preußischen Staatsbeamten die Türe, protestierte gegen dergleichen Besuche beim französischen Ministerium und wurde Ende Oktober aus Frankreich ausgewiesen.

Daß Schramm der „Partei Marx" angehörte, wußte die preußische Polizei aus der bei Dietz gefundenen Austrittserklärung. Daß die „Partei Marx" mit dem Komplott Cherval nicht zusammenhänge, räumte sie selber dem Schramm ein. War eine Verbindung der „Partei Marx" mit dem Komplott Cherval nachzuweisen, so konnte es nicht in Köln geschehen, sondern nur in Paris, wo gleichzeitig mit Cherval ein Mitglied dieser Partei gefangensaß. Aber die preußische Regierung fürchtete nichts mehr als eine Konfrontation zwischen Cherval und Schramm, die den ganzen Erfolg, den sie sich gegen die Kölner Angeklagten von dem Pariser Prozeß versprach, im voraus vereiteln mußte. In der Freilassung des Schramm fällte der französische Untersuchungsrichter das Urteil, daß der Kölner Prozeß mit dem Pariser Komplott in keinem Zusammenhang stehe.

Stieber macht einen letzten Versuch:

„In betreff des oben erwähnten Chefs der französischen Kommunisten, Cherval, hat man sich lange vergeblich bemüht, zu ermitteln, wer dieser Cherval eigentlich sei. Endlich hat sich durch eine vertrauliche Äußerung, die Marx selbst einem Polizeiagenten machte, ergeben, daß er ein Mensch war, der 1845 aus dem Gefängnis zu Aachen, wo er wegen Wechselfälschung saß, entwichen ist und den Marx 1848 während der damaligen Unruhen in den Bund aufgenommen hat, von wo er nach Paris als Emissär gegangen."

So wenig wie Marx dem spiritus familiaris[1], dem Polizeiagenten Stiebers mitteilen konnte, er habe den Cherval 1848 in Köln in den Bund aufgenommen, worin Schapper ihn schon 1846 zu London aufnahm, oder er habe ihn in London wohnen und zugleich in Paris Propaganda hausieren lassen, ebensowenig konnte er die Notiz, Cherval habe 1845 in Aachen gesessen und Wechsel gefälscht, die er eben erst durch die Aussage des Stieber erfuhr, dem alter ego[2] Stiebers, dem Polizeiagenten als solchem, schon vor der Aussage Stiebers mitgeteilt haben. Dergleichen hysteron proteron[3] sind bloß einem Stieber erlaubt. Die antike Welt hinterließ ihren *sterbenden Fechter*[294], der preußische Staat hinterläßt seinen *schwörenden Stieber*.

Also lange, lange hatte man sich vergeblich bemüht zu ermitteln, wer Cherval eigentlich sei? Abends, den 2. September kam Stieber nach Paris. Am Abend des 4. wurde Cherval verhaftet, am Abend des 5. wurde er aus seiner Zelle in einen spärlich erleuchteten Saal geführt. Stieber war da, aber neben Stieber war noch ein französischer Polizeibeamter da, ein Elsässer,

[1] dienstbaren Geist – [2] zweiten Ich – [3] Umkehrungen der Reihenfolge

der das Deutsche gebrochen spricht, aber ganz versteht, ein Polizeigedächtnis besitzt und den anmaßlich servilen Berliner Polizeirat nicht eben angenehm fand. In Gegenwart also dieses französischen Beamten hatte folgendes Gespräch statt:

Stieber zu deutsch: „Hören Sie mal, Herr Cherval, mit dem französischen Namen und dem irländischen Paß wissen wir recht gut, was es zu bedeuten hat. Wir kennen Sie, Sie sind Rheinpreuße, Sie heißen K., und es kommt bloß auf Sie an, sich von den Folgen zu befreien, und zwar dadurch, daß Sie uns ein ganz offenes Geständnis machen" etc. etc. Cherval leugnete. *Stieber:* „Die und die Personen, die Wechsel gefälscht und aus preußischen Gefängnissen entsprungen sind, wurden von den französischen Behörden nach Preußen ausgeliefert, und ich sage Ihnen deswegen nochmals, besinnen Sie sich, es handelt sich hier um 12 Jahre Zellengefängnis."

Der französische Polizeibeamte: „Wir wollen dem Mann Zeit lassen, er soll sich in seiner Zelle bedenken."

Cherval wurde in seine Zelle zurückgeführt.

Stieber durfte natürlich nicht mit der Türe ins Haus fallen, er durfte dem Publikum nicht gestehen, daß er dem Cherval mit dem Gespenst der Auslieferung und des zwölfjährigen Zellengefängnisses falsche Aussagen zu erpressen suchte.

Stieber hat indes noch immer nicht ermittelt, wer Cherval eigentlich ist. Er nennt ihn vor den Geschwornen immer noch Cherval und nicht K. Noch mehr. Er weiß auch nicht, wo Cherval sich eigentlich aufhält. In der Sitzung vom 23. Oktober läßt er ihn noch in Paris sitzen. In der Sitzung vom 27. Oktober, gedrängt durch die Frage des Advokaten Schneider II: „Ob der mehrgenannte Cherval sich nicht gegenwärtig in London aufhalte?", antwortet Stieber: „Er könne darüber keine Auskunft geben und nur das Gerücht mitteilen, daß Cherval in Paris entsprungen sei."

Die preußische Regierung erlag ihrem gewöhnlichen Schicksal, düpiert zu werden. Die französische Regierung hatte ihr erlaubt, die Kastanien des deutsch-französischen Komplotts aus dem Feuer zu holen, man erlaubte ihr nicht, sie zu essen. Cherval hatte sich das Wohlwollen der französischen Regierung zu erwerben gewußt, und sie ließ ihn einige Tage nach Beendigung der Pariser Assisenverhandlungen mit Gipperich nach London entfliehen. Die preußische Regierung glaubte, sich ein Werkzeug für den Kölner Prozeß in Cherval erworben zu haben, sie hatte nur der französischen Regierung einen Agenten mehr geworben.[1]

Einen Tag vor Chervals Scheinflucht erschien bei ihm ein preußischer faquin[2] in schwarzem Frack, Manschetten, schwarzem, struppigem Schnurr-

[1] Siehe vorl. Band, S. 565–576 – [2] Strolch

bart, kurzgeschnittenen und dünnen gräulichen Haaren, mit einem Wort, ein ganz hübscher Junge, der ihm später als Polizeileutnant Greif bezeichnet wurde und sich hinterher auch als Greif präsentierte. Greif hatte Zutritt zu ihm erhalten durch eine Eintrittskarte, die er direkt vom Polizeiminister mit Umgehung des Polizeipräfekten empfing. Es kitzelte den Polizeiminister, die lieben Preußen anzuführen.

Greif: „Ich bin preußischer Beamter, hierher geschickt, um mit Ihnen in Unterhandlungen zu treten, Sie werden hier nie herauskommen, außer durch uns. Ich mache Ihnen einen Vorschlag. Verlangen Sie in einer Eingabe an die französische Regierung, deren Einwilligung im voraus zugesagt ist, nach Preußen ausgeliefert zu werden, denn wir brauchen Sie dort als Zeugen zu Köln. Nachdem Sie Ihre Schuldigkeit getan und die Sache vorbei ist, werden wir Sie auf Ehrenwort in Freiheit setzen."

Cherval: „Ich komme auch ohne Sie heraus."

Greif mit Bestimmtheit: „Das ist unmöglich!"

Greif ließ auch den Gipperich herunterkommen und machte ihm den Vorschlag, für fünf Tage als kommunistischer Emissär nach Hannover zu gehen. Auch ohne Erfolg. Den nächsten Tag waren Cherval und Gipperich entflohen. Die französischen Behörden schmunzelten, die Unglücksdepesche ging nach Berlin, und noch am 23. Oktober schwört Stieber, daß Cherval in Paris sitzt, und noch am 27. Oktober kann er keine Auskunft geben und weiß nur gerüchtweise, daß Cherval „in Paris" entsprungen ist. Unterdessen hatte der Polizeileutnant Greif den Cherval während der Kölner Verhandlungen dreimal in London besucht, unter anderem, um die Adresse des Nette in Paris zu erfahren, von dem man eine Zeugenaussage gegen die Kölner erkaufen zu können glaubte. Der Coup mißlang.

Stieber hatte Gründe, sein Verhältnis mit Cherval im dunkeln zu lassen. K... blieb daher immer Cherval, der Preuße blieb Irländer, und Stieber weiß noch heute nicht, wo Cherval sich aufhält und „wer Cherval eigentlich ist".*

---

* Auch im „Schwarzen Buch"[295] weiß Stieber noch immer nicht, wer der Cherval eigentlich ist. Es heißt da Teil II, S. 38, unter Nr. 111 Cherval: siehe Crämer; und unter Nr. 116 Crämer: „hat laut Nr. 111 unter dem Namen Cherval eine sehr große Tätigkeit für den Kommunistenbund entwickelt. Er führt auch den Bundesnamen Frank. Unter dem Namen Cherval wurde er vom Assisenhof zu Paris im Februar 1853" (soll heißen 1852) „zu 8 Jahren Gefängnis verurteilt, entsprang aber bald und begab sich nach London." So unwissend ist Stieber im zweiten Teil, der die Personalien der alphabetisch und nach Nummern geordneten Verdächtigen registriert. Er hat bereits vergessen, daß ihm Teil I, S. 81 das Geständnis entfahren: „Cherval ist nämlich der Sohn eines rheinischen Beamten namens Joseph Krämer, welcher" (jawohl welcher? Der Vater oder Sohn?) „sein Gewerbe als Lithograph zu Wechselfälschungen gemiß-

In der Korrespondenz des Cherval mit Gipperich besaß das Trifolium Seckendorf-Saedt-Stieber endlich, was es wünschte:

> Schinderhannes, Karlo Moor
> Nahm ich mir als Muster vor.[296]

Der Brief Chervals an Gipperich, damit er sich ja recht tief der trägen Hirnmaterie der 300 Meistbesteuerten, die das Geschwornengericht repräsentiert, einbleue, hatte die Ehre, dreimal verlesen zu werden. Jeder Kenner erkannte sofort hinter diesem harmlosen Zigeunerpathos den Schalksnarren, der sich und andern fürchterlich vorzukommen sucht.

Cherval und Genossen hatten ferner die allgemeinen Erwartungen der Demokratie von den Wunderwirkungen des 2. [Sonntags im Monat] Mai 1852[66] geteilt und beschlossen, am 2. [Sonntag im Monat] Mai mitzurevolutionieren. Schmidt-Fleury hatte beigetragen, dieser fixen Idee die Form eines Plans zu geben. So verfielen Cherval u. Co. der juristischen Kategorie des Komplotts. So war an ihnen der Beweis geliefert, daß das Komplott, welches die Kölner Angeklagten nicht gegen die preußische Regierung verübt hatten, doch jedenfalls von der Partei Cherval gegen Frankreich verübt worden sei.

Durch Schmidt-Fleury hatte die preußische Regierung einen Scheinzusammenhang zwischen dem Pariser Komplott und den Kölner Angeklagten zu fabrizieren gesucht, den sie durch Stieber beschwören ließ. Stieber-Greif-Fleury, diese Dreieinigkeit, spielt die Hauptrolle im Komplott Cherval, wir werden sie später wieder am Werk finden.

Resümieren wir:

A ist Republikaner, B nennt sich auch Republikaner. A und B sind verfeindet. B baut im Auftrage der Polizei eine Höllenmaschine. A wird darauf vor Gericht gestellt. Wenn B die Höllenmaschine gebaut hat und nicht A, so liegt die Schuld daran, daß A mit B verfeindet ist. Um den A zu überführen, wird B als Zeuge gegen ihn aufgerufen. Das war der Humor des Komplotts Cherval.

Man begreift, daß diese Logik vor dem Publikum durchfiel. Die „tatsächlichen" Enthüllungen Stiebers verschwammen in übelriechendem Dunst, es blieb bei der Klage des Anklagesenats, daß „kein objektiver Tatbestand vorliege". Neue Polizeiwunder waren nötig geworden.

---

braucht hat, deswegen verhaftet worden, aber 1844 aus dem Gefängnis in Köln" (falsch, in Aachen!) „entsprungen und nach England und später nach Paris entflohen ist." – Man vergleiche hiermit die obigen Aussagen des Stieber vor den Geschwornen. Die Polizei kann nun einmal absolut nicht die Wahrheit sagen. *[Anmerkung von Engels zur Ausgabe von 1885.]*

IV

Das Originalprotokollbuch

In der Sitzung vom 23. Oktober bemerkt der Präsident[1]: „Der Polizeirat Stieber habe ihm angezeigt, daß er noch neue wichtige Depositionen zu machen habe", und ruft zu diesem Behuf den genannten Zeugen wieder auf. Stieber springt vor und leitet die mise-en-scène[2] ein.

Bisher hatte Stieber die Tätigkeit der Partei Willich-Schapper oder kürzer, der Partei Cherval geschildert, ihre Tätigkeit *vor* und *nach* der Verhaftung der Kölner Angeklagten. In bezug auf die Angeklagten selbst hat er nichts geschildert, weder *vor* noch *nach*. Das Komplott Cherval fiel *nach* der Verhaftung der gegenwärtigen Angeklagten vor, und Stieber erklärt jetzt:

„Ich habe in meiner bisherigen Vernehmung die Gestaltung des Kommunistenbundes und die Wirksamkeit der Mitglieder desselben nur *bis zur Verhaftung* der gegenwärtigen Angeklagten geschildert."

Er gesteht also, daß das Komplott Cherval nichts zu tun hatte „mit der Gestaltung des Kommunistenbundes und der Wirksamkeit seiner Mitglieder". Er gesteht das *Nichts* seiner bisherigen Aussage. Ja, er ist so blasiert über seine Aussage vom 18. Oktober, daß er für überflüssig hält, Cherval länger mit der „Partei Marx" zu identifizieren.

„Zunächst", sagt er, „besteht noch die Willichsche Fraktion, von welcher bis jetzt nur Cherval in Paris usw. ergriffen sind."

Aha! der Hauptchef Cherval ist also ein Führer der Willichschen Fraktion.

Aber Stieber hat jetzt die *wichtigsten* Mitteilungen zu machen, nicht nur die *allerneuesten*, sondern auch die *wichtigsten*. Die allerneuesten und wichtigsten! Diese wichtigsten Mitteilungen würden an Gewicht verlieren, wenn

[1] Göbel – [2] Inszenierung

die Unwichtigkeit der bisherigen Mitteilungen nicht betont würde. Ich habe bisher eigentlich nichts mitgeteilt, sagt Stieber, aber jetzt kommt's. Paßt auf! Ich habe bisher über die den Angeklagten feindliche Partei Cherval berichtet, was eigentlich nicht hierher gehörte. Ich werde jetzt über die „Partei Marx" berichten, um die es sich allein in diesem Prozeß handelt. So einfach durfte Stieber nicht sprechen. Er sagt also:

„Ich habe bisher den Kommunistenbund *vor* der Verhaftung der Angeklagten geschildert, ich werde jetzt den Kommunistenbund *nach* Verhaftung der Angeklagten schildern."

Mit eigentümlicher Virtuosität weiß er sogar die bloß rhetorische Phrase meineidig zu machen.

Nach Verhaftung der Kölner Angeklagten hat Marx eine neue Zentralbehörde gebildet.

„Dies ergibt sich aus der Aussage eines Polizeiagenten[1], den schon der verstorbene Polizeidirektor Schulz unerkannt in den Londoner Bund und in die unmittelbare Nähe von Marx zu bringen wußte."

Diese neue Zentralbehörde hat ein Protokollbuch geführt, und dies „*Originalprotokollbuch*" besitzt Stieber jetzt. Schreckliche Umtriebe in den Rheinprovinzen, in Köln, ja mitten im Gerichtssaal, alles das beweist das Originalprotokollbuch. Es enthält den Beweis für die fortlaufende Korrespondenz der Angeklagten durch die Gefängnismauern hindurch mit Marx. In einem Wort: Das Archiv Dietz war das Alte Testament, aber das Originalprotokollbuch ist das Neue Testament. Das Alte Testament war in starke Wachsleinwand verpackt, aber das Neue Testament ist in unheimlich roten Saffian gebunden. Der rote Saffian ist allerdings eine demonstratio ad oculos[2], aber die Welt ist heut ungläubiger als zu Thomas' Zeiten; sie glaubt nicht einmal, was sie sieht. Wer glaubt noch an Testamente, Alte oder Neue, seitdem die Mormonenreligion[297] erfunden ist? Auch das hat Stieber vorgesehen, der der Mormonenreligion nicht ganz abgeneigt ist.

„Man könnte mir freilich", bemerkt der Mormone Stieber, „man könnte mir freilich entgegensetzen, daß dies alles nur Traditionen verächtlicher Polizeiagenten seien, aber", schwört Stieber, „aber ich habe vollkommene Beweise der Wahrhaftigkeit und Zuverlässigkeit der von ihnen gemachten Mitteilungen."

Man verstehe wohl! Beweise der Wahrhaftigkeit und Beweise der Zuverlässigkeit! und zwar vollkommene Beweise. *Vollkommene* Beweise! Und welches sind die Beweise?

---

[1] Hirsch – [2] ein Beweis durch Augenschein

Stieber wußte längst,

„daß eine geheime Korrespondenz zwischen Marx und den im Arresthaus befindlichen Angeklagten existiere, konnte aber dieser Korrespondenz nicht auf die Spur kommen. Da traf am *vergangenen Sonntag ein außerordentlicher Kurier von London* hier bei mir mit der Nachricht ein, daß es endlich gelungen sei, die geheime Adresse, unter welcher diese Korrespondenz geführt worden sei, zu entdecken; es sei dies die Adresse des Kaufmanns D. Kothes auf dem Alten Markt hierselbst. Derselbe Kurier überbrachte mir das von der Londoner Zentralbehörde geführte Originalprotokollbuch, welches man sich von einem Mitglied des Bundes für Geld zu verschaffen gewußt hat."

Stieber setzt sich nun mit dem Polizeidirektor Geiger und der Postdirektion in Verbindung.

„Es werden die nötigen Vorsichtsmaßregeln getroffen, und schon *nach zwei Tagen* brachte die Abendpost von London einen an Kothes adressierten Brief. Derselbe wurde *auf Anstehn der Oberprokuratur* mit Beschlag belegt, geöffnet und in demselben eine sieben Seiten große, von der Hand des Marx geschriebene Instruktion für den Advokaten Schneider II gefunden. Derselbe enthält eine Anweisung, wie die Verteidigung zu führen sei ... Auf der Rückseite des Briefes befand sich ein großes lateinisches B. Von dem Briefe ward eine Abschrift, ein leicht abzutrennendes Stück des Originals sowie das *Originalkuvert* zurückbehalten. Dann wurde er in einem Kuvert versiegelt, und so erhielt ihn ein auswärtiger Polizeibeamter mit dem Auftrage, sich zu Kothes zu begeben, sich ihm als Emissär des Marx vorzustellen" etc.

Stieber erzählt dann weiter die widrige Polizei- und Bedientenkomödie, wie der auswärtige Polizeibeamte den Emissär von Marx gespielt etc. Kothes wird am 18. Oktober verhaftet und erklärt nach 24 Stunden, das B auf der innern Adresse des Briefes bedeute Bermbach. Am 19. Oktober wird Bermbach verhaftet und Haussuchung bei ihm gehalten. Am 21. Oktober werden Kothes und Bermbach wieder in Freiheit gesetzt.

Stieber machte diese Deposition Samstag, den 23. Oktober. „*Vergangenen Sonntag*", also Sonntag, den 17. Oktober, sei der außerordentliche Kurier mit der Adresse des Kothes und mit dem Originalprotokollbuch, zwei Tage nach dem Kurier sei der Brief an Kothes eingetroffen, also am 19. Oktober. Aber schon am 18. Oktober wurde Kothes verhaftet wegen des Briefes, den ihm der auswärtige Polizeibeamte am 17. Oktober überbrachte. Der Brief an Kothes kam also zwei Tage früher an als der Kurier mit der Adressse des Kothes, oder Kothes wurde am 18. Oktober für einen Brief verhaftet, den er erst am 19. Oktober erhielt. Chronologisches Wunder?

Später, durch die Advokatur geängstigt, erklärt Stieber, der Kurier mit der Adresse des Kothes und dem Originalprotokollbuch sei am 10. Oktober eingetroffen. Warum am 10. Oktober? Weil der 10. Oktober ebenfalls auf

einen Sonntag fällt und am 23. Oktober ebenfalls schon ein „vergangener" Sonntag war, weil so die ursprüngliche Aussage wegen des vergangenen Sonntags festgehalten und nach dieser Seite der Meineid verdeckt wird. Aber dann langte der Brief wieder nicht zwei Tage, sondern eine ganze Woche später an als der Kurier. Der Meineid fällt nun auf den Brief, statt auf den Kurier. Es geht den Stieberschen Eiden wie dem Lutherschen Bauer. Hilft man ihm von der einen Seite aufs Pferd, so fällt er von der andern Seite herunter.[298]

In der Sitzung vom 3. November endlich erklärt der Polizeileutnant Goldheim aus Berlin, der Polizeileutnant Greif aus London habe das Protokollbuch in seiner und des Polizeidirektors Wermuth Gegenwart am 11. Oktober, also an einem Montag, dem Stieber überbracht. Goldheim erklärt also den Stieber eines doppelten Meineides schuldig.

Marx gab den Brief an Kothes, wie das Originalkuvert mit dem Londoner Poststempel ausweist, Donnerstag, den 14. Oktober, zur Post. Der Brief mußte also Freitag abend, den 15. Oktober, anlangen. Ein Kurier, der zwei Tage vor Ankunft dieses Briefes die Adresse des Kothes und das Originalprotokollbuch überbrachte, mußte also Mittwoch, den 13. Oktober, eintreffen. Er konnte aber weder am 17. Oktober eintreffen, noch am 10., noch am 11.

Greif als Kurier brachte dem Stieber allerdings sein Originalprotokollbuch von London. Was es mit diesem Buche auf sich hatte, wußte Stieber ebensogenau wie sein Kumpan Greif. Er zögerte daher, es dem Gerichte vorzulegen, denn diesmal handelte es sich nicht um Aussagen hinter den Gefängnisgittern von Mazas[299]. Da kam der Brief von Marx. Nun war dem Stieber geholfen. Kothes ist eine bloße Adresse, denn das Schreiben selbst ist nicht an Kothes gerichtet, sondern an das lateinische B, das sich auf der Rückseite des einliegenden verschlossenen Schreibens findet. Kothes ist also faktisch bloß eine Adresse. Nehmen wir nun an, er sei eine *geheime* Adresse. Nehmen wir ferner an, er sei die geheime Adresse, worunter Marx mit den Kölner Angeklagten korrespondiert. Nehmen wir endlich an, unsre Londoner Agenten hätten durch denselben Kurier gleichzeitig das Originalprotokollbuch und diese geheime Adresse geschickt, der Brief sei aber zwei Tage später eingetroffen als Kurier, Adresse und Protokollbuch. Wir schlagen so zwei Fliegen mit einer Klappe. Erstens beweisen wir die geheime Korrespondenz mit Marx, zweitens beweisen wir die Echtheit des Originalprotokollbuchs. Die Echtheit des Originalprotokollbuchs ist bewiesen durch die Richtigkeit der Adresse, die Richtigkeit der Adresse ist bewiesen durch den Brief. Die Zuverlässigkeit und Wahrhaftigkeit unsrer Agenten ist bewiesen durch Adresse und Brief, die Echtheit des Originalprotokollbuchs ist bewiesen durch die

Zuverlässigkeit und Wahrhaftigkeit unsrer Agenten. Quod erat demonstrandum.[1] Dann die heitere Komödie mit dem auswärtigen Polizeibeamten; dann mysteriöse Verhaftungen; Publikum, Geschworene und die Angeklagten selbst werden wie vom Donner gerührt sein.

Warum aber ließ Stieber, was doch so leicht war, seinen *außerordentlichen Kurier* nicht am 13. Oktober eintreffen? Weil er sonst nicht außerordentlich war, weil die Chronologie, wie wir gesehen, seine schwache Seite ist und der gemeine Kalender unter der Würde eines preußischen Polizeirats liegt. Überdem behielt er ja das Originalkuvert des Briefes zurück; wer sollte also der Sache auf die Spur kommen?

In seiner Aussage kompromittierte sich Stieber jedoch von vornherein durch das Verschweigen einer Tatsache. Kannten seine Agenten die Adresse des Kothes, so kannten sie auch den Mann, den das mysteriöse B auf der Rückseite des innern Briefes barg. Stieber war so wenig in die Mysterien des lateinischen B eingeweiht, daß er Becker am 17. Oktober im Gefängnis durchsuchen ließ, um den Marxschen Brief bei ihm zu finden. Erst durch die Aussage des Kothes erfuhr er, daß Bermbach durch das B bezeichnet ward.

Wie aber war der Brief von Marx in die Hände der preußischen Regierung geraten? Sehr einfach. Die preußische Regierung erbricht regelmäßig die ihrer Post anvertrauten Briefe und tat es während des Kölner Prozesses mit besonderer Ausdauer. Aachen und Frankfurt a. M. wissen davon zu erzählen. Es ist ein reiner Zufall, was entschlüpft oder erwischt wird.

Mit dem Originalkurier fiel auch das Originalprotokollbuch. Stieber ahnte dies natürlich noch nicht in der Sitzung vom 23. Oktober, als er triumphierend den Inhalt des Neuen Testamentes, des roten Buches offenbarte. Das nächste Resultat seiner Aussagen war die abermalige Verhaftung Bermbachs, der den Gerichtsverhandlungen als Zeuge beiwohnte.

Warum ward Bermbach abermals verhaftet?

Wegen der bei ihm gefundenen Papiere? Nein, denn nach der Haussuchung wurde er wieder in Freiheit gesetzt. Seine Verhaftung fiel 24 Stunden später als die des Kothes vor. Wenn er also kompromittierende Dokumente besessen hätte, waren sie sicher verschwunden. Warum also die Verhaftung des Zeugen Bermbach, während die Zeugen Hentze, Hätzel, Steingens, deren Mitwissenschaft oder Teilnahme am Bund konstatiert war, ruhig auf der Zeugenbank saßen?

Bermbach hatte einen Brief von Marx empfangen, der eine bloße Kritik der Anklage enthielt und nichts weiter. Stieber gab die Tatsache zu – denn

[1] Was zu beweisen war.

der Brief lag den Geschwornen vor. Er drückte nur die Tatsache in seiner polizeilich-hyperbolischen Manier folgendermaßen aus: „Marx selbst übt von London einen fortwährenden Einfluß auf den gegenwärtigen Prozeß." Und die Geschworenen fragten sich selbst, wie Guizot seine Wähler: Est-ce que vous vous sentez corrumpus?[1] Warum also Bermbachs Verhaftung? Die preußische Regierung suchte von Beginn der Untersuchung den Angeklagten die Verteidigungsmittel *prinzipiell, systematisch* abzuschneiden. Den Advokaten wurde, wie sie in öffentlicher Sitzung erklären, in direktem Widerspruch mit dem Gesetz der Verkehr mit den Angeklagten, selbst nach Zustellung der Anklageakte, untersagt. Seit dem 5. August 1851 war Stieber nach eigener Aussage im Besitze des Archives Dietz. Das Archiv Dietz wurde der Anklageakte nicht beigefügt. Erst am 18. Oktober 1852, mitten in öffentlicher Sitzung, wird es produziert, nur so weit produziert, als dem Stieber gut dünkt. Geschworne, Angeklagte und Publikum sollten überrascht, überrumpelt werden, die Advokaten sollten der Polizeiüberraschung waffenlos gegenüberstehen.

Und nun gar seit Vorlage des Originalprotokollbuchs! Die preußische Regierung zitterte vor Enthüllungen. Bermbach aber hatte Verteidigungsmaterial von Marx erhalten; es war vorauszusehen, daß er Aufklärungen über das Protokollbuch erhalten würde. Durch seine Verhaftung wurde ein neues Verbrechen proklamiert, die Korrespondenz mit Marx, und Gefängnisstrafe auf dieses Verbrechen gesetzt. Das sollte jeden preußischen Bürger abhalten, sich zum Adressaten herzugeben. A bon entendeur demi mot.[2] Bermbach wurde *eingeschlossen*, um das Verteidigungsmaterial *auszuschließen*. Und Bermbach sitzt fünf Wochen. Hätte man ihn sofort nach Schluß der Prozedur entlassen, so proklamierten die preußischen Gerichte offen ihre willenlos sklavische Unterwerfung unter die preußische Polizei. Bermbach saß ad majorem gloriam[3] der preußischen Richter.

Stieber schwört, daß

„Marx nach Verhaftung der Kölner Angeklagten die Ruinen seiner Partei in London wieder zusammengefügt und mit etwa achtzehn Personen eine neue Zentralbehörde gebildet" etc.

Diese Ruinen waren nie auseinandergegangen, sondern waren so gefügt, daß sie seit dem September 1850 fortwährend eine private society[4] bildeten. Stieber läßt sie durch ein Machtgebot verschwinden, um sie nach Verhaftung

[1] Fühlen Sie sich bestochen? – [2] Wer gut begreift, braucht nur ein halbes Wort. – [3] zum höheren Ruhm – [4] Gesellschaft

der Kölner Angeklagten durch ein anderes Machtgebot ins Leben zurückzurufen, und zwar als neue Zentralbehörde.

Montag, den 25. Oktober, traf die „Kölnische Zeitung" mit dem Bericht über Stiebers Aussage vom 23. Oktober in London ein.

Die „Partei Marx" hatte weder eine neue Zentralbehörde gebildet noch Protokolle über ihre Zusammenkünfte geführt. Sie erriet sofort den Hauptfabrikanten des Neuen Testamentes – *Wilhelm Hirsch aus Hamburg.*

Hirsch meldete sich Anfang Dezember 1851 bei der „Gesellschaft Marx" als kommunistischer Flüchtling. Briefe aus Hamburg denunzierten ihn gleichzeitig als Spion. Man beschloß indes, ihn einstweilen in der Gesellschaft zu dulden, zu überwachen und sich Beweise über seine Schuld oder Unschuld zu verschaffen. In der Zusammenkunft vom 15. Januar 1852 wurde ein Brief aus Köln verlesen, worin ein Freund von Marx der abermaligen Verschleppung des Prozesses gedenkt und der Schwierigkeit, selbst für Verwandte, Zutritt zu den Gefangenen zu erhalten. Bei dieser Gelegenheit wird Frau Dr. Daniels erwähnt. Es fiel auf, daß Hirsch seit dieser Sitzung weder in „unmittelbarer Nähe" noch in der Perspektive erblickt wurde. Am 2. Februar 1852 erhielt Marx von Köln die Anzeige, bei Frau Dr. Daniels sei Haussuchung gehalten worden infolge einer Polizeidenunziation, wonach ein Brief der Frau Daniels an Marx in der Londoner kommunistischen Gesellschaft verlesen und Marx beauftragt worden sei, der Frau Dr. Daniels zu antworten, Marx beschäftige sich damit, den Bund in Deutschland zu reorganisieren usw. Diese Denunziation bildet wörtlich die erste Seite des Originalprotokollbuchs. – Marx antwortete umgehend, da Frau Daniels nie an ihn geschrieben, könne er keinen Brief von ihr verlesen haben. Die ganze Denunziation sei die Erfindung eines gewissen Hirsch, eines lüderlichen jungen Menschen, dem es nicht darauf ankomme, für bares Geld der preußischen Polizei so viele Lügen aufzubinden, als sie wünsche.

Seit dem 15. Januar war Hirsch aus den Zusammenkünften verschwunden; er wurde jetzt definitiv aus der Gesellschaft ausgeschlossen. Zugleich beschloß man, das Gesellschaftslokal und den Tag der Zusammenkunft zu wechseln. Bisher war man zusammengekommen in Farringdon Street, City, bei J. W. Masters, Markethouse, und zwar *donnerstags.* Nun verlegte man den Tag der Zusammenkunft auf *Mittwoch* und das Gesellschaftslokal nach Rose and Crown Tavern, Crown Street, Soho. Hirsch, den „der Polizeidirektor Schulz unerkannt in die Nähe von Marx zu bringen wußte", kannte trotz der „Nähe" noch acht Monate später weder Gesellschaftslokal noch Zusammenkunftstag. Vor wie nach Februar verharrte er dabei, sein *„Originalprotokollbuch"* an einem Donnerstag zu fabrizieren und von einem

Donnerstag zu datieren. Man schlage die „Kölnische Zeitung" nach, und man findet: Protokoll vom 15. Januar (Donnerstag), item 29. Januar (Donnerstag), und 4. März (Donnerstag), und 13. Mai (Donnerstag), und 20. Mai (Donnerstag), und 22. Juli (Donnerstag), und 29. Juli (Donnerstag), und 23. September (Donnerstag) und 30. September (Donnerstag).

Der Wirt der Rose and Crown Tavern gab vor dem Magistrat von Marlborough Street die Erklärung ab, daß die „Gesellschaft des Dr. Marx" sich seit Februar 1852 jeden Mittwoch bei ihm versammle. Liebknecht und Rings, von Hirsch zu Sekretären seines Originalprotokollbuchs ernannt, ließen ihre Unterschriften vor demselben Magistrat beglaubigen. Endlich verschaffte man sich die Protokolle, die Hirsch im Stechanschen Arbeiterverein[300] geführt hatte, so daß seine Handschrift mit der des Originalprotokollbuchs verglichen werden konnte.

So war die Unechtheit des Originalprotokollbuchs bewiesen, ohne daß es nötig war, auf die Kritik eines Inhaltes einzugehen, der sich in seinen eigenen Widersprüchen auflöst.

Die Schwierigkeit bestand darin, den Advokaten die Dokumente zuzusenden. Die preußische Post war nur noch ein Vorposten, von den Grenzen des preußischen Staates bis nach Köln aufgestellt, um den Verteidigern die Waffenzufuhr abzuschneiden.

Man mußte zu Umwegen seine Zuflucht nehmen, und die ersten Dokumente, am 25. Oktober abgeschickt, konnten erst am 30. Oktober in Köln ankommen.

Die Advokaten waren daher zunächst auf die in Köln selbst sparsam zugänglichen Verteidigungsmittel angewiesen. Stieber erhielt den ersten Stoß von einer Seite, von der er ihn nicht erwartete. Justizrat Müller, der Vater der Frau Dr. Daniels, ein als Jurist geachteter und wegen seiner konservativen Richtung bekannter Bürger, erklärte in der „Kölnischen Zeitung" vom 26. Oktober, daß seine Tochter nie mit Marx korrespondiert habe und daß das Originalbuch des Stieber eine „Mystifikation" sei. Der am 3. Februar 1852 nach Köln gesandte Brief, worin Marx den Hirsch als Mouchard und Fabrikanten falscher Polizeinotizen bezeichnete, wurde zufällig aufgefunden und der Verteidigung zugestellt. In der Austrittserklärung der „Partei Marx" aus dem Great Windmill Verein[293], die im Archiv Dietz vorlag, fand sich die echte Handschrift des W. Liebknecht. Endlich erhielt Advokat Schneider II von dem Sekretär der Kölnischen Armenverwaltung, Birnbaum, echte Briefe des Liebknecht und von dem Privatschreiber Schmitz echte Briefe des Rings. Auf dem Gerichtssekretariat verglichen die Advokaten das Protokollbuch teils mit Liebknechts Handschrift in der Austrittserklärung, teils mit Briefen von Rings und Liebknecht.

Stieber, schon durch die Erklärung des Justizrats Müller beunruhigt, erhielt Kunde von diesen Unheil verkündenden Schriftforschungen. Um dem drohenden Schlage zuvorzukommen, springt er wieder vor in der Sitzung vom 27. Oktober und erklärt:

„Der Umstand sei ihm sehr verdächtig gewesen, daß die in dem Buche vorkommende Unterschrift des Liebknecht von einer anderen, bereits in den Akten enthaltenen sehr abweichend erschienen sei. Er habe deshalb weitere Erkundigungen eingezogen und gehört, daß der Unterzeichner der fraglichen Protokolle **H.** Liebknecht heiße, während dem in den Akten vorkommenden Namen **W.** vorstehe."

Auf die Frage des Advokaten Schneider II: „Wer ihm mitgeteilt, daß auch ein H. Liebknecht existiere", verweigert Stieber die Antwort. Schneider II fragt ihn weiter nach Auskunft über die Personen des Rings und Ulmer, die neben Liebknecht als Sekretäre unter dem Protokollbuche figurieren. Stieber ahnt eine neue Falle. Dreimal überhört er die Frage und sucht seine Verlegenheit zu verbergen, sucht Fassung zu gewinnen, indem er dreimal ohne allen Anlaß wiederholt, wie er in den Besitz des Protokollbuchs gelangt ist. Endlich stammelt er: Rings und Ulmer möchten wohl keine wirklichen, sondern bloße „*Bundesnamen*" sein. Die beständig im Protokollbuche wiederholte Anführung der Frau Daniels als Korrespondentin von Marx erklärt Stieber dadurch, daß man vielleicht Frau Dr. Daniels *lesen* und Notariatskandidat Bermbach *verstehen* müsse. Advokat v. Hontheim interpelliert ihn wegen des Hirsch.

„Auch diesen Hirsch", schwört Stieber, „*kenne er nicht.* Daß derselbe aber nicht, wie das Gerücht gehe, ein preußischer Agent sei, gehe daraus hervor, daß man preußischerseits auf denselben vigiliert habe."

Auf seinen Wink summt Goldheim hervor:

„Er sei im Oktober d. J. 1851 nach Hamburg geschickt worden, um des Hirsch habhaft zu werden."

Wir werden sehen, wie derselbe Goldheim am nächsten Tage nach London geschickt wird, um desselben Hirsch habhaft zu werden. Also derselbe Stieber, der behauptet, für bares Geld das Archiv Dietz und das Originalprotokollbuch von Flüchtlingen gekauft zu haben, derselbe Stieber behauptet jetzt, Hirsch könne nicht preußischer Agent sein, weil er Flüchtling sei! Je nachdem es ihm in den Kram paßt, reicht es hin, Flüchtling zu sein, um von Stieber die absolute Verkäuflichkeit oder die absolute Unbestechlichkeit garantiert zu erhalten. Und ist nicht Fleury, den Stieber selbst in der Sitzung vom 3. November als Polizeiagenten denunziert, ist nicht auch dieser Fleury politischer Flüchtling?

Nachdem so von allen Seiten Breschen in sein Originalprotokollbuch geschossen, resümiert sich Stieber am 27. Oktober mit klassischer Unverschämtheit dahin:

„Seine Überzeugung von der Echtheit des Protokollbuchs stehe fester als je."

In der Sitzung vom 29. Oktober vergleicht der Sachverständige die von Birnbaum und Schmitz eingereichten Briefe des Liebknecht und Rings mit dem Protokollbuch und erklärt die Unterschriften des Protokollbuchs für *falsch*.

In der Anklagerede erklärt Oberprokurator Seckendorf:

„Die in dem Protokollbuch ermittelten Angaben stimmten mit anderwärts ermittelten Tatsachen überein. Nur sei das öffentliche Ministerium völlig außerstand, die Echtheit des Buches zu beweisen."

Das Buch ist echt, aber die Beweise der Echtheit fehlen. Neues Testament! Seckendorf geht weiter:

„Die Verteidigung hat aber selbst bewiesen, daß in dem Buche wenigstens viel Wahres enthalten, indem dasselbe uns über die Tätigkeit des darin genannten Rings, von welcher bis jetzt keiner wußte, Auskunft gab."

Wenn bis jetzt keiner über die Tätigkeit des Rings wußte, so gibt das Protokollbuch keine Auskunft darüber. Die Aussagen über die Tätigkeit des Rings konnten also den *Inhalt* des Protokollbuchs nicht bestätigen, und in bezug auf seine Form bewiesen sie, daß die Unterschrift eines Mitglieds der „Partei Marx" *in Wahrheit* falsch, nachgemacht sei. Sie bewiesen also nach Seckendorf, „daß in dem Buch wenigstens viel Wahres enthalten ist" – nämlich eine *wahre Fälschung*. Oberprokurator (Saedt-Seckendorf) und Postdirektion hatten gemeinsam mit Stieber den Brief an Kothes erbrochen. Sie kannten also das Datum seiner Ankunft. Sie wußten also, daß Stieber einen Meineid schwor, als er den Kurier am 17. und später am 10. Oktober, den Brief aber erst am 19., dann am 12. eintreffen ließ. Sie waren seine Komplizen.

In der Sitzung vom 27. Oktober suchte Stieber vergebens seine Fassung zu behaupten. Jeden Tag fürchtete er das Eintreffen der Belastungsdokumente von London. Stieber fühlte sich unwohl, und der in ihm inkarnierte preußische Staat fühlte sich unwohl. Die Bloßstellung vor dem Publikum hatte eine gefährliche Höhe erreicht. Polizeileutnant Goldheim wurde daher am 28. Oktober nach London gesandt, um das Vaterland zu retten. Was machte Goldheim in London? Den Versuch, mit Hülfe des Greif und Fleury den Hirsch zu bewegen, nach Köln zu kommen und unter dem Namen *H. Liebknecht* die Echtheit des Protokollbuchs zu beschwören. Eine förmliche Staats-

pension wurde dem Hirsch angeboten, aber Hirsch besaß seinen Polizeiinstinkt so gut wie Goldheim. Hirsch wußte, daß er weder Prokurator noch Polizeileutnant, noch Polizeirat, also nicht zum Meineid privilegiert war. Es ahnte dem Hirsch, daß man ihn fallenlassen werde, sobald die Sache schief gehe. Hirsch wollte nicht zum Bock werden, am wenigsten zum Sündenbock. Hirsch schlug rund ab. Der christlich-germanischen Regierung Preußens bleibt aber der Ruhm, daß sie einen falschen Zeugen zu kaufen suchte in einer Kriminalprozedur, wo es sich um die Köpfe ihrer angeklagten Landeskinder handelte.

Goldheim kehrt also unverrichtetersache nach Köln zurück.

In der Sitzung vom 3. November, nach Beendigung der Anklagerede, vor Beginn der Verteidigung, zwischen Tür und Angel, springt Stieber noch einmal dazwischen.

„Er habe", schwört Stieber, „nun weitere Recherchen über das Protokollbuch veranlaßt. Er habe den Polizeileutnant Goldheim von Köln nach London geschickt und diesem den Auftrag erteilt, jene Recherchen vorzunehmen. Goldheim sei am 28. Oktober abgereist, am 2. November wieder eingetroffen. Hier sei Goldheim."

Auf einen Wink des Gebieters summt Goldheim vor und schwört:

„Er habe sich, in London angekommen, zunächst an den Polizeileutnant Greif gewandt, dieser habe ihn zu dem Polizeiagenten Fleury in dem Stadtteil Kensington geführt, als zu demjenigen Agenten, der das Buch an Greif gegeben habe. Fleury habe dies ihm, dem Zeugen Goldheim, eingeräumt und behauptet, daß er das Buch wirklich von einem Mitglied der Marxschen Partei, namens H. Liebknecht, erhalten habe. Fleury habe die Quittung des H. Liebknecht über das für das Buch erhaltene Geld ausdrücklich anerkannt. Zeuge habe des Liebknecht selbst nicht in London habhaft werden können, da dieser sich nach der Behauptung des Fleury gescheut habe, öffentlich hervorzutreten. Er, Zeuge, habe in London die Überzeugung erhalten, daß der Inhalt des Buchs, einige Irrtümer abgerechnet, *ganz echt* sei. Er habe dies namentlich durch zuverlässige Agenten, welche den Sitzungen des Marx beigewohnt hätten, bestätigt erhalten, aber das Buch sei kein Originalprotokollbuch, sondern nur ein *Notizenbuch* über die Vorgänge in den Marxischen Sitzungen. Für die allerdings noch nicht völlig aufgeklärte Entstehungsart des Buches gebe es nur zwei Wege. Entweder rühre solches, wie der Agent fest versichert, wirklich von Liebknecht her, der, um seinen Verrat nicht klarzumachen, es vermieden habe, seine Handschrift herzugeben, oder der Agent Fleury habe die Notizen zu dem Buche von zwei andern Freunden des Marx, den Flüchtlingen Dronke und Imandt, erhalten und habe diese Notizen, um seiner Ware einen desto höheren Wert zu geben, in die Form eines Originalprotokollbuchs gebracht. Es sei nämlich durch den Polizeileutnant Greif amtlich festgestellt worden, daß Dronke und Imandt mit Fleury häufig verkehrt hätten ... Der Zeuge Goldheim versichert, daß er sich in London überzeugt habe, wie alles, was früher über die geheimen Sitzungen bei

Marx, über die Verbindungen zwischen London und Köln, über den geheimen Briefwechsel usw. angegeben sei, völlig der Wahrheit entspreche. Zum Beweise, wie gut die preußischen Agenten noch heute in London unterrichtet seien, führt Zeuge Goldheim an, daß am 27. Oktober eine ganz geheime Sitzung bei Marx stattgefunden habe, in welcher man die Schritte beraten, welche gegen das Protokollbuch und namentlich gegen den der Londoner Partei sehr unangenehmen Polizeirat Stieber ergriffen werden sollten. Die betreffenden Beschlüsse und Dokumente seien ganz geheim an den Advokatanwalt Schneider II geschickt worden. Unter den an Schneider II geschickten Papieren sei namentlich noch ein Privatschreiben, das Stieber selbst im Jahr 1848 an Marx nach Köln geschrieben und das Marx sehr geheim gehalten, weil er damit den Zeugen Stieber zu kompromittieren hoffe."

Zeuge Stieber springt vor und erklärt, er habe damals wegen einer infamen Verleumdung an Marx geschrieben, ihm einen Prozeß angedroht etc.

„Kein Mensch außer Marx und ihm könne dies wissen, und sei dies allerdings der beste Beweis für die Richtigkeit der aus London gekommenen Mitteilungen."

Also nach Goldheim ist das Originalprotokollbuch, die falschen Partien abgerechnet, *„ganz echt"*. Was ihn von der Echtheit überführt hat, ist namentlich der Umstand, daß das Originalprotokollbuch kein Originalprotokollbuch, sondern nur ein *„Notizenbuch"* ist. Und Stieber? Stieber fällt nicht aus den Wolken, ein Stein fällt ihm vielmehr vom Herzen. Vor Toresschluß, als das letzte Wort der Anklage kaum noch verhallt und das erste Wort der Verteidigung noch nicht erschallt ist, läßt Stieber durch seinen Goldheim das Originalprotokollbuch noch rasch in ein Notizenbuch verwandeln. Wenn zwei Polizisten sich wechselseitig der Lüge zeihen, beweist das nicht, daß sie beide der Wahrheit frönen? Stieber hat sich durch Goldheim den Rückzug gedeckt.

Goldheim schwört,

„er habe sich, in London angekommen, zunächst an den Polizeileutnant Greif gewandt, dieser habe ihn zu dem Polizeiagenten Fleury in dem Stadtteil Kensington geführt".

Wer wird nun nicht schwören, daß der arme Goldheim mit dem Polizeileutnant Greif sich müde gerannt und gefahren hat, ehe er in dem entlegenen Stadtteil Kensington bei Fleury ankam? Aber Polizeileutnant Greif wohnt im Hause des Polizeiagenten Fleury, und zwar in der oberen Etage des Fleuryschen Hauses, so daß in Wirklichkeit nicht der Greif den Goldheim zu Fleury, sondern der Fleury den Goldheim zu Greif führte.

„Der Polizeiagent Fleury im Stadtteil Kensington!" Welche Bestimmtheit! Könnt ihr noch an der Wahrhaftigkeit der preußischen Regierung

zweifeln, die ihre eigenen Mouchards denunziert, mit Namen und Wohnung, mit Haut und Haar? Ist das Protokollbuch falsch, haltet euch nur an den „Polizeiagenten Fleury in Kensington". Jawohl. An den Privatsekretär Pierre im 13. Arrondissement. Wenn man ein Individuum spezifizieren will, so nennt man nicht nur seinen Familiennamen, sondern auch seinen Vornamen. Nicht *Fleury*, sondern *Charles* Fleury. Man bezeichnet das Individuum mit dem Geschäft, das es öffentlich führt, nicht mit einem Gewerbe, das es heimlich treibt. Also *Kaufmann Charles Fleury*, nicht Polizeiagent Fleury. Und wenn man seine Wohnung angeben will, so bezeichnet man nicht bloß ein Londoner Stadtviertel, das selbst wieder eine Stadt ist, sondern Stadtviertel, Straße und Hausnummer. Also nicht Polizeiagent Fleury in Kensington, sondern *Kaufmann Charles Fleury, 17 Victoria Road, Kensington.*

Aber „*Polizeileutnant Greif*", das ist wenigstens von der Leber weg gesprochen. Wenn aber Polizeileutnant Greif sich in London an die Gesandtschaft attachiert und aus dem Leutnant ein attaché wird, so ist das ein attachement, welches die Gerichte nichts angeht. Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme.

Also der Polizeileutnant Goldheim versichert, der Polizeiagent Fleury versichere, er habe das Buch von einem Menschen erhalten, der wirklich versichere, H. Liebknecht zu sein, und dem Fleury sogar eine Quittung ausgestellt habe. Nur konnte Goldheim des H. Liebknecht nicht „habhaft werden" zu London. Goldheim konnte also ruhig zu Köln bleiben, denn die Versicherung des Polizeirats Stieber wird dadurch nicht fetter, daß sie nur als eine Versicherung des Polizeileutnants Goldheim erscheint, die der Polizeileutnant Greif versichert, dem seinerseits wieder der Polizeiagent Fleury den Gefallen tut, seine Versicherung zu versichern.

Unbeirrt durch seine wenig aufmunternden Londoner Erfahrungen hat sich Goldheim mit dem ihm eigentümlichen großen Überzeugungsvermögen, das ihm das Urteilsvermögen ersetzen muß, „*völlig*" überzeugt, daß „*alles*", was Stieber über die „Partei Marx", ihre Verbindungen mit Köln usw. beschworen hat, „*alles völlig* der Wahrheit entspreche". Und jetzt, nachdem ihm sein Subalternbeamter Goldheim ein testimonium paupertatis[1] ausgestellt hat, Polizeirat Stieber wäre noch jetzt nicht gedeckt? Ein Resultat hat Stieber durch seine Art zu schwören erreicht, er hat die preußische Hierarchie umgestülpt. Ihr glaubt dem Polizeirat nicht? Gut. Er hat sich kompromittiert. Ihr werdet dann doch dem Polizeileutnant glauben. Ihr glaubt dem Polizeileutnant nicht? Noch besser. Dann bleibt euch nichts übrig, als wenigstens

[1] Armutszeugnis

dem Polizeiagenten, alias mouchardus vulgaris[1], zu glauben. Solche ketzerische Begriffsverwirrung richtet der *schwörende Stieber* an.

Nachdem Goldheim bisher den Beweis geliefert, daß er zu London die Nichtexistenz des Originalprotokollbuches und von der Existenz des H. Liebknecht nur das konstatiert hat, daß ihrer zu London nicht „habhaft" zu werden ist, nachdem er sich eben dadurch überzeugt, daß „*alle*" Aussagen des Stieber über die „Partei Marx" „*völlig der Wahrheit*" entsprechen, muß er doch endlich, außer diesen negativen Argumenten, worin nach Seckendorf zwar „viel Wahres" liegt, auch das positive Argument liefern, „wie gut die preußischen Agenten noch heute in London unterrichtet sind". Als Probe führt er an, am 27. Oktober habe eine „ganz geheime Sitzung bei Marx stattgefunden". In dieser ganz geheimen Sitzung habe man die Schritte gegen das Protokollbuch und den „sehr unangenehmen" Polizeirat Stieber beraten. Die betreffenden Dekrete und Beschlüsse seien „ganz geheim an den Advokat Schneider II geschickt worden".

Obgleich die preußischen Agenten diesen Sitzungen beiwohnten, blieb ihnen der Weg, den diese Briefe nahmen, jedoch so „ganz geheim", daß die Post sie trotz aller Anstrengungen nicht abzuhalten vermochte. Man höre, wie im alternden Gemäuer melancholisch noch das Heimchen zirpt:

> „Die betreffenden Briefe und Dokumente seien ganz geheim an den Advokat Schneider II geschickt worden."

Ganz geheim für die geheimen Agenten des Goldheim.

Die imaginären Beschlüsse über das Protokollbuch können nicht am 27. Oktober in der ganz geheimen Sitzung bei Marx gefaßt worden sein, da Marx schon am 25. Oktober die Hauptberichte über die Unechtheit des Protokollbuches, zwar nicht an Schneider II, wohl aber an Herrn v. Hontheim sandte.

Daß überhaupt Dokumente nach Köln geschickt worden, das sagte der Polizei nicht nur ihr böses Gewissen. Am 29. Oktober langte Goldheim in London an. Am 30. Oktober fand Goldheim im „Morning Advertiser", im „Spectator", im „Examiner", im „Leader", im „Peoples' Paper" eine Erklärung, gez. Engels, Freiligrath, Marx und Wolff[2], worin diese das englische Publikum auf die Enthüllungen verweisen, welche die Verteidigung über die forgery, perjury, falsification of documents[3], kurz über die preußischen Polizei-Infamien bringen werde. So „ganz geheim" wurde das Versenden der Dokumente gehalten, daß die „Partei Marx" das englische Publikum öffent-

[1] anders gesagt, dem gemeinen Spitzel – [2] siehe vorl. Band, S. 379/380 – [3] Fälschungen, Meineide, Verfälschungen von Dokumenten

lich davon in Kenntnis setzte, allerdings erst am 30. Oktober[273], nachdem Goldheim in London und die Dokumente in Köln angelangt sind.

Indes auch am 27. Oktober wurden Dokumente nach Köln geschickt. Woher erfuhr die allwissende preußische Polizei dies?

Die preußische Polizei agierte nicht ganz geheim, wie die „Partei Marx". Sie hatte vielmehr ganz öffentlich zwei ihrer Mouchards seit Wochen vor das Haus von Marx aufgepflanzt, die ihn du soir jusqu'au matin und du matin jusqu'au soir[1] von der Straße aus beobachteten und ihm auf Schritt und Tritt nachgingen. Nun hatte Marx am 27. Oktober die ganz geheimen Dokumente, die die echten Handschriften des Liebknecht und Rings und die Aussage des Wirtes der Crown Tavern über den Zusammenkunftstag enthielten, diese ganz geheimen Dokumente hatte er in dem ganz öffentlichen Polizeigerichte in Marlborough Street in Gegenwart der Reporter der englischen Tagespresse amtlich beglaubigen lassen. Die preußischen Schutzengel folgten ihm von seiner Wohnung nach Marlborough Street und von Marlborough Street nach seiner Wohnung zurück und von seiner Wohnung wieder nach der Post. Sie verschwanden erst, als Marx einen ganz geheimen Gang zum Polizeirichter des Viertels machte, um einen Verhaftsbefehl gegen seine zwei „Anhänger" zu erwirken.

Übrigens hatte die preußische Regierung noch einen andern Weg. Marx sandte nämlich die am 27. Oktober beglaubigten und vom 27. Oktober datierten Dokumente direkt durch die Post nach Köln, um das *ganz geheim* abgeschickte *Duplikat* derselben vor den Griffen des preußischen Adlers zu sichern. Post und Polizei zu Köln wußten also, daß vom 27. Oktober datierte Dokumente von Marx verschickt waren, und Goldheim brauchte nicht nach London zu reisen, um das Geheimnis zu entdecken.

Goldheim fühlt, daß er endlich „*namentlich*" irgend etwas „namentlich" angeben müsse, was in der „ganz geheimen Sitzung vom 27. Oktober" an Schneider II zu schicken beschlossen wurde, und er *nennt* den von Stieber an Marx gerichteten Brief. Leider hat aber Marx diesen Brief nicht am 27., sondern am 25. Oktober, und nicht an Schneider II, sondern an Herrn v. Hontheim geschickt. Aber woher wußte die Polizei, daß Marx überhaupt den Brief Stiebers noch besaß und der Verteidigung zuschicken werde? Doch lassen wir Stieber wieder vorspringen.

Stieber hofft Schneider II von der Vorlesung des ihm sehr „unangenehmen Briefes" abzuhalten, indem er das Prävenire spielt. Wenn Goldheim sagt, Schneider II besitze meinen Brief, und zwar durch „kriminelle Verbindung

[1] von abends bis morgens und von morgens bis abends

mit Marx", kalkuliert Stieber, so wird Schneider II den Brief unterdrücken, um zu beweisen, daß Goldheims Agenten falsch unterrichtet sind und er selber nicht in krimineller Verbindung mit Marx steht. Stieber springt also vor, gibt den Inhalt des Briefes falsch an und schließt mit dem erstaunlichen Ausruf:

„Kein Mensch außer ihm und Marx könne dies wissen, und sei dies allerdings der *beste Beweis der Glaubwürdigkeit* der aus London gekommenen Mitteilungen."

Stieber besitzt eine eigentümliche Methode, ihm unangenehme Geheimnisse verborgen zu halten. Wenn er nicht spricht, muß alle Welt schweigen. Außer ihm und einer gewissen ältlichen Dame kann daher „kein Mensch wissen", daß er einst in der Nähe von Weimar als homme entretenu[1] gelebt hat. Aber wenn Stieber allen Grund hatte, niemand außer Marx, hatte Marx allen Grund, jedermann außer Stieber von dem Briefe wissen zu lassen. Man kennt jetzt den *besten Beweis* der aus London gekommenen Mitteilungen. Wie mag Stiebers schlechtester Beweis aussehen?

Aber Stieber schwört wieder wissentlich einen Meineid, wenn er sagt, „kein Mensch außer mir und Marx könne dies wissen". Er wußte, daß nicht Marx, sondern ein anderer Redakteur der „Rheinischen Zeitung"[43] auf seinen Brief geantwortet hatte.[301] Das war jedenfalls „ein Mensch außer ihm und Marx". Damit noch mehr Menschen davon wissen, lassen wir hier den Brief folgen:

„In Nr. 177 der ‚Neuen Rheinischen Zeitung' findet sich eine Korrespondenznachricht aus Frankfurt a.M. vom 21. Dezember, welche die niederträchtige Lüge enthält, daß ich als Polizeispion nach Frankfurt gegangen sei, um unter dem Schein demokratischer Gesinnung die Mörder des Fürsten Lichnowski und des Generals Auerswald zu ermitteln. Ich bin allerdings am 21. in Frankfurt gewesen, habe mich dort nur einen Tag aufgehalten und habe dort, wie Sie aus beiliegender Bescheinigung ersehen werden, nur eine Privatangelegenheit der hiesigen Frau v. Schwezler zu regulieren gehabt, ich bin längst nach Berlin zurückgekehrt, wo ich meine Tätigkeit als Defensor längst wieder begonnen habe. Ich verweise Sie übrigens auf die bereits in dieser Angelegenheit ergangene offizielle Berichtigung in Nr. 338 der ‚Frankfurter Oberpostamts-Zeitung' vom 21. Dezember und Nr. 248 der hiesigen ‚National-Zeitung'. Ich glaube von Ihrer Wahrheitsliebe erwarten zu dürfen, daß Sie sofort die anliegende Berichtigung in Ihr Blatt aufnehmen und mir den Einsender der lügenhaften Nachricht, der Ihnen gesetzlich obliegenden Verpflichtung gemäß, nennen werden, da ich eine solche Verleumdung unmöglich ungerügt lassen kann und ich sonst zu meinem Bedauern genötigt sein werde, gegen eine wohllöbliche Redaktion selbst Schritte zu unternehmen.

[1] ausgehaltener Mann

Ich glaube, daß die Demokratie in neuester Zeit niemandem mehr Dank schuldig ist als gerade *mir*. Ich bin es gewesen, der Hunderte angeklagter Demokraten aus den Netzen der Kriminaljustiz gerissen hat. Ich bin es gewesen, der noch im hiesigen Belagerungszustand, als die feigen, erbärmlichen Kerle (sogenannte Demokraten) längst das Feld geräumt hatten, unerschrocken und emsig den Behörden entgegengetreten ist und es noch heute tut. Wenn demokratische Organe in solcher Weise mit mir umgehen, so ist das wenig Aufmunterung zu ferneren Bestrebungen.

Das Beste bei der Sache ist aber im vorliegenden Falle die Plumpheit der demokratischen Organe. Das Gerücht, ich ginge als Polizeiagent nach Frankfurt, ist zuerst von der ‚Neuen Preußischen Zeitung', diesem berüchtigten Organ der Reaktion, ausgesprengt worden, um meine ihr störende Tätigkeit als Defensor zu untergraben. Die andern Berliner Blätter haben dies längst berichtigt. Die demokratischen Organe sind aber so ungeschickt, eine solche dumme Lüge nachzubeten. Wollte ich als Spion nach Frankfurt gehen, so würde es gewiß nicht vorher in allen Blättern stehn, wie sollte auch Preußen einen Polizeibeamten nach Frankfurt schicken, wo amtskundige Beamte genug sind? Die Dummheit war stets ein Fehler der Demokratie, und ihre Gegner siegten durch Schlauheit.

Ebenso ist es eine niederträchtige Lüge, daß ich vor Jahren in Schlesien als Polizeispion gewesen sei. Ich war damals öffentlich angestellter Polizeibeamter und habe als solcher meine Schuldigkeit getan. Es sind niederträchtige Lügen über mich verbreitet worden. Ein Mensch soll auftreten und beweisen, daß ich mich bei ihm eingeschlichen hätte. Lügen und behaupten kann jeder. Ich erwarte also von Ihnen, den ich für einen ehrlichen, anständigen Mann halte, umgehende befriedigende Antwort. Die demokratischen Zeitungen sind bei uns durch ihre vielen Lügen verrufen worden, mögen Sie nicht gleiches Ziel verfolgen.

Berlin, 26. Dezember 1848 Ergebenst

Stieber, Doktor der Rechte usw., Berlin,
Ritterstraße 65"

Woher wußte nun Stieber, daß am 27. Oktober sein Brief von Marx an Schneider II geschickt war? Aber er wurde nicht am 27., sondern am 25. Oktober, und nicht an Schneider II, sondern an v. Hontheim verschickt. Stieber wußte also nur, daß der Brief noch existiere, und er ahnte, daß Marx ihn irgendeinem Verteidiger mitteilen werde. Woher diese Ahnung? Als die „Kölnische Zeitung" Stiebers Aussage vom 18. Oktober über Cherval etc. nach London brachte, schrieb Marx an die „Kölnische Zeitung", an die „Berliner National-Zeitung" und an das „Frankfurter Journal"[302] eine vom 21. Oktober datierte Erklärung, an deren Schluß dem Stieber mit seinem noch vorhandenen Brief gedroht wird. Um den Brief „ganz geheim" zu halten, kündigt ihn Marx selbst in den Zeitungen an. Er scheitert an der Feigheit der deutschen Tagespresse, aber die preußische Post war nun instruiert, und mit der preußischen Post ihr – Stieber.

Was also hat Goldheim aus London heimgezirpt?

Daß Hirsch nicht falsch schwört, daß **H.** Liebknecht keine „faßbare" Existenz besitzt und das Originalprotokollbuch kein Originalprotokollbuch ist, daß die allwissenden Londoner Agenten alles wissen, was die „Partei Marx" in der Londoner Presse veröffentlicht hat. Um die Ehre der preußischen Agenten zu retten, legt Goldheim ihnen die spärlichen, durch Brieferbrechung und Briefunterschlagung aufgestieberten Notizen in den Mund.

In der Sitzung vom 4. November, nachdem Schneider II den Stieber und sein Protokollbuch vernichtet, ihn der Fälschung und des Meineids überwiesen hat, springt Stieber zum letzten Male vor und macht seiner sittlichen Entrüstung Luft. Sogar, ruft er aus indignierter Seele, sogar Herrn Wermuth, den Polizeidirektor Wermuth wagt man des Meineids zu zeihen. Stieber ist also wieder zur orthodoxen Stufenleiter zurückgekehrt, zur aufsteigenden Linie. Früher bewegte er sich in heterodoxer, in absteigender Linie. Wolle man ihm, dem Polizeirat, nicht glauben, so doch seinem Polizeileutnant, wenn nicht dem Polizeileutnant, so doch dessen Polizeiagenten, wenn nicht dem Agenten Fleury, so doch dem Unteragenten Hirsch. Jetzt umgekehrt. Er, der *Polizeirat*, könne vielleicht falsch schwören, aber Wermuth, ein *Polizeidirektor*? Unglaublich! In seinem Unmut lobt er den Wermuth mit steigender Bitterkeit, schenkt dem Publikum reinen Wermuth ein, Wermuth als Mensch, Wermuth als Advokat, Wermuth als Familienvater, Wermuth als Polizeidirektor, Wermuth for ever[1].

Selbst jetzt in öffentlicher Sitzung sucht Stieber die Angeklagten immer noch au secret[2] zu halten und eine Barriere zwischen der Verteidigung und dem Verteidigungsmaterial aufzuschlagen. Er beschuldigt Schneider II „krimineller Verbindung" mit Marx. Schneider begehe in ihm ein Attentat auf die höchsten preußischen Behörden. Selbst der Assisenpräsident Göbel, ein Göbel selbst, fühlt sich erdrückt unter der Wucht Stieber. Er kann nicht umhin; wenn auch in furchtsam-serviler Weise, läßt er einige Rutenstreiche auf Stiebers Nacken fallen. Aber Stieber hat seinerseits recht. Es ist nicht sein Individuum, es ist die Prokuratur, das Gericht, die Post, die Regierung, das Polizeipräsidium zu Berlin, es sind die Ministerien, es ist die preußische Gesandtschaft zu London, kurz, es ist der preußische Staat, der mit ihm am Pranger steht, das Originalprotokollbuch in der Hand.

Herr Stieber hat nun die Erlaubnis, die Antwort der „Neuen Rheinischen Zeitung" auf seinen Brief drucken zu lassen.

Kehren wir noch einmal mit Goldheim nach London zurück.

---

[1] allezeit – [2] völlig isoliert

Wie Stieber noch immer nicht weiß, wo Cherval sich aufhält und wer Cherval eigentlich ist, so ist nach Goldheims Aussage (Sitzung vom 3. November) die *Entstehungsart* des Protokollbuchs immer noch nicht völlig aufgeklärt. Um sie aufzuklären, gibt Goldheim zwei Hypothesen.

„Für die noch nicht völlig aufgeklärte Entstehungsart des Buches gibt es", sagt er, „nur zwei Wege. Entweder rühre solches, wie der Agent fest versichert, wirklich von Liebknecht her, der, um seinen Verrat nicht klarzumachen, es vermieden habe, seine Handschrift herzugeben."

W. Liebknecht gehört notorisch der „Partei Marx" an. Aber die im Protokollbuch befindliche Unterschrift Liebknecht gehört so notorisch nicht dem **W.** Liebknecht. Stieber schwört daher in der Sitzung vom 27. Oktober, der Besitzer dieser Unterschrift sei auch nicht jener **W.** Liebknecht, sondern ein anderer Liebknecht, ein **H.** Liebknecht. Er habe die Existenz dieses Doppelgängers erfahren, ohne die Quelle seiner Erfahrung angeben zu können. Goldheim schwört: „Fleury habe behauptet, daß er das Buch wirklich von einem Mitglied der ‚Marxschen Partei' namens **H.** Liebknecht erhalten hat." Goldheim schwört ferner: „Er habe dieses **H.** Liebknecht zu London nicht habhaft werden können." Welches *Existenzzeichen* hat also bisher der von Stieber entdeckte **H.** Liebknecht der Welt im allgemeinen und dem Polizeileutnant Goldheim im besonderen gegeben? Kein Existenzzeichen, außer seiner *Handschrift* im Originalprotokollbuch; aber jetzt erklärt Goldheim: „Liebknecht habe es vermieden, seine Handschrift herzugeben."

H. Liebknecht existierte bisher nur als Handschrift. Jetzt bleibt also nichts mehr von **H.** Liebknecht übrig, nicht einmal eine Handschrift, nicht einmal der Punkt auf dem i. Woher aber Goldheim weiß, daß der **H.** Liebknecht, dessen Existenz er aus der Handschrift des Protokollbuchs kennt, eine vom Protokollbuch verschiedene Handschrift schreibt, das bleibt ein Geheimnis Goldheims. Wenn Stieber seine Wunder hat, warum sollte nicht Goldheim seine Wunder haben?

Goldheim vergißt, daß sein Vorgesetzter Stieber die Existenz des **H.** Liebknecht vorgeschworen, daß er selbst sie noch eben geschworen hat. In demselben Atemzug, worin er auf den **H.** Liebknecht schwört, erinnert er sich, daß **H.** Liebknecht nur ein von Stieber erfundener Notbehelf, eine Notlüge war, und Not hat kein Gebot. Er erinnert sich, daß es nur einen echten Liebknecht gibt, den **W.** Liebknecht, daß aber, wenn der **W.** Liebknecht echt, die Protokollbuchsunterschrift falsch ist. Er darf nicht gestehen, daß Fleurys Unteragent Hirsch mit dem falschen Protokollbuch auch die falsche Unterschrift fabriziert hat. Er macht daher die Hypothese: „Liebknecht habe es

vermieden, seine Unterschrift herzugeben." Machen wir auch einmal eine Hypothese. Goldheim hat früher einmal Banknoten gefälscht. Er wird vor Gericht gestellt, es wird bewiesen, daß die auf der Note figurierende Unterschrift nicht diejenige des Bankdirektors ist. Nehmen Sie mir es nicht übel, meine Herren, wird Goldheim sagen, nehmen Sie es nicht übel. Die Banknote ist echt. Sie rührt vom Bankdirektor selbst her. Wenn sein Name nicht in seiner eigenen, sondern in einer falschen Unterschrift ausgefertigt ist, was tut das zur Sache? „Er hat es eben vermieden, seine Handschrift herzugeben."

Oder, fährt Goldheim fort, wenn die Hypothese mit dem Liebknecht falsch ist:

„Oder der Agent Fleury habe die Notizen zu dem Buche von zwei anderen Freunden des Marx, den Flüchtlingen Dronke und Imandt, erhalten und habe diese Notizen, um seiner Ware einen desto höheren Wert zu geben, in die Form eines Originalprotokollbuchs gebracht. Es sei nämlich durch den Polizeileutnant Greif amtlich festgestellt worden, daß Dronke und Imandt mit Fleury häufig verkehrt hätten."

Oder? Wieso oder? Wenn ein Buch, wie das Originalprotokollbuch, von drei Leuten unterschrieben ist, von Liebknecht, Rings und Ulmer, so wird niemand schließen: „Es rührt von Liebknecht her" – oder von Dronke und Imandt, sondern: Es rührt von Liebknecht her oder von Rings und von Ulmer. Sollte der unglückliche Goldheim, der sich nun einmal zu einem disjunktiven Urteil verstiegen hat – entweder, oder –, sollte er nun abermals sagen: „Rings und Ulmer haben es vermieden, ihre Handschrift herzugeben"? Selbst Goldheim hält eine neue Wendung für unvermeidlich.

Wenn das Originalprotokollbuch nicht von Liebknecht herrührt, wie der Agent Fleury behauptet, so hat Fleury selbst es gemacht, aber die Notizen dazu hat er von Dronke und Imandt erhalten, von denen der Polizeileutnant Greif amtlich festgestellt hat, daß sie häufig mit Fleury verkehrten.

„Um seiner Ware einen desto höheren Wert zu geben", sagt Goldheim, bringt Fleury die Notizen in die Form eines Originalprotokollbuchs. Er begeht nicht nur einen Betrug, er macht falsche Unterschriften, alles, „um seiner Ware einen höheren Wert zu geben". Ein so gewissenhafter Mann, wie dieser preußische Agent, der aus Gewinnsucht falsche Protokolle, falsche Unterschriften fabriziert, ist jedenfalls unfähig, *falsche Notizen* zu fabrizieren. So schließt Goldheim.

Dronke und Imandt kamen erst im April 1852, nachdem sie von den Schweizer Behörden ausgewiesen worden, nach London. Ein Dritteil des Originalprotokollbuchs besteht aber aus den Protokollen der Monate Januar, Februar und März 1852. Ein Dritteil des Originalprotokollbuchs hat Fleury

also jedenfalls *ohne* Dronke und Imandt gemacht, obgleich Goldheim schwört: Entweder Liebknecht hat das Protokollbuch gemacht – oder Fleury hat es gemacht, aber nach den Notizen von Dronke und Imandt. Goldheim schwört's, und Goldheim ist zwar nicht Brutus, aber doch Goldheim.

Aber so bleibt die Möglichkeit, daß Dronke und Imandt dem Fleury die Notizen seit April geliefert haben, denn, schwört Goldheim:

„Es sei durch den Polizeileutnant Greif amtlich festgestellt worden, daß Dronke und Imandt häufig mit Fleury verkehrt hätten."

Kommen wir auf diesen Verkehr.

Fleury war, wie schon oben bemerkt, zu London nicht als preußischer Polizeiagent bekannt, sondern als City-Kaufmann, und zwar als demokratischer Kaufmann. Aus Altenburg gebürtig, war er als politischer Flüchtling nach London gekommen, hatte später eine Engländerin aus angesehener und wohlhabender Familie geheiratet und lebte scheinbar zurückgezogen mit seiner Frau und seinem Schwiegervater, einem alten industriellen *Quäker*. Den 8. oder 9. Oktober trat Imandt in „häufigen Verkehr" mit Fleury, nämlich in den Verkehr des Unterrichtgebers. Nach der verbesserten Aussage des Stieber traf aber das Originalprotokollbuch am 10., nach der Schlußaussage des Goldheim am 11. Oktober in Köln ein. Fleury hatte also, als der ihm bisher gänzlich unbekannte Imandt seine erste französische Stunde bei ihm gab, das Originalprotokollbuch nicht nur schon in roten Saffian binden lassen, er hatte es bereits dem außerordentlichen Kurier übergeben, der es nach Köln trug. So sehr verfaßte Fleury sein Protokollbuch nach den Notizen des Imandt. Den Dronke aber sah Fleury nur *einmal* zufällig bei Imandt, und zwar erst am 30. Oktober, nachdem das Originalprotokollbuch schon längst wieder in sein ursprüngliches Nichts zurückgefallen war.

So begnügt sich die christlich-germanische Regierung nicht damit, Pulte zu erbrechen, fremde Papiere zu stehlen, falsche Aussagen zu erschleichen, falsche Komplotte zu stiften, falsche Dokumente zu schmieden, falsche Eide zu schwören, Bestechung zu falschen Zeugnissen zu versuchen – alles, um eine Verurteilung der Kölner Angeklagten zu erwirken. Sie sucht einen infamierenden Verdacht auf die Londoner Freunde der Angeklagten zu werfen, um ihren Hirsch zu verstecken, von dem Stieber geschworen, daß er ihn nicht kennt, und Goldheim, daß er kein Spion sei.

Freitag, den 5. November, brachte die „Kölnische Zeitung"[140] den Bericht über die Assisensitzung vom 3. November mit Goldheims Aussage nach London. Man zog sofort Erkundigungen über Greif ein und erfuhr noch denselben Tag, daß er bei Fleury wohne. Gleichzeitig begaben sich Dronke und Imandt

mit der „Kölner Zeitung"[a] zu Fleury. Sie lassen ihn Goldheims Aussage lesen. Er erbleicht, sucht Fassung zu gewinnen, spielt den Erstaunten und erklärt sich durchaus bereit, vor einem englischen Magistrat Zeugnis gegen Goldheim abzulegen. Vorher aber müsse er noch seinen Advokaten sprechen. Ein Rendezvous für den Nachmittag des folgenden Tages, Samstag, den 6. November, wird festgesetzt. Fleury verspricht, seine amtlich beglaubigte Aussage fertig zu diesem Rendezvous mitzubringen. Er erschien natürlich nicht. Imandt und Dronke begaben sich daher Samstag abend in seine Wohnung und fanden hier folgenden für Imandt bestimmten Zettel vor:

„Durch Hülfe des Advokaten ist alles abgemacht, weiteres ist vorbehalten, sobald die Person ermittelt ist. Der Advokat hat die Sache noch heute abgehen lassen. Das Geschäft machte meine Anwesenheit in der City notwendig. Wollen Sie mich morgen besuchen, ich bin den ganzen Nachmittag bis 5 Uhr zu Hause. Fl."

Auf der andern Seite des Zettels befindet sich die Nachschrift:

„Ich komme soeben zu Hause, mußte mit Herrn Werner und meiner Frau ausgehen, wovon Sie sich morgen *überzeugen können*. Schreiben Sie mir, auf welche Zeit Sie kommen wollen."

Imandt hinterließ folgende Antwort:

„Ich bin außerordentlich überrascht, Sie jetzt nicht zu Hause zu treffen, da Sie sich auch diesen Nachmittag zu dem verabredeten Rendezvous nicht eingestellt haben. Ich muß Ihnen gestehen, daß durch die Umstände mein Urteil über Sie bereits feststeht. Wenn Sie Interesse haben, mich eines andern zu belehren, so werden Sie zu mir kommen, und schon morgen früh, denn ich kann Ihnen nicht dafür einstehen, daß Ihre Eigenschaft als preußischer Polizeispion nicht in englischen Blättern besprochen wird. Imandt."

Fleury erschien auch Sonntag morgen nicht. Dronke und Imandt begaben sich also am Abend wieder zu ihm, um unter dem Scheine, als sei ihr Vertrauen nur im ersten Augenblicke erschüttert worden, seine Erklärung zu erhalten. Unter allerlei Zögerungen und Unschlüssigkeiten kam die Erklärung zustande. Namentlich schwankte Fleury, als man ihn darauf aufmerksam machte, daß er nicht nur seinen Familiennamen, sondern auch seinen Vornamen unterzeichnen müsse. Die Erklärung lautete wörtlich wie folgt:

„An die Redaktion der ‚Kölnischen Zeitung'.

Der Unterzeichnete erklärt, daß er Herrn Imandt ungefähr einen Monat kennt, während welcher Zeit ihm derselbe Unterricht im Französischen erteilt, daß er Herrn Dronke zum erstenmal Samstag, den 30. Oktober d. J., gesehen.

Daß keiner von beiden ihm Mitteilungen gemacht, die in Beziehung zu dem im Kölner Prozeß figurierenden Protokollbuch stehen.

Daß er keine Person kennt, die den Namen Liebknecht trägt, noch in irgendeiner Verbindung mit einer solchen gestanden.

London, 8. November 1852. Kensington

Charles Fleury"

Dronke und Imandt waren natürlich überzeugt, daß Fleury der „Kölnischen Zeitung" die Order zuschicken würde, keine Erklärung mit seiner Namensunterschrift aufzunehmen. Sie schicken seine Erklärung daher nicht an die „Kölnische Zeitung", sondern an Advokat Schneider II, der sie aber in einem zu vorgerückten Stadium des Prozesses erhielt, um noch Gebrauch davon machen zu können.

Fleury ist zwar nicht die Fleur de Marie der Prostituierten der Polizei, aber Blume ist er und Blüten wird er tragen, wenn auch nur Fleurs-de-lys*.

Die Geschichte des Protokollbuches hatte nicht ausgespielt.

Sonnabend, den 6. November, bekannte W. Hirsch, von Hamburg, an Eides Statt vor dem Magistrat zu Bow Street, London, daß er selbst unter Leitung von Greif und Fleury das in dem Kölner Kommunistenprozeß figurierende Originalprotokollbuch fabriziert habe.

Also erst Originalprotokollbuch der „Partei Marx" – dann Notizbuch des Spions Fleury – endlich Fabrikat der preußischen Polizei, einfaches Polizeifabrikat, Polizeifabrikat sans phrase.

An demselben Tage, wo Hirsch das Geheimnis des Originalprotokollbuches dem englischen Magistrat zu Bow Street verriet, war ein anderer Repräsentant des preußischen Staates zu Kensington im Hause des Fleury damit beschäftigt, diesmal zwar weder gestohlene noch fabrizierte, noch überhaupt Dokumente, wohl aber seine eigenen Habseligkeiten in starke Wachsleinwand zu verpacken. Es war dies niemand anders als Vogel Greif, Pariser Angedenkens, der außerordentliche Kurier nach Köln, der Chef der preußischen Polizeiagenten zu London, der offizielle Dirigent der Mystifikation, der an die preußische Gesandtschaft attachierte Polizeileutnant. Greif hatte von der preußischen Regierung den Befehl erhalten, London sofort zu verlassen. Zeit war nicht zu verlieren.

---

* Fleurs-de-lys [Lilien] heißen in der französischen Volkssprache die den gebrandmarkten Verbrechern eingebrannten Buchstaben T. F. (travaux forcés, Zwangsarbeit). Wie richtig Marx seinen Kunden beurteilte, geht aus dem Nachtrag (unten, VIII, 1 [siehe vorl. Band, S. 565–573]) hervor. *[Anmerkung von Engels zur Ausgabe von 1885.]*

Wie am Schlusse von Spektakelopern die im Hintergrunde befindliche, bisher von Kulissen versteckte, amphitheatralisch aufsteigende Szenerie plötzlich in bengalischem Feuer glänzt und in blendenden Umrissen alle Augen schlägt, so am Schluß dieser preußischen Polizeitragikomödie die verborgene amphitheatralische Werkstätte, worin das Originalprotokollbuch geschmiedet wurde. Auf der untersten Stufe sah man den unglücklichen, auf Stücklohn arbeitenden Mouchard Hirsch; auf zweiter Stufe den bürgerlich plazierten Spion und agent provocateur, City-Kaufmann Fleury; auf dritter Stufe den diplomatischen Polizeileutnant Greif, und auf der höchsten Stufe die preußische Gesandtschaft selbst, der er attachiert ist. Seit 6 bis 8 Monaten fabrizierte Hirsch regelmäßig, Woche für Woche, sein Originalprotokollbuch im Arbeitszimmer und unter den Augen des Fleury. Aber einen Stock *über* Fleury hauste der preußische Polizeileutnant Greif, der ihn überwachte und inspirierte. Aber Greif selbst brachte einen Teil des Tages regelmäßig im Hotel der preußischen Gesandtschaft zu, wo er seinerseits überwacht und inspiriert wurde. Das preußische Gesandtschaftshotel war also das eigentliche Treibhaus, wo das Originalprotokollbuch großwuchs.[1] Greif mußte also verschwinden. Er verschwand am 6. November 1852.

Das Originalprotokollbuch war nicht länger zu halten, selbst nicht als Notizbuch. Prokurator Saedt bestattete es in seiner Replik auf die Verteidigungsreden der Advokaten.

Man war also wieder da angelangt, von wo der Anklagesenat des Appellhofes ausging, als er eine neue Untersuchung verordnete, weil *„kein objektiver Tatbestand vorliege"*.

[1] In der Baseler Ausgabe von 1853 hier eingefügt: Die Blamage, die ihn zu London erwartete, fiel auf die preußische Gesandtschaft zurück.

V

Das Begleitschreiben des „Roten Katechismus"

In der Sitzung vom 27. Oktober bezeugt der Polizei-Inspektor *Junkermann* aus Krefeld:

„Er habe ein Paket mit Exemplaren des ‚Roten Katechismus' in Beschlag genommen, welches an den Kellner eines Krefelder Gasthofes adressiert und mit dem Poststempel Düsseldorf versehen war. Dabei lag ein Begleitschreiben ohne Unterschrift. Der Absender ist nicht ermittelt worden." „Das Begleitschreiben scheint, wie das öffentliche Ministerium bemerkt, *von der Hand des Marx geschrieben.*"

In der Sitzung vom 28. Oktober ersieht der Sachverständige (???) Renard in dem Begleitschreiben die Handschrift des Marx. Dies Begleitschreiben lautet:

„Bürger! Da Sie unser volles Vertrauen besitzen, so überreichen wir Ihnen hiermit 50 Exemplare des ‚Roten', die Sie Samstag, den 5. Juni, abends 11 Uhr, unter die Haustüren anerkannt revolutionärer Bürger, am liebsten Arbeiter, zu schieben haben. Wir rechnen mit Bestimmtheit auf Ihre Bürgertugend und erwarten daher Ausführung dieser Vorschrift. Die Revolution ist näher, als mancher glaubt. Es lebe die Revolution!

Berlin, Mai 1852

Gruß und Bruderschaft. Das Revolutionskomitee"

Zeuge Junkermann erklärt noch, „daß die fraglichen Pakete an den Zeugen *Chianella* geschickt worden".

Polizeipräsident *Hinckeldey* von Berlin leitet während der Untersuchungshaft der Kölner Angeklagten die Manöver als Obergeneral. Die Lorbeeren des Maupas lassen ihn nicht schlafen.

Während der Verhandlungen figurieren zwei Polizeidirektoren, ein lebendiger und ein toter, ein Polizeirat – aber der eine war ein Stieber –, zwei Polizeileutnants, wovon der eine beständig von London nach Köln, der andere beständig von Köln nach London reist, Myriaden von Polizeiagenten und

Unteragenten, genannte, anonyme, heteronyme, pseudonyme, geschwänzte und ungeschwänzte. Endlich noch ein Polizei-Inspektor.

Sobald die „Kölnische Zeitung" mit den Zeugenverhören vom 27. und 28. Oktober in London eintraf, begab sich Marx zum Magistrat in Marlborough Street, schrieb den in der „Kölnischen Zeitung" gegebenen Text des Begleitschreibens ab, ließ diese Abschrift beglaubigen und zugleich folgende an Eides Statt abgegebene Erklärung:

1. Daß er das fragliche Begleitschreiben nicht geschrieben;
2. daß er die Existenz desselben erst aus der „Kölnischen Zeitung" kennengelernt;
3. daß er den sogenannten „Roten Katechismus" *nie gesehen;*
4. daß er nie in irgendeiner Weise zur Verbreitung desselben beigetragen.

Im Vorbeigehen sei bemerkt, daß eine solche vor dem Magistrat gegebene Erklärung (declaration), wenn sie falsch ist, in England alle Folgen des Meineids nach sich zieht.

Das obige Dokument wurde an Schneider II geschickt, erschien aber zugleich gedruckt im Londoner „Morning Advertiser"[1], da man sich im Laufe des Prozesses überzeugt hatte, daß die preußische Post mit Beobachtung des Postgeheimnisses die sonderbare Vorstellung verbindet, sie sei verpflichtet, die ihr anvertrauten Briefe vor dem Adressaten geheimzuhalten. Die Oberprokuratur widersetzte sich der Vorlegung des Dokuments, sei es auch nur zur *Vergleichung*. Die Oberprokuratur wußte, daß ein einziger Blick von dem Originalbegleitschreiben auf die amtlich beglaubigte Abschrift von Marx den Betrug, die absichtliche Nachahmung seiner Schriftzüge, selbst dem Scharfblicke dieser Geschworenen nicht verborgen lassen könnte. Im Interesse der Moralität des preußischen Staates protestierte sie daher gegen jede Vergleichung.

Schneider II bemerkte,

„daß der Adressat Chianella, der der Polizei bereitwillige Auskunft über die mutmaßlichen Absender gegeben und *sich ihr direkt als Spion angeboten,* nicht im entferntesten an Marx gedacht habe".

Wer je eine Zeile von Marx gelesen hatte, konnte ihm unmöglich die Urheberschaft des melodramatischen Begleitschreibens aufbürden. Die Sommer-Mitternachts-Traumstunde des 5. Juni, die zudringlich-anschauliche Operation des Unterschiebens von „Rotem" unter die Haustüren der Revolutionsphilister – das konnte etwa auf das Gemüt Kinkel hindeuten, wie die „Bürger-

[1] Siehe vorl. Band, S. 381/382

tugend" und die „Bestimmtheit", womit auf militärische „Ausführung" der gegebenen „Vorschrift gerechnet wird", auf die Einbildungskraft Willich. Aber wie sollten Kinkel-Willich dazu kommen, ihre Revolutionsrezepte in Marxsche Handschrift zu setzen?

Wenn eine Hypothese über die „noch nicht ganz aufgeklärte Entstehungsart" dieses in nachgeahmter Handschrift befindlichen Begleitschreibens erlaubt ist: Die Polizei fand in Krefeld die 50 Roten mit dem hochtönend angenehmen Begleitschreiben. Sie ließ – zu Köln oder Berlin, qu'importe[1]? – den Text in Marxsche Noten setzen. Zu welchem Behuf? „Um ihrer Ware einen desto höheren Wert zu geben."

Selbst die Oberprokuratur wagte indessen nicht, in ihrer katilinarischen Rede auf dies Begleitschreiben zu rekurrieren. Sie ließ es fallen. Es trug also nicht bei zur Konstatierung des mangelnden *„objektiven Tatbestandes"*.

---

[1] gleichviel

VI
Die Fraktion Willich-Schapper

Seit der Niederlage der Revolution von 1848/49 verlor die proletarische Partei auf dem Kontinent, was sie während jener kurzen Epoche ausnahmsweise besaß: Presse, Redefreiheit und Assoziationsrecht, d.h. die legalen Mittel der Parteiorganisation. Die bürgerlich-liberale wie die kleinbürgerlich-demokratische Partei fanden in der sozialen Stellung der Klassen, die sie vertreten, trotz der Reaktion die Bedingungen, unter einer oder der anderen Form zusammenzuhalten und ihre Gemeininteressen mehr oder minder geltend zu machen. Der proletarischen Partei stand nach 1849 wie vor 1848 nur *ein Weg* offen – der Weg der *geheimen Verbindung*. Seit 1849 entstanden daher auf dem Kontinent eine ganze Reihe geheimer proletarischer Verbindungen, von der Polizei entdeckt, von den Gerichten verdammt, von den Gefängnissen durchbrochen, von den Verhältnissen stets wieder neu hergestellt.

Ein Teil dieser geheimen Gesellschaften bezweckte direkt den Umsturz der bestehenden Staatsmacht. Es war dies berechtigt in Frankreich, wo das Proletariat von der Bourgeoisie besiegt war und der Angriff auf die bestehende Regierung mit dem Angriff auf die Bourgeoisie unmittelbar zusammenfiel. Ein anderer Teil der geheimen Gesellschaften bezweckte die Parteibildung des Proletariats, ohne sich um die bestehenden Regierungen zu kümmern. Es war dies notwendig in Ländern wie Deutschland, wo Bourgeoisie und Proletariat gemeinsam ihren halb feudalen Regierungen unterlagen, wo also ein siegreicher Angriff auf die bestehenden Regierungen der Bourgeoisie oder doch den sogenannten Mittelständen, statt ihre Macht zu brechen, zunächst zur Herrschaft verhelfen mußte. Kein Zweifel, daß auch hier die Mitglieder der proletarischen Partei an einer Revolution gegen den Status quo sich von neuem beteiligen würden, aber es gehörte nicht zu ihrer Aufgabe, diese Revolution vorzubereiten, für sie zu agitieren, zu konspirieren, zu komplottieren. Sie konnten den allgemeinen Verhältnissen und den direkt beteiligten Klassen diese Vorbereitung überlassen. Sie mußten sie ihnen überlassen, wollten sie nicht auf ihre eigene Parteistellung und auf die historischen Aufgaben verzichten, die aus den allgemeinen Existenzbedingungen des Proletariats von selbst hervorgehen. Für sie waren die jetzigen Regierungen nur ephemere Erscheinungen und der Status quo nur ein kurzer Haltepunkt, woran sich abzuarbeiten einer kleinlich engherzigen Demokratie überlassen wird.

Enthüllungen

über den

Kommunisten-Prozeß

zu

Köln.

1853.

Titelblatt der Bostoner Ausgabe 1853 von Marx' Schrift
„Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln"

Der *„Bund der Kommunisten"* war daher keine konspiratorische Gesellschaft, sondern eine Gesellschaft, die die Organisation der proletarischen Partei im geheimen bewerkstelligte, weil das deutsche Proletariat igni et aqua[303], von Schrift, Rede und Assoziation öffentlich interdiziert ist. Wenn eine solche Gesellschaft konspiriert, so geschieht es nur in dem Sinn, wie Dampf und Elektrizität gegen den Status quo konspirieren.

Es versteht sich, daß eine solche geheime Gesellschaft, welche die Bildung nicht der *Regierungs-*, sondern der *Oppositionspartei der Zukunft* bezweckt, wenig Reiz bieten konnte für Individuen, die einerseits ihre persönliche Unbedeutendheit unter dem Theatermantel von Konspirationen aufspreizen, andererseits ihren bornierten Ehrgeiz am Tage der nächsten Revolution befriedigen, vor allem aber augenblicklich wichtig scheinen, an der Beute der Demagogie teilnehmen und von den demokratischen Marktschreiern bewillkommt sein wollen.

Von dem Bunde der Kommunisten sonderte sich daher eine Fraktion ab oder wurde eine Fraktion abgesondert, wie man will, die, wenn auch nicht wirkliche Konspirationen, doch den *Schein* der Konspiration und daher direkt Allianz mit den demokratischen Tageshelden verlangte – die Fraktion Willich-Schapper. Charakteristisch für sie, daß Willich mit und neben *Kinkel* als entrepreneur des deutsch-amerikanischen Revolutionsanleihegeschäftes[1] figuriert.

Das Verhältnis dieser Partei zur Majorität des Bundes der Kommunisten, der die Kölner angehörten, ist soeben angedeutet worden. Bürgers und Röser haben es prägnant und erschöpfend in den Kölner Assisenverhandlungen entwickelt.

Wir bleiben vor dem Schluß unserer Darstellung stehen, um einen Rückblick auf das Verhalten der Fraktion Willich-Schapper während des Kölner Prozesses zu werfen.

Wie schon oben bemerkt wurde, beweisen die Data der von Stieber der Fraktion entwandten Dokumente, daß ihre Dokumente auch *nach* dem Reuterschen Diebstahl immer noch den Weg zur Polizei zu finden wußten. Bis zu dieser Stunde schuldet die Fraktion die Erklärung dieses Phänomens.

Schapper kannte am besten die Vergangenheit Chervals. Er wußte, daß Cherval von ihm 1846 und nicht von Marx 1848 in den Bund aufgenommen war usw. Er bestätigt Stiebers Lügen durch sein Schweigen.

Die Fraktion wußte, daß der ihr angehörige Hake den Drohbrief an den Zeugen Haupt schrieb, sie läßt den Verdacht auf der Partei der Angeklagten lasten.

---

[1] Siehe vorl. Band, S. 334

Moses Heß, der Fraktion angehörig, der Verfasser des „*Roten Katechismus*", dieser unglücklichen Parodie des „Manifestes der Kommunistischen Partei", Moses Heß, der seine Schriften nicht nur selbst schreibt, sondern auch selbst vertreibt, er wußte genau, an wen er Partien von seinem „Roten" abgelassen hatte. Er wußte, daß Marx ihm den Reichtum an „Rotem" auch nicht um das Maß eines einzigen Exemplars geschmälert hatte. Moses läßt ruhig auf den Angeklagten den Verdacht, als hätte ihre Partei sein „Rotes" mit melodramatischen Begleitschreiben in der Rheinprovinz hausiert.

Wie durch ihr Schweigen, macht die Fraktion gemeinsame Sache mit der preußischen Polizei durch ihr Sprechen. Wo sie während der Verhandlungen auftritt, erscheint sie nicht auf der Bank der Angeklagten, sondern als „*Königszeuge*".

Hentze, Willichs Freund und Wohltäter, der Mitwissenschaft am Bunde geständig, bringt einige Wochen bei Willich in London zu und reist dann nach Köln, um gegen Becker, gegen den viel weniger Indizien als gegen ihn selbst vorliegen, die falsche Aussage zu machen, Becker sei 1848 Bundesmitglied gewesen.

Hätzel, wie das Archiv Dietz ausweist, der Fraktion angehörig, mit Geld von ihr unterstützt, schon einmal wegen Teilnahme am Bund zu Berlin vor die Assisen gestellt, erscheint als Zeuge gegen die Angeklagten. Er zeugt falsch, indem er die exzeptionelle Bewaffnung des Berliner Proletariates während der Revolutionszeit in einen erdichteten Zusammenhang mit den Bundesstatuten bringt.

Steingens, durch seine eigenen Briefe überführt (s. Sitzung vom 18. Oktober), Hauptagent der Fraktion in Brüssel gewesen zu sein, erscheint in Köln nicht als Angeklagter, sondern als Zeuge.

Nicht lange vor den Kölner Assisenverhandlungen schickten Willich und Kinkel einen Schneidergesellen[1] als Emissär nach Deutschland. Kinkel gehört zwar nicht zur Fraktion, aber Willich war Mitregent der deutsch-amerikanischen Revolutionsanleihe.

Kinkel, schon damals von der später eingetroffenen Gefahr bedroht, sich und Willich von der Verwaltung der Anleihegelder durch die Londoner Garanten entsetzt und die Gelder selbst trotz seiner und Willichs entrüsteter Protestation nach Amerika zurückwandern zu sehen, Kinkel bedurfte gerade damals der Scheinmission *nach* und der Scheinkorrespondenzen *mit* Deutschland, teils um zu zeigen, daß dort überhaupt noch ein Gebiet revolutionärer Tätigkeit für ihn und die amerikanischen Dollars existiere, teils um einen

[1] August Gebert

Vorwand für die enormen Korrespondenz-, Portokosten usw. zu finden, die er und Freund Willich in Rechnung zu bringen verstanden (s. das lithographierte Zirkular des Grafen O. Reichenbach). Kinkel wußte sich ohne alle Verbindung, sei es mit den bürgerlichen Liberalen, sei es mit den kleinbürgerlichen Demokraten in Deutschland. Er nahm daher ein X für ein U, den Emissär der Fraktion für den Emissär des deutsch-amerikanischen Revolutionsbundes. Dieser Emissär hatte keine andere Aufgabe, als gegen die Partei der Kölner Angeklagten unter den Arbeitern tätig zu sein. Man muß gestehen, der Augenblick war günstig gewählt, um noch vor Toresschluß neuen Vorwand zu neuer Untersuchung zu geben. Die preußische Polizei war vollständig über die Person, den Tag der Abreise und die Reiseroute des Emissärs unterrichtet. Woher? werden wir sehen. In den geheimen Versammlungen, die er zu Magdeburg hält, waren ihre Spione zugegen und berichteten über die Debatten. Die Freunde der Kölner in Deutschland und London zitterten.

Wir haben oben erzählt, daß Hirsch am 6. November vor dem Magistrat zu Bow Street gestand, das Originalprotokollbuch unter Leitung von Greif und Fleury fabriziert zu haben; Willich vermochte ihn zu diesem Schritt, Willich und der Gastwirt Schärttner begleiteten ihn zum Magistrat. Hirschs Bekenntnis wurde in drei verschiedenen Exemplaren ausgefertigt und diese unter verschiedenen Adressen durch die Post nach Köln versandt.

Es war von der höchsten Wichtigkeit, den Hirsch, wie er die Schwelle des Gerichtshofes verließ, sofort zu verhaften. Auf Grund der bei ihm befindlichen, amtlich beglaubigten Aussage konnte der in Köln verlorene Prozeß in London wieder gewonnen werden. Wenn nicht für die Angeklagten, so doch gegen die Regierung. Willich tat dagegen alles, um einen solchen Schritt unmöglich zu machen. Er beobachtet nicht nur gegen die direkt beteiligte „Partei Marx", sondern gegen seine eigenen Leute, sogar gegen Schapper, das tiefste Stillschweigen. Nur Schärttner war in sein Geheimnis eingeweiht. Schärttner erklärt, er und Willich hätten den Hirsch ans Schiff begleitet. Hirsch habe nämlich, Willichs Intention gemäß, in Köln gegen sich selbst Zeugnis ablegen sollen.

Willich unterrichtet den Hirsch von dem Wege, den die Dokumente nehmen werden, Hirsch die preußische Gesandtschaft, die preußische Gesandtschaft die Post. Die Dokumente kommen nicht an ihrem Bestimmungsort an; sie verschwinden. Später taucht der verschwundene Hirsch wieder zu London auf und erklärt in einer öffentlichen Demokratenversammlung, Willich sei sein Komplize.

Willich gesteht, auf eine diesbezügliche Interpellation, mit Hirsch, der schon im Jahre 1851 auf seinen Antrag als Spion aus dem Great Windmill

Verein ausgestoßen wurde, seit Anfang August 1852 wieder in Verbindung gestanden zu haben. Hirsch habe ihm nämlich den Fleury als preußischen Spion verraten und ihm dann alle an Fleury eingehenden und von ihm ausgehenden Briefe zur Kenntnisnahme mitgeteilt. Er, Willich, habe sich dieses Mittels bedient, um die preußische Polizei zu überwachen.

Willich war notorisch seit ungefähr einem Jahre der intime Freund Fleurys, von dem er Unterstützungen empfing. Wenn aber Willich seit August 1852 wußte, daß er preußischer Spion und zugleich von dessen Treiben unterrichtet war, wie kommt es, daß er das Originalprotokollbuch nicht kannte?

Daß er erst interveniert, nachdem die preußische Regierung selbst den Fleury als Spion *verraten* hat?

Daß er in einer Weise interveniert, die im besten Falle seinen Verbündeten Hirsch aus England und die amtlich beglaubigten Beweismittel für die Schuld Fleurys aus den Händen der „Partei Marx" schafft?

Daß er fortfuhr, Unterstützungen von Fleury zu beziehen, der mit einem von ihm erhaltenen reçu[1] von 15 Pfund Sterling renommiert?

Daß Fleury in der deutsch-amerikanischen Revolutionsanleihe fortoperiert?

Daß er dem Fleury Lokal und Zusammenkunftsort seiner eigenen geheimen Gesellschaft angibt, so daß preußische Agenten im Nebenzimmer die Debatten zu Protokoll nehmen?

Daß er den Fleury von der Reiseroute des obengenannten Emissärs, des Schneidergesellen, unterrichtet und sogar Geld für diese Missionsreise von ihm empfängt?

Daß er endlich dem Fleury erzählt, er habe den bei ihm wohnenden Hentze instruiert, wie er vor den Kölner Assisen *gegen* Becker auszusagen habe?* Man muß gestehen – que tout cela n'est pas bien clair[2].

---

* Über das Verhältnis von Willich und Becker:

„Der Willich schreibt mir die lustigsten Briefe; ich antworte nicht, er läßt sich aber nicht abhalten, mir seine neuen Revolutionspläne auseinanderzusetzen. Er hat mich bestimmt, die Kölner Besatzung zu revolutionieren!!! Wir haben neulich uns den Bauch gehalten vor Lachen. Er wird mit seinen Dummheiten noch ungezählte Menschen ins Pech bringen; denn ein einziger Brief könnte hundert Demagogenrichtern[181] drei Jahre lang das Gehalt sichern. Wenn ich die Kölner Revolution fertig hätte, so wäre er nicht *abgeneigt*, die Leitung der weiteren Operationen zu übernehmen. Gar zu freundlich!" –

(Aus einem Briefe von Becker an Marx, d.d. 27. Januar 1851.) *[Anmerkung von Marx.]*

---

[1] Empfangsschein – [2] das alles ist nicht gerade klar (Beaumarchais, „La folle journée")

VII

Das Urteil

In dem Maße, wie die Polizeimysterien sich aufklärten, erklärte sich die öffentliche Meinung für die Angeklagten. Als der Betrug des Originalprotokollbuchs enthüllt war, erwartete man allgemein die Freisprechung. Die „Kölnische Zeitung" sah sich veranlaßt, eine Kniebeugung vor der öffentlichen Meinung und eine Wendung gegen die Regierung zu machen. Kleine, den Angeklagten günstige und den Stieber verdächtigende Notizen verirrten sich auf einmal in Spalten, die früher nur den Polizei-Insinuationen offengestanden hatten. Die preußische Regierung selbst gab die Partie verloren. Ihre Korrespondenten in „Times"[131] und „Morning Chronicle"[226] begannen plötzlich die öffentliche Meinung des Auslandes auf einen ungünstigen Ausgang vorzubereiten. Wie verderblich und ungeheuerlich die Lehren der Angeklagten, wie abscheulich die bei ihnen vorgefundenen Dokumente auch sein möchten, tatsächliche Beweise eines Komplotts lägen nicht vor, eine Verurteilung sei daher kaum wahrscheinlich. So kopfhängerisch resigniert schrieb der Berliner Korrespondent der „Times", das servile Echo der Befürchtungen, die in den höchsten Kreisen der Spreestadt zirkulierten. Um so ausgelassener war der Jubel des byzantinischen Hofes und seiner Eunuchen, als der elektrische Telegraph das „Schuldig" der Geschwornen von Köln nach Berlin blitzte.

Mit der Enthüllung des Protokollbuchs war der Prozeß in ein neues Stadium getreten. Es stand den Geschwornen nicht mehr frei, die Angeklagten schuldig oder nichtschuldig, sie mußten jetzt die Angeklagten schuldig finden – oder die Regierung. Die Angeklagten freisprechen hieß die Regierung verurteilen.

In seiner Replik auf die Verteidigungsreden der Advokaten ließ Prokurator Saedt das Originalprotokollbuch fallen. Er wollte nicht von einem Dokument Gebrauch machen, an dem solch ein Makel hafte, er selbst halte es für „unecht", es sei ein „unseliges" Buch, es habe viel unnützen Zeitverlust verursacht, zur Sache selbst trage es nichts bei, Stieber habe sich aus lobenswertem Diensteifer mystifizieren lassen etc.

Aber die Prokuratur selbst hatte in ihrer Anklage behauptet, das Buch enthalte „viel Wahres". Weit entfernt, es für unecht zu erklären, hatte sie nur bedauert, seine Echtheit nicht beweisen zu können. Mit der Echtheit des von Stieber beschworenen Originalprotokollbuchs fiel die Echtheit der von Stieber beschworenen Aussage des Cherval zu Paris, auf die Saedt in seiner Replik noch einmal zurückkommt, fiel alles Tatsächliche, was die angestrengteste Tätigkeit aller Behörden des preußischen Staats während 1½ Jahren aufgestiebert hatte. Die auf den 28. Juli angekündigte Assisenverhandlung war für drei Monate sistiert worden. Warum? Wegen Krankheit des Polizeidirektors Schulz. Und wer war Schulz? Der ursprüngliche Entdecker des Originalprotokollbuchs. Gehen wir weiter zurück. Januar und Februar 1852 waren Haussuchungen bei der Frau Doktor Daniels gehalten worden. Auf welchen Grund? Auf Grund der *ersten Seiten* des Originalprotokollbuchs, die Fleury dem Schulz übersandt hatte, die Schulz an das Polizeidirektorium in Köln, die das Polizeidirektorium zu Köln an den Untersuchungsrichter gelangen ließ, die den Untersuchungsrichter in die Wohnung der Frau Doktor Daniels führten.

Trotz des Komplottes Cherval hatte der Anklagesenat im Oktober 1851 noch immer nicht den mangelnden Tatbestand gefunden und daher auf Befehl des Ministeriums eine neue Untersuchung angeordnet. Wer führte diese Untersuchung? Polizeidirektor Schulz. Schulz also sollte den Tatbestand finden. Was fand Schulz? Das Originalprotokollbuch. Alles neue Material, das er herbeischaffte, beschränkte sich auf die losen Blätter des Protokollbuchs, die Stieber nachher vervollständigen und zusammenbinden ließ. Zwölfmonatiges Zellengefängnis für die Angeklagten, um dem Originalprotokollbuch die nötige Zeit zur Geburt und zum Wachstum zu geben. Bagatellen! ruft Saedt und findet schon darin den Beweis der Schuld, daß Verteidiger und Angeklagte acht Tage brauchen, um einen Augiasstall zu leeren, den voll zu machen alle Behörden des preußischen Staats sich 1½ Jahre lang bemühen und die Angeklagten 1½ Jahre sitzen. Das Originalprotokollbuch war kein einzelner Inzidenzpunkt, es war der Knotenpunkt, worin alle Fäden der Regierungstätigkeit zusammenliefen, Gesandtschaft und Polizei, Ministerium und Magistratur, Prokuratur und Postdirektion, London, Berlin und Köln. Das Originalprotokollbuch machte so viel zur Sache, daß es erfunden wurde, um überhaupt eine Sache zu machen. Kuriere, Depeschen, Postunterschlagungen, Verhaftungen, Meineide, um das Originalprotokollbuch aufrechtzuerhalten, Falsa, um es zu schaffen, Bestechungsversuche, um es zu rechtfertigen. Das enthüllte Mysterium des Originalprotokollbuchs war das enthüllte Mysterium des Monstreprozesses.

Ursprünglich war die Wunder wirkende Intervention der Polizei nötig gewesen, um den reinen Tendenzcharakter des Prozesses zu verstecken. Die bevorstehenden Enthüllungen – so eröffnete Saedt die Verhandlungen – werden Ihnen, meine Herren Geschwornen, beweisen, daß der Prozeß kein Tendenzprozeß ist. Jetzt hebt er den Tendenzcharakter hervor, um die Polizeienthüllungen vergessen zu machen. Nach der $1^1/_2$jährigen Voruntersuchung bedurften die Geschworenen eines objektiven Tatbestandes, um sich vor der öffentlichen Meinung zu rechtfertigen. Nach der fünfwöchigen Polizeikomödie bedurften sie der „*reinen* Tendenz", um sich aus dem tatsächlichen Schmutz zu retten. Saedt beschränkt sich daher nicht nur auf das Material, das den Anklagesenat zu dem Urteil veranlaßte: „es sei kein objektiver Tatbestand vorhanden". Er geht weiter. Er sucht nachzuweisen, daß das Gesetz gegen Komplott überhaupt keinen Tatbestand verlangt, sondern ein reines Tendenzgesetz ist, also die Kategorie des Komplotts nur ein Vorwand ist, um politische Ketzer in Form Rechtens zu verbrennen. Sein Versuch versprach größern Erfolg durch Anwendung des nach der Verhaftung der Angeklagten promulgierten neuen preußischen Strafgesetzbuchs. Unter dem Vorwand, dies Gesetzbuch enthalte mildernde Bestimmungen, konnte der servile Gerichtshof dessen retroaktive Anwendung zulassen.

War aber der Prozeß ein reiner Tendenzprozeß, wozu die $1^1/_2$jährige Voruntersuchung? Aus Tendenz.

Da es sich also einmal um Tendenz handelt, sollen wir nun die Tendenz prinzipiell mit einem Saedt-Stieber-Seckendorf, mit einem Göbel, mit einer preußischen Regierung, mit den 300 Meistbesteuerten des Regierungsbezirks von Köln, mit dem königlichen Kammerherrn von Münch-Bellinghausen und mit dem Freiherrn von Fürstenberg diskutieren? Pas si bête.[1]

Saedt gesteht (Sitzung vom 8. November),

„daß, als ihm vor wenigen Monaten der Auftrag zuteil wurde, und zwar durch den Herrn Oberprokurator, das öffentliche Ministerium mit ihm in dieser Sache zu vertreten, und als er infolgedessen die Akten durchzulesen begann, er zuerst auf die Idee kam, sich mit dem Kommunismus und Sozialismus etwas näher zu beschäftigen. Er fühlte sich deshalb um so mehr gedrungen, den Geschworenen das Resultat seiner Nachforschungen mitzuteilen, als er von der Unterstellung ausgehen zu dürfen glaubte, daß vielleicht manche unter ihnen, gleich ihm, sich damit noch wenig beschäftigt hätten."

Saedt kauft sich also das bekannte Kompendium von Stein.[186]

„Und was er heute gelernt,
das will er morgen schon lehren."[304]

[1] So dumm (sind wir nicht).

Aber das öffentliche Ministerium hatte ein eigentümliches Unglück. Es suchte den objektiven Tatbestand Marx, und es fand den objektiven Tatbestand Cherval. Es sucht den Kommunismus, den die Angeklagten propagieren, und es findet den Kommunismus, den sie bekämpft haben. Im Kompendium Stein finden sich allerdings allerlei Sorten Kommunismus, nur nicht die Sorte, die Saedt sucht. Stein hat den deutschen, den kritischen Kommunismus noch nicht registriert. Allerdings befindet sich in Saedts Händen das „Manifest der Kommunistischen Partei", das die Angeklagten als das Manifest ihrer Partei anerkennen. In diesem „Manifest" befindet sich wieder ein Kapitel, das die Kritik der ganzen bisherigen sozialistischen und kommunistischen Literatur, also der ganzen von Stein registrierten Weisheit enthält. Aus diesem Kapitel muß sich der Unterschied der angeklagten kommunistischen Richtung von allen früheren Richtungen des Kommunismus ergeben, also der spezifische Inhalt und die *spezifische Tendenz* der Lehre, gegen die Saedt requiriert. Kein Stein half bei diesem Stein des Anstoßes. Hier mußte man verstehen, sei es auch nur, um zu verklagen. Wie hilft sich nun der von Stein im Stiche gelassene Saedt? Er behauptet:

„Das ‚Manifest' besteht aus *3 Abschnitten*. Der erste Abschnitt enthalte eine historische Entwicklung der gesellschaftlichen Stellung der verschiedenen Bürger (!) vom Standpunkt des Kommunismus. (very fine[1])... Der zweite Abschnitt entwickele die Stellung der Kommunisten gegenüber den Proletariern... Endlich im letzten Abschnitt werde über die Stellung der Kommunisten in den verschiedenen Ländern gehandelt..."(!) (Sitzung vom 6. November.)

Das „Manifest" besteht nun allerdings aus 4 Abschnitten und nicht aus 3, aber was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß. Saedt behauptet daher, es bestehe aus 3 Abschnitten und nicht aus 4. Der Abschnitt, der nicht für ihn besteht, ist derselbige unselige Abschnitt, der die Kritik des von Stein protokollierten Kommunismus, also die *spezifische Tendenz* des angeklagten Kommunismus enthält. Armer Saedt! Erst fehlt ihm der *Tatbestand*, jetzt fehlt ihm die *Tendenz*.

Aber grau, teurer Freund, ist alle Theorie.[140] Die „sogenannte soziale Frage", bemerkt Saedt, „und ihre Lösung hat in neuerer Zeit Berufene und Unberufene beschäftigt". Saedt gehört jedenfalls zu den Berufenen, denn der Oberprokurator Seckendorf hat ihn amtlich vor drei Monaten zum Studium des Sozialismus und Kommunismus „berufen". Die Saedts aller Zeiten und allerorten haben von jeher darin übereingestimmt, den Galilei für „unberufen"

[1] ausgezeichnet

zur Erforschung der Himmelsbewegung, den Inquisitor aber, der ihn verketzerte, für „berufen" zu erklären. E pur si muove[305].*

In den Angeklagten stand den in der Jury vertretnen herrschenden Klassen das revolutionäre Proletariat waffenlos gegenüber; die Angeklagten waren also verurteilt, weil sie vor dieser Jury standen. Was das bürgerliche Gewissen der Geschworenen einen Augenblick erschüttern konnte, wie es die öffentliche Meinung erschüttert hatte, war die bloßgelegte Regierungsintrige, die Korruption der preußischen Regierung, die sich vor ihren Augen enthüllt hatte. Aber, sagten sich die Geschworenen, aber wenn die preußische Regierung so infame und zugleich so waghalsige Mittel gegen die Angeklagten riskiert, wenn sie sozusagen ihren europäischen Ruf aufs Spiel gesetzt hat, nun dann müssen die Angeklagten, kleine Partei so viel man will, verdammt gefährlich und jedenfalls muß ihre Lehre eine Macht sein. Die Regierung hat alle Gesetze des Kriminalkodex verletzt, um uns vor dem kriminellen Ungeheuer zu schützen. Verletzen wir unsererseits unser bißchen point d'honneur[1], um die Ehre der Regierung zu retten. Seien wir dankbar, verurteilen wir.

Rheinischer Adel und rheinische Bourgeoisie stimmten mit ihrem *Schuldig* in den Schrei ein, den die französische Bourgeoisie nach dem 2. Dezember[2] ausstieß:

„Nur noch der Diebstahl kann das Eigentum retten, nur noch der Meineid die Religion, nur noch das Bastardtum die Familie, nur noch die Unordnung die Ordnung!"

Das ganze Staatsgebäude hat sich in Frankreich prostituiert. Und doch hat sich keine Institution so tief prostituiert wie französische Gerichtshöfe und Geschworenen. Übertreffen wir die französischen Geschworenen und Richter, riefen Jury und Gerichtshof zu Köln. In dem Prozeß Cherval, unmittelbar nach dem Staatsstreich, hatte die Pariser Jury den Nette freigesprochen, gegen den mehr vorlag als gegen *einen* der Angeklagten. Übertreffen wir die Jury des Staatsstreichs vom 2. Dezember. Verurteilen wir in Röser, Bürgers etc. nachträglich den Nette.

---

* Saedt war nicht nur „berufen". Er wurde auch noch weiter „berufen", in Belohnung seiner Verdienste in diesem Prozeß, nämlich zum Generalprokurator der Rheinprovinz, und ist als solcher pensioniert worden und dann, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, selig verstorben. *[Anmerkung von Engels zur Ausgabe von 1885.]*

---

[1] Ehrgefühl – [2] 2. Dezember 1851, Staatsstreich Louis Bonapartes

So ward der Aberglaube an die Jury, der in Rheinpreußen noch wucherte, für immer gebrochen. Man begriff, daß die Jury ein Standgericht der privilegierten Klassen ist, eingerichtet, um die Lücken des Gesetzes durch die Breite des bürgerlichen Gewissens zu überbrücken.

Jena![306] ... das ist das letzte Wort für eine Regierung, die solcher Mittel zum Bestehen, und für eine Gesellschaft, die solch einer Regierung zum Schutz bedarf. Das ist das letzte Wort des Kölner Kommunistenprozesses ... **Jena!**

Karl Marx

Parlamentsbericht – Die Abstimmung vom 26. November – Disraelis Budget

[„New-York Daily Tribune“
Nr. 3650 vom 28. Dezember 1852]

London, Freitag, 10. Dez. 1852

Meine Prognose, daß die wiederaufgenommenen Parteikämpfe im Parlament zu bedeutenden Ergebnissen führen würden, hat sich erfüllt.[1] Bei der Eröffnung der Sitzungsperiode verfügte die Opposition gegenüber den Ministern über eine negative Majorität; seither haben aber die einzelnen kollidierenden Fraktionen, aus denen diese Majorität zusammengesetzt war, sich gegenseitig gelähmt. Als am 26. November das Unterhaus statt der „radikalen“ Freihandelsresolution von Villiers das zweideutige Amendement Palmerstons annahm, bot es das Bild allgemeiner Auflösung sämtlicher alter parlamentarischer Parteien, die aus den Fugen geraten waren und sich allesamt gegenseitig hintergingen.

Villiers' Resolution, die das Gesetz von 1846[246] als „weise und gerecht“ bezeichnete, war abgefaßt worden, ohne daß Cobden und Bright, die Freihändler par excellence[2], darum gewußt hatten. Die Whigs hatten beschlossen, die Interessen der Freihändler zu unterstützen, wollten ihnen jedoch nach dem erhofften Siege weder die Initiative noch einen Anteil an der Regierung zugestehen. Russell, der die vom Ministerium als so anstößig empfundenen Worte „weise und gerecht“ ursprünglich geprägt hatte, stimmte dem Amendement Grahams zu; die Peeliten, denen sich die Ministeriellen anschlossen, brachten einen Antrag ein, der den Freihandel für die Zukunft als zweckdienlich anerkannte, ihn für die Vergangenheit jedoch verwarf und den Tories freie Hand gibt, Entschädigungen für die Verluste zu gewähren, die durch das Gesetz von Sir Robert Peel[3] verursacht worden waren. Diese

[1] Siehe vorl. Band, S. 383–391 – [2] reinsten Wassers – [3] Aufhebung der Korngesetze

selben Peeliten verwarfen das Amendement Disraelis und schickten sich an, die ursprüngliche Freihandelsresolution zu unterstützen, indem sie auf ihren eigenen Antrag zurückkamen. Schon im Begriffe zu siegen, wurden die Whigs durch Palmerstons Auftreten geschlagen, der das Amendement Grahams aufnahm und so mit Hilfe der Peeliten den Ministeriellen zum Sieg verhalf. Dieser Sieg selbst, errungen von einem Schutzzollministerium, bestand im Grunde in der Anerkennung des Freihandels und wurde ausschließlich bekämpft von den 53 entschiedensten Anhängern der ministeriellen Partei. Ein Kunterbunt von falschen Positionen, Partei-Intrigen, Parlamentsmanövern, gegenseitigen Verrätereien usw., das ist das Resümee der Debatte vom 26. November, in der die Politik des Freihandels offiziell anerkannt wurde, in der aber Protektionisten sie erläuterten, Protektionisten sie vertraten und Protektionisten mit ihrer Durchführung beauftragt wurden.

Ich habe in einem früheren, noch vor Beginn der Sitzungsperiode geschriebenen Briefe schon angedeutet[1], daß Disraeli, nachdem er selbst in seinen Wahlreden die Wiedereinführung der Korngesetze fallengelassen, die Grundherren durch eine Steuerreform zu entschädigen gedachte, die es den Pächtern ermöglichen sollte, ihre alten Pachtzinsen aus der Zeit des Schutzzolls weiterzuzahlen. Indem er einen Teil der jetzigen Steuerlast von den Schultern der Pächter nimmt und der Masse des Volkes aufbürdet, schmeichelt sich Disreali, ein weit brauchbareres Allheilmittel für die notleidenden Grundherren gefunden zu haben als das alte unsichere Schutzzollsystem, das es direkt auf den *Magen* der Masse abgesehen hatte. Nunmehr auf ihre *Taschen* zu spekulieren, das ist der geniale Plan Disraelis, den er in seinem Budget offenbart und am 3. d. M. dem Unterhause vorgelegt hat und über dessen Schicksal die Debatte heute nacht wahrscheinlich entscheiden wird.

Es gehört zu den Gepflogenheiten deutscher Regierungen und deutscher Philanthropen, von „Maßregeln zur Hebung der arbeitenden Klassen"[2] zu sprechen. Nun, Mr. Disraelis Budget könnte man mit Fug und Recht eine Reihe von „Maßregeln zur Hebung der müßigen Klassen" nennen. Aber ebenso wie sich derartige Maßregeln bei den deutschen Regierungen und Philanthropen regelmäßig als reiner Schwindel herausstellten, so ist auch der Plan, den der Schatzkanzler Englands zugunsten der müßigen Klassen jetzt im Sinne führt, der reinste Humbug, der die Pächter nur dazu bringen soll, ihre jetzigen hohen Pachten um so bereitwilliger zu zahlen, als man ihnen den Köder einer scheinbaren Minderung ihrer Lasten vorgaukelt –

[1] Siehe vorl. Band, S. 374 – [2] in der „N.-Y.D.T." englisch und deutsch

eine Täuschung, die er ihnen nur glaubhaft machen kann, wenn er an der städtischen Bevölkerung einen wirklichen und offensichtlichen Betrug verübt.

Lange schon hatte Disraeli sein Budget höchst geheimnisvoll angekündigt und der Welt nichts weniger als ein achtes Wunder versprochen. Sein Budget sollte „dem Interessenstreit ein Ende machen, den mörderischen Kampf der Klassen beenden", „alle zufriedenstellen, dabei keinen benachteiligen", die „verschiedensten Interessen zu einer aufblühenden Gemeinschaft verschmelzen", „erstmalig eine Harmonie zwischen unseren Systemen des Handels und der Finanzen schaffen, indem es neue Grundsätze aufstellt", *die aus dem Nebel der Zukunft auftauchen.*

Betrachten wir nun die Offenbarungen, die jetzt nicht mehr der nebelhaften Zukunft angehören, sondern bereits seit einer Woche dem englischen Parlament und der ganzen Welt bekannt sind. Wie es sich für Offenbarungen solcher Mysterien schickt, hat sie Disraeli mit gebührendem Zeremoniell und wichtigtuerischem Gehabe vorgetragen. Peel hat 1842 zu seiner Finanzvorlage zwei Stunden gebraucht. Disraeli sprach volle fünf Stunden. Eine Stunde brauchte er, um lang und breit darzulegen, daß die „Notleidenden" keinerlei Not litten; eine zweite, um zu sagen, was er für sie *nicht gedenke* zu tun, wobei er sich mit Walpoles, Packingtons, Malmesburys und seinen eigenen früheren Erklärungen in Widerspruch brachte; und den Rest der fünf Stunden füllte er mit der Auseinandersetzung des Budgets und mit allerhand Episoden über die Lage Irlands, über Landesverteidigung, voraussichtliche administrative Reformen und anderen unterhaltsamen Dingen.

Die wichtigsten Punkte des Budgets sind folgende:

1. *Die Schiffahrtinteressen.* Ein Teil der Leuchtturmgebühren wird herabgesetzt, was etwa 100000 Pfd. St. jährlich ausmacht; das bedeutet etwas weniger als sechs Pence jährlich pro Tonne und wird den Schiffahrtinteressen frühestens um die Mitte des nächsten Jahres zugute kommen. Die Belastung mit Transitzöllen soll ganz aufhören. Einige Befugnisse der Admiralität, die Ärgernis bei der Handelsmarine erregt hatten, sollen abgeschafft werden: So sollen z.B. Offiziere der Marine, die in fremden Häfen Seeleute abwerben, nicht auf der sofortigen Auszahlung der Löhnung bestehen dürfen; Fahrzeugen in Seenot sollen sie unentgeltlich Hilfe leisten, und in den Häfen sollen sie zivile Fahrzeuge nicht von den günstigsten Ankerplätzen vertreiben. Endlich soll das Unterhaus eine Kommission für Lotsenwesen und Ballastangelegenheiten einsetzen. Soweit die Schiffahrtinteressen. Damit aber die Freihändler sich nicht etwa irgendwelcher positiver Konzessionen rühmen, die ihnen durch diese Maßnahmen gemacht werden, erfahren die Zölle auf Bauhölzer keine weitere Senkung.

2. *Die Kolonialinteressen.* Es wird gestattet, den noch unter Zollverschluß befindlichen Zucker zu raffinieren, so daß künftig der Zoll erst von dem verkäuflichen raffinierten Zucker erhoben wird, statt schon vom Rohprodukt. Außerdem soll die chinesische Einwanderung nach Westindien gefördert werden, um die Pflanzer mit genügenden, billigen Arbeitskräften zu versehen. Die Differentialzölle auf Zucker sollen nicht abgeschafft werden.

3. *Malz- und Hopfensteuer.* Die Malzsteuer wird auf die Hälfte ermäßigt, was nach Disraelis Behauptung eine Mindereinnahme von 2 500 000 Pfd. St. zur Folge hätte. Ebenso sollen die Gebühren auf Hopfen um die Hälfte ermäßigt werden, was ebenfalls einen Ausfall von etwa 300 000 Pfd. St. verursachen würde. Diese Ermäßigungen sollten vom 10. Oktober 1853 an in Kraft treten. Das Verbot der Malzeinfuhr soll fallen, und auf ausländischen Hopfen und ausländisches Malz sollen Einfuhrgebühren nur in Höhe der Akzise erhoben werden.

4. *Tee.* Der jetzige Zoll soll von 2 sh. $2^1/_4$ d. auf 1 sh. pro Pfund für alle Qualitäten herabgesetzt werden, doch soll diese Herabsetzung schrittweise, innerhalb der nächsten sechs Jahre, vorgenommen werden, so daß im Jahre 1853 $4^1/_4$ d. und in jedem folgenden Jahre bis 1858 je 2 d. weniger erhoben werden. Für 1853 würde das eine Mindereinnahme von 400 000 Pfd. St. bedeuten.

5. *Besitz- und Einkommensteuer.* Diese Steuer, die nur bis zum 5. August 1853 bewilligt war, soll auf drei Jahre erneuert werden; die Höhe soll dieselbe bleiben, jedoch soll die Verteilung geändert werden. Es soll unterschieden werden zwischen der Belastung von Grundeigentum und der Belastung von Einkommen aus industriellen Unternehmungen. Grundeigentum und Staatspapiere sollen nach wie vor mit 7 d. pro Pfund belastet werden, während für Einkommen aus industrieller Tätigkeit (Pächter, Handel und Gewerbe, freie Berufe und Gehälter) eine Herabsetzung von 3 auf 2 Prozent vorgesehen ist, so daß für letztere nur mehr $4^3/_5$ d. vom Pfund zu bezahlen sind. Andererseits soll die Grenze der Steuerfreiheit von 150 auf 100 Pfd. St. pro Jahr, bei Grundeigentum und Staatspapieren auf 50 Pfd. St. pro Jahr herabgesetzt werden. Um allen Verlusten der Pächter durch diese Änderungen vorzubeugen, sollen diese, statt wie bisher die Hälfte, jetzt nur mehr ein Drittel ihres Pachtzinses versteuern, so daß alle Pächter, die jährlich für weniger als 300 Pfd. St. pachten, Steuerfreiheit genießen. Die Kirche erhält ein Geschenk, indem Pfarrer mit einem Einkommen von jährlich 100 Pfd. St. keine Steuern zahlen. Endlich soll die Einkommensteuer zum erstenmal auf Irland ausgedehnt werden, aber keineswegs auf die Grundbesitzer, sondern nur auf Einkommen aus Staatspapieren oder Gehältern.

6. *Haussteuer*. Diese soll auf alle Mieter von Häusern ausgedehnt werden, die 10 Pfd. St. pro Jahr bezahlen, nicht wie bisher nur auf Mieter von Häusern, die auf 20 Pfd. St. jährlicher Miete taxiert sind. Weiterhin soll der Steuersatz verdoppelt werden von 6 d. pro Pfund auf 1 sh. für Läden, und von 9 d. pro Pfund auf 1 sh. 6 d. für Wohnhäuser.

Bei diesem Budget käme also heraus:

Einerseits: die Ausdehnung der Einkommensteuer in England auf solche Klassen der Stadtbevölkerung, die bis jetzt davon befreit gewesen, und die Einführung der Einkommensteuer in Irland für Besitzer von Staatspapieren und für Staatsbeamte; die Ausdehnung der Haussteuer auf jene Klassen der Stadtbevölkerung, die bisher davon befreit gewesen, und die Verdoppelung der bisherigen Steuerrate.

Andererseits: die Verringerung der landwirtschaftlichen Malz- und Hopfensteuer um 2 800 000 Pfd. St., Herabsetzung der Abgaben der Schiffahrt um 100 000 Pfd. St. und Verminderung der Teezölle um 400 000 Pfd. St.

Der städtischen Bevölkerung ist eine Steuererhöhung zugedacht durch eine neue Einkommensteuer, eine Ausdehnung der Haussteuer auf weitere Steuerzahler und durch die Verdoppelung der Haussteuerrate, damit die ländliche Bevölkerung eine Steuerbefreiung in Höhe von 2 800 000 Pfd. St. gewinnt. Der kleine Ladenbesitzer, der besser bezahlte gelernte Arbeiter und der kaufmännische Angestellte müßten so ihr Teil zur neuen Haussteuer beitragen und sähen sich zum erstenmal einer Einkommensteuer unterworfen. Die Grund- und Bodensteuer beliefe sich demnach auf 7 d. vom Pfund, während auf Wohnhäusern 2 sh. 1 d. lasten würden. Die Herabsetzung der Teezölle ändert nichts an dem Zahlenverhältnis, weil sie im Vergleich zu der erhöhten direkten Besteuerung sehr klein ist und Land und Stadt gleichermaßen davon profitieren können.

Die vollständige Einkommensteuerfreiheit der irischen Grundherren und die Einschränkung der Besteuerung des Einkommens der englischen Pächter und Geistlichen ist eine offenbare Bevorzugung des Landes auf Kosten der Stadt. Wer aber gewinnt durch die Herabsetzung der Malzsteuer – der Grundherr, der Pächter oder der Konsument? Eine Herabsetzung der Steuern bedeutet eine Herabsetzung des Produktionsrisikos. Nach den Gesetzen der politischen Ökonomie würde eine Herabsetzung der Produktionskosten eine Herabsetzung der Preise mit sich bringen und weder dem Grundherrn noch dem Pächter zugute kommen, sondern bloß dem Konsumenten.

Dabei sind aber zwei Umstände in Betracht zu ziehen. Erstens ist der Boden, auf dem in England erstklassige Gerste wächst, monopolisierter Boden, und es gibt ihn nur in Nottinghamshire, Norfolk usw.; der Einfuhr

von fremdem Malz ist aber dadurch eine natürliche Grenze gesetzt, daß weder Gerste noch Malz lange Seereisen vertragen. Zweitens besitzen die großen englischen Brauer praktisch ein Monopol, das hauptsächlich auf dem jetzigen System der Konzessionierung der Schankwirtschaften beruht, so daß noch nicht einmal die Abschaffung der Kornzölle ein Fallen der Preise von Porter und Ale verursachte.

So würde denn der Gewinn bei der Herabsetzung der Malzsteuer weder den Pächtern noch den Konsumenten zugute kommen, sondern nur zwischen den Grundherren und den großen Brauern aufgeteilt werden. Und da die verhaßten Steuerschikanen für die Landwirtschaft bestehen bleiben sollen, so würde das Einziehen der halben Summe denselben Betrag an administrativen Kosten verursachen wie für die bisherige ganze. Jetzt betragen die Kosten des Einzugs der Akzise in Höhe von 14400000 Pfd. St. 5 Pfd. 6 sh. je 100 Pfd. St. Nach der Steuerermäßigung von 3 Millionen würden sie 6 Pfd. bis 6 Pfd. 4 sh. ausmachen. Kurz, der Ertrag wäre kleiner und die unnützen Ausgaben um so größer.

So läßt sich also Disraelis Budget als eine Entschädigung der Grundherren zusammenfassen, „eine Entschädigung über alles Maß hinaus".

Dieses Budget hat aber noch ein andres höchst interessantes Merkmal.

Will man das System des Freihandels durchsetzen, so muß man vor allem das Finanzsystem ändern. Daher sagt Disraeli: „Wir müssen von der indirekten zur direkten Besteuerung zurückkehren." Und Disraeli hat recht.

Die direkte Besteuerung als die einfachste Art der Besteuerung ist auch zugleich der älteste und erste Steuermodus, und er entwickelt sich mit jener Gesellschaftsform, die auf dem Grundeigentum basiert. Die Städte führten später das System der indirekten Steuern ein; aber im Laufe der Zeit, mit der modernen Arbeitsteilung, mit dem System der Großindustrie und der direkten Abhängigkeit des einheimischen Gewerbes vom Außenhandel und vom Weltmarkt, gerät dieses System der indirekten Besteuerung in einen zwiefachen Konflikt mit den gesellschaftlichen Bedürfnissen. An den Grenzen des Landes nimmt es die Form des Schutzzolls an und stört oder verhindert den freien Verkehr mit andern Ländern. Im Innern deckt es sich mit dem Eingreifen des Fiskus in die Produktion, verwirrt es die Wertrelation der Waren und stört es die freie Konkurrenz und den Austausch. Aus beiden Gründen wird daher seine Abschaffung zur Notwendigkeit, und das System der direkten Besteuerung muß wieder eingeführt werden. Diese allein läßt aber keine Täuschung zu, so daß jede Klasse genau merkt, welchen Anteil sie trägt an den Kontributionen für die öffentlichen Ausgaben. Darum gibt

es in England nichts Unpopuläreres als die direkte Besteuerung – Einkommensteuer, Vermögenssteuer, Haussteuer usw. Es fragt sich nun: Wie können die industriellen Klassen Englands, die der Freihandel zur Einführung der direkten Besteuerung zwingt, dieses System einführen, ohne den Unwillen des Volkes zu erregen und ohne ihre eigenen Lasten zu erhöhen?

Es gibt nur drei Möglichkeiten:

indem man die öffentliche Schuld angreift – aber das wäre eine Vergewaltigung des öffentlichen Kredits, eine Konfiskation, eine revolutionäre Maßnahme;

indem man hauptsächlich die Grundrente besteuert – aber auch das wäre ein Angriff auf das Eigentum, eine Konfiskation, eine revolutionäre Maßnahme;

indem man Anspruch erhebt auf die Kirchengüter – aber auch das wäre wieder ein Angriff auf das Eigentum, eine Konfiskation, eine revolutionäre Maßnahme.

„Auf keinen Fall", sagt Cobden, „wir brauchen nur die öffentlichen Ausgaben einzuschränken, dann können wir auch die jetzige Steuerlast herabsetzen."

Das ist eine Utopie. Erstens erfordern die nationalen Beziehungen Englands mit dem Kontinent ständig wachsende nationale Ausgaben; zweitens hätte ein Sieg der industriellen Klasse, die Cobden vertritt, dieselben Folgen, denn der Krieg zwischen Kapital und Arbeit würde dadurch nur um so intensiver werden, und die Mittel zu seiner Unterdrückung müßten erhöht werden – mit anderen Worten, das Budget läßt keine Einschränkung zu. Ich resümiere also:

Der Freihandel drängt nach dem System der direkten Besteuerung; die direkte Besteuerung schließt revolutionäre Maßnahmen gegen die Kirche, die Grundherren und die Besitzer von Staatspapieren ein; diese revolutionären Maßnahmen bedingen ein Zusammengehen mit der Arbeiterklasse, und dieses Zusammengehen beraubt die englische Bourgeoisie der Hauptvorteile, die sie vom Freihandel erwartete, nämlich der unbegrenzten Herrschaft des Kapitals über die Arbeit.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Eine Antwort an Kossuths „Sekretär"

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3656 vom 4. Januar 1853]

An den Redakteur der „N.-Y. Tribune"

London, Dienstag, 14. Dez. 1852

Sir,

vor einiger Zeit sandte ich Ihnen eine Erklärung[1] zu meiner letzten Korrespondenz über die Machenschaften Kossuths und Mazzinis[2], über die in der amerikanischen Presse soviel Lärm geschlagen wurde. Diese Erklärung – in der ich unter anderem feststellte, daß die verschiedenen Artikel, die meine Korrespondenz hervorgerufen hat, Kossuth selbst völlig unbekannt waren und daß ich eher die Absicht gehabt hatte zu warnen etc., als die erwähnten Parteien anzugreifen – enthielt alles, was ich über dieses Thema zu sagen für notwendig hielt, bis ich die neuesten amerikanischen Zeitungen erhielt, die eine Art offizieller Widerlegung meiner Bemerkungen aus der Feder eines angeblichen Sekretärs des Herrn Kossuth enthielten. Was dieses „Dokument" betrifft, so muß ich Ihnen mitteilen, daß Kossuth mir auf Rückfrage versicherte:

1. daß er zur Zeit überhaupt keinen Sekretär beschäftigt;
2. daß die besagte „Widerlegung" nicht mit seiner Ermächtigung geschrieben wurde;
3. daß er noch nicht einmal Kenntnis davon hatte, bevor er meine Mitteilung erhielt.

Nach dieser „autorisierten" Erklärung werde ich nicht mehr auf das Thema zurückkommen und überlasse es den ungebetenen Fürsprechern, sich ob ihres unangebrachten Eifers zu trösten.

Ihr Privatkorrespondent

Aus dem Englischen.

[1] Siehe vorl. Band, S. 392/393 – [2] siehe vorl. Band, S. 364–366

Karl Marx

Die Niederlage des Ministeriums

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3659 vom 7. Januar 1853]

London, Freitag, 17. Dez. 1852

Ich eile, Ihnen das Resultat der gestrigen Nachtsitzung mitzuteilen; sie endete mit der Niederlage des Ministeriums.

Dieser allgemeinen Niederlage der Minister ging eine Einzelschlacht voraus, in der der verwegenste ihrer Kämpen, Achilles Beresford, der Kriegsminister, schmählich unterlag. Die Wahlprüfungskommission für Derby erstattete ihren Bericht. Dieser bestätigt alle die verschiedenen Tatsachen, die schon die Petition der Liberalen angeprangert hatte, und kommt zu dem Schlusse, daß die Beweismaterialien ein Bestechungssystem großen Ausmaßes bei den Wahlen in Derby aufdecken. Die Kommission hat gleichwohl davon abgesehen, die aufgedeckten Tatsachen weiter zu verfolgen, und statt gegen Herrn Beresford direkte Klage wegen versuchter Bestechung anzustrengen, begnügte sie sich damit, ihn wegen seiner „sorglosen Gleichgültigkeit und Mißachtung möglicher Folgen"[307] streng zu rügen. Es heißt nun abwarten, ob das Parlament den Ansichten dieser ehrenwerten Kommission zustimmt und ob es Herrn Beresford gestattet, seinen Parlamentssitz zu behalten. Wäre dies der Fall, so würde es damit selber den denkwürdigen Ausspruch des Herrn Ministers Beresford ratifizieren, daß „das Volk von England der infamste Pöbelhaufen sei, dem er je in aller Welt begegnet". Wie dem auch sei, seinen Ministersitz kann Herr Beresford nicht behalten.

Nach dieser kurzen Abschweifung will ich zu meinem eigentlichen Thema zurückkehren.

Vier Nächte hintereinander und den größten Teil der fünften debattierten die Mitglieder des Unterhauses darüber, ob sie über das ganze Budget, über die Gesamtresolution, über Prinzipien oder Tatsachen, über diesen oder jenen Punkt beraten sollten. Endlich kamen sie zum Schlusse, daß das

Unterhaus sich zur Zeit nur mit der Frage der Erhöhung der Haussteuer und der Ausdehnung der *direkten Besteuerung* auf neue Gebiete zu befassen habe.

Das Haus lehnte diesen ersten Budgetantrag Disraelis mit 305 gegen 286 Stimmen ab. Die Majorität gegen die Minister betrug 19. Dann vertagte sich das Haus bis zum nächsten Montag. Zeitmangel verbietet mir, so auf die Einzelheiten der Debatte einzugehen, wie ich gern möchte. Ich muß mich daher auf die Erörterung der wichtigsten Stellen aus der Rede Disrealis beschränken, die bei weitem bedeutendste aller Reden.

Sir Charles Wood, der frühere Schatzkanzler, und Sir James Graham hatten ihre Hauptangriffe gegen seinen Vorschlag gerichtet, den Anleihefonds für öffentliche Arbeiten (400 000 Pfund Sterling jährlich) zum Ausgleich des Ausfalls an Schiffahrtsabgaben zu verwenden. Besonders Sir James Graham hatte sich höchst energisch für die segensreichen Wirkungen dieses Fonds ins Zeug gelegt. Was antwortet nun Disraeli?

„Ich will der Kommission darlegen, welch flagranter Mißbrauch mit den öffentlichen Geldern dieses Landes getrieben worden ist, was für ungeheure Summen Geldes praktisch ohne Wissen und Willen des Parlaments verschleudert worden sind, und zwar ausschließlich durch die Manipulation dieses Anleihefonds für öffentliche Arbeiten."

Hierauf folgt eine detaillierte Beschreibung des skandalösen Finanzgebarens der Whig-Regierung in bezug auf diesen Fonds. Danach geht Disraeli dazu über, die Grundsätze seines Budgets zu entwickeln.

„Bevor wir uns über den ersten der zu unternehmenden Schritte einigen konnten, galt es, eine höchst wichtige Frage zu regeln – inwieweit wir nämlich auf das Land einwirken sollten, damit es jene Summe der direkten Steuern bestimme, die jedes Ministerium braucht, das zu einer Finanzreform zu schreiten versucht." (Hört!) „Der Vertreter von Halifax" (Sir Charles Wood) „klagt mich eines Vorschlags an, der die direkte Besteuerung des Landes leichtfertig vergrößert." (Hört! Hört!) „Der Vertreter von Carlisle" (Sir James Graham) „klagt mich an, ich triebe die direkte Besteuerung unbesonnen auf die Spitze. Erstens aber erhöht der Vorschlag, den ich namens der Regierung machte, falls angenommen, keineswegs leichtfertig den Betrag der direkten Steuer, sondern er führt zu einer niedrigeren direkten Besteuerung als unter der Finanzverwaltung des ehrenwerten Gentleman, des Vertreters für Halifax, der sich nicht nur der Einkünfte aus Einkommen- und Vermögenssteuer, sondern auch aus der Fenstersteuer erfreute, welche ihm im letzten Jahre ihres Bestehens fast zwei Millionen Pfund Sterling einbrachte." (Beifall.) „Der ehrenwerte Gentleman, der uns ermahnt, die direkte Besteuerung nicht leichtfertig zu erhöhen, setzte die Einnahmen aus der Fenstersteuer in seinem letzten Amtsjahre herab und gab sich mit dem bescheidenen Sümmchen von 700 000 Pfd. St. zufrieden, die ihm die Fenstersteuer nach

dem Erlaß noch einbrachte. Ich kann nicht vergessen, daß der ehrenwerte Gentleman, der mich so leichtfertig beschuldigt, den Betrag der direkten Steuern zu erhöhen, zuerst eine völlige Umwandlung vorschlug, durch die seine Haussteuer noch höher geworden wäre als die von mir vorgeschlagene." (Lauter Beifall.) „Das ist aber noch nicht alles. Hat der ehrenwerte Gentleman, der mich der leichtfertigen Erhöhung der direkten Steuern des Landes anklagt, weiter nichts getan? Seht hier den Minister, unter dessen Regime eine Vermögenssteuer erhoben wurde, deren volle Höhe sich erst jetzt zeigt, unter dessen Regime es eine Fenstersteuer in Höhe von fast zwei Millionen jährlich gab; und dieser Minister kam eines schönen Tages vor das Unterhaus und schlug der aufgeschreckten Kammer vor, die Vermögens- und Einkommensteuer beinahe zu verdoppeln." (Lauter Beifall.) „Ich sehe in einem solchen Vorgehen die leichtfertigste Mißachtung aller Konsequenzen ... Wir hören viel von der Verdoppelung der Haussteuer, einem ganz harmlosen Betrag; hätte aber der ehrenwerte Gentleman die Verdoppelung der Vermögens- und Einkommensteuer durchgesetzt, dann hätte man ihn meines Erachtens mit Fug und Recht der leichtfertigen Erhöhung der direkten Steuern des Landes anklagen dürfen." (Lauter Beifall.) „Er redet von Leichtfertigkeit! Was aber kommt in der ganzen Finanzgeschichte der Leichtfertigkeit gleich, mit der dieser ehrenwerte Gentleman vorging?" (Lauter Beifall.) „Und wie begründete er diesen unerhörten und ungeheuerlichen Vorschlag? Einen Vorschlag, wie er eigentlich nur gemacht werden darf, wenn es um das Schicksal des Landes geht. Nachdem er geschlagen worden und zu Kreuze kriechen mußte, nachdem sein Plan vereitelt war, gab er plötzlich die Erklärung ab, er habe genug Revenuen und könne auch ohne seinen Antrag auskommen." (Großer, andauernder Beifall.) „Man wird es keinem zukünftigen Historiker glauben wollen, wenn er berichtet, der Minister, der die Einkommensteuer fast verdoppeln wollte, habe schon am nächsten Tage erklärt, seine Einnahmen und seine Mittel reichten vollauf." (Erneuter Beifall.)

Nachdem Disraeli den Angriff Sir Charles Woods so pariert hatte, fuhr er fort:

„Wir mußten aufzeigen, daß zwischen Besitz und Einkommen ein Unterschied besteht, ein Unterschied zwischen unsicherem und sicherem Einkommen. Wir mußten auch zunächst einen Grundsatz verteidigen, den wir für gerecht hielten und noch halten und der, wenn auch noch nicht jetzt, so doch schließlich als ein gerechter anerkannt und angenommen werden muß – daß nämlich die *Basis der direkten Besteuerung erweitert werden müsse*." (Beifall der Ministeriellen.) ... „Sollte man anstreben wollen, daß als fester Bestandteil unseres sozialen Systems Klassen geschaffen werden, die ihre politische Macht dadurch ausüben, daß sie die Reicheren im Lande mit zu hohen direkten und die arbeitenden Klassen mit zu hohen indirekten Steuern belasten, so könnte ich mir keine verhängnisvollere Maßnahme für dieses Land vorstellen und keine, die schlimmere Folgen nach sich zöge." (Beifall.) „Davon aber bin ich überzeugt, die privilegierte Klasse bekäme als erste diese unheilvollen Folgen zu spüren."

Disraeli wandte sich dann den Freihändlern zu und fuhr fort:

„Wir sehen, wie die großen Gegner der Zölle auf Kolonialprodukte hier alle für die hohe Besteuerung der Produktion eintreten, wir sehen sie hier, wie sie uns gegenüber sticheln und dabei mit allen den Trugschlüssen operieren, die aufzugeben wir wenigstens den ehrenwerten Mut hatten." (Ungeheurer Beifall.) „Der Schutzzoll soll tot, seine Partei soll verschwunden sein?! Ich behaupte, er nimmt überhand und ist sehr wohl da." (Zeigt auf die Bänke der Opposition.) „Sie haben sich mit unseren Sitzen unsere Grundsätze angeeignet, und ich glaube, sie werden ebensowenig Erfolg haben." (Beifall.)

Auf den wohlwollenden Rat von Sir Charles Wood, er möge sein Budget zurückziehen, erwidert Disraeli zum Schluß noch folgendes:

„Man rät mir, mein Budget zurückzuziehen. Pitt habe sein Budget zurückgezogen, und auch noch andere Leute" (die Whigs und speziell Sir Wood) „hätten es nach ihm getan." (Heiterkeit.) „Ich trachte nicht nach Pitts Ruhm, aber ich beuge mich auch nicht der Degradation, die andere Leute über sich ergehen ließen." (Lauter Beifall.) „Nein, meine Herren. Ich habe erlebt, welche Folgen es für eine Regierung nach sich zieht, wenn sie nicht imstande ist, ihre Maßnahmen durchzusetzen; weder waren diese Folgen ehrenvoll für die Regierung, noch vorteilhaft für das Land, noch meiner Meinung nach verträglich mit der Ehre dieses Hauses, die mir sehr am Herzen liegt." (Lauter Beifall.) „Ich entsinne mich eines Budgets im Jahre 1848, das zurückgezogen, wieder eingebracht und nochmals zurückgezogen wurde." (Heiterkeit.) „Was geschah mit jener Regierung, die bloß geduldet wurde? Was geschah mit den Finanzen dieses Landes? Nun wohl, es kam zu jener schmählichen Transaktion, zu der Verringerung der Fenster- und Haussteuer, die wieder einzurenken ich mich jetzt bemühen muß." (Beifall.) „Das Übel sitzt tiefer, es handelt sich hier nicht nur um Rücksichten auf Parteifragen ... Ja, ich weiß wohl, wem ich die Stirn bieten muß. Einer Koalition" (Beifall), „möglicherweise einer erfolgreichen Koalition! Es hat schon manche Koalition gegeben, die Erfolg gehabt. Aber auch die erfolgreichen Koalitionen mußten immer wieder erleben, daß die Zeit ihres Triumphs kurz bemessen ist. Und ich weiß auch, daß England Koalitionen seit eh und je nicht liebt." (Beifall.) „Angesichts der Koalition appelliere ich an jene öffentliche Meinung, die das Land regiert, an jene öffentliche Meinung, die durch ihre Weisheit und ihren unwiderstehlichen Einfluß sogar die Beschlüsse des Parlaments lenken kann, und ohne deren Unterstützung selbst die erhabensten und ältesten Einrichtungen zum ‚lockren Bau des Scheines' werden." (Unter endlosem, betäubendem Beifall nimmt der hochehrenwerte Gentleman seinen Sitz wieder ein.)

Wie äußert sich nun die Tagespresse zu den Folgen der Niederlage der Minister?

Der „Morning Chronicle"[226] (Organ der Peeliten) und „Morning Advertiser"[194] (radikal) halten den Rücktritt des Ministeriums für gewiß. Die „Times"[131] ist derselben Meinung, wenn sie auch daran zweifelt, daß die Opposition ein neues Ministerium so rasch bilden kann, wie sie das alte vernichtete.

Die „Daily News"[120] (Organ der Manchesterschule) nimmt an, daß das gestürzte Ministerium, und zwar in einer Kombination mit Lord Palmerston, vielleicht wiederhergestellt werden könne. Die „Morning Post"[279] (Palmerston) betrachtet diese Wiederherstellung als selbstverständlich. Der „Morning Herald"[275] (Richtung Derby-Disraeli) endlich erklärt, daß, wenn die Minister heute ihren Rücktritt einreichen, die Königin[1] gezwungen sein wird, sie am Tage darauf wieder zu sich zu bestellen.

Eines ist gewiß: Die Minister sind gestürzt worden auf Grund einer Freihandelsresolution, die eine erweiterte direkte Besteuerung vorsah. Auf alle Fälle bleibt ihnen die Genugtuung, daß, wenn sie auch den ersten parlamentarischen Angriff nur unter Verleugnung ihrer eigenen Grundsätze erfolgreich abzuwehren vermochten, die Opposition sie in der zweiten Schlacht nur besiegen konnte, weil auch diese ihre Prinzipien preisgab.

In dieser Debatte hat sich somit vollauf bestätigt, was ich über die Stellung der parlamentarischen Parteien schon früher sagte.[2] Die koalierte Opposition zählt im Vergleich zu der kompakten Zahl der 286 Tories nur eine Majorität von 19 Stimmen. Bilden sie eine neue Regierung, so wird diese bei der ersten Gelegenheit stürzen. Sollte dann die oppositionelle Regierung das Unterhaus auflösen, so werden die Neuwahlen unter den alten Bedingungen stattfinden und wiederum dasselbe Resultat ergeben, d. h. ein neues Unterhaus, in dem die verschiedenen Parteien sich wiederum gegenseitig lähmen werden, in dem das alte Spiel von vorn beginnen muß, so daß Englands Politik sich von neuem in einem cercle vicieux[3] bewegt.

Ich muß deshalb auf dem alten Dilemma bestehen: entweder *es bleibt bei einer Tory-Regierung oder es kommt zu einer Reform des Parlaments.*

Karl Marx

Aus dem Englischen.

[1] Victoria – [2] siehe vorl. Band S. 383–391 – [3] Teufelskreis

Karl Marx

Eine altersschwache Regierung – Die Aussichten des Koalitionsministeriums usw.

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3677 vom 28. Januar 1853]

London, Dienstag, 11. Januar 1853

„Wir sind nun beim Beginn des *politischen Tausendjährigen Reiches* angelangt, wo kein Parteihader mehr auf Erden herrscht und Talent, Erfahrung, Fleiß und Vaterlandsliebe allein zur Bekleidung eines Amtes berechtigen sollen. Wir haben nun ein Ministerium, das des Beifalls und des Beistands jeder Richtung sicher zu sein scheint. Seine Grundsätze gebieten allgemeine Zustimmung und Unterstützung."

Mit diesen Worten begrüßte die „Times"[131] im ersten Taumel ihres Enthusiasmus das Ministerium Aberdeen. Man könnte daraus schließen, daß England von nun ab mit einem Ministerium beglückt sein werde, das ausschließlich aus neuen, jungen, vielversprechenden Kräften besteht. Die Welt wird daher nicht wenig staunen, wenn sie erfährt, daß die neue Ära in der Geschichte Großbritanniens von lauter ziemlich verbrauchten, hinfälligen Achtzigjährigen inauguriert werden soll. Aberdeen, ein Achtziger; Lansdowne steht mit einem Fuß im Grabe; Palmerston, Russell nähern sich demselben in raschem Tempo. Graham, der Bürokrat, hat seit Ende des vorigen Jahrhunderts fast unter jeder Regierung gedient; andere Kabinettsmitglieder waren schon zwiefach an Altersschwäche und Erschöpfung gestorben und sind jetzt nur zu einem künstlichen Leben erweckt worden. Kurz, ein Dutzend Hundertjähriger bildet den Grundstock, und der Korrespondent der „Times" hat vielleicht durch eine einfache Addition das neue Tausendjährige Reich herausgerechnet.

In diesem Tausendjährigen Reich soll nun, so wird uns versprochen, nicht nur aller Parteihader, sondern sollen sogar die Parteien selbst verschwinden. Glaubt die „Times" das wirklich? Weil gewisse Teile der Aristokratie bis jetzt das Privileg genossen haben, sich den Anstrich nationaler oder parlamentarischer Parteien zu geben, und nun eingesehen haben, daß die Farce ein

Ende haben muß; weil auf Grund dieser Überzeugung und infolge jüngst gemachter harter Erfahrungen diese aristokratischen Koterien ihre kleinen Plänkeleien aufgeben und sich in eine kompakte Masse zur Wahrung ihrer gemeinsamen Privilegien zusammentun wollen – sollen darum von Stund' an alle Parteien aufhören zu existieren? Oder ist nicht gerade die Tatsache, daß solch eine „Koalition" sich bildet, das sicherste Anzeichen dafür, daß die Zeit gekommen ist, wo die inzwischen faktisch herangewachsenen und doch teilweise nicht vertretenen wesentlichen Klassen der modernen Gesellschaft, die industrielle Bourgeoisie und die Arbeiterklasse, sich anschicken, die Stellung der allein gültigen politischen Parteien der Nation für sich zu beanspruchen?

Unter Lord Derbys Regierung haben die Tories ein für allemal ihren alten Schutzzollstandpunkt verleugnet und sich zum Freihandel bekannt. Als Lord Derby den Rücktritt seines Kabinetts ankündigte, sagte er[308]:

„Mylords, ich entsinne mich, und auch Ihnen, Mylords, dürfte es erinnerlich sein, daß der edle Lord" (Aberdeen) „bei mehr als einem Anlaß vor diesem Hause erklärte, außer der Frage des Freihandels gäbe es *keine*, in der er von der jetzigen Regierung *irgendwie* abweiche."

Und Lord Aberdeen ging bei der Bestätigung dieser Behauptung noch weiter:

„Er fühle sich einig mit dem edlen Lord" (Derby) „in der Bekämpfung der Übergriffe der Demokratie, nur könne er beim besten Willen deren Existenz nicht entdecken."

Von beiden Seiten wird zugegeben, daß es keinen Unterschied mehr zwischen Peeliten und Tories gibt. Doch damit nicht genug. Im Hinblick auf die auswärtige Politik bemerkt Lord Aberdeen:

„Mögen auch in der Praxis kleine Abweichungen vorgekommen sein, im Prinzip ist seit 30 Jahren die auswärtige Politik des Landes immer dieselbe gewesen."

Der ganze von 1830 bis 1850 währende Streit zwischen Aberdeen und Palmerston, in dem der erstere das Bündnis mit den Nordmächten, der letztere die „entente cordiale"[1] mit Frankreich forderte, wobei der eine für, der andere gegen Louis-Philippe, der eine gegen, der andere für die Intervention war; all ihre Zänkereien und Meinungsverschiedenheiten, ja sogar ihre jüngste gemeinsame Empörung über Lord Malmesburys „schändliche" Führung der auswärtigen Geschäfte – all das ist also eingestandenermaßen

[1] das „herzliche Einvernehmen"

bloßer Humbug gewesen. Und doch: was hätte sich in den politischen Verhältnissen Englands gründlicher gewandelt als seine auswärtige Politik? Bis 1830 Bündnis mit den Nordmächten; nach 1830 Bündnis mit Frankreich (Viererbund)[309]; nach 1848 vollständige Isolierung Englands vom ganzen Kontinent.

Nachdem uns Lord Derby zuerst versichert hat, es gäbe keine Differenzen zwischen Tories und Peeliten, versichert uns Lord Aberdeen darüber hinaus, daß sich auch Peeliten und Whigs, Konservative und Liberale nicht voneinander unterscheiden. Er meint:

„Das Land sei müde dieser Unterscheidungen, die keinen Sinn haben und durch die sich wahre Politiker in ihren Grundsätzen nicht beeinflussen lassen. Eine andere Regierung als eine konservative sei unmöglich, aber es sei ebenso wahr, daß nur eine liberale Regierung in Frage käme."

„Diese Termini hätten keine allzu genaue Bedeutung. Das Land sei müde dieser Unterscheidungen, die keinen Sinn haben."

Die drei Parteien der Aristokratie, Tories, Peeliten und Whigs, sind sich also einig, daß sie keine wirklich unterscheidenden Merkmale aufzuweisen haben. Und noch in etwas anderem stimmen sie überein. Disraeli hatte erklärt, daß er gewillt sei, das Freihandelsprinzip zu verwirklichen. Lord Aberdeen sagt:

„Das große Ziel der jetzigen Minister Ihrer Majestät und das große Charakteristikum ihrer Regierung wäre die Aufrechterhaltung und kluge Ausdehnung des Freihandels. Das sei die Mission, mit der sie ganz speziell betraut wären."

Mit einem Wort, die ganze Aristokratie ist sich einig, daß die Regierung zum Vorteil und im Interesse der Bourgeoisie geführt werden muß; gleichzeitig aber ist sie entschlossen, die Bourgeoisie die Dinge nicht selbst in die Hand nehmen zu lassen. Und zu diesem Zweck wird alles, was die alte Oligarchie an Talent, Einfluß und Autorität besitzt, mit einem letzten Kraftaufwand zu einem Ministerium verschmolzen, dessen Aufgabe darin besteht, die Bourgeoisie solange wie möglich vom direkten Genuß der Herrschaft über die Nation fernzuhalten. Die koalierte Aristokratie Englands beabsichtigt, bezüglich der Bourgeoisie nach demselben Grundsatz zu verfahren wie Napoleon gegen das Volk: *„Tout pour le peuple, rien par le peuple."*[1]

Ernest Jones bemerkt dazu im „People's Paper"[258]:

„Die offenbare Absicht, die Bourgeoisie auszuschließen, soll allerdings einigermaßen verschleiert werden, und sie" (die Minister) „hoffen, dies am leichtesten da-

[1] *„Alles für das Volk, nichts durch das Volk."*

durch zu bewerkstelligen, daß sie bestimmte untergeordnete und einflußlose Stellen an aristokratische Liberale vergeben, wie Sir William Molesworth, Bernal Osborne und andere. Sie sollen aber ja nicht glauben, daß dieser Liberalismus der Stutzer von Mayfair[1] die gestrengen Herren der Manchesterschule[244] befriedigt. Die sind aufs ganze aus, und das heißt aufs Geschäft. Die wollen Pfunde, Schillinge und Pence, wollen Stellen und Ämter, wollen die gigantischen Einkünfte des größten Reiches der Welt, das mit allen seinen Ressourcen einzig und allein ihrem Klasseninteresse untertan sein soll."

In der Tat, ein Blick auf die „Daily News"[129], den „Advertiser"[194] und insbesondere auf die „Manchester Times"[310], das spezielle Organ Brights, genügt, um jeden davon zu überzeugen, daß die Männer der Manchesterschule mit der provisorisch versprochenen Unterstützung der Koalitionsregierung nur dieselbe Politik zu verfolgen beabsichtigen, die die Whigs und Peeliten dem jüngsten Kabinett Derby gegenüber eingeschlagen hatten: d. h., sie wollen es auf einen ehrlichen Versuch mit den Ministern ankommen lassen. Was solch ein „ehrlicher Versuch" bedeuten mag, das zu erfahren hat Disraeli erst kürzlich Gelegenheit gehabt.

Da für die Niederlage des Tory-Kabinetts die „irische Brigade" entscheidend gewesen war, hat das neue Koalitionsministerium es selbstverständlich für nötig gehalten, Schritte zu unternehmen, um sich die Hilfe dieser Fraktion im Parlament zu sichern. Der Unterhändler der Brigade, Mr. Sadleir, war durch den Posten eines Lords der Schatzkammer rasch geködert. Mr. Keogh wurde das Amt des irischen Generalprokurators angeboten, und Mr. Monsell erhält eine Anstellung beim Feldzeugamt. „Indem man diese drei gekauft hat", meint der „Morning-Herald"[275], „glaubt man die Brigade gewonnen zu haben." Es steht jedoch sehr dahin, ob diese drei Gekauften genügen, um die Anhängerschaft der gesamten Brigade zu sichern. Wir lesen denn auch schon im irischen „Freeman's Journal"[311]:

„Jetzt ist der kritische Augenblick im Kampf um die Religionsfreiheit und die Rechte der Pächter gekommen. Der Erfolg oder Mißerfolg dieser Bestrebungen hängt nun nicht mehr von irgendwelchen Ministern, sondern von der irischen Fraktion ab. Das Ministerium Derby wurde mit 19 Stimmen gestürzt. Wären zehn Mann auf die andere Seite spaziert, so wäre die Sache anders ausgefallen. Wenn es zwischen den Parteien so aussieht, sind die irischen Mitglieder allmächtig."

Am Schluß meines letzten Briefes sprach ich meine Ansicht dahin aus, daß es keine andere Alternative gäbe als eine Tory-Regierung oder eine

---

[1] vornehmes Londoner Viertel

Parlamentsreform. Es wird Ihre Leser interessieren, Lord Aberdeens Meinung über dieselbe Frage zu erfahren. Er sagt:

„Die Verbesserung der Lage des Volkes könne nicht eine Verbesserung des Repräsentativsystems ausschließen" (sic!), „denn die Vorgänge bei der letzten Wahl seien unzweifelhaft solcherart gewesen, daß niemand dieses System besonders ins Herz geschlossen haben dürfte."

Und bei den Wahlen, die infolge ihrer Amtsannahme notwendig wurden[312], erklärten Lord Aberdeens Kollegen einstimmig, daß Reformen des Repräsentativsystems nötig seien. Sie gaben ihren Zuhörern allerdings jedesmal zu verstehen, daß derartige Reformen „mäßige und vernünftige sein müßten und nicht übereilt, sondern wohlüberlegt und vorsichtig ausgeführt werden müßten". Also je mehr sich das jetzige Repräsentativsystem als verrottet erweist und erkannt wird, desto mehr ist zu wünschen, daß es weder rasch noch gründlich geändert wird.

Anläßlich der letzten Wiederwahl der Minister wurde zum erstenmal eine neue Erfindung probiert, die es Politikern gestattet, der Öffentlichkeit gegenüber ihre Prinzipien unter allen Umständen zu wahren, ob sie nun *im* Amt sind oder *draußen*. Diese Erfindung besteht darin, mit dem Begriff der *„offenen Frage"* in einer bisher noch nicht dagewesenen Weise zu operieren. Osborne und Villiers hatten sich früher verpflichtet, für die geheime Abstimmung einzutreten. Jetzt erklären sie diese Abstimmung zur offenen Frage. Molesworth hatte Kolonialreformen versprochen – offene Frage. Keogh, Sadleir und andere waren für das Pächterrecht eingetreten – offene Frage. Mit einem Wort, alle Punkte, die sie bis jetzt in ihrer Eigenschaft als Mitglieder des Parlaments stets als bereits festgelegt behandelt hatten, werden jetzt, wo sie Minister sind, für sie fraglich.

Zum Schluß muß ich noch ein anderes Kuriosum erwähnen, das aus der Koalition von Peeliten, Whigs, Radikalen und Iren hervorgeht. Jeder ihrer Notabilitäten ist just aus jenem Ressort herausgeworfen worden, für das nur er angeblich als begabt oder qualifiziert gegolten, und ist auf einen Posten gestellt worden, für den er sich erstaunlich schlecht eignet. Palmerston, der berühmte Minister des Äußern, wurde ins Ministerium des Innern berufen, aus dem man Russell, obgleich er auf diesem Posten alt geworden, entfernt hat, um ihn mit den auswärtigen Angelegenheiten zu betrauen. Gladstone, der Escobar des Puseyismus[313], wird Schatzkanzler. Molesworth, der einen gewissen Ruf als Nachahmer oder Anhänger von Mr. Wakefields verrückter systematischer Kolonisationstheorie[314] erlangte, wird für die öffentlichen Arbeiten verantwortlich gemacht. Sir Charles Wood, der als Schatz-

kanzler sich des Privilegiums erfreute, entweder über ein Defizit oder über einen Überschuß zu stolpern, wird Präsident der Kontrollbehörde für indische Angelegenheiten. Monsell, der kaum eine Flinte von einer Büchse zu unterscheiden vermag, ist zum Sekretär des Feldzeugamts ernannt worden. Die einzige Persönlichkeit, die auf den richtigen Platz gestellt wurde, ist jener Sir James Graham, der in seiner Eigenschaft als Erster Lord der Admiralität schon bei früheren Anlässen sehr viel Ansehen dadurch gewann, daß er in der britischen Marine den Wurmfraß einführte.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Politische Perspektiven – Handelsprosperität – Ein Fall von Hungerstod

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3681 vom 2. Februar 1853]

London, Freitag, 14. Januar 1853

Als Lord John Russell im Auswärtigen Amt die diplomatischen Insignien erhielt, erklärte er, daß er diesen Posten nur ad interim[1] bekleide, weil in Kürze Earl of Clarendon das Auswärtige Amt übernähme. Faktisch ist Lord Russell im Auswärtigen Amt immer ein Auswärtiger gewesen; er hat sich dort durch nichts hervorgetan, außer durch eine fade Kompilation, wenn ich nicht irre, über die Geschichte der Verträge, die seit dem Frieden von Nimwegen geschlossen worden waren – ein Werk, das sich, um bei der Wahrheit zu bleiben, ebenso unterhaltsam liest wie die „Tragödie", mit der derselbe Russell einstmals die Welt überraschte. Lord John wird man aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Posten des Leaders[2] im Unterhause betrauen, mit einem Sitz im Kabinett, wobei seine ganze Tätigkeit sich voraussichtlich auf die Schaffung der neuen Reformbill konzentrieren dürfte. Ist doch die Reform des Parlaments seit langem das spezielle Gebiet von Russells Tätigkeit, nachdem er durch seine Maßnahmen im Jahre 1831 so meisterhaft die rotten boroughs[315] zwischen Tories und Whigs aufzuteilen verstanden hatte.

Wortwörtlich hat sich meine Vorhersage erfüllt, daß die drei vom Ministerium gekauften Iren doch nicht genügen würden[3], um die ganze „Brigade" zur Koalition herüberzuziehen. Die Haltung des „Freeman's Journal"[311] und des „Tablet", Ton und Inhalt der Reden und Erklärungen von Mr. Lucas, Mr. Moore und Mr. Duffy, endlich die auf der letzten Versammlung der Liga zum Schutze der Rechte der Pächter[316] gegen Mr. Sadleir und Mr. Keogh

[1] vorübergehend – [2] Regierungssprechers – [3] siehe vorl. Band, S. 487

angenommene Resolution sind genügende Anzeichen dafür, daß die Regierung Aberdeens nur auf einen ganz kleinen Teil der irischen Truppe zählen darf.

Lord Aberdeen, der Regierungschef, wird bekanntlich im Oberhaus sitzen. Nun hat Herr Bright jüngst in Manchester bei einem Bankett zu Ehren Ingersolls, des neuen amerikanischen Gesandten, die Gelegenheit ergriffen, zu erläutern, wieso restlose Auflösung des Oberhauses die conditio sine qua non[1] für den „Fortschritt" der industriellen Bourgeoisie sei. Diese erste offizielle Erklärung der Manchesterschule[244] seit der Bildung des Koalitionsministeriums wird sicher einiges dazu beitragen, um Lord Aberdeen auf die Spur zu bringen, wo jene Demokratie existiert, die Lord Derby so sehr fürchtet.[2]

So ist also der Parteikrieg, den ein sanguinischer Mitarbeiter der „Times"[131] als auf immer erloschen erklärte[3], schon wieder entbrannt, obwohl das Tausendjährige Reich mit einer Vertagung des Parlaments bis zum 10. Februar eingeleitet worden war.

Mit lautem Geschrei ist zu Beginn des neuen Jahres die Fortdauer und Zunahme der Prosperität in Handel und Industrie einstimmig verkündet worden, und zur Bekräftigung dienten die Berichte über die Staatseinnahmen bis zum 5. d. M., die Tabellen des Handelsministeriums für den laufenden Monat und für die elf Monate, die mit dem 5. Dezember 1852 abschließen, ferner die Berichte der Fabrikinspektoren und endlich die zu Beginn jedes Jahres herauskommenden Handelszirkulare, die einen allgemeinen Überblick über die Handelsgeschäfte des verflossenen Jahres geben.

Die Berichte über die Staatseinnahmen zeigen eine Zunahme von 978 926 Pfd. St. für das ganze Jahr, während die Zunahme im letzten Vierteljahr 702 776 Pfd. St. beträgt. Bis auf die *Zölle* weist dieses Jahr jeder Posten eine Zunahme auf. Die Gesamtsumme, die der Staatskasse zufloß, betrug 50 468 193 Pfund Sterling.

Die *Akzise*, nach der man glaubt, den Volkswohlstand bemessen zu können, brachte

in dem Jahre, das mit dem 5. Januar 1852 abschließt, 13 093 170 Pfd. St.
in dem Jahre, das mit dem 5. Januar 1853 abschließt, 13 356 981 „ „

Die *Stempelsteuer*, die die Zunahme der kommerziellen Tätigkeit widerspiegelt, brachte

in den Jahren 1851–1852	5 933 549 Pfd. St.
in den Jahren 1852–1853	6 287 261 „ „

[1] die unerläßliche Bedingung – [2] siehe vorl. Band, S. 485 – [3] siehe vorl. Band, S. 484

Die *Vermögenssteuer*, die die Zunahme des Reichtums der oberen Klassen anzeigt, betrug

in den Jahren 1851–1852	5304923 Pfd. St.
in den Jahren 1852–1853	5509637 „ „

Das Handelsministerium gibt für die mit dem 5. Dezember abschließende Monats- und Elfmonatsperiode folgende Ziffern:

Wert der exportierten Waren in Pfd. St.	1852	1851	1850
für den Monat bis 5. Dez.	6102694	5138216	5362319
für die elf Monate bis 5. Dez.	65349798	63314272	60400525

Demzufolge zeigt sich also eine Mehreinnahme von fast einer Million im Monat und von mehr als zwei Millionen in elf Monaten. Da uns aber Ziffern über den Wert der Importe gänzlich fehlen, so wissen wir nicht, ob die Exportzunahme auf gleicher Höhe steht wie die Zunahme der Importe oder ob sie von ihr noch übertroffen wird.

Was nun die Berichte der Fabrikinspektoren betrifft, so schreibt Leonard Horner, Fabrikinspektor für den Lancashire-Distrikt in seinem eben veröffentlichten Bericht über das am 31. Oktober 1852 endigende Halbjahr[317]:

„In meinem Distrikt hat sich im letzten Jahre in den Woll-, Kammgarn- und Seidenfabriken wenig geändert, und auch die Flachsspinnereien sind seit 1. November 1851 unverändert geblieben. Eine starke Zunahme ist jedoch bei den Baumwollfabriken zu verzeichnen. Wenn man die augenblicklich stillstehenden in Abrechnung bringt (von denen wohl viele, insbesondere jene, deren Maschinen nicht entfernt wurden, bald wieder arbeiten werden), so sind in den letzten zwei Jahren 129 neue Fabriken mit insgesamt 4023 Pferdekräften in Betrieb gesetzt worden. In 53 bereits bestehenden Fabriken sind die Pferdekräfte um 2090 erhöht worden, so daß die Zunahme 6113 Pferdekräfte beträgt, was einer Einstellung von mindestens 24 000 zusätzlichen Arbeitern entsprechen dürfte. Das ist aber nicht alles. Es werden noch fortwährend neue Fabriken errichtet. In dem nicht sehr umfangreichen Bezirk, der die Städte Ashton, Stalybridge, Oldham und Lees umfaßt, werden momentan elf gebaut, die auf insgesamt 620 Pferdekräfte geschätzt werden. Die Maschinenbauer sollen mit Aufträgen überhäuft sein; und ein sehr intelligenter, gut beobachtender Fabrikbesitzer sagte mir neulich, daß viele von den jetzt im Bau begriffenen Fabriken wahrscheinlich nicht vor dem Jahr 1854 arbeiten könnten, da es unmöglich wäre, Maschinen für sie zu beschaffen. Aber diese meine eigenen Angaben sowie die meiner Kollegen lassen, obwohl sie eine große Steigerung anzeigen, keineswegs die ganze Zunahme erkennen. Denn es gibt eine große und sehr reiche Quelle des Wachstums der Produktion, über die nur sehr schwer Berichte zu erlangen sind. Ich meine die modernen Verbesserungen der Dampfmaschinen, durch die alte und selbst neue Maschinen eine Arbeitsleistung erzielen, die die ihrer nominalen Pferdekräfte entsprechende weit übersteigt und deren Höhe man vordem für unmöglich gehalten hätte."

Horner zitiert dann einen Brief des hervorragenden Zivilingenieurs Nasmyth aus Birmingham. Nasmyth erklärt, wie sehr man die Leistung steigern kann, wenn man die Maschinen schneller arbeiten läßt und sie mit dem Woolfschen Hochdruck-Doppelzylinder versieht, durch den dieselben Maschinen wenigstens um 50 Prozent mehr Arbeit leisten, als sie es vor dieser Verbesserung taten.

Aus einer Zusammenfassung der Berichte sämtlicher Inspektoren geht hervor, daß in dem am 31. Oktober 1852 endigenden Jahre die Summe aller neuen in Betrieb befindlichen Fabriken 229 betrug mit einer Dampfkraft von insgesamt 4771 Pferdekräften und einer Wasserkraft von 586 Pferdekräften, daß ferner die schon bestehenden Fabriken um 69 mit einer Dampfkraft von 1532 Pferdekräften und einer Wasserkraft von 28 Pferdekräften zunahmen und so die Gesamtsumme auf 6917 Pferdekräfte brachten.

Die jährlichen Handelszirkulare atmen denselben enthusiastischen Geist wie die „Times", als sie seinerzeit das politische Tausendjährige Reich verkündete; sie haben im Vergleich mit ihr allerdings den Vorteil, daß sie sich auf Tatsachen und nicht auf bloße Erwartungen stützen, wenigstens soweit es sich um das verflossene Jahr handelt.

Die Landwirtschaft braucht sich nicht zu beschweren. Zu Beginn des Jahres war der wöchentliche Durchschnittspreis des Weizens 37 sh. 2 d.; Ende des Jahres erreichte er 45 sh. 11 d. Mit dem steigenden Weizenpreis steigt der Preis für Vieh, für Fleisch, für Butter und für Käse.

Im August 1851 begann ein beispiellos starkes Fallen der Preise von Kolonialwaren, namentlich Zucker und Kaffee, das bis zum Jahresende noch nicht zum Abschluß gekommen war, denn die Panik in Mincing Lane[1] erreichte ihren Höhepunkt erst im Januar des vergangenen Jahres. Jetzt verzeichnen die Jahreshandelsberichte eine bedeutende Steigerung in den Preisen der meisten ausländischen Produkte, besonders der Kolonialprodukte wie Zucker, Kaffee usw.

Die Bewegung in Rohmaterialien ersehen wir aus folgendem:

„Der Wollhandel war", laut Bericht der Firma Hughes & Ronald, „das ganze Jahr über höchst befriedigend ... Die einheimische Nachfrage nach Wolle war ungewöhnlich groß ... Der Export an Woll- und Kammgarnwaren stand so hoch, daß er sogar den des Jahres 1851 übertraf, dessen Höhe bisher unerreicht geblieben ... Die Preise tendierten ständig aufwärts, doch erst im letzten Monat sind sie entschieden in die Höhe gegangen, so daß sie zur Zeit im Durchschnitt um 15 bis 20 Prozent über denen des Vorjahres notiert werden."

---

[1] Londoner Zentrum des Großhandels mit Kolonialwaren

„Der Holzhandel", sagt die Firma Churchill & Sim, „hat im Jahre 1852 reichlich an der Prosperität des Landes teilgehabt... Die Einfuhr nach London übertraf 1200 Schiffsladungen, ähnlich wie im Jahre 1851. Beide Jahre überstiegen die vorhergehenden, die durchschnittlich etwa 800 Ladungen aufgewiesen hatten, um 50 Prozent. Während die Menge zugehauenen Nutzholzes dem Durchschnitt mehrerer Jahre gleichkommt, hat sich 1852 die Verwendung von Brettern, Latten, gesägtem Holz etc. ungeheuer vermehrt: sie stieg von durchschnittlich 4900000 Stück auf 6800000 im Jahre 1852."

Über Leder äußert sich die Firma Powell und Co:

„Das eben abgelaufene Jahr war zweifellos ein sehr günstiges für die Lederfabrikanten in fast allen Branchen. Rohmaterialien standen zu Beginn des Jahres sehr niedrig im Preis, und es sind Verhältnisse eingetreten, die den Wert des Leders in höherem Maße steigerten, als dies seit einigen Jahren der Fall gewesen."

Die Eisenindustrie steht in besonderer Blüte, denn das Eisen ist von 5 Pfd. St. pro Tonne auf 10 Pfd. 10 sh., ja sogar kürzlich auf 12 Pfd. St. gestiegen und könnte möglicherweise 15 Pfd. St. erreichen, und immer mehr Hochöfen werden in Betrieb gesetzt.

Über die Schiffahrt berichten Offor & Gamman:

„Im eben abgeschlossenen Jahre war die britische Schiffahrt außerordentlich lebhaft; die Ursache lag in dem durch die australischen Goldfunde verursachten Aufschwung der Geschäfte... Die Zahl der Ladungen hat allgemein zugenommen."

Die gleiche Bewegung setzt sich auf dem Gebiet des Schiffbaus durch. So berichten Tonge, Currie & Co. aus Liverpool über diesen Geschäftszweig:

„Nie vorher konnten wir über Jahresverkäufe an Schiffen in diesem Hafen so Günstiges berichten, sowohl was die Höhe der verkauften Tonnage als auch die dafür erzielten Preise betrifft. In den Kolonien gebaute Schiffe erzielten um ganze 17 Prozent höhere Preise, und die Tendenz ist immer noch steigend. Der Bestand an unverkauften Schiffen ist auf 48 Segler gegenüber 76 im Jahre 1852 und 81 im Jahre 1851 zurückgegangen, wobei nicht mit unmittelbaren Lieferungen gerechnet wird... Die Zahl der im Laufe des Jahres nach Liverpool gelieferten und von dort verkauften Schiffe beträgt 120 mit 50000 Tonnen. Die Zahl der in diesem Jahre in unserem Hafen von Stapel gelassenen und in Bau befindlichen Schiffe beträgt 39 mit schätzungsweise 15000 Tonnen, gegenüber 23 Schiffen mit 9200 Tonnen im Jahre 1851. Die Zahl der im Bau befindlichen oder fertiggestellten Dampfer beträgt 13 mit 4050 Tonnen... Höchst bemerkenswert für unser Geschäft ist die ständig steigende Vorliebe, deren sich aus Eisen konstruierte Segelschiffe erfreuen; sowohl hier als am Clyde, in Newcastle und andernorts sind die Schiffbauer in noch nie dagewesenem Umfang mit deren Bau beschäftigt."

Über das Kapitel *Eisenbahnen* schreiben Woods & Stubb:

„Die Ergebnisse übertreffen die sanguinischsten Erwartungen und sind bei weitem höher als alle früheren Berechnungen. Der Bericht der letzten Woche weist gegen 1851 eine Erweiterung der Schienenwege um 348 Meilen oder $5^1/_2$Prozent auf und eine Erhöhung des Transportumsatzes um 41 426 Pfd. St. oder 14 Prozent."

Du Fay & Co. endlich schildern in ihrem Bericht (Manchester) den Geschäftsverkehr mit Indien und China im Monat Dezember als sehr ausgedehnt. Der bereits erwähnte Geldüberfluß habe die Unternehmungen nach fremden Märkten begünstigt und es den Interessenten ermöglicht, die zu Beginn des Jahres in Industrieprodukten und Kolonialwaren erlittenen Verluste zu ersetzen.

„Im Augenblick werden Spekulanten und Kapitalisten durch neue Land-, Bergbau- und andere Projekte herbeigelockt."

Die Prosperität der Industriebezirke im allgemeinen und der Baumwollbezirke im besonderen ging schon aus den Berichten der Fabrikinspektoren hervor. John Wrigley & Sohn (Liverpool) berichten über die Baumwollfabrikation:

„Als Kriterium für die allgemeine Prosperität des Landes ist der Fortschritt der Baumwollindustrie im abgelaufenen Jahre höchst erfreulich: Es ist dabei manche auffallende Tatsache zutage getreten, darunter keine, die soviel Aufmerksamkeit verdient wie die unglaubliche Leichtigkeit, mit der die noch nie erreichte Ernte von mehr als 3 000 000 Ballen, das Produkt der Vereinigten Staaten Amerikas, abgesetzt worden ist... Schon werden in vielen Bezirken Vorbereitungen zu einer weiteren Ausdehnung der Produktionsmöglichkeiten getroffen, und wir dürfen erwarten, daß nächstes Jahr eine noch größere Quantität Baumwolle insgesamt verarbeitet werden wird als je zuvor."

Auf viele andere Industriezweige trifft ähnliches zu.

„*Wir verweisen auf Glasgow*", *sagen* Mac Neir, Greenhow & Irving (Manchester), „mit seiner Eisen- und Baumwollindustrie, auf Huddersfield, Leeds, Halifax, Bradford, Nottingham, Leicester, Sheffield, Birmingham, Wolverhampton usw. mit ihren verschiedenen Industrien – sie alle scheinen sich der höchsten Prosperität zu erfreuen."

Ausnahmen von dieser allgemeinen Prosperität bilden allein die Seidenfabrikation und die Wollkämmereien in Yorkshire. Und die allgemeine Geschäftslage läßt sich in den Worten eines Handelszirkulars aus Manchester[1] so zusammenfassen:

„*Wir fürchten die Überspekulation* viel mehr als die Flauheit und den Geldmangel."

---

[1] Bericht der Firma Du Fay

Mitten in dieser allgemeinen Prosperität hat ein Schritt, den jüngst die Bank von England unternahm, allgemeine Bestürzung in der kaufmännischen Welt hervorgerufen. Am 22. April 1852 hatte sie den Diskontsatz auf zwei Prozent herabgesetzt. Am Morgen des 6. Januar 1853 gab sie bekannt, daß der Diskontsatz von zwei auf zweieinhalb Prozent erhöht würde, also eine Erhöhung der Belastung um 25 Prozent. Man hat versucht, diese Erhöhung durch die hohen Verbindlichkeiten zu erklären, die kürzlich einige große Unternehmer von Eisenbahnbauten eingegangen waren und die bekanntlich auf sehr hohe Beträge lautende Wechsel in Umlauf haben. Die „London Sun“[318] und andere wiederum wollten wissen, daß die Bank von England aus der allgemeinen Prosperität ebenfalls Nutzen ziehen wolle, indem sie den Diskont erhöht. Der Schritt wurde im allgemeinen als „nicht gerechtfertigt“ verworfen. Damit man ihn richtig einschätzen kann, lasse ich hier die Feststellungen des „Economist“[109] folgen:

Bank von England

1852	Barrengold Pfd. St.	Sicherheiten Pfd. St.	Diskontsatz (Mindestrate)
22. April	19 587 670	23 782 000	herabgesetzt auf 2%
24. Juli	22 065 349	24 013 728	2%
18. Dez.	21 165 224	26 765 724	2%
24. Dez.	20 794 190	27 545 640	2%
1853			
1. Jan.	20 527 662	29 284 447	2%, aber am 6. Jan. auf $2^1/_2$% erhöht.

Es ist also eine Million Gold mehr in der Bank als im April 1852, als der Zinsfuß auf zwei Prozent herabgesetzt worden war; aber es besteht ein großer Unterschied zwischen den zwei Perioden hinsichtlich der Bewegung des Goldes: sie hat sich aus einer Flut in eine Ebbe verwandelt. Der Abfluß ist besonders stark, da er die ganze Goldeinfuhr aus Amerika und Australien vom letzten Monat überwiegt. Außerdem betrugen die Sicherheiten im April 1852 um $5^1/_2$ Millionen weniger als jetzt. Folglich war im April das Angebot an Leihkapital größer als die Nachfrage, während jetzt das Gegenteil der Fall ist.

Die Abwanderung des Barrengoldes war begleitet von einem merklichen Sinken des ausländischen Wechselkurses, ein Umstand, der zum Teil zu

erklären ist durch das erhebliche Steigen der Preise der meisten Importartikel, zum Teil durch große Spekulationen in Importen. Hierzu kommen noch die Auswirkungen des ungünstigen Herbstes und Winters auf die Landwirtschaft, daraus die Zweifel und Befürchtungen wegen der nächsten Ernte und daraus wiederum die riesigen Spekulationen in ausländischem Getreide und Mehl. Endlich haben sich englische Kapitalisten sehr stark bei der Gründung von Eisenbahn- und anderen Gesellschaften in Frankreich, Spanien, Italien, Schweden, Norwegen, Dänemark, Deutschland und Belgien engagiert und beteiligen sich kräftig an dem allgemeinen Schwindel, der sich jetzt an der Pariser Börse abspielt. Wechsel auf London werden daher auf allen europäischen Märkten viel mehr angeboten als je zuvor, woraus sich das fortgesetzte Fallen des Wechselkurses ergibt. Am 24.Juli notierte 1 Pfund Sterling in Paris 25 Franken 30 Centimes. Am 1. Januar war es auf 25 Franken gefallen, und einige Transaktionen wurden sogar unter 25 Franken abgeschlossen.

Soweit die Nachfrage nach Kapital im Verhältnis zum Angebot gewachsen ist, erscheint die letzte Maßnahme der Bank von England vollkommen gerechtfertigt. Soweit sie aber der Spekulation und der Abwanderung des Kapitals Einhalt gebieten soll, wage ich die Prophezeiung, daß sie keinerlei Einfluß haben wird.

Nachdem uns die Leser nun so geduldig bei der langen Aufzählung aller Beweise der wachsenden Prosperität Englands gefolgt sind, bitte ich sie, noch einem armen Nadelmacher, Henry Morgan, auf seinem Wege zu folgen, als er von London nach Birmingham wanderte, um Arbeit zu suchen. Um nicht der Übertreibung bezichtigt zu werden, lasse ich den wörtlichen Bericht aus dem Northampton Journal[1] folgen:

„*Todesfall infolge äußerster Not.*

Cosgrove. Als am Montag morgen gegen neun Uhr zwei Landarbeiter in einer niedrigen Scheune Zuflucht vor dem Regen suchten, die von Mr. T. Slade aus dem Kirchspiel Cosgrove benutzt wird, hörten sie lautes Stöhnen. Sie suchten und fanden einen Mann, der gänzlich erschöpft in einer Kornvorratsgrube lag. Sie redeten ihn an und boten ihm hilfsbereit von ihrem Frühstück an, erhielten aber keine Antwort. Als sie ihn anfaßten, fühlte er sich fast kalt an. Sie holten Mr. Slade, der in der Nähe war und den Mann bald darauf in der Obhut eines jungen Burschen auf einem Wagen, auf Stroh gebettet und zugedeckt, ins Armenhaus von Yardley-Gobion schickte, das ungefähr eine Meile weit entfernt ist. Dort langte er kurz vor ein Uhr an, starb aber eine Viertelstunde später. Die ausgehungerte, in Lumpen gekleidete, verschmutzte arme Kreatur bot einen furchtbaren Anblick dar. Der Unglückliche hatte

[1] „Northampton Mercury"

als Vagabund offenbar am Donnerstag, dem 2., vom Armenvorsteher in Stoney-Stratford eine Anweisung auf Quartier für eine Nacht in Yardley House bekommen und war dort aufgenommen worden, nachdem er den mehr als drei Meilen langen Weg nach Yardley zu Fuß zurückgelegt hatte. Er bekam zu essen, aß mit gutem Appetit und bat, noch einen Tag und eine Nacht bleiben zu dürfen, was ihm auch gewährt wurde. Sonnabend früh machte er sich nach einem Frühstück (wahrscheinlich seine letzte Mahlzeit auf Erden), auf den Weg zurück nach Stratford. Da er sehr schwach war und wunde Füße hatte – die eine Ferse war vereitert – suchte er vermutlich das erste Obdach auf, das sich ihm darbot. Dies war ein offener Schuppen, der zu den Außenwerken eines Gutshofs gehört und etwa eine Viertelmeile von der Chaussee entfernt liegt. Dort fand man ihn Montag, den 6., mittags im Stroh, und da man keinen Fremden auf dem Grundstück dulden wollte, so wurde ihm bedeutet, er möge sich entfernen. Er bat, noch ein Weilchen bleiben zu dürfen und ging gegen vier Uhr weg, um wiederum, bei Einbruch der Nacht, Schutz und Ruhe in nächster Nähe zu suchen, eben in dieser niedrigen Scheune, deren Strohdach teilweise fehlte, deren Tür offenstand und die allen Wettern ausgesetzt war. Dort kroch er dann in eine Kornvorratsgrube, wo er ohne jegliche Nahrung noch *sieben Tage* liegenblieb, bis man ihn, wie oben beschrieben, am Morgen des 13. auffand. Dieser Unglückliche hatte angegeben, er heiße Henry Morgan und sei Nadelmacher von Beruf. Er muß zwischen 30 und 40 Jahre alt und ein Mann von guter Statur gewesen sein."

Man kann sich kaum einen grauenerregenderen Fall ausdenken. Ein stattlicher, kräftig gebauter Mann im besten Alter – sein langer Leidensweg von London nach Stoney-Stratford – sein jammervolles Flehen um Hilfe bei der „Zivilisation" ringsum – sein sieben Tage langes Hungern – die Brutalität, mit der ihn seine Mitmenschen seinem Schicksal überlassen – sein Suchen nach Obdach – seine Vertreibung von einem Schlupfwinkel zum andern – die alles überbietende Unmenschlichkeit dieses Kerls Slade und der geduldig erlittene, elendigliche Tod des erschöpften Menschen – das alles fügt sich zu einem Bild, das wahrlich zu denken und zu staunen gibt.

Zweifellos verletzte er das Eigentumsrecht, als er in der Scheuer und im einsamen Schuppen Obdach suchte!

Man erzähle diesen Fall von Hungerstod, inmitten der Ära blühendster Prosperität, einem feisten Londoner aus der City, und er wird in den Worten des „London Economist" vom 8. Januar antworten:

„Es ist ein Genuß zu sehen, wie unter dem Freihandel alle Klassen blühen und gedeihen. Ihre Kräfte werden durch die Aussichten auf Erfolg geweckt; sie alle verbessern ihre Produktion, und die Gesamtheit sowie *der Einzelne* haben ihren Nutzen davon."

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Wahlen – Trübe Finanzlage – Die Herzogin von Sutherland und die Sklaverei

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3687 vom 9. Februar 1853]

London, Freitag, 21. Januar 1853

Die Nachwahlen, die durch die Umbildung des Ministeriums notwendig wurden, sind nun beendet. Die Minister erlitten eine Niederlage, da Mr. Sadleir, einer der Lords der Schatzkammer, der bisher als der Führer der „irischen Brigade" galt, durch Mr. Alexander geschlagen wurde. Dieser erhielt eine Mehrheit von sechs Stimmen, die er einer Koalition von Katholiken und Oranienmännern [319] verdankt. Andererseits siegten die Minister in der Universität Oxford, wo der Wahlkampf außerordentlich lebhaft war und die Abstimmung fünfzehn Tage dauerte. Gladstone trug mit 124 Stimmen Majorität den Sieg davon über Dudley Perceval, den Kandidaten der Partei der Hochkirche [245]. Liebhabern der Logik à la Hudibras[281] empfehlen wir die Leitartikel der beiden gegnerischen Blätter in diesem Kampfe, des „Morning Chronicle"[226] und des „Morning Herald"[275].

Nach langer Debatte erhöhten gestern die Direktoren der Bank von England die Minimum-Diskontrate erneut von $2^1/_2$ auf 3 Prozent. Dieser Umstand wirkte sich sofort auf die Pariser Börse aus, wo die verschiedensten Papiere erneut im Wert fielen. Sollte es indes der Bank von England gelingen, der Spekulation in Paris Einhalt zu gebieten, so wird immer noch ein anderer Ausweg für den Abfluß des Barrengoldes bleiben: der Getreideimport. Die letzte Ernte in England und auf dem Kontinent soll nach allgemeiner Schätzung um ein Drittel unter dem Durchschnitt liegen. Auch werden Zweifel laut über die Menge an Nahrungsmitteln, die bis zur nächsten Ernte zum Konsum verfügbar ist, da sich die Aussaat durch die Nässe des Bodens verzögert hat. Es werden daher Vorkehrungen zur Einfuhr großer Getreidemengen getroffen, und folglich wird der Wechselkurs für England ungünstig

bleiben. Die Goldtransporte aus Australien können mit dem plötzlichen Ansteigen der Getreideimporte nicht Schritt halten.

In einem meiner letzten Briefe erwähnte ich die Spekulation in Eisen[1], die im Gange war. Die erste Erhöhung der Diskontrate durch die Bank von 2 auf $2^1/_2$ Prozent hat sich auf diesen Handelszweig schon ausgewirkt. Schottisches Roheisen, das in den letzten vierzehn Tagen 78 sh. brachte, ging am 19. d. M. auf 61 sh. herunter. Infolge der Erhöhung des Zinsfußes wird auch der Markt für Eisenbahnaktien, voraussichtlich durch Zwangsverkäufe der bisher als Sicherheiten hinterlegten Aktien, gedrückt sein, und man hat auch mit solchen Operationen bereits begonnen. Meiner Meinung nach ist jedoch der Abfluß des Barrengoldes nicht allein durch den Export von Gold verursacht, sondern es hat auch der lebhafte Aufschwung des heimischen Geschäfts, besonders in den Industriebezirken, seinen vollen Anteil daran.

Die Adresse des Bundes der Damen von Stafford-House über die Negersklaverei an ihre Schwestern in Amerika und die „liebevolle und christliche Adresse vieler Tausender von Frauen aus den Vereinigten Staaten von Amerika an ihre Schwestern, die Frauen Englands" über die weiße Sklaverei[320] sind angesichts der augenblicklichen politischen Flauheit ein gefundenes Fressen für die Presse. Nicht einer der englischen Zeitungen jedoch fiel der Umstand auf, daß der Stafford-House-Bund sich im Palast und unter dem Vorsitz der Herzogin von Sutherland traf. Und doch hätten die Namen Stafford und Sutherland genügen sollen, um die Menschenfreundlichkeit der britischen Aristokratie zu kennzeichnen – eine Menschenfreundlichkeit, die sich ihre Objekte möglichst weit entfernt von der Heimat sucht und lieber jenseits als diesseits des Ozeans.

Die Geschichte des Reichtums der Familie Sutherland ist die Geschichte des Ruins des schottisch-gälischen Volkes und seiner Vertreibung vom heimatlichen Boden. Schon im zehnten Jahrhundert waren die Dänen in Schottland gelandet, hatten die Ebenen von Caithness erobert und die Ureinwohner in die Berge getrieben. Mhoir-Fhear-Chattaibh, wie der „Große Mann von Sutherland" auf gälisch genannt wurde, hatte seine Waffengefährten stets bereit gefunden, ihn unter Einsatz ihres Lebens gegen alle seine Feinde, Dänen oder Schotten, Fremdlinge oder Einheimische, zu verteidigen. Nach der Revolution[250], die die Stuarts aus Britannien vertrieb, wurden Privatfehden zwischen den kleinen schottischen Clanchefs immer seltener, und die britischen Könige, die wenigstens den Schein ihrer Herrschaft in diesen

[1] Siehe vorl. Band, S. 494

entlegenen Distrikten aufrechterhalten wollten, förderten die Aushebung von Familienregimentern unter den Clanchefs, ein System, durch das diese lairds[1] moderne militärische Einrichtungen mit dem alten *Clan*system so zu verquicken vermochten, daß die eine Einrichtung die andere stützte.

Um nun demgegenüber die später vollzogene Usurpation richtig einzuschätzen, müssen wir uns erst klar sein über die Bedeutung des *Clans*. Der *Clan* gehörte einer sozialen Formation an, die in der historischen Entwicklung eine ganze Stufe tiefer steht als das Feudalwesen, also dem *patriarchalischen* Zustand der Gesellschaft. „*Klaen*" bedeutet auf gälisch Kinder. Die Bräuche und Traditionen der schottischen Gälen beruhen alle auf der Annahme, daß die Mitglieder des *Clans* ein und derselben Familie angehören. Die Gewalt des „Großen Mannes", des Clanchefs, ist einerseits ebenso willkürlich wie sie andererseits durch Blutsverwandtschaft usw. ebenso eingeschränkt ist wie die eines jeden Familienvaters: Dem Clan, der Familie, gehörte das von ihr bewohnte Gebiet, genau wie in Rußland, wo das Land, das eine Bauerngemeinde bewohnt, nicht den einzelnen Bauern, sondern der ganzen Gemeinde gehört. Auf diese Weise war das Gebiet Gemeineigentum der Familie. Unter diesem System konnte also von Privateigentum im modernen Sinn des Worts ebensowenig die Rede sein wie von einem Vergleich der gesellschaftlichen Lebensweise der Mitglieder des Clans mit der gesellschaftlichen Lebensweise der Individuen inmitten unserer modernen Gesellschaft. Die Teilung und Unterteilung des Landes entsprach den militärischen Funktionen der einzelnen Mitglieder des Clans. Je nach ihren militärischen Fähigkeiten wurden sie mit Anteilen vom Clanchef betraut, der ganz nach Gutdünken die Lehensteile der einzelnen Unterführer vergrößerte oder beschnitt. Diese Unterführer wiederum teilten ihren Vasallen und Untervasallen jedes einzelne Stückchen Land zu. Das Gebiet als Ganzes aber blieb stets Eigentum des Clans, und wie immer auch die Ansprüche Einzelner wechseln mochten, das Lehen änderte sich nicht; und auch die Kontributionen für die gemeinsame Verteidigung oder der Tribut an den Grundherrn, der zugleich Führer im Krieg und oberster Herr im Frieden war, wurden niemals erhöht. Gemeinhin wurde jedes Stück Land von Generation zu Generation von derselben Familie bebaut, die immer dieselben Abgaben entrichtete. Diese Abgaben waren sehr niedrig; sie bildeten eher einen Tribut, durch den die Oberherrschaft des „*Großen Mannes*" und seines Stabes anerkannt wurde, als einen Pachtzins im modernen Sinne oder eine Einnahmequelle. Die dem „*Großen Mann*" direkt unterstellten Unterführer hießen „Taksmen", und das

[1] Grundherren (das schottische „laird" entspricht dem englischen „lord")

ihrer Fürsorge anvertraute Gebiet hieß „Tak". Ihnen waren wieder niedrigere Amtsleute unterstellt, die an der Spitze je eines Weilers standen, und diesen war die Bauernschaft untergeordnet.

Wie man sieht, ist der *Clan* nichts anderes als eine militärisch organisierte Familie, die ebensowenig durch Gesetze genau definiert und ebensosehr durch Traditionen eingehegt ist wie jede Familie überhaupt. Das Land aber ist *Eigentum der Familie*, und innerhalb der Familie gibt es trotz der Blutsverwandtschaft Standesunterschiede, genau wie in allen alten asiatischen Familiengemeinschaften.

Die erste Usurpation erfolgte, nach der Vertreibung der Stuarts, durch das Errichten der Familienregimenter. Von diesem Augenblick an wurde der *Sold* zur Haupteinnahmequelle des „*Großen Mannes*", des Mhoir-Fhear-Chattaibh. In die Ausschweifungen des Londoner Hofes verstrickt, war er nur mehr darauf bedacht, soviel Geld wie möglich aus seinen Unterführern herauszupressen, und sie wendeten wiederum gegenüber ihren Untergebenen dasselbe System an. Der uralte Tribut verwandelte sich in einen festen Geldkontrakt. Einerseits bedeuteten diese Kontrakte einen Fortschritt, da die herkömmlichen Abgaben nun festgesetzt wurden. Andererseits aber kamen sie einer Usurpation gleich, denn der „Große Mann" nahm nun die Stellung eines Gutsherrn gegenüber den „Taksmen" ein, die ihrerseits wieder der Bauernschaft gegenüber als Pächter auftraten. Und da jetzt der „Große Mann" wie auch der „Taksman" Geld brauchte, so wurde eine Produktion nötig nicht bloß für den direkten Verbrauch, sondern auch für den Export und den Austausch. Das nationale Produktionssystem mußte also geändert werden; die dabei überflüssig gewordenen Kräfte mußte man loswerden. Die Bevölkerung nahm daher ab. Wir sehen aber aus einem Passus bei Steuart, einem schottischen Ökonomen, dessen Werk zehn Jahre vor dem des Adam Smith erschienen war, daß die Bevölkerung sich doch noch einigermaßen erhielt, und daß, im 18. Jahrhundert, der Mensch noch nicht offen dem Reingewinn aufgeopfert wurde. Er sagt im ersten Band, Kapitel 16:

> „Die Rente dieser Länder ist durchaus unbedeutend im Verhältnis zu ihrem Umfang, aber was die Personenzahl betrifft, welche eine Pacht erhält, wird man vielleicht finden, daß ein Stück Boden in den Hochlanden von Schottland zehnmal mehr Leute ernährt, als Land von derselben Größe in den reichsten Provinzen."

Daß[321] selbst zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Pachtabgaben noch sehr niedrig waren, zeigt uns Mr. Loch, der Verwalter der Gräfin von Sutherland, der die Verbesserungen auf ihren Gütern leitete, in seinem 1820 erschienenen

Werke. Er gibt z. B. ein Verzeichnis der Pachtzinsen aus dem Jahr 1811 für das Gut Kintradawell, aus dem hervorgeht, daß bis dahin jede Familie an jährlichen Abgaben höchstens einige shilling in Geld, etwas Geflügel und einige Arbeitstage zu leisten hatte.

Erst nach 1811 vollzog sich die endgültige und wirkliche Usurpation, die zwangsweise Umwandlung des *Claneigentums in Privateigentum* im modernen Sinne, und zwar in *Privateigentum des Stammesoberhaupts.* Die Person, die an der Spitze dieser ökonomischen Revolution stand, war ein weiblicher Mehemed Ali, die ihren Malthus wohl verdaut hatte: *die Gräfin von Sutherland* alias *Marquise von Stafford.*[322]

Wir wollen vorausschicken, daß die Vorfahren der Marquise von Stafford die „Großen Männer" des nördlichsten Teils von Schottland, von fast drei Vierteln von Sutherlandshire gewesen waren. Diese Grafschaft ist ausgedehnter als manches französische Departement oder manches kleine deutsche Fürstentum. Als die Gräfin von Sutherland diese Güter erbte, die sie nachmals ihrem Gatten, dem Marquis von Stafford, späterem Herzog von Sutherland, zubrachte, war die Bevölkerung schon auf nur mehr 15000 Seelen reduziert. Die Frau Gräfin beschloß, eine ökonomische Radikalkur vorzunehmen und die ganze Grafschaft in Schaftriften zu verwandeln. Von 1814 bis 1820 wurden diese 15000 Einwohner, die sich auf etwa 3000 Familien verteilten, systematisch verjagt und ausgerottet. Alle ihre Dörfer wurden zerstört und niedergebrannt, alle ihre Felder in Weide verwandelt. Britische Soldaten wurden zur Exekution kommandiert und kamen zu Schlägereien mit den Eingeborenen. Eine alte Frau verbrannte in den Flammen der Hütte, die sie zu verlassen sich weigerte. So eignete sich diese Madame *siebenhundertvierundneunzigtausend acres Land* an, das seit undenklichen Zeiten dem Clan gehörte. In einem Übermaß von Freigebigkeit wies sie den vertriebenen Eingeborenen 6000 acres zu, das heißt zwei acres pro Familie. Diese 6000 acres hatten bisher wüst gelegen und den Eigentümern kein Einkommen abgeworfen. Die Herzogin ging in ihrem Nobelgefühl so weit, den acre im Durchschnitt zu 2 sh. 6 d. Rente zu verpachten an die Clanleute, die seit Jahrhunderten ihr Blut für die herzogliche Familie vergossen hatten. Das ganze geraubte Clanland teilte sie in 29 große Schafpachten, jede bewohnt von einer einzigen Familie, meist englische Pachtknechte. Im Jahre 1821 waren die 15000 Gälen bereits ersetzt durch 131000 Schafe.

Der an das Seegestade geworfene Teil der Aborigines suchte vom Fischfang zu leben. Sie wurden zu Amphibien und lebten, wie ein englischer Schriftsteller sagt, halb auf dem Land und halb auf dem Wasser und lebten mit alledem nur halb von beiden.

Sismondi schreibt in seinen „Etudes sociales“ über diese Expropriation der Gälen aus Sutherlandshire – ein Beispiel, das übrigens von den anderen „Großen Männern“ Schottlands nachgeahmt wurde:

„Die große Ausdehnung der herrschaftlichen Besitztümer ist nicht bloß England eigentümlich. Überall im Reich Karls des Großen, überall im Abendland wurden ganze Provinzen von kriegerischen Heerführern usurpiert, die sie zu ihrem Nutzen durch die Besiegten und hie und da durch ihre eigenen Waffengefährten bebauen ließen. Im 9. und 10. Jahrhundert waren Maine, Anjou und Poitou für die Grafen dieser Provinzen eher drei große Landgüter als drei Fürstentümer. Die Schweiz, die in so vielen Beziehungen Schottland ähnelt, war ebenfalls zu jener Zeit unter einer kleinen Anzahl seigneurs[1] aufgeteilt. Wenn die Grafen von Kyburg, von Lenzburg, von Habsburg und von Gruyères unter dem Schutze englischer Gesetze gestanden hätten, so wären sie heute genau in derselben Situation wie die Grafen von Sutherland vor zwanzig Jahren. Manche unter ihnen hätten vielleicht dieselbe Vorliebe für Verbesserungen gehabt wie die Marquise von Stafford, und mehr als eine Republik hätte aus den Alpen verschwinden müssen, um Schafherden Platz zu machen. Nicht einmal der despotischste Monarch Deutschlands würde sich derartiges erlauben können.“

Darauf erwidert Mr. Loch in seiner Verteidigung der Gräfin von Sutherland (1820):

„Warum sollte gerade in diesem besonderen Falle eine Ausnahme von der in jedem anderen Fall geübten Regel gemacht werden? Warum sollte die absolute Autorität des Gutsherrn über sein Land allgemeinen Interessen und Motiven aufgeopfert werden, die nur die Allgemeinheit angehen?“

Warum also sollten die Sklavenhalter der Südstaaten Nordamerikas ihre Privatinteressen dem philanthropischen Getue Ihrer Gnaden, der Frau Herzogin von Sutherland zuliebe opfern?

Die britische Aristokratie, die überall den Menschen durch Schafe und Ochsen ersetzt hat, wird in nicht ferner Zukunft ihrerseits durch diese nützlichen Tiere ersetzt werden.

Der Prozeß des *Bauernlegens* spielte sich genau so, wie wir ihn eben für Schottland beschrieben, im 16., 17. und 18. Jahrhundert in England ab. Thomas Morus klagt darüber schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts. In Schottland vollzog er sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts, und in Irland ist er augenblicklich in vollem Gange. Auch der edle Viscount Palmerston legte vor einigen Jahren genau in der oben geschilderten Weise die Bauern auf seinen Gütern in Irland.

---

[1] Lehnsherren

SUTHERLAND AND SLAVERY;

OR,

THE DUCHESS AT HOME.

By Dr. Charles Marx.

Karl Marx.

Teil einer Seite von „The People's Paper" mit Marx' Artikel „Die Herzogin von Sutherland und die Sklaverei"

Wenn man vom Eigentum je hat behaupten können, es sei *Diebstahl* – dann ist es buchstäblich wahr vom Eigentum der britischen Aristokratie. Der Raub der Kirchengüter, die betrügerische Veräußerung der Staatsdomänen, der Diebstahl des Gemeindeeigentums, die betrügerische, von Mord und Totschlag begleitete Umwandlung des feudalen und patriarchalischen Eigentums in modernes Privateigentum – das sind die Rechtstitel der britischen Aristokratie auf ihre Besitztümer. Und welche Dienste ein serviler Anwaltsstand bei diesem letztgenannten Prozeß leistete, das verrät uns ein englischer Jurist aus dem letzten Jahrhundert, Dalrymple, der in seiner „Geschichte des Feudaleigentums" ganz naiv darlegt, daß die Anwälte jedes Gesetz und jede Urkunde über Eigentumsverhältnisse zu der Zeit, als in England die Bourgeoisie zu Reichtum kam, zugunsten der *Bourgeoisie*, zu der Zeit, als in Schottland der Adel sich bereicherte, zugunsten des *Adels* – in jedem Falle aber in einem dem *Volke* feindlichen Sinne auslegten.

Die oben geschilderte türkische Reform der Gräfin von Sutherland war wenigstens vom Standpunkt des Malthusianismus aus gerechtfertigt. Andere schottische Edelleute gingen weiter. Nachdem sie Menschen durch Schafe ersetzt hatten, wurden die Schafe durch Wild und die Triften durch Wildwaldgehege ersetzt. Allen voran ging darin der Herzog von Atholl. In R. Somers „Letters from the Highlands" (1848) findet sich folgender Passus:

> „Nach der Eroberung verwandelten die normannischen Könige große Teile englischen Landes in Waldungen, ganz ähnlich, wie es heute die Grundherren hier in den Hochlanden machen."

Und wohin flohen viele der menschlichen Geschöpfe, die den Schafen der Gräfin von Sutherland und dem Wild des Herzogs von Atholl hatten weichen müssen? Wo fanden sie eine Zuflucht?

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Feinde der englischen Lohnsklaverei haben das Recht, die Negersklaverei zu verdammen; eine Herzogin von Sutherland jedoch, ein Herzog von Atholl, ein Kattunlord aus Manchester – niemals!

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Die Todesstrafe – Herrn Cobdens Pamphlet – Anordnungen der Bank von England[323]

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3695 vom 18. Februar 1853]

London, Freitag, 28. Januar 1853

Die „Times"[131] vom 25. Januar bringt unter der Überschrift „Amateure des Henkerhandwerks" folgende Betrachtung:

„Man hat schon oft die Beobachtung gemacht, daß in unserem Lande jeder öffentlichen Hinrichtung eine Reihe von Selbstmorden oder tödlichen Unfällen durch Erhängen folgt, offenbar unter dem gewaltigen Einfluß, den die Hinrichtung eines bekannten Verbrechers auf unreife und krankhafte Gemüter ausübt."

Bei den verschiedenen Fällen, die die „Times" zur Illustration dieser Behauptung anführt, handelt es sich einmal um einen Irren in Sheffield, der, nachdem er sich mit anderen Irren über die Hinrichtung Barbours unterhalten hatte, seinem Leben ein Ende machte, indem er sich erhängte. Ein zweiter Fall ist der eines vierzehnjährigen Jungen, der sich ebenfalls erhängte.

Ein vernünftiger Mensch wird kaum erraten, um welcher Doktrin willen diese Fälle angeführt werden; geht es doch um nichts weniger als eine direkte Apotheose des Henkers und um die Lobpreisung der Todesstrafe als ultima ratio[1] der Gesellschaft. Und dies geschieht in einem leitenden Artikel des „leitenden Blattes".

Der „Morning Advertiser"[194] kritisiert aufs schärfste die blutige Logik der „Times" und ihre Vorliebe für den Scharfrichter und schließt seine zutreffende Kritik mit der Angabe folgender interessanter Daten von dreiundzwanzig Tagen des Jahres 1849:

---

[1] letztes Mittel

Hinrichtung von:		Morde und Selbstmorde:	
Millan	20. März	Hannah Sandles	22. März
		M. G. Newton	22. „
Pulley	26. „	J. G. Gleeson – vier Morde in Liverpool	27. „
Smith	27. „	Mord und Selbstmord in Leicester	2. April
Howe	31. „	Vergiftung in Bath	7. „
		W. Bailey	8. „
Landick	9. April	J. Ward ermordet seine Mutter	13. „
Sarah Thomas	13. „	Yardley	14. „
		Doxy, Vatermord	14. „
		J. Barley tötet seine zwei Kinder und sich selbst	17. „
Griffith	18. „	Chas. Overton	18. „
Rush	21. „	Daniel Holmston	2. Mai

Die „Times" selbst muß zugeben, daß diese Tabelle nicht nur Selbstmorde, sondern auch die scheußlichsten Verbrechen aufweist, die immer unmittelbar auf die Hinrichtung von Verbrechern folgen. Der bewußte Artikel bringt erstaunlicherweise auch nicht ein Argument zugunsten der darin propagierten barbarischen Theorie. Es ist eben schwer, wenn nicht gar unmöglich, ein Prinzip aufzustellen, womit man die Berechtigung und Zweckmäßigkeit der Todesstrafe in einer auf ihre Zivilisation stolzen Gesellschaft zu begründen vermöchte. Man hat die Strafe gemeinhin verteidigt als ein Mittel zur Besserung oder zur Einschüchterung. Aber welches Recht hat man, mich zu strafen, um andere zu bessern oder einzuschüchtern? Außerdem gibt es so etwas wie die Statistik, und es gibt die Geschichte, und beide beweisen voll und ganz, daß die Welt seit Kain durch Strafen weder gebessert noch eingeschüchtert worden ist. Ganz im Gegenteil. Vom Standpunkt des abstrakten Rechts gibt es nur eine Theorie der Bestrafung, die die menschliche Würde abstrakt anerkennt, und das ist die Kantsche Theorie, besonders in der strengeren Fassung von Hegel. Dieser sagt: „Strafe ist das *Recht* des Verbrechens. Sie ist ein Akt seines eigenen Willens. Die Verletzung des Rechts proklamiert der Verbrecher als sein Recht. Sein Verbrechen ist die Negation des Rechts. Strafe ist die Negation dieser Negation und folglich eine Bestätigung des Rechts, die der Verbrecher selbst herausfordert und sich selbst aufzwingt."[324]

Zweifellos hat dieser Grundsatz etwas Bestechendes, da Hegel, statt in dem Verbrecher ein bloßes Objekt, nur den Sklaven der Justiz zu sehen, ihn zum Rang eines freien Wesens erhebt, das über sich selbst bestimmt. Sehen wir jedoch etwas näher zu, so entdecken wir, daß der deutsche Idealismus hier, wie in den meisten andern Fällen, nur die Gesetze der bestehenden Gesellschaft durch übersinnliche Argumente sanktioniert. Täuscht man sich nicht selbst, wenn man an Stelle des Individuums mit seinen wirklichen Beweggründen, mit den zahlreichen, ihn bedrängenden sozialen Verhältnissen die Abstraktion des „freien Willens" setzt, eine der vielen menschlichen Eigenschaften an Stelle des Menschen selbst? Diese Theorie, die die Strafe als das Ergebnis des eigenen Willens des Verbrechers ansieht, ist nur ein metaphysischer Ausdruck jenes alten „jus talionis"[1]: Aug' um Auge, Zahn um Zahn, Blut um Blut. Wenn wir die Dinge offen aussprechen und auf alle Umschreibungen verzichten, so ist die Strafe nichts anderes als ein Verteidigungsmittel der Gesellschaft gegen die Verletzung ihrer Lebensbedingungen, was auch immer deren Inhalt sein mag. – Was für eine Gesellschaft ist das aber, die kein besseres Instrument ihrer Verteidigung kennt als den Scharfrichter und die durch das „leitende Blatt der Welt" ihre Brutalität als ewiges Gesetz verkünden läßt?

A. Quételet sagt in seinem ausgezeichneten gelehrten Werk „L'homme et ses facultés":

> „Es gibt ein Budget, das mit einer schauerlichen Regelmäßigkeit bezahlt wird, nämlich das der Gefängnisse, der Galeeren und der Schafotte ... Wir können voraussagen, wie viele Individuen ihre Hände mit dem Blute ihrer Mitmenschen besudeln werden, wie viele Fälscher, wie viele Giftmischer zu verzeichnen sein werden, fast ebenso wie man im voraus die Geburten und Todesfälle angeben kann."

Und Quételet sagte in einer Wahrscheinlichkeitsberechnung der Verbrechen, die er im Jahre 1829 veröffentlichte, mit erstaunlicher Sicherheit nicht nur die Zahl, sondern auch alle die verschiedenen Arten der Verbrechen voraus, die in Frankreich 1830 begangen wurden. Daß es nicht so sehr die besonderen politischen Einrichtungen eines Landes sind als vielmehr die grundlegenden Bedingungen der modernen bürgerlichen Gesellschaft im ganzen, die eine durchschnittliche Anzahl Verbrechen in einem gegebenen nationalen Teil der Gesellschaft hervorbringen, das zeigt die folgende Tabelle, die Quételet für die Jahre 1822 bis 1824 mitteilt. Unter hundert verurteilten Verbrechern finden wir in Amerika und Frankreich:

[1] Vergeltungsrechtes

Alter	Philadelphia	Frankreich
Unter 21 Jahren	19	19
21 bis 30 Jahre	44	35
30 bis 40 Jahre	23	23
Über 40 Jahre	14	23
Total	100	100

Wenn also Verbrechen, sobald man sie in großer Zahl beobachtet, in ihrer Häufigkeit und Art die Regelmäßigkeit von Naturerscheinungen zeigen, wenn es, um mit Quételet zu sprechen, schwierig wäre, zu entscheiden, „auf welchem der beiden Gebiete" (der physischen Welt oder des gesellschaftlichen Lebens) „die effektiven Ursachen ihre Wirkungen mit größerer Regelmäßigkeit nach sich ziehen", besteht da nicht die Notwendigkeit – statt den Scharfrichter zu verherrlichen, der eine Partie Verbrecher beseitigt, nur um wieder Platz für neue zu schaffen –, ernstlich über die Änderung des Systems nachzudenken, das solche Verbrechen züchtet?

Tagesgespräch ist jetzt das neuerschienene Pamphlet Richard Cobdens, betitelt „1793 and 1853, in Three Letters" (140 Seiten). Im ersten Teil des Pamphlets behandelt er die Zeit vor der Revolution von 1793 und die Revolution selbst und attackiert mit rühmenswerter Offenheit und Kraft die seit jeher darüber herrschenden englischen Vorurteile. Cobden zeigt, daß England der Aggressor im Revolutionskrieg war. Allerdings darf er auf diesem Gebiet keine Originalität beanspruchen, denn seine Darstellung ist eigentlich nur eine Wiederholung, und noch dazu eine viel weniger glänzend geschriebene, der Ausführungen des größten aller englischen Pamphletisten, des verstorbenen William Cobbett. Der andere Teil des Pamphlets hat trotz seines ökonomischen Inhalts einen gewissen romantischen Anstrich. Herr Cobden gibt sich alle Mühe zu beweisen, wie absurd die Annahme sei, daß Louis-Napoleon in England einzufallen gedenke; das Geschwätz über Englands wehrlosen Zustand entbehre jeglicher Grundlage und werde nur von Leuten verbreitet, die ein Interesse an der Erhöhung der öffentlichen Ausgaben haben. Wodurch beweist er nun, daß Louis-Napoleon keine feindlichen Absichten gegen England hegt? Einfach indem er behauptet, Louis-Napoleon habe keinen *vernünftigen* Grund, mit England Händel zu suchen. Und wie beweist er die Unmöglichkeit eines feindlichen Angriffs auf dieses Land? Einfach indem er sagt, England sei seit achthundert Jahren nicht angegriffen worden. Und wodurch beweist er, daß die Gerüchte über den wehrlosen Zustand Englands nur eigennütziger Schwindel seien? Einfach weil die höchsten militärischen Autoritäten erklärt haben, sie fühlten sich ganz sicher.

Louis-Napoleon hat nicht einmal in der gesetzgebenden Versammlung einen leichtgläubigeren Bewunderer seiner Redlichkeit und seiner friedlichen Absichten gefunden, als er jetzt, ganz unerwartet, in Richard Cobden findet. Der „Morning Herald"[275], der gewohnte Verteidiger Louis-Napoleons, veröffentlicht (in seiner gestrigen Nummer) einen an Cobden gerichteten Brief, der von Bonaparte selbst inspiriert sein soll und in dem der prinzliche Held von Satory versichert, er käme nur dann nach England herüber, wenn die durch die aufsteigende Demokratie bedrängte Königin[1] an die 200000 seiner décembraillards oder Raufbolde brauchen sollte.[325] Mit dieser Demokratie ist aber, wie der „Herald" meint, niemand anders gemeint als die Herren Cobden und Kompanie.

Nachdem wir das betreffende Büchlein aufmerksam gelesen, müssen wir gestehen, daß wir selbst anfangen zu befürchten, es stünde so etwas wie eine Invasion Englands bevor. Herr Cobden ist kein sehr glücklicher Prophet. Nach der Aufhebung der Korngesetze[246] unternahm er eine Reise nach dem Kontinent, die ihn sogar bis Rußland führte. Zurückgekehrt, berichtete er, alles sei in schönster Ordnung, die Zeiten der Gewalt seien zu Ende, die Nationen befaßten sich aufs eifrigste mit nichts anderem als ihren Industrie- und Handelsunternehmungen, und ihrer friedlichen geschäftlichen Entwicklung drohten weder politische Stürme noch Aufstände, noch sonstige Störungen. Seine Prophezeiung mochte kaum den Kontinent erreicht haben, als die achtundvierziger Revolution in ganz Europa ausbrach und ein etwas ironisches Echo zu Herrn Cobdens sanftmütigen Weissagungen bildete. Er sprach von Frieden, wo es doch keinen Frieden gab.

Es wäre ein großer Irrtum anzunehmen, daß das Friedensevangelium der Manchesterschule[244] tiefe philosophische Bedeutung habe. Es besagt bloß, daß die feudale Methode der Kriegführung durch die kaufmännische ersetzt werden soll – Kanonen durch Kapital. Die Friedensgesellschaft hielt gestern in Manchester eine Versammlung ab[326]; auf der fast einstimmig erklärt wurde, man könne Louis-Napoleon nicht unterschieben, daß er feindliche Absichten gegen Englands Sicherheit hege, *wenn nur die Presse verstummen und ihre gehässige Kritik an seiner Regierung einstellen wollte!* Dieser Behauptung gegenüber nimmt es sich nun wunderlich aus, daß die erhöhten Voranschläge für Armee und Marine im Unterhaus widerspruchslos angenommen wurden und keines der Parlamentsmitglieder, die an der Friedenskonferenz teilgenommen hatten, gegen die vorgeschlagene Verstärkung der Streitkräfte etwas einzuwenden hatte.

---

[1] Victoria

Während der politischen Windstille, die die Vertagung des Parlaments hervorgerufen hat, beschäftigt sich die Presse vornehmlich mit zwei Hauptthemen – mit der kommenden *Reformbill* und mit den letzten *Regulierungen des Diskontsatzes* durch die Bank von England.

Die „Times" vom 24. dieses Monats teilt dem Publikum mit, daß eine Reformbill in Vorbereitung ist. Was das für eine Reformbill sein wird, kann man aus der Wahlrede von Sir Charles Wood in Halifax entnehmen, in der er sich gegen das Prinzip *gleicher Wahlbezirke* aussprach; ferner aus der Rede von James Graham in Carlisle, der die *geheime Abstimmung* verwarf, und aus der vertraulich umlaufenden Ansicht, daß man sogar die kleinen Reformpillen, die Sir John Russell im Februar 1852 verschrieb[254], noch als viel zu gefährlich und stark erachte. Noch verdächtiger aber ist es, daß das Sprachrohr des Koalitionsministeriums, „The Economist"[109], in der Nummer vom 22. Januar nicht nur behauptet,

„daß die Reform unseres Repräsentativsystems nicht unter den ersten der dringlichen oder umgehend wichtigen Fragen rangiere", sondern auch, daß „uns *die Rohmaterialien für eine gesetzgeberische Aktion fehlen.* Ausdehnung, Ausgleichung, Bereinigung, Neuverteilung und Schutz des Wahlrechts sind Teilfragen, die allesamt tiefe Überlegungen und viele Untersuchungen erfordern ... Nicht daß etwa einige unserer Staatsmänner über alle oder doch einzelne dieser Punkte nicht wohl informiert wären; aber ihre Informationen sind *da und dort aufgelesen,* nicht gründlich *verarbeitet;* sie sind zusammengewürfelt, lückenhaft und unvollkommen ... Diesem Übelstand ist offenbar nur dadurch abzuhelfen, daß man eine *Untersuchungskommission* einsetzt, die alle jene Punkte zu prüfen hat, die direkt oder auch weniger direkt mit dem Gegenstand tatsächlich zusammenhängen."

So wird denn dieses Ministerium von Methusalems[1] seine politischen Studien coram publico[2] von neuem beginnen. Die Kollegen eines Peel, eines Melbourne, die Untergebenen Cannings, die Stellvertreter des älteren Grey, Männer, die unter Lord Liverpool dienten, andere, die in Lord Granvilles Kabinett saßen – all diese Novizen, deren Lehrjahre ein halbes Jahrhundert zurückliegen, sollen aus Mangel an Erfahrung unfähig sein, dem Parlament entscheidende Vorschläge zu einer Wahlreform zu machen. Das alte Sprichwort, daß die Erfahrung mit dem Alter kommt, scheint hiermit widerlegt zu sein.

„Diese zimperliche Schüchternheit einer Koalition von Veteranen ist zu komisch, als daß man sie leicht beschreiben könnte",

ruft die „Daily News"[129] aus und fügt hinzu: „*Wo ist eure Reformbill?*" Der

[1] Siehe vorl. Band, S. 484 – [2] vor versammeltem Volk;

„Morning Advertiser" antwortet:

„Wir möchten fast annehmen, daß uns die jetzige Session überhaupt keine Reformbill bringen wird. Vielleicht wird man versuchen, einige Gesetze zur Verhütung und Bestrafung von Wahlbestechung oder anderer minder wichtiger Materien einzubringen, vielleicht wird ein Versuch gemacht werden, den Übeln zu steuern, die mit der parlamentarischen Vertretung des Landes verbunden sind, aber eine solche Gesetzgebung verdient nicht den Namen einer neuen Reformbill."

Die Panik, die die letzte Diskontregulierung der Bank von England zuerst hervorrief, hat sich jetzt gelegt, und Praktiker wie Theoretiker haben sich vergewissert, daß die jetzige Prosperität nicht ernstlich unterbrochen oder gehemmt werden wird.

Man lese jedoch folgenden Auszug aus dem „Economist":

„Dieses Jahr wurde auf ungeheuren Strecken unseres Landes überhaupt nichts ausgesät. Auf einem sehr großen Teil unseres schweren Bodens verbleibt viel Ackerland, das für Weizen vorgesehen war, noch ohne Saat, und manche der bebauten Äcker sind in keiner besseren Verfassung, denn die Saat ist entweder nicht aufgegangen oder sie sprießte so spärlich oder wurde dermaßen von Schnecken zerfressen, daß die Aussichten für die Besitzer dieser Äcker kaum trostreichere sind als für jene, die nicht gesät haben. Inzwischen ist es fast unmöglich geworden, das ganze Weizenland zu bebauen."

Die Krise, die durch die Eröffnung der kalifornischen und australischen Märkte und Minen etwas verzögert worden ist, ist also zweifellos fällig[130], wenn die Ernte schlecht sein sollte. Die Diskontregulierungen der Bank von England sind nur die ersten Vorzeichen dafür. 1847 änderte die Bank den Diskontsatz dreizehnmal; 1853 wird das vielleicht zwanzigmal geschehen. Ich möchte zum Schluß den englischen Ökonomen die Frage vorlegen, wie es kommt, daß die moderne politische Ökonomie ihren Kriegszug gegen den Merkantilismus damit begann, daß sie bewies, Zustrom und Abstrom des Goldes seien für ein Land gleichgültig, Produkte tauschten sich nur gegen Produkte aus, und Gold sei ein Produkt wie jedes andere, während diese selbe Ökonomie jetzt am Ende ihrer Laufbahn den Zufluß und Abfluß des Goldes aufs ängstlichste beobachtet.

„Der wahre Zweck, den die Bank durch ihre Operationen zu erfüllen hat", sagt der „Economist", „ist das Verhüten des Kapitalexports."

Würde aber der „Economist" eine Ausfuhr von Kapital in Gestalt von Baumwolle, Eisen, Wollgarnen und Stoffen verhindern wollen? Und ist Gold nicht ein *Produkt wie jedes andere*? Oder ist der „Economist" auf seine alten

Tage Merkantilist geworden? Und will er etwa, nachdem er der Einfuhr von auswärtigem Kapital den Weg frei gemacht hat, die Ausfuhr von britischem Kapital hemmen? Will er, nachdem er sich vom zivilisierten Schutzzollsystem befreit hat, etwa zum türkischen[327] zurückkehren?

Während ich gerade diesen Brief abschließe, teilt man mir mit, in politischen Zirkeln kursiere ein Gerücht, wonach Gladstone mit mehreren leitenden Mitgliedern des Aberdeen-Ministeriums wegen der *Einkommensteuer* in Differenzen geraten ist und wonach das Ergebnis dieser Differenzen möglicherweise der Rücktritt des ehrenwerten Gentleman sein wird. Sollte das der Fall sein, so wird wahrscheinlich Sir Francis Baring, früherer Schatzkanzler unter Lord Melbourne, sein Nachfolger werden.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Verteidigung – Finanzen – Rückgang der Aristokratie – Politik

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3699 vom 23. Februar 1853]

London, Dienstag, 8. Februar 1853

Die „Daily News"[129] behauptet, daß die Einrichtung einer Küstenmiliz zu Verteidigungszwecken von der Regierung ernsthaft in Betracht gezogen wird.

Die Bankausweise zeigen eine weitere Abnahme des Goldvorrats um den Betrag von 362 084 Pfd. St. Während der letzten vierzehn Tage wurden etwa 1 000 000 Pfd. St. teils nach dem Kontinent, teils gemünzt nach Australien verschifft. Da die Goldvorräte in der Bank von Frankreich trotz umfangreicher Goldimporte aus England ebenfalls abnehmen, so ist offenbar ein System privater Hortung entstanden, das ein starkes Anzeichen für das allgemeine Mißtrauen in die Stabilität der napoleonischen Regierung ist.

Augenblicklich stellen die Arbeiter allgemein die Forderung nach höheren Löhnen, insbesondere die Schiffbauer, Kohlenbergleute, Fabrikarbeiter und Maschinenbauer. Diese Forderung entspringt der herrschenden Prosperität und kann als kein besonders bemerkenswertes Ereignis angesehen werden. Eine Tatsache, die mehr Beachtung verdient, ist ein regelrechter Streik ländlicher Arbeiter, ein bisher noch nie dagewesenes Ereignis. Die Landarbeiter von South Wilts streikten um eine Lohnerhöhung von 2 sh., da ihr Wochenlohn jetzt nur 7 sh. beträgt.

Laut Vierteljahrsbericht des Leiters des Zivilstandwesens betrug die Auswanderung aus Großbritannien während des ganzen verflossenen Jahres 1000 Personen pro Tag, während das Wachstum der Bevölkerung etwas geringer war. Gleichzeitig nahmen die Eheschließungen stark zu.

In den letzten zwei Wochen sind durch den Tod des Viscount Melbourne, des Earl of Tyrconnel und des Earl of Oxford nicht weniger als drei Pairschaften erloschen. Wenn es eine Klasse gibt, die dem Malthusschen

Gesetz der Vermehrung in geometrischer Progression nicht unterliegt, so ist es die Klasse der erblichen Aristokratie. Nehmen wir zum Beispiel die Pairs und Baronets von Großbritannien. Vom normannischen Adel existiert heute nur noch wenig oder fast nichts mehr und nicht viel mehr von den ursprünglichen Baronetfamilien aus der Zeit König Jakobs I. Die Ernennung der großen Mehrzahl der Pairs im Hause der Lords datiert von 1760. Der Rang der Baronets entstand 1611 unter Jakob I. Nur mehr dreizehn überleben noch heute die ganze Anzahl der damals geschaffenen Baronetfamilien, und von denen, die 1625 ernannt wurden, verbleiben nur mehr 39. Die außerordentliche Abnahme des venezianischen Adels liefert einen weiteren Beweis für die Wirksamkeit desselben Gesetzes, ungeachtet der Tatsache, daß dort *alle* Söhne schon durch die Geburt adlig waren. Amelot zählte zu seiner Zeit in Venedig 2500 Adlige, die im Rate Stimmrecht besaßen. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts waren es nur mehr 1500, obwohl inzwischen noch mehrere Familien hinzugekommen waren. Der oberste Rat von Bern nahm in den Jahren von 1583 bis 1654 in das erbliche Patriziat 487 Familien auf; davon erloschen 379 im Laufe von zwei Jahrhunderten; im Jahre 1793 waren nur mehr 108 übrig. Und aus früheren Zeiten berichtet uns Tacitus, daß Kaiser Claudius neue Patriziergeschlechter schuf, „exhaustis etiam quas dictator Caesar lege Cassia et princeps Augustus lege Saenia sublegere“[1]. Aus diesen Tatsachen geht klar hervor, daß die Natur an der erblichen Aristokratie keinen Gefallen findet, und man kann mit aller Sicherheit behaupten, daß das englische House of Lords längst eines natürlichen Todes gestorben wäre, wenn ihm nicht stets neues Blut zugeführt und es künstlich gestützt worden wäre. Die moderne Physiologie hat festgestellt, daß unter den höheren Tieren die Fruchtbarkeit im umgekehrten Verhältnis zur Entwicklung des Nervensystems, insbesondere zu der wachsenden Gehirnmasse abnimmt. Allerdings wird niemand zu behaupten wagen, daß das Erlöschen der englischen Aristokratie auf das üppige Wachstum der Gehirnmasse zurückzuführen sei.

Wie es scheint, wird das „Tausendjährige Reich“ von genau denjenigen Parteien, die es prophezeit und aufgebracht haben, bereits als zusammengebrochen betrachtet, ehe noch das Unterhaus zusammengetreten. Die „Times“[131] sagt am 4. Februar:

> „Während Manchester Gift und Galle gegen das Ministerium Aberdeen speit..., erteilen Irlands Papismus und *Sozialismus* (?) ihr fragwürdiges Lob an Lord Derby und Mr. Disraeli.“

---

[1] „da auch die schon erschöpft waren, die der Diktator Cäsar nach dem Cassischen und der Fürst Augustus nach dem Sänischen Gesetz nachgewählt hatten“

Mit dem *irischen Sozialismus*, den die „Times" erwähnt, meint sie selbstverständlich die Agitation für das Pächterrecht. Ich beabsichtige, bei einem späteren Anlaß zu zeigen, daß die Theorien aller modernen englischen Bourgeois-Ökonomen sich in vollständiger Übereinstimmung mit dem Prinzip des Pächterrechts befinden.[328] Wie wenig andere Blätter dem Inhalt des eben zitierten „Times"-Artikels zustimmen, kann man aus folgender Bemerkung des „Morning Advertiser"[194] ersehen:

„Wir würden die Irländer verachten, wenn wir sie für fähig hielten, dem Prinzip des Pächterrechts untreu zu werden."

Die Wut des Aberdeenschen Organs erklärt sich aus der Tatsache, daß das Tausendjährige Ministerium sich in seinen Hoffnungen völlig betrogen sieht. Mr. Sadleir und Mr. Keogh waren die anerkannten Führer der [„irischen] Brigade" – der eine im Kabinett, der andere nach außen; der eine als Dirigent und Leiter, der andere als Redner. Indem man diese beiden kaufte, hoffte man die ganze Gesellschaft zu gewinnen. Jedoch die Mitglieder der Brigade waren mit der Verpflichtung ins Parlament geschickt worden, in der Opposition und unabhängig von jeder Regierung zu verbleiben, die nicht gewillt ist, volle religiöse Gleichheit einzuführen und das Prinzip der Bill von Sherman Crawford zur Wahrung der irischen Pächterrechte[329] zu verwirklichen. Die „Times" entrüstet sich also, weil diese Leute nicht bereit sind, ihr Wort zu brechen. Den unmittelbaren Anlaß zu diesem Zornesausbruch gab ein Meeting und Bankett in Kells, in der Grafschaft Meath. Das Zirkular forderte alle, an die es gerichtet war, auf, ihrer Entrüstung „über die neuerliche Desertion aus den Reihen der irischen Partei im Parlament" Ausdruck zu geben, und eine Resolution in diesem Sinne wurde angenommen.

Dieses Mißlingen der Berechnungen des Ministeriums in bezug auf die Brigade hätte man voraussehen können; aber die große Tragweite der Wandlung, die sich im Charakter und der Position der irischen Parteien jetzt vollzieht, scheinen weder sie selbst noch die englische Presse zu erkennen. Die Bischöfe und die Masse des Klerus billigen die Haltung der katholischen Mitglieder, die in die Regierung eingetreten. In Carlow unterstützte die Geistlichkeit voll und ganz Mr. Sadleir, der nur deshalb unterlag, weil die Anhänger der Pächterliga ihn bekämpften. Wie die wahrhaft katholische Partei über dieses Schisma denkt, zeigt ein Artikel des französischen „Univers", dem europäischen Organ des Jesuitentums:

„Man kann Mr. Keogh und Mr. Sadleir mit Fug und Recht nur allein den Vorwurf machen, daß sie sich mit zwei Assoziationen in Verbindung bringen ließen" (mit der Pächterliga und der Assoziation für religiöse Gleichheit), „die kein anderes Ziel kennen, als die Anarchie offenkundig zu machen, von der Irland verzehrt wird."

Im Übermaß seiner Entrüstung verrät das „Univers" sein Geheimnis:

„Wir bedauern zutiefst, daß diese beiden Assoziationen in offene Opposition gegen Bischöfe und Geistliche getreten sind, und dies in einem Lande, wo Prälaten und kirchliche Würdenträger bisher die sichersten Führer der nationalen und volkstümlichen Assoziationen gewesen sind."

Wir können daraus schließen, daß das „Univers" die Anhänger der Pächterliga, wenn sie zufällig in Frankreich wären, nach Cayenne verschicken lassen würde. Die Repealbewegung[330] war nur eine politische Aktion, und der katholische Klerus konnte sie daher benutzen, um von der englischen Regierung Konzessionen zu erpressen, wobei das Volk den Pfaffen nur als Werkzeug diente. Die Agitation für das Pächterrecht ist eine tief verwurzelte soziale Bewegung, die in ihrem weiteren Verlauf unfehlbar eine offene Spaltung zwischen der Kirche und der irischen revolutionären Partei hervorrufen wird, um so das Volk von der geistigen Knechtschaft zu befreien, die jahrhundertelang alle seine Bestrebungen, Opfer und Kämpfe zunichte gemacht hat.

Ich komme nun zu der „Reunion"[1] der führenden Reformer der Grafschaft Lancashire und ihrer Vertreter, die am 3. d. M. in Manchester abgehalten wurde. Mr. George Wilson präsidierte. Er sprach bloß von der ungerechten Vertretung der Handels- und Industriedistrikte im Vergleich zu den ländlichen und ließ sich darüber folgendermaßen aus:

„In den fünf Grafschaften Buckingham, Dorset, Wilts, Northampton und Shropshire wurden 63 Mitglieder von 52921 Wählern gewählt, während die zwei Grafschaften Lancashire und Yorkshire mit 89669 ländlichen und 84612 städtischen Wählern, zusammen also 174281, nur die gleiche Anzahl von Vertretern wählten. Wenn es also auf die Wählerzahl ankäme, hätten die fünf Grafschaften nur Anspruch auf 29 Vertreter, während Lancashire im Verhältnis dazu 207 zu beanspruchen hätte. Zwölf große Städte (London doppelt gerechnet) entsenden 24 Vertreter, bei einer Stimmenzahl von 192000, einer Einwohnerzahl von 3268218 sowie 388000 bewohnten Häusern. Andover, Buckingham, Chippenham, Cockermouth, Totnes, Harwich, Bedford, Lymington, Marlborough, Great Marlow und Richmond sind ebenfalls durch 24 Mitglieder vertreten, haben aber nur 3569 Wähler bei 67434 Einwohnern und 1373 bewohnten Häusern... Der schüchternste Reformer und der gemäßigtste Mensch hätte wohl kaum etwas dagegen einzuwenden, wenn man den Wahlkreisen, die eine Bevölkerung von unter 5000 Seelen haben, das Wahlrecht entzöge und die zwanzig Mandate jenen großen Wahlkreisen zuwendete."

Mr. Milner-Gibson, Parlamentsmitglied, befaßte sich mit dem Thema des nationalen Unterrichtswesens und der Besteuerung des Wissens. In

[1] „Zusammenkunft"

seiner Rede verdient nur die Stellung Beachtung, die Bezug auf die Reformbill[282] nimmt und in der er zu dem Punkt gleicher Wahlbezirke erklärt:

„Es mag dies, mit Verlaub zu sagen, eine wichtige *Klassenfrage* sein."

Mr. Brotherton, ein anderes Parlamentsmitglied, sagte:

„Heute kann keine Reformbill mehr befriedigen, die nicht gleiche Verteilung der Vertretung befürwortet."

Bei weitem die denkwürdigste Rede jedoch hielt Mr. Bright, Parlamentsmitglied, der wirkliche Mann unter den „Manchestermännern". Er sagte:

„Die Regierung ist eine Koalitionsregierung aus Whigs und Peeliten ... Es liegt kaum Grund vor zum Jubilieren und so zu tun, als ob wir Männer in der Regierung hätten, die neue Grundsätze vertreten und eine neue Politik verfolgen, die bald einen großen Anlauf nehmen wollen und nicht von allen Reformfreunden im ganzen Land erst angetrieben werden müssen." (Hört!)

In bezug auf die Parlamentsreform sagte er:

„Hätte Louis-Napoleon in Frankreich mit einer Vertretung begonnen wie der unsrigen; hätte er alle Mitglieder in den Landbezirken wählen lassen, in denen die Familie Bonaparte so populär ist, und nicht erlaubt, daß Paris, Lyon und Marseille vertreten werden, so hätte die ganze Presse Englands sich über diese Scheinvertretung entrüstet, die er in jenem Lande errichtete." (Hört, hört!) ... „Wir haben hier in Lancashire ein Achtel der Bevölkerung Englands: wir haben hier ein Zehntel seines steuerpflichtigen Eigentums, und wir haben hier ein Zehntel sämtlicher Häuser ... Wir fangen an zu erkennen, woran wir sind." (Lauter Beifall.) ... „Es gibt da noch eine andere kleine Schwierigkeit, die der geheimen Abstimmung." (Hört, hört!) „Ich las die Rede, die Lord John Russell anläßlich seiner Wahl hielt, und dachte, wahrlich, die Londoner Wähler müssen bei ausgezeichnetem Humor gewesen sein, sonst hätten sie seine Erklärung, ‚er sei gegen jede Geheimniskrämerei', nicht ohne Widerspruch passieren lassen können. Als ich das las, sagte ich mir: ‚Wäre ich einer deiner Anhänger gewesen, so hätte ich dir geraten, einen Reporter aus der Redaktion der ‚Times' zur nächsten Kabinettsitzung mitzunehmen.'" (Hört, hört! und Heiterkeit.)

Hören wir jetzt, wie Sir James Graham argumentiert:

„Er glaube nicht, daß man die geheime Wahl obligatorisch machen könne."

Warum soll man sie nicht obligatorisch machen können? Die offene Wahl wurde doch auch obligatorisch gemacht, und ebenso kann es mit der geheimen geschehen. Jedenfalls ist sie in Massachusetts und vielleicht auch in anderen Staaten Nordamerikas eingeführt; und Sir James Graham weiß sehr genau, daß seine Ausführungen kein Gewicht hatten, die er an einem verregneten Tage in Carlisle vor 2000 oder 3000 Zuhörern machte, wo, wie ich annehme, die Leute unter ihren Regenschirmen die Dinge nicht allzu sorgfältig prüften,

„Wir dürfen nicht vergessen", schloß Bright, „daß alles, was das Land seit der Revolution von 1688 erreichte – und besonders die Errungenschaften der letzten Jahre –, erreicht wurde *in dem männlichen Kampf der Industrie und Handel treibenden Klassen gegen die Aristokratie und gegen die privilegierten Klassen dieses Landes.* Wir müssen denselben Kampf weiterführen; es sind noch große Dinge zu vollbringen." (Hört, hört! und Beifall.)

Die einstimmig angenommene Resolution lautet:

„Diese Versammlung ersucht die liberalen Mitglieder, die mit der Grafschaft Lancashire zu tun haben, sich als ein Komitee zu betrachten, das jeden Schritt zur Förderung der parlamentarischen Reform tatkräftig unterstützt in der Absicht, der Grafschaft eine solche Verstärkung ihrer Vertretung zu sichern, wie sie ihre Bevölkerung, ihr Reichtum, ihre Industrie und ihre Intelligenz erfordern."

Die Manchesterschule[244] hat bei dieser Versammlung wieder ihren Schlachtruf: „Industrielle Bourgeoisie kontra Aristokratie" ertönen lassen. Andererseits aber hat sie auch das Geheimnis ihrer Politik verraten, nämlich: Ausschluß des Volkes von der Vertretung des Landes und strikte Aufrechterhaltung ihres besonderen Klasseninteresses. Das ganze Gerede über geheime Abstimmung, nationales Unterrichtswesen, Besteuerung des Wissens usw. ist nur rhetorische Flause; der einzig wichtige Punkt war das *Egalisieren der Wahlbezirke* – der einzige Punkt wenigstens, zu dem eine Resolution gefaßt und zu dem die Teilnehmer eine feste Verpflichtung eingingen. Warum das? Bei gleichen Wahlbezirken würden die städtischen Interessen über die ländlichen die Oberhand bekommen – die Bourgeoisie würde zur Herrin des Unterhauses werden. Wäre es den Manchestermännern beschieden, gleiche Wahlbezirke durchzusetzen, ohne den Chartisten erhebliche Konzessionen machen zu müssen, so hätten diese statt wie bisher zwei Feinde, die sich gegenseitig in ihrem Appell an sie überbieten, eine kompakte Armee von Feinden gegen sich, die ihre ganze Macht darauf konzentrieren würden, sich den Forderungen des Volkes zu widersetzen. Dann würde eine Zeitlang das Kapital unbeschränkt herrschen, und nicht nur in der Industrie, sondern auch in der Politik.

Ein böses Omen für das Koalitionsministerium könnte man aus den Lobsprüchen heraushören, die der gestürzten Regierung in Kells und Manchester gewidmet wurden. Mr. Lucas, Parlamentsmitglied, sagte in Kells:

„Es gäbe keine größeren Feinde des Pächterrechts als den Marquis von Lansdowne, Lord Palmerston, Sidney Herbert etc. ... Hätten nicht das Whig-Ministerium und die Graham-Leute stets an der Pachtfrage herumgenörgelt? Da wären auf der anderen Seite die Tories in den Ämtern; er überlasse es dem Gewissen eines jeden, der die Vorschläge

läse, die von den verschiedenen Parteien ausgegangen, zu entscheiden, ob die Derby-Regierung die Frage nicht tausendmal ehrlicher behandelt habe als die Whigs."

Und Milner-Gibson sagte auf der Versammlung in Manchester:

„Wenn auch das Budget des letzten Ministeriums im ganzen nichts taugte, so waren doch Ansätze zu einer besseren künftigen Politik darin zu finden." (Hört, hört!) „Der damalige Schatzkanzler hat zumindest das Eis gebrochen. Ich meine bezüglich der Teezölle. Und ich hörte aus zuverlässiger Quelle, daß die aufgelöste Regierung die Absicht hatte, die Inseratensteuer abzuschaffen."

Mr. Bright ging in seinen Lobsprüchen noch weiter:

„Die letzte Regierung tat einen kühnen Schritt in der Frage der Einkommensteuer. Daß der Landadel Englands, der doch große Teile des Grundeigentums sein eigen nennt, selbst hervortrat und einen Antrag unterstützte, demzufolge Grundbesitz anders besteuert werden soll als Einkommen aus Handelsunternehmen und aus anderen unsicheren Quellen – das war ein Schritt, den wir uns merken sollten und dem wir, in unserem Bezirk, unbedingt Beifall zollen müssen. Und noch einen zweiten Punkt berührte Mr. Disraeli, und ich muß gestehen, daß ich ihm dafür dankbar bin. In der Rede, in der er sein Budget einführte, und in jener Rede, in der er in der Nacht vor seiner endgültigen Niederlage drei Stunden lang mit der massierten Macht kämpfte, die sich ihm entgegengestellt, da sprach er auch von den Steuern auf Erbschaften – worunter wir die Erbschafts- und Erbschaftsstempelsteuer verstehen – und er räumte ein, daß sie einer Ausgleichung bedürften." (Lauter Beifall.)

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Der italienische Aufstand – Britische Politik

[„New-York Daily Tribune“
Nr. 3701 vom 25. Februar 1853]

London, Freitag, 11. Februar 1853

Die politische Erstarrung, die hier unter dem Schutze des trübsten Nebels der Welt so lange Zeit geherrscht hat, ist plötzlich gewichen, als aus Italien revolutionäre Nachrichten eintrafen. Der elektrische Telegraph übermittelte die Nachricht, daß es am 6. in Mailand zu einem Aufstand kam; daß zwei Proklamationen angeschlagen worden seien, eine von Mazzini, die andere von Kossuth, in denen die Ungarn in der österreichischen Armee aufgefordert werden, sich den Revolutionären anzuschließen; daß der Aufstand zuerst niedergeschlagen worden sei, dann aber wieder begonnen habe; daß die Österreicher, die im Arsenal stationiert waren, massakriert worden seien usw.; daß die Tore Mailands geschlossen worden seien. Wohl veröffentlicht die französische Presse zwei weitere Depeschen, aus Bern, datiert vom 8. und aus Turin vom 9., in denen berichtet wird, die Erhebung sei am 7. endgültig unterdrückt worden. Die Freunde Italiens betrachten es jedoch als ein günstiges Anzeichen, daß seit zwei Tagen keinerlei direkte Nachricht an das englische Auswärtige Amt gelangt ist.

In Paris kursieren Gerüchte, daß in Pisa, Lucca und anderen Städten große Aufregung herrsche.

In Turin trat das Ministerium infolge einer Mitteilung des österreichischen Konsuls eilig zusammen, um über den Stand der Angelegenheiten in der Lombardei zu verhandeln. Es war der 9. Februar, als die erste Nachricht London erreichte; dieser Tag ist merkwürdigerweise auch der Jahrestag der Proklamation der Römischen Republik im Jahre 1849, der Enthauptung Karls I. im Jahre 1649 und der Entthronung Jakobs II. im Jahre 1689.

Die Chancen der jetzigen Erhebung in Mailand sind gering, wenn nicht einige österreichische Regimenter zu den Aufständischen übergehen. Hoffent-

lich wird es mir auf Grund von Privatbriefen aus Turin, die ich täglich erwarte, möglich sein, das ganze Ereignis eingehend zu beschreiben.

Über die Art der Amnestie, die Louis-Napoleon kürzlich gewährte, sind verschiedene Erklärungen im Namen der französischen Flüchtlinge veröffentlicht worden. Victor Frondes (ein früherer Offizier) erklärt in der „Nation"[331], einer Brüsseler Zeitung, daß er mit Erstaunen seinen Namen in der Liste der Amnestierten gelesen habe; er hätte sich schon vor fünf Monaten selbst amnestiert, indem er aus Algier entwich.

Der „Moniteur"[85] kündigte zuerst an, daß 3000 Exilierte amnestiert werden und nur 1200 Bürger unter dem Bann der Proskription bleiben sollten. Einige Tage später verkündete dieselbe Autorität, daß 4312 Personen begnadigt worden seien, so daß also Louis-Napoleon 100 Leuten mehr verzieh, als er verurteilt hatte. Auf Paris und das Seine-Departement allein entfielen 4000 Exilierte. Von diesen sind nur 226 in die Amnestie eingeschlossen. Das Departement Hérault zählte 2611 Exilierte, 299 sind davon amnestiert. Das Departement Nièvre lieferte 1478 Opfer, unter denen 1100 Familienväter mit durchschnittlich drei Kindern waren; davon sind 180 amnestiert. Im Departement Var sind von 2181 Verbannten 687 wieder in Freiheit. Von den 1200 nach Cayenne verschickten Republikanern sind nur wenige begnadigt worden, und zwar gerade solche, die aus dieser Strafkolonie schon entsprungen waren. Die Zahl der nach Algerien verschickten und jetzt freigegebenen Personen ist zwar groß, doch immerhin in keinem Verhältnis zu der ungeheuren Zahl der nach Afrika Verbrachten, die sich auf 12000 belaufen soll. Die jetzt in England, Belgien, der Schweiz und Spanien lebenden Flüchtlinge sind mit sehr wenigen Ausnahmen von der Amnestie gänzlich ausgeschlossen. Andererseits wieder enthält die Liste der Amnestierten eine große Anzahl von Personen, die entweder Frankreich niemals verlassen haben oder denen die Rückkehr längst wieder gestattet wurde; ja, es gibt sogar Namen, die in den Listen mehrere Male aufgeführt werden. Am scheußlichsten aber ist die Tatsache, daß die Listen mit den Namen zahlreicher Personen angefüllt sind, die, wie wohl bekannt, in den blutigen battues[1] im Dezember niedergemetzelt worden sind.

Gestern begann die neue Parlamentssession. Als würdige Einführung zu den künftigen Taten des Ministeriums des Tausendjährigen Reiches wurde folgende Szene im Oberhaus gemimt: Earl of Derby befragte Earl of Aberdeen, welche Vorschläge die Regierung dem Parlament zu unterbreiten gedenke, worauf der letztere erwiderte, er hätte schon bei einem früheren Anlaß seine Grundsätze dargelegt, und eine Wiederholung wäre unangebracht, auch wäre jede weitere Erklärung vor der dem Unterhaus ob-

[1] Treibjagden

liegenden Bekanntmachung verfrüht. Und jetzt entwickelte sich ein sehr merkwürdiger Dialog, in dem Earl of Derby redete und Earl of Aberdeen nur zustimmend nickte:

Earl of Derby: „Ich möchte den edlen Lord befragen, welche Vorschläge er den Lords im Laufe der Session unterbreiten wolle."

Da nach einer Pause von mehreren Sekunden sich kein edler Lord erhoben hatte: „Bedeutet Stillschweigen keine Vorschläge?" (Heiterkeit.)

Earl of Aberdeen murmelt etwas Unverständliches.

Earl of Derby: „Darf ich mir erlauben zu fragen, welche Vorschläge diesem Haus vorgelegt werden sollen?"

Keine Antwort.

Als nun die Vertagungsfrage vom Lordkanzler gestellt wurde, vertagten sich die Lords.

Gehen wir vom Hause der Lords ins „alleruntertänigste Unterhaus Ihrer Majestät", so werden wir feststellen, daß Earl of Aberdeen das Programm des Ministeriums durch sein Stillschweigen viel treffender dargelegt hat als Lord John Russell gestern abend durch seine lange und würdevolle Rede. Ihr kurzes Resümee: „Keine Vorschläge, sondern Männer"; Vertagung aller Fragen von Wichtigkeit für das Parlament auf ein Jahr und pünktlichste Bezahlung der Gehälter der königlichen Minister während dieser Zeit. Lord John Russell kleidete die Absichten der Regierung etwa in diese Worte:

„Was die Zahl der Truppen anlangt, die für Armee, Marine und Artillerie bewilligt werden sollen, wird keine Erhöhung über die vor den Weihnachtsfeiertagen bewilligte Zahl eintreten. Was die Höhe der veranschlagten einzelnen Summen betrifft, so wird man im Vergleich zu den vorjährigen Posten eine bedeutende Erhöhung finden... Eine Bill wird eingebracht werden, die die kanadische Legislative ermächtigen wird, über die kirchlichen Landreserven in Kanada zu verfügen... Der Handelsminister wird einen Antrag zur Regelung des Lotsenwesens einbringen... Die Zurücksetzung der jüdischen Untertanen Ihrer Majestät wird abgeschafft werden... Es werden Vorschläge für das Unterrichtswesen gemacht werden, doch bin ich außerstande zu sagen, daß ich im Namen der Regierung Ihnen ein sehr großes Projekt über diesen Gegenstand vorlegen kann. Es wird Reformen des Unterrichtswesens für die ärmeren Klassen und Vorschläge für die Universitäten Oxford und Cambridge enthalten... Die Deportationen nach Australien werden aufhören... Ein Gesetzentwurf zur Regelung der sekundären Strafen[1] wird eingebracht werden... Unmittelbar nach den Osterferien, oder doch so bald wie möglich, wird der Schatzkanzler die Voranschläge für das diesjährige Budget machen... Der Lordkanzler wird in wenigen Tagen die Anträge erörtern, die er zur Verbesserung des Gerichtsverfahrens einzubringen gedenkt... Der Staatssekretär für Irland hat die Absicht, in einigen Tagen die Einsetzung eines Unter-

[1] Hauptstrafen außer der Todesstrafe

suchungsausschusses zu beantragen, der sich mit der Frage der Grundherren und Pächter in Irland befassen soll... Die Minister werden sich eifrig bemühen, eine Erneuerung der Einkommensteuer für dieses Jahr zuwege zu bringen, ohne daß weitere Diskussionen oder Erörterungen stattfinden."

In bezug auf die Parlamentsreform erklärt Lord John Russell, daß sie vielleicht in der nächsten Session in Erwägung gezogen werden solle. Das heißt, es gibt also jetzt keine Reform. Ja, mehr noch: Johnny gab sich die größte Mühe, die Zumutung in Abrede zu stellen, er hätte jemals versprochen, eine Parlamentsreform vorzuschlagen, die liberaler sein würde als seine Bill in der letzten Session[254]. Er war sogar sehr empört, daß ihm Aussprüche solchen Inhalts zugeschrieben würden. Niemals hätte er etwas Derartiges gesagt oder gemeint. Auch verspricht er durchaus nicht, daß die Bill, die er in der nächsten Session einbringen will, so umfassend sein werde wie die vom Jahre 1852. In bezug auf Bestechung und Korruption sagte er:

„Ich halte es für besser, mit meiner Meinungsäußerung darüber noch zurückzuhalten, ob weitere Maßnahmen nötig sind, um Bestechung und Korruption Einhalt zu gebieten. Ich sage bloß, daß der Gegenstand von höchster Wichtigkeit ist."[332]

Die kühle Verwunderung, mit der diese Rede Finality-Johns[249] vom Unterhaus aufgenommen wurde, läßt sich unmöglich schildern. Es ist schwer zu sagen, was größer war: die Verblüffung seiner Freunde oder der Jubel seiner Feinde. Alle aber schienen die Rede als eine komplette Widerlegung des Lukrezschen Grundsatzes anzusehen, „nil de nihilo fit"[1]. Lord John wenigstens machte etwas aus nichts, nämlich eine trockene, lange und sehr langweilige Rede.

Bisher nahm man an, es gäbe zwei Punkte, mit denen die Minister stehen oder fallen wollten: eine neue Festlegung der Einkommensteuer und eine neue Reformbill. Zur Einkommensteuer wird vorgeschlagen, sie noch ein Jahr in ihrer jetzigen Form weiterbestehen zu lassen. Zur Reformbill, selbst in Ausmaßen, wie sie den Whigs entsprechen, wird erklärt, daß die Minister sie nur unter der Bedingung einführen, daß sie noch ein ganzes Jahr im Amte bleiben. Genauso lautete das Programm des letzten Ministeriums Russell, minus die Reformbill. Sogar die Finanzdebatte wird bis nach Ostern verschoben, so daß die Minister auf alle Fälle ihre vierteljährlichen Gehälter beziehen können.

Die einzelnen Reformvorschläge sind fast alle dem Programm Disraelis entlehnt[2]. So zum Beispiel die Verbesserung des Gerichtsverfahrens, die Ab-

[1] „aus nichts wird nichts" – [2] siehe vorl. Band, S. 471–477

schaffung der Deportation nach Australien, die Lotsenbill, die Kommission zur Regelung der Frage des Pächterrechts usw. Die einzigen Punkte, die eigentlich vom jetzigen Ministerium ausgehen, sind die vorgeschlagene Reform des Unterrichtswesens, die nach Lord Johns Versicherung nicht größer sein wird als er selbst, und die Beseitigung der rechtlichen Einschränkungen für Baron Lionel Rothschild. Es ist fraglich, ob das englische Volk sehr befriedigt davon sein wird, wenn das Wahlrecht auf einen jüdischen Wucherer ausgedehnt wird, der notorisch einer der Komplizen des bonapartistischen Staatsstreichs war.

Diese Unverschämtheit eines Ministeriums, das aus zwei Parteien besteht, die bei den letzten allgemeinen Wahlen vollständig geschlagen wurden, ließe sich nur schwer erklären, käme nicht der Umstand in Betracht, daß jede neue Reformbill eine Auflösung des jetzigen Unterhauses erfordern würde, dessen Majorität an ihren teuer erkauften und nur mit knapper Mehrheit errungenen Sitzen klebt.

Nichts köstlicher als die Art, wie die „Times"[131] ihre Leser zu trösten versucht:

„Die nächste Session ist lange nicht so unsicher wie der *morgige* Tag; denn das Morgen hängt nicht nur vom Willen, sondern sogar vom Leben des Zauderers ab; bleibt aber die Welt bestehen, so kommt die nächste Session ganz bestimmt heran. Also verschiebe man die ganze Parlamentsreform auf die nächste Session und gebe dem Ministerium ein Jahr lang Ruhe."

Ich meinesteils denke, es ist höchst vorteilhaft für das Volk, daß ihm bei der jetzigen Trägheit der öffentlichen Meinung und „im kalten Schatten eines aristokratischen Koalitionskabinetts" keine Reformbill von den Ministern *aufoktroyiert* wird. Man darf nicht vergessen, daß Lord Aberdeen ein Mitglied des Tory-Kabinetts war, das sich 1830 weigerte, auch nur der geringsten Reform zuzustimmen. Nationale Reformen müssen mittels nationaler Agitation errungen werden; man darf sie nicht der Gnade eines Lord Aberdeen verdanken.

Zum Schlusse will ich noch erwähnen, daß in einer besonderen Zusammenkunft des Generalausschusses der *Nationalen Assoziation zum Schutze der britischen Industrie und des britischen Kapitals*[333], die am letzten Montag unter der Präsidentschaft des Herzogs von Richmond im South Sea House stattfand, diese Gesellschaft in weiser Erkenntnis beschloß, sich aufzulösen.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Das Attentat auf Franz Joseph – Der Mailänder Aufstand – Britische Politik – Disraelis Rede – Napoleons Testament

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3710 vom 8. März 1853]

London, Dienstag, 22. Februar 1853

Der elektrische Telegraph meldet aus Stuhlweißenburg[1]:

„Am 18. d. M. um ein Uhr ging der Kaiser von Österreich, Franz Joseph, auf der Bastei in Wien spazieren, als sich ein ungarischer Schneidergeselle namens Lasslo Libényi, früherer Husar aus Wien, plötzlich auf ihn stürzte und mit einem Dolch nach ihm stach. Der Stoß wurde durch den Adjutanten Graf O'Donnell abgewehrt. Franz Joseph wurde unterhalb des Hinterkopfes verwundet. Der 21 Jahre alte Ungar wurde durch einen Säbelhieb des Adjutanten niedergestreckt und sofort festgenommen."

Nach anderen Versionen war die Waffe eine Muskete.

In Ungarn ist soeben eine sehr ausgedehnte Verschwörung zum Sturz der österreichischen Herrschaft entdeckt worden.

Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht eine Reihe von Urteilen, die das Kriegsgericht über 39 Individuen fällte, die hauptsächlich der Teilnahme an der Verschwörung mit Kossuth und Ruscsak aus Hamburg angeklagt waren.

Unmittelbar nachdem die revolutionäre Erhebung in Mailand unterdrückt war, gab Radetzky Befehl, jede Mitteilung nach Piemont und der Schweiz abzufangen. Sie werden schon vor diesem Brief die spärlichen Nachrichten bekommen haben, die von Italien nach England durchsickern durften. Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit nun auf einen charakteristischen Zug der Mailänder Ereignisse lenken.

Obzwar Feldmarschall-Leutnant Graf Strassoldo in seinem ersten Erlaß vom 6. d. M. unumwunden zugibt, daß das Gros der Bevölkerung an dem Aufstand absolut unbeteiligt war, verhängt er trotzdem den strengsten Belagerungszustand über Mailand. Radetzky verdreht in einer späteren Prokla-

[1] Székesfehérvár

mation, datiert Verona, 9. Februar, die Darstellung seines Untergebenen und macht sich die Rebellion zunutze, um unter falschen Vorspiegelungen Geld zu erlangen. Alle Personen, die nicht notorisch der österreichischen Partei angehören, belegt er mit Geldstrafen in beliebiger Höhe zugunsten der Garnison. In seiner Proklamation vom 11. d. M. erklärt er, „daß die Mehrheit der Einwohner, mit wenigen rühmenswerten Ausnahmen, sich der kaiserlichen Regierung nicht fügen wolle"[334] und instruiert alle gerichtlichen Behörden, d. h. die Kriegsgerichte, das Vermögen sämtlicher Mitschuldigen zu sequestrieren. Den Ausdruck „Mitschuld" erklärt er so:

„Che tale complicità consista semplicimente nella omissione della denuncia a cui ognuno è tenuto."[1]

Er hätte ebensogut ganz Mailand auf einmal unter dem Vorwand konfiszieren können, daß die Erhebung vom 6. nicht schon am 5. von den Einwohnern angezeigt worden sei. Wer also nicht zum Spion und Spitzel der Habsburger werden will, läuft Gefahr, die gesetzliche Beute der Kroaten zu werden. Mit einem Wort, Radetzky verkündet ein neues System der Massenplünderung.

Die Mailänder Erhebung ist bedeutsam als Symptom der nahenden revolutionären Krise auf dem ganzen europäischen Kontinent. Und bewunderswert ist sie als Akt des Heroismus einiger weniger Proletarier, die, nur mit Messern bewaffnet, einen Angriff gegen die Zitadelle einer Garnison und gegen eine Armee von 40000 Mann der besten Truppen ganz Europas wagten, indes die Söhne Mammons inmitten des Blutes und der Tränen ihrer erniedrigten und gemarterten Nation tanzten, sangen und tafelten. Armselig erscheint sie allerdings, wenn sie das Endergebnis der ewigen Verschwörung Mazzinis, seiner bombastischen Proklamationen und seiner anmaßenden Kapuzinaden gegen das französische Volk bilden soll. Hoffen wir, daß die *révolutions improvisées*[2], wie die Franzosen sie nennen, nunmehr zu Ende sind. Hat man je gehört, daß große Improvisatoren auch große Dichter sind? Und wie in der Poesie so in der Politik. Revolutionen werden nicht auf Befehl gemacht. Seit den schrecklichen Erfahrungen von 1848 und 1849 braucht man etwas mehr als papierne Erlasse von entfernten Führern, um nationale Revolutionen heraufzubeschwören. Kossuth hat die Gelegenheit benützt, um öffentlich die Insurrektion im allgemeinen und die in seinem Namen veröffentlichte Proklamation im besonderen zu verleugnen. Gleichwohl sieht es einigermaßen verdächtig aus, daß er post factum[3] für sich eine Überlegenheit

[1] *„Eine solche Mitschuld besteht einfach schon in der Unterlassung der Anzeige, zu der jeder verpflichtet ist."* – [2] *improvisierten Revolutionen* – [3] hinterdrein

über seinen Freund Mazzini als Politiker beansprucht. Der „Leader"[335] bemerkt hierzu:

„Wir halten es für nötig, unsere Leser darauf hinzuweisen, daß die Angelegenheit ausschließlich Herrn Kossuth und Herrn Mazzini angeht, und daß letzterer im Augenblick nicht in England ist."

Della Rocca, ein Freund Mazzinis, äußert sich in einem Brief an die „Daily News"[129] über Kossuths und Agostinis Ableugnungen. Er sagt:

„Es gibt Leute, die sie im Verdacht haben, daß sie, ebenso bereit, die Ehren des Gelingens für sich zu beanspruchen, wie die Verantwortlichkeit für das Mißlingen zurückzuweisen, erst die definitiven Nachrichten über den Erfolg oder Mißerfolg des Aufstandes abwarteten."

B.Szemere, Exminister von Ungarn, protestiert in einem an den Herausgeber des „Morning Chronicle"[226] gerichteten Brief dagegen, „daß Kossuth illegitimerweise den Namen Ungarns usurpiere". Er sagt:

„Wer sich ein Urteil über ihn als Staatsmann bilden will, der möge nur die Geschichte der letzten ungarischen Revolution aufmerksam lesen, und wer seine Geschicklichkeit als Verschwörer kennenlernen will, der werfe nur einen Rückblick auf die vorjährige unglückselige Hamburger Expedition."

Daß die Revolution selbst dann siegt, wenn sie fehlschlägt, zeigt uns der Schrecken, den die Mailänder *échauffourée*[1] den kontinentalen Herrschern bis ins Innerste einjagte. Man betrachte bloß den Brief, den die offizielle „Frankfurter Oberpostamts-Zeitung"[335] veröffentlicht:

„Berlin, 15. Februar. Man ist hier tief beeindruckt von den Mailänder Ereignissen. Die telegraphische Nachricht erreichte den König am 9., just als er sich auf einem Hofball befand. Der König erklärte sofort, daß die Bewegung mit einer tiefgehenden Verschwörung verknüpft sei, die sich überallhin verzweige, und daß sich angesichts dieser revolutionären Bewegungen ein enges Bündnis zwischen Preußen und Österreich als unbedingte Notwendigkeit erweise... Ein hoher Würdenträger rief aus: ‚Wir werden also vielleicht die preußische Krone an den Ufern des Po zu verteidigen haben!'"

So groß war der Schrecken im ersten Augenblick, daß ohne jede andere Ursache als diesen „tiefen Eindruck" etwa 20 Bewohner Berlins verhaftet wurden. Die „Neue Preußische Zeitung"[191], das ultraroyalistische Blatt, wurde konfisziert, weil sie das angeblich von Kossuth herrührende Dokument veröffentlicht hatte. Am 13. legte der Minister von Westphalen dem Herrenhaus einen eiligen Gesetzentwurf vor, der die Regierung ermächtigen soll, alle Broschüren und Zeitungen zu konfiszieren, die außerhalb Preußens

[1] *kühne, aber unbesonnene Tat*

erscheinen. In Wien sind Verhaftungen und Haussuchungen an der Tagesordnung. Zwischen Rußland, Preußen und Österreich fanden sofort Verhandlungen darüber statt, daß bei der englischen Regierung ein gemeinsamer, die politischen Flüchtlinge betreffender Protest einzulegen sei. So schwach, so machtlos sind die sogenannten „Mächte". Bei dem leisesten Anzeichen eines revolutionären Erdbebens fühlen sie schon die Throne Europas in ihren Grundfesten wanken. Inmitten ihrer Armeen, ihrer Verliese, ihrer Galgen zittern sie vor dem, was sie „umstürzlerische Versuche einiger weniger bezahlter Bösewichte" nennen.

„Die Ruhe ist wiederhergestellt." Jawohl, jene schreckliche, unheilvolle Ruhe zwischen dem ersten Aufbrausen des Sturmes und dem nächsten dröhnenden Donnerschlag.

Von dem bewegten Kontinent will ich nun nach dem stillen England zurückkehren. Fast scheint es, als beherrsche der Geist des kleinen Finality-John[249] die ganze offizielle Welt, als wäre die ganze Nation so gelähmt wie die Männer an ihrer Spitze. Sogar die „Times"[131] ruft verzweifelt aus:

„Es mag die Stille vor dem Sturme, es mag der Rauch sein, der dem Feuer vorausgeht" –

im Augenblick herrscht schläfrige Ruhe.

Die Parlamentsgeschäfte sind wieder aufgenommen worden, doch war bis jetzt die dreimalige Verbeugung von Lord Aberdeen das einzig Dramatische daran und die einzige hervorstechende Handlung des Koalitionsministeriums. Der Eindruck, den Lord Johns Programm auf seine Feinde machte, geht am besten aus den Bekenntnissen seiner Freunde hervor. So sagt die „Times":

„Lord John Russell hat eine Rede gehalten, die noch weniger feurig war als die einleitenden Bemerkungen, die ein Auktionator dem Verkauf alter Möbel, beschädigter Waren oder Ladeneinrichtungen vorausschicken würde... Lord John Russell ruft herzlich wenig Enthusiasmus hervor."

Bekanntlich ist die neue Reformbill zurückgestellt worden[1] unter dem Druck dringenderer praktischer Reformen, die die unmittelbarere Aufmerksamkeit der Gesetzgeber in Anspruch nehmen. Nun ist schon an einem Beispiel gezeigt worden, wie es mit der Beschaffenheit von Reformen aussehen muß, wenn das Instrument für die Reform, d.h. das Parlament, selbst unreformiert bleibt.

Am 14. Februar legte Lord Cranworth sein Programm für Rechtsreformen dem Hause der Lords vor. Der größte Teil seiner langwierigen, langweiligen und nichtssagenden Rede bestand in der Aufzählung der vielen Dinge, die

[1] Siehe vorl. Band, S. 524

man von ihm erwarte, die er aber zu erledigen nicht bereit sei. Er entschuldigte sich, er sitze erst sieben Wochen auf dem Wollsack[336]. Hierzu bemerkt die „Times“:

„Lord Cranworth ist seit 63 Jahren auf dieser Welt und seit 37 Jahren Advokat.“

Als echter Whig zieht er aus den verhältnismäßig großen Erfolgen der bisherigen kleinen Rechtsreformen den Schluß, daß es gegen alle Bescheidenheit verstieße, in derselben Weise mit den Reformen fortzufahren. Als echter Aristokrat scheut er davor zurück, sich mit dem Kirchenrecht zu befassen, „denn das verstieße zu sehr gegen alte begründete Interessen“. Worin begründete Interessen? In der öffentlichen Macht? Nur zwei Maßnahmen von einiger Wichtigkeit hat Lord Cranworth vorbereitet: Erstens „eine Bill zur Erleichterung des Besitzwechsels von Ländereien“, deren hauptsächliches Merkmal darin besteht, daß sie diesen Wechsel durch Erhöhung der Unkosten nur noch erschwert, die technischen Hindernisse vermehrt, ohne die Langwierigkeit des Besitzwechsels abzukürzen oder dessen Kompliziertheit zu vereinfachen. Zweitens einen Vorschlag zur Bildung einer Kommission, die die vom Parlament geschaffenen Gesetze systematisch ordnen soll, und deren Verdienst sich wohl darauf beschränken wird, einen Index für die 40 Quartbände Parlamentsbeschlüsse zusammenzustellen. Lord Cranworth kann sein Vorgehen den verbohrtesten Gegnern der Rechtsreform gegenüber mit derselben Entschuldigung verteidigen wie jenes arme Mädchen, das zu ihrem Beichtvater sagte, es sei ja wahr, daß sie ein Kind gehabt hätte, aber es sei doch nur ein ganz kleines gewesen.

Die einzige interessante Debatte im Unterhause knüpfte sich am 18. d. M. an Disraelis Interpellation der Minister wegen Englands Beziehungen zu Frankreich. Disraeli begann mit Poitiers und Agincourt[337] und endete mit den Wahlreden in Carlisle und in der Tuchhalle von Halifax. Der Zweck der Übung war, Sir James Graham und Sir Charles Wood anzuprangern, weil sie sich abfällige Bemerkungen über die Person Napoleons III. erlaubt hatten. Disraeli hätte den völligen Zusammenbruch der alten Tory-Partei nicht sinnfälliger darstellen können, als daß er sich zum Apologeten der Bonapartes aufwarf, diesen Erbfeinden gerade jener politischen Klasse, deren erster Vertreter er selbst ist. Er hätte seine oppositionelle Laufbahn in keiner ungeeigneteren Weise eröffnen können, als durch die Rechtfertigung des jetzigen Regimes in Frankreich. Eine kurze Analyse wird die Schwäche dieses Teils seiner Rede dartun.

Als er die Ursachen des Unbehagens erklären wollte, das im Publikum wegen der augenblicklichen Beziehungen zwischen England und Frankreich

empfunden wird, mußte er notgedrungen zugeben, daß gerade die großen Rüstungen daran Schuld trügen, die unter seiner eigenen Verwaltung begonnen worden waren. Er versuchte trotz alledem zu beweisen, daß die Vermehrung und Vervollständigung der Verteidigungsmittel Großbritanniens ausschließlich in den großen Veränderungen begründet seien, die durch die moderne Anwendung der Wissenschaft auf die Kriegskunst verursacht wären. Maßgebende Autoritäten, meinte er, hätten längst die Notwendigkeit solcher Maßnahmen erkannt. 1840, zur Zeit als Thiers Minister war, hätte die englische Regierung unter Sir Robert Peel einige Anstrengungen gemacht, um wenigstens die nationale Verteidigung in ein neues System zu bringen. Jedoch vergebens! Wiederum beim Ausbruch der achtundvierziger Revolutionen auf dem Kontinent hätte sich der damaligen Regierung eine Gelegenheit geboten, die öffentliche Meinung in die von ihr gewünschte Richtung zu lenken, soweit die Landesverteidigung in Frage kam. Aber wieder ohne Resultat. Die Frage der nationalen Verteidigung sei nicht spruchreif geworden, ehe nicht er und seine Kollegen an die Spitze der Regierung berufen worden seien. Die von ihnen angenommenen Maßnahmen waren folgende:

1. Eine Miliz wurde eingeführt.
2. Die Artillerie wurde wirksam ausgebaut.
3. Es wurden Vorkehrungen getroffen, um die Arsenale im Lande und einige wichtige Punkte an der Küste gründlich zu befestigen.
4. Ein Antrag wurde gestellt, die Marine um 5000 Matrosen und 1500 Seesoldaten zu verstärken.
5. Es wurden Anordnungen getroffen, die alte Seemacht in Gestalt einer Kanalflotte wiederherzustellen; sie sollte aus 15 bis 20 Linienschiffen (Seglern) und aus einer entsprechenden Zahl von Fregatten und kleineren Schiffen bestehen.

Nun geht aus allen diesen Behauptungen klar hervor, daß Disraeli gerade das Gegenteil von dem begründete, was er beweisen wollte. Die Regierung war nicht imstande, die Rüstungen zu verstärken, als die syrische und die tahitische Frage die entente cordiale[1] mit Louis-Philippe bedrohten[338]; und sie war dazu ebensowenig imstande, als die Revolution sich auf dem ganzen Kontinent ausbreitete und die britischen Interessen an der Wurzel selbst zu bedrohen schien. Warum, frage ich, hat sie es jetzt fertiggebracht und warum gerade unter Mr. Disraelis Regierung? Eben weil jetzt Napoleon III. zu größeren Befürchtungen für Englands Sicherheit Anlaß gibt, als je seit 1815 bestanden. Und weiter, wie Mr. Cobden ganz richtig bemerkte:

---

[1] das herzliche Einvernehmen

„Die beantragte Verstärkung der Seemacht sei keine Vermehrung der Zahl der Dampfschiffe, sondern eine Verstärkung der Mannschaften, und der Übergang vom Gebrauch von Segelschiffen zu Dampfschiffen bedinge gar nicht die Notwendigkeit einer größeren Zahl von Seeleuten, sondern gerade das Gegenteil."

Disraeli sagte:

„Zweitens fürchte man einen drohenden Bruch mit Frankreich, weil dort eine militärische Regierung bestehe. Wenn aber Armeen eroberungslustig seien, so läge dies daran, daß ihre Position im eigenen Lande eine unsichere sei. Frankreich werde jetzt durch die Armee regiert, nicht etwa wegen des militärischen Ehrgeizes der Truppen, sondern wegen der Unruhe der Bürger."

Mr. Disraeli scheint ganz zu übersehen, daß es sich gerade darum handelt, wie lange sich die Armee im eigenen Lande sicher fühlt und wie lange die gesamte Nation Rücksicht nehmen wird auf die egoistischen Befürchtungen einer kleinen Klasse von Bürgern und sich dem tatsächlichen Terror eines Militärdespotismus beugen wird, der schließlich nur das Instrument exklusiver Klasseninteressen ist. Die dritte Ursache sah Disraeli in

„dem beträchtlichen Vorurteil, das in diesem Lande gegen den jetzigen Herrscher Frankreichs vorhanden ist... Man sei der Meinung, daß er bei seinem Regierungsantritt mit dem aufgeräumt habe, was hier als parlamentarische Konstitution geschätzt werde, und daß er die Pressefreiheit beschränkt habe."

Disraeli weiß diesen Vorurteilen allerdings wenig genug entgegenzuhalten. Er meint, „es sei äußerst schwierig, sich über die französische Politik eine Meinung zu bilden".

Der einfache gesunde Menschenverstand sagt dem englischen Volke, obwohl es nicht so tief in die Mysterien der französischen Politik eingeweiht ist wie Mr. Disraeli, daß der gewissenlose Abenteurer, den weder ein Parlament noch die Presse kontrolliert, gerade dazu angetan wäre, gleich einem Piraten England zu überfallen, nachdem er seinen eigenen Staatsschatz durch Extravaganz und Verschwendung erschöpft hat.

Mr. Disraeli gibt dann einige Beispiele dafür, wie sehr die harmonische Übereinstimmung der letzten Regierung mit Bonaparte zur Erhaltung des Friedens beigetragen habe – so der drohende Konflikt Frankreichs mit der Schweiz, die Erschließung der südamerikanischen Flüsse, der Konflikt zwischen Preußen und Neuchâtel, die Dreimächte-Erklärung, in der sich die Vereinigten Staaten unter Druck dem Verzicht auf Kuba anschlossen, die gemeinsame Aktion in der Levante über das Tansimat in Ägypten, die Revision des griechischen Erbfolgevertrages, das harmonische Zusammenwirken bezüglich der Regentschaft von Tunis[339] usw. Das erinnert mich daran, wie

ein gewisses Mitglied der französischen Ordnungspartei in einer Rede Ende November 1851 das harmonische Einverständnis Napoleons mit der Majorität der Nationalversammlung rühmte, das ihr die Erledigung der Wahlrechts-, Koalitions- und Pressefragen so leicht gemacht habe. Zwei Tage später war dann der coup d'état[1] ausgeführt.

So schwach und widerspruchsvoll dieser Teil der Rede Disraelis gewesen, so glänzend war der Abschluß, der in einem Angriff gegen das Koalitionsministerium bestand.

„Es gibt noch einen anderen Grund", so schloß er, „der mich dazu zwingt, diese Untersuchung im jetzigen Moment zu betreiben, und das ist die augenblickliche Lage der Parteien in diesem Hause. Es ist dies eine ganz eigentümliche Situation. Wir haben im Augenblick ein konservatives Ministerium, und wir haben eine konservative Opposition." (Beifall.) „Die große liberale Partei kann ich überhaupt nicht entdecken." (Beifall.) „Wo sind die Whigs mit ihren großen Traditionen? Keiner meldet sich." (Erneuter Beifall.) „Wo, frage ich, sind die jugendlichen Kräfte des Radikalismus? Seine überschäumenden Erwartungen, seine hochgespannten Hoffnungen? Ich fürchte, wenn er erst aus den glühenden Träumen seiner jugendlichen Unerfahrenheit erwacht, so wird er in demselben Moment schon entdecken, daß er verbraucht und verworfen ist." (Beifall.) „Und zwar verbraucht ohne Gewissensbisse und verworfen ohne großen Aufwand an Anstand." (Beifall.) „Wo sind die Radikalen? Ist ein Mann im Hause, der sich radikal nennt?" (Hört, hört!) „Nein, nicht ein einziger. Er würde sich fürchten, man könnte zupacken und einen konservativen Minister aus ihm machen." (Schallendes Gelächter.) „Nun, wie konnte eine solche Situation zustande kommen? Wo sind die treibenden Kräfte, die diese unheilschwangere politische Kalamität hervorgerufen haben? Ich glaube, ich muß mich an jenes unerschöpfliche Arsenal von politischen Kunstgriffen wenden, an den Ersten Lord der Admiralität" (Graham), „um den jetzigen Stand der Dinge zu erklären. Vielleicht erinnert sich das Haus, daß vor etwa zwei Jahren der Erste Lord der Admiralität uns eines seiner politischen Glaubensbekenntnisse vorsetzte, von denen seine Reden überfließen. Er sagte: ‚Der Stand, auf dem ich stehe, ist der Fortschritt.' Schon damals, mein Herr, dachte ich mir, der Fortschritt sei ein merkwürdig Ding, um darauf zu stehen." (Laute Heiterkeit und Beifall.) „Damals vermutete ich eine schludrige Redewendung. Aber für diesen Verdacht eines Augenblicks bitte ich um Verzeihung. Ich stelle fest, daß es sich um ein wohldurchdachtes System handelt, das jetzt in Aktion tritt. Denn jetzt haben wir ein Ministerium des Fortschritts, und alles steht still." (Beifall.) „Das Wort Reform hört man nicht mehr, wir haben kein Ministerium der Reform mehr; wir haben ein Ministerium des Fortschritts, in dem jedes Mitglied entschlossen ist, nichts zu tun. Alle schwierigen Fragen sind in der Schwebe. Alle Fragen, über die man sich nicht einigen kann, sind offene Fragen."

[1] Staatsstreich

Disraelis Gegner hatten ihm nicht viel entgegenzuhalten, mit Ausnahme des „unerschöpflichen Arsenals von politischen Kunstgriffen" des Sir James Graham, der wenigstens seine Würde wahrte, indem er die beleidigenden Ausdrücke gegen Louis-Napoleon, deren man ihn anklagte, nicht völlig zurückzog.

Lord John Russell klagte Disraeli an, die auswärtige Politik des Landes zu einer Parteifrage zu machen. Er versicherte die Opposition,

„das Land würde glücklich sein, nach dem Hader und den Kämpfen des vergangenen Jahres wenigstens eine kurze Spanne ruhigen friedlichen Fortschritts zu genießen und von den großen erschütternden Parteikämpfen verschont zu sein".[332]

Das Resultat der Debatten wird darin bestehen, daß die Flottenvoranschläge vom Hause bewilligt werden, aber zur Beruhigung Napoleons nicht aus kriegerischen Motiven, sondern von wissenschaftlichen Gesichtspunkten aus. Suaviter in modo, fortiter in re.[1] Am letzten Donnerstag morgen erschien der Sachwalter der Königin vor Sir J. Dodson im Prerogative Court[2] und forderte im Namen des Ministers des Auswärtigen, daß die Registratur das Originaltestament und Kodizill Napoleon Bonapartes[3] der französischen Regierung ausliefere. Diesem Verlangen wurde stattgegeben. Sollte Louis Bonaparte darangehen, dieses Testament zu öffnen und zu versuchen, dessen Bestimmungen auszuführen, so könnte es sich leicht als eine moderne Büchse der Pandora[340] erweisen.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

---

[1] Mild in der Form, radikal in der Sache. – [2] Gericht in Testamentssachen, das dem Erzbischof von Canterbury untersteht – [3] Napoleon I.

Karl Marx

Parlamentsdebatten – Der Klerus und der Kampf um den Zehnstundentag – Hungertod

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3716 vom 15. März 1853]

London, Freitag, 25. Februar 1853

Die Parlamentsdebatten bieten in dieser Woche nur wenig Interessantes. Am 22. beantragte Mr. Spooner im Unterhaus die Aufhebung der Subvention der katholischen Priesterschule in Maynooth[256], und Mr. Scholefield brachte das Amendement ein,

„alle jetzt bestehenden Verfügungen zurückzuziehen, die den Staat mit Ausgaben für kirchliche oder religiöse Zwecke irgendwelcher Art belasten".

Der Antrag Spooners wurde mit 192 gegen 162 Stimmen abgelehnt. Scholefields Amendement kommt erst am Mittwoch zur Verhandlung; es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß es überhaupt zurückgezogen wird. Die einzige bemerkenswerte Ausführung in der Maynooth-Debatte kam aus dem Munde Duffys von der „irischen Brigade". Er meinte,

„es sei nicht völlig unmöglich, daß der Präsident der Vereinigten Staaten oder der neue Kaiser der Franzosen sich freuen würden, die Beziehungen dieser Länder mit der irischen Geistlichkeit wiederaufzunehmen".

In der gestrigen Nachtsitzung brachte Lord John Russell seinen Antrag auf „Beseitigung einiger gesetzlicher Benachteiligungen der jüdischen Untertanen Ihrer Majestät" ein, der mit 29 Stimmen Majorität angenommen wurde. So hat das Unterhaus diese Frage aufs neue entschieden; das Oberhaus wird aber zweifellos die Entscheidung wieder in Frage stellen.

Der Ausschluß der Juden aus dem Unterhaus ist unzweifelhaft eine absurde Anomalie, da ja doch der Geist des Wuchers so lange schon im britischen Parlament den Vorsitz geführt hat und die Juden ohnehin schon die Wählbarkeit zu allen Ämtern des staatlichen Gemeinwesens erlangt haben.

Es ist aber genauso charakteristisch für den Mann und *für seine Zeit*, daß Finality-John[249] statt der versprochenen Reformbill[254], die die Benachteiligung der Masse des englischen Volkes an der Wahlurne beseitigen sollte, nur eine Bill einbringt, die ausschließlich der Beseitigung der Nichtwählbarkeit des Barons Lionel de Rothschild dienen soll. Wie ungemein gleichgültig dem großen Publikum diese Angelegenheit ist, geht daraus hervor, daß auch nicht aus einem Orte Großbritanniens eine Petition zugunsten der Zulassung der Juden im Parlament eingebracht worden ist. Das ganze Geheimnis dieser schmählichen Reformposse wurde durch die Rede des jetzigen Sir Robert Peel enthüllt.

„Eigentlich beschäftigt sich das Haus nur mit einer Privatangelegenheit des edlen Lords." (Lauter Beifall.) „Der edle Lord läßt London durch einen Juden vertreten" (Beifall) „und hat ein Gelöbnis getan, alljährlich einen Antrag zugunsten der Juden einzubringen." (Hört!) „Ohne Zweifel sei Baron Rothschild ein reicher Mann, das gäbe ihm jedoch durchaus kein Anrecht auf besondere Bevorzugung, um so mehr, wenn man bedenkt, auf welche Art sich sein Reichtum angehäuft hat." (Lautes Hört! hört! und Oh! oh! von den Bänken der Regierungsparteien.) „Erst gestern habe er gelesen, daß das Haus Rothschild sich herbeigelassen habe, Griechenland unter beträchtlichen Garantien und zu einem Zinssatz von neun Prozent eine Anleihe zu gewähren." (Hört!) „Kein Wunder, daß bei solchen Zinssätzen das Haus Rothschild reich ist." (Hört!) „Der Handelsminister habe von einer Knebelung der Presse gesprochen. Fürwahr, niemand habe so viel getan, um die Freiheit in Europa zu knechten, wie das Haus Rothschild" (Hört, hört!) „durch die Anleihen, mit denen es den despotischen Mächten half. Aber selbst angenommen, der Baron wäre ein ebenso verdienter Mann wie er zweifellos reich ist, so hätte man doch erwarten dürfen, daß der edle Lord, der in diesem Haus eine Regierung vertritt, die aus den Führern sämtlicher politischer Fraktionen besteht, die zur vergangenen Regierung in Opposition gestanden, eine Maßnahme von größerer Wichtigkeit vorschlagen würde als die vorliegende."

Die Bearbeitung der Wahlbeanstandungen hat begonnen. Die Wahlen für Canterbury und Lancaster sind unter Umständen für null und nichtig erklärt worden, die die übliche Käuflichkeit einer gewissen Wählerklasse beweisen. Die Mehrzahl der Fälle dürfte jedoch auf dem Wege von Kompromissen beigelegt werden.

„Die privilegierten Klassen", sagt die „Daily News"[129], „die erfolgreich dazu beigetragen, die Absichten der Reformbill zu vereiteln und das Übergewicht in der jetzigen Vertretung wiederzuerlangen, sind selbstverständlich bestürzt von dem Gedanken einer völligen und gründlichen Bloßstellung."

Am 21. d. M. legte Lord John Russell sein Amt als Minister des Auswärtigen nieder, und Lord Clarendon wurde als sein Nachfolger ver-

eidigt. Lord John ist das erste Mitglied des Unterhauses, das ohne ein offizielles Amt zu einem Sitz im Kabinett zugelassen wird. Er ist jetzt ein bevorzugter Ratgeber ohne Anstellung und ohne Gehalt. Was das letztere betrifft, so hat Mr. Cayley allerdings schon in Aussicht gestellt, daß ein Antrag eingebracht würde, um dem armen Johnny aus dieser mißlichen Lage zu helfen. Die Stellung eines Ministers des Auswärtigen ist im gegenwärtigen Moment um so wichtiger, als der Deutsche Bundestag[8] sich dazu aufgerafft hat, die Entfernung aller politischen Flüchtlinge aus Großbritannien zu verlangen, und als die Österreicher vorschlagen, uns alle zusammenzupacken und nach einem unfruchtbaren Eiland in der Südsee zu verfrachten.

In einem früheren Briefe[1] wies ich schon auf die Wahrscheinlichkeit hin, daß die Agitation für das Pächterrecht in Irland sich allmählich zu einer antiklerikalen Bewegung entwickeln könne, trotz der Ansichten und Absichten ihrer jetzigen Führer. Ich führte die Tatsache an, daß der höhere Klerus bereits anfange, der Liga[316] gegenüber eine feindliche Haltung einzunehmen. Seither ist noch ein Machtfaktor auf dem Plan erschienen, der die Bewegung in dieselbe Richtung drängt. Die nordirischen Grundbesitzer sind darauf aus, ihre Pächter davon zu überzeugen, daß die Pächterliga und der Verein zur Verteidigung der Katholiken identisch seien, und unter dem Vorwand, dem Anwachsen der Papisten entgegenzuwirken, sind sie eifrig bemüht, eine Opposition gegen die Liga ins Leben zu rufen.

Während die irischen Grundherren an ihre Pächter gegen den katholischen Klerus appellieren, sehen wir andererseits, wie die englische protestantische Geistlichkeit an die Arbeiter gegen die Fabrikherren appelliert. Das Industrieproletariat Englands hat mit verdoppelter Kraft seinen alten Feldzug für die Zehnstundenbill und gegen das *truck and shoppage system* aufgenommen. Da diese Forderungen vor das Unterhaus gebracht werden sollen, dem auch schon zahlreiche Anträge zugegangen sind, wird sich für mich in einem künftigen Brief die Gelegenheit bieten, bei den grausamen und infamen Praktiken der Fabrikdespoten zu verweilen und bei ihrer Gepflogenheit, Presse und Tribüne mit ihrer liberalen Rhetorik zu überfluten. Heute mag es genügen, daran zu erinnern, daß von 1802 an die englische Arbeiterschaft einen ständigen Kampf um die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit führte, bis im Jahre 1847 endlich das berühmte Zehnstundengesetz John Fieldens angenommen wurde, das Frauen und Jugendlichen untersagte, länger als zehn Stunden täglich in einer Fabrik zu arbeiten. Die liberalen Fabrikherren fanden schnell heraus, daß dieses Gesetz der Schichtarbeit in den

[1] Siehe vorl. Band, S. 516/517

Fabriken Tür und Tor öffne. 1849 wurde vor dem Court of Exchequer[1] ein Prozeß anhängig gemacht, und der Richter entschied, daß Schichtarbeit gesetzlich zulässig sei, wenn die Kinder in zwei Schichten neben den Erwachsenen arbeiten, diese aber solange arbeiten, wie die Maschinen laufen.[2] Man mußte sich also wieder ans Parlament wenden, und dort wurde 1850 das Schichtsystem verurteilt, dafür aber die Zehnstundenbill in eine Zehnundeinhalbstundenbill verwandelt. Im jetzigen Augenblick fordert die Arbeiterklasse eine Wiederherstellung der Zehnstundenbill in integrum[3]; um aber diese Forderung wirksam zu gestalten, verlangen sie auch eine Beschränkung der Laufzeit der Maschinen.

Das ist in Kürze die der Öffentlichkeit bekannte Geschichte der Zehnstundenbill. Ihre Geheimgeschichte ist folgende: Der Grundadel hatte infolge der Annahme der Reformbill von 1831[251] eine Niederlage durch die Bourgeoisie erlitten und „seine heiligsten Interessen" waren durch den Ruf der Fabrikanten nach Freihandel und Abschaffung der Korngesetze bedroht. Er beschloß daher, sich der Bourgeoisie zu widersetzen, indem er Partei ergriff für die Forderungen und die Sache der Arbeiter und sie insbesondere in der Frage der Beschränkung der Arbeitszeit unterstützte. Sogenannte philanthropische Lords waren damals an der Spitze jeder Versammlung zugunsten des Zehnstundentags zu finden. Lord Ashley schuf sich sogar durch seine Leistungen in dieser Bewegung ein gewisses „Renommee". Der Grundadel, dem die 1846 tatsächlich erfolgte Abschaffung der Korngesetze[246] einen tödlichen Schlag versetzt hatte, rächte sich, indem er 1847 dem Parlament die Zehnstundenbill aufzwang. Die industrielle Bourgeoisie jedoch verschaffte sich mittels richterlicher Autorität wieder, was sie durch die parlamentarische Gesetzgebung verloren hatte. Der Zorn der Grundherren hatte sich 1850 nach und nach gelegt, und sie schlossen ein Kompromiß mit den Fabrikherren, indem sie zwar das Schichtsystem verurteilten, gleichzeitig aber der Arbeiterklasse, als Strafe für das erzwungene Gesetz, eine halbe Stunde Mehrarbeit per diem[4] auferlegten. Im jetzigen Moment allerdings, wo sie den Entscheidungskampf mit den Leuten der Manchesterschule[244] herannahen sehen, suchen sie sich wieder der Bewegung zur Verkürzung der Arbeitszeit zu bemächtigen. Da sie es aber nicht wagen, selbst offen aufzutreten, so versuchen sie gegen die Baumwoll-Lords zu wühlen, indem sie, auf dem Wege über *die Geistlichkeit der Staatskirche*, die Macht des Volkes auf sie hetzen. Einige Beispiele mögen zeigen, wie heftig diese heiligen Männer den Kreuzzug gegen

---

[1] Schatzkammergericht – [2] siehe Band 7 unserer Ausgabe, S. 226–243 – [3] in der ursprünglichen Fassung – [4] täglich

die Industrieherren führen. In Crampton wurde ein Zehnstunden-Meeting abgehalten, bei dem Pfarrer Dr. Brammel (von der Staatskirche) präsidierte. Pfarrer J. R. Stephens, der die Pfründe von Stalybridge innehat, erklärte:

„Es habe Zeiten gegeben, da wurden die Nationen durch Theokratien regiert... Diese Zeiten seien vorüber... Der Geist des Gesetzes sei jedoch stets ein und derselbe... Der Arbeitsmann sollte vor allen anderen Anteil haben an den Früchten dieser Erde, die durch ihn produziert werden. Das Fabrikgesetz werde so schamlos übertreten, daß der Oberinspektor dieses Fabrikbezirks, Mr. Leonard Horner, sich genötigt gesehen habe, an den Minister des Innern zu schreiben und mitzuteilen, daß er es weder wagen könne noch wolle, einen seiner Unterinspektoren in bestimmte Bezirke zu senden, ehe er nicht polizeilichen Schutz erhalte... Und Schutz gegen wen? Gegen die Fabrikherren! Gegen die reichsten, gegen die einflußreichsten Herren des Bezirks, gegen die Obrigkeit des Bezirks, gegen die Herren, die von Ihrer Majestät beauftragt sind, in den Sitzungen der örtlichen Gerichte als Vertreter der Krone zu wirken... *Und sei es nun so, daß die Fabrikherren für ihre Gesetzesverletzungen büßen müssen?* ... In seinem Bezirk gehöre es zu den festen Gewohnheiten der männlichen und zum großen Teile auch der weiblichen Fabrikarbeiter, Sonntags bis neun, zehn oder elf Uhr im Bett zu bleiben, weil sie von der Arbeit der ganzen Woche vollständig erschöpft sind. Der Sonntag sei der einzige Tag, an dem sie ihre müden Glieder ausruhen können... Dabei sei es die Regel, daß je länger die Arbeitszeit, desto geringer der Lohn... *Er wolle lieber Sklave in Südkarolina sein als Fabrikarbeiter in England!*"

Bei dem großen Zehnstunden-Meeting in Burnley erzählte Pfarrer E. A. Verity, der die Pfründe von Habbergham Eaves innehat, seinen Zuhörern unter anderem folgendes:

„Wo bleibt Herr Bright, wo Herr Cobden, wo die anderen Herren der Manchesterschule, wenn das Volk von Lancashire so unterdrückt wird? ... Worauf sinnen die reichen Leute eigentlich? ... Nur darauf, wie sie die Arbeiterklasse um eine oder zwei Stunden betrügen können. Dahin gehen die Pläne dieser sogenannten Manchesterschule. Darum sind sie solch arglistige *Heuchler* und *solch verschlagene Schurken.* Als Geistlicher der englischen Staatskirche protestiere er gegen ein solches Vorgehen."

Wir haben schon auf den Beweggrund hingewiesen, der die Herren von der englischen Staatskirche so plötzlich in ebenso viele irrende als feurige Ritter für die Rechte der Arbeiter verwandelt hat. Sie wollen sich nicht nur für die trüben Tage der nahenden Demokratie einen Vorrat an Popularität anlegen; sie sind sich nicht nur bewußt, daß die Staatskirche eine im wesentlichen aristokratische Einrichtung ist, die mit der grundbesitzenden Oligarchie stehen oder fallen muß – es kommt auch noch eines hinzu. Die Manchestermänner sind Gegner der Staatskirche, sind Dissenters[247], sind vor allem so sehr in die 13 Millionen Pfd. St. verliebt, die ihnen allein die Staatskirche

von England und Wales alljährlich aus der Tasche zieht, daß sie entschlossen sind, eine Trennung zwischen diesen profanen Millionen und dem geistlichen Stande zustande zu bringen, damit er sich des Himmels würdiger erweise. Die frommen Herren kämpfen daher pro aris et focis[1]. Die Manchesterleute aber mögen aus diesem Zwischenspiel ersehen, daß es ihnen nicht gelingen wird, die politische Macht den Händen der Aristokratie zu entreißen, wenn sie sich nicht, und sei es auch noch so widerstrebend, dazu entschließen, auch dem Volke seinen vollen Anteil an der Macht zu geben.

Auf dem Kontinent ist das Hängen, Schießen und Deportieren an der Tagesordnung. Die Henker sind jedoch auch Wesen, die man greifen und hängen kann, und ihre Taten sind im Gewissen der ganzen zivilisierten Welt unauslöschlich eingegraben. Gleichzeitig waltet in England ein unsichtbarer, unfaßbarer und unhörbarer Despot seines Amtes, der, wenn es zum Äußersten kommt, Menschen zur grausamsten aller Todesarten verdammt und in lautloser Alltagsarbeit ganze Rassen und Klassen von Menschen vom Boden ihrer Vorväter vertreibt, gleich dem Engel mit dem feurigen Schwert, der Adam aus dem Paradies vertrieb. Das Wirken des unsichtbaren sozialen Despoten nennt man im letzteren Falle *erzwungene Emigration*, im ersteren *Hungersnot*.

In London sind in diesem Monat neue Fälle von Hungersnot vorgekommen. Ich erinnere nur an den Fall der Mary Ann Sandry, 43 Jahre alt, die in Coal Lane, Shadwell, London, starb. Der Arzt, Dr. Thomas Peene, der bei der Leichenschau assistierte, gab an, die Tote sei verhungert und erfroren. Die Tote lag auf einem Häufchen Stroh ohne jegliche Decke. Das Zimmer enthielt keinerlei Möbel, Feuerungsmaterial oder Nahrungsmittel. Fünf kleine Kinder saßen auf dem nackten Fußboden neben dem Leichnam der toten Mutter und schrien vor Kälte und Hunger.

In meinem nächsten Bericht mehr über die „*erzwungene Emigration*".

Karl Marx

Aus dem Englischen.

---

[1] für Herd und Altar

Karl Marx

Erzwungene Emigration – Kossuth und Mazzini – Die Flüchtlingsfrage – Wahlbestechung in England – Mr. Cobden[341]

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3722 vom 22. März 1853]

London, Freitag, 4. März 1853

Aus den Handels- und Schiffahrtsberichten für die Jahre 1851 und 1852, die vergangenen Februar veröffentlicht wurden, ersehen wir, daß der deklarierte Gesamtwert des *Exports* für 1851 68531601 Pfd. St. und für 1852 71429548 Pfd. St. betrug; von diesem letzteren Betrag kommen 47009251 Pfd. St. auf den Export von Baumwoll-, Woll-, Leinen- und Seidenwaren. Der *Import* von 1852 bleibt hinter dem von 1851 zurück. Da der Anteil der Importe für den heimischen Verbrauch nicht abgenommen, sondern eher zugenommen hat, folgt, daß England statt der gewöhnlichen Menge an Kolonialprodukten eine gewisse Menge Silber und Gold reexportiert hat.

Das Amt für koloniale Emigration gibt folgende Zahlen über die Emigration aus England, Schottland und Irland nach allen Teilen der Welt für die Zeit vom 1. Januar 1847 bis 30. Juni 1852:

	Aus England	Schottland	Irland	Total
1847	34685	8616	214969	258270
1848	58865	11505	177719	248089
1849	73613	17127	208758	299498
1850	57843	15154	207852	280849
1851	69557	18646	247763	335966
1852 (bis Juni)	40767	11562	143375	195704
Insgesamt	335330	82610	1200436	1618376

„Man nimmt an, daß neun Zehntel der über Liverpool Auswandernden Iren sind", bemerkt das Amt. „Drei Viertel der Emigranten aus Schottland sind Kelten, die entweder aus dem Hochland oder aus Irland über Glasgow kommen."

Demnach gehören vier Fünftel der gesamten Emigration der keltischen Bevölkerung Irlands, des schottischen Hochlands und der schottischen Inseln an. Zu dieser Auswanderung bemerkt der Londoner „Economist"[109]:

„Sie ist die Folge des Zusammenbruchs des Gesellschaftssystems, das sich auf Zwergwirtschaft und Kartoffelbau gründet." Er fügt hinzu: „Die Abwanderung des überflüssigen Teils der Bevölkerung aus Irland und dem schottischen Hochland ist eine unerläßliche Vorbedingung für alle Arten von Verbesserungen... Die Einkünfte Irlands haben keineswegs unter der Hungersnot von 1846/47 gelitten, und auch nicht unter der seitherigen Auswanderung. Im Gegenteil, seine *Nettoeinnahmen* betrugen 1851 4 281 999 Pfd. St., waren also um etwa 184 000 Pfd. St. höher als 1843."

Erst treibe man also die Bevölkerung eines Landes in die Armut, und wenn dann nichts mehr aus ihr herauszuschinden ist, wenn sie dem Lande zur Last fällt, so jage man sie fort und errechne die Summe der Nettoeinnahmen! Das ist auch der Grundsatz, den Ricardo in seinem gefeierten Werke, den „Principles of Political Economy" niedergelegt hat. Wenn der jährliche Profit eines Kapitalisten 2000 Pfd. St. beträgt, so kümmert es ihn wenig, ob er hundert oder tausend Arbeiter beschäftigt. „Ist das wirkliche Einkommen der Nation dem nicht ähnlich?", fragt Ricardo. Wenn das wirkliche Reineinkommen einer Nation, Grundrente und Profit, dasselbe bleibt, dann ist es egal, ob es von zehn oder von zwölf Millionen Einwohnern herstammt. Sismondi antwortet darauf in seinen „Nouveaux principes d'économie politique", daß nach dieser Ansicht dann der englischen Nation gar nichts daran zu liegen brauchte, wenn die ganze Bevölkerung verschwände und der König (damals gab es keine Königin, sondern einen König[1]) allein mitten auf der Insel bliebe, vorausgesetzt, daß eine automatische Maschinerie es ihm ermöglichte, dieselben *Nettoeinkünfte* zu erzielen, die heute eine Bevölkerung von zwanzig Millionen hervorbringt. Jenes grammatikalische Wesen, das „Nationalreichtum" heißt, würde in diesem Falle tatsächlich keine Einbuße erfahren.

Ich gab schon in einem früheren Bericht[2] ein Beispiel davon, wie im schottischen Hochland das Land „gelichtet" wird. Ich will nun ein Zitat aus dem „Galway Mercury" bringen, das zeigt, wie in Irland auf dieselbe Art und Weise die Emigration erzwungen wird:

„Im Westen Irlands sterben die Menschen auf dem Land in Massen aus. Die Gutsherren von Connaught haben sich stillschweigend vereinigt, um alle Kleinbesitzer wie Unkraut auszurotten und führen einen förmlichen Vernichtungskrieg gegen sie... In dieser Provinz werden täglich die herzzerreißendsten Grausamkeiten verübt, von denen das Publikum gar nichts gewahr wird."

[1] Georg III. – [2] siehe vorl. Band, S. 500–505

Es sind jedoch nicht nur die verarmten Bewohner der grünen Insel von Erin[1] und des schottischen Hochlands, die von den landwirtschaftlichen Verbesserungen und vom „Zusammenbruch des veralteten Gesellschaftssystems" hinweggefegt werden. Es sind nicht nur die kräftigen Landarbeiter aus England, Wales und Nieder-Schottland, deren Überfahrt die Emigrationsbeamten bezahlen. Das Rad der „Verbesserungen" erfaßt nun auch eine andere Klasse, die bisher seßhafteste Klasse Englands. Eine überraschend starke Emigrationssucht zeigt sich plötzlich unter den englischen Kleinpächtern, besonders unter jenen, die schweren Lehmboden besitzen. Die schlechten Ernteaussichten, der Mangel an genügendem Kapital, um die großen Verbesserungen auf ihren Grundstücken vorzunehmen, die es ihnen ermöglichen würden, ihren alten Pachtzins zu zahlen, lassen ihnen keine andere Wahl, als den Ozean zu überqueren, um sich ein neues Vaterland und neuen Boden zu suchen. Ich rede hier nicht von der Auswanderung, die die Goldsucht hervorrief, sondern lediglich von jener erzwungenen Emigration, die hervorgerufen wird durch das Pachtsystem, die Konzentration der Gutshöfe, die Anwendung von Maschinerie zur Bearbeitung des Bodens und die Einführung der modernen Großproduktion in der Landwirtschaft.

In den alten Staaten, in Griechenland und Rom, bildete die erzwungene Emigration, die die Form der periodischen Errichtung von Kolonien annahm, ein regelrechtes Glied in der gesellschaftlichen Struktur. Das ganze System dieser Staaten war auf einer bestimmten Beschränkung der Bevölkerungszahl aufgebaut, die nicht überschritten werden durfte, sollte nicht der Bestand der antiken Zivilisation selbst gefährdet werden. Warum aber verhielt sich das so? Weil die Anwendung der Naturwissenschaft in der materiellen Produktion ihnen gänzlich unbekannt war. Um zivilisiert zu bleiben, mußten sie ihrer wenige bleiben. Sonst hätten sie sich jener schweren körperlichen Plackerei unterwerfen müssen, die den freien Bürger in einen Sklaven verwandelte. Mangel an Produktivkraft machte die Bürgerschaft abhängig von einem gegebenen Zahlenverhältnis, an dem nicht gerührt werden durfte. Das einzige Gegenmittel war daher die zwangsweise Emigration.

Dieser selbe Druck der Bevölkerung auf die Produktivkräfte trieb einst die Barbaren aus den Hochebenen Asiens zum Einfall in die Alte Welt. Es wirkte hier dieselbe Ursache, wenn auch in anderer Form. Um Barbaren zu bleiben, mußten sie ihrer wenige bleiben. Sie waren Hirten- und Jägervölker, kriegführende Stämme, deren Produktionsweise für jedes einzelne Individuum weite Landstriche erforderte, wie dies heute noch bei den

[1] alter Name Irlands

Indianerstämmen in Nordamerika der Fall ist. Nahmen sie an Zahl zu, so beschnitt einer das Produktionsgebiet des andern. Daher war die überschüssige Bevölkerung gezwungen, sich auf jene großen abenteuerlichen Wanderungen zu begeben, die zur Bildung der Völker des alten und modernen Europa führten.

Ganz anders aber steht es mit der großen erzwungenen Emigration unserer Tage. Nicht der Mangel an Produktivkräften schafft heute den Bevölkerungsüberschuß, sondern die Zunahme an Produktivkräften verlangt eine Verringerung der Bevölkerung und beseitigt den Überschuß durch Hungersnot oder durch Auswanderung. Nicht die Bevölkerung drückt auf die Produktivkraft, sondern die Produktivkraft drückt auf die Bevölkerung.

Nun teile ich weder die Ansicht Ricardos, der in dem „Reineinkommen" den Moloch sieht, dem, ohne auch nur zu murren, ganze Völkerschaften geopfert werden müssen, noch teile ich die Ansicht Sismondis, der, in seiner hypochondrischen Philanthropie, überlebte Methoden des Ackerbaus gewaltsam erhalten und die Wissenschaft ebenso aus der Industrie verbannen möchte, wie einst Plato die Poeten aus seiner Republik verstieß[342]. In der Gesellschaft vollzieht sich eine lautlose Revolution, vor der es kein Entrinnen gibt und die sich um die menschlichen Existenzen, die sie zerbricht, ebensowenig kümmert wie ein Erdbeben um die Häuser, die es zerstört. Unterliegen müssen jene Klassen und Rassen, die zu schwach sind, die neuen Lebensbedingungen zu meistern. Kann es aber etwas Kindischeres und Kurzsichtigeres geben als die Ansichten jener Ökonomen, die allen Ernstes glauben, dieser jammervolle Übergangszustand bedeute nichts weiter als die Anpassung der Gesellschaft an den Aneignungstrieb der Kapitalisten, sowohl der Grundherren wie der Geldherren? In Großbritannien ist der Verlauf dieses Prozesses klar ersichtlich. Die Anwendung wissenschaftlicher Methoden in der Produktion vertreibt die Menschen vom flachen Lande, konzentriert sie aber in den Industriestädten.

„Die Auswanderungskommissare haben außer einigen wenigen Handwebern aus Spitalfields und Paisley keine Industriearbeiter unterstützt, und auf eigene Kosten sind wenige oder gar keine ausgewandert", sagt der „Economist".

Der „Economist" weiß ganz genau, daß sie auf eigene Kosten nicht auswandern könnten und daß ihnen die industrielle Bourgeoisie dabei nicht helfen würde. Wohin führt das aber? Die bäuerliche Bevölkerung, das seßhafteste und konservativste Element der modernen Gesellschaft, verschwindet, während das industrielle Proletariat, gerade infolge der modernen Produktionsweise, sich zusammengedrängt sieht in mächtigen Zentren, rings

um die gewaltigen Produktivkräfte, deren Schöpfungsgeschichte bisher die Märtyrergeschichte der Arbeiter gewesen. Wer wird die Arbeiter daran hindern, einen Schritt weiter zu gehen und sich dieser Kräfte zu bemächtigen, die sich ihrer bisher bemächtigt hatten? Wo wird es eine Macht geben, die ihnen Widerstand leisten könnte? Nirgends! Vergeblich wird man sich dann auf die „Eigentumsrechte" berufen. Die Bourgeois-Ökonomen geben selbst zu, daß die modernen Veränderungen in der Produktionsweise das veraltete Gesellschaftssystem und seine Art der Aneignung vernichtet haben. *Expropriiert* haben diese Veränderungen bereits die schottischen Clan-Männer, die irischen Häusler und Pachtbauern, die englischen Yeomen[1], die Handweber, zahllose Handwerker, ganze Generationen von Fabrikkindern und -weibern; sie werden, wenn die Zeit herangereift, den Landlord und den Kattunlord expropriieren.

Auf dem Kontinent schleudert der Himmel Blitze, in England aber zittert die Erde selbst. England ist das Land, wo die wirkliche Umwälzung der modernen Gesellschaft beginnt.

In meinem Brief vom 1. d. M. teilte ich mit, daß Mazzini öffentlich gegen Kossuth auftreten wolle.[343] Am 2. d. M. erschien tatsächlich im „Morning Advertiser"[104], in der „Morning Post"[279] und der „Daily News"[129] ein Brief Mazzinis. Da Mazzini also jetzt selbst das Eis gebrochen hat, so kann ich gleichfalls berichten, daß Kossuth unter dem Drucke seiner Pariser Freunde sein eigenes Dokument widerrufen hat. In Kossuths bisheriger Laufbahn finden wir häufig derlei Symptome schwankender Schwächlichkeit, unentwirrbarer Widersprüche und Doppelzüngigkeit. Er besitzt alle anziehenden Tugenden, gleichzeitig aber auch alle weibischen Fehler des „Künstler"charakters. Er ist ein großer Künstler „en paroles"[2]. Ich empfehle all denen, die sich nicht gerne einem populären Aberglauben beugen, sondern sich lieber selbst ein nüchternes Urteil bilden wollen, Szemeres kürzlich veröffentlichte Biographien von *Ludwig Batthyanyi, Arthur Görgey* und *Ludwig Kossuth*.

Was die Lombardei betrifft, so kann man sicher sein, daß, wenn es auch Mazzini nicht gelungen, die italienische Bourgeoisie in die Bewegung einzubeziehen, Radetzky darin nicht versagen wird. In diesem Augenblick geht er daran, das Vermögen aller Emigranten zu konfiszieren, sogar jener, die mit Erlaubnis der Österreicher auswanderten und in anderen Ländern naturalisiert wurden, es sei denn, *sie beweisen, daß sie mit dem letzten Aufstand nichts zu tun hatten*. Die österreichischen Zeitungen berechnen den

---

[1] unabhängigen Bauern – [2] „im Drechseln von Worten"

Betrag des konfiszierbaren Eigentums auf etwa zwölf Millionen Pfund Sterling. In der Unterhaussitzung vom 1. März erwiderte Lord Palmerston auf eine Frage Lord Dudley Stuarts,

„die Kontinentalmächte hätten keinen Antrag auf Ausweisung politischer Flüchtlinge gestellt, geschähe dies aber, so würde ihnen eine bestimmte und entschiedene Abweisung zuteil werden. *Die britische Regierung hätte sich nie dazu hergegeben, für die innere Sicherheit anderer Länder zu sorgen.*"

Daß aber trotzdem solch ein Antrag gestellt werden sollte, geht aus dem börsenschacherischen „Moniteur"[85] sowie aus dem „Journal des Débats"[75] hervor, das in einer seiner letzten Nummern die Vermutung äußert, England werde sich schon den vereinigten Forderungen Österreichs, Rußlands, Preußens und Frankreichs fügen. Das „Journal des Débats" fügt hinzu:

„Sollte der Schweizerische Bund Österreich die Erlaubnis verweigern, einen *Überwachungsdienst* über die angrenzenden Kantone zu organisieren, so wird Österreich wohl mit Gewalt ins Schweizer Gebiet eindringen und den Kanton Tessin besetzen; dann würde Frankreich, um das Gleichgewicht zu wahren, mit seinen Truppen in die Schweizer Kantone an seiner Grenze einfallen."

Das „Journal des Débats" bringt also, angewandt auf die Schweiz, praktisch jene einfache Lösung vor, die Prinz Heinrich von Preußen 1770 scherzhaft der Kaiserin Katharina in bezug auf Polen vorschlug.[344] Mittlerweile diskutiert jene ehrwürdige Körperschaft, der Deutsche Bundestag[8] genannt, gewichtig über „ein Ersuchen, mit dem man sich demnächst an England zu wenden gedenke", und verschwendet auf diese feierliche Angelegenheit Lungenkraft genug, um die Segel der ganzen deutschen Flotte zu schwellen.

In der Unterhaussitzung vom 1. d. M. ereignete sich ein sehr charakteristischer Zwischenfall. Die Vertreter von Bridgenorth und Blackburn waren wegen Bestechung als zu Unrecht gewählt erklärt worden. Darauf beantragte Sir J. Shelley, daß die vor den Kommissionen gemachten Zeugenaussagen auf dem Tische des Hauses niedergelegt und daß die Wiederwahlen nicht vor dem 4. April ausgeschrieben werden sollten. Hierzu bemerkte der sehr ehrenwerte Baron Sir J. Trollope, „es seien schon vierzehn Kommissionen eingesetzt worden, um die Untersuchungen gegen eine Anzahl Wahlkreise wegen Wahlkorruption zu führen, und es müßten noch ungefähr weitere fünfzig eingesetzt werden". Dann sprach er über die Schwierigkeit, einerseits genug Mitglieder zur Bildung von Wahlprüfungskommissionen im Hause aufzutreiben und andererseits noch Kommissionen für die laufenden Geschäfte des Hauses bilden zu können. Würde man der Entstehungs-

geschichte des Hauses ein bißchen genauer nachspüren, so müßte es zusammenbrechen und die parlamentarische Maschinerie zum völligen Stillstand kommen.

In seinem letzten Pamphlet, desgleichen in seinen Ansprachen auf dem Friedenskongreß in Manchester[326] und auch auf verschiedenen Versammlungen über Schulfragen hat sich Mr. Cobden damit ergötzt, die Presse zu kritisieren. Die ganze Presse hat Gleiches mit Gleichem vergolten, den schärfsten Hieb aber versetzt ihm jener „Engländer"[345], dessen Briefe über Louis-Napoleon solche Sensation zur Zeit des coup d'etat[1] erregten und der später gegen die Seidenbarone und Baumwoll-Lords vom Leder gezogen. Er schließt einen Brief an Mr. Cobdens Adresse mit folgender epigrammatischen Charakterisierung des Orakels von West-Riding:

„Aufgebläht und seines Gleichgewichts beraubt durch einen einzigen Triumph, sieht er sich in der Rolle des volkstümlichen Autokraten. Der Prophet einer Clique, der ohne Unterlaß agitiert, der giert nach Berühmtheit, den jede Opposition in Rage bringt, launisch, bar jeder Logik, utopistisch, ein Dickschädel, arrogant und überheblich, ein streitsüchtiger Prediger des Friedens, ein bitterer Proselyt der universalen Verbrüderung, die Freiheit auf den Lippen, den Despotismus in seinen Dogmen, ist er empört, daß die Presse sich weder einschüchtern noch hinters Licht führen läßt, möchte er ihren Einfluß, ihre Intelligenz, ihre Unabhängigkeit mißbrauchen, möchte er den Beruf kultivierter Gentlemen zu einem Trupp elender Zeilenschinder herabdrücken und sich selbst zu ihrem einzigen Leitartikler aufwerfen."[346]

Karl Marx

Aus dem Englischen.

[1] Staatsstreichs

Karl Marx

[Kossuth und Mazzini – Die preußische Polizei – Der Handelsvertrag zwischen Österreich und Preußen – Die „Times" und die Emigration]

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3733 vom 4. April 1853]

London, Freitag, 18. März 1853

Heute wird sich das Parlament bis zum 4. April für die Osterferien vertagen.

Ich habe in einem früheren Brief berichtet, daß – einem allgemein als glaubwürdig anerkannten Gerücht zufolge – Libényis Frau in Pest von den Österreichern ausgepeitscht wurde.[347] Ich habe mich seither vergewissert, daß er niemals verheiratet war und daß die in der Londoner Presse zirkulierende Geschichte, er habe versucht, seinen von den Österreichern mißhandelten Vater zu rächen, ebenfalls völlig erfunden ist. Er handelte ausschließlich unter dem Einfluß politischer Motive und bewahrte bis zur letzten Stunde eine feste und heroische Haltung.

Aus englischen Blättern werden Sie bereits die Antwort Kossuths auf Mazzinis Erklärung erfahren haben. Ich meinerseits bin der Ansicht, daß Kossuth eine schlechte Sache nur noch verschlimmert hat. Die Widersprüche in seiner ersten und in seiner letzten Erklärung sind so greifbar, daß ich sie heute nicht nachdrücklich hervorzuheben brauche. Außerdem ist die Sprache der beiden Dokumente von abstoßender Ungleichartigkeit: das erste ist in den orientalischen Hyperbeln des Propheten, das letztere im kasuistischen Stil des Plädoyers eines Advokaten abgefaßt.

Mazzinis Freunde versichern jetzt wie aus einem Munde, daß der Mailänder Aufstand ihm und seinen Mitgenossen durch Verhältnisse aufgezwungen wurde, deren Kontrolle außerhalb seiner Macht gewesen sei. Es gehört jedoch einerseits zu dem Wesen jeder Verschwörung, daß sie entweder durch Verrat oder durch Zufall zu einem überstürzten Ausbruch kommen kann. Andererseits darf man, wenn man drei Jahre lang nur nach *Aktion, Aktion, Aktion!* gerufen und das ganze revolutionäre Vokabularium

sich in dem einen Worte „Aufstand" erschöpft hat, nicht mit einem solchen Maß von Autorität rechnen, um in einem gegebenen Moment dekretieren zu können: *der Aufstand findet nicht statt.* Wie dem auch sei, die österreichische Brutalität hat aus dem Mailänder Fehlschlag den wirklichen Anfang einer nationalen Revolution gemacht. Hören wir zum Beispiel das gut informierte Organ Lord Palmerstons, die „Morning Post"[279], von heute:

„Das Volk von Neapel wartet auf eine Bewegung, die bestimmt im österreichischen Kaiserreich zustande kommen wird. Dann wird ganz Italien, vom äußersten Piemont bis Sizilien, sich erheben, und bedauerliches Unheil wird daraus entstehen. Die italienischen Truppen werden sich auflösen; die sogenannten Schweizer Soldaten, die noch aus der Revolution von 1848 rekrutiert sind, werden die italienischen Herrscher nicht retten. Italien geht einer *unmöglichen Republik* entgegen. Das wird sicherlich der nächste Akt des Dramas sein, das 1848 begann. Die Diplomatie kann die Fürsten Italiens nicht mehr retten."

Aurelio Saffi, der Mazzinis Proklamation gegenzeichnete und der vor dem Ausbruch eine Tour durch Italien machte, gesteht in einem Brief an die „Daily News"[129], „die *oberen Klassen* seien in apathischer Gleichgültigkeit oder in Verzweiflung versunken", und es sei das „Volk von Mailand", die Proletarier, die,

„ohne Führung ihren eigenen Instinkten überlassen, ihren Glauben an das Geschick ihres Vaterlands aufrechthielten trotz des Despotismus österreichischer Prokonsuln und der Justizmorde der Militärkommissionen und die sich einmütig zur Rache vorbereiteten."

Die Partei Mazzinis ist ein gutes Stück weitergekommen, indem sie endlich zur Überzeugung gelangt ist, selbst bei nationalen Erhebungen gegen fremden Despotismus gäbe es solch ein Ding wie Klassenunterschiede, und es seien nicht die oberen Klassen, von denen man in unserer Zeit revolutionäre Bewegungen erwarten dürfe. Vielleicht werden sie noch einen Schritt weitergehen und zur Einsicht gelangen, daß sie sich ernstlich mit der materiellen Lage des italienischen Landvolkes beschäftigen müssen, wenn sie ein Echo auf ihren Ruf „Dio e popolo"[1] erwecken wollen. Ich beabsichtige, später einmal die materiellen Verhältnisse ausführlich darzulegen, in denen der bei weitem größere Teil der ländlichen Bewohner Italiens sich befindet und durch die sie bis jetzt, wenn auch nicht reaktionär, doch zumindest gleichgültig gegen den nationalen Kampf ihres Landes gemacht worden sind.

---

[1] „Für Gott und Volk"

Zweitausend Exemplare einer Flugschrift, die ich vor einiger Zeit in *Basel* unter dem Titel „Enthüllungen über den Kölner Kommunisten-Prozeß“[1] veröffentlichte, sind an der badischen Grenze beschlagnahmt und auf Verlangen der preußischen Regierung verbrannt worden. Gemäß dem neuen Pressegesetz, das die Kontinentalmächte dem Schweizer Bund auferlegt haben, werden der Verleger, Herr Schabelitz, sein Sohn[2] und der Drucker von der badischen Regierung verfolgt, die auch schon eine Anzahl noch im Besitz des Verlegers vorgefundener Exemplare konfisziert hat. Dies wird der erste derartige Prozeß in der Schweiz sein, und die Sache ist auch schon zu einer Streitfrage zwischen den Radikalen und der konservativen Partei geworden. Wie ängstlich die preußische Regierung bemüht ist, ihre Infamien während des Kölner Prozesses vor der Öffentlichkeit zu verheimlichen, können Sie aus der Tatsache entnehmen, daß der Minister für Auswärtige Angelegenheiten Fahndebriefe[3] erlassen hat, wonach die Flugschrift überall zu konfiszieren ist, daß er es aber noch nicht einmal wagt, sie bei ihrem Titel zu nennen. Um das Publikum irrezuführen, gibt er ihr den Namen *„Eine kommunistische Theorie“*, während sie nichts enthält als Enthüllungen über preußische Staatsschliche.

Der einzige „Fortschritt“ des offiziellen Deutschlands seit 1848 ist der Abschluß des österreichisch-preußischen Handelsvertrags – et encore![4] Der Vertrag ist von so vielen clausulae[5] eingehegt, hinter so vielen Ausnahmebestimmungen verschanzt und überläßt so viele Hauptfragen der späteren Bearbeitung durch noch ungeborene Kommissionen, während er die Tarife faktisch so wenig senkt, daß er bloß dem Traumbild einer wirklichen Handelsvereinigung Deutschlands gleichkommt und, praktisch gesprochen, ganz unbedeutend ist. Der hervorstechendste Zug in dem Vertrag ist der Sieg, den Österreich wieder über Preußen errungen hat. Diese perfide, diese niedrige, diese feige, diese schwankende Scheinmacht hat sich wieder einmal ihrer brutaleren, ihre Ziele offener verfolgenden Rivalin unterworfen. Österreich hat nicht nur Preußen einen mit äußerstem Widerwillen angenommenen Vertrag aufgenötigt, sondern Preußen wurde auch zur Erneuerung des alten Zollvereins[6] mit dem alten Tarif gezwungen oder doch zu dem Versprechen, zwölf Jahre lang seine Handelspolitik nicht zu ändern ohne einstimmige Einwilligung der kleineren Zollvereins-Staaten, d. h. ohne die Erlaubnis Österreichs (denn die süddeutschen Staaten sind nicht nur politisch, sondern auch kommerziell die Vasallen Österreichs oder die Gegner Preußens). Seit

[1] Siehe vorl. Band, S. 405–470 – [2] Jakob Schabelitz – [3] in der „N.-Y.D.T.“ deutsch – [4] und damit ist's auch nicht weit her! – [5] Klauseln

der Restaurierung der Macht von „Gottes Gnaden" ist Preußen von Erniedrigung zu Erniedrigung gesunken. Ihr König, „zu seiner Zeit ein weiser Mann", scheint zu denken, sein Volk finde Trost und Entschädigung für den teuflischen Despotismus daheim in der Herabwürdigung, die seine Regierung von außen her erdulden muß.

Die Flüchtlingsfrage ist noch nicht geregelt. Die offiziöse „Oesterreichische Correspondenz" widerspricht der Behauptung, Österreich habe jetzt an die englische Regierung eine neue Note gerichtet, da „kürzlich eingetretene Ereignisse gezeigt hätten, daß Lord Palmerston wieder zu Einfluß gelangt sei und die kaiserliche Regierung sich einer sicheren Verletzung ihrer Würde nicht aussetzen könne". Ich schrieb schon über die Erklärung Palmerstons im Unterhaus.[1] Aus englischen Blättern kennen Sie die austrophile Erklärung Aberdeens im Oberhaus, derzufolge die englische Regierung sich zum Spion und Generalstaatsanwalt Österreichs hergeben wolle. Palmerstons Blatt läßt sich nun über die Bemerkungen von Palmerstons Kollegen folgendermaßen aus:

„Selbst unter den einschränkenden Bedingungen, die Lord Aberdeen machen zu wollen scheint, können wir nicht behaupten, daß wir mit Zuversicht einen Erfolg erwarten... Wage keiner, einer britischen Regierung vorzuschlagen, sie solle sich zum Werkzeug fremder Politik hergeben und in eine politische Menschenfalle verwandeln."

Sie sehen, welch gutes Einvernehmen im Rate des Methusalem-Ministeriums[2] zwischen „seniler Verblödung und liberaler Energie" herrscht. Die ganze Londoner Presse schrie auf vor Empörung gegen Aberdeen und das Oberhaus, mit einer schmählichen Ausnahme – der „Times"[131].

Sie werden sich erinnern, daß die „Times" damit begann, die Flüchtlinge anzuprangern und die fremden Mächte zu ermuntern, ihre Ausweisung zu verlangen. Als sie sich dann vergewissert hatte, daß die Minister sich bei einer Wiedereinbringung der Alien Bill[348] eine schmachvolle Abfuhr im Unterhaus holen würden, floß sie plötzlich über von schwungvoll abgefaßten Schilderungen der Opfer, die sie – o je! – bereit wäre, der Erhaltung des Asylrechts zu bringen. Endlich, nach der liebenswürdigen Unterhaltung ihrer Lordschaften im Oberhause, machte sie sich zur Entschädigung für ihre frühere hochtrabende Bürgertugend Luft durch folgenden ärgerlichen Ausbruch in ihrem Leitartikel vom 5. März:

„Viele Kabinettsmitglieder sind des Glaubens, daß wir in unserem Lande in einer wahren Menagerie von Flüchtlingen schwelgen, verwegenen Gesellen aus allen Län-

---

[1] Siehe vorl. Band, S. 546 – [2] siehe vorl. Band, S. 484

dern, die zu jedem Verbrechen fähig sind... Glauben etwa diese ausländischen Schriftsteller, die auf die Anwesenheit ihrer eigenen geächteten Landsleute hinweisen, das Schicksal eines Verbannten sei in unserem Lande ein beneidenswertes? Wir wollen sie darüber aufklären. *Die unseligen Wesen dieser Klasse* leben zum größten Teil in schmutziger Armut, *essen das Salz der Fremde*, sofern sie es bekommen können, und versinken langsam in den trüben Wellen dieser ungeheuren Großstadt... *Ihre Strafe ist das Exil in seiner größten Bitternis und härtesten Form.*"

Im letzten Punkt hat die „Times" recht: England ist ein reizendes Land, wenn man nicht dort leben muß. Im „Himmel des Mars" begegnet Dante seinem Vorfahren Cacciaguida di Elisei, der ihm seine bevorstehende Verbannung aus Florenz mit den Worten prophezeit:

Tu proverai si come sa di sale
Lo pane altrui, e com'è duro calle
Lo scendere e'l salir per l'altrui scale.

Erfahren wirst du, wie gesalzen schmecket
Das fremde Brot und wie so herb der Pfad ist,
Den man auf fremden Stiegen auf- und absteigt.

Glücklicher Dante, warst du auch eines der „unseligen Wesen jener Klasse politischer Flüchtlinge", so konnten dich deine Feinde doch nicht mit der Misere eines Leitartikels der „Times" bedrohen! Glücklicher noch die „Times", die dadurch einem „reservierten Platz" in seinem „Inferno" entging!

Aber wenn auch die Flüchtlinge das Salz der Fremde essen, wie die „Times" sagt, und gar befremdende Preise dafür zahlen – was die „Times" vergißt –, mästet sich die „Times" selbst nicht geradezu am Fleisch und Blut dieser Fremdlinge? Wie viele Leitartikel und wie viele Pfunde haben ihre anonymen Pythien gemacht aus französischen Revolutionen, deutschen Aufständen, italienischen Unruhen und ungarischen Kriegen, aus französischen „Füsilladen", österreichischen Galgen, aus konfiszierten Köpfen und geköpftem Eigentum! Wie unglücklich wärst du, o „Times", gäbe es keine „verwegenen Gesellen" auf dem Kontinent, müßtest du Tag für Tag auf deine alten Jahre dein Leben fristen von solch grobem Futter wie Smithfield Market[1] oder Londons verrußter Luft, von sonstigem Dreck, verwegenen Droschkenkutschern, den sechs Themsebrücken, der Bestattung innerhalb oder außerhalb der Stadtgrenzen, verpesteten Kirchhöfen, schmutzigem Trinkwasser, Eisenbahnunfällen, unbrauchbaren Pint- und Quartflaschen[2]

[1] Hauptmarkthalle in London – [2] englische Hohlmaße, ca. 0,5 bzw. 1,0 l

und anderen interessanten Dingen, die dein ständiges Inventar bilden, wenn auf dem Kontinent nichts los ist. Die „Times" hat sich nicht geändert seit jenen Tagen, als sie die englische Regierung aufforderte, Napoleon I. zu *ermorden*.

„Bedenkt man denn auch", schrieb sie am 8. Juli 1815, „welche Wirkung es notwendig auf die Unzufriedenen in allen Teilen Europas haben muß, daß sie wissen, dieser Mensch lebt immer noch? Sie werden denken, und mit Recht denken, daß die verbündeten Souveräne sich fürchten, das Leben eines Mannes anzutasten, der so viele Bewunderer und Anhänger hat."

Sie ist noch genau das Blatt, das den Kreuzzug gegen die Vereinigten Staaten von Amerika predigte:

„Keinen Frieden mit Amerika, ehe nicht mit *diesem verderblichen Beispiel einer erfolgreichen demokratischen Rebellion aufgeräumt worden ist*."

Im Redaktionsstab der „Times" finden sich keine „verwegenen" kontinentalen Gesellen. Ganz im Gegenteil. Da ist zum Beispiel ein armes Männlein, ein Preuße, namens *Otto von Wenckstern*, vormals Herausgeber einer kleinen deutschen Zeitung, der später in der Schweiz verarmte und verdreckte und genötigt war, an die Taschen *Freiligraths* und anderer Flüchtlinge zu appellieren, bis er schließlich in die Dienste des preußischen Gesandten in London, des weitberühmten *Bunsen*, trat und gleichzeitig seinen festen Platz fand im Stab des Orakels von Printing House Square[1]. Es gibt noch mehr solche zahme kontinentale Gesellen in der „Times"-Redaktion, die das Bindeglied zwischen der kontinentalen Polizei und dem führenden Presseorgan Englands bilden.

Die Pressefreiheit in England zeigt sich in folgendem Beispiel: Auf dem Polizeirevier von Bow Street in London erschien Mr. E. Truelove, wohnhaft Am Strand, auf Veranlasssung der Beauftragten für innere Steuerangelegenheiten. Die Informationen gegen ihn besagten, er habe eine Zeitung „The Potteries Free Press" verkauft, die, entgegen dem Gesetz aus dem sechsten und siebten Regierungsjahr Wilhelms IV., Kapitel 76, auf nicht ordnungsmäßig gestempeltem Papier gedruckt war. Vier Nummern dieses Blattes waren in Stoke-on-Trent erschienen. Als nomineller Besitzer fungiert Collet Dobson Collet, Sekretär der *Gesellschaft zur Abschaffung der Besteuerung des Wissens*, die das Blatt herausgab, in „Übereinstimmung mit der Praxis des Stempelamts, das die Veröffentlichung von Berichten über laufende Ereignisse und von Kommentaren dazu ohne Stempelsteuer im ‚Athenäum',

[1] Sitz der Redaktion der „Times"

‚Builder', ‚Punch', in der ‚Racing Times' usw.[349] gestattet". Sie wollte damit, wie sie offen zugab, eine Belangung seitens der Regierung provozieren, damit ein Geschwornengericht entscheide, welcher Art von Nachrichten das Recht auf Befreiung vom Penny-Stempel zusteht. Der Richter, Mr. Henry, hat sich seine Entscheidung noch vorbehalten. Viel wird übrigens von ihr nicht abhängen, denn die fragliche Zeitung erscheint nicht, um dem Stempelgesetz Trotz zu bieten, sondern nur, um sich eine noch unklare Zweideutigkeit im Wortlaut des Gesetzes nutzbar zu machen.

Die heutigen englischen Blätter bringen eine Depesche vom 6. März aus Konstantinopel, die die Ersetzung Fuad-Effendis, Minister des Äußern, durch Rifaat-Pascha meldet. Es war der russische außerordentliche Gesandte Fürst Menschikow, der der Pforte diese Konzession abpreßte. Bis jetzt ist die Angelegenheit der Heiligen Stätten zwischen Rußland, Frankreich und der Pforte noch nicht beigelegt[350]; L[ouis]-Napoleon, höchlichst gereizt über die Intrigen Rußlands und Österreichs, die seine Krönung durch den Papst hintertrieben, gedenkt, sich auf Kosten der Türken schadlos zu halten. In meinem nächsten Brief will ich auf diese ewig wiederkehrende Orientfrage zurückkommen, auf diese pons asini[1] der europäischen Diplomatie.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

---

[1] Eselsbrücke

Beilagen



Verzeichnis der Beilagen

A. Beilagen zu
Karl Marx
„Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte“

Karl Marx

Vorwort
[zur Zweiten Ausgabe (1869) „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte"]

Mein zu früh verstorbener Freund *Joseph Weydemeyer** beabsichtigte vom 1. Januar 1852 an eine politische Wochenschrift in NewYork herauszugeben. Er forderte mich auf, für dieselbe die Geschichte des coup d'état[1] zu liefern. Ich schrieb ihm daher wöchentlich bis Mitte Februar Artikel unter dem Titel: „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte". Unterdes war Weydemeyers ursprünglicher Plan gescheitert. Dagegen veröffentlichte er im Frühling 1852 eine Monatsschrift: *„Die Revolution"*, deren erstes Heft aus meinem „Achtzehnten Brumaire" besteht. Einige hundert Exemplare davon fanden damals den Weg nach Deutschland, ohne jedoch in den eigentlichen Buchhandel zu kommen. Ein äußerst radikal tuender deutscher Buchhändler, dem ich den Vertrieb anbot, antwortete mit wahrhaft sittlichem Entsetzen über solch „zeitwidrige Zumutung".

Man ersieht aus diesen Angaben, daß die vorliegende Schrift unter dem unmittelbaren Druck der Ereignisse entstand und ihr historisches Material nicht über den Monat Februar (1852) hinausreicht. Ihre jetzige Wiederveröffentlichung ist teils buchhändlerischer Nachfrage, teils dem Andringen meiner Freunde in Deutschland geschuldet.

Von den Schriften, welche ungefähr *gleichzeitig* mit der meinigen denselben Gegenstand behandelten, sind nur zwei bemerkenswert: *Victor Hugos „Napoléon le petit"* und *Proudhons „Coup d'état"*.

Victor Hugo beschränkt sich auf bittere und geistreiche Invektive gegen den verantwortlichen Herausgeber des Staatsstreichs. Das Ereignis selbst erscheint bei ihm wie ein Blitz aus heitrer Luft. Er sieht darin nur die Gewalttat eines einzelnen Individuums. Er merkt nicht, daß er dies Individuum groß statt klein macht, indem er ihm eine persönliche Gewalt der Initiative zuschreibt, wie sie beispiellos in der Weltgeschichte dastehen würde. Proudhon

* Während des amerikanischen Bürgerkriegs Militärkommandant des Distrikts von St. Louis.

[1] Staatsstreiches

seinerseits sucht den Staatsstreich als Resultat einer vorhergegangenen geschichtlichen Entwicklung darzustellen. Unter der Hand verwandelt sich ihm jedoch die geschichtliche Konstruktion des Staatsstreichs in eine geschichtliche Apologie des Staatsstreichshelden. Er verfällt so in den Fehler unserer sogenannten *objektiven* Geschichtsschreiber. Ich weise dagegen nach, wie der *Klassenkampf* in Frankreich Umstände und Verhältnisse schuf, welche einer mittelmäßigen und grotesken Personage das Spiel der Heldenrolle ermöglichen.

Eine Umarbeitung der vorliegenden Schrift hätte sie ihrer eigentümlichen Färbung beraubt. Ich habe mich daher auf bloße Korrektur von Druckfehlern beschränkt und auf Wegstreichung jetzt nicht mehr verständlicher Anspielungen.

Der Schlußsatz meiner Schrift: „Aber wenn der Kaisermantel endlich auf die Schultern Louis Bonapartes fällt, wird das eherne Standbild Napoleons von der Höhe der Vendôme-Säule herabstürzen", hat sich bereits erfüllt.[118]

Oberst Charras eröffnete den Angriff auf den Napoleon-Kultus in seinem Werke über den Feldzug von 1815. Seitdem, und namentlich in den letzten Jahren, hat die französische Literatur mit den Waffen der Geschichtsforschung, der Kritik, der Satire und des Witzes der Napoleon-Legende den Garaus gemacht. Außerhalb Frankreichs ward dieser gewaltsame Bruch mit dem traditionellen Volksglauben, diese ungeheure geistige Revolution, wenig beachtet und noch weniger begriffen.

Schließlich hoffe ich, daß meine Schrift zur Beseitigung der jetzt namentlich in Deutschland landläufigen Schulphrase vom sogenannten *Cäsarismus* beitragen wird. Bei dieser oberflächlichen geschichtlichen Analogie vergißt man die Hauptsache, daß nämlich im alten Rom der Klassenkampf nur innerhalb einer privilegierten Minorität spielte, zwischen den freien Reichen und den freien Armen, während die große produktive Masse der Bevölkerung, die Sklaven, das bloß passive Piedestal für jene Kämpfer bildete. Man vergißt *Sismondis* bedeutenden Ausspruch: Das römische Proletariat lebte auf Kosten der Gesellschaft, während die moderne Gesellschaft auf Kosten des Proletariats lebt. Bei so gänzlicher Verschiedenheit zwischen den materiellen, ökonomischen Bedingungen des antiken und des modernen Klassenkampfs können auch seine politischen Ausgeburten nicht mehr miteinander gemein haben als der Erzbischof von Canterbury mit dem Hohenpriester Samuel.

London, 23. Juni 1869

Karl Marx

Friedrich Engels

Vorrede [zur dritten Auflage (1885) „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte" von Karl Marx]

Daß eine neue Auflage des „Achtzehnten Brumaire" nötig geworden, dreiunddreißig Jahre nach dem ersten Erscheinen, beweist, daß das Schriftchen auch heute noch nichts von seinem Wert verloren hat.

Und in der Tat war es eine geniale Arbeit. Unmittelbar nach dem Ereignis, das die ganze politische Welt wie ein Wetterstrahl aus heiterm Himmel überrascht, das von den einen mit lautem Schrei sittlicher Entrüstung verdammt, von den andern als Rettung aus der Revolution und als Strafe für ihre Verirrungen akzeptiert, von allen aber nur angestaunt und von keinem verstanden wurde – unmittelbar nach diesem Ereignis trat Marx auf mit einer kurzen, epigrammatischen Darstellung, die den ganzen Gang der französischen Geschichte seit den Februartagen in ihrem innern Zusammenhang darlegte, das Mirakel des zweiten Dezembers in ein natürliches, notwendiges Resultat dieses Zusammenhangs auflöste, und dabei nicht einmal nötig hatte, den Helden des Staatsstreichs anders als mit der wohlverdienten Verachtung zu behandeln. Und mit solcher Meisterhand war das Bild gezeichnet, daß jede neue, inzwischen erfolgte Enthüllung nur neue Beweise dafür geliefert hat, wie treu es die Wirklichkeit widerspiegelt. Dies eminente Verständnis der lebendigen Tagesgeschichte, dies klare Durchschauen der Begebenheiten, im Moment, wo sie sich ereignen, ist in der Tat beispiellos.

Dazu gehörte aber auch Marx' genaue Kenntnis der französischen Geschichte. Frankreich ist das Land, wo die geschichtlichen Klassenkämpfe mehr als anderswo jedesmal bis zur Entscheidung durchgefochten wurden, wo also auch die wechselnden politischen Formen, innerhalb deren sie sich bewegen und in denen ihre Resultate sich zusammenfassen, in den schärfsten Umrissen ausgeprägt sind. Mittelpunkt des Feudalismus im Mittelalter, Musterland der einheitlichen ständischen Monarchie seit der Renaissance, hat Frankreich in der großen Revolution den Feudalismus zertrümmert und die reine Herrschaft der Bourgeoisie begründet in einer Klassizität wie kein anderes europäisches Land. Und auch der Kampf des aufstrebenden Proletariats gegen die herrschende Bourgeoisie tritt hier in einer, anderswo unbe-

kannten, akuten Form auf. Das war der Grund, weshalb Marx nicht nur die vergangne französische Geschichte mit besondrer Vorliebe studierte, sondern auch die laufende in allen Einzelnheiten verfolgte, das Material zu künftigem Gebrauch sammelte und daher nie von den Ereignissen überrascht wurde.

Dazu aber kam noch ein anderer Umstand. Es war grade Marx, der das große Bewegungsgesetz der Geschichte zuerst entdeckt hatte, das Gesetz, wonach alle geschichtlichen Kämpfe, ob sie auf politischem, religiösem, philosophischem oder sonst ideologischem Gebiet vor sich gehn, in der Tat nur der mehr oder weniger deutliche Ausdruck von Kämpfen gesellschaftlicher Klassen sind, und daß die Existenz und damit auch die Kollisionen dieser Klassen wieder bedingt sind durch den Entwicklungsgrad ihrer ökonomischen Lage, durch die Art und Weise ihrer Produktion und ihres dadurch bedingten Austausches. Dies Gesetz, das für die Geschichte dieselbe Bedeutung hat wie das Gesetz von der Verwandlung der Energie für die Naturwissenschaft – dies Gesetz gab ihm auch hier den Schlüssel zum Verständnis der Geschichte der zweiten französischen Republik. An dieser Geschichte hat er hier die Probe auf sein Gesetz gemacht, und selbst nach dreiunddreißig Jahren müssen wir noch sagen, daß diese Probe glänzend ausgefallen ist.

F. E.

B. Beilagen zu
Karl Marx
„Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln“

Karl Marx

Kölner Kommunistenprozeß[351]
[Beilage 4 zu „Herr Vogt" (1860)]

Die in diesem Abschnitt (des „Herr Vogt") von mir gemachten Mitteilungen über die preußische Gesandtschaft zu London und ihren Briefwechsel mit preußischen Behörden auf dem Kontinent während der Kölner Prozeßverhandlungen beruhn auf den von *A. Willich* in der *„New-Yorker Criminal-Zeitung"* April 1853 unter dem Titel *„Die Opfer der Moucharderie, Rechtfertigungsschrift von Wilhelm Hirsch"* veröffentlichten Selbstbekenntnissen des jetzt zu Hamburg gefangensitzenden Hirsch, der das Hauptinstrument des Polizeileutnant Greif und seines Agenten Fleury war, auch in ihrem Auftrage und unter ihrer Leitung das während des Kommunistenprozesses von Stieber vorgelegte *falsche* Protokollbuch schmiedete. Ich gebe hier einige Auszüge aus Hirschs Memoiren.

„Die deutschen Vereine wurden gemeinschaftlich" (während der Industrieausstellung) „von einem Polizeitriumvirat, dem Polizeirat Stieber für Preußen, einem Herrn Kubesch für Östreich und dem Polizeidirektor Huntel aus Bremen überwacht."

Hirsch beschreibt folgendermaßen die erste Szene, die er infolge seines Angebots als Mouchard mit dem preußischen Gesandtschaftssekretär *Alberts* zu London hatte.

„Die Rendezvous, welche die preußische Gesandtschaft in London ihren geheimen Agenten gibt, finden in einem dazu geeigneten Lokale statt. Die Gastwirtschaft The Cock, Fleet Street, Temple Bar, fällt so wenig in die Augen, daß, wenn nicht ein goldener Hahn, Aushängeschild, ihren Eingang zeigte, ein Nichtsuchender sie schwerlich entdecken würde. Ein schmaler Eingang führte mich in das Innere dieser altenglischen Taverne, und auf meine Frage nach Mr. Charles präsentierte sich mir unter dieser Firma eine wohlbeleibte Persönlichkeit mit einem so freundlichen Lächeln, als ob wir beide bereits alte Bekannte wären. Der Beauftragte der Gesandtschaft, denn dieser war es, schien sehr heiter gestimmt, und seine Laune stärkte sich noch dermaßen in Brandy und Wasser, daß er darüber eine ganze Weile den Zweck unserer Zusammenkunft zu vergessen schien. Mr. Charles, oder wie er sich mir gleich bei seinem richtigen Namen nannte, *der Gesandtschaftsschreiber Alberts*, machte mich zunächst damit bekannt, daß er eigentlich nichts mit Polizeisachen zu tun habe, aber dennoch wolle er die Vermittlung übernehmen ... Ein zweites Rendezvous fand in seiner damaligen Wohnung,

Brewer Street 39, Golden Square, statt, hier lernte ich zuerst den Polizeileutnant *Greif* kennen; eine Figur nach echtem Polizeischnitte, mittlerer Größe mit dunklem Haar und einem gleichfarbigen par ordre[1] zugeschnittenen Barte, so daß der Schnurr- sich mit dem Backenbart verbindet, und freiem Kinn. Seine Augen, die nichts weniger als Geist verraten, scheinen sich durch den häufigen Umgang mit Dieben und Gaunern an ein scharfes Herausglotzen gewöhnt zu haben... Herr Greif hüllte sich, wie zu Anfang Herr Alberts, in denselben Pseudonym-Mantel und nannte sich Mr. Charles. Der neue Mr. Charles war wenigstens ernster gestimmt; er glaubte zunächst mich examinieren zu müssen... Unsere erste Zusammenkunft schloß damit, daß er mir den Auftrag erteilte, ihm genauen Bericht über alle Tätigkeit der revolutionären Emigration abzustatten... Herr Greif stellte mir das nächstemal ‚seine rechte Hand', wie er es nannte, ‚nämlich einen seiner Agenten', fügte er hinzu, vor. Der also Genannte war ein großer junger Mann in eleganter Kleidung, der sich mir wieder als ein Mr. Charles präsentierte; die gesamte politische Polizei scheint diesen Namen als Pseudonymus adoptiert zu haben, ich hatte es jetzt bereits mit drei Charles zu tun. Der Neuhinzugekommene schien indes bei weitem der beachtenswerteste. ‚Er sei', wie er sagte, ‚auch Revolutionär gewesen, aber es lasse sich alles machen, ich solle nur mit ihm zusammengehn.'"

Greif verließ London für einige Zeit und schied von Hirsch

„mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß der neue Mr. Charles stets in seinem Auftrage handle, ich dürfe kein Bedenken tragen, mich ihm zu vertrauen, wenn auch manches mir seltsam vorkommen sollte: ich dürfte daran keinen Anstoß nehmen; um mir dies deutlicher zu machen, fügte er hinzu: ‚Das Ministerium bedarf zuweilen dieser oder jener Gegenstände; *Dokumente sind die Hauptsache, kann man sie nicht schaffen, muß man sich doch zu helfen wissen!*'"

Hirsch erzählt weiter: Der letzte Charles sei *Fleury* gewesen,

„früher beschäftigt bei der Expedition der von L. Wittig redigierten ‚Dresdner Zeitung'. In Baden wurde er auf Grund überbrachter Empfehlungen aus Sachsen von der provisorischen Regierung nach der Pfalz geschickt, um die Organisation des Landsturms zu betreiben usw. Als die Preußen in Karlsruhe einrückten, wurde er gefangen usw. Er erschien plötzlich wieder in London Ende 1850 oder anfangs 1851; hier trägt er von Anfang an den Namen de Fleury und befindet sich als solcher unter den Flüchtlingen in einer, wenigstens scheinbar, schlechten Lage, bezieht mit ihnen die vom Flüchtlingskomitee errichtete Flüchtlingskaserne und genießt die Unterstützung. Anfangs Sommer 1851 verbessert sich plötzlich seine Lage, er bezieht eine anständige Wohnung und verheiratet sich Ende des Jahrs mit der Tochter eines englischen Ingenieurs. Wir sehn ihn später als Polizeiagenten in Paris... Sein wirklicher Name ist *Krause*, und zwar ist er der Sohn des Schuhmachers Krause, der vor etwa 15 bis 18 Jahren, wegen Ermordung der Gräfin Schönberg und deren Kammerfrau in Dresden, daselbst mit Backhof und Beseler hingerichtet wurde... Oft hat mir Fleury-Krause gesagt, er habe schon seit seinem 14. Jahre für die Regierungen gearbeitet."

Es ist dieser *Fleury-Krause*, den Stieber in der öffentlichen Gerichtssitzung zu Köln als direkt unter Greif dienenden geheimen preußischen Polizeiagenten eingestand. Ich sage von Fleury in meinen *„Enthüllungen über den Kommunisten-*

[1] entsprechend der Dienstvorschrift

Prozeß": „Fleury ist zwar nicht die Fleur de Marie der Prostituierten der Polizei, aber Blume ist er und Blüten wird er treiben, wenn auch nur Fleurs-de-lys."[1] Dies hat sich gewissermaßen erfüllt. Einige Monate nach dem Kommunistenprozeß ward Fleury wegen Fälschung in England zu einigen Jahren hulks[2] verurteilt.

„Als die rechte Hand des Polizeileutnant Greif", sagt Hirsch, „verkehrte Fleury in dessen Abwesenheit mit der preußischen Gesandtschaft direkt."

Mit Fleury stand in Verbindung Max Reuter, der bei Oswald Dietz, damals Archivar des Schapper-Willichschen Bundes, den Briefdiebstahl vollführte.

„Stieber", sagt Hirsch, „war durch den Agenten des preußischen Gesandten Hatzfeldt in Paris, jenen berüchtigten *Cherval*, über die Briefe, welche dieser letztere selbst nach London geschrieben, unterrichtet, und ließ sich durch Reuter nur den Aufenthaltsort desselben ermitteln, worauf Fleury in Stiebers Auftrag jenen Diebstahl mit Hülfe Reuters vollführte. Dies sind die gestohlenen Briefe, die Herr Stieber sich nicht entblödet hat, offen ‚*als solche*' vor dem Geschwornengericht in Köln zu deponieren... Im Herbst 1851 war Fleury gemeinsam mit Greif und Stieber in Paris gewesen, nachdem der letztere dort bereits, durch die Vermittlung des Grafen Hatzfeldt, mit jenem *Cherval* oder richtiger *Joseph Crämer* in Verbindung getreten war, mit dessen Hülfe er ein Komplott zustande zu bringen hoffte. Zu dem Ende berieten die Herren Stieber, Greif, Fleury, ferner zwei andre Polizeiagenten, Beckmann* und Sommer in Paris, gemeinsam mit dem famosen französischen Spion *Lucien de la Hodde* (unter dem Namen Duprez) und erteilten ihre Instruktionen an Cherval, nach denen er seine Korrespondenzen zuzuschneiden hatte. Oft genug hat sich Fleury mir gegenüber über jene provozierte Attacke zwischen Stieber und Cherval amüsiert; und jener Schmidt, der sich in der von Cherval *auf polizeilichen Befehl* gegründeten Verbindung als Sekretär eines revolutionären Bundes von Straßburg und Köln einführte, jener Schmidt ist kein andrer als Herr de Fleury... Fleury war in London unzweifelhaft der einzige Agent der preußischen geheimen Polizei, und alle Anerbietungen und Vorschläge, welche der Gesandtschaft gemacht wurden, gingen durch seine Hand... seinem Urteile vertrauten sich die Herren Greif und Stieber in vielen Fällen an."

Fleury eröffnet dem Hirsch:

„Herr Greif hat Ihnen gesagt, wie man handeln muß... Die Zentralpolizei in Frankfurt ist selbst der Ansicht, daß es sich vor allem darum handelt, *die Existenz der politischen Polizei sicherzustellen*, durch welche Mittel wir dies tun, ist gleichgültig; *ein Schritt ist getan* durch das Septemberkomplott in Paris[141]."

---

* Dasselbe Individuum, welches im Prozeß Arnim figurierte. *[Anmerkung von Marx zur Ausgabe von 1875.]* Er war schon damals, und noch lange Jahre nachher Pariser Korrespondent der „Kölnischen Zeitung". *[Zusatz von Engels zur Ausgabe von 1885.]*

---

[1] Siehe vorl. Band, S. 453 – [2] Strafabbüßung auf abgetakelten Schiffen, die als Gefängnisse verwendet wurden

Greif kehrt nach London zurück, spricht seine Zufriedenheit über Hirschs Arbeiten aus, verlangt aber mehr, namentlich Berichte über *„die geheimen Bundessitzungen der Partei Marx"*.

„A tout prix"[1], schloß der Polizeileutnant, „müssen wir Berichte über die Bundessitzungen aufstellen, machen Sie es nun, wie Sie wollen, nur die Wahrscheinlichkeit müssen Sie stets nicht überschreiten, ich selbst bin zu sehr *beschäftigt*. Herr de Fleury wird mit Ihnen in meinem Namen zusammenarbeiten."

Greifs damalige Beschäftigung bestand, wie Hirsch sagt, in einer Korrespondenz mit Maupas durch de la Hodde-Duprez über die zu veranstaltende Scheinflucht von Cherval und Gipperich aus dem Gefängnis St. Pélagie. Auf Hirschs Versicherung, daß

„Marx in London keinen neuen Bundes-Zentralverein gegründet habe ... verabredete Greif mit Fleury, daß wir unter den gegebenen Umständen vorderhand selbst Berichte über Bundessitzungen anfertigen sollten; er, Greif, wollte die Echtheit übernehmen und vertreten, und was er vorlege, werde sowieso akzeptiert".

Fleury und Hirsch setzen sich also an die Arbeit. „Der Inhalt" ihrer Berichte über die von Marx gehaltnen Geheim-Bundessitzungen

„wurde damit ausgefüllt", sagt Hirsch, „daß hin und wieder Diskussionen stattgefunden, Bundesmitglieder aufgenommen, in irgendeinem Winkel Deutschlands sich eine neue Gemeinde gegründet, irgendeine neue Organisation stattgefunden, in Köln die gefangnen Freunde von Marx Aussicht oder keine Aussicht auf Befreiung hätten, daß Briefe von dem oder dem angekommen usw. Was das letztre betraf, so nahm Fleury dabei gewöhnlich Rücksicht auf Personen in Deutschland, welche bereits durch politische Untersuchungen verdächtig waren oder irgendwie eine politische Tätigkeit entfaltet hatten; sehr häufig jedoch mußte auch die Phantasie aushelfen und kam dann auch wohl einmal ein Bundesmitglied vor, dessen Namen vielleicht gar nicht in der Welt existierte. Herr Greif meinte dennoch, die Berichte wären gut und man müsse ja einmal à tout prix welche schaffen. Teilweis übernahm Fleury allein die Abfassung, meistenteils aber mußte ich ihm dabei behülflich sein, da es ihm unmöglich war, die geringste Kleinigkeit richtig zu stilisieren. So kamen die Berichte zustande, und ohne Bedenken übernahm Herr Greif die Garantie ihrer Wahrheit."

Hirsch erzählt nun weiter, wie er und Fleury A. Ruge zu Brighton und Eduard Meyen (Tobyschen Andenkens) besuchen und ihnen Briefe und lithographierte Korrespondenzen stehlen. Nicht genug damit. Greif-Fleury mieten in der Stanburyschen Druckerei, Fetter Lane, eine lithographische Presse und machen mit Hirsch zusammen nun selbst „radikale Flugblätter". Hier gibt es etwas zu lernen für „Demokrat" *F. Zabel*. Er höre:

„Das erste Flugblatt, von mir" (Hirsch) „verfaßt, war nach Fleurys Angabe ‚*An das Landproletariat*' betitelt, und es gelang, einige gute Abzüge davon zustande zu bringen. Herr Greif sandte diese Abzüge als von der *Marxschen Partei* ausgehend ein

[1] „Um jeden Preis"

und fügte über die Entstehungsweise, um noch wahrscheinlicher zu werden, in den auf die bezeichnete Weise fabrizierten Berichten der sogenannten Bundessitzungen einige Worte über die Versendung einer solchen Flugschrift ein. Noch einmal geschah eine ähnliche Anfertigung unter dem Namen ‚*An die Kinder des Volkes*', und ich weiß nicht, unter welcher Firma Herr Greif diesmal dieselbe eingeliefert hat; später hörte dieses Kunststück auf, hauptsächlich, weil soviel Geld dabei zugesetzt ist."

Cherval trifft nun in London ein nach seiner Scheinflucht aus Paris, wird vorläufig mit Salär von 1 Pfd. 10 sh. wöchentlich an Greif attachiert,

„wofür er verpflichtet war, Berichte über den Verkehr zwischen der deutschen und französischen Emigration abzustatten".

Im Arbeiterverein öffentlich enthüllt und als Mouchard ausgestoßen,

„stellte Cherval aus sehr erklärlichen Gründen die deutsche Emigration und ihre Organe so unbeachtenswert als möglich dar, weil es ihm ja nach dieser Seite hin total unmöglich war, auch nur etwas zu liefern. Dafür entwarf er dem Greif einen Bericht über die nichtdeutsche revolutionäre Partei, der über Münchhausen ging."

Hirsch kehrt nun zu dem Kölner Prozeß zurück.

„Schon oftmals war Herr Greif über den Inhalt der in seinem Auftrag von Fleury verfertigten Bundesberichte, soweit sie den Kölner Prozeß betrafen, interpelliert worden... Auch bestimmte Aufträge liefen über diesen Gegenstand ein, einmal sollte Marx mit *Lassalle* unter einer Adresse ‚Trinkhaus' korrespondieren, und der Herr Staatsprokurator wünschte darüber Recherchen angestellt zu sehn... Naiver erscheint ein Gesuch des Herrn Staatsprokurators, in welchem er gern genaue Aufklärung über die Geldunterstützungen, die Lassalle in Düsseldorf dem gefangnen Röser in Köln zukommen lasse, zu erhalten wünschte ... das Geld sollte nämlich eigentlich aus London kommen."

Es ist bereits Abschnitt III, 4 (des „Herr Vogt") erwähnt, wie Fleury in Hinckeldeys Auftrag eine Person in London auftreiben sollte, die den verschwundenen Zeugen Haupt vor dem Kölner Geschworenengericht vorstelle usw. Nach ausführlicher Darstellung dieses Zwischenfalls fährt Hirsch fort:

„Herr Stieber hatte inzwischen an Greif das dringende Verlangen gestellt, womöglich Originalprotokolle über die von ihm eingesandten Bundessitzungen zu liefern. Fleury meinte, wenn man nur irgendwie Leute zur Verfügung hätte, würde er ein Originalprotokoll zustande bringen. Namentlich aber müsse man die *Handschriften einiger Freunde von Marx haben.* Diese letztere Bemerkung benutzte ich und wies meinerseits die Zumutung zurück; nur noch einmal kam Fleury auf diesen Gegenstand zu sprechen, dann aber schwieg er davon. Plötzlich trat um diese Zeit Herr Stieber in Köln mit einem Protokollbuch des in London tagenden Bundes-Zentralvereins hervor... Noch mehr erstaunte ich, als ich in den durch die Journale auszüglich mitgeteilten Protokollen fast aufs Haar die in Greifs Auftrag durch Fleury gefälschten Berichte erkannte. Herr Greif oder Herr Stieber selbst hatten also doch auf irgendeinem Wege eine *Abschrift* bewerkstelligt, *denn die Protokolle in diesem angeblichen Originale trugen Unterschriften, die von Fleury eingereichten waren nie mit solchen versehn.* Von Fleury

selbst erfuhr ich über diese wunderbare Erscheinung nur, ‚daß Stieber alles zu machen wisse, die Geschichte werde Furore machen!‘

Sobald Fleury erfuhr, daß ‚Marx‘ die wirklichen Handschriften der angeblichen Protokollunterzeichner" (Liebknecht, Rings, Ulmer etc.) „vor einem Londoner Police-court[1] legalisieren ließ, verfaßte er folgenden Brief:

‚*An das hohe Königl. Polizeipräsidium in Berlin.* London d. d. In der Absicht, die Unterschriften der Unterzeichner der Bundesprotokolle als gefälscht darzustellen, beabsichtigen Marx und seine Freunde hier die Legalisation von Handschriften zu bewerkstelligen, die dann als die wirklich echten Signaturen dem Assisenhofe vorgelegt werden sollen. Jeder, der die englischen Gesetze kennt, weiß auch, daß sie sich in dieser Beziehung wenden und drehn lassen und daß derjenige, welcher die Echtheit garantiert, im Grunde genommen eigentlich keine Bürgschaft leistet. Derjenige, welcher diese Mitteilung macht, scheut sich nicht, in einer Sache, wo es sich um die Wahrheit handelt, seinen Namen zu unterzeichnen. *Becker*, 4, Litchfield Street.‘

Fleury wußte die Adresse Beckers, eines deutschen Flüchtlings, der mit *Willich* in demselben Hause wohnte, so daß späterhin leicht der Verdacht der Urheberschaft auf diesen, als einen Gegner von Marx, fallen konnte... Fleury freute sich schon im voraus über den Skandal, den das dann anrichten werde. Der Brief würde dann natürlich so spät verlesen werden, meinte er, daß etwaige Zweifel über seine Echtheit erst dann erledigt werden könnten, wenn der Prozeß bereits beendigt sei... Der Brief, unterzeichnet Becker, war an das *Polizeipräsidium in Berlin* gerichtet, ging aber nicht nach Berlin, sondern ‚an den Polizeibeamten Goldheim, Frankfurter Hof in Köln‘, und ein *Kuvert zu diesem Brief* ging an das Polizeipräsidium zu Berlin mit der Bemerkung auf einem einliegenden Zettel: ‚*Herr Stieber zu Köln wird genaue Auskunft über den Zweck geben...*‘ Herr Stieber hat keinen Gebrauch von dem Briefe gemacht; er konnte keinen Gebrauch davon machen, weil er gezwungen war, das ganze *Protokollbuch* fallenzulassen."

In bezug auf letztres sagt Hirsch:

„Herr Stieber erklärt" (vor Gericht), „er habe dasselbe vierzehn Tage vorher in Händen gehabt und sich besonnen, ehe er Gebrauch davon gemacht; er erklärt weiter, es sei ihm durch einen Kurier in der Person Greifs zugekommen... Greif hätte ihm mithin seine eigne Arbeit überbracht; – wie stimmt dies aber mit einem Schreiben des Herrn *Goldheim* überein? Herr Goldheim schreibt an die Gesandtschaft: ‚Man habe das Protokollbuch nur deshalb so spät gebracht, um dem Erfolge etwaiger Interpellationen über seine Echtheit zu entgehn‘..."

Freitag, den 29. Oktober, langte Herr Goldheim in London an.

„Herr Stieber hatte nämlich die Unmöglichkeit vor Augen, die Echtheit des Protokollbuchs aufrechterhalten zu können, er schickte deshalb einen Deputierten, um an Ort und Stelle mit Fleury darüber zu verhandeln; die Frage war, ob man nicht auf irgendeinem Wege eine Beweisführung herbeischaffen könne. Seine Besprechungen blieben fruchtlos, und er reiste resultatlos wieder ab, indem er Fleury in einer verzweifelten Stimmung zurückließ; Stieber war nämlich entschlossen, in dem Falle, um nicht die Polizeichefs zu kompromittieren, ihn bloßzustellen. Daß dies der Grund der

[1] Polizeigericht

Unruhe Fleurys war, lehrte mich erst die bald darauf folgende Erklärung des Herrn Stieber. Bestürzt griff Herr Fleury nun zu einem letzten Mittel; er brachte mir eine Handschrift, nach welcher ich eine Erklärung kopieren und mit dem Namen Liebknecht versehn dann vor dem Lord Mayor[1] von London, unter der Angabe, daß ich Liebknecht sei, beschwören solle... Fleury sagte mir, die Handschrift rühre von demjenigen her, der das Protokollbuch geschrieben habe, und *Herr Goldheim habe sie*" *(aus Köln)* „*mitgebracht.* Wie aber, wenn Herr Stieber das Protokollbuch per Kurier Greif aus London empfangen hatte, wie konnte Herr Goldheim in dem Augenblicke, als Greif bereits wieder in London war, eine Handschrift des angeblichen Protokollisten aus Köln überbringen?... Was Fleury mir gab, waren nur einige Worte und die Signatur..." Hirsch „kopierte die Handschrift möglichst ähnlich und erklärte in derselben, daß der Unterzeichnete, Liebknecht nämlich, die von Marx und Konsorten geschehene Legalisation seiner Unterschrift für falsch und diese, seine Signatur, für die einzig richtige erkläre. Als ich meine Arbeit vollendet und die Handschrift in Händen hatte" (nämlich die ihm zur Kopie von Fleury übergebne Handschrift), „die ich glücklicherweise noch gegenwärtig besitze, äußerte ich Fleury zu seinem nicht geringen Erstaunen mein Bedenken und schlug ihm sein Gesuch rundweg ab. Untröstlich anfangs, erklärte er mir dann, daß er selbst die Beeidigung leisten werde... Der Sicherheit halber, meinte er, werde er die *Handschrift vom preußischen Konsul kontrasignieren lassen,* und er begab sich deshalb zunächst auf das Büro desselben. Ich erwartete ihn in einer Taverne; als er zurückkam, hatte er die Kontrasignatur bewerkstelligt, worauf er sich in der Absicht der Beeidigung zum Lord Mayor begab. Aber die Sache ging nicht auf dem Wege; der Lord Mayor verlangte weitere Bürgschaften, die Fleury nicht leisten konnte, und der Eidschwur unterblieb... Spätabends sah ich noch einmal und damit zum letztenmal den Herrn de Fleury. Grade heute hatte er die üble Überraschung gehabt, in der ‚Kölnischen Zeitung' die ihn betreffende Erklärung des Herrn Stieber zu lesen! ‚Aber ich weiß, Stieber konnte nicht anders, er hätte sich sonst selbst kompromittieren müssen', trostphilosophierte Herr de Fleury sehr richtig... ‚*In Berlin werde ein Schlag geschehn, wenn die Kölner verurteilt wären*', sagte mir Herr de Fleury an einem der letzten Tage, die ich ihn sah."

Fleurys letzte Zusammenkünfte mit Hirsch fanden statt *Ende Oktober 1852;* Hirschs Selbstbekenntnisse sind datiert *Ende November 1852;* und *Ende März 1853* geschah der „*Schlag in Berlin*" (Ladendorfsche Verschwörung[352]).[2]

Es wird nun den Leser interessieren, zu sehn, welches Zeugnis Stieber selbst seinen beiden Spießgesellen Fleury-Krause und Hirsch ausstellt. Über ersteren heißt es im Schwarzen Buch, II, S. 69[295]:

„Nr. 345. *Krause,* Carl Friedrich August, aus Dresden. Er ist der Sohn des im Jahre 1834 wegen Teilnahme an der Ermordung der Gräfin Schönberg zu Dresden hingerichteten früheren Ökonomen, dann" (nach seiner Hinrichtung?) „Getreide-

[1] Oberbürgermeister – [2] bis hier in der Erstausgabe von „Herr Vogt" 1860; das Folgende wurde von Engels bei der Wiederveröffentlichung in „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln", Hottingen-Zürich 1885, hinzugefügt

mäklers Friedrich August Krause und der noch lebenden Witwe desselben, Johanna Rosine geb. Göllnitz, und am 9. Januar 1824 in den Weinbergshäusern bei Coswig ohnweit Dresden geboren. Seit 1. Oktober 1832 besuchte er die Armenschule zu Dresden, wurde 1836 in das Waisenhaus zu Antonstadt-Dresden aufgenommen und 1840 konfirmiert. Dann kam er zum Kaufmann Gruhle zu Dresden in die Lehre, im folgenden Jahre aber schon wegen *mehrfacher Entwendungen* beim Stadtgerichte in Dresden in Untersuchung und Haft, worauf ihm der erlittene Arrest als Strafe angerechnet wurde. Nach der Entlassung hielt er sich bei seiner Mutter geschäftslos auf, kam im März 1842 wegen eines *Diebstahls mit Einbruch* wieder in Haft und Untersuchung und erlitt eine ihm zuerkannte *vierjährige Zuchthausstrafe*. Am 23. Oktober 1846 kam er aus der Strafanstalt nach Dresden zurück und *verkehrte nun unter den berüchtigtsten Dieben*. Darauf nahm der Verein für entlassene Sträflinge sich seiner an und brachte ihn als Zigarrenmacher unter, als welcher er bis März 1848 ohne Unterbrechung mit leidlichem Betragen gearbeitet hat. Doch nun gab er sich von neuem dem Hang zur Arbeitslosigkeit hin und besuchte die politischen Vereine" (als Regierungsspion, wie er selbst dem Hirsch in London gestand, s. oben). „Anfang 1849 wurde er Kolporteur der von dem jetzt in Amerika befindlichen republikanischen Literaten E. L. Wittig aus Dresden redigierten ‚Dresdner Zeitung', beteiligte sich im Mai 1849 als Kommandant der Barrikade an der Sophienstraße am Dresdner Aufstand und floh nach Unterdrückung desselben nach Baden, wo er namentlich mit Vollmachten der provisorischen badischen Regierung vom 10. und 23. Juni 1849 behufs Ausführung des Aufgebots zum Landsturm und behufs Erpressung von Lebensmitteln für die Insurgenten auftrat, vom preußischen Militär gefangengenommen wurde, am 8. Oktober 1849 aus Rastatt entsprang."

(Ganz wie später Cherval aus Paris „entsprang". Nun kommt aber das echte duftige Polizeiblümlein – man vergesse nicht, daß dies zwei Jahre nach dem Kölner Prozeß gedruckt wurde.)

„Zufolge einer in Nr. 39 des ‚Berliner Publizisten' vom 15. Mai 1853 enthaltnen Nachricht, welche aus dem in New York im Druck erschienenen Werk des Handlungsdieners Wilhelm Hirsch aus Hamburg ‚Die Opfer der Spionage' entnommen ist" (du ahnungsvoller Engel, du Stieber!), „trat Krause Ende 1850 oder anfangs 1851 in London unter dem Namen *Charles de Fleury* als politischer Flüchtling auf und hat zuerst in ärmlichen Verhältnissen gelebt, ist seit 1851 aber in bessere Lage gekommen, indem er nach seiner Aufnahme in den Kommunistenbund" (die Stieber hinzulügt) „verschiedenen Regierungen als Agent gedient hat, wobei er sich aber mannigfache Schwindeleien hat zuschulden kommen lassen."

So bedankt sich Stieber bei seinem Freund Fleury, der übrigens, wie oben erwähnt, wenige Monate nach dem Kölner Prozeß in London wegen Fälschung zu verschiedenen Jahren Zuchthaus verurteilt wurde.

Von Ehren-Hirsch heißt es ebendaselbst, S. 58:

„Nr. 265. *Hirsch*, Wilhelm, Handlungsdiener aus Hamburg. Er hat sich, wie es scheint, nicht als Flüchtling" (wozu diese ganz zwecklose Lüge? Goldheim hatte ihn ja in Hamburg verhaften wollen!), „sondern freiwillig nach London gewendet, dort aber viel mit den Flüchtlingen verkehrt, namentlich hatte er sich der Kommunistenpartei angeschlossen. Er entwickelte eine doppelte Rolle. Einmal nahm er teil an den Bestrebungen der Umsturzpartei, zum andern bot er sich den Kontinentalregierungen als

Spion sowohl gegen politische Verbrecher als auch gegen Falschmünzer an. Er hat in dieser letzten Beziehung aber die *ärgsten Betrügereien* und Schwindeleien, namentlich *Fälschungen*, verübt, *so daß vor ihm* nicht genug gewarnt werden kann. Er hat sogar im Verein mit ähnlichen Subjekten selbst *falsches Papiergeld gemacht*, nur um für hohe Bezahlung den Polizeibehörden angeblich Falschmünzereien zu entdecken. Er wurde allmählich von beiden Seiten" (von den polizeilichen wie von den unpolizeilichen Falschmünzern?) „erkannt und hat sich jetzt von London nach Hamburg zurückgezogen, wo er in dürftigen Umständen lebt."

So weit Stieber über seine Londoner Handlanger, deren „Wahrhaftigkeit und Zuverlässigkeit" zu beschwören er nicht müde wird. Interessant ist dabei besonders die absolute Unmöglichkeit, in der sich dieser Musterpreuße befindet, die einfache Wahrheit zu sagen. Zwischen die aus den Akten hineingenommenen – wahren und falschen – Tatsachen kann er es nicht lassen, selbst ganz zwecklose Lügen hineinzustiebern. Und darin, daß auf die Aussagen solcher gewerbsmäßigen Lügner – sie sind heute zahlreicher als je – Hunderte von Leuten zu Gefängnis verurteilt werden, darin besteht das, was man heute Staatsrettung nennt.

Karl Marx

Nachwort
[zu „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln" (1875)]

Die „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln"[1], deren Wiederveröffentlichung der „Volksstaat"[353] für zeitgemäß hielt, erschienen ursprünglich zu Boston, Massachusetts, und zu Basel. Letztere Auflage ward größtenteils an der deutschen Grenze konfisziert. Die Schrift sah das Licht wenige Wochen nach Schluß des Prozesses. Damals galt es vor allem, keine Zeit zu verlieren und war daher mancher Irrtum im einzelnen unvermeidlich. So z. B. in der Namensangabe der Kölner Geschworenen. So soll nicht M. Heß, sondern ein gewisser Levy der Verfasser des roten Katechismus sein.[354] So versichert W. Hirsch in seiner „Rechtfertigungsschrift", Chervals Flucht aus dem Pariser Gefängnis sei zwischen Greif, der französischen Polizei und Cherval selbst abgekartet worden, um letzteren während der Gerichtsverhandlungen als Mouchard zu London verwenden zu können. Es ist dies wahrscheinlich, weil eine in Preußen begangene Wechselfälschung und die daraus entspringende Gefahr der Auslieferung den Crämer (dies der wirkliche Name Chervals) kirren mußten. Meine Darstellung des Vorganges beruht auf „Selbstgeständnissen" Chervals an einen meiner Freunde. Hirschs Angabe wirft ein noch grelleres Licht auf Stiebers Meineid, die Ränke der preußischen Gesandtschaft zu London und zu Paris, die schamlosen Eingriffe Hinckeldeys.

Als der „Volksstaat" das Pamphlet in seinen Spalten abzudrucken begann, schwankte ich einen Augenblick, ob es nicht passend sei, Abschnitt VI (Fraktion Willich-Schapper) wegzulassen. Bei näherem Erwägen jedoch erschien jede Verstümmelung des Textes als Fälschung eines historischen Dokuments.

Der gewaltsame Niederschlag einer Revolution läßt in den Köpfen ihrer Mitspieler, namentlich der vom heimischen Schauplatz ins Exil geschleuderten, eine Erschütterung zurück, welche selbst tüchtige Persönlichkeiten für kürzere oder längere Zeit sozusagen unzurechnungsfähig macht. Sie können

[1] Siehe vorl. Band, S. 405–470

sich nicht in den Gang der Geschichte finden, sie wollen nicht einsehen, daß sich die Form der Bewegung verändert hat. Daher Konspirations- und Revolutionsspielerei, gleich kompromittierlich für sie selbst und die Sache, in deren Dienst sie stehen; daher auch die Fehlgriffe Schappers und Willichs. Willich hat im nordamerikanischen Bürgerkriege gezeigt, daß er mehr als ein Phantast ist, und Schapper, lebenslang Vorkämpfer der Arbeiterbewegung, erkannte und bekannte, bald nach Ende des Kölner Prozesses, seine augenblickliche Verirrung. Viele Jahre später, auf seinem Sterbebett, einen Tag vor seinem Tode, sprach er mir noch mit beißender Ironie von jener Zeit der „Flüchtlingstölpelei". – Andererseits erklären die Umstände, in denen die „Enthüllungen" verfaßt wurden, die Bitterkeit des Angriffs auf die unfreiwilligen Helfershelfer des gemeinsamen Feindes. In Augenblicken der Krise wird Kopflosigkeit zum Verbrechen an der Partei, das öffentliche Sühne herausfordert.

„Die ganze Existenz der politischen Polizei hängt von der Entscheidung dieses Prozesses ab!" In diesen Worten, die Hinckeldey während der Kölner Gerichtsverhandlungen an die Gesandtschaft zu London schrieb (siehe meine Schrift „Herr Vogt", pag. 27[1]), verriet er das Geheimnis des Kommunistenprozesses. „Die ganze Existenz der politischen Polizei", das ist nicht nur die Existenz und Tätigkeit des mit diesem Fache unmittelbar betrauten Personals. Es ist die Unterordnung der ganzen Regierungsmaschinerie mit Einschluß der Gerichte (siehe das preußische Disziplinargesetz für die richterlichen Beamten vom 7. Mai 1851[288]) und der Presse (siehe Reptilienfonds[355]) unter jenes Institut, wie das gesamte Staatswesen in Venedig der Staatsinquisition unterworfen war. Die politische Polizei, während des Revolutionssturms in Preußen lahmgelegt, bedurfte einer Umgestaltung, für welche das zweite französische Kaiserreich mustergültig war und blieb.

Nach dem Untergange der Revolution von 1848 existierte die deutsche Arbeiterbewegung nur noch unter der Form theoretischer, zudem in enge Kreise gebannter Propaganda, über deren praktische Gefahrlosigkeit die preußische Regierung sich keinen Augenblick täuschte. Ihr galt die Kommunistenhetze nur als Einleitung zum Reaktionskreuzzug gegen die liberale Bourgeoisie, und die Bourgeoisie selbst stählte die Hauptwaffe dieser Reaktion, die politische Polizei, durch die Verurteilung der Arbeitervertreter und die Freisprechung von Hinckeldey-Stieber. So verdiente Stieber seine Rittersporen vor den Assisen zu Köln. Damals war Stieber der Name eines untergeordneten Polizei-Individuums, auf wilder Jagd nach Gehalts- und Amtserhöhung; jetzt bedeutet Stieber die unbeschränkte Herrschaft der politischen Polizei im neuen heiligen preußisch-deutschen Reiche. Er hat sich so gewissermaßen in eine moralische Person verwandelt, moralisch in dem bildlichen Sinne, wie z. B. der Reichstag ein moralisches Wesen ist. Und diesmal

[1] Ausgabe 1860

schlägt die politische Polizei nicht auf den Arbeiter, um den Bourgeois zu treffen. Umgekehrt. Grade in seiner Eigenschaft als Diktator der deutschliberalen Bourgeoisie wähnt Bismarck sich stark genug, die Arbeiterpartei aus der Welt stiebern zu können. An dem Wachstum der Größe Stieber kann das deutsche Proletariat daher den Fortschritt der Bewegung messen, die es selbst seit dem Kölner Kommunistenprozeß zurückgelegt hat.

Die Unfehlbarkeit des Papstes ist eine Kinderei verglichen mit der Unfehlbarkeit der politischen Polizei. Nachdem sie in Preußen während ganzer Dezennien jugendliche Brauseköpfe ins Loch gesteckt, von wegen Schwärmerei für deutsche Einheit, deutsches Reich, deutsches Kaisertum, kerkert sie heuerig sogar alte Glatzköpfe ein, die für jene Gottesgaben zu schwärmen verweigern. Heute müht sie sich ebenso vergeblich ab, die *Reichsfeinde* auszuroden, wie damals die *Reichsfreunde*. Welch schlagender Beweis, daß sie nicht dazu berufen ist, Geschichte zu machen, wäre es auch nur die Geschichte des Zanks um des Kaisers Bart!

Der Kommunistenprozeß zu Köln selbst brandmarkt die Ohnmacht der Staatsmacht in ihrem Kampf gegen die gesellschaftliche Entwicklung. Der kgl. preußische Staatsanwalt begründete die Schuld der Angeklagten schließlich damit, daß sie die staatsgefährlichen Prinzipien des „*Kommunistischen Manifestes*" heimlich verbreiteten. Und werden trotzdem dieselben Prinzipien zwanzig Jahre später nicht in Deutschland auf offener Straße verkündet? Erschallen sie nicht selbst von der Tribüne des Reichstags? Haben sie in der Gestalt des „*Programms der Internationalen Arbeiterassoziation*"[356] nicht die Reise um die Welt gemacht, allen Regierungssteckbriefen zum Trotz? Die Gesellschaft findet nun einmal nicht ihr Gleichgewicht, bis sie sich um die Sonne der Arbeit dreht.

Die „Enthüllungen" sagen am Schluß: „*Jena!* ... das ist das letzte Wort für eine Regierung, die solcher Mittel zum Bestehen, und für eine Gesellschaft, die solch einer Regierung zum Schutze bedarf. Das ist das letzte Wort des Kommunistenprozesses – **Jena!**"[1] Eine gelungene Vorhersage dies, kichert der erste beste Treitschke mit stolzem Hinweis auf Preußens jüngste Waffentat und das Mausergewehr. Mir genügt zu erinnern, daß es nicht nur ein *inneres Düppel*[357] gibt, sondern auch ein *inneres Jena*[306].

London, den 8. Januar 1875

Karl Marx

---

[1] Siehe vorl. Band, S. 470

Friedrich Engels

Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten

[Einleitung zum Neuabdruck von Marx' „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln" (1885)]

Mit der Verurteilung der Kölner Kommunisten 1852 fällt der Vorhang über die erste Periode der deutschen selbständigen Arbeiterbewegung. Diese Periode ist heute fast vergessen. Und doch währte sie von 1836 bis 1852, und die Bewegung spielte, bei der Verbreitung der deutschen Arbeiter im Ausland, in fast allen Kulturländern. Und damit nicht genug. Die heutige internationale Arbeiterbewegung ist der Sache nach eine direkte Fortsetzung der damaligen deutschen, welche die *erste internationale Arbeiterbewegung* überhaupt war und aus der viele der Leute hervorgingen, die in der Internationalen Arbeiterassoziation die leitende Rolle übernahmen. Und die theoretischen Grundsätze, die der Bund der Kommunisten im „Kommunistischen Manifest" von 1847[358] auf die Fahne schrieb, bilden heute das stärkste internationale Bindemittel der gesamten proletarischen Bewegung Europas wie Amerikas.

Bis jetzt gibt es für die zusammenhängende Geschichte jener Bewegung nur eine Hauptquelle. Es ist das sogenannte Schwarze Buch: „Die Communisten-Verschwörungen des 19. Jahrhunderts". Von Wermuth und Stieber. Berlin. 2 Theile, 1853 und 1854. Dies von zwei der elendesten Polizeilumpen unsres Jahrhunderts zusammengelogne, von absichtlichen Fälschungen strotzende Machwerk dient noch heute allen nichtkommunistischen Schriften über jene Zeit als letzte Quelle.

Was ich hier geben kann, ist nur eine Skizze, und auch diese nur, soweit der Bund selbst in Betracht kommt; nur das zum Verständnis der „Enthüllungen"[1] absolut Notwendige. Es wird mir hoffentlich noch vergönnt sein, das von Marx und mir gesammelte reichhaltige Material zur Geschichte jener ruhmvollen Jugendzeit der internationalen Arbeiterbewegung einmal zu verarbeiten.

Aus dem im Jahr 1834 in Paris von deutschen Flüchtlingen gestifteten demokratisch-republikanischen Geheimbund der „Geächteten" sonderten sich 1836 die extremsten, meist proletarischen Elemente aus und bildeten

[1] Siehe vorl. Band, S. 405–470

den neuen geheimen *Bund der Gerechten*. Der Mutterbund, worin nur die schlafmützigsten Elemente à la Jacobus Venedey zurückgeblieben, schlief bald ganz ein: Als die Polizei 1840 einige Sektionen in Deutschland aufschnüffelte, war er kaum noch ein Schatten. Der neue Bund dagegen entwickelte sich verhältnismäßig rasch. Ursprünglich war er ein deutscher Ableger des an babouvistische Erinnerungen anknüpfenden französischen Arbeiterkommunismus, der sich um dieselbe Zeit in Paris ausbildete; die Gütergemeinschaft wurde gefordert als notwendige Folgerung der „Gleichheit". Die Zwecke waren die der gleichzeitigen Pariser geheimen Gesellschaften: halb Propagandaverein, halb Verschwörung, wobei jedoch Paris immer als Mittelpunkt der revolutionären Aktion galt, obgleich die Vorbereitung gelegentlicher Putsche in Deutschland keineswegs ausgeschlossen war. Da aber Paris das entscheidende Schlachtfeld blieb, war der Bund damals tatsächlich nicht viel mehr als der deutsche Zweig der französischen geheimen Gesellschaften, namentlich der von Blanqui und Barbès geleiteten Société des saisons[1], mit der enger Zusammenhang bestand. Die Franzosen schlugen los am 12. Mai 1839; die Sektionen des Bundes marschierten mit und wurden so in die gemeinsame Niederlage verwickelt.

Von den Deutschen waren namentlich *Karl Schapper* und *Heinrich Bauer* ergriffen worden; die Regierung Louis-Philippes begnügte sich damit, sie nach längerer Haft auszuweisen. Beide gingen nach London. Schapper aus Weilburg in Nassau, als Student der Forstwissenschaft in Gießen 1832 Mitglied der von Georg Büchner gestifteten Verschwörung[359], machte am 3. April 1833 den Sturm auf die Frankfurter Konstablerwache[360] mit, entkam ins Ausland und beteiligte sich im Februar 1834 an Mazzinis Zug nach Savoyen[216]. Ein Hüne von Gestalt, resolut und energisch, stets bereit, bürgerliche Existenz und Leben in die Schanze zu schlagen, war er das Musterbild des Revolutionärs von Profession, wie er in den dreißiger Jahren eine Rolle spielte. Bei einer gewissen Schwerfälligkeit des Denkens war er keineswegs besserer theoretischer Einsicht unzugänglich, wie schon seine Entwicklung vom „Demagogen"[181] zum Kommunisten beweist, und hielt dann um so starrer am einmal Erkannten. Ebendeshalb ging seine revolutionäre Leidenschaft zuweilen mit seinem Verstande durch; aber er hat stets seinen Fehler nachher eingesehn und offen bekannt. Er war ein ganzer Mann, und was er zur Begründung der deutschen Arbeiterbewegung getan, bleibt unvergeßlich.

Heinrich Bauer aus Franken war Schuhmacher; ein lebhaftes, aufgewecktes, witziges Männchen, in dessen kleinem Körper aber ebenfalls viel Schlauheit und Entschlossenheit steckte.

In London angekommen, wo Schapper, der in Paris Schriftsetzer gewesen, nun als Sprachlehrer seinen Unterhalt suchte, knüpften beide die

---

[1] Gesellschaft der Jahreszeiten

abgerissenen Bundesfäden wieder zusammen und machten nun London zum Zentrum des Bundes. Zu ihnen gesellte sich hier, wenn nicht schon früher in Paris, *Joseph Moll*, Uhrmacher aus Köln, ein mittelgroßer Herkules – er und Schapper haben, wie oft! eine Saaltüre gegen Hunderte andringender Gegner siegreich behauptet –, ein Mann, der seinen beiden Genossen an Energie und Entschlossenheit mindestens gleichkam, sie aber geistig beide übertraf. Nicht nur, daß er geborner Diplomat war, wie die Erfolge seiner zahlreichen Missionsreisen bewiesen; er war auch theoretischer Einsicht leichter zugänglich. Ich lernte sie alle drei 1843 in London kennen; es waren die ersten revolutionären Proletarier, die ich sah; und soweit auch im einzelnen damals unsre Ansichten auseinandergingen – denn ich trug ihrem bornierten Gleichheitskommunismus* damals noch ein gut Stück ebenso bornierten philosophischen Hochmuts entgegen –, so werde ich doch nie den imponierenden Eindruck vergessen, den diese drei wirklichen Männer auf mich machten, der ich damals eben erst ein Mann werden wollte.

In London, wie in geringerm Maße in der Schweiz, kam ihnen die Vereins- und Versammlungsfreiheit zugut. Schon am 7. Februar 1840 wurde der öffentliche Deutsche Arbeiterbildungsverein[293] gestiftet, der heute noch besteht. Dieser Verein diente dem Bund als Werbebezirk neuer Mitglieder, und da, wie immer, die Kommunisten die tätigsten und intelligentesten Vereinsmitglieder waren, verstand es sich von selbst, daß seine Leitung ganz in den Händen des Bundes lag. Der Bund hatte bald mehrere Gemeinden oder, wie sie damals noch hießen, „Hütten" in London. Dieselbe auf der Hand liegende Taktik wurde in der Schweiz und anderswo befolgt. Wo man Arbeitervereine gründen konnte, wurden sie in derselben Weise benutzt. Wo die Gesetze dies verboten, ging man in Gesangvereine, Turnvereine u. dgl. Die Verbindung wurde großenteils durch die fortwährend ab- und zureisenden Mitglieder aufrechterhalten, die auch, wo erforderlich, als Emissäre fungierten. In beiden Hinsichten wurde der Bund lebhaft unterstützt durch die Weisheit der Regierungen, die jeden mißliebigen Arbeiter – und das war in neun Fällen aus zehn ein Bundesglied – durch Ausweisung in einen Emissär verwandelten.

Die Ausbreitung des wiederhergestellten Bundes war eine bedeutende. Namentlich in der Schweiz hatten *Weitling, August Becker* (ein höchst bedeutender Kopf, der aber an innerer Haltlosigkeit zugrunde ging wie so viele Deutsche) und andre eine starke, mehr oder weniger auf Weitlings kommunistisches System vereidigte Organisation geschaffen. Es ist hier nicht der Ort, den Weitlingschen Kommunismus zu kritisieren. Aber für seine Bedeutung als erste selbständige theoretische Regung des deutschen Proletariats unter-

* Unter Gleichheitskommunismus verstehe ich, wie gesagt, lediglich den Kommunismus, der sich ausschließlich oder vorwiegend auf die Gleichheitsforderung stützt.

schreibe ich noch heute Marx' Worte im Pariser „Vorwärts“[361] von 1844: „Wo hätte die“ (deutsche) „Bourgeoisie – ihre Philosophen und Schriftgelehrten eingerechnet – ein ähnliches Werk wie Weitlings ‚Garantien der Harmonie und Freiheit‘ *in bezug auf die Emanzipation der Bourgeoisie* – die politische Emanzipation – aufzuweisen? Vergleicht man die nüchterne, kleinlaute Mittelmäßigkeit der deutschen politischen Literatur mit diesem maßlosen und brillanten Debüt der deutschen Arbeiter; vergleicht man diese *riesenhaften Kinderschuhe des Proletariats* mit der Zwerghaftigkeit der ausgetretenen politischen Schuhe der Bourgeoisie, so muß man dem Aschenbrödel eine Athletengestalt prophezeien.“ Diese Athletengestalt steht heute vor uns, obwohl noch lange nicht ausgewachsen.

Auch in Deutschland bestanden zahlreiche Sektionen, der Natur der Sache nach von vergänglicherer Natur; aber die entstehenden wogen die eingehenden mehr als auf. Die Polizei entdeckte erst nach sieben Jahren, Ende 1846, in Berlin (Mentel) und Magdeburg (Beck) eine Spur des Bundes, ohne imstande zu sein, sie weiter zu verfolgen.

In Paris hatte der noch 1840 dort befindliche Weitling ebenfalls die zersprengten Elemente wieder gesammelt, ehe er in die Schweiz ging.

Die Kerntruppe des Bundes waren die Schneider. Deutsche Schneider waren überall, in der Schweiz, in London, in Paris. In letzterer Stadt war das Deutsche so sehr herrschende Sprache des Geschäftszweigs, daß ich 1846 dort einen norwegischen, direkt zur See von Drontheim nach Frankreich gefahrnen Schneider kannte, der während 18 Monaten fast kein Wort Französisch, aber vortrefflich Deutsch gelernt hatte. Von den Pariser Gemeinden bestanden 1847 zwei vorwiegend aus Schneidern, eine aus Möbelschreinern.

Seit der Schwerpunkt von Paris nach London verlegt, trat ein neues Moment in den Vordergrund: Der Bund wurde aus einem deutschen allmählich ein *internationaler*. Im Arbeiterverein fanden sich außer Deutschen und Schweizern auch Mitglieder aller jener Nationalitäten ein, denen die deutsche Sprache vorwiegend als Verständigungsmittel mit Ausländern diente, also namentlich Skandinavier, Holländer, Ungarn, Tschechen, Südslawen, auch Russen und Elsässer. 1847 war unter andern auch ein englischer Gardegrenadier in Uniform regelmäßiger Stammgast. Der Verein nannte sich bald: *Kommunistischer* Arbeiterbildungsverein, und auf den Mitgliedskarten stand der Satz: „Alle Menschen sind Brüder“ in wenigstens zwanzig Sprachen, wenn auch hie und da nicht ohne Sprachfehler. Wie der öffentliche Verein, so nahm auch der geheime Bund bald einen mehr internationalen Charakter an; zunächst noch in einem beschränkten Sinn, praktisch durch die verschiedene Nationalität der Mitglieder, theoretisch durch die Einsicht, daß jede Revolution, um siegreich zu sein, europäisch sein müsse. Weiter ging man noch nicht; aber die Grundlage war gegeben.

Mit den französischen Revolutionären hielt man durch die Londoner Flüchtlinge, die Kampfgenossen vom 12. Mai 1839, enge Verbindung. Des-

gleichen mit den radikaleren Polen. Die offizielle polnische Emigration, wie auch Mazzini, waren selbstverständlich mehr Gegner als Bundesgenossen. Die englischen Chartisten wurden wegen des spezifisch englischen Charakters ihrer Bewegung als unrevolutionär beiseite gelassen. Mit ihnen kamen die Londoner Leiter des Bundes erst später durch mich in Verbindung.

Auch sonst hatte sich der Charakter des Bundes mit den Ereignissen geändert. Obwohl man noch immer – und damals mit vollem Recht – auf Paris als die revolutionäre Mutterstadt blickte, war man doch aus der Abhängigkeit von den Pariser Verschwörern herausgekommen. Die Ausbreitung des Bundes hob sein Selbstbewußtsein. Man fühlte, daß man in der deutschen Arbeiterklasse mehr und mehr Wurzel faßte und daß diese deutschen Arbeiter geschichtlich berufen seien, den Arbeitern des europäischen Nordens und Ostens die Fahne voranzutragen. Man hatte in Weitling einen kommunistischen Theoretiker, den man seinen damaligen französischen Konkurrenten kühn an die Seite setzen durfte. Endlich war man durch die Erfahrung vom 12. Mai belehrt worden, daß es mit den Putschversuchen vorderhand nichts mehr sei. Und wenn man auch fortfuhr, jedes Ereignis sich als Anzeichen des hereinbrechenden Sturms auszulegen, wenn man die alten, halb konspiratorischen Statuten im ganzen aufrechthielt, so war das mehr die Schuld des alten revolutionären Trotzes, der schon anfing, mit der sich aufdringenden bessern Einsicht in Kollision zu kommen.

Dagegen hatte die gesellschaftliche Doktrin des Bundes, so unbestimmt sie war, einen sehr großen, aber in den Verhältnissen selbst begründeten Fehler. Die Mitglieder, soweit sie überhaupt Arbeiter, waren fast ausschließlich eigentliche Handwerker. Der Mann, der sie ausbeutete, war selbst in den großen Weltstädten meist nur ein kleiner Meister. Die Ausbeutung selbst der Schneiderei auf großem Fuß, der jetzt sogenannten Konfektion, durch Verwandlung des Schneiderhandwerks in Hausindustrie für Rechnung eines großen Kapitalisten, war damals sogar in London erst im Aufkeimen. Einerseits war der Ausbeuter dieser Handwerker ein kleiner Meister, andrerseits hofften sie alle schließlich selbst kleine Meister zu werden. Und dabei klebten dem damaligen deutschen Handwerker noch eine Masse vererbter Zunftvorstellungen an. Es gereicht ihnen zur höchsten Ehre, daß sie, die selbst noch nicht einmal vollgültige Proletarier waren, sondern nur ein im Übergang ins moderne Proletariat begriffener Anhang des Kleinbürgertums, der noch nicht in direktem Gegensatz gegen die Bourgeoisie, d.h. das große Kapital, stand – daß diese Handwerker imstande waren, ihre künftige Entwicklung instinktiv zu antizipieren und, wenn auch noch nicht mit vollem Bewußtsein, sich als Partei des Proletariats zu konstituieren. Aber es war auch unvermeidlich, daß ihre alten Handwerkervorurteile ihnen jeden Augenblick ein Bein stellten, sobald es darauf ankam, die bestehende Gesellschaft im einzelnen zu kritisieren, d.h. ökonomische Tatsachen zu untersuchen. Und ich glaube nicht, daß im ganzen Bund damals ein einziger Mann war, der je ein Buch

über Ökonomie gelesen hatte. Das verschlug aber wenig; die „Gleichheit", die „Brüderlichkeit" und die „Gerechtigkeit" halfen einstweilen über jeden theoretischen Berg.

Inzwischen hatte sich neben dem Kommunismus des Bundes und Weitlings ein zweiter, wesentlich verschiedner herausgebildet. Ich war in Manchester mit der Nase darauf gestoßen worden, daß die ökonomischen Tatsachen, die in der bisherigen Geschichtsschreibung gar keine oder nur eine verachtete Rolle spielen, wenigstens in der modernen Welt eine entscheidende geschichtliche Macht sind; daß sie die Grundlage bilden für die Entstehung der heutigen Klassengegensätze; daß diese Klassengegensätze in den Ländern, wo sie vermöge der großen Industrie sich voll entwickelt haben, also namentlich in England, wieder die Grundlage der politischen Parteibildung, der Parteikämpfe und damit der gesamten politischen Geschichte sind. Marx war nicht nur zu derselben Ansicht gekommen, sondern hatte sie auch schon in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern" (1844) dahin verallgemeinert, daß überhaupt nicht der Staat die bürgerliche Gesellschaft, sondern die bürgerliche Gesellschaft den Staat bedingt und regelt, daß also die Politik und ihre Geschichte aus den ökonomischen Verhältnissen und ihrer Entwicklung zu erklären ist, nicht umgekehrt. Als ich Marx im Sommer 1844 in Paris besuchte, stellte sich unsere vollständige Übereinstimmung auf allen theoretischen Gebieten heraus, und von da an datiert unsre gemeinsame Arbeit. Als wir im Frühjahr 1845 in Brüssel wieder zusammenkamen, hatte Marx aus den obigen Grundlagen schon seine materialistische Geschichtstheorie in den Hauptzügen fertig herausentwickelt, und wir setzten uns nun daran, die neugewonnene Anschauungsweise nach den verschiedensten Richtungen hin im einzelnen auszuarbeiten.

Diese die Geschichtswissenschaft umwälzende Entdeckung, die, wie man sieht, wesentlich das Werk von Marx ist und an der ich mir nur einen sehr geringen Anteil zuschreiben kann, war aber von unmittelbarer Wichtigkeit für die gleichzeitige Arbeiterbewegung. Kommunismus bei Franzosen und Deutschen, Chartismus bei den Engländern erschien nun nicht mehr als etwas Zufälliges, das ebensogut auch hätte nicht dasein können. Diese Bewegungen stellten sich nun dar als eine Bewegung der modernen unterdrückten Klasse, des Proletariats, als mehr oder minder entwickelte Formen ihres geschichtlich notwendigen Kampfs gegen die herrschende Klasse, die Bourgeoisie; als Formen des Klassenkampfs, aber unterschieden von allen früheren Klassenkämpfen durch dies eine: daß die heutige unterdrückte Klasse, das Proletariat, seine Emanzipation nicht durchführen kann, ohne gleichzeitig die ganze Gesellschaft von der Scheidung in Klassen und damit von den Klassenkämpfen zu emanzipieren. Und Kommunismus hieß nun nicht mehr: Ausheckung, vermittelst der Phantasie, eines möglichst vollkommenen Gesellschaftsideals, sondern: Einsicht in die Natur, die Bedingungen und die daraus sich ergebenden allgemeinen Ziele des vom Proletariat geführten Kampfs.

Wir waren nun keineswegs der Absicht, die neuen wissenschaftlichen Resultate in dicken Büchern ausschließlich der „gelehrten" Welt zuzuflüstern. Im Gegenteil. Wir saßen beide schon tief in der politischen Bewegung, hatten unter der gebildeten Welt, namentlich Westdeutschlands, einen gewissen Anhang und reichliche Fühlung mit dem organisierten Proletariat. Wir waren verpflichtet, unsre Ansicht wissenschaftlich zu begründen; ebenso wichtig aber war es auch für uns, das europäische und zunächst das deutsche Proletariat für unsere Überzeugung zu gewinnen. Sobald wir erst mit uns selbst im reinen, ging's an die Arbeit. In Brüssel stifteten wir einen deutschen Arbeiterverein und bemächtigten uns der „Deutschen-Brüsseler-Zeitung"[362], in der wir bis zur Februarrevolution ein Organ hatten. Mit dem revolutionären Teil der englischen Chartisten verkehrten wir durch Julian Harney, den Redakteur des Zentralorgans der Bewegung, „The Northern Star"[363], dessen Mitarbeiter ich war. Ebenso standen wir in einer Art Kartell mit den Brüsseler Demokraten (Marx war Vizepräsident der Demokratischen Gesellschaft[364]) und den französischen Sozial-Demokraten von der „Réforme"[189], der ich Nachrichten über die englische und deutsche Bewegung lieferte. Kurz, unsre Verbindungen mit den radikalen und proletarischen Organisationen und Preßorganen waren ganz nach Wunsch.

Mit dem Bund der Gerechten standen wir folgendermaßen. Die Existenz des Bundes war uns natürlich bekannt; 1843 hatte mir Schapper den Eintritt angetragen, den ich damals selbstredend ablehnte. Wir blieben aber nicht nur mit den Londonern in fortwährender Korrespondenz, sondern in noch engerm Verkehr mit Dr. Ewerbeck, dem jetzigen Leiter der Pariser Gemeinden. Ohne uns um die innern Bundesangelegenheiten zu kümmern, erfuhren wir doch von jedem wichtigen Vorgang. Andrerseits wirkten wir mündlich, brieflich und durch die Presse auf die theoretischen Ansichten der bedeutendsten Bundesmitglieder ein. Hierzu dienten auch verschiedne lithographierte Zirkulare, die wir bei besondern Gelegenheiten, wo es sich um Interna der sich bildenden kommunistischen Partei handelte, an unsre Freunde und Korrespondenten in die Welt sandten. Bei diesen kam der Bund zuweilen selbst ins Spiel. So war ein junger westfälischer Studiosus, Hermann Kriege, der nach Amerika ging, dort als Bundesemissär aufgetreten, hatte sich mit dem verrückten Harro Harring assoziiert, um vermittelst des Bundes Südamerika aus den Angeln zu heben, und hatte ein Blatt[365] gegründet, worin er einen auf „Liebe" beruhenden, von Liebe überfließenden, überschwenglichen Kommunismus der Liebesduselei im Namen des Bundes predigte. Hiergegen fuhren wir los in einem Zirkular[1], das seine Wirkung nicht verfehlte. Kriege verschwand von der Bundesbühne.

Später kam Weitling nach Brüssel. Aber er war nicht mehr der naive junge Schneidergeselle, der, über seine eigene Begabung erstaunt, sich klar darüber

[1] Siehe Band 4 unserer Ausgabe, S. 3–17

zu werden sucht, wie denn eine kommunistische Gesellschaft wohl aussehen möge. Er war der wegen seiner Überlegenheit von Neidern verfolgte große Mann, der überall Rivalen, heimliche Feinde, Fallstricke witterte; der von Land zu Land gehetzte Prophet, der ein Rezept zur Verwirklichung des Himmels auf Erden fertig in der Tasche trug und sich einbildete, jeder gehe darauf aus, es ihm zu stehlen. Er hatte sich in London schon mit den Leuten des Bundes überworfen, und auch in Brüssel, wo besonders Marx und seine Frau ihm mit fast übermenschlicher Geduld entgegenkamen, konnte er mit niemand auskommen. So ging er bald darauf nach Amerika, um es dort mit dem Prophetentum zu versuchen.

Alle diese Umstände trugen bei zu der stillen Umwälzung, die sich im Bund und namentlich unter den Londoner Leitern vollzog. Die Unzulänglichkeit der bisherigen Auffassung des Kommunismus, sowohl des französischen einfachen Gleichheitskommunismus wie des Weitlingschen, wurde ihnen mehr und mehr klar. Die von Weitling eingeleitete Zurückführung des Kommunismus auf das Urchristentum – so geniale Einzelheiten sich in seinem „Evangelium des armen Sünders" finden – hatte in der Schweiz dahin geführt, die Bewegung großenteils in die Hände zuerst von Narren wie Albrecht und dann von ausbeutenden Schwindelpropheten wie Kuhlmann zu liefern. Der von einigen Belletristen vertriebne „wahre Sozialismus", eine Übersetzung französischer sozialistischer Wendungen in verdorbenes Hegeldeutsch und sentimentale Liebesduselei (siehe den Abschnitt über den deutschen oder „wahren" Sozialismus im „Kommunistischen Manifest"), den Kriege und die Lektüre der betreffenden Schriften in den Bund eingeführt, mußte schon seiner speichelfließenden Kraftlosigkeit wegen den alten Revolutionären des Bundes zum Ekel werden. Gegenüber der Unhaltbarkeit der bisherigen theoretischen Vorstellungen, gegenüber den daraus sich herleitenden praktischen Abirrungen sah man in London mehr und mehr ein, daß Marx und ich mit unsrer neuen Theorie recht hatten. Diese Einsicht wurde unzweifelhaft dadurch befördert, daß sich unter den Londoner Führern jetzt zwei Männer befanden, die den Genannten an Befähigung zu theoretischer Erkenntnis bedeutend überlegen waren: der Miniaturmaler Karl Pfänder aus Heilbronn und der Schneider Georg Eccarius aus Thüringen.*

Genug, im Frühjahr 1847 erschien Moll in Brüssel bei Marx und gleich darauf in Paris bei mir, um uns im Namen seiner Genossen mehrmals zum Eintritt in den Bund aufzufordern. Sie seien von der allgemeinen Richtigkeit

---

* Pfänder ist vor ungefähr acht Jahren in London gestorben. Er war ein eigentümlich feindenkender Kopf, witzig, ironisch, dialektisch. Eccarius war bekanntlich später langjähriger Generalsekretär der Internationalen Arbeiterassoziation, in deren Generalrat unter andern folgende alte Bundesmitglieder saßen: Eccarius, Pfänder, Leßner, Lochner, Marx, ich. Eccarius hat sich später ausschließlich der englischen Gewerkschaftsbewegung zugewandt.

unserer Auffassungsweise ebensosehr überzeugt wie von der Notwendigkeit, den Bund von den alten konspiratorischen Traditionen und Formen zu befreien. Wollten wir eintreten, so sollte uns Gelegenheit gegeben werden, auf einem Bundeskongreß unsren kritischen Kommunismus in einem Manifest zu entwickeln, das sodann als Manifest des Bundes veröffentlicht würde; und ebenso würden wir das Unsrige beitragen können, daß die veraltete Organisation des Bundes durch eine neue zeit- und zweckgemäße ersetzt werde.

Daß eine Organisation innerhalb der deutschen Arbeiterklasse schon der Propaganda wegen notwendig sei und daß diese Organisation, soweit sie nicht bloß lokaler Natur, selbst außerhalb Deutschlands nur eine geheime sein könne, darüber waren wir nicht im Zweifel. Nun bestand aber grade im Bund bereits eine solche Organisation. Das, was wir bisher an diesem Bund auszusetzen gehabt, wurde jetzt von den Vertretern des Bundes selbst als fehlerhaft preisgegeben; wir selbst wurden aufgefordert, zur Reorganisation mitzuarbeiten. Konnten wir *nein* sagen? Sicher nicht. Wir traten also in den Bund; Marx bildete in Brüssel aus unsern näheren Freunden eine Bundesgemeinde, während ich die drei Pariser Gemeinden besuchte.

Im Sommer 1847 fand der erste Bundeskongreß in London statt, wo W. Wolff die Brüsseler und ich die Pariser Gemeinden vertrat. Hier wurde zunächst die Reorganisation des Bundes durchgeführt. Was noch von den alten mystischen Namen aus der Konspirationszeit übrig, wurde jetzt auch abgeschafft; der Bund organisierte sich in Gemeinden, Kreise, leitende Kreise, Zentralbehörde und Kongreß und nannte sich von nun an: „Bund der Kommunisten". „Der Zweck des Bundes ist der Sturz der Bourgeoisie, die Herrschaft des Proletariats, die Aufhebung der alten, auf Klassengegensätzen beruhenden bürgerlichen Gesellschaft und die Gründung einer neuen Gesellschaft ohne Klassen und ohne Privateigentum" – so lautet der erste Artikel. Die Organisation selbst war durchaus demokratisch, mit gewählten und stets absetzbaren Behörden und hiedurch allein allen Konspirationsgelüsten, die Diktatur erfordern, ein Riegel vorgeschoben und der Bund – für gewöhnliche Friedenszeiten wenigstens – in eine reine Propagandagesellschaft verwandelt. Diese neuen Statuten[1] – so demokratisch wurde jetzt verfahren – wurden den Gemeinden zur Diskussion vorgelegt, dann auf dem zweiten Kongreß nochmals durchberaten und von ihm definitiv am 8. Dezember 1847 angenommen. Sie stehn abgedruckt bei Wermuth und Stieber, I, S. 239, Anl. X.

Der zweite Kongreß fand statt Ende November und Anfang Dezember desselben Jahres. Hier war auch Marx anwesend und vertrat in längerer Debatte – der Kongreß dauerte mindestens zehn Tage – die neue Theorie. Aller Widerspruch und Zweifel wurde endlich erledigt, die neuen Grundsätze einstimmig angenommen und Marx und ich beauftragt, das Manifest auszuarbeiten. Dies geschah unmittelbar nachher. Wenige Wochen vor der Februar-

[1] Siehe Band 4 unserer Ausgabe, S. 596–601

revolution wurde es nach London zum Druck geschickt. Seitdem hat es die Reise um die Welt gemacht, ist in fast alle Sprachen übersetzt worden und dient noch heute in den verschiedensten Ländern als Leitfaden der proletarischen Bewegung. An die Stelle des alten Bundesmottos: „Alle Menschen sind Brüder", trat der neue Schlachtruf: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!", der den internationalen Charakter des Kampfes offen proklamierte. Siebzehn Jahre später durchhallte dieser Schlachtruf die Welt als Feldgeschrei der Internationalen Arbeiterassoziation, und heute hat ihn das streitbare Proletariat aller Länder auf seine Fahne geschrieben.

Die Februarrevolution brach aus. Sofort übertrug die bisherige Londoner Zentralbehörde ihre Befugnisse an den leitenden Kreis Brüssel. Aber dieser Beschluß traf ein zu einer Zeit, wo in Brüssel schon ein tatsächlicher Belagerungszustand herrschte und namentlich die Deutschen sich nirgends mehr versammeln konnten. Wir waren eben alle auf dem Sprung nach Paris, und so beschloß die neue Zentralbehörde, sich ebenfalls aufzulösen, ihre sämtlichen Vollmachten an Marx zu übertragen und ihn zu bevollmächtigen, in Paris sofort eine neue Zentralbehörde zu konstituieren. Kaum waren die fünf Leute, die diesen Beschluß[1] (3. März 1848) gefaßt, auseinandergegangen, als die Polizei in Marx' Wohnung drang, ihn verhaftete und am nächsten Tage nach Frankreich abzureisen zwang, wohin er grade gehn wollte.

In Paris fanden wir uns bald alle wieder zusammen. Dort wurde auch das folgende, von den Mitgliedern der neuen Zentralbehörde unterzeichnete Dokument[2] verfaßt, das in ganz Deutschland verbreitet wurde und woraus auch heute mancher noch etwas lernen kann:

„Forderungen der Kommunistischen Partei in Deutschland

1. Ganz Deutschland wird zu einer einigen, unteilbaren Republik erklärt.
3. Die Volksvertreter werden besoldet, damit auch der Arbeiter im Parlament des deutschen Volkes sitzen könne.
4. Allgemeine Volksbewaffnung.
7. Die fürstlichen und andern feudalen Landgüter, alle Bergwerke, Gruben usw. werden in Staatseigentum umgewandelt. Auf diesen Landgütern wird der Ackerbau im großen und mit den modernsten Hilfsmitteln der Wissenschaft zum Vorteile der Gesamtheit betrieben.
8. Die Hypotheken auf den Bauerngütern werden für Staatseigentum erklärt. Die Interessen für jene Hypotheken werden von den Bauern an den Staat gezahlt.
9. In den Gegenden, wo das Pachtwesen entwickelt ist, wird die Grundrente oder der Pachtschilling als Steuer an den Staat gezahlt.

---

[1] Siehe Band 4 unserer Ausgabe, S. 607 – [2] vgl. Band 5 unserer Ausgabe, S. 3–5; Engels zitiert die „Forderungen..." hier nur auszugsweise und nicht wortwörtlich

11. Alle Transportmittel: Eisenbahnen, Kanäle, Dampfschiffe, Wege, Posten etc. nimmt der Staat in seine Hand. Sie werden in Staatseigentum umgewandelt und der unbemittelten Klasse zur unentgeltlichen Verfügung gestellt.
14. Beschränkung des Erbrechts.
15. Einführung von starken Progressivsteuern und Abschaffung der Konsumtionssteuern.
16. Errichtung von Nationalwerkstätten. Der Staat garantiert allen Arbeitern ihre Existenz und versorgt die zur Arbeit Unfähigen.
17. Allgemeine, unentgeltliche Volkserziehung.

Es liegt im Interesse des deutschen Proletariats, des kleinen Bürger- und Bauernstandes, mit aller Energie an der Durchsetzung obiger Maßregeln zu arbeiten. Denn nur durch Verwirklichung derselben können die Millionen, die bisher in Deutschland von einer kleinen Zahl ausgebeutet wurden und die man weiter in Unterdrückung zu erhalten suchen wird, zu ihrem Rechte und zu derjenigen Macht gelangen, die ihnen, als den Hervorbringern alles Reichtums, gebührt.

Das Komitee:

Karl Marx Karl Schapper H.Bauer F.Engels J.Moll W.Wolff"

In Paris herrschte damals die Manie der revolutionären Legionen. Spanier, Italiener, Belgier, Holländer, Polen, Deutsche taten sich in Haufen zusammen, um ihre respektiven Vaterländer zu befreien. Die deutsche Legion wurde geführt von Herwegh, Bornstedt, Börnstein. Da sofort nach der Revolution alle ausländischen Arbeiter nicht nur beschäftigungslos, sondern auch noch vom Publikum drangsaliert wurden, fanden diese Legionen starken Zulauf. Die neue Regierung sah in ihnen ein Mittel, die fremden Arbeiter loszuwerden, und bewilligte ihnen l'étape du soldat, d.h. Marschquartiere und die Marschzulage von 50 Centimen per Tag bis an die Grenze, wo dann der stets zu Tränen gerührte Minister des Auswärtigen, der Schönredner Lamartine, schon Gelegenheit fand, sie an ihre respektiven Regierungen zu verraten.

Wir widersetzten uns dieser Revolutionsspielerei aufs entschiedenste. Mitten in die damalige Gärung Deutschlands eine Invasion hineintragen, die die Revolution zwangsmäßig von außen importieren sollte, das hieß der Revolution in Deutschland sebst ein Bein stellen, die Regierungen stärken und die Legionäre selbst – dafür bürgte Lamartine – den deutschen Truppen wehrlos in die Hände liefern. Als dann in Wien und Berlin die Revolution siegte, wurde die Legion erst recht zwecklos; aber man hatte einmal angefangen, und so wurde weitergespielt.

Wir stifteten einen deutschen kommunistischen Klub, worin wir den Arbeitern rieten, der Legion fernzubleiben, dagegen einzeln nach der Heimat zurückzukehren und dort für die Bewegung zu wirken. Unser alter Freund Flocon, der in der provisorischen Regierung saß, erwirkte für die von uns

fortgeschickten Arbeiter dieselben Reisebegünstigungen, die den Legionären zugesagt waren. So beförderten wir drei- bis vierhundert Arbeiter nach Deutschland zurück, darunter die große Mehrzahl der Bundesglieder.

Wie leicht vorherzusehn, erwies sich der Bund, gegenüber der jetzt losgebrochnen Bewegung der Volksmassen, als ein viel zu schwacher Hebel. Drei Viertel der Bundesglieder, die früher im Ausland wohnten, hatten durch Rückkehr in die Heimat ihren Wohnsitz gewechselt; ihre bisherigen Gemeinden waren damit großenteils aufgelöst, alle Fühlung mit dem Bund ging für sie verloren. Ein Teil der Ehrgeizigeren unter ihnen suchte sie auch nicht wieder zu gewinnen, sondern fing, jeder in seiner Lokalität, eine kleine Separatbewegung auf eigne Rechnung an. Und endlich lagen die Verhältnisse in jedem einzelnen Kleinstaat, jeder Provinz, jeder Stadt wieder so verschieden, daß der Bund außerstand gewesen wäre, mehr als ganz allgemeine Direktiven zu geben; diese waren aber viel besser durch die Presse zu verbreiten. Kurz, mit dem Augenblick, wo die Ursachen aufhörten, die den geheimen Bund notwendig gemacht hatten, hörte auch der geheime Bund auf, als solcher etwas zu bedeuten. Das aber konnte am wenigsten die Leute überraschen, die soeben erst demselben geheimen Bund den letzten Schatten konspiratorischen Charakters abgestreift.

Daß aber der Bund eine vorzügliche Schule der revolutionären Tätigkeit gewesen, bewies sich jetzt. Am Rhein, wo die „Neue Rheinische Zeitung“[43] einen festen Mittelpunkt bot, in Nassau, Rheinhessen etc. standen überall Bundesglieder an der Spitze der extrem-demokratischen Bewegung. Desgleichen in Hamburg. In Süddeutschland stand das Vorherrschen der kleinbürgerlichen Demokratie im Weg. In Breslau war Wilhelm Wolff bis in den Sommer 1848 hinein mit großem Erfolg tätig; er erhielt auch ein schlesisches Mandat als Stellvertreter zum Frankfurter Parlament. Endlich in Berlin stiftete der Schriftsetzer Stephan Born, der in Brüssel und Paris als tätiges Bundesmitglied gewirkt hatte, eine „Arbeiterverbrüderung“, die eine ziemliche Verbreitung erhielt und bis 1850 bestand. Born, ein sehr talentvoller junger Mann, der es aber mit seiner Verwandlung in eine politische Größe etwas zu eilig hatte, „verbrüderte“ sich mit den verschiedenartigsten Krethi und Plethi, um nur einen Haufen zusammenzubekommen, und war keineswegs der Mann, der Einheit in die widerstrebenden Tendenzen, Licht in das Chaos bringen konnte. In den amtlichen Veröffentlichungen des Vereins laufen daher auch die im „Kommunistischen Manifest“ vertretenen Ansichten kunterbunt durcheinander mit Zunfterinnerungen und Zunftwünschen, Abfällen von Louis Blanc und Proudhon, Schutzzöllnerei usw., kurz, man wollte allen alles sein. Speziell wurden Streiks, Gewerksgenossenschaften, Produktivgenossenschaften ins Werk gesetzt und vergessen, daß es sich vor allem darum handelte, durch politische Siege sich erst das Gebiet zu erobern, worauf allein solche Dinge auf die Dauer durchführbar waren. Als dann die Siege der Reaktion den Leitern der Verbrüderung die Notwendigkeit fühlbar machten, direkt

in den Revolutionskampf einzutreten, wurden sie von der verworrenen Masse, die sie um sich gruppiert, selbstredend im Stich gelassen. Born beteiligte sich am Dresdner Mai-Aufstand 1849 und entkam glücklich. Die „Arbeiterverbrüderung" aber hatte sich, gegenüber der großen politischen Bewegung des Proletariats, als ein reiner Sonderbund bewährt, der großenteils nur auf dem Papier bestand und eine so untergeordnete Rolle spielte, daß die Reaktion ihn erst 1850 und seine fortbestehenden Ableger erst mehrere Jahre nachher zu unterdrücken für nötig fand. Born, der eigentlich Buttermilch heißt, wurde keine politische Größe, sondern ein kleiner Schweizer Professor, der nicht mehr den Marx ins Zünftlerische, sondern den sanften Renan in sein eignes süßliches Deutsch übersetzt.

Mit dem 13. Juni 1849 in Paris, mit der Niederlage der deutschen Maiaufstände und der Niederwerfung der ungarischen Revolution durch die Russen war eine große Periode der 1848er Revolution abgeschlossen. Aber der Sieg der Reaktion war soweit noch keineswegs endgültig. Eine Neuorganisation der zersprengten revolutionären Kräfte war geboten und damit auch die des Bundes. Die Verhältnisse verboten wieder, wie vor 1848, jede öffentliche Organisation des Proletariats; man mußte also sich von neuem geheim organisieren.

Im Herbst 1849 fanden sich die meisten Mitglieder der frühern Zentralbehörden und Kongresse wieder in London zusammen. Es fehlte nur noch Schapper, der in Wiesbaden saß, aber nach seiner Freisprechung im Frühjahr 1850 ebenfalls kam, und Moll, der, nachdem er eine Reihe der gefährlichsten Missions- und Agitationsreisen erledigt – zuletzt warb er mitten unter der preußischen Armee in der Rheinprovinz Fahrkanoniere für die pfälzische Artillerie –, in die Besançoner Arbeiterkompanie des Willichschen Korps eintrat und im Gefecht an der Murg, vorwärts der Rotenfelser Brücke, durch einen Schuß in den Kopf getötet wurde. Dagegen trat nun Willich ein. Willich war einer der seit 1845 im westlichen Deutschland so häufigen Gemütskommunisten, also schon deshalb in instinktivem, geheimem Gegensatz gegen unsre kritische Richtung. Er war aber mehr, er war vollständiger Prophet, von seiner persönlichen Mission als prädestinierter Befreier des deutschen Proletariats überzeugt und als solcher direkter Prätendent auf die politische nicht minder als auf die militärische Diktatur. Dem früher von Weitling gepredigten urchristlichen Kommunismus trat somit eine Art von kommunistischem Islam zur Seite. Doch blieb die Propaganda dieser neuen Religion zunächst auf die von Willich befehligte Flüchtlingskaserne beschränkt.

Der Bund wurde also neu organisiert, die im Anhang (IX, Nr. 1) abgedruckte Ansprache vom März 1850[1] erlassen und Heinrich Bauer als Emissär nach Deutschland geschickt. Die von Marx und mir redigierte Ansprache ist noch heute von Interesse, weil die kleinbürgerliche Demokratie auch jetzt

[1] Siehe Band 7 unserer Ausgabe, S. 244–254

noch diejenige Partei ist, welche bei der nächsten europäischen Erschütterung, die nun bald fällig wird (die Verfallzeit der europäischen Revolutionen, 1815, 1830, 1848–1852, 1870, währt in unserm Jahrhundert 15 bis 18 Jahre), in Deutschland unbedingt zunächst ans Ruder kommen muß, als Retterin der Gesellschaft vor den kommunistischen Arbeitern. Manches von dem dort Gesagten paßt also noch heute. Die Missionsreise Heinrich Bauers war von vollständigem Erfolg gekrönt. Der kleine fidele Schuhmacher war ein geborner Diplomat. Er brachte die teils lässig gewordnen, teils auf eigne Rechnung operierenden ehemaligen Bundesglieder wieder in die aktive Organisation, namentlich auch die jetzigen Führer der „Arbeiterverbrüderung". Der Bund fing an, in den Arbeiter-, Bauern- und Turnvereinen in weit größerem Maß als vor 1848 die dominierende Rolle zu spielen, so daß schon die nächste vierteljährliche Ansprache an die Gemeinden vom Juni 1850[1] konstatieren konnte, der im Interesse der kleinbürgerlichen Demokratie Deutschland bereisende Studiosus Schurz aus Bonn (der spätere amerikanische Exminister) „habe alle brauchbaren Kräfte schon in den Händen des Bundes gefunden" (s. Anhang, IX, Nr. 2). Der Bund war unbedingt die einzige revolutionäre Organisation, die in Deutschland eine Bedeutung hatte.

Wozu diese Organisation aber dienen sollte, das hing sehr wesentlich davon ab, ob die Aussichten auf einen erneuten Aufschwung der Revolution sich verwirklichten. Und dies wurde im Lauf des Jahres 1850 immer unwahrscheinlicher, ja unmöglicher. Die industrielle Krisis von 1847, die die Revolution von 1848 vorbereitet hatte, war überwunden; eine neue, bisher unerhörte Periode der industriellen Prosperität war angebrochen; wer Augen hatte zu sehn, und sie gebrauchte, für den mußte es klar sein, daß der Revolutionssturm von 1848 sich allmählich erschöpfte.

„Bei dieser allgemeinen Prosperität, worin die Produktivkräfte der bürgerlichen Gesellschaft sich so üppig entwickeln, wie dies innerhalb der bürgerlichen Verhältnisse überhaupt möglich ist, *kann von einer wirklichen Revolution keine Rede sein.* Eine solche Revolution ist nur in den Perioden möglich, wo diese beiden Faktoren, die modernen Produktivkräfte und die bürgerlichen Produktionsformen, miteinander in Widerspruch geraten. Die verschiedenen Zänkereien, in denen sich jetzt die Repräsentanten der einzelnen Fraktionen der kontinentalen Ordnungspartei ergehn und gegenseitig kompromittieren, weit entfernt zu neuen Revolutionen Anlaß zu geben, sind im Gegenteil nur möglich, weil die Grundlage der Verhältnisse momentan so sicher und, was die Reaktion nicht weiß, so *bürgerlich* ist. An ihr werden alle die bürgerliche Entwicklung aufhaltenden Reaktionsversuche *ebenso sicher*[2] *abprallen wie alle sittliche Entrüstung und alle begeisterten Proklamationen der Demokraten.*" So schrieb Marx und ich in der „Revue von Mai bis Oktober 1850" in der „Neuen

[1] Siehe Band 7 unserer Ausgabe, S. 306–312 – [2] in der „N. Rh. Ztg. Polit.-ökon. Revue": ebensosehr; Engels' Hervorhebungen weichen vom Text 1850 ab

Rheinischen Zeitung, Politisch-ökonomische Revue", V. und VI. Heft, Hamburg 1850, S. 153.[1]

Diese kühle Auffassung der Lage war aber für viele Leute eine Ketzerei zu einer Zeit, wo Ledru-Rollin, Louis Blanc, Mazzini, Kossuth, und von kleineren deutschen Lichtern Ruge, Kinkel, Goegg und wie sie alle heißen, sich in London haufenweise zu provisorischen Zukunftsregierungen, nicht nur für ihre respektiven Vaterländer, sondern auch für ganz Europa zusammentaten und wo es nur noch darauf ankam, das nötige Geld als Revolutionsanleihe in Amerika aufzunehmen, um die europäische Revolution benebst den damit selbstverständlichen verschiednen Republiken im Nu zu verwirklichen. Daß ein Mann wie Willich hier hineinfiel und daß auch Schapper aus altem Revolutionsdrang sich betören ließ, daß die Mehrzahl der Londoner Arbeiter, großenteils selbst Flüchtlinge, ihnen in das Lager der bürgerlich-demokratischen Revolutionsmacher folgte, wen kann es wundern? Genug, die von uns verteidigte Zurückhaltung war nicht nach dem Sinn dieser Leute; es sollte in die Revolutionsmacherei eingetreten werden; wir weigerten uns aufs entschiedenste. Die Spaltung erfolgte; das Weitere ist in den „Enthüllungen" zu lesen. Dann kam die Verhaftung zuerst Nothjungs, dann Haupts in Hamburg, der zum Verräter wurde, indem er die Namen der Kölner Zentralbehörde angab und im Prozeß als Hauptzeuge dienen sollte; aber seine Verwandten wollten diese Schande nicht erleben und beförderten ihn nach Rio de Janeiro, wo er sich später als Kaufmann etablierte und in Anerkennung seiner Verdienste erst preußischer und dann deutscher Generalkonsul wurde. Er ist jetzt wieder in Europa.*

Zum besseren Verständnis des Folgenden gebe ich die Liste der Kölner Angeklagten: 1. P. G. Röser, Zigarrenarbeiter; 2. Heinrich Bürgers, später verstorbener fortschrittlicher Landtagsabgeordneter; 3. Peter Nothjung, Schneider, vor wenigen Jahren als Photograph in Breslau gestorben; 4. W. J. Reiff; 5. Dr. Hermann Becker, jetzt Oberbürgermeister von Köln und Mitglied des Herrenhauses; 6. Dr. Roland Daniels, Arzt, wenige Jahre nach dem Prozeß an der im Gefängnis erworbenen Schwindsucht gestorben; 7. Karl Otto, Chemiker; 8. Dr. Abraham Jacobi, jetzt Arzt in New York; 9. Dr. J. J. Klein, jetzt Arzt und Stadtverordneter in Köln; 10. Ferdinand Freiligrath, der aber damals schon in London war; 11. J. L. Ehrhard, Kommis; 12. Friedrich

---

* Schapper starb Ende der sechziger Jahre in London. Willich machte den amerikanischen Bürgerkrieg mit Auszeichnung mit; er erhielt in der Schlacht bei Murfreesboro (Tennessee) als Brigadegeneral einen Schuß durch die Brust, wurde aber geheilt und starb vor etwa zehn Jahren in Amerika. – Von andern oben erwähnten Personen will ich noch bemerken, daß Heinrich Bauer in Australien verschollen ist, Weitling und Ewerbeck in Amerika gestorben sind.

---

[1] Vgl. Band 7 unserer Ausgabe, S. 440

Leßner, Schneider, jetzt in London. Von diesen wurden, nachdem die öffentlichen Verhandlungen vor den Geschwornen vom 4. Oktober bis 12. November 1852 gedauert, wegen versuchten Hochverrats verurteilt: Röser, Bürgers und Nothjung zu 6, Reiff, Otto, Becker zu 5, Leßner zu 3 Jahren Festungshaft, Daniels, Klein, Jacobi und Ehrhard wurden freigesprochen.

Mit dem Kölner Prozeß schließt diese erste Periode der deutschen kommunistischen Arbeiterbewegung. Unmittelbar nach der Verurteilung lösten wir unsern Bund auf; wenige Monate nachher ging auch der Willich-Schappersche Sonderbund ein zur ewigen Ruhe.

Zwischen damals und jetzt liegt ein Menschenalter. Damals war Deutschland ein Land des Handwerks und der auf Handarbeit beruhenden Hausindustrie; jetzt ist es ein noch in fortwährender industrieller Umwälzung begriffnes großes Industrieland. Damals mußte man die Arbeiter einzeln zusammensuchen, die Verständnis hatten für ihre Lage als Arbeiter und ihren geschichtlich-ökonomischen Gegensatz gegen das Kapital, weil dieser Gegensatz selbst erst im Entstehen begriffen war. Heute muß man das gesamte deutsche Proletariat unter Ausnahmsgesetze stellen, um nur den Prozeß seiner Entwicklung zum vollen Bewußtsein seiner Lage als unterdrückte Klasse um ein geringes zu verlangsamen. Damals mußten sich die wenigen Leute, die zur Erkenntnis der geschichtlichen Rolle des Proletariats durchgedrungen, im geheimen zusammentun, in kleinen Gemeinden von drei bis zwanzig Mann verstohlen sich versammeln. Heute braucht das deutsche Proletariat keine offizielle Organisation mehr, weder öffentliche noch geheime; der einfache, sich von selbst verstehende Zusammenhang gleichgesinnter Klassengenossen reicht hin, um ohne alle Statuten, Behörden, Beschlüsse und sonstige greifbare Formen das gesamte Deutsche Reich zu erschüttern. Bismarck ist Schiedsrichter in Europa, draußen jenseits der Grenze; aber drinnen wächst täglich drohender jene Athletengestalt des deutschen Proletariats empor, die Marx schon 1844 vorhersah, der Riese, dem das auf den Philister bemessene enge Reichsgebäude schon zu knapp wird und dessen gewaltige Statur und breite Schultern dem Augenblick entgegenwachsen, wo sein bloßes Aufstehn vom Sitz den ganzen Reichsverfassungsbau in Trümmer sprengt. Und mehr noch. Die internationale Bewegung des europäischen und amerikanischen Proletariats ist jetzt so erstarkt, daß nicht nur ihre erste enge Form – der geheime Bund –, sondern selbst ihre zweite, unendlich umfassendere Form – die öffentliche Internationale Arbeiterassoziation – eine Fessel für sie geworden und daß das einfache, auf der Einsicht in die Dieselbigkeit der Klassenlage beruhende Gefühl der Solidarität hinreicht, unter den Arbeitern aller Länder und Zungen eine und dieselbe große Partei des Proletariats zu schaffen und zusammenzuhalten. Die Lehren, die der Bund von 1847 bis 1852 vertrat und die damals als die Hirngespinste extremer Tollköpfe,

als Geheimlehre einiger zersprengten Sektierer vom weisen Philisterium mit Achselzucken behandelt werden durften, sie haben jetzt zahllose Anhänger in allen zivilisierten Ländern der Welt, unter den Verdammten der sibirischen Bergwerke wie unter den Goldgräbern Kaliforniens; und der Begründer dieser Lehre, der bestgehaßte, bestverleumdete Mann seiner Zeit, Karl Marx, war, als er starb, der stets gesuchte und stets willige Ratgeber des Proletariats beider Welten.

London, 8. Oktober 1885

Friedrich Engels

C. Aufzeichnungen und Dokumente

1

Sitzung der Zentralbehörde vom 15. September 1850[366]

Gegenwärtig: Marx, Engels, Schramm, Pfänder, Bauer, Eccarius, Schapper, Willich, Lehmann.

Fränkel ist entschuldigt.

Das Protokoll der letzten Sitzung ist nicht gegenwärtig, da dies eine außerordentliche Sitzung ist, und wird daher nicht verlesen.

Marx: Die Freitagssitzung konnte wegen Kollision mit der Kommissionssitzung der Gesellschaft[293] nicht stattfinden. Da Willich eine Kreisversammlung, deren Rechtmäßigkeit ich nicht untersuche, berufen, muß die Sitzung heute stattfinden. Ich stelle folgenden, in drei Artikel zerfallenden Antrag:

1. Die Zentralbehörde ist von London nach Köln verlegt und geht auf die dortige Kreisbehörde über, sobald die heutige Sitzung der Zentralbehörde geschlossen ist. Dieser Beschluß wird den Bundesmitgliedern in Paris, Belgien und der Schweiz mitgeteilt. Nach Deutschland wird die neue Zentralbehörde ihn selbst anzeigen.

Motive: Ich war gegen Schappers Antrag für eine allgemeine deutsche Kreisbehörde in Köln, um die Einheit der Zentralgewalt nicht zu stören. Dies fällt in unserm Antrag weg. Dazu kommt eine Reihe neuer Gründe. Die Minorität der Zentralbehörde ist in offener Rebellion gegen die Majorität sowohl bei dem Tadelsvotum letzter Sitzung wie bei der jetzt vom Kreis berufenen Generalversammlung, wie im Verein und bei den Flüchtlingen[142]. Daher ist die Zentralbehörde hier unmöglich. Die Einheit der Z.B. kann nicht mehr beibehalten werden, sie müßte sich spalten und zwei Bünde würden gemacht. Da aber das Interesse der Partei vorgeht, so schlage ich diesen Ausweg vor.

2. Die bisherigen Statuten des Bundes sind aufgehoben. Es wird der neuen Zentralbehörde aufgegeben, neue Statuten zu machen.

Motive: Die 1847er Kongreßstatuten sind 1848 von der Londoner Z.B. verändert. Die Zeitverhältnisse sind jetzt wieder verändert. Die letzten Londoner Statuten haben die prinzipiellen Artikel der Statuten geschwächt.

Beide Statuten gelten hier oder da, an einigen Orten gelten gar keine oder ganz eigenmächtig gemachte, also vollständige Anarchie im Bunde. Dazu sind die letzten Statuten veröffentlicht und können also nicht mehr dienen. Mein Antrag geht also der Sache nach dahin, daß an die Stelle der Statutenlosigkeit wirkliche Statuten gesetzt werden[367].

3. Es werden in London zwei Kreise gebildet, die in absolut keiner Beziehung zueinander stehen und nur das Band haben, daß sie im Bund sind und mit derselben Zentralbehörde korrespondieren.

Motive: Grade wegen der Einheit des Bundes ist es nötig, daß hier zwei Kreise gegründet werden. Außer den persönlichen Gegensätzen sind auch prinzipielle Gegensätze sogar in der Gesellschaft hervorgetreten. Grade in der letzten Debatte über die Frage „die Stellung des deutschen Proletariats in der nächsten Revolution" sind von Mitgliedern der Minorität der Z.B. Ansichten ausgesprochen, die direkt dem vorletzten Rundschreiben[1], sogar dem „Manifest" widersprechen. An die Stelle der universellen Anschauung des „Manifestes" ist die deutsche nationale getreten und dem Nationalgefühl der deutschen Handwerker geschmeichelt. Statt der materialistischen Anschauung des „Manifestes" ist die idealistische hervorgehoben worden. Statt der wirklichen Verhältnisse der *Wille* als Hauptsache in der Revolution hervorgehoben worden. Während wir den Arbeitern sagen: Ihr habt 15, 20, 50 Jahre Bürgerkrieg durchzumachen, um die Verhältnisse zu ändern, um euch selbst zur Herrschaft zu befähigen, ist statt dessen gesagt worden: Wir müssen *gleich* zur Herrschaft kommen, oder wir können uns schlafen legen. Wie von den Demokraten das Wort „Volk", ist jetzt das Wort „Proletariat" als bloße Phrase gebraucht worden. Um diese Phrase durchzuführen, müßte man alle Kleinbürger als Proletarier erklären, also de facto die Kleinbürger und nicht die Proletarier vertreten. An die Stelle der wirklichen revolutionären Entwicklung müßte man die Phrase der Revolution setzen. Diese Debatte hat endlich bewiesen, welche prinzipiellen Differenzen den Hintergrund der persönlichen Streitigkeiten bildeten, und jetzt ist es Zeit einzuschreiten. Grade diese Gegensätze sind als Kampfparole der zwei Fraktionen genommen worden, und von verschiedenen Bundesmitgliedern sind die Verteidiger des „Manifestes" als Reaktionäre bezeichnet worden, und man hat sie hierdurch unpopulär zu machen gesucht, was ihnen aber völlig gleichgültig ist, da sie keine Popularität suchen. Die Majorität hätte hiernach das Recht, den Kreis London aufzulösen und die Mitglieder der Minorität als mit den Prinzipien des Bundes im Widerspruch auszustoßen. Ich stelle diesen Antrag nicht, weil es nutzlosen Krakeel herbeiführen würde und weil diese Leute ihrer Überzeugung nach doch Kommunisten sind, obwohl die jetzt von ihnen ausgesprochenen Ansichten antikommunistisch sind und höchstens

---

[1] Siehe Band 7 unserer Ausgabe, S. 244–254

sozial-demokratische genannt werden können. Es versteht sich aber, daß es reiner schädlicher Zeitverlust wäre, wenn wir beisammen blieben. Schapper hat oft von Trennung gesprochen, gut – ich mache Ernst mit der Trennung. Ich glaube den Weg gefunden zu haben, auf dem wir uns trennen, ohne die Partei zu sprengen.

Ich erkläre, daß ich nach meiner Ansicht höchstens 12 Leute bei unserem Kreis wünsche, möglichst wenige, und lasse der Minorität gerne den ganzen Schwarm. Ist dieser Vorschlag angenommen, so können wir offenbar nicht in der Gesellschaft bleiben; ich und die Majorität werden aus der G[rea]t Windmill Str[ee]t Gesellschaft[293] austreten. Endlich handelt es sich nicht um eine feindliche Beziehung der beiden Fraktionen, sondern im Gegenteil um die Aufhebung der Spannung und daher aller Beziehungen. Im Bund und in der Partei bleiben wir zusammen, aber in einer nur schädlichen Beziehung bleiben wir nicht.

Schapper: Wie in Frankreich das Proletariat sich von der Montagne[60] und der „Presse"[97] trennt, so hier die Leute, die die Partei prinzipiell vertreten, sich von denen, die im Proletariat organisieren, trennen. Für die Verlegung der Zentralbehörde bin ich, auch für Änderung der Statuten. Die Kölner kennen die Verhältnisse in Deutschland. Auch glaube ich, daß die neue Revolution Leute hervorbringen wird, die sich selbst leiten werden, besser als alle Leute, die 1848 einen Namen hatten. Was die prinzipiellen Spaltungen anbetrifft, so hat Eccarius die Frage vorgeschlagen, die Anlaß zu dieser Debatte gab. Ich habe die hier angefochtene Ansicht ausgesprochen, weil ich überhaupt in dieser Sache enthusiastisch bin. Es handelt sich darum, ob wir im Anfang selbst köpfen oder geköpft werden. In Frankreich werden die Arbeiter drankommen und damit *wir* in Deutschland. Wäre das nicht der Fall, so würde ich mich allerdings schlafen legen, und dann könnte ich eine andere materielle Stellung haben. Kommen wir dran, so können wir solche Maßregeln ergreifen, welche dem Proletariat die Herrschaft sichern. Ich bin fanatisch für diese Ansicht. Die Zentralbehörde aber hat das Gegenteil gewollt. Wollt ihr aber nichts mehr mit uns zu tun haben, gut – so trennen wir uns jetzt. Ich werde in der nächsten Revolution gewiß guillotiniert, aber ich werde nach Deutschland gehen. Wollt ihr aber 2 Kreise bilden, gut – dann hört aber der Bund auf, und dann treffen wir uns in Deutschland wieder, und vielleicht können wir dann wieder zusammengehen. Ich bin ein persönlicher Freund von Marx, aber wollt ihr die Trennung, gut, so gehen wir allein und ihr geht allein. Dann sollen aber 2 Bünde gegründet werden. Der eine für die, welche mit der Feder wirken, der andere für die, welche anders wirken. Ich bin nicht der Ansicht, daß die Bourgeois in Deutschland zur Herrschaft kommen, und ich bin fanatischer Enthusiast in dieser Hinsicht, wäre ich das nicht, so gäbe ich keinen Deut für die ganze Geschichte. Aber 2 Kreise hier in London, 2 Gesellschaften, 2 Flüchtlingskomitees, dann wollen wir lieber auch 2 Bünde und vollständige Trennung.

Marx: Schapper hat meinen Antrag mißverstanden. Sobald der Antrag angenommen, trennen wir uns, die 2 Kreise trennen sich, und die Personen stehen in keiner Beziehung zueinander. Sie sind aber in demselben Bund und unter derselben Zentralbehörde. Ihr sollt sogar die große Masse der Bundesmitglieder behalten. Was persönliche Opfer angeht, habe ich so viele gebracht, wie jemand, aber für die Klasse, nicht für Personen. Was den Enthusiasmus angeht, gehört wenig Enthusiasmus dazu, zu einer Partei zu gehören, von der man glaubt, sie käme an die Regierung. Ich habe stets der momentanen Meinung des Proletariats getrotzt. Wir devouieren uns einer Partei, die zu ihrem Besten grade noch nicht zur Herrschaft kommen kann. Das Proletariat, käme es zur Herrschaft, würde nicht direkt proletarische, sondern kleinbürgerliche Maßregeln ergreifen. Unsere Partei kann erst zur Regierung kommen, wenn die Verhältnisse es erlauben, *ihre* Ansicht durchzuführen. Louis Blanc liefert das beste Exempel, was man ausrichtet, wenn man zu früh zur Herrschaft kommt.[368] In Frankreich kommen übrigens nicht die Proletarier allein, sondern mit ihnen die Bauern und Kleinbürger zur Herrschaft und werden nicht ihre, sondern *deren* Maßregeln durchführen müssen. Die Kommune von Paris[369] beweist, daß man nicht in der Regierung zu sein braucht, um etwas durchzuführen. Übrigens, warum spricht sich keiner der übrigen Mitglieder der Minorität, namentlich der Bürger Willich aus, die damals alle einstimmig das Rundschreiben gebilligt haben. Den Bund können wir nicht trennen und wollen wir nicht trennen, sondern bloß den Kreis London in 2 Kreise trennen.

Eccarius: Ich habe die Frage gestellt und habe die Absicht allerdings gehabt, die Sache zur Sprache zu bringen. Was die Schappersche Auffassung angeht, so habe ich in der Gesellschaft entwickelt, warum ich sie für eine Illusion halte und warum ich nicht glaube, daß unsere Partei sogleich bei der nächsten Revol[ution] zur Herrschaft kommen kann. Unsere Partei ist dann in den Klubs wichtiger als in der Regierung.

Der Bürger Lehmann entfernt sich, ohne ein Wort zu sagen. Desgleichen der Bürger Willich.

Art. 1 angenommen von allen. Schapper stimmt nicht.
Art. 2 angenommen von allen. Schapper desgleichen.
Art. 3 angenommen desgl. Schapper desgl.

Schapper erklärt seinen Protest gegen uns alle. Wir sind jetzt vollkommen getrennt. Ich habe meine Bekannte und Freunde in Köln, die mir mehr folgen als euch.

Marx: Wir haben unsere Sache statutengemäß abgemacht, und die Beschlüsse der Z.B. haben Gültigkeit.

Nach Verlesung des Protokolls erklären Marx und Schapper, daß sie nicht nach Köln in dieser Angelegenheit geschrieben haben.

Schapper wird gefragt, ob er etwas gegen das Protokoll einzuwenden habe. Er erklärt, daß er nichts einzuwenden habe, da er jeden Einwand für unnötig hält.

Eccarius trägt an, daß das Protokoll von allen unterzeichnet werde. Angenommen. Schapper erklärt, daß er es nicht unterschreiben werde.

So geschehen London, den 15. September 1850

Vorgelesen, genehmigt u. unterschrieben

gez. *K. Marx*, Präsident der Zentralbehörde
gez. *F. Engels*, Sekretär
gez. *Henry Bauer*
gez. *K. Schramm*
gez. *J. G. Eccarius*
gez. *K. Pfänder*

Nach dem Manuskript.

2

[Aufruf zur Unterstützung der in Köln verurteilten Vertreter des Proletariats und ihrer Familien[370]]

[„California Staats-Zeitung" vom Januar 1853]

Folgendes Schreiben ist uns zugekommen nebst nachstehendem Aufruf. Wir publizieren die Zusendung dem Wunsche der Schreiber gemäß.

Für die „California Staats-Zeitung"
Washington, den 14. Januar 1853

An das deutsch-amerikanische Publikum!

Mit dem Kölner Monsterprozeß ist die Arbeiterbewegung in Deutschland in eine neue Phase getreten. Sie hat sich entfesselt von den Banden, die ihr der enge Kreis einer fanatischen Sektenbewegung anlegte und ist offen herausgetreten in die politische Arena. Den Prokuratoren des bürokratischen Polizeistaates standen Staatsmänner des Proletariats gegenüber; rheinischer Adel und rheinische Bourgeoisie haben sich als Jury in ein Standgericht konstituiert und der Opposition der Arbeit gegen ihre Privilegien ihr „Schuldig" zugerufen. Es wird unter diesen Umständen für uns eine angenehme Pflicht, auf nachstehenden Aufruf, den Mitglieder unseres Vereins von den Unterzeichnern zur Verbreitung in den Ver. Staaten zugeschickt erhielten, aufmerksam zu machen, indem wir uns zugleich erbieten, etwa eingehende kleine Summen, gegen Rechnungsablage, nach London zu befördern.

Ihr Vereine, wie ihr euch immer nennen mögt, die Zeit ist da, wo eure Mitglieder zahlreiche Abende im fröhlichen Kreise sich tummelnd durchleben, ermutigt unsre energischen Freunde im Vaterlande, indem ihr den im Kampf Geschlagenen helfend die Hand bietet, durch Zuwendung des Ertrags eines solchen Abends. Zusendungen werden erbeten unter der Adresse: Unterstützungssache, care of[1] Adolf Cluß, Adams Expreß, Iron Building, Washington D.C.

Washington, den 10. Januar 1853

J. Gerhardt, Präs. *Ad. Cluß*, Sekr.

Aufruf

Es ist Pflicht der Arbeiterpartei, die Lage ihrer in Köln verurteilten Vorkämpfer zu erleichtern und namentlich für die hülflos zurückgebliebenen Familien zu sorgen. Wir erwarten, daß auch die deutschen Arbeiter der Ver. Staaten sich von dieser Parteischuld nicht ausschließen. Kassierer für die Empfangnahme der den Gefangenen und ihren Familien bestimmten Summen ist: Ferd. Freiligrath, 3 Sutton Place, Hackney, London.

London, den 7. Dez. 1852

Johann Baer *Ernest Jones* *L. W. Rings*
E. Dronke *G. Lochner* *E. Rumpf*
J. G. Eccarius *K. Marx* *J. Ulmer*
J. F. Eccarius *W. Liebknecht* *Ferd. Wolff*
Fr. Engels *F. Münks* *W. Wolff*
F. Freiligrath *K. Pfänder* *Münks II*
Imandt *W. Pieper*

Die deutsch-amerikanischen Blätter sind ersucht zu kopieren.

3

Aufruf zur Unterstützung der in Köln verurteilten Vertreter des Proletariats und ihrer Familien

[„New-Yorker Criminal-Zeitung" vom Januar 1853]

Zu den Verpflichtungen, welche politische Parteien gegen sich und ihre Mitglieder stillschweigend übernehmen, gehört vor allen Dingen die Unterstützung derjenigen, welche auf vorgeschobenen Posten, die sie mit Mut und

[1] zu Händen

Ausdauer bis zum Äußersten behaupteten, dem Feinde in die Hände fallen. – Für die proletarische, die Arbeiterpartei, nahmen die Kölner Verurteilten in Deutschland diese Stellung ein; sie wurden nicht verurteilt des ihnen zur Last gelegten Verbrechens – lächerliche Revolutionsmacherei – wegen, sondern weil sie an der Organisation der Arbeiterpartei gearbeitet hatten, von Richtern, die dem Geld- und Feudaladel angehören, deren Urteil aber deshalb ein ungerechtes werden mußte, deren etwa mögliche Gewissenhaftigkeit indes zum Überfluß die preußische Regierung durch die gemeinsten Fälschungen zu beseitigen wußte.

Unbemittelte Arbeiter und Literaten, die sich durch den täglichen Verdienst ihrer Hände und Feder ernährt hatten, sind die Verurteilten durch ihre Gefangenschaft aller Mittel beraubt, für die ihrigen weiter zu sorgen, und sie selbst laufen Gefahr, durch die Leiden und Entbehrungen, welche sie im Gefängnisse zu erdulden haben, jene Frische und Elastizität des Geistes zu verlieren, welche ihnen in der Partei bisher ihre hervorragende Stellung anwies, wenn nicht alles aufgeboten wird, ihre Lage zu verbessern und ihnen die drückende Sorge für den Unterhalt ihrer Familien abzunehmen.

In London hat sich sofort ein Komitee gebildet, das Ferd. Freiligrath, den Dichter des Proletariats, zu seinem Kassierer erwählt hat und den Führer der englischen Chartisten, Ernest Jones, zu seinem Mitgliede zählt. Es hat an die deutschen Arbeiter Amerikas folgenden Aufruf gerichtet, dem wir zu entsprechen uns beeilt haben:

„Es ist die Pflicht der Arbeiterpartei, die Lage ihrer zu Köln verurteilten Vorkämpfer zu erleichtern und namentlich für die hülflos zurückgebliebenen Familien zu sorgen. Wir erwarten, daß auch die Arbeiter der Vereinigten Staaten sich von dieser Parteischuld nicht ausschließen."

Kassierer für die Empfangnahme der den Gefangenen und ihren Familien bestimmten Summen ist: *Ferdinand Freiligrath,* Nr. 3 Sutton Place, Hackney, London.

Unterzeichnet: Joh. Baer, E. Dronke, Joh. Georg Eccarius, Joh. Fried. Eccarius, Fr. Engels, F. Freiligrath, Imandt, Ernest Jones, W. Liebknecht, G. Lochner, F. Münks, Münks II, K. Marx, K. Pfänder, W. Pieper, W. Rings, E. Rumpf, J. Ulmer, Ferd. Wolff, Wilh. Wolff.

Der sozialistische Turnverein[371] hat seinen Verwaltungsrat mit der Organisation der Unterstützung beauftragt, die Unterzeichneten sind als Spezialkomitee aus diesem hervorgegangen und richten hiermit an alle Deutsche New Yorks, welche für die Sache der Freiheit und deren Vertreter im alten Vaterlande noch warm fühlen, die Aufforderung, Unterstützungsbeiträge an sie einzusenden, über deren Verwendung der Turnverein s. Z. Rechnung ablegen wird. – Von den Vereinen von gleicher Parteistellung setzen wir voraus, daß sie sich dieser Unterstützungsangelegenheit mit freudigem Herzen eifrig annehmen werden.

Von seiten des Vorstandes ist an sämtliche Turngemeinden der Vereinigten Staaten bereits Aufforderung ergangen.

Zum Schluß bemerken wir noch, daß für den ersten Montag des März eine allgemeine Verlosung durch die soz. Turngemeinden angeordnet ist, welche, wie wir überzeugt sind, durch die bei ähnlichen Gelegenheiten mehrfach erprobte Freigiebigkeit der deutschen Frauen und Jungfrauen als Ausdruck ihrer Sympathie für die Freiheit und deren Vorkämpfer recht reich ausfallen wird.

Listen zur Unterzeichnung von Beiträgen, mögen sie in Geld oder sonstigen Geschenken bestehen, sind mit dem Siegel des soz. Turnvereins versehen und liegen im Lokale desselben, Nr. 38 Canalstr., bei Reicherzer und Hein, Nr. 12 North William Street und bei V. Keck, wohnhaft bei Jos. Müller, Nr. 24 Allen Street, aus.

New York, den 16. Jan. 1853

Der Verwaltungsrat der soz. Turngemeinde,
namens desselben:
Das Unterstützungskomitee:
K. Reicherzer, J. L. Schuler, B. Becker,
V. Keck, E. Reistle

Anhang und Register

Anmerkungen

[1] In der Schrift *„Revolution und Konterrevolution in Deutschland"* sind die Lehren der Begründer des Marxismus zu wichtigen Fragen der deutschen Revolution von 1848/49 dargelegt. Unmittelbarer Anlaß zu dieser Serie war das Angebot zur Mitarbeit an der „New-York Daily Tribune" (siehe Anm. 4), das Marx Anfang August 1851 von Charles Dana, einem Redakteur dieser Zeitung, gemacht wurde. Da Marx von seinen ökonomischen Studien stark in Anspruch genommen war, wandte er sich an Engels mit der Bitte, eine Reihe von Artikeln über die deutsche Revolution zu schreiben. Als Quelle benutzte Engels u. a. hauptsächlich die „Neue Rheinische Zeitung" (siehe Anm. 43). Marx, mit dem Engels in ständigem Meinungsaustausch stand, sah die Artikel oft nochmals durch. Die „New-York Daily Tribune" veröffentlichte sie in der Zeit vom 25. Oktober 1851 bis 23. Oktober 1852, und zwar mit Marx' Unterschrift. Erst 1913 wurde im Zusammenhang mit der erstmaligen Herausgabe des Briefwechsels zwischen Marx und Engels bekannt, daß Engels diese Artikelserie geschrieben hat. Zu Marx' und Engels' Lebzeiten wurde sie nicht wieder veröffentlicht. Die erste Ausgabe in Buchform unter dem Titel „Revolution and Counter-Revolution or Germany in 1848" besorgte 1896 Marx' Tochter Eleanor Marx-Aveling in englischer Sprache. Im gleichen Jahre wurde die Schrift in deutscher Übersetzung herausgegeben. 1900 erschien eine französische Übersetzung von Marx' Tochter Laura Lafargue. Die erste vollständige Ausgabe des Buches in russischer Sprache erschien 1900 in London.

Die Überschriften der Artikel sind an die von Eleanor Marx-Aveling 1896 besorgte Ausgabe in englischer Sprache angelehnt. 3

[2] *„in partibus infidelium"*, gekürzt *„in partibus"* (in den Gebieten der Ungläubigen) – ursprünglich Ergänzung zum Titel der katholischen Bischöfe, die auf Diözesen in nichtchristlichen Ländern ernannt wurden (Titularbischöfe); hier: auf fremdem Boden, dem Titel nach bestehend. 5 119 145 188 290 295 334

[3] Gemeint sind die elf Mitglieder der am 24. Februar 1848 in Frankreich gebildeten provisorischen Regierung. 6

[4] *„New-York Daily Tribune"* – amerikanische Tageszeitung, die von 1841 bis 1924 erschien. Sie wurde von dem bekannten amerikanischen Journalisten und Politiker Horace Greeley gegründet und war bis Mitte der fünfziger Jahre das Organ des linken Flügels der amerikanischen Whigs (siehe Anm. 248), danach das Organ der Republikanischen Partei. In den vierziger und fünfziger Jahren nahm die Zeitung eine fortschrittliche Haltung ein und trat gegen die Sklaverei auf. An der Zeitung arbeiteten mehrere bedeutende amerika-

nische Schriftsteller und Journalisten. Zu einem ihrer Redakteure wurde Ende der vierziger Jahre der von den Ideen des utopischen Sozialismus beeinflußte Charles Dana. Marx' Mitarbeit begann im August 1851 und währte bis März 1862; eine große Anzahl Artikel für die „New-York Daily Tribune" wurde auf Marx' Bitte von Engels geschrieben. Die Artikel von Marx und Engels behandeln wichtige Fragen der Arbeiterbewegung, der Innen- und Außenpolitik sowie der ökonomischen Entwicklung der europäischen Länder, Fragen der kolonialen Expansion und der nationalen Befreiungsbewegung in den unterdrückten und abhängigen Ländern und anderes mehr. In der Periode der in Europa wieder erstarkenden Reaktion benutzten Marx und Engels diese weitverbreitete fortschrittliche amerikanische Zeitung, um an Hand von Tatsachen die grundlegenden Fehler der kapitalistischen Gesellschaft anzuprangern, die dieser Gesellschaft innewohnenden unversöhnlichen Widersprüche aufzudecken sowie den beschränkten Charakter der bürgerlichen Demokratie zu erläutern.

Die Redaktion der „New-York Daily Tribune" nahm in vielen Fällen willkürliche Änderungen am Text der Artikel vor; einige wurden, ohne Unterschrift des Verfassers, als redaktionelle Leitartikel veröffentlicht. Diese Übergriffe gaben Marx wiederholt Anlaß zu Protesten. Infolge der Wirtschaftskrise in den USA, die sich auch auf die Finanzlage der Zeitung auswirkte, war Marx ab Herbst 1857 gezwungen, die Anzahl seiner Artikel für die „New-York Daily Tribune" einzuschränken. Endgültig aufgehört hat seine Mitarbeit an der Zeitung zu Beginn des Bürgerkrieges in den USA. Eine entscheidende Rolle beim Abbruch der Beziehungen zwischen der „New-York Daily Tribune" und Marx spielten die verstärkte Besetzung der Redaktion mit Anhängern des Kompromisses mit den Sklavenhalterstaaten sowie die Aufgabe ihrer fortschrittlichen Positionen. 7

[5] *Kontinentalsystem* – die von Napoleon I. über England verhängte Kontinentalsperre. Nachdem die französische Flotte bei Trafalgar von englischen Schiffen vernichtet worden war, versuchte Napoleon, England durch Wirtschaftsblockade niederzuzwingen. In dem Dekret, das er am 21. November 1806 in Berlin herausgab, heißt es: „Die britischen Inseln befinden sich im Blockadezustand ... der Handel mit den britischen Inseln und jegliche Beziehungen zu ihnen sind verboten." Dieses Dekret befolgten alle Vasallenstaaten Frankreichs sowie seine Verbündeten. Die Kontinentalsperre fiel nach der Niederlage Napoleons in Rußland. 8

[6] Der *Schutzzolltarif von 1818* hob die Inlandzölle auf dem Territorium Preußens auf und schuf damit eine Vorbedingung zur Gründung des Zollvereins.

Der *Zollverein* war eine wirtschaftspolitische Vereinigung deutscher Einzelstaaten unter preußischer Führung zur Beseitigung der Binnenzölle und zur gemeinsamen Regelung der Grenzzölle. Er wurde am 1. Januar 1834 gebildet und umfaßte 18 deutsche Staaten mit einer Bevölkerung von über 23 Millionen. Österreich und einige süddeutsche Staaten traten dem Zollverein nicht bei. 9 550

[7] Es handelt sich um den Aufstand der schlesischen Weber vom 4.–6. Juni 1844 – die erste große Klassenschlacht zwischen Proletariat und Bourgeoisie in Deutschland – und um den Aufstand der Kattundrucker von Prag und Umgebung in der zweiten Junihälfte 1844. Die spontanen Aufstände, die zur Zerstörung von Fabriken und Maschinen führten, wurden durch österreichische Regierungstruppen grausam unterdrückt. 11

[8] Der *Deutsche Bund*, der durch die am 8. Juni 1815 auf dem Wiener Kongreß unterzeichnete Bundesakte geschaffen wurde, umfaßte zunächst 35, zuletzt 28 Fürstentümer und vier Freie Städte und bestand bis 1866. Er erhielt die feudale Zersplitterung Deutschlands

und verhinderte die Schaffung einer Zentralregierung. Die Bundesversammlung der bevollmächtigten Gesandten bildete den *Bundestag*, der unter dem ständigen Vorsitz Österreichs in Frankfurt a. M. tagte und zu einem Bollwerk der deutschen Reaktion wurde. Im Kampf gegen die demokratische Einigung Deutschlands versuchten reaktionäre Kräfte nach der Märzrevolution 1848 die Tätigkeit des Bundestages neu zu beleben. 13 270 537 546

[9] Im Mai 1834 wurde der sog. Steuerverein gegründet, dem die am Handel mit England interessierten Staaten Hannover, Braunschweig, Oldenburg und Schaumburg-Lippe angehörten. 1854 zerfiel dieser Separatbund und seine Teilnehmer schlossen sich dem Zollverein (siehe Anm. 6) an. 13

[10] Der *Wiener Kongreß* (18. September 1814 bis 9. Juni 1815) vereinigte die Sieger über Napoleon I. Das Ziel des Kongresses war die Wiederherstellung des feudal-reaktionären Systems, das vor der Französischen Revolution bestanden hatte, sowie der Grenzen Frankreichs von 1792. Die Zersplitterung Deutschlands blieb erhalten. Neben Österreich und Preußen erhielten auch viele kleine Staaten neue Gebiete oder behielten die von Napoleon verliehenen; z. B. erhielt Bayern für Gebietsabtretungen an Österreich und Preußen die linksrheinische Pfalz, Würzburg, Teile des Großherzogtums Frankfurt u. a. 14

[11] Es handelt sich um die Julirevolution 1830 in Frankreich und die ihr folgenden Aufstände in mehreren europäischen Ländern wie Belgien, Polen, Deutschland und Italien. 15

[12] Das *Junge Deutschland* war eine Gruppe liberal gesinnter Schriftsteller und Kritiker, die sich in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts in Deutschland herausbildete und zeitweise unter dem Einfluß von Heine und Börne stand. Die Schriftsteller des Jungen Deutschlands (Gutzkow, Laube, Wienbarg, Mundt u. a.), die in ihren belletristischen und publizistischen Werken die oppositionellen Stimmungen des Kleinbürgertums widerspiegelten, traten für Gewissens- und Pressefreiheit ein. Die Anschauungen des Jungen Deutschlands waren durch ideologische Unreife und politische Unbestimmtheit gekennzeichnet; die meisten seiner Anhänger entarteten bald zu bürgerlichen Liberalen. Nach 1848 zerfiel die Gruppe. 15

[13] Die *Heilige Allianz* war ein Bund der konterrevolutionären Mächte gegen alle fortschrittlichen Bewegungen in Europa. Sie wurde am 26. September 1815 auf Initiative des Zaren Alexander I. von den Siegern über Napoleon geschaffen. Ihr schlossen sich, neben Österreich und Preußen, fast alle europäischen Staaten an. Die Monarchen verpflichteten sich zur gegenseitigen Unterstützung bei der Unterdrückung von Revolutionen, wo immer sie ausbrechen sollten. 17

[14] *„Berliner politisches Wochenblatt"* – extrem reaktionäres Blatt, das von 1831 bis 1841 unter Mitwirkung von Karl Ludwig von Haller, Heinrich Leo, Friedrich Raumer u. a. erschien. 17

[15] *Historische Rechtsschule* – reaktionäre Richtung in der Geschichts- und Rechtswissenschaft, die in Deutschland Ende des 18. Jahrhunderts aufkam. Die Schule trat gegen die bürgerlich-demokratischen Ideen der Französischen Revolution auf. Eine Charakteristik dieser Richtung gibt Marx in seinen Artikeln „Das philosophische Manifest der historischen Rechtsschule" und „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung" (siehe Band 1 unserer Ausgabe, S. 78–85 und 378–391). 17

[16] *Legitimisten* – Anhänger des älteren, „legitimen" Zweigs der Bourbonen-Dynastie, die in Frankreich von 1589 bis 1793 und während der Restaurationszeit von 1814 bis 1830 an der Macht war; sie vertraten die Interessen des erblichen Großgrundbesitzes. 17 222

[17] *„Rheinische Zeitung für Politik, Handel und Gewerbe"* – Tageszeitung, die vom 1. Januar 1842 bis 31. März 1843 in Köln erschien. Die Zeitung war von Vertretern der rheinischen Bourgeoisie gegründet worden, die dem preußischen Absolutismus gegenüber oppositionell eingestellt waren. Zur Mitarbeit wurden auch einige Junghegelianer herangezogen. Ab April 1842 wurde Karl Marx Mitarbeiter der „Rheinischen Zeitung" und ab Oktober des gleichen Jahres ihr Chefredakteur. Die Zeitung veröffentlichte auch eine Reihe Artikel von Friedrich Engels. Unter der Redaktion von Karl Marx begann die „Rheinische Zeitung" einen immer ausgeprägteren revolutionär-demokratischen Charakter anzunehmen. Diese Richtung der „Rheinischen Zeitung", deren Popularität in Deutschland ständig wuchs, rief Besorgnis und Unzufriedenheit in Regierungskreisen und eine wütende Hetze der reaktionären Presse gegen sie hervor. Am 19. Januar 1843 erließ die preußische Regierung eine Verordnung, die die „Rheinische Zeitung" mit dem 1. April 1843 verbot und bis dahin eine besonders strenge Zensur über sie verhängte. 19

[18] *„Seehandlung"* – „Preußische Seehandlungsgesellschaft". Sie wurde 1772 als Handelskreditgesellschaft gegründet und mit einer Reihe wichtiger staatlicher Privilegien ausgestattet. Die Gesellschaft stellte der Regierung große Darlehen zur Verfügung und spielte faktisch die Rolle ihres Bankiers und Maklers. 1810 wurden ihre Aktien und Obligationen in Staatsschuldscheine umgewandelt und damit die Gesellschaftsform beseitigt. Durch Kabinettsorder vom 17. Januar 1820 wurde sie zum Finanz- und Bankhaus des preußischen Staates umgestaltet; damit schuf sich die Regierung eine Möglichkeit, das gleichzeitig erlassene Staatsschuldengesetz zu umgehen. 20

[19] In seiner Thronrede bei der Eröffnung des ersten Vereinigten Landtages vom 11. April 1847 erklärte Friedrich Wilhelm IV., „daß es keiner Macht der Erde je gelingen soll, mich zu bewegen, das natürliche ... Verhältnis zwischen Fürst und Volk in ein konventionelles, konstitutionelles zu wandeln und daß ich es nun und nimmermehr zugeben werde, daß sich zwischen unserm Herrgott im Himmel und dieses Land ein beschriebenes Blatt, gleichsam als eine zweite Vorsehung eindränge...", die Krone soll „nach dem Gesetze Gottes und des Landes und nach eigener freier Bestimmung herrschen". (Siehe „Der Erste Vereinigte Landtag in Berlin 1847", erster Theil, Berlin 1847.) 21

[20] *Schule von Sozialisten* – der deutsche oder „wahre" Sozialismus, eine reaktionäre Richtung, die in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts in Deutschland hauptsächlich unter der kleinbürgerlichen Intelligenz Verbreitung fand. Die Vertreter des „wahren" Sozialismus – Karl Grün, Moses Heß, Hermann Kriege u.a. – schoben den Ideen des Sozialismus eine sentimentale Predigt der Liebe und der Bruderschaft unter und verneinten die Notwendigkeit der bürgerlich-demokratischen Revolution. Eine Kritik dieser Richtung gaben Karl Marx und Friedrich Engels in ihren Werken „Die deutsche Ideologie", „Zirkular gegen Kriege", „Deutscher Sozialismus in Versen und Prosa", „Die wahren Sozialisten" und im „Manifest der Kommunistischen Partei". (Siehe Band 3 unserer Ausgabe, S. 439–530 und Band 4, S. 3–17, 207–290 und 485–488.) 22 205

[21] Unter dem Einfluß der Mißernten von 1846, die überall eine Erhöhung der Lebensmittelpreise hervorgerufen hatten, sowie der Auswirkungen der ökonomischen Krise, die ganz Europa erfaßt hatte, kam es Ende April 1847 in Berlin zu Hungerrevolten der Berliner Arbeiter und Kleinbürger. Die Stände der Höker und Bauern auf den Wochenmärkten wurden von der erbitterten Menge gestürmt. Diese Überfälle griffen schließlich auf alle Lebensmittelgeschäfte über. Nicht nur in Berlin, sondern in allen Gegenden Deutschlands und Europas kam es im April und Mai 1847 zu gleichen Erscheinungen. 22

[22] Der *Deutschkatholizismus*, der 1844 in einigen deutschen Staaten aufkam, ergriff bedeutende Schichten der Bourgeoisie und des Kleinbürgertums. Die Deutschkatholiken lehnten die Oberhoheit des Papstes sowie viele Glaubensartikel und Riten der katholischen Kirche ab und waren bestrebt, den Katholizismus den Interessen der aufsteigenden deutschen Bourgeoisie anzupassen.

Freie Gemeinden bildeten sich in den Jahren 1846 und 1847 unter dem Einfluß der Bewegung der *Lichtfreunde*, einer 1841 entstandenen religiösen Strömung, die sich gegen den in der offiziellen protestantischen Kirche herrschenden Pietismus und den ihm eigenen strengen Mystizismus und die Frömmelei richtete. Diese religiöse Opposition war eine Erscheinungsform der Unzufriedenheit der Bourgeoisie der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts mit der reaktionären Ordnung in den verschiedenen deutschen Staaten. Die Freien Gemeinden lösten sich von der offiziellen protestantischen Kirche und erhielten am 30. März 1847 das Recht der freien Religionsausübung.

1859 vereinigten sich die Freien Gemeinden mit den Gemeinden der Deutschkatholiken. 26 270 277 289 307

[23] *Unitarier* (oder Anti-Trinitarier) – Vertreter einer religiösen Strömung, die das Dogma von der Dreieinigkeit Gottes bestritt. In der Bewegung der Unitarier, die im 16. Jahrhundert zur Zeit der Reformation entstand, kam der Kampf der Volksmassen und des radikalen Teils der Bourgeoisie gegen die feudale Gesellschaftsordnung und die feudale Kirche zum Ausdruck. In England und in Amerika kam der Unitarismus im 17. und 18. Jahrhundert auf. Im 19. Jahrhundert stellte die unitaristische Lehre die moralisch-ethischen Momente der Religion in den Vordergrund und trat gegen deren äußere, zeremonielle Seite auf. 26

[24] Die Siege Napoleons in Deutschland führten zur Auflösung des sog. *Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation*. Im August 1806 verzichtete der österreichische Kaiser Franz I. auf die Würde eines Kaisers des Heiligen Römischen Reiches. Dieses im 10. Jahrhundert gegründete Kaiserreich war kein zentralisierter Staat, sondern eine Vereinigung feudaler Fürstentümer und Freier Städte, die die oberste Gewalt des Kaisers anerkannten. 27

[25] Die Losung einer einigen und unteilbaren deutschen Republik wurde von Marx und Engels bereits unmittelbar vor der Revolution aufgestellt (siehe Band 4 unserer Ausgabe, S. 355), und sie steht als erster Punkt in den „Forderungen der Kommunistischen Partei in Deutschland" (siehe Band 5 unserer Ausgabe, S. 3), dem politischen Programm des Bundes der Kommunisten in der deutschen Revolution, das Marx und Engels im März 1848 verfaßten. 27

[26] Es handelt sich um den sog. ersten Opiumkrieg (1839–1842), einen Raubkrieg Englands gegen China, mit dem die Umwandlung Chinas in ein halbkoloniales Land begann. Ein Artikel des Friedensvertrages von Nanking, der China aufgezwungen wurde, sah die Öffnung von fünf chinesischen Häfen für den ausländischen Handel vor. 29

[27] Im Februar 1846 begann in den polnischen Gebieten Österreichs ein Aufstand für die nationale Befreiung Polens. In *Krakau* gelang es den Aufständischen, zeitweilig den Sieg zu erringen. Gleichzeitig brach in *Galizien* ein Bauernaufstand aus. Den österreichischen Behörden, die demagogisch den Haß der geknechteten leibeigenen ukrainischen Bauern gegen den polnischen Adel ausnutzten, gelang es in mehreren Fällen, die dortigen aufständischen Bauern gegen die vom Adel geleiteten aufständischen polnischen Truppen zu hetzen. Nach der Niederschlagung des Aufstandes in Krakau wurde auch die Bauernbewegung in Galizien grausam unterdrückt. 29

[28] Italien war damals in mehrere kleine Staaten, die mehr oder weniger von Österreich abhängig waren, zersplittert; ein Teil Norditaliens – die Lombardei und Venedig – gehörten unmittelbar zur österreichischen Monarchie. Anfang 1848 brach in Italien die bürgerlich-demokratische Revolution aus, deren Hauptaufgabe die Herstellung eines einigen, unabhängigen und demokratischen Italiens war. Das italienische Volk kämpfte heldenhaft gegen die österreichische Fremdherrschaft und gegen die verräterischen italienischen Herrscher. Dem herrschenden Feudaladel des Königreichs Sardinien und Piemont, an seiner Spitze König Karl Albert, sowie der Großbourgeoisie gelang es jedoch, die Führung der italienischen Befreiungsbewegung an sich zu reißen. Das Ziel der herrschenden Klassen und des Königs von Sardinien und Piemont war einerseits die Ausdehnung ihrer Macht auf ganz Oberitalien, andererseits – und das war ihnen das Wichtigste – die Unterdrückung der Revolution, die Niederwerfung des kämpfenden italienischen Volkes. Die Revolution zwang den König Karl Albert Ende März 1848, Österreich den Krieg zu erklären. Nach einigen anfänglichen Erfolgen wurde die Armee Sardiniens und Piemonts geschlagen. Schuld daran war die feige und unfähige Kriegführung Karl Alberts und seiner Generale. Am 9. August 1848 schloß Karl Albert einen verräterischen Waffenstillstand ab und gab dadurch der österreichischen Monarchie die Möglichkeit, die Revolution in der Lombardei blutig niederzuwerfen. Der revolutionäre Kampf des italienischen Volkes zwang den König jedoch, den Waffenstillstand am 12. März 1849 zu annullieren. Am 20. März 1849 wurden die Kampfhandlungen wieder aufgenommen, und am 23. März wurde Karl Alberts Armee geschlagen. Der König verzichtete auf den Thron. Der neue König Viktor Emanuel II. schloß am 26. März einen Waffenstillstand mit Österreich ab; am 6. August 1849 wurde Frieden geschlossen. 37

[29] Im Frühjahr 1848 gab es in Mainz blutige Zusammenstöße zwischen der Bürgerwehr und preußischen Soldaten. Diese Ereignisse riefen in Deutschland ein breites Echo hervor und wurden Gegenstand einer Debatte im Frankfurter Parlament. Das Parlament begnügte sich damit, eine Untersuchungskommission zu ernennen. Sie legte ihren Bericht vor, nachdem die Mainzer Bürgerwehr schon von preußischen Soldaten entwaffnet worden war. 46

[30] *„im Luftreich des Traums“* – Heine, „Deutschland. Ein Wintermärchen“, Kaput VII. (In der „New-York Daily Tribune“ deutsch zitiert.) 48

[31] Der *Waffenstillstand zwischen Preußen und Dänemark* wurde nach längeren Verhandlungen am 26. August 1848 in Malmö (Schweden) auf sieben Monate abgeschlossen. In dem Vertrag war festgelegt, daß Schleswig-Holstein eine von Preußen und Dänemark eingesetzte vorläufige Regierung erhalten solle und die schleswigschen von den holsteinischen Truppen getrennt werden müssen. Durch die Bedingungen des Waffenstillstandes wurden die revolutionär-demokratischen Errungenschaften in Schleswig-Holstein zunichte gemacht und die dänische Herrschaft über die beiden Herzogtümer faktisch aufrechterhalten. Damit hatte sich Preußen über die Absichten des Deutschen Bundes, in dessen Namen der Krieg geführt worden war, hinweggesetzt. Dennoch stimmte die Frankfurter Nationalversammlung nach anfänglicher Weigerung am 16. September 1848 diesen Waffenstillstandsbedingungen zu. Am nächsten Tag protestierten 20000 Demokraten auf der Pfingstweide bei Frankfurt a. M. gegen diesen Beschluß. In Frankfurt selbst kam es am 18. September zu Barrikadenkämpfen gegen preußische und österreichische Truppen. 48

[32] Zu den von Engels in diesem Abschnitt entwickelten Ansichten über das historische Schicksal der slawischen Völker, die zum Kaiserreich Österreich gehörten, siehe das Vorwort des vorl. Bandes, S. IX–XI. 49

[33] *Hussitenkriege* – so genannt nach Jan Hus (1369–1415), dem Patrioten und Führer der tschechischen Reformation. Das tschechische Volk führte diesen nationalen Befreiungskrieg von 1419 bis 1436 gegen die deutschen Feudalherren und die katholische Kirche. Im Verlaufe des Krieges hat die Hussitenarmee, deren Hauptkraft aus bäuerlich-plebejischen Abteilungen bestand, fünf vom Papst und vom deutschen Kaiser Sigismund gegen die Tschechen organisierte Kreuzzüge abgewehrt. Nur das verräterische Kompromiß des tschechischen Feudaladels und Bürgertums mit der nicht-tschechischen feudalen Reaktion im Jahre 1433 führte schließlich zur Niederlage des Volksaufstandes. 52

[34] Der *Slawenkongreß* trat am 2. Juni 1848 in Prag zusammen. Auf dem Kongreß zeigte sich der Kampf zwischen zwei Richtungen in der nationalen Bewegung der slawischen Völker, die im Habsburger Kaiserreich unterdrückt wurden. Die rechte, gemäßigt-liberale Richtung, zu der die Führer des Kongresses Palacký und Šafařík gehörten, versuchte die nationale Frage auf dem Wege der Erhaltung und Festigung der Habsburger Monarchie durch ihre Umwandlung in eine Föderation gleichberechtigter Nationalitäten zu lösen. Die linke, demokratische Richtung (Sabina, Frič, Libelt u.a.) trat entschieden dagegen auf und erstrebte ein gemeinsames Handeln mit der revolutionär-demokratischen Bewegung in Deutschland und Ungarn. Indem die Mehrheit der Kongreßteilnehmer die austroslawische Theorie vertrat, nahm sie eine der europäischen revolutionären Bewegung feindliche Stellung ein, denn die Vernichtung des reaktionären Habsburgerreiches war eine der Hauptaufgaben der demokratischen Bewegung. Gerade von diesem Gesichtspunkt aus verurteilten Marx und Engels die Politik der tschechischen Bourgeoisie, die auf dem Kongreß den Sieg davontrug und mit Palacký an der Spitze den Weg zu einem offenen Bündnis mit dem Adel und den Habsburgern gegen die revolutionäre Bewegung beschritt. Die zum radikal-demokratischen Flügel gehörenden Delegierten des Kongresses nahmen aktiv am Prager Aufstand teil und wurden grausamen Repressalien unterworfen. Die in Prag zurückgebliebenen Vertreter des gemäßigt-liberalen Flügels gaben am 16. Juni 1848 die Vertagung der Sitzungen des Kongresses auf unbestimmte Zeit bekannt. 54

[35] *„patriotische Überkraft"* – Heine, Zeitgedicht „Bei des Nachtwächters Ankunft zu Paris". 56

[36] Zum *10. April 1848* hatten die Chartisten in London zu einer Massendemonstration aufgerufen. Die Demonstranten sollten zum Parlamentsgebäude ziehen, um eine Petition über die Annahme der Volks-Charte zu überreichen. Die Regierung verbot die Demonstration; Truppen und Polizei wurden in London zusammengezogen, um ihre Durchführung zu verhindern. Die Chartistenführer, von denen viele schwankten, beschlossen, auf die Durchführung der Demonstration zu verzichten. Sie überredeten die Demonstranten auseinanderzugehen. Das Mißlingen der Aktion wurde von den reaktionären Kräften zu einem Angriff auf die Arbeiter und zu Repressalien gegen die Chartisten ausgenutzt. 57 210

[37] Am *16. April 1848* wurde in Paris eine friedliche Demonstration der Arbeiter, die der provisorischen Regierung eine auf dem Marsfeld beschlossene Adresse und eine patriotische Kollekte überreichen wollte, von der bürgerlichen Nationalgarde auseinandergejagt.

Am *15. Mai 1848* drangen Pariser Arbeiter und Handwerker anläßlich einer Volksdemonstration in den Sitzungssaal der konstituierenden Nationalversammlung ein, erklärten sie für aufgelöst und machten den Versuch, eine revolutionäre Regierung zu bilden. Die Demonstranten wurden jedoch bald durch Nationalgarde und reguläre Truppen verjagt. Die Führer der Arbeiter (u.a. Blanqui) wurden verhaftet. 57 121 135 155

[38] Am *15. Mai 1848* schlug der neapolitanische König Ferdinand II., der wegen des Bombardements von Messina im September 1848 König Bomba genannt wurde, den Volksauf-

stand in Neapel nieder, löste die Nationalgarde auf, jagte das Parlament auseinander und hob die Reformen auf, die unter dem Druck der Volksmassen im Februar 1848 eingeführt worden waren. 57

[39] Die von der österreichischen Regierung am 1. April 1848 veröffentlichten *provisorischen Vorschriften über die Presse* forderten die Hinterlegung einer hohen Kautionssumme für das Recht auf Herausgabe einer Zeitung. Die Zensur und die Anordnung, daß Personen, die wegen Pressevergehen angeklagt waren, sich vor dem Verwaltungsgericht (und nicht vor dem Schwurgericht) zu verantworten hätten, gaben den Regierungsbeamten die Möglichkeit, jede beliebige Publikation zu unterdrücken. 61

[40] Die *Verfassung vom 25. April 1848* sah u.a. vor, daß 150 von den 200 Mitgliedern des Senats „von den bedeutendsten Grundbesitzern für die ganze Dauer der Wahlperiode aus ihrer Mitte gewählt werden".

Das *Kaiserliche Patent vom 8. Mai 1848* raubte einem großen Teil des Volkes das Wahlrecht, indem es bestimmte: „Arbeiter gegen Tag- oder Wochenlohn, Dienstleute und Personen, die aus öffentlichen Wohltätigkeitsanstalten Unterstützung genießen, können nicht als Wähler auftreten." 61

[41] Die *Akademische Legion*, die aus Studenten der Wiener Universität bestand, war die radikalste der bürgerlichen militärischen Organisationen. 61

[42] Bei *Világos* kapitulierte am 13. August 1849 die ungarische Armee unter dem Kommando Görgeys, der die Revolution verraten hatte, und ergab sich den zaristischen Truppen, die zur Unterdrückung des Aufstandes nach Ungarn entsandt worden waren. 71 307

[43] *„Neue Rheinische Zeitung. Organ der Demokratie"* – Tageszeitung, die unter der Redaktion von Karl Marx vom 1. Juni 1848 bis 19. Mai 1849 in Köln herausgegeben wurde.

Sofort nach ihrer Rückkehr aus der Emigration bereiteten Marx und Engels die Ausgabe einer großen revolutionären Tageszeitung vor. Als Aufenthaltsort wählten sie Köln, die Hauptstadt der Rheinprovinz, eines der ökonomisch und politisch entwickeltsten Gebiete Deutschlands mit einem starken Proletariat. Im Rechtswesen galt hier der bürgerliche Code Napoléon, der eine größere Pressefreiheit garantierte als das feudal-absolutistische preußische Landrecht.

Mit dem Titel „Neue Rheinische Zeitung" knüpften Marx und Engels an die revolutionären Traditionen der von Marx 1842 bis 1843 redigierten „Rheinischen Zeitung" an (siehe Anm. 17). Das neue Organ, das die Volksmassen ganz Deutschlands in der Revolution führen sollte, wurde gegen den Widerstand einiger Demokraten und Kommunisten (Bürgers, Heß u.a.) geschaffen, die unter dem gleichen Namen eine lokale Kölner Zeitung herausgeben wollten.

Im April und Mai 1848 vertrieben Marx und Engels Zeitungsaktien, wählten Korrespondenten aus und stellten Beziehungen zu demokratischen Zeitungen anderer Länder her. Gleichzeitig mit dem Vertrieb der Zeitungsaktien versuchten Marx' und Engels' Anhänger, in verschiedenen Städten Deutschlands Gemeinden des Bundes der Kommunisten zu bilden. Aber wie aus Briefen von Mitgliedern des Bundes (W. Wolff, Dronke, Schapper, Born u.a.) ersichtlich ist, schlugen diese Versuche fehl, weil die deutschen Arbeiter noch unorganisiert und politisch wenig gebildet waren. Marx, Engels und ihre Anhänger trugen dem Rechnung und traten als linker, wirklich proletarischer Flügel der Demokratie auf. Diese Situation bestimmte auch die Richtung der „Neuen Rheinischen Zeitung", die mit dem Untertitel „Organ der Demokratie" erschien. Die Zeitung wurde zum Erzieher der Volksmassen im Kampf gegen die Konterrevolution.

In dem Bestreben, die Leser über alle wichtigen Ereignisse der deutschen und europäischen Revolution aufzuklären, gab die Redaktion oft eine zweite Tagesausgabe heraus. Wenn vier Druckseiten nicht ausreichten, fügte man Beilagen hinzu und bei neuen wichtigen Nachrichten Extrabeilagen und Extrablätter in Form von Flugblättern. Die Leitartikel wurden in der Regel von Marx und Engels verfaßt. Sie waren gekennzeichnet: „*Köln" oder „**Köln". Da Marx in den ersten Monaten in starkem Maße mit der Gesamtleitung und mit organisatorischen Dingen beschäftigt war, schrieb in dieser Zeit Engels die meisten Leitartikel. Einige redaktionelle Artikel von Marx und Engels – mit einem Sternchen gekennzeichnet – wurden auch unter den Mitteilungen aus den verschiedenen Ländern abgedruckt.

Jeder Redakteur war für einen bestimmten Bereich verantwortlich. Engels schrieb kritische Artikel über die Debatten der Berliner und Frankfurter Nationalversammlung sowie der Zweiten Kammer in Preußen, Artikel über die nationale Freiheitsbewegung in Böhmen, Posen und Italien, über den Krieg mit Dänemark um Schleswig-Holstein, die revolutionären Kämpfe in Ungarn und vom November 1848 bis Januar 1849 eine Artikelreihe über die Schweiz. Wilhelm Wolff verfaßte Artikel über die Agrarfrage in der deutschen Revolution, insbesondere über die Lage der Bauern und die Bauernbewegung in Schlesien, und führte einen Abschnitt der Rubrik „Aus dem Reich", in der Nachrichten aus den deutschen Kleinstaaten zusammengestellt wurden. Ernst Dronke arbeitete eine Zeitlang als Korrespondent der „Neuen Rheinischen Zeitung" in Frankfurt a. M.; er schrieb einige Artikel über Polen und in der Zeit von März bis Mai 1849 Beiträge über Italien. Ferdinand Wolff war längere Zeit einer der Korrespondenten in Paris. Die Mitarbeit von Heinrich Bürgers an der Zeitung beschränkte sich auf einen einzigen Artikel, der zudem von Marx völlig überarbeitet worden ist (siehe Band 5 unserer Ausgabe, S. 22–24). Georg Weerth war der Verfasser des Feuilletons. Ferdinand Freiligrath trat im Oktober 1848 in die Redaktion ein und veröffentlichte seine revolutionären Gedichte.

Als die erste Nummer der „Neuen Rheinischen Zeitung" mit Engels' Artikel „Die Frankfurter Versammlung" (siehe Band 5 unserer Ausgabe, S. 14–17) erschien, stellte eine große Zahl der bürgerlichen Aktionäre die Unterstützung der Zeitung ein. Die offene Parteinahme der „Neuen Rheinischen Zeitung" für die Sache des Proletariats während des Pariser Juniaufstandes veranlaßte die meisten der verbliebenen Aktionäre, sich ebenfalls zurückzuziehen.

Die entschlossene und unversöhnliche Haltung der „Neuen Rheinischen Zeitung", ihr kämpferischer Internationalismus, ihre politischen Enthüllungen riefen bereits in den ersten Monaten ihres Erscheinens eine Hetze von seiten der feudal-monarchistischen und bürgerlich-liberalen Presse und Verfolgungen durch die preußische Regierung hervor. Die Behörden weigerten sich, Marx die preußische Staatsbürgerschaft zu gewähren, und leiteten gegen die Redakteure der Zeitung, in erster Linie gegen Marx und Engels, eine Reihe gerichtlicher Verfahren ein. Aus Anlaß der Septemberereignisse in Köln verhängten die Militärbehörden am 26. September 1848 den Belagerungszustand über die Stadt und verboten das Erscheinen der demokratischen Zeitungen, darunter die „Neue Rheinische Zeitung". Engels, Dronke und Ferdinand Wolff verließen zeitweilig Köln, um einer drohenden Verhaftung zu entgehen. Wilhelm Wolff mußte sich vorübergehend in die Pfalz begeben und sich später einige Monate in Köln vor der Polizei verbergen. Nach der Aufhebung des Belagerungszustandes konnte die „Neue Rheinische Zeitung" ab 12. Oktober wieder erscheinen. Um dies zu ermöglichen, mußte Marx große organisatorische und finanzielle Schwierigkeiten überwinden und seine persönlichen Geldmittel in die

Zeitung investieren. Infolge Engels' erzwungener Abreise trug Marx bis Januar 1849 die Hauptlast der Redaktionsarbeit. Nach dem konterrevolutionären Umsturz in Preußen verstärkten sich besonders die gerichtlichen und polizeilichen Verfolgungen von Redakteuren der „Neuen Rheinischen Zeitung". Die von der Regierung im Februar 1849 eingeleiteten Gerichtsprozesse gegen Marx, Engels, Korff und den Rheinischen Kreisausschuß der Demokraten endeten mit einem Freispruch der Beschuldigten durch die Geschworenengerichte.

Ungeachtet aller Verfolgungen und polizeilichen Maßregelungen verteidigte die „Neue Rheinische Zeitung" mutig die Interessen der revolutionären Demokratie und damit die Interessen des Proletariats. Im Mai 1849, als die Konterrevolution allgemein zum Angriff überging, erließ die preußische Regierung, die Marx bereits die Staatsbürgerschaft verweigert hatte, den Befehl, ihn aus Preußen auszuweisen. Seine Ausweisung und die Repressalien gegen die anderen Redakteure der „Neuen Rheinischen Zeitung" zwangen die Redaktion, das Erscheinen des Blattes einzustellen. Die letzte Nummer der „Neuen Rheinischen Zeitung" (Nr. 301 vom 19. Mai 1849) erschien in rotem Druck. In ihrem Abschiedsaufruf an die Arbeiter Kölns erklärten die Redakteure, „ihr letztes Wort wird überall und immer sein: *Emanzipation der arbeitenden Klasse!*" Die „Neue Rheinische Zeitung" war „das beste, unübertroffene Organ des revolutionären Proletariats" (Lenin). 71 446 588

[44] Die ungarische revolutionäre Armee brachte im Frühjahr 1849 der österreichischen Armee mehrere Niederlagen bei und zwang sie, ganz Ungarn zu räumen (siehe hierzu Band 6 unserer Ausgabe, S. 507–515). 72

[45] *Lancasterschule* – nach dem englischen Pädagogen Joseph Lancaster (1778–1838) benannte Elementarschule für Kinder unbemittelter Eltern, in der das System des gegenseitigen Unterrichts angewandt wurde. Um den Mangel an Lehrern auszugleichen, mußten sich die älteren und fortgeschritteneren Schüler mit den jüngeren Schülern beschäftigen. Die Lancasterschulen waren in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in England und mehreren anderen Ländern weitverbreitet. 73

[46] Es handelt sich um die „Botschaft an die zur Vereinbarung der Verfassung berufene Versammlung" vom 8. November 1848. 76

[47] Im Jahre 1636 weigerte sich John Hampden, später einer der bedeutendsten Führer der englischen bürgerlichen Revolution, dem königlichen Steuereintreiber das „Schiffsgeld" zu zahlen – eine Steuer, die vom Unterhaus nicht bestätigt worden war. Der darauffolgende Prozeß trug zum Anwachsen der bürgerlichen Opposition gegen den Absolutismus bei. 76

[48] Der Kampf der Amerikaner gegen die Steuern und Zölle, die die englische Regierung in den Kolonien eingeführt hatte, war das Vorspiel des Unabhängigkeitskrieges der nordamerikanischen Kolonien Englands (1775–1783). 1766 mußte das englische Parlament infolge von Protesten beschließen, die im Jahr zuvor eingeführte Stempelsteuer aufzuheben; später erklärten die Amerikaner den Boykott aller englischen Waren, auf denen eine indirekte Steuer lag. 1773 endete der Versuch, hochverzollten Tee gewaltsam einzuführen, mit der Vernichtung der Ladung im Bostoner Hafen. Alle diese Zusammenstöße führten zur Verschärfung des Konflikts und beschleunigten den Beginn des Aufstandes der amerikanischen Kolonien gegen England. 76

[49] *Vendée* – französische Provinz, in der im Frühjahr 1793 während der Französischen Revolution ein konterrevolutionärer Aufstand unter der Führung des Adels ausbrach, der sich auf die Bauernschaft dieses ökonomisch rückständigen Gebietes stützte. 82 199

[50] *lower empire* – das Römische Reich im Niedergang, insbesondere das Oströmische Reich mit der neuen Hauptstadt Konstantinopel, das die asiatischen und afrikanischen Provinzen des nach dem Tode von Theodosius (395 u. Z.) gespaltenen Römischen Reichs umfaßte; die restlichen Provinzen bildeten das Weströmische Reich mit der alten Hauptstadt Rom. 86

[51] Am 21. März 1848 wurde in Berlin auf Initiative der preußischen bürgerlichen Minister ein feierlicher Ausritt des Königs veranstaltet, der von Manifestationen zur Vereinigung Deutschlands begleitet war. Friedrich Wilhelm IV. ritt durch die Straßen Berlins mit einem schwarzrotgoldenen Band – dem Zeichen der Einheit Deutschlands – am Ärmel, hielt pseudopatriotische Reden und gab sich heuchlerisch als Verfechter der „deutschen Freiheit und Einheit" aus. 88

[52] „Stenographischer Bericht über die Verhandlungen der deutschen constituirenden Nationalversammlung zu Frankfurt am Main", Band 8, S. 6142. 89

[53] Als Ergebnis einer Konferenz in Gotha, an der Preußen, Sachsen, Hannover, Bayern und Württemberg teilnahmen, wurde am 26. Mai 1849 zwischen den Königen Preußens, Sachsens und Hannovers das Dreikönigsbündnis (Union) abgeschlossen, dem sich bis September 1849 21 deutsche Staaten anschlossen. In dem Vertrag wurde die Reichsverfassung den Interessen der Monarchie angepaßt. An der Spitze der Union sollte der preußische König stehen. Die Union war ein Versuch der preußischen Monarchie, ihre Hegemonie in Deutschland durchzusetzen. Unter dem Druck Österreichs und Rußlands war Preußen jedoch gezwungen zurückzuweichen, und schon im November 1850 verzichtete es auf die Union. 91

[54] „Gesetz vom 16. Juni 1849 über die Bildung der Volkswehr", beschlossen von der deutschen konstituierenden Nationalversammlung in ihrer vorletzten Sitzung am 16. Juni 1849 in Stuttgart. 105

[55] Der geplante letzte Artikel der Serie „Revolution und Konterrevolution in Deutschland" ist in der „New-York Daily Tribune" nicht erschienen. In der englischen Ausgabe von 1896, in der ersten deutschen und in späteren Ausgaben wurde an seiner Stelle Engels' Artikel „Der Kommunisten-Prozeß zu Köln" aufgenommen (siehe vorl. Band, S. 398–404). 108

[56] *„Allgemeine Zeitung"* – 1798 gegründete konservative Tageszeitung; sie erschien von 1810 bis 1882 in Augsburg. 109

[57] Im Mai 1851 wurden durch die preußische Polizei Verhaftungen von Funktionären des Bundes der Kommunisten in Köln (Bürgers, Röser, Daniels u. a.) vorgenommen, die infolge der Festnahme des Bundesemissärs Nothjung in Leipzig erfolgten. Die preußische Regierung beabsichtigte, mit Hilfe des provokatorischen Prozesses gegen den Bund der Kommunisten die selbständige Bewegung des Proletariats zu zerschlagen. Die Hintergründe des Kölner Prozesses wurden von Marx in seiner Schrift „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln" aufgedeckt (siehe vorl. Band, S. 405–470). 109

[58] *„Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte"* ist eines der wichtigsten Werke des Marxismus. Die Grundthesen des historischen Materialismus, die Theorie vom Klassenkampf und von der proletarischen Revolution sowie die Lehre von der Diktatur des Proletariats, fanden in dieser Arbeit auf der Grundlage der Analyse der Revolution von 1848–1851 in Frankreich ihre Weiterentwicklung. Hier hat Marx zum ersten Mal die These aufgestellt, daß das siegreiche Proletariat notwendigerweise die bürgerliche Staatsmaschine zerbrechen muß. Marx schrieb das Werk von Dezember 1851 bis März 1852. Während dieser Zeit unterhielt er mit Engels einen ständigen Meinungsaustausch über die Ereignisse in Frankreich. Als Quelle benutzte Marx außer der Presse und den offiziellen Materialien auch pri-

vate Korrespondenzen aus Paris. „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte" war zur Veröffentlichung in der Wochenschrift „Die Revolution" vorgesehen, deren Herausgabe von Joseph Weydemeyer, einem Freund von Marx und Engels, in New York vorbereitet wurde. Weydemeyer konnte jedoch wegen finanzieller Schwierigkeiten nur zwei Nummern der Zeitschrift im Januar 1852 herausgeben. Die Artikel von Marx trafen zu spät ein und sind in diesen Nummern nicht veröffentlicht worden. Auf Marx' Vorschlag hat Weydemeyer die Arbeit im Mai 1852 im ersten Heft der Zeitschrift „Die Revolution, Eine Zeitschrift in zwanglosen Heften", veröffentlicht. Den Titel „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte" änderte Weydemeyer in „Der 18te Brumaire des Louis Napoleon". Wegen seiner bedrängten materiellen Lage konnte Weydemeyer den größten Teil dieser Auflage beim Besitzer der Druckerei nicht auslösen. Nach Europa wurde nur eine unbedeutende Anzahl von Exemplaren geliefert. Die Versuche, das Buch in Deutschland und in England neu herauszubringen, blieben ohne Erfolg. Die zweite Ausgabe des Werkes erschien erst 1869 in Hamburg. Für diese Ausgabe war der Text von Marx neu überarbeitet worden (siehe dazu das Vorwort von Marx im vorl. Band, S. 559/560). Der Text der dritten Auflage, die 1885 unter der Redaktion von Engels erschien, entspricht, abgesehen von einigen wenigen stilistischen Änderungen, dem Text der Ausgabe von 1869. Die französische Übersetzung des „Achtzehnten Brumaire des Louis Bonaparte" wurde zuerst im Organ der Arbeiterpartei Frankreichs, der Wochenschrift „Le Socialiste", von Januar bis November 1891 veröffentlicht. Im gleichen Jahre erschien die Arbeit in Buchform in Lille. Der vorliegende Abdruck fußt auf der Ausgabe von 1869. Vereinzelte stilistische Änderungen sind aus der Auflage 1885 übernommen worden. 111

[59] Hegel, „Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte", dritter Teil. Engels erwähnt diese Stelle in seinem Brief vom 3. Dezember 1851 an Marx. 115

[60] *Montagne* (Berg), *Montagnards* – so nannte man die den radikalen Flügel repräsentierenden Jakobiner der Nationalversammlung der Französischen Revolution, weil sie die am höchsten gelegenen Sitze innehatten. In den Jahren 1848 bis 1851 trug die kleinbürgerliche radikal-demokratische Partei, geführt von Ledru-Rollin, diese Bezeichnung. 115 166 599

[61] *Brumaire* – Monat des französischen republikanischen Kalenders. Der 18. Brumaire des Jahres VIII war der 9. November 1799. An diesem Tage stürzte Napoleon das Direktorium durch einen Staatsstreich und machte sich unter dem Titel des Ersten Konsuls zum Diktator. Mit der „zweiten Auflage des 18. Brumaire" meint Marx den Staatsstreich vom 2. Dezember 1851. 115

[62] *Bedlam* – Londoner Irrenhaus. 117

[63] Am *10. Dezember 1848* wurde Louis Bonaparte in einer allgemeinen Wahl zum Präsidenten der Französischen Republik gewählt. 117

[64] Die biblische Legende von der Flucht der Juden aus der ägyptischen Gefangenschaft berichtet, daß die Kleinmütigen unter ihnen wegen der Beschwernisse des Weges und des Hungers „sich nach den Fleischtöpfen Ägyptens zurücksehnten", d. h. in die weniger gefahrvolle Knechtschaft. 117

[65] *Hic Rhodus, hic salta!* – aus einer Fabel Äsops, in der ein Prahler behauptet, er habe einst in Rhodos einen gewaltigen Sprung getan. Ihm wurde erwidert: Hier ist Rhodos, hier springe!

Hier ist die Rose, hier tanze! – Variante des obigen Zitats (Rhodos ist das griechische Wort für Rose), die von Hegel im Vorwort zu seinem Buch „Grundlinien der Philosophie des Rechts" gegeben wurde. 118

[66] Am zweiten Sonntag im Mai 1852 (9. Mai) hätte in Frankreich nach der Verfassung vom 4. November 1848 der Präsident der Republik neu gewählt werden müssen. In den Kreisen der kleinbürgerlichen Demokraten, insbesondere in den Emigrantenkreisen, hoffte man, daß mit diesem Tage die demokratischen Parteien an die Macht kämen. 119 266

[67] Um das Jahr 390 v. u. Z. nahmen die Gallier die Stadt Rom ein mit Ausnahme des Kapitols, dessen Verteidiger, nach der Überlieferung, bei einem nächtlichen Überraschungsangriff durch das Geschnatter der Gänse im Tempel der Juno rechtzeitig geweckt wurden. 119

[68] *dynastische Parteien* – die Legitimisten (siehe Anm. 16) und Orleanisten (auch Philippisten) – Anhänger der Dynastie Orléans, die während der Julimonarchie (1830–1848) in Frankreich herrschte. Die Orleanisten vertraten die Interessen der Finanzaristokratie und der industriellen Großbourgeoisie.

blaue und rote Republikaner – die Bourgeois-Republikaner (Partei des „National") und die Sozialisten.

die Helden von Afrika – die Generale Cavaignac, Lamoricière und Bedeau, die an den Kolonialkriegen in Algerien teilgenommen hatten. 119 222

[69] Goethe, „Faust", Erster Teil, „Studierzimmer"; Ausspruch des Mephistopheles. 119

[70] *dynastische Opposition* – eine von Odilon Barrot geführte Gruppe in der französischen Deputiertenkammer während der Julimonarchie. Ihre Mitglieder brachten die politischen Auffassungen liberaler Kreise der Industrie- und Handelsbourgeoisie zum Ausdruck und traten für die Durchführung einer gemäßigten Wahlreform ein; sie sahen darin ein Mittel, der Revolution vorzubeugen und die Dynastie Orléans an der Macht zu halten. 120

[71] Die *Mobilgarde* wurde durch ein Dekret der provisorischen Regierung vom 25. Februar 1848 zum Kampf gegen die revolutionären Volksmassen geschaffen. Diese Truppe bestand hauptsächlich aus Lumpenproletariern und wurde zur Unterdrückung des Pariser Juni-Aufstandes eingesetzt.

Eine Charakteristik der Mobilgarde gibt Karl Marx in: „Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850", Band 7 unserer Ausgabe, S. 26. 121 161

[72] Anspielung auf die Legende, nach welcher dem römischen Kaiser Konstantin (274–337) vor der Schlacht gegen Maxentius im Jahre 312 ein Bild des Kreuzes am Himmel erschienen sei, daneben die Worte: *„In diesem Zeichen wirst du siegen."* 123

[73] *Krapülinski* – Held aus dem Gedicht „Zwei Ritter" von Heinrich Heine, ein sein Geld vergeudender polnischer Adliger; der Name Krapülinski wurde aus dem französischen Wort crapule gebildet, das sowohl Völlerei, besonders im Trinken, als auch lasterhaftes, faules Gesindel bedeutet.

Mit dem Namen Krapülinski bezeichnet Marx hier Louis Bonaparte. 123

[74] *„Le National"* – französische Tageszeitung, die von 1830 bis 1851 in Paris erschien; in den vierziger Jahren war sie das Organ der gemäßigten bürgerlichen Republikaner. Chefredakteur des „National" und Führer dieser politischen Gruppierung, die sich auf die Industriebourgeoisie und auf einen Teil der liberalen Intelligenz stützte, war Armand Marrast. 124 157

[75] *„Journal des Débats"* – Abkürzung für die französische bürgerliche Tageszeitung „Journal des Débats politiques et littéraires", 1789 in Paris gegründet. Während der Julimonarchie war sie als Regierungszeitung das Organ der orleanistischen Bourgeoisie. In der Revolution 1848 vertrat sie die Auffassungen der konterrevolutionären Bourgeoisie, der sog. Partei der Ordnung. 124 546

[76] Im ersten Schreck über den Ausbruch der Revolution unterzeichnete Louis-Philippe am 24. Februar 1848 morgens seine Abdankung zugunsten seines Enkels, des Grafen von Paris. Wegen dessen Minderjährigkeit rechnete man mit der Regentschaft seiner Mutter, der Herzogin von Orléans. 125

[77] Die *konstitutionelle Charte* wurde 1830 in Frankreich beschlossen und war das Grundgesetz der Julimonarchie. Die Charte verkündete formal die souveränen Rechte der Nation und beschränkte nur wenig die Macht des Königs. Dabei blieben der bürokratische Polizeiapparat und die strengen Gesetze gegen die Arbeiterbewegung und die demokratische Bewegung unberührt. 126

[78] *Clichy* – Pariser Schuldgefängnis in den Jahren 1826 bis 1867. 128

[79] *Prätorianer* – im alten Rom die von einem Kaiser oder Feldherrn ausgehaltene und mit Privilegien ausgestattete Leibwache; hier die *Gesellschaft vom 10. Dezember*, eine von Louis Bonaparte aus dem Abschaum der Gesellschaft gebildete Organisation, mit deren Hilfe er den Staatsstreich durchführte (siehe vorl. Band, S. 160–163). 130 210

[80] Österreich und Neapel beteiligten sich gemeinsam mit Frankreich an der Intervention gegen die Römische Republik. Die Republik fiel am 3. Juli 1849. 130

[81] 1832 nahm Louis Bonaparte im Kanton Thurgau die schweizerische Staatsbürgerschaft an; 1848, während seines Aufenthalts in England, trat Louis Bonaparte freiwillig in die Reihen der Spezial-Konstabler (Polizeireserve aus Zivilpersonen) ein, die gemeinsam mit der Polizei gegen die von den Chartisten am 10. April 1848 organisierte Arbeiterdemonstration (siehe Anm. 36) vorgingen. 130

[82] Am *20. Dezember 1848* legte Cavaignac sein Amt nieder, und Louis Bonaparte, an diesem Tage von der konstituierenden Versammlung als Präsident der Republik proklamiert, setzte sein erstes Ministerium unter Odilon Barrot ein. 131

[83] Der römische Kaiser *Caligula* (37–41) wohnte gleich nach seinem Regierungsantritt mit dem Senat einer Parade der Prätorianergarde bei und hielt eine Rede an sie. 133

[84] *Civitavecchia* – italienischer Hafen und Festung in der Nähe von Rom.

Unter dem Vorwand, Piemont im Kampf gegen Österreich unterstützen und die Römische Republik verteidigen zu wollen, ließ sich die französische Regierung im April 1849 von der konstituierenden Versammlung Mittel zur Ausrüstung eines Expeditionskorps nach Italien bewilligen. Das wahre Ziel der Expedition war die Intervention gegen die Römische Republik und die Restaurierung der weltlichen Macht des Papstes. 134

[85] *„Le Moniteur universel"* – französische Tageszeitung, die von 1789–1901 in Paris erschien. Von 1799–1814 und 1816–1868 war sie das offizielle Regierungsorgan. In ihren Spalten wurden in feststehender Ordnung Regierungserlasse, die Berichte über die Parlamentssitzungen und andere offizielle Materialien veröffentlicht. 134 522 546

[86] *Quästoren* – ursprünglich im alten Rom die unterste Stufe der Ämter des Senats – Finanzbeamte, Archivare. Hier die Kommission der französischen Nationalversammlung, die für Wirtschaft und Finanzen sowie für Schutz und Sicherheit der Versammlung verantwortlich war.

Die royalistischen Quästoren Le Flô, Baze und Panat stellten den Antrag, das Recht, über die Truppen zu verfügen, ausdrücklich der Versammlung zuzuschreiben. Der Antrag wurde am 17. November 1851 nach heftigen Debatten abgelehnt. Bei der Abstimmung unterstützte die Montagne (siehe Anm. 60) die Bonapartisten, weil sie in den Royalisten die Hauptgefahr sah. 134 166 190

[87] Die *Fronde* (wörtlich: die Schleuder) war eine schwächliche, in sich zersplitterte und unentschiedene Oppositionsbewegung gegen den Absolutismus in Frankreich zur Zeit der Minderjährigkeit Ludwigs XIV. und der Regentschaft der Königin Anna (1648–1653), die anfangs vom Bürgertum (parlamentarische Fronde), später vom Hochadel (Prinzenfronde) gebildet wurde. 136 206

[88] *Peter Schlemihl* – Held der Erzählung „Die seltsame Geschichte Peter Schlemihls" von Adelbert von Chamisso. Peter Schlemihl tauschte seinen Schatten gegen einen Zauberbeutel ein. 136

[89] *Ems*, in den fünfziger Jahren auch *Venedig*, waren Residenzen des französischen legitimistischen Kronprätendenten, des Grafen Chambord (später Heinrich V.).

In *Claremont*, in der Nähe von London, lebte Louis-Philippe, der nach der Februarrevolution nach England geflohen war. 140 160 179

[90] Nach den Ereignissen des 13. Juni 1849 wurden 40 Deputierte in Anklagezustand versetzt. Einige Führer der Montagne (siehe Anm. 60) kamen ins Gefängnis, andere flüchteten (so Ledru-Rollin). Die Mehrheit der Nationalversammlung nahm eine Geschäftsordnung an, die die Redefreiheit der Deputierten einschränkte und dem Präsidenten das Recht zu Ausschlüssen und zum Diätenentzug gab. 143

[91] Anspielung auf die Pläne Louis Bonapartes, der damit rechnete, die französische Krone aus den Händen des Papstes Pius IX. zu erhalten. Nach der biblischen Überlieferung war der altjüdische Herrscher David vom Propheten Samuel zum König gesalbt worden. 147

[92] Bei *Austerlitz* (Mähren) erlitten 1805 die verbündeten russischen und österreichischen Heere eine vernichtende Niederlage durch Napoleon I. 147

[93] Anspielung auf Louis Bonapartes Buch „Des idées napoléoniennes", das 1839 in Paris erschien. 151 201

[94] Die *Weinsteuer* sollte – laut Beschluß der konstituierenden Nationalversammlung – vom 1. Januar 1850 an aufgehoben werden. Zehn Tage vor Ablauf dieser Frist, am 20. Dezember 1849, wurde sie von der gesetzgebenden Versammlung wieder eingeführt. Über die politische Bedeutung dieser Maßnahme siehe Karl Marx, „Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850", Band 7 unserer Ausgabe, S. 80–86.

Durch ein Interimsgesetz vom 13. Dezember wurden die Präfekten auf sechs Monate ermächtigt, jeden Schullehrer, der sich „durch Gesinnung und Lehrweise seines Amtes unwürdig zeige", willkürlich abzusetzen. Das *Unterrichtsgesetz*, das noch von Falloux herrührte, wurde am 15. März verabschiedet; es lieferte das Volksbildungswesen der Geistlichkeit aus. 152

[95] *Burggrafen* – So nannte man wegen ihrer Machtansprüche und reaktionären Bestrebungen spöttisch die aus 17 Orleanisten und Legitimisten bestehende Kommission der gesetzgebenden Versammlung, welche auf Anordnung des Innenministers vom 1. Mai 1850 gebildet worden war, um ein neues Wahlgesetz zu entwerfen. Der Spottname ist dem gleichnamigen historischen Drama Victor Hugos entlehnt. 155

[96] Das *Pressegesetz*, das von der gesetzgebenden Versammlung am 16. Juli 1850 beschlossen wurde, erhöhte erheblich die Kautionssumme, die die Herausgeber von Zeitungen hinterlegen mußten, und führte eine Stempelsteuer ein, die auch auf Broschüren ausgedehnt wurde. Das neue Gesetz war eine der reaktionären Maßnahmen, die zur faktischen Liquidierung der Pressefreiheit in Frankreich führten. 157

[97] *„La Presse"* – bürgerliche Tageszeitung, die ab 1836 in Paris herausgegeben wurde. 1848/49 war sie das Organ der bürgerlichen Republikaner, später der Bonapartisten. 1836–1857 war Emile de Girardin Redakteur der Zeitung. 157 599

[98] Es handelt sich um die von Louis Bonaparte während der Julimonarchie unternommenen Versuche, durch Militärputsche Staatsstreiche durchzuführen. Am 30. Oktober 1836 gelang es ihm, mit Hilfe einiger bonapartistisch gesinnter Offiziere zwei Artillerieregimenter der Straßburger Garnison zu mobilisieren. Doch schon nach einigen Stunden waren die Aufständischen entwaffnet. Louis Bonaparte selbst wurde verhaftet und nach Amerika ausgewiesen. Am 6. August 1840 landete er unter Ausnutzung einer gewissen Belebung der bonapartistischen Stimmungen in Frankreich mit einer Verschwörerclique in Boulogne und versuchte, unter den Truppen der dortigen Garnison eine Meuterei zu entfachen. Dieser Versuch endete ebenfalls mit einem völligen Fiasko. Louis Bonaparte wurde zu lebenslänglichem Freiheitsentzug verurteilt, floh aber 1846 nach England. 161

[99] Die *pedantischen Bedingungen der französischen dramatischen Etikette* forderten, daß sich ein Drama – ähnlich dem Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 – auf *eine* Handlung beschränke, die sich an *einem* Tag und an *einem* Ort abspielt. 161

[100] Die *Nationalateliers,* auch *Nationalwerkstätten* genannt, wurden sofort nach der Februarrevolution 1848 durch ein Dekret der französischen provisorischen Regierung geschaffen. Damit verfolgte diese das Ziel, einerseits die Ideen Louis Blancs über die Organisation der Arbeit unter den Arbeitern zu diskreditieren und andrerseits die militärisch organisierten Arbeiter der Nationalateliers im Kampf gegen das revolutionäre Proletariat auszunutzen. Da dieser provokatorische Plan, die Arbeiterklasse zu spalten, mißlang und die revolutionäre Stimmung der in den Nationalateliers beschäftigten Arbeiter immer stärker anwuchs, ergriff die bürgerliche Regierung eine Reihe Maßnahmen zur Beseitigung der Nationalateliers (Verringerung der Zahl der dort beschäftigten Arbeiter, ihre Verschikkung zu öffentlichen Arbeiten in der Provinz usw.). Diese Provokationen riefen im Pariser Proletariat große Empörung hervor und waren mit ein Anlaß zum Beginn des Pariser Juni-Aufstandes. Nach der Unterdrückung des Aufstandes nahm die Regierung Cavaignac am 3. Juli 1848 ein Dekret über die Auflösung der Nationalateliers an. 161

[101] *Schufterle* und *Spiegelberg* – Gestalten aus Schillers Drama „Die Räuber", Diebe und Mörder, die jeden moralischen Halt verloren haben. 162

[102] *„Tochter aus Elysium"* – Worte aus Schillers Ode „An die Freude", mit denen hier auf das Elysée, die Residenz Louis Bonapartes, verwiesen wird. 168

[103] *altfranzösische Parlamente* – höchste Gerichtsinstitutionen in Frankreich vor der Französischen Revolution. Sie bestanden in mehreren Städten des Landes. Die größte Bedeutung hatte das Pariser Parlament, das die königlichen Erlasse registrierte und das sog. Recht der Remonstration besaß, d. h. das Recht des Protestes gegen Erlasse, die den Gebräuchen und der Gesetzgebung des Landes nicht entsprachen. Das Parlament besaß jedoch keine reale Macht, da die persönliche Anwesenheit des Königs in einer Sitzung die Registrierung der Gesetze obligatorisch machte. 171

[104] *Belle-Île-en-Mer* – französische Insel vor der Südküste der Bretagne; hierhin wurden 1849 bis 1857 die politischen Gefangenen gebracht, insbesondere die Teilnehmer am Pariser Juni-Aufstand 1848. Auch Blanqui befand sich in diesem Gefängnis. 174 302

[105] In Anlehnung an Athenaeus (um 200 u. Z.), „Gastmahl der Gelehrten" („Deipnosophistai"), wo Tachos, König der Ägypter, seinem Bundesgenossen Agesilaos bildlich

klarmacht, daß verächtlich kleine Statur und beachtliche Resultate sich nicht gegenseitig ausschließen. 175

[106] *Eris* – Göttin der Zwietracht der griechischen Mythologie. Weil sie nicht eingeladen war, schleuderte sie auf der Hochzeit des Peleus und der Thetis einen goldenen Apfel unter die Gäste mit der Aufschrift: der Schönsten. Damit entfachte sie einen Streit zwischen Hera, Athene und Aphrodite. Paris, zum Schiedsrichter gemacht, entschied für Aphrodite, die ihm zum Dank beim Raub der Helena half und damit den Trojanischen Krieg hervorrief. Daher gilt der Erisapfel als Sinnbild für Zank und Streit. 176

[107] *„L'Assemblée nationale"* – französische Tageszeitung monarchistisch-legitimistischer Richtung, die von 1848 bis 1857 in Paris erschien. 178

[108] Die taktischen Meinungsverschiedenheiten im Lager der Legitimisten während der Restaurationsperiode waren folgende: Ludwig XVIII. und Villèle bestanden auf einer vorsichtigen Durchführung reaktionärer Maßnahmen, während Graf d'Artois (ab 1824 König Karl X.) und Polignac für die völlige Wiederherstellung der vorrevolutionären Ordnung eintraten.

die Tuilerien – Schloß in Paris, Residenz Ludwigs XVIII.; der *Pavillon Marsan*, ein Gebäude des Schlosses, zur Zeit der Restauration Residenz des Grafen d'Artois. 180

[109] *„The Economist"* – englische ökonomische und politische Wochenschrift, die seit 1843 in London als Organ der industriellen Großbourgeoisie erscheint. 182 352 367 375 496 511 543

[110] *Londoner Industrieausstellung* – erste internationale Handels- und Industrieausstellung, die Mai bis Oktober 1851 stattfand. 186 395 415

[111] „The Economist" vom 10. Januar 1852. 187

[112] *„Le Messager de l'Assemblée"* – französische Tageszeitung, die in Paris vom 16. Februar bis 2. Dezember 1851 erschien. 188

[113] Shakespeare, „Hamlet", I. Aufzug, fünfte Szene. 196

[114] *Cevennen* – Gebirge in Südfrankreich. 1702–1705 fand dort ein Bauernaufstand statt, der als Aufstand der „Kamisarden" (Blusenmänner) bezeichnet wurde. Der Aufstand, der ursprünglich wegen Protestantenverfolgungen begann, nahm einen scharf ausgeprägten antifeudalen Charakter an. An einzelnen Stellen flammte er bis 1715 immer wieder auf. 199

[115] Das *Konzil von Konstanz* (1414–1418) wurde einberufen, um die erschütterte Stellung der katholischen Kirche unter den Bedingungen der beginnenden Reformation zu festigen. Das Konzil verwarf die Lehren der Führer der Reformation John Wycliffe und Jan Hus. Es stellte die Einheit der katholischen Kirche wieder her und wählte anstatt der drei Prätendenten, die sich gegenseitig den päpstlichen Thron streitig machten, ein neues Haupt der Kirche. 204 316

[116] *Leonischer Vertrag* – ein nach Äsops Fabel vom Löwen (lat. Leo) benannter Vertrag, wonach der eine Partner allen Nutzen zieht, der andere allen Nachteil trägt. 205

[117] Die Regentschaft Philipps von Orléans – während der Unmündigkeit Ludwigs XV. – dauerte von 1715 bis 1723. 207

[118] *Vendôme-Säule* – eine aus erbeuteten Kanonen gegossene Säule mit dem Denkmal Napoleons I. auf dem Vendôme-Platz in Paris, die 1806 bis 1810 zur Erinnerung an die Siege der „großen Armee" des Jahres 1805 errichtet worden war. Im Vorwort zur zweiten Ausgabe des „Achtzehnten Brumaire" (siehe vorl. Band, S. 559/560) stellte Marx fest, daß sich

dieser Schlußsatz bereits erfüllt habe. Napoleon III. hatte 1863 das Standbild Napoleons I. in Napoleonhut und Feldmantel entfernen lassen und durch eine Statue in voller kaiserlicher Regalia ersetzt. Am 16.Mai 1871 wurde schließlich die Vendôme-Säule laut Dekret der Pariser Kommune vom 12.April als „ein Monument der Barbarei, ein Symbol der brutalen Gewalt und des falschen Ruhms, eine Bejahung des Militarismus, eine Leugnung des internationalen Rechts, eine dauernde Beleidigung der Besiegten durch den Sieger" zerstört und auch dieses Standbild Napoleons I. herabgestürzt. 207 560

[119] Die Artikel über *England* schrieb Engels für die von Weydemeyer 1852 in New York herausgegebene Wochenschrift „Die Revolution". Von vier Artikeln erhielt Weydemeyer nur zwei, die beiden anderen gingen verloren. Da die Zeitschrift bereits nach zwei Nummern einging, wurden jedoch auch die zwei als Manuskript erhalten gebliebenen Artikel nicht veröffentlicht. 208

[120] Von 1846 bis 1853 führte England den fünften „Kaffernkrieg" gegen die Kosa-Stämme in Südostafrika. In den ersten Kriegsjahren brachte die eingeborene Bevölkerung den englischen Truppen mehrere Niederlagen bei. Im Friedensvertrag von 1853 wurden die Kosa-Stämme aber gezwungen, den Engländern einen Teil ihres Landes abzutreten.

1851 versuchten die englischen Kolonisatoren, die westafrikanische Sklavenküste zu besetzen und mischten sich zu diesem Zweck in die inneren Unruhen der Joruba-Stämme ein. Trotz der Bombardierung der Stadt Lagos gelang es den Engländern nicht, die eingeborene Bevölkerung zu unterwerfen; sie mußten sich mit der Errichtung der Macht eines ihnen genehmen Häuptlings zufriedengeben. Erst nach dem „Kauf" von Lagos im Jahre 1861 setzten sich die Engländer endgültig an der Sklavenküste fest und legten die Grundlagen zu ihrer Kolonie Nigeria. 208

[121] *Myrmidonen der Legitimität* – In dem politischen Chanson „Die Myrmidonen oder Achills Leichenfeier" (Les mirmidons ou les funérailles d'Achille) stellt Béranger allegorisch die nichtigen und unbegabten Machthaber Frankreichs zur Zeit der Restauration dar. In der „Ilias" sind die Myrmidonen (Angehörige eines thessalischen Volksstammes) Gefolgsmannen des Achilles im Trojanischen Krieg; im Französischen hat das Wort auch die Bedeutung: Knirps, jämmerlicher Kerl. 210

[122] Die *Punischen Kriege* (264–241, 218–201 und 149–146 v.u.Z.) wurden von zwei der großen Sklavenhalterstaaten des Altertums – Rom und Karthago – um die Herrschaft im westlichen Mittelmeer, die Eroberung neuer Kolonien und um die Erwerbung von Sklaven geführt. Die Kriege endeten mit dem Untergang Karthagos. 211

[123] *Konfiskation der Republik Venedig* – Im letzten Jahr des Krieges gegen Preußen und Österreich (1792–1797) besetzte die französische Armee unter Napoleon die neutrale Republik Venedig. Nach dem Frieden von Campoformio erhielt Österreich einen Teil der Republik mit der Stadt Venedig als Ersatz für die von Frankreich annektierten Gebiete am Rhein. Der andere Teil wurde der von Napoleon geschaffenen Zisalpinischen Republik angeschlossen. 211

[124] *Tajoflotte* – englische Flotte, die in Portugal in der Mündung des Tajo vor Anker lag. Die Tajomündung wurde im 19. Jahrhundert von der englischen Mittelmeerflotte als Zwischenstation benutzt. 212

[125] „*Lager von Boulogne*" – 1803–1805 konzentrierte Napoleon I. im Raum von Boulogne zweieinhalbtausend kleine Transportschiffe und eine Landungsarmee von 150000 Mann für die Invasion gegen England. Die Niederlage der französischen Flotte in der Seeschlacht von Trafalgar und die Bildung der dritten Koalition in Europa unter Beteiligung Ruß-

lands, Österreichs und Preußens im Jahre 1805 zwangen Napoleon, seinen Plan aufzugeben. 213

[126] *dänische Expedition gegen Eckernförde* – Im deutsch-dänischen Krieg griff am 5. April 1849 ein Geschwader der dänischen Flotte die Stadt Eckernförde in Schleswig an, um Landungstruppen abzusetzen. Das Geschwader wurde im Kreuzfeuer der Küstenbatterien zerschlagen. 214

[127] *Friedensgesellschaft* – bürgerlich-pazifistische Organisation, die 1816 in London von der religiösen Sekte der Quäker gegründet wurde. Die Gesellschaft wurde aktiv von den Freihändlern unterstützt, die der Meinung waren, England könne unter friedlichen Bedingungen seine industrielle Überlegenheit mit Hilfe des Freihandels vollständiger ausnutzen und die ökonomische und politische Herrschaft erlangen. 215 376 396

[128] Das Manuskript enthält folgende, wahrscheinlich von Weydemeyer stammende Anmerkung: „Der Brief, in welchem die Entlassung Palmerstons besprochen war, ist nicht bis zu uns gelangt, er muß auf der Reise von England hierher verlorengegangen sein." 215

[129] „*The Daily News*" – englische Tageszeitung, Organ der Industriebourgeoisie, erschien unter diesem Titel von 1846 bis 1930 in London; vertrat in den fünfziger Jahren eine liberale Richtung. 216 363 378 379 384 483 487 511 515 528 536 545 549

[130] *Volks-Charte* (people's charter) – ein Dokument, das die Forderungen der Chartisten enthielt; es wurde am 8. Mai 1838 als Gesetzentwurf, der ins Parlament eingebracht werden sollte, veröffentlicht. Die Forderungen waren: 1. allgemeines Wahlrecht (für Männer über 21 Jahre), 2. jährliche Parlamentswahlen, 3. geheime Abstimmung, 4. Ausgleichung der Wahlkreise, 5. Abschaffung des Vermögenszensus für die Kandidaten zu den Parlamentswahlen, 6. Diäten für die Abgeordneten. 216 344 389

[131] Der Brief war auf Marx' Initiative von Engels geschrieben und von Marx an die Redaktion der „Times" gesandt worden. Engels verfaßte einen analogen Brief für die Redaktion der „Daily News". Aus Feindseligkeit gegen die Mitglieder des Bundes der Kommunisten haben die Redaktionen dieser Zeitungen die Briefe nicht veröffentlicht. Der Text des für die „Times" bestimmten Briefes wird nach dem Entwurf gedruckt, der auf der Rückseite des von Engels an Marx gerichteten Briefes vom 28. Januar 1852 niedergeschrieben ist.

„*The Times*" – größte englische Tageszeitung konservativer Richtung. Sie wurde am 1. Januar 1785 in London unter dem Namen „Daily Universal Register" gegründet; seit dem 1. Januar 1788 heißt sie „The Times". 219 221 355 363 379 396 465 482 484 491 506 515 525 529 551

[132] *Grand Jury* – in England bis 1933 ein Kollegium von 23 Geschworenen, die vom Sheriff aus den „guten und treuen Männern" der Grafschaft ausgewählt wurden, in der sich die zu untersuchende Handlung ereignet hatte. Es entschied, ob das vorliegende Beweismaterial den Beschuldigten der Tat überführt oder nicht und mußte diesen entweder freisprechen oder dem Kriminalgericht überweisen. 220

[133] „*Notes to the People*" – Wochenblatt der Chartisten, das von 1851 bis 1852 unter der Redaktion von Ernest Jones in London erschien. Marx und Engels unterstützten die Zeitschrift, nahmen an ihrer Redaktion und Herausgabe teil und veröffentlichten von Juni 1851 bis April 1852 in ihr mehrere Artikel. 221

[134] „*The Weekly Dispatch*" – Wochenzeitung, die von 1801 bis 1928 in London unter diesem Titel erschien; in den fünfziger Jahren vertrat sie eine radikale Richtung. 221

[135] *Knebelgesetze* – von der konstituierenden und der gesetzgebenden Versammlung am 11. August 1848, 27. Juli 1849 und 16. Juli 1850 beschlossene Gesetze. Sie setzten hohe Kautionssummen für die Herausgabe von Zeitungen fest, führten die Stempelsteuer auf Zeitungen und Broschüren ein und bedrohten Angriffe auf das „Prinzip des Eigentums und das Familienrecht" sowie das „Aufwiegeln zum Bürgerkrieg" mit strengen Strafen.
Engels nennt diese Gesetze „Knebelgesetze" (gagging laws), wie man in England auch die sechs reaktionären Gesetze nannte, durch die das englische Parlament 1819 die Unantastbarkeit der Person sowie die Presse- und Versammlungsfreiheit aufhob. 222

[136] 1892 schrieb Engels im Vorwort zur zweiten Auflage der „Lage der arbeitenden Klasse in England" über die Kreislaufperioden der industriellen Krisen im Anfang des 19. Jahrhunderts: „Im Text wird die Kreislaufperiode der großen industriellen Krisen auf fünf Jahre angegeben. Dies war die Zeitbestimmung, die sich aus dem Gang der Ereignisse von 1825 bis 1842 scheinbar ergab. Die Geschichte der Industrie von 1842 bis 1868 hat aber bewiesen, daß die wirkliche Periode eine zehnjährige ist, daß die Zwischenkrisen sekundärer Natur waren und seit 1842 mehr und mehr verschwunden sind." (Siehe Band 2 unserer Ausgabe, S. 642.) 1883 erläutert Engels zusätzlich: „Der zehnjährige Kreislauf hat sich überhaupt erst seit 1847 (wegen der kalifornischen und australischen Goldproduktion und damit vollständigen Herstellung des Weltmarkts) klar entwickelt." (Engels, Brief an Bebel, 10./11. Mai 1883). 228 372 512

[137] *Belgrave Square* – Wohnviertel der Aristokratie und Großbourgeoisie in London. 231

[138] Louis Bonaparte dekretierte am 22. Januar 1852 die Konfiskation des Eigentums des Hauses Orléans. Die Konfiskation traf auch den ehemaligen König Louis-Philippe, Herzog von Orléans. 231

[139] Das Wochenblatt „*Notes to the People*" (siehe Anm. 133) stellte am 24. April 1852 sein Erscheinen ein. Ein unveröffentlicht gebliebener vierter Artikel ist bis jetzt nicht bekannt. 231

[140] „*Kölnische Zeitung*" – Tageszeitung, die unter diesem Titel ab 1802 in Köln erschien; 1848/49 und in der darauffolgenden Zeit der Reaktion spiegelte sie die feige und verräterische Politik der preußischen liberalen Bourgeoisie wider. 232 281 309 381 426 451

[141] Im September 1851 wurden in Paris Mitglieder der dortigen Gemeinde des Bundes der Kommunisten verhaftet, die der Fraktion Willich-Schapper angehörten, die sich im September 1850 vom Bund der Kommunisten abgespalten hatte. Die von dieser Fraktion eingeschlagene kleinbürgerliche, verschwörerische Taktik, die die reale Lage ignorierte und auf sofortige Organisierung eines Aufstands berechnet war, gab der französischen und preußischen Polizei die Möglichkeit, mit Hilfe des Provokateurs Cherval, der eine der Pariser Gemeinden leitete, den Fall des sogenannten deutsch-französischen Komplotts zu konstruieren. Im Februar 1852 wurden die Verhafteten wegen Vorbereitung eines Staatsstreichs verurteilt. Dem Provokateur Cherval wurde die Flucht aus dem Gefängnis ermöglicht. Die Versuche der preußischen Polizei, dem von Marx und Engels geführten Bund der Kommunisten eine Teilnahme an dem sogenannten deutsch-französischen Komplott zuzuschreiben, scheiterten völlig. Ein Mitglied des Bundes der Kommunisten, Konrad Schramm, der im September 1851 in Paris verhaftet worden war, wurde bald wegen Mangel an Beweisen freigesprochen. Das falsche Zeugnis Stiebers im Kölner Kommunistenprozeß, das die Teilnahme der Angeklagten am sogenannten deutsch-französischen Komplott beweisen sollte, wurde von Marx entlarvt (siehe vorl. Band, S. 418–430). 232 395 400 567

[142] Im September 1849 wurde Marx in den Ausschuß zur Unterstützung deutscher politischer Flüchtlinge in London gewählt, der beim Deutschen Bildungsverein für Arbeiter gebildet wurde. Um die Versuche der kleinbürgerlich-demokratischen Emigranten, die proletarischen Elemente der Londoner Emigration unter ihren Einfluß zu bringen, zunichte zu machen, wurde der Ausschuß zur Unterstützung deutscher politischer Flüchtlinge in das Sozial-demokratische Flüchtlingskomitee umgewandelt, in dessen Leitung nun auch Engels eintrat. Mitte September 1850 erklärten Marx und Engels ihren Austritt aus dem Flüchtlingskomitee, weil die Mehrheit der Mitglieder unter den Einfluß der Fraktion Willich-Schapper geraten war. 232 417 597

[143] Die Streitschrift „*Die großen Männer des Exils*" ist gegen die kleinbürgerlichen Vertreter der Revolution von 1848/49 gerichtet, die nach der Niederlage der Revolution mit Angriffen gegen die proletarischen Revolutionäre auftraten. Das Ziel von Marx und Engels war es, diese Angriffe gebührend zurückzuweisen und die Schädlichkeit des Spiels der kleinbürgerlichen Emigration mit der revolutionären Verschwörung zu entlarven.

Das Manuskript wurde von Mai bis Juni 1852 teils in London, teils bei Engels in Manchester, wo Marx Ende Mai 1852 eintraf, geschrieben. In ihm wurde das mit Hilfe von Freunden vorher gesammelte, reichlich vorhandene Material verwendet, wie verschiedene Emigrantenpublikationen (Dokumente, Zeitungen, Memoiren), deutsche, französische und englische Presseveröffentlichungen u.a. An der Sammlung des Materials und der Herstellung des Manuskripts nahm neben Marx' Frau auch das Mitglied des Bundes der Kommunisten Ernst Dronke teil. Anfang Juli wurde das Manuskript dem ungarischen Emigranten Bangya, der seine Dienste angeboten hatte, zum Druck in Deutschland übergeben. Bangya war jedoch, wie sich später herausstellte, ein Polizeiagent; er übergab die Schrift der preußischen Polizei. Die Tätigkeit Bangyas, dem es gewisse Zeit gelungen war, Marx irrezuführen und hinzuhalten, wurde von diesem bald in seinem im April 1853 geschriebenen und im Mai in der amerikanischen Zeitung „Belletristisches Journal und New-Yorker Criminal-Zeitung" veröffentlichten Artikel „Hirschs Selbstbekenntnisse" (siehe Band 9 unserer Ausgabe, S. 39–42) öffentlich entlarvt.

Zu Lebzeiten der Verfasser blieb die Schrift unveröffentlicht. Das bei Marx und Engels erhalten gebliebene Exemplar des Manuskripts befand sich später in den Händen Eduard Bernsteins, der nicht nur keine Maßnahmen zu seiner Veröffentlichung unternahm, sondern bei der Herausgabe des Schriftwechsels zwischen Marx und Engels im Jahre 1913 sorgfältig alle Stellen tilgte, die die Schrift „Die großen Männer des Exils" betrafen. 1924 erhielt das Archiv der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, das das literarische Erbe von Marx und Engels verwaltete, das Manuskript von Bernstein. 1930 wurde die Arbeit erstmalig im „Marx-Engels-Archiv" V. Band, in russischer Sprache vom Marx-Engels-Institut in Moskau veröffentlicht. 233

Der erste Teil des Manuskripts (S. 235–253 des vorl. Bandes) ist in Dronkes Handschrift, das übrige Manuskript von Engels geschrieben. Marx hat viele, oft seitenlange Ergänzungen hinzugefügt, die in der vorliegenden Ausgabe nicht besonders gekennzeichnet sind. Gestrichene Stellen sind mit einer Ausnahme (S. 236/237) nicht wiedergegeben.

Der Abdruck entspricht dem Manuskript, das Marx und Engels nicht mehr druckreif machten. Abkürzungen sind nicht ergänzt worden, außer in Fällen, in denen Ergänzungen zum richtigen Verständnis des Textes unerläßlich sind. 233

[144] Klopstock, „Der Messias". 235

[145] Der 1776 erschienene Roman „Siegwart. Eine Klostergeschichte" von Miller ist typisch für die sentimentale Richtung in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts. 235

[146] Goethe, „Faust", Erster Teil, „Studierzimmer". 236 468

[147] *Bekenntnisse einer schönen Seele* – Überschrift des sechsten Buches von Goethes Roman „Wilhelm Meisters Lehrjahre". 236

[148] „Deutscher Musenalmanach", Leipzig 1833 bis 1839, herausgegeben von Adelbert von Chamisso und Gustav Schwab.
„Christoterpe. Ein Taschenbuch für christliche Leser", Heidelberg 1833 bis 1853, herausgegeben von Albert Knapp. 241

[149] *Mahadö* – seltene Form für Mahadeva, einen Beinamen der indischen Hauptgottheit Shiva. Im Text vermutlich in Anlehnung an Goethes Gedicht „Der Gott und die Bajadere" benutzt. 241

[150] „*Heinrich von Ofterdingen*" – unvollendeter Roman von Novalis, ein typisches Werk der reaktionären Strömung der deutschen Romantik. Der Held des Romans, Heinrich von Ofterdingen, ist ein Dichter, der sein Leben der Suche nach der „blauen Blume", dem Symbol einer weltabgewandten idealistischen Poesie, gewidmet hat. 243

[151] Abschließende Zeilen eines Gedichtes aus Goethes Sammlung „Zahme Xenien", in dem er die „Wanderjahre" von Pustkuchen anprangert, die 1821 zuerst anonym erschienen waren und eine Zeitlang für eine Fortsetzung von Goethes „Wilhelm Meisters Lehrjahre" gehalten worden waren. 243

[152] In der Erzählung „Meister Johannes Wacht" von E.T.A. Hoffmann findet der Zimmermann Johannes Wacht, durch den plötzlichen Tod seiner Frau und seines einzigen Sohnes schwer getroffen, Trost in der schöpferischen Arbeit. 244

[153] „*Menschenhaß und Reue*" – Titel eines flach-sentimentalen Dramas des reaktionären Schriftstellers August von Kotzebue. 245

[154] Hegel, „Phänomenologie des Geistes", Berlin 1832, S. 392ff. 245

[155] „*Gockel, Hinkel und Gackeleia*" – Märchen von Clemens Brentano. 249

[156] *Göttinger Hainbund* – Zirkel junger Dichter, der, von Klopstock angeregt, 1772 von Studenten der Göttinger Universität gegründet wurde. Mitglieder waren u.a. Johann Heinrich Voß, Ludwig Heinrich Hölty, Johann Martin Miller und Johann Friedrich Hahn. Gottfried August Bürger und vor allem Klopstock selbst standen dem Bunde nahe, waren aber nicht Mitglieder. Der Bund schloß sich der Richtung an, die bald den Namen Sturm und Drang erhielt und die Unzufriedenheit des deutschen Bürgertums mit den in Deutschland bestehenden Zuständen zum Ausdruck brachte. Gleichzeitig verherrlichten die Vertreter des Göttinger Dichterkreises die einfache Lebensweise des deutschen Bürgers und seine philisterhafte Tugend. Der Bund löste sich 1774 auf. 250

[157] Goethe, „Die Wahlverwandtschaften", Teil II, 13. Kapitel. 251

[158] *Pickelhäring* – Name für den Possenreißer des älteren deutschen Lustspiels. 254

[159] *Böhnhasentum* – Ausdruck aus dem Zunftwesen für das gesetzwidrige selbständige Arbeiten der Handwerksgesellen u.a., die weder das Meisterrecht besaßen noch Zunftmitglieder waren. 255

[160] *Winkelblechiaden* – Gemeint sind die Handwerkerkongresse, die 1848 in mehreren deutschen Städten stattfanden und auf denen nach der Theorie Winkelblechs reaktionär-utopische Programme zur Wiederherstellung der Zünfte aufgestellt wurden. Am 15. Juli 1848 versammelte sich in Frankfurt a. M. ein gesamtdeutscher Handwerker- und Gewerbe-

kongreß, um ein gemeinsames Programm auszuarbeiten. Weil die Meister die gleichberechtigte Teilnahme der Gesellen am Kongreß ablehnten, organisierten diese ihren eigenen Kongreß, zu dem sie Arbeiter verschiedener Städte Süddeutschlands einluden. Das Programm dieses Kongresses war jedoch ebenfalls im Geiste der reaktionären Lehre Winkelblechs verfaßt, der an beiden Kongressen persönlich teilnahm. 256

[161] Die *Zweite Kammer* des preußischen Parlaments wurde zum 26. Februar 1849 auf der Grundlage der Verfassung einberufen, die am 5. Dezember 1848 als Ergebnis des konterrevolutionären Staatsstreichs in Preußen von Friedrich Wilhelm IV. oktroyiert worden war. Obwohl die Wahlen zur Kammer auf der Grundlage eines das Wahlrecht aufs äußerste einschränkenden Wahlgesetzes stattfanden, bildete sich in der Kammer ein starker oppositioneller linker Flügel. Schon am 27. April wurde die Zweite Kammer von der Regierung aufgelöst. 258

[162] Bei *Rastatt* fand am 29. und 30. Juni 1849 die letzte Schlacht der badischen Revolutionsarmee gegen preußische Truppen statt. Die Reste der badischen Armee, die in der Festung Rastatt belagert wurden, kapitulierten am 23. Juli. 260

[163] Die Rede Kinkels vom 4. August 1849 vor dem Militärgericht in Rastatt wurde in der Berliner bürgerlich-demokratischen „Abend-Post" am 6. und 7. April 1850 abgedruckt und ist auch in Strodtmanns „Gottfried Kinkel. Wahrheit ohne Dichtung" veröffentlicht. Marx und Engels haben diese Rede Kinkels in der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue" aufs schärfste kritisiert (siehe Band 7 unserer Ausgabe, S. 299–301). 261

[164] Goethe, „Leiden des jungen Werthers". 263

[165] Der englische König Richard Löwenherz geriet bei seiner Rückkehr vom dritten Kreuzzug (etwa 1189–1192) in die Gefangenschaft des Herzogs Leopold von Österreich. Der Überlieferung nach hat Blondel, der treue Spielmann des Königs, den gefangenen Richard Löwenherz mit Hilfe eines Liedes, das nur ihnen beiden bekannt war, gefunden und befreit. 264

[166] *„Household Words"* – literarische Wochenschrift, die von 1850 bis 1859 von Charles Dickens in London herausgegeben wurde.
„Illustrated London News" – illustrierte Wochenschrift, die seit 1842 erscheint. 265 313

[167] *Kristallpalast* – ursprünglich für die erste Weltausstellung 1851 in London (siehe Anm. 110) errichtetes Gebäude aus Metall und Glas, das den Fortschritt der Technik symbolisierte. Es wurde in London abgerissen und später etwas kleiner in Sydenham wieder aufgebaut. 266

[168] *„Der Kosmos"* – Wochenschrift der kleinbürgerlich-demokratischen Emigranten in England, die 1851 von Ernst Haug in London herausgegeben wurde. An ihr beteiligten sich Kinkel, Ruge, Ronge, Oppenheim und Tausenau. Es erschienen insgesamt sechs Nummern. 266

[169] *Badische Kampagne, Reichsverfassungskomödie* – die Kämpfe zur Verteidigung der am 28. März 1849 durch die Frankfurter Nationalversammlung beschlossenen Reichsverfassung. Die Regierungen fast aller großen deutschen Staaten (Preußen, Sachsen, Bayern, Hannover u.a.) weigerten sich, die Verfassung anzuerkennen. Im Mai und Juni 1849 kam es in der Rheinprovinz, in Dresden, Baden und in der Pfalz zu bewaffneten Kämpfen der Volksmassen, die unter der Führung von oft unentschlossenen und schwankenden kleinbürgerlichen Demokraten standen. Von der Frankfurter Nationalversammlung erhielten

die Aufständischen keinerlei Unterstützung; die Erhebungen trugen einen isolierten und spontanen Charakter und wurden Mitte Juli 1849 grausam unterdrückt. Über den Charakter und den Verlauf dieser Kämpfe, an denen Engels teilnahm, siehe „Die deutsche Reichsverfassungskampagne" (Band 7 unserer Ausgabe, S. 109–197) und „Revolution und Konterrevolution in Deutschland" (siehe vorl. Band, S. 89–108). 267

[170] Die Versuche, ein Zentralbüro der ganzen deutschen Emigration zu schaffen, waren gegen das in dieser Zeit von Marx und Engels geleitete Sozial-demokratische Flüchtlingskomitee gerichtet (siehe Anm. 142); sie sollten die Herausbildung einer selbständigen Organisation des Proletariats verhindern. 268

[171] Diderot, „*Rameau's Neffe*" (Le neveu de Rameau); von Goethe 1805 noch vor Veröffentlichung des französischen Originals aus dem Manuskript ins Deutsche übersetzt. 269

[172] Der *Klub des entschiedenen Fortschritts* wurde am 5. Juni 1849 in Karlsruhe gegründet und umfaßte den radikaleren Flügel der kleinbürgerlichen republikanischen Demokraten (Struve, Tzschirner, Heinzen u.a.), die mit der Kapitulationspolitik der Regierung Brentano und der Verstärkung ihrer rechten Elemente unzufrieden waren. Der Klub schlug Brentano vor, die Revolution über die Grenzen von Baden und der Pfalz hinweg auszudehnen und radikale Elemente in die Regierung aufzunehmen. Als die Klubmitglieder eine Absage erhielten, versuchten sie am 6. Juni mit einer bewaffneten Demonstration die Regierung gefügig zu machen. Die Regierung erzwang jedoch mit Hilfe der Bürgerwehr und anderer bewaffneter Kräfte die Auflösung des Klubs. 269 309

[173] Struve, „Briefwechsel zwischen einem ehemaligen und einem jetzigen Diplomaten". 270

[174] Die vier üblichen Fakultäten waren damals die theologische, die juristische, die medizinische und die philosophische Fakultät. 270

[175] „*Deutscher Zuschauer*" – Wochenzeitung radikaler Richtung, die von Gustav Struve Dezember 1846 bis April 1848 in Mannheim und von Juli bis Dezember 1848 in Basel herausgegeben wurde. Der in Mannheim von Juli bis Dezember 1848 erscheinende „Deutsche Zuschauer" mit dem Untertitel „Neue Folge" wurde unter der Redaktion von Jakob Rothweiler und Florian Mördes herausgegeben. Später erschien noch eine vereinzelte Nummer in Neustadt a. d. Haardt. 270

[176] Struve, „Geschichte der drei Volkserhebungen in Baden". 270

[177] Struve, „Die Grundrechte des deutschen Volkes". 270

[178] „*Republikanisches Regierungs-Blatt*" – ein Organ der kleinbürgerlichen Demokraten, das von Gustav Struve und Karl Blind in Lörrach zur Zeit des zweiten badischen Aufstands im September 1848 herausgegeben wurde. 271

[179] Amalie Struve, „Erinnerungen aus den badischen Freiheitskämpfen". 271

[180] „*Deutsche Londoner Zeitung*" – Tageszeitung der deutschen Emigranten in London, die von April 1845 bis Februar 1851 erschien und von dem entthronten Herzog Karl von Braunschweig materiell unterstützt wurde. Redakteure waren die kleinbürgerlichen Demokraten Bamberger und Schabelitz. Von 1849 bis 1850 wurden in der Zeitung hauptsächlich Artikel von Karl Heinzen, Gustav Struve und anderen kleinbürgerlichen Demokraten veröffentlicht. Neben diesen Artikeln erschienen auf ihren Seiten das „Manifest der Kommunistischen Partei" (März 1848), das erste Kapitel der später als „Klassenkämpfe in Frankreich" veröffentlichten Schrift von Karl Marx unter dem Titel „Die Juniniederlage 1848" (April 1850), ein Teil der „Revue, Mai bis Oktober 1850" von

Karl Marx und Friedrich Engels (Februar 1851) und mehrere von Marx und Engels unterzeichnete Erklärungen. 272 308

131 Viele Mitglieder der schon während der Befreiungskriege entstandenen studentischen Burschenschaften traten nach dem Wiener Kongreß (siehe Anm. 10) gegen die reaktionäre Ordnung in den deutschen Staaten auf; sie organisierten politische Demonstrationen, auf denen sie die Forderung nach der Vereinigung Deutschlands erhoben. Die Ermordung von August von Kotzebue, einem Anhänger der Heiligen Allianz und zaristischen Agenten, durch den Studenten Karl Ludwig Sand im Jahre 1819 gab den Vorwand zu Repressalien gegen die „Demagogen", wie die Teilnehmer an dieser oppositionellen Bewegung in den Beschlüssen der Karlsbader Konferenz der Minister der deutschen Staaten im August 1819 genannt wurden. Dem Kampf gegen die „Demagogen" als „Aufwiegler, die die gewaltsame Verwirklichung von staatsgefährlichen Grundsätzen durch Wort und Tat anstreben", dienten später auch die im Schlußprotokoll der Wiener Konferenzen (12. Juni 1834) dargelegten Grundsätze zum Schutz des Rechtszustandes in den Bundesstaaten. 273 292 464 578

182 *„Hallische Jahrbücher"* und *„Deutsche Jahrbücher"* – abgekürzte Bezeichnungen für eine literarisch-philosophische Zeitschrift der Junghegelianer, die in der Form von Tagesblättern von Januar 1838 bis Juni 1841 unter dem Titel „Hallische Jahrbücher für deutsche Wissenschaft und Kunst" und von Juli 1841 bis Januar 1843 unter dem Titel „Deutsche Jahrbücher für Wissenschaft und Kunst" in Leipzig erschien. Bis Juni 1841 wurde die Zeitschrift von Ruge und Echtermeyer in Halle, ab Juli 1841 von Ruge in Dresden redigiert. 273

183 *„Berlinische Monatsschrift"* – Organ der deutschen Aufklärer, das von 1783 bis 1811 in Berlin und Stettin erschien. Die Monatsschrift wechselte mehrere Male den Namen. Von 1799 bis 1811 wurde sie als „Neue Berlinische Monatsschrift" unter Teilnahme von Christoph Friedrich Nicolai herausgegeben. 273

184 Die *„Deutsch-Französischen Jahrbücher"* wurden unter der Redaktion von Karl Marx und Arnold Ruge in deutscher Sprache in Paris herausgegeben. Es erschien nur die erste Doppellieferung im Februar 1844; sie enthielt Karl Marx' Schriften „Zur Judenfrage" und „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung", ferner Friedrich Engels' Arbeiten „Umrisse zu einer Kritik der Nationalökonomie" und „Die Lage Englands. ‚Past and Present' by Thomas Carlyle. London 1843" (siehe Band 1 unserer Ausgabe). Diese Arbeiten kennzeichnen den vollzogenen Übergang von Marx und Engels zum Materialismus und Kommunismus. Die Hauptursache dafür, daß die Zeitschrift ihr Erscheinen einstellte, waren die prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten zwischen Marx und dem bürgerlichen Radikalen Ruge. 277

185 *Palais-Royal* – Anfang des 17. Jahrhunderts für Richelieu erbauter Palast, ging später in den Besitz der Familie Orléans über. Ende des 18. Jahrhunderts wurden auf dem Gelände Kaufhallen, Theater und Vergnügungsstätten errichtet; in den Gärten und Anlagen ging man spazieren. Besonders zur Zeit der Französischen Revolution war das Palais-Royal ein Mittelpunkt des öffentlichen Lebens. 277

186 Lorenz Stein, „Der Socialismus und Communismus des heutigen Frankreichs. Ein Beitrag zur Zeitgeschichte". 277 467

187 In dem von Ruge zusammengestellten „Wahl-Manifest der radicalen Reformpartei für Deutschland" (April 1848) wird als Hauptaufgabe der Nationalversammlung die *„Redaktion der Vernunft der Ereignisse"* verkündet. 278

[188] *„Die Reform. Politische Zeitung"* wurde von Arnold Ruge und Heinrich Bernhard Oppenheim April bis Juni 1848 in Leipzig und Juli bis November 1848 in Berlin herausgegeben. Sie war das Organ der kleinbürgerlichen Demokraten. 278

[189] *„La Réforme"* – französische Tageszeitung, Organ einer Gruppierung kleinbürgerlicher Demokraten und Republikaner mit Ledru-Rollin an der Spitze; ihr schlossen sich die kleinbürgerlichen Sozialisten unter der Führung von Louis Blanc an. Die Zeitung erschien in Paris von 1843 bis 1850. 278 583

[190] Der *zweite demokratische Kongreß* tagte vom 26. bis 30. Oktober 1848 in Berlin. Auf dem Kongreß versammelten sich Delegierte von 260 demokratischen und Arbeiterorganisationen verschiedener Städte Deutschlands. Die unterschiedliche soziale Zusammensetzung der Delegierten führte in den wichtigsten Fragen zu Meinungsverschiedenheiten. Da die bürgerlichen Demokraten auf dem Kongreß das Übergewicht besaßen, beschränkte man sich auf die Ausarbeitung unfruchtbarer, widersprüchlicher Resolutionen, anstatt wirksame Maßnahmen für die Mobilisierung der Massen zum Kampf gegen die Konterrevolution zu ergreifen. So forderte der Kongreß in seinem Aufruf zur Verteidigung Wiens, der am 29. Oktober auf Vorschlag Ruges beschlossen wurde, von den monarchistischen deutschen Regierungen Hilfeleistung für das revolutionäre Wien. Marx hat diesen Aufruf in der „Neuen Rheinischen Zeitung" scharf kritisiert. (Siehe Band 5 unserer Ausgabe, S. 445–447.) 279

[191] *„Neue Preußische Zeitung"* – Tageszeitung, die Juni 1848 in Berlin gegründet wurde; sie war das Organ der konterrevolutionären Hofkamarilla und des preußischen Junkertums. Diese Zeitung wurde auch unter dem Namen „Kreuz-Zeitung" bekannt, da sie in ihrem Titel ein Landwehrkreuz (Eisernes Kreuz) trug. 279 314 379 528

[192] *„Karlsruher Zeitung"* – gegründet 1830, Organ der großherzoglichen Regierung Badens. Während der Reichsverfassungskampagne (siehe Band 7 unserer Ausgabe, S. 109–197) erschien sie vom 15. Mai bis 2. Juni 1849 als „Organ des Landesausschusses" und vom 3. bis 24. Juni als „Organ der provisorischen Regierung". Nach dem Einmarsch der preußischen Truppen in Karlsruhe nahm sie wieder ihre alte Stellung als Organ der großherzoglichen Regierung ein.

Die Erklärung Oppenheims ist in Nr. 15 vom 31. Mai 1849 veröffentlicht. 280

[193] Die Artikel wurden unter dem Titel „Die deutsche demokratische Partei" ohne Unterschrift in der englischen liberalen Wochenzeitung „The Leader" am 21. und 28. Dezember 1850 veröffentlicht. 280

[194] *„The Morning Advertiser"* – englische Tageszeitung, die seit 1794 in London erscheint; in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts war sie das Organ der radikalen Bourgeoisie. 281 381 394 482 487 506 516 545

[195] *Arnold Winkelried* – halblegendärer schweizerischer Volksheld, nahm am Befreiungskampf der Eidgenossen gegen die Österreicher teil; nach der Überlieferung hat er in der Schlacht bei Sempach am 9. Juli 1386 den Angriff mit dem Ruf „Der Freiheit eine Gasse!" eröffnet und durch seine Selbstaufopferung zugunsten der Schweizer entschieden. 281

[196] *„Sophiens Reise von Memel nach Sachsen"* – ein moralisierender, sentimentaler Roman von Johann Timotheus Hermes, der Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts in Deutschland verbreitet war. 282

[197] *Ahriman* – Bezeichnung für die altpersische Gottheit Ahromanyuš, die das Böse in der Welt verkörpert. Ahriman befindet sich in ewiger und unversöhnlicher Feindschaft zu Ormuzd (persisch Ahura-Mazdá), der Verkörperung des Guten. 284

[198] Karl Heinzen, „Doktor Nebel, oder: Gelehrsamkeit und Leben", Lustspiel in fünf Aufzügen. 284

[199] Jakob Venedey, „Preussen und Preussenthum". 285

[200] Die französische Prozeßordnung wurde 1811 in den von Frankreich besetzten Gebieten Deutschlands eingeführt. Im Rheinland blieb sie auch nach dessen Anschluß an Preußen (1815) zunächst erhalten. Nur wurde hier allmählich das französische Gerichtswesen vom preußischen verdrängt. 285

[201] *„Deutsche Schnellpost für Europäische Zustände, öffentliches und sociales Leben Deutschlands"* – Organ der deutschen kleinbürgerlich-demokratischen Emigranten in den USA, das von 1843 bis 1851 zweimal wöchentlich in New York erschien. In den Jahren 1848 und 1851 war Karl Heinzen Redakteur der Zeitung, 1851 trat auch Arnold Ruge in die Redaktion ein. Die Zeitung enthielt die Beilage „Wochenblatt der Deutschen Schnellpost". 286 299 308

[202] *„Mannheimer Abendzeitung"* – radikale Tageszeitung, gegründet 1842 von Karl Grün, der später zu einem Vertreter des „wahren" Sozialismus (siehe Anm. 20) wurde. Die Zeitung stellte Ende 1848 ihr Erscheinen ein. 286 313

[203] Karl Heinzen, „Frankreichs ‚Brüderlicher Bund mit Deutschland'". 286

[204] *Quäker* („Gesellschaft der Freunde") – protestantische Sekte, die sich in England zur Zeit der bürgerlichen Revolution im 17. Jahrhundert bildete. Die Quäker verwarfen die offizielle Kirche mit ihren Bräuchen und predigten pazifistische Ideen. „Nasse" Quäker nannte man (im Gegensatz zu den orthodoxen Mitgliedern der Sekte – den „trockenen" Quäkern) die Anhänger der in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts entstandenen Strömung, die für eine Erneuerung der Dogmen des Quäkertums eintraten. 288

[205] Das *Europäische Zentralkomitee* (Zentralausschuß der Europäischen Demokratie) wurde im Juni 1850 in London auf Initiative Mazzinis gegründet. Der Ausschuß vereinigte bürgerliche und kleinbürgerliche Emigranten verschiedener Länder. Außer den im Text genannten Mitgliedern spielte auch Kossuth eine große Rolle. Sowohl in seiner Zusammensetzung als auch hinsichtlich der vertretenen Anschauungen war es äußerst uneinheitlich. Wegen der sich verschärfenden Beziehungen zwischen den italienischen und den französischen demokratischen Emigranten löste sich der Zentralausschuß der Europäischen Demokratie schon im März 1852 faktisch auf. 289

[206] *„Le Proscrit. Journal de la république universelle"* – Monatsschrift des Zentralausschusses der Europäischen Demokratie, die 1850 in Paris herausgegeben wurde. Es erschienen zwei Nummern. Zur Redaktion der Zeitschrift gehörten Ledru-Rollin, Joseph Mazzini, Haug, Etienne Arago, Darasz, Delescluze, Worcell. Ende Oktober 1850 wurde sie in die Wochenschrift „La Voix du Proscrit. Organe de la république universelle" umgewandelt, die bis September 1851 in Saint-Amand (Frankreich) erschien. 289

[207] *„Tages-Chronik"* – demokratische Zeitung, die 1849 bis 1851 unter der Redaktion von Rudolf Dulon in Bremen erschien. Ab Januar 1851 lautete ihr Titel „Bremer Tages-Chronik". 289 299

[208] *„Paris vaut bien une messe"* (Paris ist schon eine Messe wert) soll Heinrich IV. 1593 gesagt haben, als er im Interesse einer nationalen Politik zum Katholizismus übertrat. 290

[209] *die große Schlacht bei Bronzell* – unbedeutendes Scharmützel zwischen preußischen und österreichischen Vortrupps am 8. November 1850 während des Aufstandes in Kurhessen. Preußen und Österreich, die um die Hegemonie in Deutschland kämpften, machten sich

gegenseitig das „Recht" streitig, sich in die inneren Angelegenheiten Kurhessens einzumischen und den Aufstand niederzuschlagen. In diesem Konflikt wurde Österreich von Rußland diplomatisch unterstützt und Preußen mußte nachgeben. 290

210 „An die Deutschen", Aufruf des Zentralausschusses der Europäischen Demokratie, veröffentlicht November 1850 in „La Voix du Proscrit" (siehe Anm. 206). 291

211 *Friedenskongreß* – internationaler Kongreß, der von bürgerlichen Pazifisten im August 1850 nach Frankfurt a. M. einberufen wurde. Die auf dem Kongreß gehaltenen Reden trugen einen scheinheiligen und heuchlerischen Charakter. 291

212 Harro Harring, „Historisches Fragment über die Entstehung der Arbeiter-Vereine und ihren Verfall in Communistische Speculationen". 292

213 *Hambacher Fest* – politische Demonstration von Vertretern der süddeutschen liberalen und radikalen Bourgeoisie auf dem Schloß Hambach in der bayrischen Pfalz am 27. Mai 1832. Die Versammelten riefen im Namen des Kampfes für die bürgerlichen Freiheiten und für konstitutionelle Umgestaltungen zur Einheit aller Deutschen gegen die Fürsten auf. Der Deutsche Bundestag antwortete mit der völligen Aufhebung der Presse- und Versammlungsfreiheit. 293

214 *„Deutschland"* – demokratische Zeitung, die von Dezember 1831 bis März 1832 zweimal wöchentlich unter der Redaktion von Harro Harring in Straßburg erschien. 293

215 *Der Einfall nach Savoyen* war 1834 von Mazzini organisiert worden. Von der Schweiz aus drang unter dem Kommando Ramorinos eine Abteilung, bestehend aus Emigranten verschiedener Nationalität, nach Savoyen vor, wurde aber von piemontesischen Truppen geschlagen. 294 578

216 *Junges Europa* – internationale Vereinigung oppositioneller kleinbürgerlicher Emigrantenorganisationen, die auf Initiative Mazzinis 1834 in der Schweiz gegründet wurde und bis 1836 bestand. Zum Jungen Europa gehörten u.a. folgende nationale politische Organisationen: Junges Italien, Junges Polen, Junges Deutschland. Die Vereinigung stellte sich das Ziel, in den europäischen Staaten eine republikanische Ordnung zu errichten. 295

217 Im Juni 1844 unternahmen die Brüder Bandiera, Mitglieder einer geheimen Verschwörerorganisation, an der Spitze einer kleinen Abteilung italienischer Patrioten eine Landung an der Küste Kalabriens mit dem Ziel, in Italien einen Aufstand gegen die neapolitanischen Bourbonen und die österreichische Herrschaft zu entfachen. Durch den Verrat eines Beteiligten wurden die Expeditionsteilnehmer gefangengenommen. Die Brüder Bandiera wurden erschossen. 296

218 *Augustenburger Partei* – Anhänger der Augustenburger Dynastie, einer Linie des holsteinischen Herzogshauses. Sie bestritt das Recht des dänischen Königs auf Schleswig-Holstein. 297

219 Wiedergegeben von Karl Marx in seinem Brief an Friedrich Engels vom 2. Dezember 1850. 300

220 *Warschauer Konferenzen* – Auf Initiative Rußlands führten im Oktober 1850 Rußland, Österreich und Preußen eine Konferenz durch, auf der Preußen gezwungen werden sollte, auf eine Vereinigung Deutschlands unter seiner Vorherrschaft zu verzichten. 300

221 *„La Patrie"* – Tageszeitung, 1841 in Paris gegründet. 1850 vertrat sie die Interessen des monarchistischen Wahlblocks, der sogenannten Partei der Ordnung; später wurde sie ein Organ der Bonapartisten. 301

[222] „*L'Indépendance Belge*" – bürgerliche Tageszeitung, die 1831 in Brüssel gegründet wurde; Mitte des 19. Jahrhunderts war sie das Organ der Liberalen. 301

[223] Aus der Rede Hansemanns in der Sitzung des ersten Vereinigten Landtages am 8. Juni 1847. („Der Erste Vereinigte Landtag in Berlin 1847", dritter Theil.) Siehe auch Band 6 unserer Ausgabe, S. 113–124. 301

[224] Gemeint sind die Delegierten der *Luxembourg-Kommission*, einer Regierungskommission für die Arbeiterfrage, die unter dem Vorsitz von Louis Blanc im Palais Luxembourg tagte. Sie wurde am 28. Februar 1848 unter dem Druck der Arbeiter gegründet, die die Schaffung eines Arbeitsministeriums forderten. Die praktische Tätigkeit der Luxembourg-Kommission, die aus Vertretern der Arbeiter und Unternehmer bestand, beschränkte sich auf die Beilegung von Arbeitskonflikten; durch die kompromißbereite Haltung Louis Blancs fiel die Entscheidung häufig zugunsten der Unternehmer aus. Die Aktion der Volksmassen vom 15. Mai 1848 (siehe Anm. 37) nahm die Regierung zum Anlaß, am 16. Mai 1848 die Luxembourg-Kommission aufzulösen. 302

[225] Der Toast Blanquis, den die Organisatoren der Kundgebung vom 24. Februar 1851 (des sogenannten „Banketts der Gleichen") vor der Öffentlichkeit zu verheimlichen suchten, wurde in mehreren französischen Zeitungen veröffentlicht. Marx und Engels haben diesen Toast ins Deutsche und Englische übersetzt und mit einem Vorwort versehen. (Siehe Band 7 unserer Ausgabe, S. 568–570.) Die deutsche Übersetzung wurde in großer Auflage gedruckt und in Deutschland und England verbreitet. 302

[226] „*The Morning Chronicle*" – bürgerliche Tageszeitung, erschien von 1769 bis 1862 in London. 304 363 383 465 482 499 528

[227] *Apokalypse* – ein Werk der frühen christlichen Literatur, das als Offenbarung des Johannes in das Neue Testament aufgenommen wurde; die Urheberschaft wird meist dem Apostel Johannes zugeschrieben. Sie enthält mystische Voraussagen vom „Ende der Welt" und von einer „Wiederkehr Christi", die im Mittelalter oft zu ketzerischen Volksbewegungen führten. Später hat die Kirche die Prophezeiungen der Apokalypse zur Einschüchterung der Volksmassen benutzt. 306

[228] „*New-Yorker Staatszeitung*" – deutsche demokratische Tageszeitung, die 1834 gegründet wurde; später war sie ein Organ der Demokratischen Partei der USA. 310

[229] Goethe, „Anmerkungen über Personen und Gegenstände, deren in dem Dialog ‚Rameau's Neffe' erwähnt wird". 313

[230] General *Moreau* befehligte 1796 einen für seine kühne Strategie berühmt gewordenen Rückzug von der Isar zum Rhein. Auf diesem meisterhaft geleiteten Rückzug gelang es ihm sogar, die ihn verfolgenden Österreicher bei Biberach zu schlagen (2. Oktober 1796). 315

[231] Das *Vorparlament*, das vom 31. März bis 4. April 1848 in Frankfurt a. M. zusammentrat vereinigte Vertreter der deutschen Staaten, die im Gegensatz zum Bundestag entweder Mitglieder der bestehenden Ständeversammlungen oder Delegierte einer Vereinigung bzw. Volksversammlung waren. Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer des Vorparlaments gehörte der konstitutionell-monarchistischen Richtung an. Das Vorparlament faßte den Beschluß über die Einberufung einer gesamtdeutschen Nationalversammlung und arbeitete einen Entwurf über die „Grundrechte und Forderungen des deutschen Volkes" aus. Dieses Dokument verkündete zwar einige bürgerliche Freiheiten, griff

jedoch die Grundlagen der halbfeudalen, absolutistischen Staatsordnung des damaligen Deutschlands nicht an. 316

[232] *„Janus"* – eine 1851 bis 1852 von Heinzen in den USA herausgegebene Zeitung, in der er mit Angriffen gegen Marx hervortrat. 317

[233] *der heilige Gral* – nach mittelalterlichen Legenden eine Schale, die aus einem Smaragd geschnitten war und Zauberkraft besaß. Der Ritter *Parzival* findet nach langer Wanderung die kostbare Schale und wird zum Hüter des heiligen Gral. 319 334

[234] Das altgriechische Epos „Batrachomyomachia" (Froschmäusekrieg), in dem sich Frösche und Mäuse bekriegen, ist die Parodie eines unbekannten Verfassers auf Homers „Ilias". In Anlehnung daran schrieb Georg Rollenhagen (1542–1609) das Versepos „Der Froschmäuseler oder Geschichte des Frosch- und Mäusekriegs", in dem er die religiösen und dynastischen Kämpfe seiner Zeit zwischen Fröschen und Mäusen austragen läßt. 319

[235] *Condottiere* – italienische Söldnerführer in den Kriegen des 14. und 15. Jahrhunderts. 320

[236] *Willisen*, „Theorie des großen Krieges, angewendet auf den russisch-polnischen Feldzug von 1831", zwei Theile, Berlin 1840. Willisen ist beim Aufbau seiner Theorie nicht vom Faktenmaterial der Geschichte der Kriegskunst ausgegangen, sondern von abstrakten philosophischen Thesen. 321

[237] Willich stellte im November 1848 in *Besançon* eine Abteilung aus deutschen Emigranten – Arbeitern und Handwerkern – auf. Die Mitglieder der Abteilung erhielten bis Anfang 1849 eine Unterstützung von der französischen Regierung. Später gehörte die Abteilung zum sogenannten Willich-Korps, das Mai/Juni 1849 am badisch-pfälzischen Aufstand teilnahm. 322

[238] *Ariosto*, „L'Orlando furioso", Gesang 34. Ariosto schrieb dieses Poem als Fortsetzung von Bojardos Poem „L'Orlando inamorato". 323

[239] Goethe, „Faust", Erster Teil, „Nacht; Straße vor Gretchens Türe". 324

[240] Cicero schreibt in seinem Buch „De divinatione" (Von der Weissagung): „Jenes alte Wort Catos ist ungemein klug, da er sagte, er wundre sich, daß ein Haruspex nicht lache, wenn er einen andern sähe. Wie viel von dem, was sie voraussagen, trifft denn ein? oder wenn etwas eintrifft, womit kann man beweisen, daß es sich nicht zufällig ereignet hat?"

Haruspices nannte man die Priester des alten Rom, die aus den Eingeweiden der Opfertiere weissagten. 325

[241] *„Preußische Lithographische Correspondenz"* – Engels nennt diese in Berlin erscheinende Zeitung ein „halboffiziell-manteuffelsches" Blatt. 326

[242] *„Die Hunnenschlacht"* – Gemälde Wilhelm von Kaulbachs, das 1834–1837 entstand. Das Bild stellt eine Schlacht zwischen den Geistern der auf den Katalaunischen Feldern im Jahre 451 gefallenen Krieger dar. 329

[243] Mit dem Artikel *„Die Wahlen in England – Tories und Whigs"* beginnt faktisch Marx' Mitarbeit an der „New-York Daily Tribune" (siehe Anm. 4). Vorher hatte er die von Engels geschriebene Artikelreihe „Revolution und Konterrevolution in Deutschland" (siehe Anm. 1) an die Zeitung gesandt. Am 2. August 1852 sandte Marx einen Artikel an Engels in Manchester zur Übersetzung ins Englische. Diesen Artikel teilte Engels in die zwei Artikel „Die Wahlen in England – Tories und Whigs" und „Die Chartisten". Engels hat in der Regel die von Marx deutsch geschriebenen Artikel übersetzt, bis dieser im Januar 1853 seine Korrespondenzen selbst in englischer Sprache zu schreiben begann.

Beim Übersetzen teilte Engels häufig einen größeren Artikel in zwei kleinere, die Marx dann als selbständige Artikel an die Zeitung sandte.

Im Oktober 1852 wurden die erwähnten Artikel sowie die Artikel „Die Wahlkorruption" und „Die Wahlresultate" in mehreren Nummern der Zeitung „The People's Paper" (siehe Anm. 258) unter der Überschrift „Die allgemeinen Wahlen in Großbritannien" erneut veröffentlicht. Im Abdruck des Artikels „Die Chartisten" in „The People's Paper" wurden Materialien, die Marx dieser Zeitung entnommen hatte, ausgelassen. 336 342 351 358

[244] *Manchesterschule* – ökonomische Lehrmeinung, die besonders von den englischen bürgerlichen Ideologen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vertreten wurde. Die Vertreter des Freihandels, Anhänger dieser Richtung, bildeten die sog. Manchesterpartei, die Partei der englischen Industriebourgeoisie. Sie verteidigten die Freiheit des Handels, die Nichteinmischung des Staates in das wirtschaftliche Leben des Landes und die uneingeschränkte Ausbeutung der Arbeiterklasse. Manchester war Zentrum der Agitation. An der Spitze der Bewegung standen die beiden Textilfabrikanten Cobden und Bright, die 1838 die Anti-Corn-Law League gründeten. In den vierziger und fünfziger Jahren waren die Anhänger des Freihandels eine besondere politische Gruppierung; sie bildeten den linken Flügel der liberalen Partei in England (siehe auch Anm. 282). 336 342 360 377 386 389 487 491 510 538

[245] *Hochkirche* – Richtung der anglikanischen Kirche, die ihre Anhänger hauptsächlich unter der Aristokratie hatte; sie wahrte die alten prunkvollen Zeremonien und suchte die Annäherung an den Katholizismus. Im Gegensatz zur Hochkirche war die zweite Richtung der anglikanischen Kirche, die *niedere Kirche*, hauptsächlich unter der Bourgeoisie und der niederen Geistlichkeit verbreitet. Die Anhänger der niederen Kirche richteten ihr Hauptaugenmerk auf die Propaganda der bürgerlich-christlichen Moral. 336 499

[246] *Das Gesetz über die Abschaffung der Korngesetze* wurde am 26. Juni 1846 vom englischen Parlament beschlossen. Die sog. Korngesetze, die auf eine Beschränkung oder das Verbot der Getreideeinfuhr aus dem Ausland gerichtet waren, wurden 1815 in England im Interesse der großen Grundbesitzer, der Landlords, eingeführt. Die Annahme des Gesetzes von 1846 bedeutete einen Sieg der industriellen Bourgeoisie, die unter der Losung des Freihandels gegen die Korngesetze kämpfte, um billigere Arbeitskräfte zu erhalten. 336 343 374 384 471 510 519 538

[247] *Dissenters* – Anhänger religiöser Sekten und Strömungen, die in diesem oder jenem Maße von den Dogmen der offiziellen anglikanischen Kirche abwichen. 337 350 539

[248] *Whigs* – eine Partei in den USA, die von 1834 bis 1852 hauptsächlich die Interessen der Industrie- und Finanzbourgeoisie vertrat; ihr gehörten auch ein Teil der Plantagenbesitzer an. Als der Kampf um die Lösung der Sklavenfrage eine Spaltung und Umgruppierung der politischen Parteien des Landes hervorrief, bildete 1854 die Mehrheit der Whigs zusammen mit einem Teil der aus den Nordstaaten stammenden Mitglieder der Demokratischen Partei und der Farmerpartei die Republikanische Partei, die gegen die Sklaverei auftrat. Die übrigen Whigs schlossen sich der Demokratischen Partei an, die die Interessen der sklavenhaltenden Plantagenbesitzer vertrat. 338

[249] In den Schlußdebatten über die Reformbill vertrat Lord John Russell den Standpunkt der Regierung, die die Maßnahme als „final", als den Schlußpunkt der Entwicklung betrachtete. Dieser Standpunkt trug ihm den Spitznamen „Finality-John" (Johnny Punktum) ein. Seine Anhänger in dieser Ansicht nannte man „finalitymen" (Punktum-Männer). 339 340 524 529 536

[250] *„glorreiche Revolution"* – in der englischen bürgerlichen Geschichtsschreibung übliche Bezeichnung für den Staatsstreich von 1688. Der Staatsstreich festigte die konstitutionelle Monarchie in England, die auf einem Kompromiß zwischen Grundbesitzeradel und Bourgeoisie beruhte. 339 500

[251] Die *Reformbill* (Gesetz über die Wahlreform) wurde 1831 vom englischen Unterhaus angenommen und am 7. Juni 1832 von König William IV. bestätigt. Danach wurde 56 Ortschaften mit weniger als zweitausend Einwohnern das Recht genommen, Vertreter ins Unterhaus zu entsenden. Grund- und Hausbesitzer, die im Jahr mindestens 10 Pfd. St. Einkommen hatten, erhielten das Wahlrecht (daher Zehn-Pfund-Zensus genannt). Die Reform richtete sich gegen die politische Monopolstellung der Grund- und Finanzaristokratie, beseitigte die schlimmsten feudalen Überreste im englischen Wahlrecht und verschaffte den Vertretern der industriellen Bourgeoisie den Zutritt zum Parlament. Proletariat und Kleinbürgertum, die Hauptkräfte im Kampf für die Reform, wurden von der liberalen Bourgeoisie betrogen und erhielten kein Wahlrecht. 339 353 360 538

[252] *Court of Chancery* (Kanzleigericht) – eines der oberen Zivilgerichte Englands; bis zum Jahre 1873 unter dem Vorsitz des Lordkanzlers, seitdem eine Abteilung des Obersten Gerichts. In den Kompetenzbereich dieses Gerichts fielen Erbschaftsfragen, Vertragsverpflichtungen, Streitfragen über Aktiengesellschaften u. ä., die auf der Grundlage des gegenseitigen Vergleichs und der Billigkeit entschieden wurden. Hiermit stand es im Gegensatz zu den an den anderen Gerichten üblichen Entscheidungen, die auf dem englischen Gewohnheitsrecht fußten. Wegen seines umständlichen und kostspieligen Verfahrens war es sprichwörtlich für die Verschleppung von Rechtssachen geworden. 343

[253] *Freeholders* – Besitzer von „vollem, unabhängigem Grundeigentum" (siehe vorl. Band, S. 216); ihrem Ursprung nach gingen sie auf die mittelalterlichen „yeomen" (Freisassen) zurück, die das Recht auf ein Stück Land vom Lord zuerst gegen Leistung militärischer Dienste, später gegen Zahlung einer Geldrente erwarben. 345

[254] Im Februar 1852 beantragte Lord John Russell im Unterhaus, ein Gesetz über eine Wahlreform einzubringen. Es kam jedoch nicht zur ersten Lesung, da Russell einige Zeit später selbst vorschlug, die weitere Behandlung des Gesetzes drei Monate zu vertagen, was bedeutete, daß der Antrag begraben war.

Eine Analyse der Reformvorschläge gab Engels in seinem Artikel „England" (siehe vorl. Band, S. 215–218). 347 511 524 536

[255] Die Rede Jones' ist abgedruckt in „The People's Paper" vom 24. Juli 1852. Über die Zeitung selbst siehe Anm. 258. 347

[256] 1845 bewilligte das englische Parlament dem katholischen Priesterseminar in Maynooth (Irland) Zuwendungen für den Bau eines neuen Gebäudes und für dessen Unterhalt. Diese Maßnahmen verfolgten das Ziel, die irische katholische Geistlichkeit auf die Seite der herrschenden Klasse Englands zu ziehen und dadurch die nationale Befreiungsbewegung in Irland zu schwächen. 350 535

[257] Die *neununddreißig Glaubensartikel* der anglikanischen Kirche wurden 1571 vom englischen Parlament bestätigt; alle Geistlichen der anglikanischen Kirche wurden bei ihrer Amtseinführung auf die Artikel vereidigt. 351

[258] *„The People's Paper"* – Wochenzeitung der Chartisten, die im Mai 1852 in London von Ernest Jones, einem Führer des revolutionären Chartismus und Freund von Marx und Engels, gegründet wurde. Marx und Engels haben von Oktober 1852 bis Dezember 1856

an der Zeitung mitgearbeitet. Außer den Artikeln, die sie speziell für „The People's Paper" schrieben, wurden in der Zeitung auch ihre bedeutendsten Artikel aus der „New-York Daily Tribune" veröffentlicht. In dieser Periode hat die Zeitung konsequent die Interessen der Arbeiterklasse verteidigt und die Ideen des Sozialismus propagiert. Jones' Annäherung an die bürgerlichen Radikalen führte dazu, daß Marx und Engels ihre Mitarbeit einstellten und zeitweilig mit Jones brachen. Im Juni 1858 ging die Zeitung in die Hände bürgerlicher Geschäftsleute über. 352 379 486

[259] *Unruhen in Stockport* – Gewalttätigkeiten gegen die irischen Katholiken am 29. und 30. Juni 1852 in Stockport in der englischen Grafschaft Cheshire, die von einer fanatischen Menge englischer Protestanten in Gegenwart der örtlichen Machtorgane und der Polizei verübt wurden. Die Häuser der irischen Katholiken, die etwa ein Drittel der Bevölkerung der Stadt ausmachten, wurden demoliert; unter den Iren gab es einen Toten und über 60 Verwundete. Gleichzeitig verhaftete die Polizei mehr als 100 völlig unschuldige Iren wegen angeblicher Teilnahme an den Unruhen. Die Ereignisse in Stockport riefen eine neue Verschärfung der englisch-irischen Gegensätze hervor. 353

[260] *Die Kureten*, Kultpriester der Göttin Rhea, der Mutter des Zeus, auf der Insel Kreta, übertönten durch Schlagen der Schwerter an die Schilde das Geschrei des Säuglings Zeus (in der römischen Mythologie entspricht ihm Jupiter), um ihn vor seinem Vater, dem Titanen Kronos, zu retten. Kronos verschlang seine anderen Kinder aus Furcht, daß ihm die Nachkommen seine Macht rauben könnten. 355

[261] Entsprechend der im englischen Parlament üblichen Verfahrensweise konstituiert sich das Unterhaus bei der Erörterung bestimmter wichtiger Fragen in voller Zusammensetzung als Komitee (Committee of the whole House); die Funktionen des Vorsitzenden (Chairman of the Committee) übernimmt in solchen Sitzungen ein auf der Liste der Vorsitzenden stehendes Parlamentsmitglied, das vom Vorsitzenden des Unterhauses, dem Speaker, für die Durchführung der betreffenden Sitzung bestimmt wird. 360

[262] *Navigationsakte* – von Cromwell 1651 erlassene und später mehrmals erneuerte bzw. ergänzte Schiffahrtsgesetze, die sich besonders gegen den holländischen Zwischenhandel richteten und das Ziel verfolgten, die englische Kolonialherrschaft zu festigen. Sie bestimmten, daß die wichtigsten Waren aus Europa sowie alle Waren aus Rußland und der Türkei nur auf englischen Schiffen oder auf denen des Ursprungslandes eingeführt werden durften und daß die englische Küstenschiffahrt gänzlich den englischen Schiffen vorbehalten bleiben sollte. Die Gesetze wurden in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts bedeutend eingeschränkt und 1849 bis auf geringe Überbleibsel, die 1854 beseitigt wurden, aufgehoben. 360

[263] „The Economist" vom 10. Juli 1852, S. 753. 360

[264] „The Economist" vom 24. Juli 1852, S. 809. 362

[265] *Zentralisation* – im Jahre 1836 geschaffene leitende Zentralbehörde der polnischen Demokratischen Gesellschaft (Towarzystwo Demokratyczne Polskie). Die Demokratische Gesellschaft entstand 1832 in Frankreich als Organisation des linken Flügels des Kleinadels und Bürgertums der polnischen Emigration im Gegensatz zum aristokratisch-klerikalen Flügel. Das Programm der Gesellschaft sah die Aufhebung der Leibeigenschaft, der Feudallasten und der ständischen Ungleichheit vor sowie die Übergabe von Land an die Bauern ohne Entschädigung des Adels und eine Reihe anderer fortschrittlicher Maßnahmen. Die Demokratische Gesellschaft nahm aktiv an der Vorbereitung des Krakauer Aufstands

von 1846 teil, der die nationale Befreiung Polens zum Ziele hatte. Seitdem die polnische Demokratische Gesellschaft im Sommer 1849 in Frankreich verboten worden war, wurde London der Sitz der Zentralisation, jedoch blieb die Mehrheit der Mitglieder der Gesellschaft nach wie vor in Frankreich. Die fünfziger Jahre waren eine Zeit der ideologischen Zerfahrenheit in der Demokratischen Gesellschaft. Als 1862 in Polen das Zentrale Nationalkomitee zur Vorbereitung des Aufstandes gegründet wurde, faßte die Demokratische Gesellschaft den Beschluß, sich aufzulösen. 365

[266] Das 1834 vom englischen Parlament beschlossene *Armengesetz* ließ nur eine Form der Hilfe für die Armen zu – ihre Unterbringung in Arbeitshäusern mit einem Gefängnis- und Zwangsarbeitsregime. Im Volk wurden die Arbeitshäuser Armengesetz-Bastillen genannt. Näheres hierzu in Band 2 unserer Ausgabe, S. 496–502. 368

[267] „The Economist" vom 25. September 1852, S. 1067. 371

[268] *die letzten Handelsberichte* – Gemeint sind die offiziellen Außenhandelsberichte „Accounts relating to Trade and Navigation, Customs Duties and Tonnage of Vessels" (Berichte über Handel und Schiffahrt, Zölle und Schiffstonnage), die regelmäßig auszugsweise im „Economist" (siehe Anm. 109) veröffentlicht wurden; so im „Economist" vom 9. Oktober 1852, S. 1135ff. der Bericht für die acht Monate, die mit dem 5. September 1852 abschließen. 372

[269] *„Lloyd's Weekly Newspaper"* – Wochenblatt, das von 1843 bis 1918 erschien; in den fünfziger Jahren vertrat es den Standpunkt der Liberalen. 374

[270] *„The Hull Advertiser"* – englisches Wochenblatt, Organ der bürgerlichen Radikalen, das von 1799 bis 1867 erschien. 375 386 389

[271] *Court of Queen's Bench* – eines der ältesten Gerichte in England. Bis zur Reform von 1873 war es das oberste Kriminalgericht und zugleich die oberste Berufungsinstanz in allen Kriminalsachen; es tagte unter königlichem Vorsitz. Heute ist es eine Abteilung des höchsten Gerichtshofes des gemeinen Rechts, des High Court. 376

[272] *Court of Common Pleas* – Hauptzivilgerichtshof, der auf der Grundlage des englischen Gewohnheitsrechts Entscheidungen traf. Er behandelte neben allgemeinen Zivilstreitigkeiten auch Berufungen, die gegen die Entscheidung der Revisionsanwälte zu Fragen der Wählerlisten beantragt wurden. Nach dem englischen Gewohnheitsrecht wurden nur Fragen, die eine Verletzung der Rechts- oder Prozeßordnung betrafen, von diesem Gerichtshof behandelt. Fragen des Tatbestandes wurden von dem Schwurgericht erörtert. 377

[273] Die Erklärung erschien außerdem in folgenden Londoner Zeitungen: „The Morning Advertiser" vom 30. Oktober 1852, „The Leader" vom 30. Oktober 1852 und „The Examiner" Nr. 2335 vom 30. Oktober 1852. Das Wochenblatt „The Spectator" brachte die Erklärung in der unter dem Datum vom 28. Oktober 1852 veröffentlichten Nr. 1270. 379 445

[274] Die Erklärung erschien am 6. November 1852 auch in „The People's Paper" (siehe Anm. 258). 381

[275] *„The Morning Herald"* – Tageszeitung konservativer Richtung, die von 1780 bis 1869 in London erschien. 383 388 483 487 499 510

[276] *„The Guardian"* – 1846 in London gegründetes Wochenblatt, Organ der anglikanischen Kirche. 383

[277] „The Economist" vom 2. Oktober 1852, S. 1091. 383

[278] *Cinque Ports* (Fünf Häfen) – eine im Mittelalter entstandene Assoziation an der Küste Südost-Englands. Ihr wurden auf den Gebieten des Seehandels, der Gerichtsbarkeit, der

Steuern, des Zolls und des Fischfangs Privilegien eingeräumt, während sie gleichzeitig verpflichtet war, dem König Kriegsschiffe und Ausrüstungen zu liefern.

Der Gouverneur der Cinque Ports besaß im Mittelalter große administrative und gerichtliche Vollmachten. Mit der Schaffung der ständigen königlichen Flotte verwandelte sich der Gouverneursposten allmählich in eines der höchsten Staatsämter Englands. 384

279 „*The Morning Post*" – konservative Tageszeitung, die von 1772 bis 1937 in London erschien. 384 483 545 549

280 „*The Globe and Traveller*" – 1803 gegründete Londoner Tageszeitung; als Organ der Whigs war sie Regierungsblatt in deren Amtsperiode; 1866 wurde sie zu einem Organ der Konservativen. 385

281 „*Strick aus Sand*" – aus dem satirischen Poem „Hudibras" des englischen Dichters Samuel Butler. Der Dichter stattet seinen Helden Hudibras, durch den er die Heuchelei der Fanatiker der verschiedenen religiösen Sekten zur Zeit des Bürgerkrieges (1642 bis 1646) entlarvt, mit unwahrscheinlichen Fertigkeiten aus, so auch mit der Fähigkeit, aus Sand einen festen Strick zu drehen. Im „Hudibras" geißelt Butler ferner die Neigung zu sinnlosen Erörterungen und Wortgefechten. 386 499

282 *Parlaments- und Finanzreformer* – eine politische Richtung der Manchesterschule (siehe Anm. 244), die mit Hilfe von Parlamentsreformen eine Neueinteilung der Wahlkreise zugunsten der Industriebezirke und eine Ausdehnung des Wahlrechts auf das Kleinbürgertum und die besserbezahlten Arbeiter im Interesse der industriellen und kommerziellen Bourgeoisie durchsetzen wollte. 389 518

283 *Chartistenexekutive* – Gemeint ist das Exekutivkomitee der nationalen Chartistenassoziation, das im Juli 1840 gegründet worden war. Die Assoziation der Chartisten war die erste Massenpartei in der Geschichte der Arbeiterbewegung. In den Jahren der Aufwärtsbewegung des Chartismus zählte sie bis zu 40000 Mitglieder. In der Tätigkeit der Assoziation kam das Fehlen der ideologischen und taktischen Einheit ihrer Mitglieder sowie die kleinbürgerliche Ideologie der meisten Chartistenführer zum Ausdruck. Nach der Niederlage des Chartismus im Jahre 1848 geriet die Assoziation in Verfall, und in den fünfziger Jahren stellte sie ihre Tätigkeit ein. 390

284 Nach dem von dem Kölner Schwurgericht am 12. November 1852 verkündeten Urteil wurden die angeklagten Mitglieder des Bundes der Kommunisten Heinrich Bürgers, Peter Nothjung und Peter Röser zu sechs Jahren, Hermann Heinrich Becker, Karl Otto, Wilhelm Reiff zu fünf und Friedrich Leßner zu drei Jahren Festungshaft verurteilt. Die vier Angeklagten Roland Daniels, Johann Jacob Klein, Johann Ehrhard und Abraham Jacobi wurden vom Gericht für nichtschuldig erklärt und freigesprochen. Roland Daniels starb einige Jahre nach seiner Freilassung an Tuberkulose, die er sich im Gefängnis zugezogen hatte. Der Angeklagte Ferdinand Freiligrath emigrierte kurz vor der Verhaftung nach London. 394 404

285 Den Artikel „*Der Kommunisten-Prozeß zu Köln*" schrieb Engels auf Bitte von Marx für die „New-York Daily Tribune", wo er mit Marx' Unterschrift gebracht wurde. Später wurde er in die von Eleanor Marx-Aveling vorbereitete und 1896 als Buch veröffentlichte Ausgabe der Schrift „Revolution und Konterrevolution in Deutschland" (siehe Anm.[1]) als letzter, an Stelle eines von Marx angekündigten und in der Zeitung nicht erschienenen Artikels aufgenommen. 398

[286] Gemeint ist der *Bund der Kommunisten* – die erste internationale kommunistische Organisation des Proletariats. Marx und Engels haben vor der Gründung des Bundes der Kommunisten eine große Arbeit geleistet, die auf den ideologischen und organisatorischen Zusammenschluß der Sozialisten und der fortgeschrittenen Arbeiter verschiedener Länder gerichtet war. Zu diesem Zweck schufen sie Anfang 1846 in Brüssel ein kommunistisches Korrespondenz-Komitee. Marx und Engels verteidigten die Ideen des wissenschaftlichen Kommunismus in beharrlichem Kampf gegen den gleichmacherischen Kommunismus Weitlings, gegen den „wahren" Sozialismus und gegen die kleinbürgerlichen Utopien Proudhons, die insbesondere auf die Mitglieder des Bundes der Gerechten Einfluß gewonnen hatten. Der Bund der Gerechten, eine Verschwörerorganisation von Arbeitern und Handwerkern, hatte Gemeinden in Deutschland, Frankreich, England und der Schweiz. Nachdem sich die Londoner Leitung des Bundes der Gerechten von der Richtigkeit der Anschauungen von Marx und Engels überzeugt hatte, schlug sie ihnen Ende Januar 1847 vor, dem Bunde beizutreten, an seiner Reorganisation mitzuwirken und das Programm des Bundes auszuarbeiten, das auf den von ihnen verkündeten Prinzipien beruhen sollte. Marx und Engels gaben dazu ihr Einverständnis.

Anfang Juni 1847 fand in London ein Kongreß des Bundes der Gerechten statt, der nach der Umbenennung des Bundes als erster Kongreß des Bundes der Kommunisten in die Geschichte einging. An dem Kongreß nahmen Engels und Wilhelm Wolff teil. Die alte verschwommene Losung – „Alle Menschen sind Brüder" – wurde durch die internationale Kampflosung der proletarischen Partei – „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" – ersetzt. Der Kongreß arbeitete die „Statuten des Bundes der Kommunisten" aus, an deren Abfassung Marx und Engels aktiv beteiligt waren. In den neuen Statuten wurden die Endziele der kommunistischen Bewegung genau formuliert und diejenigen Punkte beseitigt, die dem Bund der Gerechten einen verschwörerischen Charakter gegeben hatten; der neue Bund wurde auf der Grundlage demokratischer Prinzipien aufgebaut. Endgültig wurden die Statuten im Dezember 1847 auf dem zweiten Kongreß des Bundes der Kommunisten bestätigt (siehe Band 4 unserer Ausgabe, S. 596–601). Marx und Engels nahmen an der Arbeit des zweiten Kongresses teil, der vom 29. November bis 8. Dezember 1847 in London stattfand. In den Diskussionen verteidigten sie die Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus, die der Kongreß einstimmig billigte. Im Auftrage des Kongresses schrieben Marx und Engels dann das Parteiprogramm, das „Manifest der Kommunistischen Partei", das im Februar 1848 in London veröffentlicht wurde (siehe Band 4 unserer Ausgabe, S. 459–493).

Sofort nach Ausbruch der Februarrevolution wurde die Leitung des Bundes von der Zentralbehörde in London an die von Marx geleitete Brüsseler Kreisbehörde übertragen. Am 3. März wurde Marx aus Brüssel ausgewiesen und übersiedelte nach Paris. Gleichzeitig wurde Paris Sitz der neuen Zentralbehörde, in die auch Engels gewählt wurde. In der zweiten Märzhälfte und Anfang April 1848 organisierte die Zentralbehörde die Rückkehr mehrerer hundert deutscher Arbeiter, meist Mitglieder des Bundes der Kommunisten, zur Teilnahme an der beginnenden deutschen Revolution. Das politische Programm des Bundes der Kommunisten in der Revolution von 1848 entsprach den von Marx und Engels Ende März verfaßten „Forderungen der Kommunistischen Partei in Deutschland" (siehe Band 5 unserer Ausgabe, S. 3–5).

Bei ihrer Ankunft in Deutschland Anfang April 1848 gewannen Marx, Engels und ihre Anhänger die Überzeugung, daß die zwei-, dreihundert Mitglieder des Bundes der Kommunisten, die über das ganze Land verstreut waren, infolge ihrer Isoliertheit, der

Rückständigkeit Deutschlands und des ungenügenden politischen Bewußtseins der deutschen Arbeiter nicht imstande waren, einen merklichen Einfluß auf die breiten Volksmassen auszuüben. Im Zusammenhang damit hielten es Marx und Engels für notwendig, auf dem äußersten linken, dem faktisch proletarischen Flügel der demokratischen Bewegung aufzutreten. Sie traten der Demokratischen Gesellschaft in Köln bei und empfahlen ihren Anhängern, sich demokratischen Organisationen anzuschließen, um in ihnen die Positionen des revolutionären Proletariats zu verteidigen, die Inkonsequenz und die Schwankungen der kleinbürgerlichen Demokraten zu kritisieren und sie zu entschiedenen Handlungen voranzutreiben. Gleichzeitig lenkten Marx und Engels die Aufmerksamkeit ihrer Anhänger auf die Organisierung von Arbeitervereinen, auf die Notwendigkeit der politischen Erziehung des Proletariats und der Schaffung von Voraussetzungen zur Bildung einer proletarischen Massenpartei. Das lenkende und leitende Organ für die Mitglieder des Bundes der Kommunisten war die von Marx redigierte „Neue Rheinische Zeitung" (siehe Anm. 43). Ende 1848 machte die Londoner Zentralbehörde des Bundes den Versuch, die abgerissenen Verbindungen wiederherzustellen und sandte Joseph Moll zum Zwecke der Reorganisation des Bundes als Emissär nach Deutschland. Von der Londoner Zentralbehörde waren Änderungen in den Statuten von 1847 vorgenommen worden, die die prinzipielle Bedeutung dieses Dokuments herabminderten. So wurde an Stelle des Sturzes der Bourgeoisie, der Errichtung der Herrschaft des Proletariats und des Aufbaus der klassenlosen Gesellschaft die Gründung einer sozialen Republik als Ziel des Bundes verkündet. Molls Mission in Deutschland im Winter 1848/49 hatte keinen Erfolg.

Im April 1849 traten Marx, Engels und ihre Anhänger aus der Demokratischen Gesellschaft aus. Die politische Erfahrung, die die Arbeitermassen erworben hatten, die Enttäuschung, die die kleinbürgerliche Demokratie ihnen bereitet hatte – das alles gestattete es jetzt, die Frage der Gründung einer selbständigen proletarischen Partei aufzuwerfen. Es gelang Marx und Engels jedoch nicht, diesen Plan zu verwirklichen, denn bald begann der Aufstand in Südwestdeutschland, dessen Niederlage das Ende der deutschen Revolution bedeutete.

Im Verlaufe der Revolution zeigte es sich, daß die im „Manifest der Kommunistischen Partei" dargelegten Anschauungen des Bundes der Kommunisten die einzig richtigen waren und daß der Bund eine vortreffliche Schule der revolutionären Tätigkeit gewesen war. Seine Mitglieder hatten überall aktiv an der Bewegung teilgenommen; in der Presse, auf den Barrikaden und auf dem Schlachtfeld hatten sie die Positionen der revolutionärsten Klasse – des Proletariats – verteidigt.

Die Niederlage der Revolution fügte dem Bund der Kommunisten einen schweren Schlag zu. Viele Mitglieder des Bundes befanden sich in Haft oder in der Emigration, die Adressen waren verlorengegangen, die Verbindungen abgerissen; die Gemeinden hatten überall aufgehört zu arbeiten. Auch außerhalb der Grenzen Deutschlands hatte der Bund bedeutende Verluste erlitten.

Im Herbst 1849 versammelte sich die Mehrzahl der führenden Funktionäre des Bundes in London. Die Anstrengungen der neuen, von Marx und Engels geleiteten und reorganisierten Zentralbehörde führten zur Wiederherstellung der früheren Organisation und zur Belebung der Tätigkeit des Bundes der Kommunisten im Frühjahr 1850. Die im März 1850 von Marx und Engels verfaßte „Ansprache der Zentralbehörde an den Bund" (siehe Band 7 unserer Ausgabe, S. 244–254) zog die Bilanz aus der Revolution von 1848/49 und stellte die Aufgabe, eine selbständige, von der kleinbürgerlichen Demokratie unabhängige Partei des Proletariats zu schaffen. In der „Ansprache" wurde zum erstenmal

die Idee der Revolution in Permanenz formuliert. Ab März 1850 wurde ein neues Organ für die kommunistische Propaganda, die „Neue Rheinische Zeitung. Politisch-ökonomische Revue", (siehe Band 7 unserer Ausgabe) herausgegeben.

Im Sommer 1850 spitzten sich in der Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten die prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten über Fragen der Taktik zu. Die Mehrheit der Zentralbehörde wandte sich, unter Führung von Marx und Engels, entschieden gegen die von der Fraktion Willich-Schapper vorgeschlagene sektiererische, abenteuerliche Taktik, die Revolution sofort zu entfachen, ohne den objektiven Gesetzmäßigkeiten und der realen politischen Lage in Europa Rechnung zu tragen. Im Gegensatz dazu betonten Marx und Engels, daß die Propaganda des wissenschaftlichen Kommunismus und die Vorbereitung von proletarischen revolutionären Kadern für die künftigen revolutionären Kämpfe die Hauptaufgabe des Bundes der Kommunisten unter den Bedingungen der wieder aufkommenden Reaktion sei. Die Tätigkeit der Fraktion Willich-Schapper führte Mitte September 1850 zum Bruch. Auf der Sitzung vom 15.September 1850 (siehe vorl. Band, S. 597–601) wurden auf Vorschlag von Marx die Vollmachten der Zentralbehörde an die Kölner Kreisbehörde übertragen. Die Gemeinden des Bundes der Kommunisten in Deutschland billigten überall den Beschluß der Mehrheit der Londoner Zentralbehörde. Auf der Grundlage von Hinweisen von Marx und Engels verfaßte die neue Zentralbehörde in Köln im Dezember 1850 ein neues Bundesstatut (siehe Band 7 unserer Ausgabe, S. 565–567). Die polizeilichen Verfolgungen und Verhaftungen von Mitgliedern des Bundes führten im Mai 1851 faktisch zur Einstellung der Tätigkeit des Bundes der Kommunisten in Deutschland. Am 17.November 1852, bald nach Beendigung des Kölner Kommunistenprozesses, gab auf Vorschlag von Marx der Bund seine Auflösung bekannt.

Der Bund der Kommunisten hat als Schule proletarischer Revolutionäre, als Keim der proletarischen Partei, als Vorläufer der Internationalen Arbeiterassoziation (später I. Internationale) eine große historische Rolle gespielt. 399

[287] Die Schrift „*Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln*" ist ein Kampfpamphlet, in dem Marx die niederträchtigen Methoden brandmarkt, die vom preußischen Polizeistaat gegen die kommunistische Bewegung angewandt wurden. Marx begann diese Arbeit Ende Oktober 1852, noch bevor der Prozeß gegen den Bund der Kommunisten in Köln abgeschlossen war. Trotz der äußerst schweren Bedingungen – Marx und seine Familie lebten in sehr ärmlichen Verhältnissen – gelang es Marx, sie Anfang Dezember zu beenden. Am 6.Dezember wurde das Manuskript in die Schweiz an den Verleger Schabelitz junior gesandt. Ein anderes Exemplar des Manuskripts wurde am folgenden Tag zur Veröffentlichung in Amerika an Adolph Cluß gesandt. In Basel wurde das Pamphlet im Januar 1853 anonym gedruckt, fast die ganze Auflage (2000 Exemplare) aber im März im badischen Grenzdorf Weill von der Polizei beschlagnahmt. In Amerika wurde die Schrift zunächst in Abschnitten in der demokratischen Bostoner „Neu-England-Zeitung" veröffentlicht und Ende April 1853 im Verlag dieser Zeitung als Broschüre anonym herausgegeben. Die Verbreitung des Pamphlets in Deutschland mißlang auch mit der Bostoner Ausgabe.

Im Jahre 1874 veröffentlichte der „Volksstaat" (siehe Anm.353) einen ungekürzten Abdruck in 13 Fortsetzungen (Nr. 126 vom 28. Oktober 1874 bis Nr. 147 vom 18. Dezember 1874). Zum ersten Male wurde Marx als Verfasser genannt. Das Nachwort (siehe vorl. Band, S. 574–576) erschien in Nr. 10 vom 27. Januar 1875. Schließlich veröffentlichte der Verlag den Nachdruck noch einmal 1875 als Buch, ebenfalls unter dem Namen des Verfassers und erweitert um das bereits erwähnte Nachwort von Marx sowie um die 1860 von Marx ver-

faßte Beilage 4 zum Pamphlet „Herr Vogt" mit dem Titel „*Kölner Kommunistenprozeß*" (siehe vorl. Band, S. 565–573).

1885 kam unter der Redaktion von Engels eine dritte Ausgabe heraus, eingeleitet von Engels' Abhandlung „*Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten*" (siehe vorl. Band, S. 577–593). Diese Ausgabe hat Engels weiter ergänzt durch die Ansprachen der Zentralbehörde an den Bund der Kommunisten vom März und Juni 1850 (siehe Band 7 unserer Ausgabe, S. 244–254 und S. 306–312). 405

[288] *Disziplinargesetz* – „Gesetz, betreffend die Dienstvergehen der Richter und die unfreiwillige Versetzung derselben auf eine andere Stelle oder in den Ruhestand" vom 7. Mai 1851, veröffentlicht in: „Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten". 410 575

[289] *Sonderbund* – ironische Bezeichnung für die sektiererische, zu abenteuerlichen Taktiken neigende Fraktion Willich-Schapper, die sich am 15. September 1850 vom Bund der Kommunisten abgespaltet und eine selbständige Organisation mit einer eigenen Zentralbehörde gegründet hatte. Durch ihre verschwörerische Tätigkeit erleichterte die Fraktion Willich-Schapper der preußischen Polizei die Aufdeckung der illegalen Gemeinden des Bundes der Kommunisten in Deutschland und die Durchführung des Prozesses gegen führende Mitglieder des Bundes der Kommunisten in Köln. 412

[290] Der Bericht über den Kölner Kommunistenprozeß wurde in der „Kölnischen Zeitung" in der Zeit vom 5. Oktober bis 13. November 1852 unter dem Titel „Assisen-Procedur gegen D. Herm. Becker und Genossen. Anklage wegen hochverrätherischen Complottes" abgedruckt. Die von Marx gebrachten Zitate sind durch die Berichte in der „Kölnischen Zeitung" (siehe Anm. 140) belegt. 415

[291] *Vandiemensland* – englische Sträflingskolonie, 1853 umbenannt in Tasmanien. 416

[292] *chronologische Wunder* – „Also werden die Ersten die Letzten sein" (Matthäi 20, 16). 416

[293] Der *Deutsche Bildungsverein für Arbeiter in London* wurde am 7. Februar 1840 von Karl Schapper, Joseph Moll, Heinrich Bauer und anderen Mitgliedern des Bundes der Gerechten gegründet. Nachdem der Bund der Kommunisten organisiert war, spielten im Arbeiterbildungsverein die Gemeinden des Bundes die führende Rolle. 1847 und 1849/50 nahmen Marx und Engels an der Tätigkeit des Vereins aktiven Anteil. Am 17. September 1850 traten Marx, Engels und mehrere ihrer Mitkämpfer aus dem Verein aus, weil er im Kampf zwischen der von Marx und Engels geführten Mehrheit der Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten und der sektiererischen, zu abenteuerlichen Taktiken neigenden Minderheit (Willich, Schapper) für die letztere Partei ergriff.

Ende der fünfziger Jahre begannen Marx und Engels erneut, an der Tätigkeit des Bildungsvereins teilzunehmen. Der Verein bestand bis zu seiner Auflösung durch die englische Regierung im Jahre 1918. 417 438 579 597 599

[294] *sterbender Fechter* – Statue griechischen Ursprungs aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. u. Z.

Der sterbende Fechter stellt einen auf seinem Schild im Todeskampf zusammengebrochenen Kämpfer dar, der sich selbst getötet hat, um dem Feinde zu entrinnen. 427

[295] Wermuth u. Stieber, „Die Communisten-Verschwörungen des neunzehnten Jahrhunderts". Der zweite Teil enthält eine „schwarze Liste" mit biographischen Angaben über Personen, die mit der Arbeiter- und der demokratischen Bewegung in Verbindung standen. 429 571

[296] Heinrich Heine, „Buch der Lieder", „Traumbilder". 430

[297] *Mormonen* – religiöse Sekte, 1830 von Joseph Smith (1805–1844) in den Vereinigten Staaten von Amerika gegründet. Die Grundlage des Glaubensbekenntnisses und der Organisation ist das „Book of Mormon" (1830), das Smith nach angeblicher göttlicher Offenbarung schrieb. 432

[298] In einer seiner „Tischreden" verglich Luther die Welt mit einem betrunkenen Bauern, der nicht fähig ist, sich im Sattel zu halten. („D. Martin Luthers Werke, kritische Gesamtausgabe, Tischreden", Weimar 1912, Band 1, S. 298). 434

[299] *Mazas* – ehemaliges Zellen- und Untersuchungsgefängnis in Paris, in dem die Verhafteten des sogenannten deutsch-französischen Komplotts, darunter Cherval, gefangengehalten wurden. Stieber versuchte, die Angeklagten des deutsch-französischen Komplotts gegen die Angeklagten des Kölner Prozesses auszuspielen (siehe auch Anm. 141). 434

[300] Gemeint ist der mit Marx' Unterstützung im Januar 1852 unter dem Vorsitz des hannoveranischen Emigranten Stechan in London gegründete deutsche Arbeiterverein. Ihm traten Arbeiter bei, die sich von dem unter dem Einfluß der Fraktion Willich-Schapper stehenden Deutschen Bildungsverein für Arbeiter getrennt hatten. An der Gründung des Vereins hat auch ein Marx und Engels nahestehendes Mitglied des Bundes der Kommunisten, der Arbeiter Lochner, aktiv teilgenommen. Später sind viele Mitglieder dieses Vereins, darunter Stechan selbst, erneut unter den Einfluß der Fraktion Willich-Schapper geraten und haben sich dem Deutschen Bildungsverein für Arbeiter in London wieder angeschlossen. 438

[301] Das von Marx eigenhändig geschriebene, aber nicht unterzeichnete Original des Antwortbriefes an Stieber in dem er dem Polizeispion eine scharfe Abfuhr erteilt, ist erhalten geblieben. Anscheinend ist die Antwort, bevor sie an Stieber abgesandt wurde, von einem Mitarbeiter der Redaktion der „Neuen Rheinischen Zeitung", wahrscheinlich von Wilhelm Wolff, dem die Tätigkeit Stiebers in Schlesien bekanntgewesen sein mochte, unterzeichnet worden. 446

[302] *„National-Zeitung"* – bürgerlich-liberale Zeitung, erschien ab 1. April 1848 in Berlin; ab 1915 Nebenausgabe des „8-Uhr-Abendblattes".

„Frankfurter Journal" – Tageszeitung, die vom 17. Jahrhundert bis 1903 in Frankfurt a. M. erschien. In den vierziger und fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts vertrat sie eine bürgerlich-liberale Richtung. 447

[303] *igni et aqua interdictus* (vom Feuer und Wasser ausgeschlossen) – Formel der Acht bei den alten Römern; hier: von den lebenswichtigen Rechten ausgeschlossen. 461

[304] Abgewandelte Strophe aus Schillers Epigramm „Die Sonntagskinder". 467

[305] *E pur si muove* (Und sie – die Erde – bewegt sich doch) soll 1633 Galileo Galilei (1564 bis 1642) vor dem Inquisitionsgericht in Rom ausgerufen haben, als er zum Abschwören der Lehre des Kopernikus von den Bewegungen der Himmelskörper gezwungen wurde. Die Kirche wollte den großen Naturforscher durch ihre Inquisition zwingen, seine Lehre der Bibel anzupassen; Galilei hatte die Theologie aufgefordert, zuzusehen, wie sie die Bibel mit den festgestellten Tatsachen der Naturwissenschaft in Übereinstimmung bringe. 469

[306] Die Niederlage, die Preußen am 14. Oktober 1806 bei *Jena* erlitt und die die Kapitulation Preußens vor dem napoleonischen Frankreich nach sich zog, zeigte die ganze Morschheit der sozialen und politischen Ordnung der feudalen Hohenzollern-Monarchie. 470 576

[307] Dieses Zitat wie auch die Zitate aus Disraelis Budgetrede sind in „Hansard's Parliamentary Debates", Band 123, Sp. 1569 und Sp. 1630 bis 1666, enthalten. 479

[308] Die Reden der englischen Parlamentsmitglieder sind in „Hansard's Parliamentary Debates", Band 123, enthalten. 485

[309] Die Bündnisbeziehungen zwischen England und Frankreich nach der Julirevolution, die unter der Bezeichnung „entente cordiale" (herzliches Einvernehmen) bekannt sind, erhielten erst mit dem Abschluß der sogenannten *Quadrupelallianz* (Viererbund) zwischen England, Frankreich, Spanien und Portugal im April 1834 ihre vertragliche Grundlage. Schon beim Abschluß des Vertrages zeigten sich Widersprüche zwischen den Interessen Englands und Frankreichs, die später zur Verschärfung der Beziehungen zwischen beiden Ländern führten. Der Vertrag, der formal gegen die absolutistischen Nordmächte (Rußland, Preußen und Österreich) gerichtet war, gestattete es England, unter dem Vorwand der militärischen Hilfe für die Regierungen Spaniens und Portugals im Kampf gegen die Thronprätendenten Dom Miguel in Portugal und Don Carlos in Spanien seinen Einfluß in diesen beiden Ländern zu festigen. 486

[310] *„Manchester Examiner and Times"* – liberale Zeitung, die 1848 durch die Verschmelzung der „Manchester Times" und des „Manchester Examiner" geschaffen wurde. In den vierziger und fünfziger Jahren unterstützte sie die Anhänger des Freihandels; unter verschiedenen Titeln erschien sie bis 1894. 487

[311] *„The Freeman's Journal"* – irische Tageszeitung, die von 1763 bis 1924 in Dublin herausgegeben wurde. Sie unterstützte in den vierziger und fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts die Forderungen nach Beseitigung der Union mit England und trat für den Schutz der irischen Pächter ein. 487 490

[312] Laut Gesetz verlor ein Parlamentsmitglied seinen Sitz, wenn es von der Krone (oder von deren Repräsentant in Irland) ein Amt annahm, das Einkünfte abwarf. Die Regelung galt für Ämter, die nach 1705 geschaffen worden waren. 488

[313] *Puseyismus* – dem Katholizismus zugewandte Strömung innerhalb der anglikanischen Kirche in den dreißiger bis sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Benannt nach dem Namen eines ihrer Gründer, dem Theologen Pusey an der Universität Oxford, erstrebte sie die Reinigung der Hochkirche vom theologischen Liberalismus und rief zur Wiederherstellung der katholischen Zeremonien und einiger Dogmen des Katholizismus in der anglikanischen Kirche auf. Der Puseyismus war eine religiöse Widerspiegelung des Kampfes der englischen Aristokratie, die ihren Einfluß im Lande erhalten wollte, gegen die industrielle Bourgeoisie, die in ihrer Masse den verschiedenen protestantischen Sekten angehörte. Viele Anhänger des Puseyismus traten zur katholischen Kirche über. 488

[314] Eine Kritik der Kolonisationstheorie Wakefields gab Marx später im Kapitel 25 des ersten Bandes des „Kapitals". 488

[315] *rotten boroughs* (verkommene Wahlflecken) nannte man im 18. und 19. Jahrhundert in England die heruntergekommenen, entvölkerten Gemeinden, die auf Grund jahrhundertealter Privilegien das Recht besaßen, im Parlament vertreten zu sein. Die Abgeordneten aus den rotten boroughs wurden faktisch durch die Landaristokratie, von der die örtliche Bevölkerung abhängig war, ernannt. Durch die Reformen von 1832, 1867 und 1884 wurden diese Privilegien aufgehoben. 490

[316] Die *Liga zum Schutz der Rechte der Pächter* wurde im August 1850 von einer Gruppe irischer bürgerlicher Politiker gegründet. Das Ziel der Liga war die Befreiung der irischen Bauernschaft von den halbfeudalen und kolonialen Methoden der Ausbeutung, die der Entwicklung des Kapitalismus in Irland im Wege standen. Trotz einer gemäßigten

Leitung brachte die Liga die Interessen der gegen Landlords und Bodenspekulanten kämpfenden irischen Pächter zum Ausdruck. Das Programm der Liga enthielt folgende Forderungen: 1. Verbot des willkürlichen Lösens der Pachtverträge durch die Landlords; 2. Zahlung einer Entschädigung für Meliorationsarbeiten an die Pächter, wenn das Pachtverhältnis gelöst wird; 3. Festlegung gerechter Pachten; 4. Zuerkennung des Rechts für die Pächter, das Pachtland im freien Verkauf weiterzugeben.

Während der allgemeinen Parlamentswahlen 1852 spielte die Agitation der Liga eine große Rolle. Ihre Forderungen wurden von den breiten Massen der irischen Pächter unterstützt. Bei den Neuwahlen im Januar 1853 agitierte die Liga gegen die irischen Parlamentsmitglieder, die eine kompromißlerische Politik betrieben und in die Regierung eingetreten waren. Zusammen mit den Landlords trat die hohe katholische und evangelische Geistlichkeit Irlands gegen die Liga auf; sie fürchteten ein Anwachsen der demokratischen und der nationalen Befreiungsbewegung im Lande. 490 537

[317] Die aus dem Bericht angeführten Zitate sind in „The Economist" vom 8. Januar 1853 enthalten. 492

[318] *„The Sun"* – bürgerlich-liberale Zeitung, die von 1792 bis 1871 in London erschien. 496

[319] *Oranienmänner* – eine reaktionäre, terroristische Organisation, die 1795 von anglo-irischen Grundbesitzern und von der anglikanischen Geistlichkeit zum Kampf gegen die nationale Befreiungsbewegung Irlands gegründet worden war. Besonders stark war der Einfluß des Ordens im vorwiegend von Protestanten bewohnten Nordirland, in der Provinz Ulster. Zur Zeit der Agitation der Liga zum Schutz der Rechte der Pächter (siehe Anm. 316) entstand in Irland entgegen dem Willen der Grundbesitzer und der hohen katholischen und anglikanischen Geistlichkeit eine Koalition der einfachen Oranienmänner und der Katholiken. 499

[320] „The Economist" vom 15. Januar 1853, S. 61. 500

[321] Henry Charles Carey veröffentlichte die folgende Beschreibung der Zustände auf den Sutherlandschen Besitzungen (bis einschl. S.503) als von „einem neueren englischen Schriftsteller" stammend in seinem Buch „The Slave Trade, Domestic and Foreign: why it exists, and how it may be extinguished", S. 203–204. 502

[322] Die in den folgenden zwei Absätzen gegebene Darstellung der Vertreibung der Landbevölkerung durch die Familie Sutherland hat Marx später in „Das Kapital", Erster Band, Kapitel 24, übernommen. Unsere Übersetzung lehnt sich deshalb an „Das Kapital" an. 503

[323] Dieser Artikel ist der erste, den Marx in englischer Sprache schrieb (siehe Anm. 242). 506

[324] Die Darstellung faßt in vereinfachter Form Hegel, „Grundlinien der Philosophie des Rechts", S. 136 und 139, zusammen. 507

[325] *Held von Satory* – Louis Bonaparte veranstaltete in Satory eine große Truppenschau (siehe vorl. Band, S. 162/163).

décembraillards – Bezeichnung für die Mitglieder der *Gesellschaft des 10. Dezember*, gebildet aus den Wörtern décembre und braillard (Schreihals) (siehe vorl. Band, S. 160–163). 510

[326] Die Friedensgesellschaft (siehe Anm. 127) berief Ende Januar 1853 einen internationalen Friedenskongreß in Manchester ein, auf dem die Freihändler besonders aktiv waren. Der Kongreß beschloß eine Reihe von Resolutionen gegen die antifranzösische Kriegspropaganda in England und gegen die verstärkte Aufrüstung; diese Resolutionen hatten jedoch keine praktische Bedeutung. 510 547

[327] Engels schrieb noch im Jahre 1890: „In der Tat ist die türkische Herrschaft wie alle orientalische Herrschaft unverträglich mit kapitalistischer Gesellschaft; der ergatterte Mehrwert ist nicht sicher vor den Händen raubgieriger Satrapen und Paschas; es fehlt die erste Grundbedingung bürgerlichen Erwerbs: Sicherheit der kaufmännischen Person und ihres Eigentums." („Die auswärtige Politik des russischen Zarenthums", veröffentlicht in: „Die Neue Zeit", 1890, S. 193.) 513

[328] Marx hat seine Absicht in dem im Juni 1853 geschriebenen Artikel „Die indische Frage – Das irische Pachtrecht" verwirklicht (siehe Band 9 unserer Ausgabe, S. 157–163). 516

[329] Es handelt sich um die Bill, die zum erstenmal von dem irischen Radikalen Sherman Crawford 1835 im Unterhaus eingebracht wurde. Diese Bill sah vor, bei Lösung des Pachtvertrages den Pächter für die von ihm auf der Parzelle vorgenommenen Verbesserungen zu entschädigen. Sie wurde 1836 vom Unterhaus verworfen. Später (1847, 1852) wurde die Bill wiederum zur Erörterung vorgelegt und jedesmal vom Unterhaus abgelehnt. 516

[330] *Repealbewegung* – Bewegung für die Aufhebung der englisch-irischen Union von 1801. Die Union wurde Irland durch die englische Regierung nach der Zerschlagung des irischen Aufstandes im Jahre 1798 aufgezwungen. Sie vernichtete die letzten Reste der Souveränität Irlands und schaffte das irische Parlament ab. In den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts wurde die Forderung nach Aufhebung der Union zur populärsten Losung in Irland. Die bürgerlichen Liberalen, die an der Spitze der nationalen Bewegung standen (O'Connell u. a.), erblickten in der Agitation für die Aufhebung der Union nur ein Mittel, um von der englischen Regierung kleine Zugeständnisse für die irische Bourgeoisie zu erhalten. Nachdem 1835 O'Connell ein Übereinkommen mit den englischen Whigs getroffen hatte, wurde diese Agitation überhaupt eingestellt. 1840 gründeten die irischen Liberalen unter dem Druck der Massenbewegung die Assoziation der Repealer, versuchten aber, diese auf den Weg des Kompromisses mit den englischen herrschenden Klassen zu drängen. 517

[331] „*La Nation, organe quotidien démocrate socialiste*" – Tageszeitung der belgischen kleinbürgerlichen Demokraten, die 1848 bis 1856 in Brüssel herausgegeben wurde. 522

[332] „Hansard's Parliamentary Debates", Band 124. 524 534

[333] Marx meint die *Gesellschaft zum Schutz der Landwirtschaft und der britischen Industrie*, die zunächst den Titel Gesellschaft zum Schutz der Landwirtschaft trug. Sie wurde 1845 im Kampf gegen die Freihändler gegründet; sie vertrat die Interessen der großen Landlords und wandte sich gegen die Aufhebung der Korngesetze (siehe Anm. 246). 525

[334] „Oesterreichisch-Kaiserliche Wiener Zeitung" Nr. 36 vom 11. Februar 1853, S. 1. 527

[335] „*The Leader*" – Wochenblatt liberaler Richtung, 1850 in London gegründet.

Die „*Frankfurter Oberpostamts-Zeitung*" erschien von 1617 bis 1866 in Frankfurt a.M. Während der Revolution 1848/49 war sie das Organ der provisorischen Zentralgewalt, des Reichsverwesers und des Reichsministeriums. 528

[336] Nach der englischen Parlamentstradition steht dem Vorsitzenden des House of Lords – dem Lordkanzler – als besonderer Sitz der *Wollsack* als Symbol der einstigen Hauptquelle des Nationalreichtums Englands zu. 530

[337] Gemeint sind die großen Schlachten im Hundertjährigen Krieg (1337 bis 1453) zwischen England und Frankreich. Bei Poitiers (1356) und bei Azincourt (auch Agincourt) (1415) brachte die englische Infanterie der französischen Kavallerie schwere Niederlagen bei. 530

[338] Im Jahre 1839 flammte der türkisch-ägyptische Konflikt um Syrien, das 1833 von ägyptischen Truppen erobert worden war, wieder auf. Die Ursache für die Zuspitzung der englisch-französischen Beziehungen war die Unterstützung, die Frankreich dem ägyptischen Pascha Mehemed Ali gewährte. England wollte keine Verstärkung des französischen Einflusses in diesem wichtigen Raum, der den Zutritt zu seinen asiatischen Kolonien bildete. Es gewährte daher der Türkei militärische Hilfe gegen Ägypten und übte mit Unterstützung Rußlands, Österreichs und der Türkei einen diplomatischen Druck auf Frankreich aus, von der Unterstützung Ägyptens Abstand zu nehmen.

Im März 1844 spitzten sich die englisch-französischen Beziehungen wegen der Ausweisung eines englischen Agenten von der Insel Tahiti, die kurz vorher zum französischen Protektorat erklärt worden war, erneut zu. Der Zwischenfall von Tahiti war der Ausdruck der Verschärfung der englisch-französischen Konkurrenz um Kolonien im Raume des Stillen Ozeans. 531

[339] Zum *Konflikt zwischen Frankreich und der Schweiz* (Februar 1851 bis Januar 1852) kam es durch die Forderung Louis Bonapartes, die französischen republikanischen Emigranten aus der Schweiz auszuweisen.

Die *Erschließung der südamerikanischen Flüsse* für die internationale Schiffahrt durch Argentinien erfolgte auf Druck von England und Frankreich. Während des Krieges gegen Uruguay sperrte Argentinien 1842 die Flüsse Parana und Uruguay. Dadurch wurde der Handel mit Brasilien beeinträchtigt. England und Frankreich stellten im Juni 1845 Argentinien das Ultimatum, den Krieg gegen Uruguay einzustellen, dessen Unabhängigkeit anzuerkennen und die Flüsse allen Ländern zu öffnen. Da das Ultimatum nicht angenommen wurde, erklärten England und Frankreich Argentinien den Krieg und blockierten seine Küste. Im Jahre 1853 unterzeichnete Argentinien einen Vertrag, der die Schiffahrt auf den Flüssen der argentinischen Konföderation freigab.

Konflikt zwischen Preußen und Neuchâtel (Neuenburg) – Auf Beschluß des Wiener Kongresses wurde Neuchâtel als unteilbarer und von der preußischen Monarchie völlig abgesonderter Staat dem König von Preußen zugesprochen und als 21. Kanton in die Eidgenossenschaft aufgenommen. 1831 wurde ein Versuch der Republikaner in Neuchâtel, durch einen Aufstand eine Umgestaltung der Verfassung und die völlige Trennung von Preußen zu erzwingen, durch den Bevollmächtigten des preußischen Königs, Generalmajor von Pfuel, mit großer Härte unterdrückt. Unmittelbar nach der Februarrevolution 1848 brach erneut ein republikanischer Aufstand aus. Es wurde eine provisorische Regierung gebildet, Neuchâtel zur Republik erklärt und der Herrschaft Preußens faktisch ein Ende gesetzt. 1857 mußte der preußische König offiziell auf seine Ansprüche auf Neuchâtel verzichten. Die diplomatische Einmischung der europäischen Mächte, darunter Englands und Frankreichs, hielt Preußen vor Gewaltanwendung zurück.

Verzicht auf Kuba – Im Jahre 1852 schlugen die Regierungen Englands und Frankreichs der Regierung der USA vor, eine dreiseitige Konvention über den Verzicht auf Kuba zu unterzeichnen; sie befürchteten die Eroberung der damals spanischen Insel durch die Vereinigten Staaten. Infolge der Weigerung der USA-Regierung wurde die Konvention nicht unterzeichnet.

Tansimat – eine Politik der Reformen, die seit 1839 in der Türkei durchgeführt wurde und das Ziel hatte, das Sultanat durch einen Kompromiß mit der heranwachsenden Bourgeoisie zu festigen. Diese Politik sollte auf Vorschlag der Türkei 1851 auf Ägypten ausgedehnt werden. Die Türkei schlug der ägyptischen Regierung eine Reihe von „Reformen“ vor, die dieses Land erneut unter türkische Herrschaft gebracht hätten. Unter

dem Druck Englands und Frankreichs war Ägypten gezwungen, die Forderungen der Türkei teilweise anzuerkennen.

Revision des griechischen Erbfolgevertrages – Im November 1852 wurde in London von England, Frankreich, Rußland, Bayern und Griechenland ein Protokoll unterzeichnet, nach welchem als Nachfolger des kinderlosen Königs Otto von Griechenland dessen jüngster Bruder, Prinz Adalbert von Bayern, an Stelle eines anderen Prinzen des Hauses, der sich geweigert hatte, die griechisch-orthodoxe Religion anzunehmen, bestimmt wurde.

Regentschaft in Tunis – In den vierziger und fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts mischten sich England und Frankreich, die die Herstellung der Unabhängigkeit Tunesiens verhindern wollten, in dessen Innenpolitik ein und unterstützten die Türkei in ihren Ansprüchen auf die Herrschaft in Tunesien. 532

[340] *Büchse der Pandora* – literarischer Begriff, der sich von der griechischen Sagengestalt Pandora ableitet; sie öffnete aus Neugierde eine Büchse, die alles Übel enthielt, und ließ diese entweichen. 534

[341] Der „Erzwungene Emigration" betitelte Teil dieser Arbeit wurde in „The People's Paper" (siehe Anm. 258) am 16. April 1853 veröffentlicht. 541

[342] In seinem Dialog „Der Staat" entwirft Plato (427–347 v.u.Z.) in der Denkweise der Sklavenhaltergesellschaft einen utopischen Verbraucherkommunismus für die herrschende Aristokratenklasse; da die Dichter nach seiner Meinung keinen Nutzen bringen, vertreibt er sie aus seinem Staat (siehe Zehntes Buch). 544

[343] Der von Marx erwähnte Brief wurde nicht in der „New-York Daily Tribune" veröffentlicht und ist auch nicht als Manuskript erhalten geblieben. 545

[344] Gemeint ist der Vorschlag zur Teilung Polens, den Heinrich von Preußen 1770 während seines Besuchs in Petersburg machte. 546

[345] Unter dem Pseudonym „An Englishman" veröffentlichte der englische Journalist Alfred Bate Richards von Dezember 1851 bis Ende 1852 eine Reihe von Artikeln in der „Times" (siehe Anm. 131). Seit dem 1. Februar 1853 erschienen seine Briefe in „The Morning Advertiser" (siehe Anm. 194). 547

[346] „The Morning Advertiser" vom 24. Februar 1853. 547

[347] Die von Marx erwähnten Fakten sind vermutlich in dem nicht erhalten gebliebenen Artikel vom 1. März 1853 angeführt (siehe Anm. 343). 548

[348] Die *Alien Bill (Fremdenbill)*, veröffentlicht in „The Statutes of the United Kingdom of Great Britain and Ireland", London 1848, S. 78–80, wurde zuerst 1793, dann 1802, 1803, 1816, 1818 und schließlich am 9. Juni 1848 vom englischen Parlament im Zusammenhang mit den revolutionären Ereignissen auf dem Kontinent und der Chartistendemonstration vom 10. April (siehe Anm. 36) angenommen. Nach diesem Gesetz konnte ein Ausländer zu jedem beliebigen Zeitpunkt auf Anordnung der Regierung aus England ausgewiesen werden. Die Geltungsdauer des Gesetzes wurde auf ein Jahr festgesetzt; in Kraft war es bis 1850. 551

[349] *„The Athenaeum, Journal of Literature, Science, and the Fine Arts"* – literarisches Wochenblatt, das von 1828 bis 1921 in London erschien.

„The Builder" – Wochenblatt zu Fragen der Architektur, das seit 1842 in London erscheint.

„Punch, or the London Charivari" – humoristisches Wochenblatt bürgerlich-liberaler Richtung, das seit 1840 in London erscheint.

„Racing Times" -Sportblatt, das seit 1851 wöchentlich in London erscheint. 554

[350] Der alte Streit zwischen der griechisch-orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche um das Verfügungsrecht über die christlichen Heiligtümer in Palästina wurde 1850 auf Initiative Louis Bonapartes mit dem Ziel wieder aufgenommen, die Positionen Frankreichs im Nahen Osten zu stärken. Der Streit um die heiligen Stätten wuchs zu einem großen diplomatischen Konflikt aus, der zu einer der Ursachen des Krimkrieges wurde. 554

[351] Der Beitrag *„Kölner Kommunistenprozeß"* von Karl Marx erschien 1860 als Beilage 4 zu „Herr Vogt". Die nächste Veröffentlichung erfolgte als Nachtrag zu den 1875 in Leipzig erschienenen „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln" (siehe Anm. 287). Dem vorliegenden Abdruck liegt die Erstveröffentlichung zugrunde; er ist verglichen mit den Veröffentlichungen in „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln", Leipzig 1875 und Zürich 1885. Die in diesen Ausgaben erfolgten Veränderungen wurden ohne Kennzeichnung berücksichtigt. 565

[352] Ende März 1853 erfolgte in Berlin die Verhaftung der „Ladendorfschen Gruppe", so genannt nach einem der Verhafteten und im Oktober 1854 Verurteilten. Nach dem Abklingen der revolutionären Situation in Deutschland und Europa überhaupt ging die preußische Regierung dazu über, politische Prozesse zu provozieren, um das Spießbürgertum einzuschüchtern, die Bourgeoisie von ihrer eigenen Politik abzulenken und die Arbeiterbewegung in ihren Anfängen zu zerschlagen. Nach dem Kommunistenprozeß zu Köln wurde durch die preußische Polizei mit Hilfe des Agenten Hentze, der bereits im Kölner Kommunistenprozeß als Belastungszeuge aufgetreten war, die Aufdeckung dieser neuen Verschwörung vorbereitet. Die Verhafteten waren bürgerliche Demokraten, die teils in der Revolution eine Rolle gespielt, teils zu der Arbeiterbewegung Verbindung hatten. 571

[353] *„Der Volksstaat"* – das von Wilhelm Liebknecht redigierte Organ der 1869 gegründeten Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, der sog. Eisenacher; erschien von 1869 bis 1876 in Leipzig. 574

[354] Aus Marx seinerzeit nicht bekannten Dokumenten, insbesondere aus Heß' eigenem Brief an Weydemeyer vom 21. Juli 1850 geht hervor, daß Heß der Verfasser des „Roten Katechismus" war. 574

[355] *Reptilienfonds* wurde der aus dem beschlagnahmten Vermögen des früheren hannoverschen Königshauses gebildete Fonds genannt, der der preußischen Regierung zur Finanzierung „besonderer Aufgaben" diente. Besonders Bismarck benutzte diesen Fonds, um die bürgerliche Presse („Pressereptile") zu korrumpieren und sie von ihm abhängig und ihm dienstbar zu machen. 575

[356] In der Zeit vom 21. bis 27. Oktober 1864 verfaßte Marx im Auftrage des Provisorischen Komitees der am 28. September 1864 gegründeten Internationalen Arbeiterassoziation die „Inauguraladresse der Internationalen Arbeiterassoziation" und die „Allgemeinen Statuten der Internationalen Arbeiterassoziation". Die „Inauguraladresse" schildert die Entwicklung der Arbeiterklasse seit 1848 und legt die Grundsätze des Kampfes der Arbeiterklasse fest; sie erschien in deutscher Sprache, von Marx übersetzt, in der Zeitung „Social-Demokrat" vom 21. und 30. Dezember 1864. Die „Allgemeinen Statuten", die in kurzer Form Aufgaben und Ziele des Kampfes der Arbeiterklasse festlegten und die

Organisationsform der I. Internationale regelten, wurden in deutscher Sprache 1871 als Broschüre veröffentlicht. 576

[357] Im Preußisch-Dänischen Krieg 1864 entschied die Erstürmung der *Düppeler Schanzen* durch die preußischen Truppen den Krieg zugunsten Preußens. Der Sieg war auch innerpolitisch für die Festigung der Junkerherrschaft gegenüber der preußischen Bourgeoisie von Bedeutung. 576

[358] Mit „der Abfassung eines für die Öffentlichkeit bestimmten, ausführlichen und praktischen Parteiprogramms" wurden Marx und Engels durch den zweiten Kongreß des Bundes der Kommunisten (28. November – 8. Dezember 1847) beauftragt (siehe auch Anm. 286). 577

[359] *Verschwörung Georg Büchners* – Der Dichter Georg Büchner unternahm den Versuch einer revolutionären Propaganda unter den hessischen Bauern, zu deren Durchführung er 1834 gemeinsam mit dem Pfarrer Weidig, dem Führer der hessischen Liberalen, die Gesellschaft der Menschenrechte gründete. Büchners Losung war „Friede den Hütten! Krieg den Palästen!" Die Bewegung wurde schon in ihren Anfängen von der Regierung unterdrückt. 578

[360] Der *Sturm auf die Frankfurter Konstablerwache* war ein mißlungener Putschversuch, unternommen von etwa 50 radikalen Draufgängern, hauptsächlich Studenten. 578

[361] *„Vorwärts!"* – deutsche Zeitung, erschien von Januar bis Dezember 1844 zweimal wöchentlich in Paris. An der Zeitung arbeiteten Marx und Engels mit. Unter dem Einfluß von Marx, der vom Sommer 1844 an in der Redaktion mitarbeitete, begann der „Vorwärts!" kommunistischen Charakter anzunehmen; die Zeitung kritisierte scharf die reaktionären Zustände in Preußen. Auf Verlangen der preußischen Regierung verfügte das Ministerium Guizot im Januar 1845 die Ausweisung von Marx und von einigen weiteren Mitarbeitern der Zeitung aus Frankreich; der „Vorwärts!" stellte daraufhin sein Erscheinen ein. 580

[362] *„Deutsche-Brüsseler-Zeitung"* – von deutschen politischen Emigranten in Brüssel gegründetes Blatt, erschien vom 3. Januar 1847 bis Februar 1848 zweimal wöchentlich. Ursprünglich wurde die Richtung dieser Zeitung durch ihren Herausgeber und Redakteur Adalbert von Bornstedt, einen kleinbürgerlichen Demokraten, bestimmt. Dieser versuchte die verschiedenen Strömungen des radikalen und demokratischen Lagers miteinander zu versöhnen. Die Zeitung wurde jedoch durch den Einfluß von Marx und Engels und deren Mitkämpfer ab Sommer 1847 immer mehr zu einem Sprachrohr revolutionär-demokratischer und kommunistischer Ideen. Ab September 1847 waren Marx und Engels ständige Mitarbeiter der Zeitung und gewannen unmittelbaren Einfluß auf ihre Richtung, indem sie in den letzten Monaten des Jahres 1847 faktisch die Redaktionsleitung innehatten. Unter ihrem Einfluß wurde die Zeitung zum Organ der sich bildenden revolutionären Partei des Proletariats – des Bundes der Kommunisten (siehe Anm. 286). 583

[363] *„The Northern Star"* – Wochenzeitung, Hauptorgan der Chartisten; erschien von 1837 bis 1852, anfangs in Leeds und ab November 1844 in London. Begründer und Redakteur der Zeitung war Feargus Edward O'Connor; in den vierziger Jahren wurde sie von George Julian Harney redigiert. Engels war von September 1845 bis März 1848 Mitarbeiter dieser Zeitung. 583

[364] Die im Herbst 1847 in Brüssel gegründete *Demokratische Gesellschaft* (Association démocratique) vereinigte in ihren Reihen proletarische Revolutionäre, hauptsächlich aus Krei-

sen der deutschen revolutionären Emigranten, sowie fortschrittliche bürgerliche und kleinbürgerliche Demokraten. Marx und Engels waren an der Gründung der Gesellschaft aktiv beteiligt. Am 15. November 1847 wurde Marx zu ihrem Vizepräsidenten gewählt, während der belgische Demokrat Lucien Jottrand zum Präsidenten berufen wurde. Dank des Einflusses von Marx entwickelte sich die Brüsseler Demokratische Gesellschaft zu einem der bedeutendsten Zentren der internationalen demokratischen Bewegung. Während der Februarrevolution in Frankreich wirkte der proletarische Flügel der Brüsseler Demokratischen Gesellschaft für die Bewaffnung der belgischen Arbeiter und trat für einen breiten Kampf um die demokratische Republik ein. Als jedoch Anfang März 1848 Marx aus Brüssel ausgewiesen wurde und die belgischen Behörden die revolutionärsten Elemente der Gesellschaft verfolgten, verstanden es die belgischen bürgerlichen Demokraten nicht, die Führung über die antimonarchistische Bewegung der Werktätigen zu übernehmen. Die Demokratische Gesellschaft übte von dieser Zeit an nur noch eine beschränkte, rein örtliche Tätigkeit aus und hörte bereits 1849 faktisch auf zu wirken. 583

[365] *„Der Volks-Tribun"* – ein von deutschen „wahren" Sozialisten in New York gegründetes Wochenblatt; erschien vom 5. Januar bis 31. Dezember 1846. 583

[366] Aus dem Protokoll der Sitzung der Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten vom 15. September 1850 waren früher nur die Auszüge bekannt, die Marx in seiner Arbeit „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln" (siehe vorl. Band, S. 405–470) angeführt hat. Bekannt waren ferner die auf dieser Sitzung gefaßten Beschlüsse, die in der Ansprache der Kölner Zentralbehörde an den Bund der Kommunisten vom 1. Dezember 1850 enthalten sind (siehe Band 7 unserer Ausgabe, S. 561–565). Der vollständige Text des Protokolls wurde, unter Zugrundelegung zweier Handschriften, zum ersten Mal in der Zeitschrift „International Review of Social History", volume I – 1956 – part 2, S. 234–252, veröffentlicht.

Die von Mitarbeitern des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU in Moskau durchgeführten Untersuchungen der ihnen vom Internationalen Institut für Sozialgeschichte zu Amsterdam zur Verfügung gestellten Photokopien haben ergeben, daß beide Dokumente nur Kopien des Sitzungsprotokolls der Zentralbehörde des Bundes darstellen. Eine dieser Kopien ist von Hermann Wilhelm Haupt geschrieben, der nach der Spaltung des Bundes der Kommunisten von der Zentralbehörde nach Köln gesandt wurde, um Mitteilung über die gefaßten Beschlüsse zu machen. Der Schreiber der zweiten Kopie konnte bisher nicht festgestellt werden.

Im vorliegenden Band wird der Text des Protokolls nach der von Haupt geschriebenen Kopie veröffentlicht. 597

[367] Die *„Statuten des Bundes der Kommunisten"* (siehe Band 4 unserer Ausgabe, S. 596–601) wurden im Dezember 1847 auf dem zweiten Kongreß des Bundes beschlossen. In der zweiten Hälfte des Jahres 1848 nahm die Londoner Zentralbehörde am Statut des Bundes Veränderungen vor, die die prinzipielle Bedeutung dieses Dokuments herabminderten. Im ersten Paragraphen des neuen Statuts wurde an Stelle der genauen Formulierung des Endzieles der proletarischen kommunistischen Bewegung – Sturz der Bourgeoisie, Herrschaft des Proletariats und Aufbau der klassenlosen kommunistischen Gesellschaft – die verschwommene Forderung nach Herstellung einer sozialen Republik aufgestellt. Das Statut wurde von Moll während seiner Reise nach Deutschland im Winter 1848/49 unter den deutschen Bundesgemeinden verbreitet. Im März 1849 fiel der Text des Statuts bei der Verhaftung von Mitgliedern einer Berliner Gemeinde, die von Hätzel geleitet wurde,

der Polizei in die Hände und diente im Prozeß gegen die Gruppe Hätzel im August 1850 als Belastungsmaterial. Im Dezember 1850 verfaßte die Kölner Zentralbehörde nach Hinweisen von Marx ein neues Statut (siehe Band 7 unserer Ausgabe S. 565–567). 598

368 Louis Blanc nahm vom Februar bis Mai 1848 als „Arbeitervertreter" an der Tätigkeit der provisorischen bürgerlichen Regierung in Frankreich teil. Die Tätigkeit der von Louis Blanc geleiteten Regierungskommission für die Arbeiterfrage (siehe Anm. 224) zeitigte keine praktischen Ergebnisse; die kompromißlerische Taktik Louis Blancs hielt einen Teil der Arbeiter vom revolutionären Kampf ab. 600

369 *Kommune von Paris* – Organ der städtischen Selbstverwaltung in den Jahren 1789 bis 1794; leitete 1792–1794 faktisch den Kampf der Pariser Massen für die Durchführung entschiedener revolutionärer Maßnahmen. Die Kommune spielte beim Sturz der Monarchie, der Errichtung der Jakobiner-Diktatur, der Einführung von Höchstpreisen, der Annahme des Verdächtigengesetzes, das gegen die Konterrevolutionäre gerichtet war, und bei anderen revolutionären Maßnahmen eine aktive Rolle. Mit dem konterrevolutionären Staatsstreich am 9. Thermidor (27. Juli 1794) wurde die Organisation der Kommune zerschlagen. 600

370 Diese und die folgende Veröffentlichung enthalten einen an die deutschen Arbeiter in Amerika gerichteten Aufruf eines Komitees, das sich zur Organisierung der Hilfe für die in Köln verurteilten Kommunisten in London gebildet hatte. Marx hat den Aufruf mit Brief vom 7. Dezember 1852 an Adolph Cluß mit der Aufforderung gesandt, ihn in den deutschamerikanischen Zeitungen zu veröffentlichen. Marx wies darauf hin, daß die Organisierung der Hilfe eine Demonstration der Parteisolidarität sein müsse und empfahl, in Amerika Komitees zur Hilfe für die in Köln Verurteilten und ihre Familien zu gründen. 601

371 *Sozialistischer Turnerbund* – eine Organisation der deutschen demokratischen Emigration in den Vereinigten Staaten von Amerika. Der Bund wurde am 5. Oktober 1850 auf dem Kongreß der deutschen Turnvereine in Philadelphia gegründet. Er vereinigte einige Dutzend Turngemeinden in verschiedenen Städten des Landes und stand anfangs mit der deutschen Arbeiterbewegung in Amerika in Verbindung. An der „Turnzeitung", dem Organ des Bundes, die von 1851 bis 1861 erschien, arbeitete das Mitglied des Bundes der Kommunisten, Weydemeyer, mit. In den Jahren des Amerikanischen Bürgerkriegs nahm der Turnerbund aktiv am Kampf gegen die Sklavenhalterstaaten teil. 1865 wurde die Organisation in Nordamerikanischer Turnerbund umbenannt. 603

Literaturverzeichnis

einschließlich der von Marx und Engels erwähnten Schriften

Bei den von Marx und Engels zitierten Schriften werden, soweit sie sich feststellen ließen, die vermutlich von ihnen benutzten Ausgaben angegeben. In einigen Fällen, besonders bei allgemeinen Quellen- und Literaturhinweisen, werden neuere Ausgaben der Schriften angeführt. Gesetze und Dokumente werden nur dann nachgewiesen, wenn aus ihnen zitiert wurde. Einige Quellen konnten nicht ermittelt werden.

I. Werke und Aufsätze

genannter und anonymer Autoren

Bonaparte, Napoléon-Louis „Des idées napoléoniennes" [Die napoleonischen Ideen], Paris 1839. 151 200–203

Brentano, Clemens „Gockel, Hinkel und Gackeleia". Ein Mährchen. In: „Clemens Brentano's Gesammelte Schriften", hrsg. v. Christian Brentano, Bd. 5, Frankfurt a.M. 1852. 249

Butler, [Samuel] „Hudibras, a Poem written in the Time of the Civil Wars" [Hudibras. Ein Gedicht, verfaßt zur Zeit des Bürgerkrieges], T. 1–3, Londres 1757 (siehe auch Anm. 281). 386 499

Carey, H[enry] C[harles] „The Slave Trade, Domestic and Foreign: why it exists, and how it may be extinguished". [Der einheimische und auswärtige Sklavenhandel, warum er besteht und wie er unterdrückt werden kann], London 1853 (siehe auch Anm. 321). 503

Charras, [Jean-Baptiste-Adolphe] „Histoire de la campagne de 1815, Waterloo". Avec un atlas nouveau [Geschichte des Feldzuges von 1815, Waterloo. Mit einem neuen Atlas], 5ième éd., Bruxelles o. J. 560

„*Cicero's* Bücher von der Divination". Von Friedrich Jacobs. In: „Cicero's sämmtliche Werke", in dtsch. Uebertragungen ... hrsg. von Reinhold Klotz, Bd. 1, Th. 1, Leipzig 1840 (siehe auch Anm. 240). 325

Cobden, Richard „1793 and 1853, in Three Letters" [1793 und 1853, in drei Briefen], London 1853. 509 510

„*Code Napoléon*", Paris und Leipzig 1808. 199 201 220

„*Code pénal*", ou code des délits et des peines [Strafgesetzbuch oder Kodex der Verbrechen und der Strafen], Cologne 1810. 168 169 410 414

„*Constitution de la République française*", votée par l'Assemblée nationale dans sa séance du 4 novembre 1848. „Constitution der französischen Republik", von der Nationalversammlung in ihrer Sitzung vom 4. November 1848 beschlossen [Französisch und Deutsch], Stuttgart 1848. 126–130 142

Cooke, George Wingrove „The History of Party; from the rise of the Whig and Tory Factions, in the Reign of Charles II., to the Passing of the Reform Bill" [Geschichte der Parteien. Vom Entstehen der Fraktionen der Whigs und Tories unter Karl II. bis zur Verabschiedung der Reformbill], Vol. 1–3, London 1836–1837. 338

Dalrymple, John „An Essay towards a General History of Feudal Property in Great Britain..." [Versuch zur allgemeinen Geschichte des Feudaleigentums in Großbritannien...], 3. Ed., London 1758. 505

Dante Alighieri „La Divina Commedia" [Die göttliche Komödie] di Dante Alighieri, T. 1–3, Jena 1807. T. 3 „Il Paradiso". 552

– „Goettliche Comoedie". Metrisch übertragen ... von Philaletes, Th. 1–3, Dresden und Leipzig 1833–1849. Th. 3 „Das Paradies". 552

Diderot, [Denis] „Rameau's Neffe". Ein Dialog von Diderot. Aus dem Manuscript übers. und mit Anm. begleitet [von Johann Wolfgang von Goethe]. In: „Goethe's Werke", Bd. 1–20, Stuttgart und Tübingen 1815–1819. Bd. 20 (siehe auch Anm. 171). 269

„*Der Erste Vereinigte Landtag in Berlin 1847*". Hrsg. unter Aufsicht des Vorstehers des Central-Bureaus im Min. des Innern und des Bureaus des Vereinigten Landtages Kgl. Kanzlei-

Raths Eduard Bleich, Th. 1–4, Berlin 1847. Th. 1 und 3 (siehe auch Anm. 19 und 223) 21 301

„*Frankfurter Protokolle*" siehe „*Verhandlungen* der deutschen verfassunggebenden Reichsversammlung zu Frankfurt am Main"

[*Goegg, Amand*] „Nachträgliche authentische Aufschlüsse über die Badische Revolution von 1849, deren Entstehung, politischen und militärischen Verlauf. Nebst einem Nachtrag und als Einleitung eine gedrängte Darstellung der politischen Vorgänge in Baden von 1818 an, unter Hinweisung auf die Hauptereignisse in den übrigen Theilen Deutschlands", Zürich 1876. 271 315–317

Goethe, [*Johann Wolfgang von*] „Anmerkungen über Personen und Gegenstände, deren in dem Dialog Rameau's Neffe erwähnt wird". In: „Goethe's Werke", Bd. 1–20, Stuttgart und Tübingen *1815–1819*. Bd. 20. *313*

– „Elegien", ebendort, Bd. 1. 243 244

– „Faust. Eine Tragödie", ebendort, Bd. 9. *119 236 324* 468

– „Leiden des jungen Werthers", ebendort, Bd. 12. 263

– „Die Wahlverwandtschaften", ebendort, Bd. 14. 251

– „Wilhelm Meisters Lehrjahre", ebendort, Bd. 3–4. 236

– „Zahme Xenien". In: „Goethes vollständige Werke". Vollständige Ausg. letzter Hand, Bd. 1–60, Stuttgart und Tübingen 1827–1852. Bd. 56. 243

Harring, Harro „Historisches Fragment über die Entstehung der Arbeiter-Vereine und ihren Verfall in Communistische Speculationen", London 1852 (siehe auch Anm. 212). 292–297

– „Poesie eines Scandinaven", Rio de Janeiro, Montevideo 1843. 293 294 296 297

– „Die Völker". Ein dramatisches Gedicht, Straßburg 1832. 293 294

– „Worte eines Menschen". Dem Gläubigen von La Mennais gewidmet, Straßburg 1834. *294*

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich „Encyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse", Heidelberg 1817. 273

– „Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse", hrsg. von Eduard Gans. In: „Georg Wilhelm Friedrich Hegel's Werke". Vollst. Ausg. durch einen Verein von Freunden des Verewigten. Bd. 8, Berlin *1833. 15* 118 507 508

– „Phänomenologie des Geistes", hrsg. von Johann Schulze, ebendort, Bd. 2, Berlin 1832. 245 275

– „Vorlesungen über die Aesthetik", hrsg. von H.G. Hotho, ebendort, Bd. 10, Abth. 1–3, Berlin 1835–1838. 273

– „Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte", hrsg. von Eduard Gans, ebendort, Bd. 9, Berlin 1837. 115

Heine, Heinrich „Atta Troll. Ein Sommernachtstraum". In: „Heinrich Heine's sämmtliche Werke", Bd. 1–18, Hamburg 1868. Bd. 17. 276

– „Bei des Nachtwächters Ankunft zu Paris", Zeitgedicht, ebendort, Bd. 17. 56

Heine, Heinrich „Deutschland. Ein Wintermärchen", ebendort, Bd. 17. 48

– „Die romantische Schule", ebendort, Bd. 6. 273

– „Traumbilder", ebendort, Bd. 15. 430

Heinzen, Karl „Doktor Nebel, oder: Gelehrsamkeit und Leben". Lustspiel in 5 Aufzügen, Köln 1841. 284

– „Frankreichs ‚Brüderlicher Bund mit Deutschland'", Rheinfelden o. J. 286

– „Die Preußische Büreaukratie", Darmstadt 1845. 285

– „Ein Steckbrief", Schaerbeék 1845. 285

[*Hermes, Johann Timotheus*] „Sophiens Reise von Memel nach Sachsen", Bd. 1–6, Leipzig 1778 (siehe auch Anm. 196). 282

Hirsch, Wilhelm „Die Opfer der Moucharderie", Rechtfertigungsschrift. In: „Belletristisches Journal und New-Yorker Criminal-Zeitung", New-York, Nr. vom 1., 8., 15. und 22. April 1853. 565–574

Horatius Flaccus, Quintus „Liber de arte poetica". In: „Quinti Horatii Flacci opera omnia". Recensita et cum versione germanica edita. Pars posterior [Buch über die Dichtkunst. In: Quintus' Horatius' Flaccus' Werke. Deutsche Uebers. mit dem Urtexte zur Seite. Th. 2], Lipsiae 1837. 336

Horner, Leonard siehe *„Reports of the Inspectors of Factories ..."*

Hugo, Victor „Napoléon le petit" [Napoleon der Kleine], Londres 1852. 559

Kinkel, Gottfried „Gedichte", Stuttgart und Tübingen 1843. 244 254

– „Handwerk, errette Dich! oder Was soll der deutsche Handwerker fordern und thun, um seinen Stand zu bessern?", Bonn 1848. 255–258

Kinkel, Johanna „Lebenslauf eines Johannisfünkchens". In: „Erzählungen" von Gottfried und Johanna Kinkel, Stuttgart und Tübingen 1849. 263

Klopstock, Friedrich Gottlieb „Der Messias", Bd. 1–4, Wien 1775 und 1783. 235

Kock, Paul de „L'amant de la lune" [Der Liebhaber des Mondes], Paris o. J. 277

Kotzebue, August von „Menschenhaß und Reue". Schauspiel, Berlin 1789 (siehe auch Anm. 153). 245

Larochefoucauld siehe *Sainte-Beuve*

Loch, James „An Account of the Improvements on the Estates of the Marquess of Stafford, in the Counties of Stafford and Salop, and on the Estate of Sutherland". With remarks [Bericht über die Verbesserungen auf den Gütern des Marquis von Stafford, in den Grafschaften Stafford und Salop, sowie auf dem Gut von Sutherland. Mit Bemerkungen versehen], London 1820. 502–504

Lucretius Carus, T[itus] „De rerum natura". Libri sex cum interpretatione et notis Thomae Creech. Editio nova emendiator [Von der Natur der Dinge. Die sechs Bücher mit Erl. und Anm. von Thomas Creech. Neue verb. Aufl.], Lipsiae 1776. 524

Marx, Karl (anonym) „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln", Basel 1853 (siehe auch Anm. 287). 550 566 567 574–577 591

Sainte-Beuve, C[harles]-A[ugustin] de „M. de Larochefoucauld". In: „Portraits de Femmes", Paris 1845. 420

Schiller, Friedrich von „Die Bürgschaft". Ballade. In: „Friedrich von Schiller[s] sämmtliche Werke", Bd. 1–18, Stuttgart und Tübingen 1822–1826. Bd. 2. 272

– „Kabale und Liebe". Ein bürgerliches Trauerspiel, ebendort, Bd. 4. 245

– „Die Sonntagskinder", ebendort, Bd. 2. 467

Schramm, Rudolf „Der Standpunkt der Demokratie in und zur octroyirten zweiten Kammer", Berlin 1849. 269

Shakespeare, [William] „Hamlet, Prinz von Dänemark". In: „Shakspeare's dramatische Werke", übers. von August Wilhelm von Schlegel, erg. und erl. von Ludwig Tieck, Th. 1 bis 9, Berlin 1825–1833, Th. 6. 196

Sismondi, J[ean]-C[harles]-L[éonard] Simonde de „Etudes sur l'économie politique" [Studien zur politischen Ökonomie], T. 1–2, Paris 1837–1838. 504 560

– „Nouveaux principes d'économie politique, ou de la richesse dans ses rapports avec la population" [Neue Grundsätze der politischen Ökonomie oder der Reichtum in seinen Beziehungen zur Bevölkerung], 2. Ed., Paris 1827. 542

Smith, Adam „An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations" [Eine Untersuchung über das Wesen und die Ursachen des Reichtums der Nationen], Vol. 1–2, London 1776. 502

Somers, Robert „Letters from the Highlands; or, The Famine of 1847" [Briefe aus den Hochlanden oder die Hungersnot 1847], London 1848. 505

Stein, L[orenz von] „Der Socialismus und Communismus des heutigen Frankreichs. Ein Beitrag zur Zeitgeschichte", Leipzig 1842. 277 467

Steuart, James „An Inquiry into the Principles of Political Economy. Being an Essay on the Science of Domestic Policy in Free Nations... [Untersuchung der Grundsätze der politischen Ökonomie, oder Versuch über die Wissenschaft der inneren Politik in freien Staaten...], Vol. 1–5, Basil 1796. 502

Stirner, Max [Johann Caspar Schmidt] „Der Einzige und sein Eigenthum", Leipzig 1845. 277

Strauß, David Friedrich „Das Leben Jesu", kritisch bearb. von David Friedrich Strauß, 4. Aufl., Bd. 1–2, Tübingen 1840. 253

Strodtmann, Adolph „Gottfried Kinkel. Wahrheit ohne Dichtung". Biographisches Skizzenbuch, Bd. 1–2, Hamburg 1850–1851. 235–248 250–258 263

Struve, Amalie „Erinnerungen aus den badischen Freiheitskämpfen", Hamburg 1850. 271

Struve, Gustav v[on] „Briefwechsel zwischen einem ehemaligen und einem jetzigen Diplomaten", hrsg. von Gustav v. Struve, Mannheim 1845. 270

– „Geschichte der drei Volkserhebungen in Baden", Bern 1849. 270

– „Die Grundrechte des deutschen Volkes", Birsfelden 1848. 270

– „Grundzüge der Staatswissenschaft", Bd. 1–4, Mannheim, Frankfurt a. M. 1847–1848. 270 288

– „Weltgeschichte in 9 Büchern". 7. bis auf die neueste Zeit fortgeführte Ausg. in 6 Bdn. (In 27 Heften), Coburg 1864. 270 271

– „Die neue Zeit". Ein Volkskalender auf das Jahr 1. (Vom 21. März 1850 bis 20. März 1851 der alten Zeit.) Hrsg. von Gustav von Struve, Herisau 1849. 272

Szemere, Bartholomäus „Graf Ludwig Batthyány, Arthur Görgei, Ludwig Kossuth". Politische Charakterskizzen aus dem Ungarischen Freiheitskriege, Hamburg 1853. 545

Tacitus, P[ublius] Cornelius „Des P. Cornelius Tacitus Werke". Lat. mit deutscher Uebers. und erl. Anm., Bd. 1–4, Leipzig 1864–1866. Bd. 1–2 „Annalen". 515

„Tausend und eine Nacht". Arabische Erzählungen. Deutsch von Alexander König. Neue, verb. Aufl., durchges. von Fr. Herring, Bd. 1, Brandenburg o. J. 421

Tooke, Thomas „A History of Prices, and of the State of the Circulation, from 1793 to 1837; preceded by a Brief Sketch of the State of the Corn Trade in the last two Centuries" [Eine Geschichte der Preise und des Standes der Zirkulation von 1793 bis 1837, eingeleitet durch eine kurze Skizze vom Stand des Getreidehandels in den vergangenen zwei Jahrhunderten], Vol. 1–4, London 1838–1848. 372

Venedey, J[acob] „Preussen und Preussenthum", Mannheim 1839. 285

„Verhandlungen der deutschen verfassunggebenden Reichsversammlung zu Frankfurt am Main". Hrsg. auf Beschluß der Nationalversammlung durch die Redactions-Commission und in deren Auftrag von dem Abgeordneten, Prof. Dr. K. D. Haßler, Bd. 1–4, Frankfurt am Main 1849. 73

Voltaire, [François-Marie Arouet de] „L'enfant prodigue". In: „Œuvres complètes" [Der verlorene Sohn. In: Sämtliche Werke], T. 1–71, Gotha 1784–1790, T. 7. 314

Weitling, Wilhelm „Das Evangelium des armen Sünders", 2. vollst. verm. und verb. Aufl., Birsfeld 1846. 584

Wermuth, Dr. jur., und Dr. jur. Stieber „Die Communisten-Verschwörungen des neunzehnten Jahrhunderts". Im amtl. Auftrage zur Benutzung der Polizei-Behörden der sämmtlichen deutschen Bundesstaaten auf Grund der betreffenden gerichtlichen und polizeilichen Acten dargestellt ..., Th. 1–2, Berlin 1853–1854 (siehe auch Anm. 295). 429 430 571–573 577 585

Willisen, [Karl Wilhelm von] „Theorie des großen Krieges, angewendet auf den russisch-polnischen Feldzug von 1831", 2 Theile, Berlin 1840 (siehe auch Anm. 236). 321

II. Periodica

„Abend-Post", Berlin. 314
- Nr. 78 vom 6. April 1850 (siehe auch Anm. 163). 261–264
- Nr. 79 vom 7. April 1850 (siehe auch Anm. 163). 261–264

„Allgemeine Deutsche Zeitung", New York. 319

„Allgemeine Zeitung", Augsburg (siehe auch Anm. 56). 109 277
- Nr. 273 vom 30. September 1851. 109

„L'Assemblée nationale", Paris (siehe auch Anm. 107). 178 303

„The Athenaeum, Journal of Literature, Science, and the Fine Arts", London (siehe auch Anm. 349). 553

„Baltimore Wecker". 319 331 332

„Belletristisches Journal und New-Yorker Criminal-Zeitung". 565–574

„Berliner politisches Wochenblatt" (siehe auch Anm. 14). 17

„Bonner Zeitung“. 255
„Breslauer Zeitung“. 315
„The Builder“, London (siehe auch Anm. 349). 554

„California Staats-Zeitung“, San-Francisco. 601
„Die Constitution“. Tagblatt für Constitutionelles Volksleben und Belehrung, Wien. 307
„Le Constitutionnel“. Journal politique, littéraire, universel Paris. 206
„Correspondent“ siehe *„Der Deutsche Correspondent“*

„The Daily News“, London (siehe auch Anm. 129). 216 363 378–380 384 385 483 487 514
– vom 27. Januar 1853. 216 217 511
– vom 21. Februar 1853. 528
– vom 23. Februar 1853. 536
– vom 2. März 1853. 545
– vom 9. März 1853. 549
„Deutsch-Französische Jahrbücher“, hrsg. von Arnold Ruge und Karl Marx, Lfg. 1 und 2, Paris 1844 (siehe auch Anm. 184). 277 582
„Deutsche-Brüsseler-Zeitung“ (siehe auch Anm. 362). 583
„Der Deutsche Correspondent“, Baltimore. 319 332–334
„Deutsche Jahrbücher für Wissenschaft und Kunst“, Leipzig 1841–1843 (siehe auch Anm. 182). 273 274 276
„Deutsche Londoner Zeitung“ (siehe auch Anm. 180). 272 286 308
„Deutsche Schnellpost für Europäische Zustände, öffentliches und sociales Leben Deutschlands“, New-York (siehe auch Anm. 201). 286 299 300 308–310 319 323 324 331 332 334
„Deutscher Zuschauer“, Mannheim und Basel (siehe auch Anm. 175). 270 271 288 289
„Deutscher Zuschauer. Neue Folge“, Mannheim (siehe auch Anm. 175). 270
„Deutschland“, Straßburg (siehe auch Anm. 214). 293

„The Economist“, Weekly Commercial Times, Bankers' Gazette, and Railway Monitor: a political, literary, and general Newspaper, London (siehe auch Anm. 109). 182
– vom 1. Februar 1851. 182
– vom 29. November 1851. 182 185
– vom 27. Dezember 1851. 185 186
– vom 10. Januar 1852. 187
– vom 3. März 1852. 479
– vom 10. Juli 1852. 352 360
– vom 24. Juli 1852. 362
– vom 7. August 1852. 352 354
– vom 25. September 1852. 370 371

„*Karlsruher Zeitung*". Organ des Landesausschusses, Karlsruhe. 280 282
– Nr. 15 vom 31. Mai 1849. Beilage (siehe auch Anm. 192). 280
„*Kölnische Zeitung*" (siehe auch Anm. 140). 232 281 284 309 310 567
– vom 28. Februar 1852. 232 426
– vom 6. März 1852. 426
– vom 7., 19., 24., 26., 28., 29. Oktober und 3., 4., 5., 10., 11. November 1852 (siehe auch Anm. 290). 220 381 396 409–470
„*Der Kosmos*", London (siehe auch Anm. 168).
„*The Lancet*". A Journal of British and Foreign Medicine, Physiology, Surgery, Chemistry, Criticism, Literature, and News. Edited by Thomas Wakley. Vol. 1–2, London 1852. 369
„*The Leader*", (London) (siehe auch Anm. 335). 280
– vom 21. u. 28. Dezember 1850 (siehe auch Anm. 193). 280
– vom 19. Februar 1853. 528
„*Lloyd's Weekly Newspaper*", London, vom 10. Oktober 1852 (siehe auch Anm. 269). 374 375
„*Manchester Examiner and Times*" (siehe auch Anm. 310). 487
„*Mannheimer Abendzeitung*" (siehe auch Anm. 202). 286 313
„*Le Messager de l'Assemblée*". Journal quotidien, politique et littéraire, Paris (siehe auch Anm. 112). 188
„*Le Moniteur universel*", Paris (siehe auch Anm. 85). 160 170 171 173
– vom 10. Mai 1849. 134
– vom 13. November 1850. 164
– vom 3. Dezember 1851. 192
– vom 4. Februar 1853. 522
– vom 3. März 1853. 546
„*The Morning Advertiser*", (London) (siehe auch Anm. 194). 281 381 394 482 487
– vom 30. Oktober 1852. 444
– vom 2. November 1852. 456
– vom 26. Januar 1853. 506 507 512
– vom 5. Februar 1853. 516
– vom 24. Februar 1853. 547
– vom 2. März 1853. 545
„*The Morning Chronicle*", London (siehe auch Anm. 226). 304 363 383 385 465 482 499
– vom 21. Februar 1853. 528
„*The Morning Herald*", London (siehe auch Anm. 275). 483 499
– vom 7. Oktober 1852. 383 388
– vom 4. Januar 1853. 487
– vom 27. Januar 1853. 510

„*The Potteries' Free Press,* and weekly narrative of current events", (Stoke-on-Trent), vom 12. März 1853. 553

„*La Presse*", Paris (siehe auch Anm. 97). 157 599

„*Preussische Lithographische Correspondenz*", Berlin (siehe auch Anm. 241). 326

„*Le Proscrit*". Journal de la République Universelle, Paris, Londres (siehe auch Anm. 206). 289

„*Punch, or the London Charivari*" (siehe auch Anm. 349). 554

„*Racing Times*", London (siehe auch Anm. 349). 554

„*Die Reform*". Politische Zeitung, Berlin (siehe auch Anm. 188). 278 279

„*La Réforme*", Paris (siehe auch Anm. 189). 278 583

„*Republikanisches Regierungs-Blatt*", Lörrach, Nr. 1 vom 22. September 1848 (siehe auch Anm. 178). 271

„*Die Revolution*". Eine Zeitschrift in zwanglosen Heften. Hrsg. von J. Weydemeyer, H. 1, New-York 1852 (siehe auch Anm. 58). 559

„*Rheinische Zeitung für Politik, Handel und Gewerbe*", Köln (siehe auch Anm. 17). 19

„*Seeblätter*", Konstanz. 316

„*The Spectator*", London. 363 444

– vom 28. Oktober 1852. 444

„*The Sun*", London (siehe auch Anm. 318). 496

„*The Tablet*", (London). 490

„*Tages-Chronik*", Bremen (siehe auch Anm. 207). 289 299 300

„*The Times*", London (siehe auch Anm. 131). 219 221 355 363 379 380 396 465 482 551–553

– vom 8. Juli 1815. 553

– vom 5. März 1851. 302

– vom 4. Januar 1853. 484 491

– vom 24. Januar 1853. 511

– vom 25. Januar 1853. 506 507

– vom 3. Februar 1853. 519 520

– vom 4. Februar 1853. 515 516

– vom 5. Februar 1853. 517–520

– vom 11. Februar 1853. 525

– vom 12. Februar 1853. 529

– vom 15. Februar 1853. 530

– vom 5. März 1853. 551 552

„*L'Univers*". Union Catholique, Paris, vom 25. Januar 1853. 516 517

Karl Marx und Friedrich Engels
Daten aus ihrem Leben und ihrer Tätigkeit
(August 1851 bis März 1853)

1851

August bis November

Angesichts der Reaktion, die in Europa zum Angriff und zu politischen Repressalien übergegangen ist, bieten Marx in London und Engels in Manchester alle Kräfte auf, um den Kern des Bundes der Kommunisten als Grundlage für eine künftige proletarische Organisation zu erhalten, ideologisch zu festigen und zu Kadern der proletarischen Revolution zu erziehen.

Marx, der der Ausrüstung der Arbeiterklasse mit der Kenntnis der Gesetze der ökonomischen Entwicklung große Bedeutung beimißt, setzt seine Studien der politischen Ökonomie fort und verbringt ganze Tage in der Bibliothek des Britischen Museums. Er studiert die Geschichte des Grundeigentums, die Probleme der Kolonisierung, der Bevölkerungsdichte, des Kredits, des Banksystems u. a. Er macht zahlreiche, mit kritischen Bemerkungen versehene Auszüge aus den Schriften von Somers, Loudon, Wakefield, Prescott, Hodgskin, Quételet, Townsend, Malthus, Hume, Gray, Doubleday, W.P. Alison, A. Alison, Hardcastle, Price, Faucher, MacCulloch und anderen. Marx beschäftigt sich auch mit Fragen der Agronomie und der Agrochemie; hierzu liest er die Werke Liebigs und Johnstons.

In Anbetracht der großen Bedeutung militärischer Kenntnisse für die Führung der künftigen revolutionären Kämpfe durch die proletarische Partei setzt Engels seine Studien der Geschichte und Theorie des Militärwesens fort.

Erste Augusthälfte

Marx macht sich mit Proudhons neuem Buch „Idée générale de la révolution au XIXe siècle" (Allgemeine Idee der Revolution im 19. Jahrhundert) bekannt. Er beabsichtigt, dieses Buch, das er als direkte Polemik gegen den Kommunismus betrachtet, einer Kritik in der Presse zu unterziehen. In Briefen an Engels, den er um seine Meinung über das Buch bittet, gibt Marx dessen Inhalt wieder.

Etwa 2. August

Engels teilt Marx in einem Brief mit, daß er in Manchester ständig von der Polizei beobachtet wird und bittet ihn, die Parteidokumente an einem sicheren Ort aufzubewahren.

Etwa 7. August Marx erhält von Charles Dana, einem Redakteur der fortschrittlichen bürgerlichen Tageszeitung „New-York Daily Tribune" die Aufforderung zur Mitarbeit. Marx nimmt den Vorschlag Danas an, um durch die Presse auf die öffentliche Meinung einzuwirken und die wichtigsten politischen Fragen vom Standpunkt der Arbeiterklasse darzulegen. Marx' Mitarbeit an der „New-York Daily Tribune" währte über zehn Jahre. Der Redaktion gegenüber galt Marx als Mitarbeiter der Zeitung; eine große Anzahl Artikel wurde aber von Engels verfaßt, weil Marx mit der Ausarbeitung seiner ökonomischen Lehre beschäftigt war.

8. und 14. August Marx wendet sich an Engels mit der Bitte, für die „New-York Daily Tribune" eine Reihe von Artikeln über „Germanien, von 1848 an" zu verfassen.

Zweite Augusthälfte bis Oktober Engels macht sich mit Proudhons Schrift „Idée générale de la révolution au XIXe siècle" bekannt und schreibt eine Kritik, in der er die reformistischen und anarchistischen Ansichten des Autors entlarvt. Das Manuskript schickt er an Marx, der es als Grundlage für seine gegen Proudhon gerichtete Polemik zu benutzen beabsichtigt.

Nach dem 18. August Marx erhält von Bermbach, einem seiner Kölner Korrespondenten, einen ausführlichen Bericht über den Stand der Untersuchung gegen die leitenden Mitglieder des Bundes der Kommunisten in Köln, die im Mai 1851 verhaftet worden waren.

21. August 1851 bis 24. September 1852 Engels schreibt die Artikelserie „Revolution und Konterrevolution in Deutschland". Die Artikel werden in der „New-York Daily Tribune" vom 25. Oktober 1851 bis 23. Oktober 1852 mit Marx' Unterschrift veröffentlicht. Vom Standpunkt des historischen Materialismus enthüllen sie die Ursachen, die Triebkräfte und den Charakter der bürgerlich-demokratischen Revolution von 1848/49, vor allem in Deutschland.

Ende August Marx erhält einen Brief von Ernest Jones mit der Mitteilung, daß der von Marx verfaßte Artikel über den Juniaufstand der Pariser Arbeiter aus der „Neuen Rheinischen Zeitung", Nr. 29 vom 29. Juni 1848, in dem von Jones redigierten Wochenblatt der Chartisten „Notes to the People", Nr. 16, S. 312–314, veröffentlicht worden ist. Marx und Engels setzen ihre Mitarbeit für „Notes to the People" fort, indem sie Jones beim Schreiben einiger Artikel und bei der Redaktion helfen. Marx und Engels sind bestrebt, durch das Chartistenorgan ideologischen Einfluß auf das englische Proletariat zu nehmen und Jones und seinen Anhängern tatkräftig bei deren Bemühungen um die Erneuerung der Chartistenbewegung auf sozialistischer Grundlage zu helfen. Sie unterstützen das Auftreten von Jones gegen Harney, der in der Zeit des Niedergangs des Chartismus unter den Einfluß kleinbürgerlicher Elemente gerät und die proletarische Position aufgibt.

September Marx und Engels erfahren aus der Zeitung von der Verhaftung der Mitglieder der Pariser Gemeinde des Willich-Schapperschen Sonderbundes und von dem Beginn der Untersuchung des sogenannten deutsch-französischen Komplotts.

11. September	In einem Brief an Weydemeyer analysiert Marx das Programm und die Taktik des italienischen bürgerlichen Revolutionärs Mazzini. Er kritisiert, daß dieser die Lösung der Agrarfrage im Interesse der Bauernschaft und ihre Bedeutung für den erfolgreichen Kampf zur nationalen Befreiung Italiens nicht versteht.
23. und 26. September	Nachdem Marx und Engels sich mit dem Manifest „Umrisse des kommenden Kriegs" des kleinbürgerlichen Demokraten Techow, Teilnehmer an der Revolution 1848/49 in Deutschland, bekannt gemacht haben, tauschen sie in ihren Briefen darüber eine Reihe kritischer Bemerkungen aus.
Ende September bis Oktober	Im Zusammenhang mit seinen Untersuchungen über den Einfluß der maschinellen Produktion auf die Fabrikarbeit studiert Marx die Geschichte der Technik; er macht zahlreiche Auszüge aus den Werken von Poppe, Beckmann und Ure.
Oktober	Im ständigen Kampf gegen die Versuche der kleinbürgerlichen Emigranten, das Proletariat von den wirklichen Aufgaben der revolutionären Bewegung abzulenken, verfolgen Marx und Engels aufmerksam die Tätigkeit Kinkels, der in den Vereinigten Staaten Amerikas für das abenteuerliche Unternehmen der „deutsch-amerikanischen Revolutionsanleihe" agitiert. Marx schickt an Adolf Cluß, Mitglied des Bundes der Kommunisten in Washington, Instruktionen für dessen Auftreten gegen Kinkel.
Oktober 1851 bis 1852	Engels setzt sein Studium der russischen und anderer slawischer Sprachen fort und beschäftigt sich mit der Geschichte und Literatur der slawischen Völker. Er macht sich mit Bowrings „Specimens of the Russians Poet" (Anthologie der russischen Dichtung) bekannt und fertigt Auszüge an über Lomonossow, Dershawin, Sumarokow, Bogdanowitsch, Cheraskow, Karamsin, Shukowski, Krylow u. a. russische Schriftsteller vom 18. bis Anfang des 19. Jahrhunderts. Engels liest im Original Werke der russischen klassischen Literatur – „Eugen Onegin" und „Der eherne Reiter" von Puschkin sowie „Verstand bringt Leiden" von Gribojedow – und übersetzt in Prosa einige Strophen aus dem ersten Kapitel des „Eugen Onegin".
Nach dem 2. Oktober	Marx erhält von Freiligrath die briefliche Mitteilung, daß der Verleger Löwenthal in Frankfurt a. M. die Herausgabe von Marx' Arbeit über die politische Ökonomie endgültig abgelehnt hat. Marx versucht vergeblich, für sein Werk einen anderen Verleger in Deutschland zu finden.
4. Oktober	Marx schreibt eine Erklärung gegen die in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung" am 30. September 1851 erschienene Mitteilung, in der er im Zusammenhang mit den in Deutschland verhafteten Mitgliedern des Bundes der Kommunisten verleumdet wird. Die Erklärung wird am 9. Oktober in der „Kölnischen Zeitung" und am 18. Oktober in gekürzter Form in der „Allgemeinen Zeitung" veröffentlicht.
16. Oktober	Marx macht Weydemeyer, der in die USA übergesiedelt ist, den Vorschlag, die in dem Londoner Chartistenblatt „Red Republican" (9., 16.,

	23. u. 30. November 1850) erschienene erste englische Übersetzung des „Manifestes der Kommunistischen Partei" als Broschüre herauszugeben. Die Herausgabe kommt nicht zustande.
31. Oktober	Marx schlägt Weydemeyer vor, in Amerika eine Taschenbibliothek herauszugeben, die Artikel von Marx, Engels, Wilhelm Wolff und Georg Weerth aus der „Neuen Rheinischen Zeitung" und Artikel von Marx und Engels gegen Heinzen aus der „Deutschen-Brüsseler-Zeitung" enthalten soll. Für die Zukunft ist beabsichtigt, in diese Reihe aktuelle Streitschriften aufzunehmen. Die Herausgabe kommt nicht zustande.
Etwa 5. bis 15. November	Marx besucht Engels in Manchester.
Zweite Novemberhälfte	Marx macht sich mit Proudhons Schrift „Gratuité du crédit" (Unentgeltlicher Kredit) bekannt und unterzieht sie einer vernichtenden Kritik.
24. und 27. November	Marx und Engels tauschen brieflich ihre Meinungen aus zu Fragen, die mit der Veröffentlichung von Marx' Arbeit über die politische Ökonomie zusammenhängen.
1. Dezember	Marx bemüht sich, das Schweigen der Emigrantenpresse über die in Köln verhafteten Mitglieder des Bundes der Kommunisten und über die Verschleppung der Untersuchung durch die preußische Justiz zu brechen. Zu diesem Zweck schreibt er Briefe gegen die preußische Justiz und schickt sie nach Paris zur Veröffentlichung in der französischen Presse. Gleichzeitig bittet er Wilhelm Wolff, Artikel für Amerika und die Schweiz, und Engels, einen Privatbrief für die „Times" zu entwerfen oder an die „Sun" in London zu schreiben. Der Versuch, eine Protestkampagne in der Presse zu organisieren, mißlingt. Marx nimmt Verbindung auf zu den deutschen Arbeitern Stechan, Gümpel und anderen, die sich in Opposition zur Fraktion Willich-Schapper in dem Deutschen Bildungsverein für Arbeiter in London befinden.
Nach dem 1. Dezember	Marx erhält von Freiligrath Mitteilung über den Plan Lassalles, in Deutschland eine Aktiengesellschaft zur Herausgabe von Marx' Arbeit über die politische Ökonomie zu gründen. Marx lehnt diesen Vorschlag ab.
3. Dezember	In einem Brief an Marx charakterisiert Engels eingehend den konterrevolutionären Staatsstreich Louis Bonapartes vom 2. Dezember 1851. Diese Ausführungen werden von Marx in seiner Schrift „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte" übernommen und weiterentwickelt.
Etwa 9. Dezember 1851 bis Anfang Januar 1852	Marx erhält aus Paris von Reinhardt, dem Sekretär Heinrich Heines, Mitteilungen über die politische Lage und die Stimmung in Frankreich vor und nach dem Staatsstreich vom 2. Dezember. Einige dieser Mitteilungen benutzt Marx für seine Schrift „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte".
Zweite Dezemberhälfte	Marx und Engels erhalten von Weydemeyer Bericht über die von ihm vorbereitete Herausgabe der politischen Zeitschrift „Die Revolution".

Weydemeyer bittet Marx und Engels um Artikel für die Wochenschrift. Außerdem teilt er ihnen seine Absicht mit, ihre früheren Artikel sowie Artikel ihrer Freunde in der „Revolution" zu veröffentlichen.

16. Dezember — Engels schlägt Marx vor, einen Artikel über den Staatsstreich vom 2. Dezember in Frankreich für „Die Revolution" zu schreiben.

Etwa 19. Dezember — Marx und Engels führen Verhandlungen mit Wilhelm Wolff, Ferdinand Wolff, Georg Weerth, Freiligrath und Eccarius, Artikel für Weydemeyers Wochenschrift „Die Revolution" zu schreiben.

Etwa 19. Dezember 1851 bis etwa 25. März 1852 — Marx schreibt die Arbeit „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte". In diesem Werk gibt Marx eine eingehende Analyse der historischen Ereignisse der Revolution von 1848/49 in Frankreich. Er entwickelt die Lehre von der proletarischen Revolution und der Diktatur des Proletariats weiter und formuliert zum erstenmal die Notwendigkeit der Zerschlagung des bürgerlichen Staatsapparates durch die Arbeiterklasse.

Etwa 20. Dezember 1851 bis etwa 3. Januar 1852 — Engels besucht Marx in London.

27. Dezember — Marx bittet Freiligrath, ein Neujahrsgedicht für die Wochenschrift „Die Revolution" zu schreiben.

1852

Januar 1852 bis März 1853 — Engels setzt seine kriegswissenschaftlichen Studien fort und schenkt den Revolutionskriegen 1848/49 in Ungarn und Italien, deren Geschichte er zu schreiben beabsichtigt, besondere Aufmerksamkeit. Er liest die Schriften von Clausewitz, Jomini, Willisen, Hofstetter, Küntzel, Görgey und anderen.

1. Januar — Marx schickt das erste Kapitel seiner Arbeit „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte" an Weydemeyer zur Veröffentlichung.

2. bis 24. Januar — Marx ist schwer krank. Nur unter großen Beschwerden setzt er seine Arbeit am „Achtzehnten Brumaire des Louis Bonaparte" fort.

6. Januar — In New York erscheint die erste Nummer der Wochenschrift „Die Revolution", die einen Teil der von Marx und Engels verfaßten „Revue, Mai bis Oktober 1850" aus der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue" nachdruckt. Außerdem enthält sie eine Mitteilung über die beabsichtigte Veröffentlichung weiterer Arbeiten von Marx: „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte" und „Neueste Offenbarungen des Sozialismus oder ‚Idée générale de la révolution au XIXe siècle' par P. J. Proudhon". Den letzten Beitrag hat Marx nicht geschrieben, da „Die Revolution" nach der zweiten Nummer ihr Erscheinen einstellte.

9. Januar — Jenny Marx schreibt an Weydemeyer, daß Marx ihn bitte, in der „Revolution" über die Lage der Kölner Angeklagten zu berichten. Die von Kinkel inspirierte deutsche kleinbürgerliche Emigrantenpresse in Amerika übergeht diese Frage bewußt mit Stillschweigen.

Mitte Januar	Mit Unterstützung von Marx wird in London ein neuer deutscher Arbeiterverein unter dem Vorsitz von Stechan gegründet. Ihm gehören Arbeiter an, die in Opposition zur Fraktion Willich-Schapper stehen.
15. Januar	Marx nimmt an der Versammlung des Londoner Kreises des Bundes der Kommunisten teil, auf der ein Brief aus Köln über die abermalige Verschleppung des Prozesses der Kölner Angeklagten vorgelesen wird.
23. Januar	Engels schreibt für „Die Revolution" Artikel über England, in denen er die Möglichkeit einer französischen Invasion in England untersucht. Diese Artikel bleiben unveröffentlicht, weil die Zeitschrift ihr Erscheinen einstellt.
28. Januar	Auf Bitte von Marx schreibt Engels Briefe an „The Times" und „The Daily News", die die Willkür der preußischen Regierung gegenüber den Kölner Angeklagten entlarven. Einen dieser Briefe schickt er an Marx, der ihn am 29. Januar an die Redaktion der „Times" schickt mit der Unterschrift „Ein Preuße". Die Versuche von Marx und Engels, in der englischen Presse die Briefe mit dem Protest über die Verschleppung des Prozesses der Kölner Angeklagten zu veröffentlichen, bleiben jedoch erfolglos.
30. Januar	Marx erkundigt sich bei Weydemeyer über die Möglichkeiten, sein Werk über die politische Ökonomie in Amerika herauszugeben.
Februar	Marx hat große materielle Schwierigkeiten. Er muß seine Kleidung ins Pfandhaus bringen lassen und kann deshalb nicht die Bibliothek besuchen. Von der angestrengten Nachtarbeit schmerzen ihm die Augen.
Februar bis Anfang April	Engels schreibt den Artikel „Die wirklichen Ursachen der verhältnismäßigen Inaktivität der französischen Proletarier im vergangenen Dezember". Die Arbeit wird in der Wochenschrift „Notes to the People" am 21. Februar, 27. März und 10. April 1852 veröffentlicht.
4. Februar	Marx teilt Engels brieflich seine Absicht mit, Szemere und Perczel, Teilnehmer an der Revolution von 1848/49 in Ungarn, zur Mitarbeit an der Wochenschrift „Die Revolution" heranzuziehen.
Mitte Februar	Da Engels im Kontor der Firma Ermen & Engels mit Arbeit überlastet ist, findet er kaum Zeit zum Schreiben von Artikeln für die „New-York Daily Tribune" und „Notes to the People".
18. Februar	Marx schickt Engels Material für die Artikelserie „Revolution und Konterrevolution in Deutschland" und rät ihm, seine Angriffe auf den linken Flügel der Frankfurter Nationalversammlung zu verstärken.
Etwa 19. Februar	Auf Marx' Vorschlag wird Wilhelm Hirsch, der sich als Agent der preußischen Polizei erwiesen hat, von der ordentlichen Versammlung des Londoner Kreises aus dem Bund der Kommunisten ausgeschlossen. Gleichzeitig wird beschlossen, das Gesellschaftslokal und den Tag der Zusammenkunft zu wechseln.
20. Februar	Als Marx erfährt, daß die Wochenschrift „Die Revolution" ihr Erscheinen eingestellt hat, bittet er Weydemeyer, zu versuchen, in Amerika

den „Achtzehnten Brumaire des Louis Bonaparte" als Einzelbroschüre herauszugeben.

24. Februar Marx erhält eine Einladung zum Bankett anläßlich des vierten Jahrestages der Februarrevolution von 1848, das auf Initiative der Führer der französischen kleinbürgerlichen Emigration in London organisiert wird. Marx nimmt an dem Bankett nicht teil.

27. Februar Engels, der die Entwicklung der Wirtschaft und der politischen Ereignisse in England ständig verfolgt, gibt in einem Brief an Weydemeyer eine Analyse der ökonomischen und politischen Lage des Landes und verspricht ihm einen Artikel über dieses Thema. Da es keine Möglichkeit gibt, diesen Artikel zu veröffentlichen, führt Engels den Plan nicht aus.

3. März Marx schickt an die „Kölnische Zeitung" eine Erklärung, in der er die Behauptung dieser Zeitung widerlegt, er habe Verbindung zu A. Majer, einem Mitglied der Fraktion Willich-Schapper, das in der Sache des sogenannten deutsch-französischen Komplottes angeklagt ist. Die Erklärung wird in der „Kölnischen Zeitung" vom 6. März veröffentlicht.
Marx teilt Engels mit, daß ihre Briefe von der Polizei erbrochen werden.

5. März In einem Brief an Weydemeyer legt Marx das prinzipiell Neue dar, das er über die Rolle der Klassen und des Klassenkampfes in der Geschichte theoretisch nachgewiesen hat: „1. daß die Existenz der Klassen bloß an bestimmte, historische Entwicklungskämpfe der Produktion gebunden sei, 2. daß der Klassenkampf notwendig zur Diktatur des Proletariats führe, 3. daß diese Diktatur selbst nur den Übergang zur Aufhebung aller Klassen und zu einer klassenlosen Gesellschaft bilde."

Zweite Märzhälfte Marx erhält von Cluß aus Washington Bericht über die Tätigkeit der kleinbürgerlichen Vertreter der deutschen Emigration in Amerika.

18. März Engels erwähnt in einem Brief an Marx die Möglichkeit der Liquidierung der Firma Ermen & Engels und seiner Übersiedlung nach Liverpool, wo er weniger mit Kontorarbeiten beschäftigt sein würde. Er teilt ihm außerdem seine Erfolge im Studium der russischen Sprache mit.

24. März Auf der wöchentlichen Sitzung des Londoner Kreises des Bundes der Kommunisten berichtet Marx über die Tätigkeit von Cluß und Weydemeyer in Amerika, insbesondere über ihr Auftreten gegen Heinzen und Kinkel. Die Versammlung heißt die Tätigkeit von Cluß und Weydemeyer gut.

25. März Marx schickt an Weydemeyer den Schlußteil des „Achtzehnten Brumaire des Louis Bonaparte".
Marx unterrichtet Weydemeyer über die Absicht von Jones, eine neue chartistische Zeitung herauszugeben, sowie über eine Sammlung von hierfür erforderlichen Mitteln unter den chartistischen Arbeitern.

Etwa 13. April Engels verbringt einige Tage bei Marx in London.

14. April	Marx' jüngste Tochter, Franziska, stirbt. Marx muß das Geld für die Beerdigungskosten von seinem Nachbar, einem französischen Emigranten, borgen.
16. April	Marx erhält von Weydemeyer die Nachricht, daß er weder Geld noch Verleger für die Herausgabe der Broschüre „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte" habe.
Etwa 24. April	Marx erfährt von Weydemeyer, daß dank der Hilfe eines deutschen Arbeiters, der seine Ersparnisse im Betrage von 40 Dollar zur Verfügung stellte, „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte" nun doch in Amerika gedruckt wird.
30. April	Marx informiert Engels über seinen Plan, mit ihm zusammen einige „Charakterbilder" über die Führer der deutschen kleinbürgerlichen Emigration zu schreiben. Er schreibt, daß sich der ungarische Emigrant Bangya, ein Bekannter von Szemere und Perczel, um die Herausgabe dieser Schrift bei einem deutschen Verleger bemühen werde (wie sich später herausstellte, war Bangya Polizeiagent). Marx bittet um Auszüge aus seinen Briefen an Engels sowie aus anderen Materialien zur Charakterisierung der Führer der Emigration; außerdem soll Engels einige Glossen über Willich schreiben.
Mai	Marx und Engels sammeln weiteres Material für das Pamphlet über die Führer der deutschen kleinbürgerlichen Emigration. Sie wenden sich an Dronke, Wilhelm Wolff, Cluß, Freiligrath, Weydemeyer und andere mit der Bitte, biographische Angaben über einige dieser Emigrantenführer zu schicken. Marx und Engels beginnen mit der Arbeit an dem Pamphlet „Die großen Männer des Exils".
Etwa 4. Mai	Marx erhält von Dana den Vorschlag, für die „New-York Daily Tribune" Korrespondenzen über Tagesfragen der englischen Politik zu schreiben.
Etwa 19. Mai	In New York erscheint „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte" im ersten Heft der Zeitschrift „Die Revolution", die als Zeitschrift in zwanglosen Heften neu erscheint.
21. Mai	Ein neuer Geschäftsvertrag zwischen den Teilhabern der Firma Ermen & Engels verbessert Engels' materielle Lage, so daß er die Hilfeleistungen an die Familie Marx erhöhen kann.
Ende Mai bis zweite Junihälfte	Marx besucht Engels in Manchester. Sie arbeiten gemeinsam an dem Pamphlet „Die großen Männer des Exils". Marx beauftragt seine Frau, an Jones einige Materialien zur Veröffentlichung in der neuen chartistischen Wochenzeitung „The People's Paper" zu senden, die seit Mai 1852 erscheint. Marx hilft Jones bei den geschäftlichen und redaktionellen Arbeiten und liefert die Auslandsnachrichten. Dank dieser Hilfe wächst die Zahl der Abonnenten.
Etwa 25. bis 28. Juni	Nach seiner Rückkehr aus Manchester läßt Marx eine Reinschrift des Pamphlets „Die großen Männer des Exils" anfertigen. Er diktiert abwechselnd seiner Frau und Dronke und schickt das Exemplar an Bangya.
Ende Juni	Marx und Engels erhalten von Weydemeyer Mitteilung über die Gründung einer Gemeinde des Bundes der Kommunisten in New York.

Weydemeyer bittet, ihm regelmäßig alle den Bund betreffenden Dokumente zu schicken, um die Mitglieder der Gemeinde mit ihnen vertraut zu machen.

Juli bis August Marx nimmt seine Arbeit in der Bibliothek des Britischen Museums wieder auf; er studiert Werke über allgemeine Geschichte, Geschichte der staatlichen Institutionen, Geschichte der Kultur, über die Stellung der Frau in den verschiedenen Epochen. Marx macht Auszüge aus den Werken von Machiavelli, Hüllmann, Wachsmuth, Sismondi, Eichhorn, Bouterwek, Jung, Ségur und anderen.

Anfang Juli bis August Engels studiert Görgeys Buch „Mein Leben und Wirken in Ungarn in den Jahren 1848/1849", macht sich Notizen und studiert auch andere Schriften über den ungarischen Krieg von 1848/1849.

August bis Oktober Marx und Engels verfolgen aufmerksam den Kampf innerhalb der deutschen kleinbürgerlichen Emigration um die Gelder aus der von Kinkel aufgelegten deutsch-amerikanischen Revolutionsanleihe.

Anfang August Marx und Engels erfahren, daß der Kölner Kommunistenprozeß um weitere drei Monate verschoben worden ist.

2. August Marx schreibt für die „New-York Daily Tribune" einen Artikel über die politischen Parteien in England. Er schickt ihn an Engels zur Übersetzung ins Englische. Am 6. und 10. August sendet er ihn nach New York in Form von zwei selbständigen Artikeln mit den Titeln: „Die Wahlen in England – Tories und Whigs" und „Die Chartisten". Die Artikel erscheinen am 21. und 25. August in der „New-York Daily Tribune".

12. bis 22. August Engels schreibt den XVII. Artikel der Serie „Revolution und Konterrevolution in Deutschland", in welchem er auf Grund der Erfahrungen aus der Geschichte der Kriege und Revolutionen die Theorie über die Rolle des bewaffneten Aufstandes auf der Grundlage des wissenschaftlichen Kommunismus formuliert.

Mitte August bis September Marx richtet an Lassalle, Ebner, Streit und Naut die Anfrage, ob es möglich sei, den „Achtzehnten Brumaire des Louis Bonaparte" in Deutschland herauszugeben. Alle Versuche schlagen fehl.

Etwa 16. August Marx schreibt einen Artikel über den volksfeindlichen Charakter des englischen Wahlsystems. Engels übersetzt ihn ins Englische und teilt ihn in die zwei Artikel „Die Wahlkorruption" und „Die Wahlresultate", die Marx am 20. und 27. August nach New York schickt. Die Artikel werden am 4. und 11. September in der „New-York Daily Tribune" veröffentlicht.

Etwa 19. August Um Engels bei seinen militärischen Studien zu helfen, sieht Marx in der Bibliothek des Britischen Museums Literatur über Militärfragen durch und schickt Engels eine Liste dieser Literatur.

19. August Marx erhält von Bermbach einen Brief, der ihn über die Lage der Kölner Angeklagten und über die Haussuchungen nach Briefen von Marx bei den verschiedensten Leuten in Köln unterrichtet.

Marx wendet sich an den Leipziger Verleger Brockhaus und bietet ihm für dessen Zeitschrift „Die Gegenwart" eine Arbeit über „Die

moderne national-ökonomische Literatur in England von 1830 bis 1852" an. Brockhaus lehnt den Vorschlag ab.

Anfang September Marx leidet große Not. Er hat das Geld nicht, um für seine kranken Familienmitglieder, seine Frau, seine Tochter Jenny und seine Hausangestellte Helene Demuth einen Arzt rufen oder Medizin kaufen zu können. Seit einer Woche ernährt sich die Familie nur von Brot und Kartoffeln.

Nach dem 2. bis etwa 21. September Marx beabsichtigt, den „Achtzehnten Brumaire des Louis Bonaparte" in englischer Sprache herauszugeben. Engels redigiert auf seine Bitte die Übersetzung des ersten Kapitels, die von dem Mitglied des Bundes der Kommunisten Pieper gemacht worden ist.

28. September Um die Führer der italienischen und ungarischen revolutionären Emigration vor der Gefahr einer Ausnutzung der nationalen Bewegung durch bonapartistische Kreise zu warnen, schreibt Marx für die „New-York Daily Tribune" den Artikel „Machenschaften Mazzinis und Kossuths – Bündnis mit Louis-Napoleon – Palmerston". Der Artikel wird am 19. Oktober veröffentlicht.

Oktober bis 12. November Marx und Engels verfolgen aufmerksam den gegen die Mitglieder des Bundes der Kommunisten durch die preußische Regierung aufgezogenen Prozeß, der am 4. Oktober in Köln beginnt, und bieten mit ihren Freunden alle Kräfte auf, um den Verteidigern der Angeklagten zu helfen, die Fälschungen und Lügen der preußischen Polizei vor dem Gericht aufzudecken. Zu diesem Zweck schicken sie auf den verschiedensten Wegen Dokumente und Materialien nach Köln.

2. bis 23. Oktober In der chartistischen Wochenzeitung „The People's Paper" werden vier Artikel von Marx aus der „New-York Daily Tribune" nachgedruckt: „Die Wahlen in England – Tories und Whigs", „Die Chartisten", „Die Wahlkorruption" und „Die Wahlresultate". Sie erscheinen als Serie unter dem Gesamttitel „Die allgemeinen Wahlen in Großbritannien".

Erste Oktoberhälfte Durch die Verzögerungen der Veröffentlichung des Pamphlets „Die großen Männer des Exils" beunruhigt, wenden sich Marx und Engels an Weerth, Dronke und andere mit der Bitte zu klären, wer Bangya ist und wer die Verleger sind, die, nach den Worten Bangyas, ihre Bereitschaft zur Veröffentlichung dieses Pamphlets geäußert haben sollen.

12. Oktober Marx schreibt einen Artikel über die ökonomische und politische Lage in England. Von Engels ins Englische übersetzt, schickt ihn Marx am 15. und 19. Oktober nach New York. Er wird in Form der zwei Artikel „Pauperismus und Freihandel – Die drohende Handelskrise" und „Die politischen Konsequenzen des kommerziellen Paroxysmus" am 1. und 2. November in der „New-York Daily Tribune" veröffentlicht.

16. Oktober Marx schreibt einen Artikel über die Lage der politischen Parteien in England. Von Engels ins Englische übersetzt, schickt ihn Marx am 2. und 9. November in Form von zwei Artikeln nach New York. Der erste wird am 29. November unter dem Titel „Politische Parteien und Perspektiven", der zweite am 25. November ohne Titel in der „New-York Daily Tribune" veröffentlicht.

Etwa 20. Oktober	Marx erhält von Cluß 130 Exemplare der Broschüre „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte", die von Weydemeyer in New York herausgegeben worden ist.
23. Oktober	In der „New-York Daily Tribune" erscheint der XIX. Artikel der Serie „Revolution und Konterrevolution in Deutschland". Der letzte von Engels für die Serie versprochene Artikel ist in der Zeitung nicht erschienen.
25. Oktober	Nach der Beendigung des Kölner Kommunistenprozesses schlägt Marx Engels vor, mit ihm gemeinsam einen oder zwei Druckbogen „An das Publikum zur Aufklärung" zu veröffentlichen, um die Methoden der preußischen Regierung zu entlarven. Marx teilt Engels mit, daß er in London unter polizeilicher Beobachtung stehe.
Nach dem 26. Oktober	Marx erhält durch Weerth die Auskunft des Verlegers Duncker aus Berlin, daß der von Bangya genannte Buchverleger, der angeblich das Pamphlet „Die großen Männer des Exils" bestellt habe, nicht existiert.
28. Oktober	Marx schreibt eine Erklärung gegen die verleumderischen Meldungen der „Times" und der „Daily News" in Sachen der Kölner Angeklagten und ihrer Londoner Freunde. Mit den Unterschriften F. Engels, F. Freiligrath, K. Marx und W. Wolff wird diese Erklärung in „The Spectator" am 28. Oktober und in „The People's Paper", „The Morning Advertiser", „The Examiner" und „The Leader" am 30. Oktober veröffentlicht.
Ende Oktober bis Anfang Dezember	Marx schreibt die „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln".
Nach dem 12. November	Marx und Engels erfahren aus der Zeitung das Urteil der Geschworenen gegen die Kölner Kommunisten: 7 von ihnen sind zu 3 bis 6 Jahren Gefängnis verurteilt und nur 4 freigesprochen worden.
16. November	Marx schreibt an die Redaktion der „New-York Daily Tribune" eine Erklärung gegen die wüste Polemik, die die kleinbürgerliche demokratische Presse aus Anlaß seines Artikels „Machenschaften Mazzinis und Kossuths – Bündnis mit Louis-Napoleon – Palmerston" entfesselt hat. Die Erklärung wird in der Zeitung vom 1. Dezember veröffentlicht.
17. November	Auf der Sitzung des Bundes der Kommunisten stellt Marx den Antrag, den Bund aufzulösen, da er infolge der Angriffe seitens der europäischen Reaktion und der Verhaftung angesehener Mitglieder des Bundes faktisch aufgehört hat zu existieren. Sein Vorschlag wird angenommen.
20. November	Marx und Engels schicken an die Redaktion des „Morning Advertiser" eine „Erklärung zum Abschluß des Kölner Prozesses". Die von Engels, Freiligrath, Marx und Wilhelm Wolff unterzeichnete Erklärung wird in der Zeitung am 29. November veröffentlicht.
29. November	Engels schreibt auf Bitte von Marx für die „New-York Daily Tribune" den Artikel „Der Kommunisten-Prozeß zu Köln". Der Artikel wird mit Marx' Unterschrift am 22. Dezember in der Zeitung veröffentlicht.
Ende November bis Dezember	Die Leitung der preußischen Polizei erfährt, daß Marx die Herausgabe einer Broschüre mit Enthüllungen über die Organisatoren des Kölner

	Kommunistenprozesses beabsichtigt; sie ordnet die Beschlagnahme der Broschüre im Falle ihres Erscheinens an und ersucht auch die Polizei anderer Länder, insbesondere die belgische, sich dieser Maßnahme anzuschließen.
3. Dezember	Marx fordert in einem Brief an Bangya Rechenschaft über die Gründe für die lange Verzögerung der Herausgabe des Pamphlets „Die großen Männer des Exils" sowie Auskunft über die verschiedenen von Bangya genannten Verleger.
6. und 7. Dezember	Marx schickt das Manuskript der „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln" zur Veröffentlichung an Schabelitz in die Schweiz und an Cluß nach Amerika.
7. Dezember	Marx schickt den Aufruf zur Unterstützung der in Köln verurteilten Vertreter des Proletariats und ihrer Familien an Cluß nach Amerika und schlägt vor, ein Hilfskomitee zu organisieren. Die Erklärung mit den Unterschriften von Marx, Engels, Liebknecht, Freiligrath, Dronke, Wilhelm Wolff, Ferdinand Wolff, Ernest Jones, Johann Georg Eccarius, Georg Lochner, Karl Pfänder, Wilhelm Pieper und anderen wird im Januar 1853 in der „California Staats-Zeitung" und in der „New-Yorker Criminal-Zeitung" veröffentlicht. Marx gibt in einem Brief an Cluß eine kritische Einschätzung der Schrift Proudhons über den Staatsstreich des Louis Bonaparte.
Etwa 10. Dezember	Marx schreibt für die „New-York Daily Tribune" den Artikel „Parlamentsbericht – Die Abstimmung vom 26. November – Disraelis Budget", in dem er den Klassencharakter des englischen Steuersystems bloßlegt. Der Artikel wird von Pieper ins Englische übersetzt und in der Zeitung am 28. Dezember veröffentlicht.
Etwa 14. Dezember	Marx erhält vom Verleger Schabelitz die Nachricht, daß der Druck der „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln" in Basel begonnen hat.
17. Dezember 1852 und 11. Januar 1853	Marx schreibt die Artikel „Die Niederlage des Ministeriums" und „Eine altersschwache Regierung – Die Aussichten des Koalitionsministeriums usw.", in denen er die reaktionäre Politik des Tory-Kabinetts Derby-Disraeli und des Koalitionsministeriums Aberdeen behandelt. Die Artikel werden am 7. und 28. Januar in der „New-York Daily Tribune" veröffentlicht.
Mitte Dezember 1852 bis 10. Januar 1853	Engels besucht Marx in London.
Nach dem 27. Dezember	Marx erhält Nachricht, daß Bangya mit der preußischen Polizei in Verbindung steht und das Manuskript „Die großen Männer des Exils" wahrscheinlich der Polizei übergeben hat. Marx und Engels beschließen, Bangya bei der ersten gegebenen Möglichkeit in der Presse zu entlarven.

1853

Januar bis März	Marx studiert die Theorien des Geldes und andere Fragen der politischen Ökonomie, Kulturgeschichte und die Geschichte der Slawen. Er macht

Auszüge aus den Schriften von Galiani, Wachsmuth, Kaulfuß und anderen.
Marx korrespondiert mit Cluß über die Möglichkeit einer amerikanischen Ausgabe der „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln".

Zweite Januarhälfte Marx' „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln" erscheinen in Basel.

21. Januar Marx schreibt den Artikel „Wahlen – Trübe Finanzlage – Die Herzogin von Sutherland und die Sklaverei", in welchem er die Frage der Expropriation der Bauern des schottischen Berglands durch die aristokratischen Grundherren untersucht. Der von Engels ins Englische übersetzte Artikel erscheint in der „New-York Daily Tribune" am 9. Februar und gekürzt in „The People's Paper" am 12. März.

28. Januar Marx schreibt – zum erstenmal in englischer Sprache – den Artikel „Die Todesstrafe – Herrn Cobdens Pamphlet – Anordnungen der Bank von England". Der Artikel, der die sozialen Ursachen des Anwachsens des Verbrechertums in der kapitalistischen Gesellschaft untersucht, wird am 18. Februar in der „New-York Daily Tribune" veröffentlicht.

11. und 22. Februar Marx schreibt die Artikel „Der italienische Aufstand – Britische Politik" und „Das Attentat auf Franz Joseph – Der Mailänder Aufstand – Britische Politik – Disraelis Rede – Napoleons Testament"; sie werden am 25. Februar und 8. März in der „New-York Daily Tribune" veröffentlicht.

12. Februar Marx erhält durch Ernest Jones vom Exekutivkomitee der nationalen Chartistenassoziation eine Einladung, am 22. Februar an einem öffentlichen Meeting der Chartisten teilzunehmen.

4. März Marx schreibt den Artikel „Erzwungene Emigration – Kossuth und Mazzini – Die Flüchtlingsfrage – Wahlbestechung in England – Mr. Cobden". Der Artikel wird am 22. März in der „New-York Daily Tribune" und gekürzt am 16. April in „The People's Paper" veröffentlicht.

Etwa 7. bis 10. März Marx erkrankt an einer schweren Leberentzündung.

9. März Marx erfährt durch Schabelitz, daß 2000 zur Weiterbeförderung nach Deutschland bestimmte Exemplare der „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln" von der Polizei in einem Dorf an der Grenze zwischen der Schweiz und Baden beschlagnahmt worden sind.

18. März Marx schreibt den Artikel „Kossuth und Mazzini – Die preußische Polizei – Der Handelsvertrag zwischen Österreich und Preußen – Die ‚Times' und die Emigration". Marx berichtet darin über die Beschlagnahme und Vernichtung der ganzen Auflage der „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln" durch die Polizei. Der Artikel wird am 4. April in der „New-York Daily Tribune" veröffentlicht.

25. März Marx erfährt durch Cluß, daß die „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln" in Fortsetzungen in der Bostoner „Neu-England-Zeitung" erscheinen; er schlägt ihm vor zu versuchen, die Arbeit als Broschüre herauszugeben. Etwa am 24. April erscheint sie im Verlag der „Neu-England-Zeitung" als Broschüre.

Personenverzeichnis

Verzeichnis literarischer, biblischer und mythologischer Namen

Erklärung der Fremdwörter, der fremdsprachigen und seltenen Ausdrücke

abominabel widerlich, abscheulich
absorbieren aufsaugen, in sich aufnehmen
abstrus verworren; absonderlich; schwerverständlich
affiliieren aufnehmen, beigesellen
Ägide Obhut, Schutz, Schild
agieren wirken
Akzise Verbrauchssteuer
Ale ein englisches helles Bier
allegorisch sinnbildlich, gleichnishaft
Alpaka stark glänzendes Gewebe aus Wolle und Baumwolle
amalgamieren hier im Sinne von vermischen, miteinander verbinden
Ambition Ehrgeiz, Streben
Amendement Änderungs-, Verbesserungs-, Zusatzantrag
Amulett vermeintliches Zauberschutzmittel
Anciennität Dienst-, Rangfolge
antizipieren vorwegnehmen, vorgreifen
Apotheose Vergötterung, Verherrlichung
approbieren genehmigen, billigen
Arabeske rankenförmiges Ornament; Verzierung, Schnörkel
arioso liedmäßig (vorgetragen)
Arrondissement Stadtbezirk, Verwaltungsbezirk
aspirieren streben, erhoffen
Assekuranz Versicherung
Assise(n) Schwurgericht, Geschworene
Associé Teilhaber
Attachement Anhänglichkeit; Eifer
Augiasstall Bezeichnung für große Unordnung, verrottete Zustände

Aureole Heiligenschein
Auspizium (Mz. *Auspizien*) Oberleitung, schützende Obhut
austrophil österreichfreundlich

Babouvismus Lehre des französischen utopischen Kommunisten Babeuf
Bacchanal wüstes Trinkgelage, üppiges Fest
Bonhomie Gutmütigkeit, Biederkeit, Einfalt
bramarbasieren prahlen, aufschneiden; (sich) mit Heldentaten brüsten
burlesk possenhaft, derb-komisch

Chiliast Anhänger der Lehre vom Tausendjährigen Reich Christi auf Erden
Chiromantie Handlesekunst
City Zentrum von London, Geschäftsviertel
Corpus delicti Beweisgegenstand
Coup Streich, Schlag
Credo (Kredo) Glaubensbekenntnis

d. Abk. für *penny* englische Kleinmünze
Daguerreotyp hier: Lichtbild
d. d. (de dato) vom Tage der Ausstellung an; ausgestellt am, datiert vom
de facto in der Tat, tatsächlich, nach Lage der Tatsachen
Defensor Verteidiger, Beschützer
dementieren widerrufen, widerlegen, in Abrede stellen
Departement Verwaltungsbezirk (in Frankreich)
desavouieren ableugnen, nicht anerkennen
Detachement abgesonderte Heeresabteilung, abkommandierter Truppenteil

detachieren absondern, (für besondere Aufgaben) abordnen
devouieren sich hingeben, sich aufopfern
dingen feilschen, verhandeln; jemand zu Dienstleistungen gegen Entgelt verpflichten
disjunktiv einander ausschließend, gegensätzlich
diskontieren abziehen, abrechnen
disponibel verfügbar, zu Gebote stehend
Disruption Spaltung, Riß, Bruch
Dissident (Dissenter) jemand, der nicht der Staatskirche angehört, Andersgläubiger
Dithyrambus schwärmerisches Loblied, überschwengliche Würdigung
Dotation Schenkung
Douceur Geschenk
drapieren sich schmücken
Duodez Zwölftelformat; etwas lächerlich Kleines
düpieren foppen, täuschen

eklatant aufsehenerregend, offenkundig
eklipsieren in den Schatten stellen, verschwinden
Elegie Klage- und Trauergesang
Embargo Beschlagnahme (von Schiffen im Hafen); Ausfahrverbot für Handelsschiffe
embrassieren umarmen, küssen
Emphase Nachdruck; Redeschwall
ennuyant langweilig
en passant nebenbei
Enquête Ermittlung, Untersuchung, Erhebung
Entrepreneur Unternehmer
ephemerisch vorübergehend
epigrammatisch kurz, treffend
Epopöe kleine komische Verserzählung
Eskadre Schiffsgeschwader
eskamotieren nach Taschenspielerart verschwinden lassen, wegzaubern
eskomptieren (veraltet für *diskontieren*), (Wechsel) auszahlen, abrechnen, abziehen
etablieren festsetzen, gründen, begründen; sich selbständig machen, sich niederlassen
Exilierte Verbannte
Exklamation Ausruf
exklusiv sich abschließend, sich absondernd; unnahbar, ausschließlich
exzellieren hervorragen, glänzen
exzeptionell außergewöhnlich, einen Ausnahmefall bildend

Faible Schwäche; Vorliebe
fallieren zahlungsunfähig werden
Falsum (Mz. *Falsa*) falsche Angabe; Fälschung, Betrug
fetieren durch ein Fest ehren
Filou Betrüger; Schlaukopf
Fl. (Florin) französischer Name des Guldens, mittelalterliches Geldstück
Flibustier (*Filibuster*) Freibeuter, Seeräuber
Flor Blüte; Aufschwung, Wohlstand
Fronde Opposition, Auflehnung
Furore machen begeisterten Beifall ernten; großen Erfolg haben; Aufsehen erregen
Füsillade Schießerei, Erschießung

galoniert betreßt, mit Tressen besetzt
Genie militärisches Ingenieurwesen; Kriegsbaukunst
gerieren sich benehmen, sich aufführen, sich ausgeben als
Glacis Festungswall, deckungsloses Vorgelände einer Festung
Gentry niederer Adel (in England)
Gerant verantwortlicher Herausgeber einer Zeitung
Guano Vogelkotablagerung, Naturdünger
Guerillakrieg Kleinkrieg

harangieren, eine Ansprache halten; das große Wort führen, leer daherreden
heterodox eine abweichende Meinung vertretend
heterogen ungleichartig, verschiedenartig, entgegengesetzt
Heteronomie Abhängigkeit von fremden Gesetzen, Herrschaft fremder Gesetze
heteronym unter fremdem Namen
Hexameter sechsfüßiger Vers mit Pause nach dem dritten Versfuß
Hidalgo spanischer Adelstitel
Hierarchie strenge Stufen- und Rangordnung der Gewalten

homogen gleichartig, gleichmäßig zusammengesetzt
homöopathisch hier: sehr kleine Mengen
Homunkulus Menschlein; künstlich erzeugter Mensch, hier: etwas Kleines, Schwächliches
honett ehrbar, rechtschaffen, anständig
Honoratioren angesehenste Einwohner eines Ortes
Hyperbel Übertreibung
hyperbolisch übertrieben
hypochondrisch griesgrämig, trübsinnig

illiberal engherzig, nicht freisinnig, kleinlich
implizieren mit einschließen; in sich enthalten
Impotenz Unfähigkeit, Schwäche
inaugurieren einweihen, einsetzen
Indignation Unwille, Entrüstung, Mißfallen
indigniert ungehalten, unwillig, entrüstet, beleidigt
Indiz Verdacht erregender Umstand, Merkmal
Infusorien Aufgußtierchen
inkarniert verkörpert; fleischgeworden
inkriminieren beschuldigen, anschuldigen, zur Last legen
inquirieren untersuchen, verhören, befragen
Insignien Zeichen, Symbole der Macht und Würde
Insinuation Einflüsterung, Unterstellung
integrieren ergänzen, einschließen
Intention Vorhaben, Absicht, Ziel
interdizieren untersagen, verwehren, ausschließen
Intermezzo Zwischenspiel, Zwischenfall
Interpellation parlamentarische Anfrage; Einspruch
interpellieren befragen
introduzieren einführen
Invektive Schmährede
Inzident Nebenpunkt, Zwischenfall
irrelevant belanglos, unwichtig
item ebenso, desgleichen, ferner

Jeremiade Gejammere, Klagelied (nach dem biblischen Propheten Jeremias)
Jury Schwurgericht, Geschworenenbank

Kabale Ränkespiel
kajolieren jemand zu gewinnen suchen
Kamarilla geheime Clique; die einen Fürsten beherrschende Hofpartei
kannegießern Bierbankpolitik treiben
Kapuzinade Strafpredigt
kasuistisch spitzfindig, wortverdreherisch
katilinarische Rede Anspielung auf die „staatsrettenden" Reden des römischen Konsuls und Advokaten Cicero gegen die Verschwörung des Catilina (63 v. u. Z.)
Kodizill Zusatz zum Testament
Kohäsion Zusammenhalt; Zusammenhangskraft zwischen gleichartigen Molekülen
Kollision Zusammenstoß, Zwiespalt
Kommiseration Mitleid, Barmherzigkeit
Kompendium Lehrbuch, Handbuch, Abriß
Kompilation Zusammenstoppelung, durch Zusammentragen aus anderen Werken entstandene Schrift
Konfrontation Gegenüberstellung (von Angeklagten und Zeugen)
Konglomerat Gemenge, Gemisch aus verschiedenen Dingen
Konsens Einwilligung, Genehmigung
Konsistorium Versammlung der Kirchenräte, geistliche Behörde für Kirchen- und Schulangelegenheiten
konsolidieren festigen, sicher machen
Konstituante verfassungsgebende (konstituierende) Versammlung
Kontrasignatur Gegenzeichnung, Mitunterschrift
kontrasignieren gegenzeichnen
Kontribution Auflage, Beisteuer, Spende, Geldleistung, Zwangserhebung
Konvent Nationalversammlung
konvertibel umkehrbar, umsetzbar
Konvertierung Umwandlung
Konvikt Wohnheim für Theologiestudenten
Konzil Versammlung, besonders von geistlichen Würdenträgern
Kordon Grenz-, Sperr-, Postenkette
Kosmogonie Lehre von der Entstehung und Entwicklung des Weltalls
Koterie Klüngel, Sippschaft, Kaste, Parteigruppe mit eigensüchtigen Zielen

Kranioskopie betrachtende Formbeschreibung des Schädels
Krapüle Gesindel, Lumpenpack
Krethi und Plethi abschätzig für eine gemischte Gesellschaft
krypto versteckt, heimlich, verborgen
kupiert(es Gelände) welliges, von Hecken, Wasserläufen u. ä. durchschnittenes Gelände

laborieren an etwas leiden; sich mit etwas abmühen
Lazzarone (Mz. *Lazzaroni*) Bettler; in Italien Bezeichnung für deklassierte Elemente, Lumpenproletarier, die oft von den absolutistischen Regierungen zu konterrevolutionären Zwecken ausgenutzt wurden
Legalisation amtliche Beglaubigung
Libation Gelage
lithographisch im Steindruckverfahren hergestellt
Lizentiat mittelalterlicher akademischer Grad; früherer, der Doktorwürde entsprechender akademischer Grad an theologischen Fakultäten
loc. cit. (loco citato) am angeführten Ort

Magnat hoher ungarischer Adliger
Maire Bürgermeister
Mairie Amt, Dienstgebäude des Bürgermeisters
maritim die Schiffahrt, das Meer oder das Seewesen betreffend
melodramatisch überschwenglich, gefühlvoll
Menage Verpflegung, Küche; Soldatenküche
Menagerie hier im Sinne von Sammlung
merkantil kaufmännisch, den Handel betreffend
Merkantilismus vulgärökonomische Lehre und Wirtschaftspolitik in der Periode des Absolutismus, die vor allem auf eine möglichst hohe Ausfuhr und staatliche Förderung der Industrie gerichtet war
Messias der Gesalbte, der Erlöser
messianisch auf den Messias bezüglich
minim geringfügig
Motion Antrag
Mouchard Polizeispion, Polizeispitzel
Myriade unzählbare Menge, Unzahl

Nekromantie Weissagung durch vermeintliche Heraufbeschwörung der Toten
Nepotismus Vetternwirtschaft
Nestor Ältester einer Gemeinschaft, weiser Berater
Nonchalance Ungezwungenheit, Formlosigkeit
notabene wohlgemerkt

Obligation Verpflichtung, Verbindlichkeit
obskur unbekannt; verdächtig
Odyssee Irrfahrt
oktroyieren aus höherer Machtvollkommenheit anordnen, aufnötigen, aufzwingen
Oligarchie Herrschaft einer kleinen privilegierten Gruppe
orthodox rechtgläubig, strenggläubig
Orthodoxie Recht-, Strenggläubigkeit; starres Festhalten am Buchstaben einer Lehre

p., pag., pagina Seite, Seitenzahl
Pair Angehöriger des politisch bevorrechteten Hochadels im alten Frankreich
Paladin Gefolgsmann, Berater eines Fürsten
Pantheismus Weltanschauung, nach der Gott und Welt eins sind
Paria Unterdrückter, Entrechteter
parieren abwehren, auffangen
parlieren reden, schwätzen
parodieren spöttisch oder scherzhaft nachahmen
Paroxysmus hier im Sinne von höchster krampfhafter Steigerung der Geschäftstätigkeit
Parvenü Emporkömmling
Pasquinade Schalksposse
Passiflora Passionsblume, Gattung meist amerikanischer Kletterpflanzen
Pauper Armer, Verelendeter
Pauperismus Massenarmut, Zustand größter Verelendung
Pendant Gegen-, Seitenstück
Pentarch einer der Herrscher einer Fünfherrschaft

perfide hinterlistig, heimtückisch, verräterisch
Perfidie Gemeinheit, Tücke, Verrat
permanent fortdauernd, anhaltend
Permanenz Fortdauer, Ständigkeit, Beharrlichkeit
Permutation Vertauschung, Umstellung
perpetuierlich immer-, fortwährend, beständig, unaufhörlich
petitionieren eine Bittschrift einreichen, Klage führen
Phalanx geschlossene Schlachtreihe; fest geschlossene Schar
Phänomen Erscheinung
Phantasmagorie Truggebilde, Gaukelbild
Philanthropie Menschenliebe, -freundlichkeit
Phrygiermütze seit der Französischen Revolution Sinnbild der Freiheit (Jakobinermütze)
Physiologie Lehre von den Lebensvorgängen der Organismen
Piedestal Sockel
Pietismus Richtung des Protestantismus, die besonderen Wert auf gefühlsmäßige Frömmigkeit und tätiges Christentum legt; Frömmelei, Muckertum
plagiieren sich fremdes geistiges Eigentum aneignen und unter eigenem Namen veröffentlichen
Portefeuille Wechselbestand, Staatspapiere; Ministerposten
pp. *(perge, perge)* fahre fort, fahre fort; (auch *pergite*) fahret fort; und so weiter
p. p. (per procura) in Vollmacht; in Stellvertretung
Pränumeration Vorauszahlung
Prärogative Vorrecht, Vorzug; früher: dem Herrscher allein vorbehaltenes Recht
prästieren leisten; für etwas haften
Prätendent Anspruchserhebender; Anwärter, Bewerber
Prätention (Prätension) Anmaßung, Dünkel, Anspruch
prätentiös anmaßend, dünkelhaft
Prävenire das Zuvorkommen; das Vorgreifen
Presbyterium Versammlung der Kirchenältesten, Gemeindekirchenrat, Kirchenvorstand
profan unheilig, unkirchlich, weltlich, alltäglich
profanieren entweihen, entheiligen, mißbrauchen
Prognose Voraussage
Prolog Eröffnung
Pronunziamiento Aufruf zum Staatsumsturz
Prorogation Amtsverlängerung, Aufschub
Proselyt der von einer Religion zu einer anderen Übertretende, Neubekehrter
Proskription Ächtung, Verbannung
puritanisch sittenstreng nach Art der Puritaner, oft auch nur mit einer vorgetäuschten Moral
pythagoreisch nach der Lehre des griechischen Philosophen und Mathematikers Pythagoras, von ihm herrührend
Pythiastuhl Stuhl der weissagenden Priesterin im Orakel zu Delphi

Quästor ursprünglich altrömischer hoher Finanzbeamter, Schatzmeister
Querele Klage, Beschwerde

Rabulisterei Rechtsverdreherei
Rankünе Groll, Rachsucht
Rapport Beziehung
Realitäten Grundstücke, Grundeigentum
Reduktion Minderung, Herabsetzung
Reflexion auf etwas aufmerksam machen, Betrachtung
Reglement Geschäftsordnung, Dienstvorschrift
rekapitulieren zusammenfassen, wiederholen
rekurrieren auf einen Gegenstand zurückkommen, sich auf ihn berufen
Relief Erhabenheit, Glanz; meist: Hochbild, ein auf einer Fläche erhaben hervortretendes Bildwerk
Reminiszenz Erinnerung; Anklang
Remonstration Einwand, Gegenvorstellung
Renommee Ruf, Leumund, Ansehen
renommieren prahlen, sich wichtig machen
Renommisterei Prahlerei, Aufschneiderei
Rentier Bezieher eines Einkommens ohne eigene Arbeit

Repetitorium Wiederholungsvorlesung, Wiederholungsunterricht
Replik Erwiderung, Entgegnung
Repressivmaßregeln Maßregeln der herrschenden Klasse zur gewaltsamen Unterdrückung von Ansichten oder Bestrebungen
requirieren in Anspruch nehmen, beitreiben
Reservation einem bestimmten Zweck vorbehaltenes Gebiet, Sonderrecht
Resignation Verzicht, Entsagung
Resonanz Widerhall, Anklang, Verständnis
resonieren widerhallen, mitschwingen
Ressource Hilfs-, Rettungs-, Erwerbsmittel; Zufluchtsort; Name geselliger Vereine
Resümee Übersicht, Zusammenfassung
resümieren zusammenfassen; wiederholen
retroaktiv zurückwirkend
Revenue Kapitalrente, Einkommen
Rezensent Beurteiler (einer literarischen oder künstlerischen Leistung), Kritiker
Rhetorik Redekunst, Beredsamkeit
Rodomontade Prahlerei, Aufschneiderei, Großsprecherei

saisieren beschlagnahmen
Sakrileg Gotteslästerung, Entweihung
Säkulum Jahrhundert
sanguinisch leichtblütig, lebhaft, feurig
Sansculotte revolutionärer Proletarier oder Kleinbürger in der Französischen Revolution, der lange Hosen (pantalons) statt der höfischen Kniehosen (culottes) trug
Saturnalien altrömisches Volksfest
Schibboleth Losungswort
Schisma Spaltung
senil greisenhaft, schwach, ohnmächtig
sequestrieren beschlagnahmen und zu Gunsten des Staates einziehen
servil unterwürfig, kriecherisch, knechtisch
Servilität Unterwürfigkeit, Kriecherei
Sinekure Pfründe ohne Amtsgeschäfte; müheloses, einträgliches Amt
sistieren einstellen
sonor klangvoll, volltönend, wohlklingend
Sophist Wortverdreher
Sou früher kleinste französische Münze
Souvenir Erinnerung, Andenken
Spezial-Konstabler Bürger, der in besonderen Fällen als Schutzmann herangezogen wurde; Hilfspolizist
Staatskonsulta beratende Körperschaft
stagnant stockend, stillstehend
Stagnation Stockung, Stillstand
Steamer Dampfer
Steuerexekutor Steuereinzieher
subaltern untergeordnet, von niedrigem Rang
Subhastation öffentliche Versteigerung, Auktion
Subsistenz Lebensunterhalt
Subskription Ausschreibung, Zeichnung (von Anleihen)
substantiell wesentlich, stofflich
Subvention Unterstützung
Sukkurs militärischer Beistand, Hilfe, Verstärkung
Supernumerarius Beamtenanwärter, früher überzähliger Beamter
Supposition Unterstellung
suspendieren zeitweilig unterbrechen, aussetzen, einstweilige Dienstenthebung
Sybaritismus Schwelgerei

Theokratie Priesterherrschaft, Regierung im Namen Gottes
tiraillieren schwärmen, in aufgelöster Ordnung kämpfen
Transportation Verweisung in eine Kolonie, Fortschaffung
transportieren fortbringen, deportieren
Travestie satirisch-humoristische Dichtung, die einen ernsten Inhalt in unangemessene komische Form (Sprache) kleidet
Tribun altrömischer Volksführer
tributär abgabe-, zinspflichtig
Trifolium Dreiblatt, Kleeblatt
trikolor dreifarbig
Tripotage Betrügerei, schmutziges Geldgeschäft
Triumvirn Mitglieder einer Dreimännerherrschaft
Troglodyt Höhlenbewohner
Tuilerien ehemaliges Residenzschloß der französischen Könige in Paris

Ubiquität Allgegenwärtigkeit Gottes

Usurpation widerrechtliche, gewaltsame Besitz- oder Machtergreifung, Aneignung
Usus Brauch, Sitte

Vage das Unbestimmte
vakant unbesetzt, offen
Vampir Blutsauger
Vestalin keusche Jungfrau; Priesterin der römischen Göttin Vesta
Veto Einspruch
vigilieren fahnden, scharf beobachten
vindizieren für sich in Anspruch nehmen; sich zusprechen
Viscount englischer Adelstitel
Volte betrügerischer Kunstgriff beim Kartenmischen
votieren abstimmen
Votum Urteil, Gutachten, Stimme bei der Abstimmung

Zelebrität Berühmtheit
Zephir milder, leichter Wind

Inhalt

Beilagen

Anhang und Register

Illustrationen

1.–20. Tausend
Dietz Verlag GmbH, Berlin · 1. Auflage 1960 · Printed in Germany

Gestaltung und Typographie: Dietz Entwurf
Verlagsbogen: 52,7 Druckbogen: 47,5 · Lizenznummer 1
Gesamtherstellung: VEB Offizin Andersen Nexö in Leipzig
Mit 3 Bildbeilagen und 4 Faksimiles
ES 1C